This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B.G.

Digitized by Google

K GENT
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Rheinisches Museum

für

Philologie.

Herausgegeben

von

F. G. Welcker und A. F. Näke.

Fünfter Jahrgang.

Bonn,
bei Eduard Weber.
1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt
des fünften Jahrgangs.

	Seite
Callimachi Hecale VI. VII, von A. F. Näke . . .	1
Beyträge zur Griechischen Etymologie, von D. Theodor Benfey, in Göttingen	101
Heraklides Pontikos περὶ πολιτειῶν, von F. G. Welcker .	113
Neue Verzeichnisse von gemalten Vasen, von dems. . .	125
Nachtrag zu Bd. IV S. 175—177, über die Kritik des Plautus, von Prof. Fr. Ritschl in Breslau	153
Corrigenda in Io. Tzetzae opusculis editis Vol. IV p. 393—408.	154
Macedonica. Scripsit Th. L. F. Tafel, Prof. Tubing. .	157
Ueber die Perser des Aeschylus, von F. G. Welcker . .	204
Emendationes Nonianae. Scripsit Frid. Henr. Bothe .	250
Inedita et nuper primum edita. XI. Merkwürdiges Bruchstück eines griechisch-lateinischen Glossarii, von Theodor Bernd, Prof. und Bibliothekfecretär zu Bonn . .	301
XII. Ciceronis Arateorum v. 472—480	330
XIII. Aesopi sententiae ex Cod. Mosqu.	331
Scholien zu den in diesem Museum Jahrg. IV H. 3 S. 393 ff. von Herrn D. Dübner herausgegebnen Versen des Tzetzes über die verschiednen Dichtungsgattungen, von K. O. Müller	333
Etymologische Beyträge, von K. Schwenck	381
Nestor und Machaon, von D. F. W. Schneidewin, Privatdocenten in Göttingen	405
De Ennii Scipione, von D. L. Lersch, Privatdocenten in Bonn	416
De Pamphilo ab Aristophane memorato. Adiiciuntur quaedam de aliis eiusdem nominis viris, von D. Fuhr, Gymnasiallehrer in Darmstadt	422
De Naevii Lycurgo et Ennii Iphigenia, von D. H. Düntzer	433

Digitized by Google

Zwey Trilogieen des Aeschylus berichtigt. Iphigenia und Philoktetes oder Ilions Zerstörung, von F. G. Welcker . 447
Die Windrose der Griechen und Römer, von K. von Raumer, Prof. in Erlangen 497
Von der Dichotomie in den Tempusformen und wie man dieselbe zu großem Nachtheile des Verständnisses, besonders in der Hebräischen Sprache, übersehen habe, von G. H. A. Herling, Prof. am Gymnasium zu Frankfurt am Main 522
Versuch einer Anordnung der Bruchstücke von des Euripides Tragödie Phaethon, von Dr. J. A. Hartung, in Erlangen, mit einem Zusatze von F. G. Welcker . . . 573
Horat. Carm. I. 20. von Lud. Doederlein, Prof. in Erlangen 598
Ὑποθῆκαι Χείρωνος, von Dr. Schultz 600
Erklärung, von Fr. Osann, Prof. in Gießen . . . 615
Anzeige, von R. 620

Digitized by Google

Rheinisches Museum

für

Philologie.

Herausgegeben

von

F. G. Welcker und A. F. Näke.

Fünften Jahrganges erstes Heft.

Bonn,
bei Eduard Weber.
1836.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des ersten Hefts.

	Seite.
Callimachi Hecale VI. VII, von A. F. Näke . . .	1
Beyträge zur Griechischen Etymologie, von D. Theodor Benfey, in Göttingen	101
Heraklides Pontikos περὶ πολιτειῶν, von F. G. Welcker .	113
Neue Verzeichnisse von gemalten Vasen, von dems. . . .	125
Nachtrag zu Bd IV S. 175—177, über die Kritik des Plautus, von Prof. Fr. Ritschl in Breslau	153
Corrigenda in Io. Tzetzae opusculis editis Vol. IV p. 393—408.	154

Digitized by Google

Digitized by Google

CALLIMACHI

HECALE.

VI.

Interea medias fallunt sermonibus horas. Colloquia serentem cum Theseo Hecalen, Theseum cum Hecale, aliquoties audire mihi visus sum, dum lego Fragmenta Callimachi. Ea colloquia, quum apparatum coenae, coenamque ipsam, uno narrationis tenore, non interrupta sermonibus insertis serie, decucurrisse probabile sit, partim ante coenam partim post eam collocabimus. Itaque differt aliquid inter Callimachum et Ovidii versum, quo decorare capitis huius initium volui.

Quae in ipso adventu Thesei, ante coenam, dicta fuerint, conieci Cap. V. p. 539. seqq. Quibus nunc addo Fragm. XLIX.*

ναὶ μὰ τὸ ῥικνὸν
σὔφαρ ἐμόν, ναὶ τοῦτο τὸ δένδρεον αὖον ἐὸν περ.

ad quod fragmentum Ruhnkenius Epist. crit. II. p. 179. *δένδρεον baculum* esse, quo Hecale nitebatur, animadvertit, ductumque esse locum ex Homero Il. I. 234. ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον, τὸ μὲν οὔποτε φύλλα καὶ ὄξους φύσει. Observetur singularis iurandi simplicitas, ne humilitatem dicam, *per suam cutem*, *per baculum*. In qua poeta haud dubie aliquid Hecalae proprium inesse voluit. Vulgo, ut fert natura rei, per sacra iurabant: quo etiam pertinet, quum per suum sepulcrum mortua: Dioscorid. Epigr. XXVI. 5. Aut per res magnas, ut Achilles per sceptrum, alii per hastam; per caput oculosve. In hymno Mercurii Homerico 460. Apollo:

Digitized by Google

ναὶ μὰ τόδε κρανέϊνον ἀκόντιον. At *per suam cutem*, fere ridicule sonat. Sed ita consulto, ut dixi. Non prorsus dissimilis simplicitas Hymni apud Nonnum ita iurantis: ναὶ δαμάλη, ναὶ μόσχε, XV. 262. iterumque 271. Ut taceam Ῥαδαμάνθυος ὅρκον, Lamponis, Socratica illa, et quae statim suppeditat Suidas: ἐπὶ χλευασμῷ dictum, ναὶ ναὶ μὰ μήκωνος χλόην, per ianuam, ex Menandro; et Aristophanea Av. 194. 1535. 1611. σῦφαρ Siculum primitus vocabulum, ut aiunt, Sophroni usitatum, illustrant Toupius Emendd. in Hesych. P. I. p. 277. Schneiderus ad Schol. Nicand. Alexiph. 91. et accentum quod attinet, Bachmannus ad Lycoph. 793. Eiusmodi cutem describit Apollonius: πίνῳ τέ οἱ αὐσταλέος χρὼς ἐσκλήκει, ῥινοὶ δὲ σὺν ὀστέα μοῦνον ἔεργον, II. 200. ubi est etiam baculi mentio, et ῥικνοῖς vocabulum, illustratum ibi a Brunckio ex Oppiano Hal. V. 593. Iuliano Aegyptio Epigr. XXVII. et exemplo Apollonii altero I. 669. γήραϊ δὴ ῥικνοῖσιν ἐπισκάζουσα πόδεσσι, βάκτρῳ ἐρειδομένη. Add. Oppianus V. 406. Cyneg. II. 346. ῥικνῆεν γῆρας Nicander Ther. 137. et γήραϊ ῥικνήεντι, fortasse e Nicandro, Christodorus Ἔκφρ. 340. Addam scriptores epigrammatum: Leonid. Tar. XXXVII. 6. LXXVIII. 7. Zonas Sard. VI. 2. Hymn. in Bacch. Anal. Br. II. p. 517. (Anth. Palat. T. II. p. 186.) 18. ῥικνώδεα, Agathias XIII. 4. (Anth. Pal. T. I. p. 168.) γήραϊ ῥικνώδης ex emend. Iacobsii, Ἀδεσπ. CCLXXIII. 5. Epigr. Syllog. Welcker. 54. p. 79. Denique Gregorius Theologus, qui Nazianzenus dicitur, Carm. I. 307. et saepe alibi. Et de verbo ῥικνοῦν, ῥικνοῦσθαι, Intpp. Moeridis p. 335. sq.

Fragmentum Callimachi XLIX*. priori colloquii parti, quae fuit in ipso adventu Thesei, ante coenam, propterea assignavi quod melius ναὶ τοῦτο τὸ δένδρεον ξαῦον ἐὸν περ tum dicitur, quum nondum deposuisset baculum. Quamquam sentio id argumentum non esse inexpugnabile.

Similitudinis caussa subiicio neglectum Bentleio Fragm. CCCCXXX.*

Digitized by Google

ναὶ μὰ τόν.

Male ibi haec proferuntur tamquam Suidae verba: *Καλλίμαχος Ἑκάλῃ εἶπε· ναὶ μὰ τόν.* Suidas in *Ναὶ μὰ τό* primo illud fragmentum Hecales, *ναὶ μὰ τὸ ῥικνὸν σῦφαρ* etc. apponit; deinde, aliis interiectis, pergit: *καὶ Ἑκάλη εἶπε· ναὶ μὰ τόν· καὶ οὐκ ἐπάγει τὸν θεόν. ῥυθμίζει δὲ ὁ λόγος πρὸς εὐσέβειαν.* sic, *Ἑκάλη*, non *Ἑκάλῃ*. Recte Hemsterhusius apud Gaisfordium: *Hecalen intellige sic locutam apud Callimachum, in cuius fragmentis has voces omiserunt.* Quando autem, et qua occasione, non definio. Dixeris, quum bis iurantem habeamus, *ναὶ μὰ τὸ ῥικνόν* etc. et *ναὶ μὰ τόν*, usitatum Hecalae Callimacheae, et propriam quasi senili consuetudini notam fuisse, iurare. De iurandi modo elliptico, *ναὶ μὰ τόν*, *οὐ μὰ τόν*: Iacobsius in Anth. Gr. Animadv. Vol. I. P. II. p. 330. et quos laudat idem Vol. II. P. III. p. 89. Add. Valckenar. Callim. Eleg. Fr. p. 21. Excitantur autem testes praecipue hi: Aristophanes, et scriptores Epigrammatum Philodemus, Strato, Diogenes Laertius vel poeta apud *Diogenem*, Anth. Pal. T. I. p. 338. Add. Agathias LXXXVIII. (A. Pal. T. I. p. 474.) 2.

Vix dubitaverim quin Hecale dixerit, etsi ubi dixerit nescio:

γρῆες ἐμέν.

Sic, non *ἔμεν*: Fragm. CCXCIV. quod Eustathius ad Odyss. III. 71. p. 1457, 50. ex Aristarcho refert. Et habet Herodianus *π. μονήρους* λέξ. p. 24, 3. Quibus nunc accessit cuius sunt *Ἐπιμερισμοὶ* Homerici in Crameri Anecdotis Graecis Vol. I. p. 207, 18. in v. *Ἵστω*: — *παρὰ τὸ ἔω τὸ παράγωγον ἐμί, τὸ πληθυντικὸν ἐμέν· γρῆες ἐμὲν ὁ Κυρηναῖος Καλλίμαχος, ἀντὶ τοῦ εἰμέν· τοῦ ἐμὲν τὸ προστακτικὸν ἔσθι, καὶ πλεονασμῷ τοῦ σ ἔσθι· Ἑκαταῖος· ἐνθάδι* (sic) *ἔσθι· ὅπερ οἱ Ἀττικοὶ ἴσθι κατὰ τροπήν, ὥσπερ τὸ ἔσχω ἴσχε· ἴσχε τέκος μὴ πίθι.* Quorum postremum una cum Choerobosci, ab eodem Cramero editi, Vol. II. p. 250, 8. observatione (si

Digitized by Google

tamen ea ad Callimachum spectat) de v. *πῖθι*, adhibendum ad superiorem disputationem nostram Cap. V. p. 539. *Ἐμέν* quod attinet, e grammatico Crameri illustrandus Etymologus in *Εἶναι* et *Ἔστω*: non dubium enim quin eundem velit locum Callimachi. Cf. et Favorinus tam in Lexico v. *Ἐμέν*, quam in Eclogis p. 169, 36. p. 172, 11. ed. Dind. De *ἐμέν* Sophocleo multa est dubitatio. Dicit autem Hecale: *γρῆες ἐμέν*, aut de se sola, *anus sum*, insolenter; aut aliquid tale: *nos quotquot anus sumus.* Subiicio fragmentum, quod sola coniectura ductus Ruhnkenius Epistt. Tittm. p. 21. Callimacho tribuit, posuitque inter Fragmenta Callimachi Blomfieldius, CCCCLXXXV. Suidas: *Ἀείπλανα· πεπλανημένα, φλύαρα, πλήρη φλυαρίας.*

ἀείπλανα χείλεα γρηός.

Si enim e Callimacho, de quanam anu prius cogitabitur quam de Hecale? Atque haec sententia Ruhnkenii fuit haud dubie. Ne quis, qnod verba quidem per se ambigua permitterent, errantia labra, i. e. senili infirmitate, ut fit, trementia, insuavem imaginem, excogitet, Suidas cavit explicatione sua. Itaque sermo erit de se monentis: *futile garrit vetula.* Contrarium, fortasse factum ad similitudinem Callimachi, Nonnus: *χείλεσιν ἀπλανέεσσι*, Evang. Ioann. III. 11. Aliud dignum Callimacho vocabulum fragmentumque est apud Etymologum p. 83, 49. Suidam in *Ἀμίσγαλος*, et Zonaram p. 143.

ἀμίσαλλοί τε γέροντες.

Fortasse ex sermone Hecales. Etsi Hecale ipsa quam minime *ἀμίσαλλος* fuit.

Ἀποκορισμῶν, quos aliquis exspectet, Hecales nullum superesse vestigium in Fragmentis Callimachi monui Proleg. p. 7. Neque in propriis nominibus neque in aliis. Videbar mihi *Θησείδιον* legisse apud aliquem grammaticum. Nisi somnium fuerit: non reperio enim locum. Sane quo pueri maxime puellaeque (Etymol. M. p. 782, 39.) delectantur, usus

Digitized by Google

ὑποχοριστικῶν, neque anum dedecet, et potuit modicus quidem placere in carmine. Verbum quo ea in re Plutarchus utitur: — Ἑκαλίνην ὑποχοριζόμενοι, διὰ τὸ κἀκείνην νέον ὄντα κομιδῇ τὸν Θησέα ξενίζουσαν ἀσπάσασθαι πρεσβυτικῶς, καὶ φιλοφρονεῖσθαι τοιούτους ὑποχορισμοῖς, facit ut recorder Fragmenti Callim. CCCCXXVII.

ἀσπαστύς.

ex Suida: Ἄσπαστοί· — παρὰ δὲ Καλλιμάχῳ ἀσπαστύς, ἀσπαστύος· τουτέστι, προσηγορία φιλία. Sed quis unum quoddam vocabulum in Hecale fuisse, non alibi, praestet? Et quis, ut fuerit ibi, locum praestet? Veluti aptum ἀσπαστύς loco superiori, ubi primum salutatum esse ab Hecale Theseum narro. Ἑκαλίνης appellatio si fuit in poemate, id quod credo, fuit in extremo poemate. Blandientis sunt, sed eadem verissima, si reputes anum agere cum iuvene, τέκος, in illo ἴσχε τέκος, μὴ πίθι, et mox proferendum τέκνον.

Haec ego, ni fallor, satis probabiliter omnia. Etsi insunt dubia, sed quae ipse fassus sum esse dubia. Nunc, antequam ad alia, quorum commune quoddam fundamentum est, accedam, nonnulla inseram prorsus incerta. Sunt enim in reliquiis Callimachi nonnullae tam generales tamque habiles omnem in partem sententiae, ut merito ineptum dixeris, si quis Hecales esse sententias, non alius cuiuspiam personae Callimacheae, contenderit. At neque hoc quisquam contenderit, non esse Hecales. Talis est gravis sententia, et venuste enunciata, in Fragmento quod Ernestio Ruhnkenius (Epistt. Tittm. p. 117.) indicaverat, CCCCXVIII.

ἐπεὶ θεὸς οὐδὲ γελάσσαι
ἀκλαυτεῖ μερόπεσσιν ὀϊζυροῖσιν ἔδωκε.

ἀκλαυστί unus testis, commendante Boissonadio Callim. p. 214. et ante ad Herodian. Epimer. p. 257. Sed tamen alter auctor, Schol. Victor. Homer. Iliad. VI. 484. Heynio et Bekkero testantibus, ἀκλαυτί (ap. Blomfield. ἀκλαυτεί) habet. Et in hymno Dian. 267. ἀκλαυτεί libri, quos quidem novi-

Digitized by Google

mus, omnes. Ut, Callimachum quod attinet, fere haec tantum dubitatio restet, utrum *ἀκλαυτεί* an *ἀκλαυτί*. Quod enim alibi significavi, aliquid cerni inter Hymnos et carmina poetae alia differentiae, et singularia, audacter dicta, minori numero in Hymnis fuisse quam alibi: id non spectat ad tam minutam differentiam, *ἀκλαυτί* (sive *ἀκλαυτεί*) et *ἀκλαυστί*; neque credibile est, alium colorem uni carmini ex *ἀκλαυτί* (s. *ἀκλαυτεί*) alium carmini alteri ex *ἀκλαυστί* quaesivisse poetam. *Ἀκλαυστί* Suidae (et Apollonii Dysc. Exc. p. 434. C.) e Callimacho esse quis pro certo affirmet? Cf. Blomfieldio annotata in Gloss. Prom. Aesch. 216. Et de *ἄκλαυστος* an *ἄκλαυτος*, quae cognata quaestio, docte diligenterque, ut solet, exponentem Ellendtium in Lexico Sophocleo. Ad sententiam Fragmenti CCCCXVIII. propius etiam quam laudati Ruhnkenio Apollonius IV. 1165. Ovidius Metam. VII. 453. accedit Quintus Smyrnaeus VII. 635. *ἐπεὶ οὔποτε φῦλ' ἀνθρώπων νύσφι γόου ζώουσι, καὶ εἴ ποτε χάρμα φέρονται.* Caeterum non necesse est, a persona hoc dici poetica, *ἐπεὶ θεάς* etc. Fortasse pronunciata a poeta ipso inter narrandum sententia est. Ut similes illae Apollonii, Ovidii, Quinti. Aliud est, restitutum a me olim Fragmentum CCCCLI. (coll. Ruhnken. Epp. Tittm. p. 116. et Etymol. Gud.):

ὀκκόσον ὀφθαλμοὶ γὰρ ἀπευθέες, ὅσσον ἀκουὴ] *εἰδυλίς.*

Quo etiam spectant, si qui alii *εἰδυλίς* vocabulum laudant grammatici, Etymol. M. (Hesych. c. intpp. in *Εἴδανλος* et *Εἰδυίη*) Suidas, et (e corrupto Suida, vel simili Suidae lexico) Zonaras p. 629. Moschopulus Titzii p. 51. tum Suidae glossa: *Ἀπευθέες· ἄπειροι, ἀπαίδευτοι*, quo modo, post Callimachum, *ἀπευθέες* dictum Dionysio Perieg. 194. Theophani Anth. Palat. T. II. p. 600. et *ἀπευθής* Epigr. *ἀδεσπ.* CCCCXCV. (A. Pal. T. II. p. 717.) 1. Nonnus Evang. Io. I. 31. ubi sane melius *ἀπευθέα λαόν* quam quod alibi apud

Digitized by Google

eundem legitur ἀπειθέα λαόν. Aliud, Fragm. CCLXXIII. (Valck. Call. Elegiar. Fr. p. 297.) elegantissime dictum:

τί δάκρυον εὖδον ἐγείρεις;

Aliud est nondum relatum in ordinem Fragmentorum Callimachi, apud Diomedem Bekkeri Anecd. Gr. II. p. 946, 17. et quem Diomedi nuper admoverunt Lexicographi, Suidam v. Βάλε:

βάλε μοι βάλε τὸ τρίτον εἴη.

expressum ex noto multumque celebrato Alcmanico: βάλε δὴ βάλε κήρυλος εἴην. Cognatum ἀβάλε, e. g. in Callim. Fragm. CCCCLV.

ἀβάλε μηδ' ἀβόλησαν:

dividendum esse, ἄ βάλε, nunc idonea auctoritate Herodiani apud Choeroboscum Crameri in Anecd. Gr. Vol. II. p. 183, 1. (cf. Vol. I. p. 265, 1. Bekker. Anecd. Gr. II. p. 946, 9. 14.) constat. Etsi facile largior Boissonadio in Callim. p. 216. fuisse et ἀβάλε in usu, maxime recentiorum. Alia dictionis huius, ἄ βάλε s. ἀβάλε, exempla, et quo quasi tramite a docto poeta Alexandrino usque ad observatum a me Cap. II. Apollinarem et recentissimos, non sine significationis varietate, devenerit, discat qui volet ab eruditissimo Hasio in Thes. Steph. et ex Anthologia: in qua quod scripsit Agathias LXXVIII. 1. Anth. Pal. T. I. p. 484. Ἀβάλε μηδ' ἐγένοντο γάμοι: conflatum est e Callim. Fr. CCCCLV. et eiusdem Callimachi Epigr. XVIII. 1. Ὄφελε μηδ' ἐγένοντο θοαὶ νέες. At quis tandem

βάλε μοι βάλε τὸ τρίτον εἴη,

utinam mihi, utinam sit tertium, et quo sensu dixit? Proverbii hoc speciem habet de trino numero absoluto, fausto. An Hecale dixit (Cap. VII.) in loco de ominibus? Ubi bonae mulieri lucernam observanti, quae iam bis sternutamentum edidisset, et exspectanti tertium, tamquam fausti ominis complementum, non male conveniret: βάλε μοι βάλε τὸ τρίτον εἴη. Marcus Argentarius: Ἤδη φίλτατε λύχνε τρὶς ἔπταρες· ἦ τάχα τερπνὴν εἰς θαλάμους ἥξειν Ἀντιγόνην προ-

Digitized by Google

λέγεις. Sed hoc ego quasi per lusum. Neque convelletur tam levi coniectura quod nuper, in retractata parte Capitis VII. ea, quae est de ominibus, posui, de fausto sternutamento nihil indicatum esse in Fragm. XLVII *. Sunt aliae sermonum particulae, quae unde siut, nemo unquam divinatione assequetur, at praebent, quantumvis minutae, disputandi et docendi scitu digna materiam. Ut quod Herodiano περὶ μονήρ. λ. p. 9. debetur: — καὶ καθόλου τὰ διὰ τοῦ ηδων καὶ ειδων, εἴτε ἀρσενικὰ εἴτε θηλυκὰ, διὰ τοῦ ᾱ τὴν κλίσιν ποιεῖ. τὰ γὰρ παρὰ τῷ Κυρηναίῳ,

τὰ δὲ νῦν πολλὴν τυφεδῶνα λεσχαίνεις,

ἕνεκα μέτρου τὸ ω̄ ἐφύλαξεν. Ubi quum λεσχαίνεις haud indignum hoc poeta vocabulum, cui geminum λεσχάζειν apud Theognidem, et quum umbram quasi sententiae, *nunc multum vaporem s. fumum fabularis*, et metri speciem heroici, τὰ δὲ νῦν πολλὴν τυφεδῶνα | λεσχαίνεις, videam: ego hanc maxime speciem metri fallacem esse arbitror. Callimachus ubi versum hexametrum vocabulo concludit tetrasyllabo, ionicum faciente (vel, quod rarum, molosso: h. Iov. 41.) diligenter curat, ut quod praecedit vocabulum, aut monosyllabum sit, aut spondei mensuram ut excedat, et sit trisyllabum (molossus), tetrasyllabon (choriambus), vel etiam, quod saepe fit, longius. Et sane ita multo laetiores fiunt numeri quam praecedente disyllabo spondeo. Id latini quoque poetae perceperant. Simul noster eo plerumque hoc lucratur, ut suavis illa caesura trochaica prodeat. Ut in his: ἄλλικα χρυσείῃσιν ἐεργομένην ἀνετῇσιν, et Αἴθρην τὴν εὔτεκνον ἐν ἀγρομένοις ὑδέοιμι, et in hoc, quod annumero, quia duo vocabula ὑπὸ πέτρῃ instar unius tetrasyllabi sunt: κολουραίῃ ὑπὸ πέτρῃ. Sed etiam cum caesura altera: ἐν στυμάτεσσι νεὼς Ἀχεροντείας ἐπίβαθρον. Rarum est eo in loco vocabulum anapaesti mensuram habens: ἀρετήν τ' ἄφεϊός τε h. Iov. 94. cf. ibid. 36. σχολιοῦ λαβυρίνθου h. Del. 311. Nam ibid. 43. oculi tantum anapaestum vident, aures

Digitized by Google

choriambum audiunt: *καὶ ἔξ Ἐφύρης ἀνιόντες*. Disyllabi vero quod, si discesseris a Wernickii Tryphiod. p. 292. in h. Dian. 160. coniectura, quam nunc ipse, si viveret, damnaret Wernickius, unicum exemplum est, h. Del. 291. *ἀπο ξανθῶν Ἀριμασπῶν*, etiam ipsum, quum bona pronunciatio proxime iungat *ἀπὸ ξανθῶν*, lenius fluit quam *τὰ δὲ νῦν πολλὴν τυφεδῶνα*. Haec obiter, ut novo exemplo appareret, quanta Callimachus diligentia non solum vitandis iis, quae vitiosa habentur in re metrica, sed etiam praeferendo meliora bonis, elegantiora iis, quorum minor elegantia, curaverit, ut versus faceret rotundissimos. Ad dispellendam speciem, quam dicebam, metri in fragmento illo non opus erat hac demonstratione, quum satis doceat prosodia refragari *τυφεδῶνα* metro heroico. Unum habeo, sed parum locupletem auctorem, Gregorium Theologum, qui in *τύφος* saepe corripit priorem, et quidem, uno loco Carm. LII. 30. excepto, constanter, ut appareat hanc illi legitimam correptionem visam esse. In Callimachi loco manifesta sunt alius *metri vestigia*. Veluti pulcher versus erit:

τὰ νῦν δὲ πολλὴν τυφεδῶνα λεσχαίνεις.

Denique inter Fragmenta Callimachi ponendum erat monstratum a Ruhnkenio Epist. crit. p. 177. ex Apollonii Dysc. Excerptis p. 433. A.

ἑὰ κήδεα λέξον.

Erat ponendum, inquam: maxime ab eo, qui alia non pauca sola Ruhnkenii auctoritate, non iubentis, sed tantum suadentis, et modeste suadentis, in ordinem recipienda duxisset. Nunc, postquam editus a Bekkero liber Apollonii de Pronomine est, reciperem quidem illud, si mihi Fragmenta edenda Callimachi essent, sed cum dubitatione. Ita enim ibi p. 399. editum: — *ἀντὶ τοῦ τεά τοι κήδεα λέξον ἑὰ παρὰ Καλλιμάχῳ, καὶ πάλιν παρ' αὐτῷ ἀντὶ τοῦ σφωϊτέρου.* quae iam metrum efficiunt certe non usitatum Callimacho, *ἑά τοι κήδεα λέξον*. Similitudo quaedam horum est, sed fortuita,

Digitized by Google

ut puto, cum verbis, quae idem Apollonius ibid. in disputatione alia, Excerpt. p. 432. C. apud Bekkerum p. 396. C. profert, Alcmanis: τὰ Fεὰ κάδεα.

Sequuntur quae paullo ante promisi, quorum commune quoddam fundamentum est. Ea dico, quae ad personam resque Thesei pertinent, vel eo referuntur demonstratione probabili.

Primum horum esto Fragmentum CCCXI.

τὸ δ' ἐγκυτὶ τέκνον ἐκέρσω.

Quod ita accipio, Hecalen postquam diu secum mirata esset in Theseo singularem capillorum habitum, nunc, quum venit tempus secure atque otiose colloquendi, ita exordiri colloquium, ut interroget, unde sit habitus iste. Praeter Suidam in v. Ἐν χρῷ respicit Callimachum idem Suidas v. Ἐγκυτί. tum Lex. MS. Reg. Paris. apud Ernestium et Zonaras Tittmanni p. 612. sic: Ἐγγυτί. ἀντὶ τοῦ ἐγγύς. οὕτως Καλλίμαχος. denique Ioannes Dindorfii p. 37, 12. 38, 23. apud quem utrobique σὺ δ' et ἐγκυτί habetur. Cf. et Hesychius. Etymologo p. 311, 40. tantum Archilochum (p. 91. ed. Liebel. Fragm. XCVII. ed. Gaisf.) obversari, non Callimachum, puto. Differre inter Archilochum et Callimachum de ι littera quam ille producit, hic corripit, monitum a Blomfieldio in Gloss. Aesch. Prom. 216. Coniiciebam aliquando, adiuvante aliquatenus Ioanne grammatico: τί δ' ἐγκυτὶ τέκνον ἐκέρσω; Sive hoc legas, sive τὸ δ', utique videtur interrogatio esse. Tonsuram intelligo, quae propria Theseo, tonsura inde Θησηΐς dicta. Plutarchus Thes. c. 5. (cf. Tzetz. in Lycophr. 1133.) Ἤθους δὲ ὄντος ἔτι τότε τοὺς μεταβαίνοντας ἐκ παίδων, ἐλθόντας εἰς Δελφούς, ἀπάρχεσθαι τῷ θεῷ τῆς κόμης, ἦλθε μὲν εἰς Δελφοὺς ὁ Θησεύς, καὶ τόπον ἀπ' αὐτοῦ τὴν Θησειάν ἔτι νῦν ὀνομάζεσθαι λέγουσιν· ἐκείρατο δὲ τῆς κεφαλῆς τὰ πρόσθεν μόνον, ὥσπερ Ὅμηρος ἔφη τοὺς Ἄβαντας· καὶ τοῦτο τῆς κουρᾶς τὸ γένος Θησηΐς ὠνομάσθη δι' ἐκεῖνον. Cf. Eustathius ad Il. II. p. 165, 7. De loco, Delphis an Delo, differentiam observavit Meursius in Theseo

Digitized by Google

c. 2. In eo tonsurae genere pars capitis anterior si non rasa ope novaculae, ut nunc barbam radere solemus, tamen coma ita detonsa ac decurtata, ut *ἐγκυτὶ κεκαρμένος* recte diceretur, qui eo genere utebatur. Scilicet, quae apud Abantes caussa atque origo tonsurae huius ab ipso Plutarcho, a Strabone X. p. 714. A. ed. Almel. et ab Interpretibus Homeri ad Il. II. 542. perhibetur, ne in conflictu corporum hostis apprehendere capillos posset. Idem consilium Theseo diserte tribuit Polyaenus Strateg. I. cap. 4. Aliud est quum mater Thesei Aethra assidet *ἐν χρῷ κεκαρμένη* Pausan. X. 25, 7. *tonsa*, indicium servitutis. De Abantibus obiter addo Nonnum XIII. 166. *Χαλκίς, ὀπισθοκόμων μητρόπτολις Ἐλλοπιήων*: cf. 420. et *ὀπισθοκόμων μερόπων* Evang. Io. II. 2. Quod aliquis obiiciat, repugnare haec supra a me scriptis Cap. III. p. 580. ubi prodeuntem Theseum comparatum cum invenili Apollinis specie esse conieci: etsi in tam lubrico argumento, ubi plurima sunt in coniecturis posita, minime puderet de eadem re diversa sibique contradicentia protulisse, quo liberum lectori esset, aut hoc, aut alterum amplecti contrarium: tamen re vera non repugnant, si quidem non requirebatur in comparatione illa, ut Theseus per omnia similis Apollini esset. Pausanias autem quod tradit I. 19, 1. de puellari primum introeuntis in urbem Thesei specie, *πεπλεγμένης ἐς εὐπρεπές οἱ τῆς κόμης*, aut alienum est a Callimacho, aut hoc quoque qui volet, cum tonsura *Θησηΐδι* conciliabit: plexam fuisse ab occipitio defluentem Thesei *ὄπιθεν κομόωντος* comam. Fragmento CCCXI. non inepte praemittetur Fragm. CCXCIX.

τόδ' ἔχω σέβας.

in quo Suidas, scilicet graviorem aliquanto, quae apud Homerum obtinet (*σέβας μ' ἔχει εἰσορόωντα*, vel *εἰσορόωσαν*), significationem vocis respiciens, diserte *τὸ θαῦμα* significare *σέβας* monet. *miror quis hic sit ornatus comae.*

Respondebat Theseus, explicabatque tonsurae eius occa-

Digitized by Google

sionem et fortasse caussam. Qua in explicatione fortasse hoc legebatur:

ἔτι πλοκάμοιο περίθριξ.

Thesei verba, quae est coniectura mea, de tempore, quo puer fuit intonsus. Si Callimachi haec sunt, quae sine nomine leguntur apud Suidam in *Περίθριξ*. De scriptura frustra, si quid video, addubitabat Schneiderus in Lexico. At Suidae interpretatio: *Περίθριξ· ὁ ἀπὸ γενετῆς πλόκαμος, ὁ μηδέπω καρείς*, non bene convenit in poetam, qui magis voluit, quod germanice reddas: noch lockenumhaart. Sed quid si alius poetae, non Callimachi, verba sint? Fateor enim, quod in Epistolis a Tittmanno editis Ruhnkenius, ubi *ἀποσπασμάτια* quaedam Suidae suppresso poetae nomine citata ad Callimachum refert, de se scribit p. 22. amabili modestia: *Facile me in nonnullis horum coniectura fallere potest: sed qui utramque Anthologiam et editam et ineditam, itemque ceteros poetas* accurate cum Suida contuli, *videor mihi de his aliquanto certius posse pronunciare*: id si de me dicere velim, plus me mihimet arrogaturum esse quam verum est. Ego memor Hecales poetas legi, eos maxime, quorum aut argumenta aut genus dicendi ad morem Callimachi accedunt propius: quo quidem etiam Anthologia pertinet. Suidam pervolutavi non indiligenter. Et quoniam Anthologiae mentionem feci, cuius ingenium moremque spirare ista, *ἔτι πλοκάμοιο περίθριξ*, videantur, nihil esse apud Suidam ex Anthologia desumptum, quod me lateat, non spondeo: at tantum spondeo, in Anthologia neque hoc, *ἔτι πλοκάμοιο περίθριξ*, reperiri, neque quae alia *ἀποσπασμάτια* anonyma, ex Suida maxime, sive ipse sive aliis praeeuntibus vindicavi Callimacho. Praeter unum, Suid. v. *Φιληδῶν*, quod ego, Diogenis Laertii et Anthologiae Palatinae tum quidem immemor, Callimachi esse nimis credulus Ruhnkenio (Epistt. Tittm. p. 21.) concessi, et ipse tractavi infeliciter Cap. VII. Hic animum addit, utque confidentius cogitem de Callimacho,

Digitized by Google

facit peritus stili Callimachei arbiter, Toupius, qui et ipse in isto, ἔτι πλοκάμοιο περίθριξ, Callimachum agnoscere sibi visus erat, ut nunc disco ex Gaisfordio. Itaque ut aliquid ludens effingam, quod Callimachum spiret, potuit ille de Theseo ita, eleganter repetito ἔτι: — ἔτι παιδνός, ἔτι πλοκάμοιο περίθριξ. vel ἔτι κοῦρος. Miscui colores partim ex Apollonio I. 508. II. 43. 4. (coll. 779.) Cyneget. IV. 347. Epigr. ἀδεσπ. DCXCV. 1. Anth. Pal. T. II. Append. p. 854. et si dignus sit mentione Gregorius, Gregorio Carm. XI. 84. partim e Callim. h. Iov. 57. h. Dian. 5. 14. 43. 72. Et ἔτι κοῦρος apud Nonnum IX. 201. XIII. 96. 549. XVIII. 220. XXV. 184. qui rursus ad Callim. h. Dian. 5. accedit his: IX. 246. XIV. 154. XLVII. 679. Evang. Io. XXI. 18. ἔτι παιδνήν Christod. 410. In Coma Berenices, de qua Toupius cogitabat, vix locum inveniet ἔτι πλοκάμοιο περίθριξ, nisi forte in versu 77. *Quicum ego, dum virgo quondam fuit*: et ne hunc quidem satis idoneum. Facilius crediderim e Coma Berenices esse, ad versum 82. referendum, praetermissum a *Bentleio* aliisque fragmentum Callimachi, quod ex Achillis Tatii in Arat. Isag. Valckenarius in Argumentis Elegiae Callimacheae p. 42. protulit:

πρὶν ἀστέρι τῷ Βερενίκης —.

Scilicet quum diversae sint virorum doctorum sententiae, una eorum, qui libere versatum esse Catullum in vertendo Callimacho; altera eorum, inter quos Boissonadius p. 202. Fussio maxime, ni fallor, obsequutus, nomen profitetur suum, qui Catullum fidum fuisse interpretem et verbum fere verbo reddidisse statuunt: mihi quae supersunt Comae Berenices fragmenta graeca tria, certa atque agnita ab omnibus, aliquid in utraque sententia veri inesse probant. Estque hoc etiam per se probabile. Illud optabile, ut si quando liberius egisse poeta latinus deprehendatur, idonea ratione, cur ita egerit, monstretur. Quale exemplum fortasse ante manus est. Catullus inde a v. 80. ita: *Non post* (novas nuptas alloquitur Coma)

Digitized by Google

unanimis corpora coniugibus Tradite nudantes reiecta veste papillas, Quam (vel *Quin*) *iucunda mihi munera libet onyx.* His igitur postremis satis apta esse puto graeca illa. Nam quod aliquis opponat, nimium hoc verborum esse, *πρὶν ἀστέρι τῷ Βερενίκης* —, in tam arctis distichi cancellis, ubi Catullus uno brevissimo verbo *mihi* defungatur: ego reponam, hic fortasse eum locum esse, in quo poeta latinus aliquid sibi licentiae sumpserit. Certe *nudantes reiecta veste papillas* eam speciem habet, ut propriae Catullo lasciviae super exemplar graecum luxuriantis tribuendum esse dicas; Callimachus hoc fortasse brevius ac modestius. Quamquam nec Valckenarium reprehendo, qui alterius carminis, non Comae, fragmentum esse *πρὶν ἀστέρι τῷ B.* statuebat. Perstringam hac occasione quae alia fragmenta Callimachi eam prae se speciem ferunt, ut a cupidiore ad Comam Berenices referantur. A cupidiore, inquam: nullum est enim, de quo probabilis res sit. Fragmentum CCCV. ita constitutum: *δέδαεν δὲ λαχαινέμεν ἔργα σιδήρου*, aptum videbitur ad Catull. v. 49. ego illud supra Aetiis vindicavi. Fragmenti CCXCVII. *ἥδεα μᾶλλον ἐγώ κοτε* — (*ἥδεα μᾶλλον ἔγωγε* Bekker. Anecd. Gr. III. p. 1287. extr.) et Fragm. CCLV. *λύχνα φανείη*, similitudo quaedam est, sed ea levissima et fortuita, vel re vera nulla, cum Catulli locis qui sunt v. 25. 6. et v. 79. Denique ad Catull. 12. *Vastatum finis iverat Assyrios*, retulerunt, non primus Blomfieldius, sed ante Blomfieldium Anna Fabri, fragmentum Callimachi CLII. *ἢ ἀπὸ* (vel *ἢ ἀπ'*) *Ἀσσυρίων ἡμεδαπὴ στρατιή.* Repugnat Boissonadius p. 202. Et Blomfieldius quidem eum in finem tentat, Porsoni legens vestigia, quod mihi quoque ante multos annos in mentem venerat: *ἦϊ' ἐπ' Ἀσσυρίων ἧ. στ.* Ego nunc neque coniecturae isti confido, neque aliud habeo, quo necessitudinem intercedere cum eo Comae loco (aut, de quo alius cogitet, cum v. 36.) verbis hisce persuadeam.

De tonsura capitis non iuraverim plane illud ipsum pro-

Digitized by Google

didisse poetam, quod narrantem Plutarchum audivimus. Deinde, quod plus est, frustulorum tam minutorum, τόδ' ἔχω σέβας, et ἔτι πλοκάμοιο περίθριξ, interpretationes meas qui dicet somnia esse, me ipsum non vehementer reluctantem habebit. Mea in talibus laus esto, ut bene sequutus esse filum fabulae Theseae, utque dicar proposuisse haud indigna Callimacho.

Praeterea de tonsura quod fuit, utrum nexum cum iis, quae statim sequentur, an seorsum positum, utrum ante coenam insertum fuerit, an post eam, dubium est.

Nam post coenam longum quoddam colloquium, vel potius, ut statim declarabitur, longam narrationem fuisse, tam persuasum mihi est, quam quod maxime in hac saepe difficili carminis deperditi per partes suas dispositione. Ita decebat, colloqui hospitem cum hospita. Nihil autem magis consentaneum quam narrasse nonnulla Theseum avide audienti hospitae suae. Hecale quae narraret non multa habebat. Nisi huc retrahere placeat supra a me pertractata

ἔκ με Κολωνάων etc.

et

δινομένην ὑπὸ βουσὶν ἐμὴν ἐφύλασσεν ἄλωα.

Theseus multa et magna, et digna tractatione poetica. Atque sic fragmenta non pauca, partim Hecales, h. e. quae ad Hecalen diserte referunt testes antiqui, non facile illa alio modo redigenda in ordinem, partim apta ad Hecalen, ordino aptoque huic carmini.

Itaque haec ego appello

ἐπεισόδια.

vel, si quis malit, quoniam singula Episodia communi quodam vinculo inter se nexa fuisse probabile est, ἐπεισόδιον. De ambitu eius partis quivis coniecturam ex mensura carminis faciet. Veluti, ut ego meam faciam, multa potuit Theseus et accurate ducentis narrare versibus. Formam narra-

Digitized by Google

tionis quod attinet, mihi fragmenta nonnulla hoc sonant, ut ipsum narrantem suis verbis Theseum audire mihi videar. Sed tamen non negaverim unum alterumve factum brevitatis caussa altero narratum modo esse, ut poeta breviter referret, quae narrasset Theseus: qui est modus in Odyss. XXIII. 310. sqq. alibi. Apparet autem, quam commodam exspatiandi occasionem poetae fecerit secura apud hospitam commoratio Thesei, et quam scite in medio fere poemate insertum Episodium fuerit, ut callide differretur magnus exitus, pugna Marathonia, deque heroe ut praeclara excitaretur exspectatio.

Initium faciam ab eo Fragmento, quo Hecale, ut mihi quidem videtur, cupiditatem audiendi suam declarat, CCLXI.

μύθον δὲ πασαίμην
ἥδιον.

sic, μύθον, ut est apud Athenaeum I. p. 24. A. θύμον, *thymo*, Ruhnkenii emendatio, recepta adeo ab Ernestio, Blomfieldio, Boissonadio, metrum pessum dat illata caesura trochaica, de qua satis dictum Cap. I. p. 513. sq. Neque video quid tam male habeat viros doctos in dictione hac, μύθον πάσασθαι, *sermone satiari*. Hoc enim consilio laudat Callimachum Athenaeus, ut doceat πάσασθαι, quum alibi sit ἀπογεύσασθαι, apud recentiores esse πληρωθῆναι, *satiari*. Si quis tamen pervivaciter resistat, contendatque πάσασθαι proprie tantum de vera satietate, quae edendo efficitur, recte dici, facile hoc quicquid est duritiae emollietur ita constituta sententia, ut significatio verbi non propria nexu atque opposito illustraretur. Ut si Hecale invitanti ad communionem coenae Theseo responderit, nullam sibi cupiditatem cibi esse: *sermonibus se satiatum iri iucundius*.

Iam de eo, quid narraverit Theseus, quid non narraverit, quo recte statuas, iudicio opus est ad leges artis poeticae consuetamque poetae doctissimo elegantiam quam fieri possit optime conformato. Sic male Theseus omnes res suas,

Digitized by Google

parentes, pueritiam, adolescentiam, et facta usque ad eum diem, ordine exponeret Hecalae. Quanto melius nos, separatione facta, partem horum communicatam a poeta cum lectoribus eo loco esse, qui nobis est Caput tertium, statuimus. De parentibus Thesei fando audiverat haud dubie Hecale, et tamquam notum sibi exceperat Theseum. Ne quis forte ab Hecale prolatum, originem percontante Thesei, coniiciat Fragmentum CCXLI. (coll. Hesych. v. *Γένη*): *τὴν δὲ γενὴν οὐκ οἶδα*. Nunc, per Episodium, accipit recentissima, et quae iucundissimum erat ab eo ipso accipere, qui tam praeclara gessisset. Igitur, quae mea sententia est, narrabatur iter, quo Theseus Troezene Athenas profectus est, et coniuncta cum eo itinere facinora. Illud quoque, de tonsura capitis, seorsum ponere quam cum reliquis coniungere malui, quoniam ad pueritiam pertinet.

Curavimus Cap. II. p. 541. omnibus ut in memoriam revocaremus iter Thesei, factorumque ordinem. Et sunt quae addas prolatis ibi testimoniis. Schol. in Plat. Leg. p. 229. Ruhnk. p. 452. Bekk. disertissime: *πρὸς τοῦτον* (Cercyonem) *τὸ πεμπτὸν ἆθλον ἐν Ἐλευσῖνι παλαίων διηγωνίσατο Θησεύς*. Prorsus ut duodecim numerantur *ἆθλοι* Herculis. Verum certior in Theseo res est quam in Hercule. Nam Herculis laborum ordinem variant mythographi: de quo docte exposuit Zoega, Bassirilievi T. II. p. 45. sqq. p. 48. sqq. non immemor ille Callimachi h. in Dian. 109. ubi tamen quod traditur, Cervam *ultimum*, *ὕστατον*, fuisse *ἀέθλιον* Herculis, ita est reliquorum auctorum narrationibus, variantibus quidem illis, ut dixi, sed tamen in multa varietate unum alterumque magno consensu attestantibus, contrarium, ut non inepte interpretes Callimachi de emendatione cogitaverint, *ὕστερον* ex Schol. Apollonii; aliam viam iniit censor Blomfieldii Passovius, Ephem. litt. Ien. Octob. 1819. num. 193. At Thesei laborum ordo, illorum quos vidimus, qui adstrictus ordini locorum geographico est, mature et prius, quam

Digitized by Google

Herculis labores coepissent in ordinem numerumque redigere, talis factus atque constitutus est, neque variatur ab iis quidem qui accurate agunt. Suidas quoque in v. *Θησεῖα*, ubi facta Thesei recenset obiter ac negligenter, ea tamen, quibus ille *τὸν ἀπὸ Τροιζῆνος χῶρον ἅπαντα ἄχρις Ἀθηνῶν* purgaverit, *λῃστῶν ἔμπλεων ὄντα*, distinguit ab aliis, et quinque (omissa Sue) hos, Cercyonem, Scironem, Sinnin, Peripheten (*Περίφανον*), Procrusten, inter se iungit proxime. Quid lateat sub illa expeditione Thesei, latronumque excidio, coniectura assequi conatur Müllerus Doriens. I. p. 238. sq. satis ingeniosa. Verum id, quicquid est, non spectat ad Callimachum, qui recensere facinora singula atque exornare more poetico satis habuit.

Igitur cogitetur ingressus suum iter Theseus.

Periphetae *τοῦ Κορυνήτου* nullum in Fragmentis vestigium reperio. Nisi de Peripheta accipiendum sit Fragm. CCCCXXXIV.

ἵν' ἔλλερα πολλὰ τέλεσκεν.

ubi cum Lexico Reg. MS. ex quo primus hoc publicavit Albertius ad Hesych. (cf. Ruhnken. in Epistt. Tittm. p. 103.) convenit Zonarae Tittmanni p. 689. Verum *ἵν' ἔλλερα πολλὰ τέλεσκεν* eodem iure de aliis perdomitis a Theseo sceleratis, de Sinide, Procruste, Scirone, Cercyone dictum esse potuerat, vel alio in poemate. Hoc tenuerim, si fuerit in Hecale, aptius de Peripheta, vel Sinide, et quos memoravi alios, dici quam de sue Cromyonia vel tauro Marathonio. Certe quibus vocabulis *ἔλλερα* vocem Hesychius ibique apud Albertium alii interpretantur: *ἐχθρά*, *πολέμια*, *ἄδικα*, magis hominis ferocis mala facta quam bestiae significare videntur. Quamquam ne hoc quidem ab omni parte certum est, si recte grammatici ab occisa Chimaera appellatum Bellerophontem, *Ἑλλεροφόντην*, tradunt. Ad verba simile est Callim. h. in Dian. 123. *ἀλιτήμονα πόλλ' ἐτέλεσκον*, ubi ex libris restituendum *πολλὰ τέλεσκον*. et de bestiis usitatum

Digitized by Google

κακὰ πολλά: Hom. Il. IX. 540. σῦν — ὃς κακὰ πόλλ' ἔρδεσκεν. Hom. h. in Apoll. 302. δράκαιναν — ἣ κακὰ πολλὰ ἀνθρώπους ἔρδεσκεν ἐπὶ χθονί. et 355. ἣ κακα πόλλ' ἔρδεσκε κατὰ κλυτὰ φῦλ' ἀνθρώπων. Hecataeus Geneal. lib. II. apud Steph. Byz. v. Ψωφίς (Fragm. 344. ed. Klausen.) Κάπρος (Erymanthius) ἦν ἐν τῷ ὄρει, καὶ τοὺς Ψωφιδίους κακὰ πόλλ' ἔοργεν. Potest fieri ut non semper annotem, ubi nove atque insolenter loquentem Callimachum video. At ἔλλερα fortasse primus ac solus ausus est scribere, ex dialecto quadam, de qua obscurum apud Eustathium in Iliad. VI. 181. p. 655, 5. indicium: Βελλεροφόντης — Ἐλλεροφόντης, ἤτοι φονεὺς κακίας· ἔλλερα γάρ φασι κατὰ διάλεκτον τὰ κακά: vel sola fretus analogia nominis Βελλεροφόντης, quod ipse cum aliis interpretaretur e coniectura: Ἐλλεροφόντης, φονεὺς κακίας. De Zenodoto grave est testimonium Eustathii, quod apud Heynium ad lib. VI. ubi exspectes, non reperio: in Iliad. II. 569. p. 289, 38. καὶ ὁ Βελλεροφόντης δέ φασιν Ἐλλεροφόντης ἐν τοῖς Ζηνοδότου εὕρηται. Unus fortasse praeter Callimachum ἔλλερα poeta dixit is, ex quo apud Suidam corrupte: Ἐλερὰ ἔργα. ubi nunc Gaisford. Ἔλλερα ἔργα. In Lexico Reg. MS. apud Albertium ad Hesych. v. Ἔλλερα et apud Zonaram sic: Ἔλλερα. φόνια, χαλεπὰ, κακά. ἔλλερα ἔργα. et apud Favorinum: Ἐλλέρα, φόνια, χαλεπὰ ἔργα. Nisi hoc quoque ad Callimachum pertineat: ἔργα fortasse appositum ab aliquo grammatico explicationis caussa. Sed praestat pro poetae alicuius verbis haberi ἔλλερα ἔργα. At Hesychii glossa: Ἔλλερα· ἐχθρά, πολέμια, ἄδικα, ad Callimachum spectat haud dubie, qui ἔλλερα πολλά absolute scripsit, *multa noxia*. ut alibi ἀλιτήμονα πολλά. Originem rarae vocis si scruteris, nihil est veri magis simile, quam esse, ut Etymologus p. 331, 32. statuit, ὀλλύντα. Sed audimus Etymologum, qui fortasse aliquid docet amplius: Ἔλλερα — ὀλλύρα τινὰ ὄντα, ὀλλύντα καὶ ἐρρεῖν ποιοῦντα. Eadem Lexicon illud MS. Reg. et Zonaras cum aliqua accentus

Digitized by Google

varietate. In quibus mihi ἐῤῥεῖν verbum statim audaciam Callimachi aliam, quam supra Cap. I. p. 535. mirati sumus, in mentem revocavit, Fragm. CCXCII. ἔλλετε pro ἐῤῥέτε. Ergo mihi haec sese illustrare invicem, et cognata esse ἐῤῥεῖν, ἐῤῥέτε, ἔλλετε, ἐλλερα, tam inter se quam cum forma altera ὔλλυμι videntur.

Quod alterum loco laud. Cap. I. tractavi fragmentum Callimachi, nunc ut de dialecto Callimachi, h. e. verbis formisque verborum, quae ex dialectis derivavit paullo audacior poeta, nonnulla disputem obiter, admonet. Scilicet in Fragmento CXXI. (Valcken. Call. Eleg. Fr. p. 276. sqq. Wakefield. Silv. crit. P. I. p. 10. sq. Porson. Not. br. ad Toupii Emendd. p. 472.) ubi tum quidem placebat coniectura, si opus coniectura esset, sane omnium maxime probabilis, ἴλατε, postea intellexi fortasse nulla nisi accentus mutatione opus esse, sic:

ἔλλατε νῦν, ἐλέγοισι δ' ἐνιψήσασθε λιπώσας
χεῖρας [ἐμοῖς], ἵνα μοι πουλὺ μένωσιν ἔτος.

vel quod alii voluerunt: χεῖρας, ἵν' . . . πουλὺ μένωσιν ἔτος. Mihi μοι vel ἐμοῖς, vel utrumque, valde commodum videtur, ne dicam necessarium. Callimachus in Heraclitum poetam: αἱ δὲ τεαὶ ζώουσιν ἀηδόνες. Ad extrema pentametri fortasse respexit Thallus Epigr. I. (Anth. Pal. T. I. p. 262.) 6. εὐχομένοις ἡμῖν πουλὺ μένοις ἐπ' ἔτος. Et νῦν scripsi, sed ea significatione, quam alibi νυν encliticum habet. ἔλλατε autem (pro eo quod ap. Schol. Pindari, ἐλλᾶτε) ex uno tum mihi quidem noto testimonio Etymologici Gud. v. Χίλιοι p. 566, 32. de Aeolensibus: — ἀλλ' ἰστέον, ὅτι σπανίως τὸ ἰῶτα ἐκτεταμένον τρέπουσιν εἰς ε, οἷον, ἵλαθι ἕλλαθι, χίλιοι χέλλιοι. coll. Etymol. M. in ead. v. et cuius ad eum locum Etymologi Magni verba profert Peyronus, Charace in Orthographia. Verum iam exposuerat memorabilem Aeolismum Seidlerus meus in docta atque eleganti dissertatione de Sapphus et Alcaei fragmentis, deque dialecto aeolica, p. 180.

Digitized by Google

Et est forma illa certa et minime dubia eo, quod qui eam proferunt grammatici, quippe assueti regulae in universum verissimae, aeolicum ελλ εμμ ενν ερρ non fieri nisi ex diphthongo ειλ ειμ ειν ειρ, quam regulam unus nuper a Cramero editus Choeroboscus locis fere innumeris inculcat: duo haec, ἔλλαθι sive ἐλλαθι, et χέλλιοι, cum admiratione proferunt tamquam singularia. Choeroboscus p. 275. in Χίλιοι, et p. 224, 16. ita: Ἐλλαθι: οἱ Αἰολεῖς γὰρ ἔλλαθι λέγουσιν. ubi εἴλαθι fortasse nihil nisi ficta a Choeroboscо, vel antiquiore grammatico, forma est, scilicet ficta ab explicaturo, quomodo aeolicum oriri ἔλλαθι potuerit, quum secundum regulam illam ex ἵλαθι non fiat ἔλλαθι, sed, qui alius aeolismus est, ἴλλαθι: ut ἴλλαος ex ἵλαος testante eodem Choeroboscо p. 225, 6. Verumtamen semper mirum, vel adeo temerarium videbitur, quod illud totum aeolicum ἔλλατε Callimachus suam in poesin receperit. Est enim in his modus quidam. Audacter usurpatum vidimus Cap. V. p. 539. genitivum doricum ἀσκάντα, ἀράχνα. Enimvero satis mihi tueri se invicem videntur tria: ἀσκάντα, ἀράχνα (de quo dubitant Iacobsius in Anthol. Gr. Animadv. Vol. II. P. I. p. 29. Bernhardy in Suid.), Ἐχέμμα in Epigr. Callim. LXXII. (Anth. Pal. T. I. p. 226.) si est Callimachi, ut tribuitur illi in Palatino. In Fragmento CCXXXVII. morabatur me aliquando non ἀσκάντα, sed productа per ν paragogicum ultima in κάθισεν. Nunc video exempla eius productionis apud Callimachum satis multa esse, ut ea, nisi alia accedat suspicio, qualis in Fragm. CCXLVIII. accedit, nihil dubitationis habeat. Ergo iucunda imago et digni hoc poeta numeri forent: τὸν μὲν ἐπ' ἀσκάντα κάθισεν [περιπηχύνασα]. Mos blandientis, amplecti eum, quem considere volumus, et infigere sellae, quasi per vim, sed eam lenem. Fragmentum CCCXLIV. περιπηχύναντες e Suida, ad h. Iov. 46. referendum esse non credo Ruhnkenio, Ernestio. πήχυνα — κοῦρον ἀγοστῷ et similia, modus dicendi Nonno usitatus: III. 340. 398.

Digitized by Google

IV. 152. V. 417. 451. 547. VIII. 187. alibi; aliquanto rarius medium: IX. 30. XI. 391. XIV. 152. alibi. Quamquam nihil nisi lusum esse apparet, quod *περιπηχύνασα* supplevi ex ingenio; neque facile refutabitur, qui servandum esse, quod illic apud Etymologum legitur, *καί*, et fuisse tale quid: — *καὶ τὸν μὲν ἐπ' ἀσκάντα καθίσασα* — coniiciat. Sed coeperamus nonnulla recepta Callimacho e dialectis colligere. Sic pro dorico habebitur, non tentandum cum viro docto apud Santenium, et Blomfieldio, *διδυματόκος* h. Apoll. 54. sive id poeta primus ipse ex dorica dialecto (cf. Theocrit. III. 34. V. 84.) suum in usum asciverit, sive alii praeiverint non Dorienses. Callimachus in eo obsequentes habuit Philippum Thess. VII. (Anth. Pal. T. I. p. 218.) 5. Manethonem IV. 455. 590. Orpheum Hymn. XXXV. (34.) 1. Epigr. *ἀδεσπ.* DCCXXX. non habuit Nonnum, neque Ioannem Gazaeum, siquidem quod apud Nonnum semel III. 388. legitur, *διδυματόκος*, vix dubium quin aliis ex locis *διδυμητόκος* scribendum sit: quae etiam Graefii sententia. Ac mirum quodammodo *διδυματόκοι* apud Philippum est, qui poeta alias *η* litteram in tali formatione delectatur: *ἀφρηλόγον, γυρητόμον (γυιητόμον), καλαμητομίης, κρεηδόκον, λειψανηλόγους, λαιμητόμα, πυρηφάτον, πυρητόκον* (?), *πυρηνέμους* (?), *στελεχητόμον, ὑληκόπῳ*, ut praeteream trita et multum etiam aliis usurpata *θαλαμηπόλε, θυηπολίας*. Cf. Lobeck. in Phrynich. p. 660. seq. Modicus dialecti usus, quippe munitus antiqui poetae epici auctoritate: *ὗδος*. Si tamen hoc aeolicum, quod unus, quem meminerim, Tzetzes tradit ad Hesiodum: caeteri, Suidas, Etymologi, et quos laudaturus sum alios, non dicunt. Habet etiam Theognis. Praeterea Callimachus *ὗδος* fortasse non usurpaturus fuisset alibi, at usurpavit, et cupide usurpavit eo in loco, cuius etiam alia quaedam cum loco Hesiodeo similitudo esset. Nam ita Callimachus Fragm. CCCCLXVI. ed. Blomf. sed ubi pars tantum prostat e Constantino Lascare, integrum ex Choeroboseo Bekkeri A. Gr. III. p. 1209. appono:

Digitized by Google

ἔστιν ὕδος καὶ γαῖα, καὶ ὀπτήτειρα κάμινος.

De figulo aliquo, ut puto. Et de figulo, Vulcano Pandoram effícturo, Hesiodus Opp. 61. γαῖαν ὕδει φύρειν. Apud Bekkerum una syllaba deficiente ὀπτῆρα legitur. ὀπτήτειρα meum inventum est, in quo duplicem elegantiam, et fortasse proprietatem poetae huius, observari velim. nam et forma haec, ὀπτήτειρα, aliquid elegantiae habet: cui geminae sunt in reliquiis quas nunc habemus Callimachi, ἐπιθυμήτειραι, θηρήτειρα, ἀρήτειρα, λῆτειραι, ἐμπελάτειρα. et exquisita est coniunctio: ὀπτήτειρα κάμινος, ut h. in Del. 230. κύων — θηρήτειρα, h. in Dian. 207. θηρητῆρε - κύνε. Senserat elegantiam Nonnus, qui et nomina in ειρα multa habet, quorum nonnulla multum frequentat, et partem etiam communicavit cum sectatoribus suis, Paullo, Ioanne Gazaeo, Colutho: ἀλεξήτειρα, ἀπειλήτειρα, γενέτειρα, δμήτειρα, ἐλάτειρα, ἠγήτειρα, θρέπτειρα, κατευνήτειρα, κυβερνήτειρα, ναέτειρα, ὀλέτειρα, παιδολέτειρα, πανδαμάτειρα, προηγήτειρα, τιθηνήτειρα, ὑποδρήστειρα, (ἀρήτειρα apud Musaeum et Christodorum); et amat talia: ἀλεξήτειραν ἰωήν XXIII. 162. ἀλεξήτειραν ἀνάγκην XXXVI. 142. ψυχὴν - ἀλεξήτειραν Evang. Io. XV. 13. ἀπειλήτειραν - ἰωήν XXX. 40. XXXVII. 306. Ev. Io. II. 18. ἀπειλήτειρα γενέθλη Ev. Io. XV. 20. ἀστεροπὴν ὀλέτειραν VIII. 390. ut omittam ea, in quibus pendens a nomine verbali genitivus accedit, et, quorum infinitus numerus, ubi eodem modo versat masculina: ut ἀμιλλητῆρι - ταρσῷ, σιδήρῳ, παλμῷ, χαλκῷ, πόθῳ, χορείῃ, δίφρον ἀμιλλητῆρα, γρῦπας ἀμιλλητῆρας; ἀπειλητῆρι - πήχεϊ, δεσμῷ, ὄμβρῳ, χαλινῷ, κορύμβῳ, παλμῷ, δαλῷ, ὁλκῷ, μύθῳ, ὀδύντι, ἀνθερεῶνι, ἀπειλητῆρα - ταῦρον, μῦθον, δοῦπον, πυρσόν, δεσμόν, τίγριν, ζωστῆρα, ἀπειλητῆρος ὀνείρου, ἀνθερεῶνος, ἀπειλητῆρας ὀφθαλμούς, ἀπειλητῆρες κεραυνοί. Sunt alia magis mira quam ὕδος, apud Callimachum. Ut de quibus Buttmannus Lexil. I. p. 43. egit, βιοπλανές, et Μαλοές in Fragm. ap. Bekker. A. Gr. III. p. 1187. Neque δρομέοι

Digitized by Google

Fragm. CCCCXCVIII. Blomf. (Const. Lascaris in binis locis, *Περὶ τῆς πέμπτης κλίσεως*, et *Περὶ τῶν πέντε κλίσεων τῶν συνῃρημ. ὀνομ.* haud dubie ex Choerobosco suo: Bekk. A. Gr. III. p. 1185.) non sapit dialectum. Prolatum alibi *βωνίτησιν*. At *περιαγέες* Fragm. CCCCXXIX*. neque tum mihi se approbavit, quum illud tractarem Cap. IV. p. 515. 518. et nunc utrumque respuo, *περιαγέες*, et *περιηγέες*. Nam primo, si *περιηγέες* fuisset a manu poetae, quo modo id in formam abierit doricam, *περιαγέες*, non satis intelligitur. Deinde, quod gravius, si bene dicitur *Κυκλάδας περιηγέας*, *ζῶνας περιηγέες*, ut dicitur bene, eo sensu quem ibi explicui: non aeque bene *κωμῆται περιηγέες*. Id sensit, quo est sensu acutissimo, meque per litteras docuit Hermannus. Et statim, quae est eiusdem viri dexteritas et sagacitas, emendationem tam commodam ad locum quam congruam cum more Callimachi invenit:

τοῦτο γὰρ αὐτὴν
κωμιῆται κάλεον πέρι ἀγέες.

ut intelligantur *reverentes*, *pii*. Unum se nosse ait eius vocabuli auctorem, Hipponactem Fragm. IV. *ὣς οἱ μὲν ἀγεῖ Βουπάλῳ κατηρῶντο*, ibique explicationem afferri hanc, *μυσαρός*. sed nihil obstare quominus *ἁγής*, ut *ἄζομαι* verbum, ambigua fuisse significatione putetur. Recte, ut puto. Et ipse sententiam hanc, de ambigua significatione, professus eram in Choerilo p. 179. sq. admoto, quod tamen quo iure fecerim nunc ipse dubito, ad Hipponactis locum versu Empedoclis. Verum nescio quo modo, sed haud dubie excitatus ab Hermanno, in aliud incidi, non illud melius invento Hermanni, sed tamen non spernendum: *κωμιῆται κάλεον πέρι ἀλέες*. sic, *ἀλέες*: e Callimachi Fragmento LXXXVI. cuius pars etiam in Etymologico Gudiano p. 39, 9. et apud Favorinum in Lexico itemque in Eclogis p. 96. edit. Dind. exstat. Et tum quidem de nomine *Ἑκαλίνης* accipiendus locus foret, differendus ad partem carminis extremam, ubi mor-

Digitized by Google

tuam Hecalen congregati (ἀλέες, i. e. ἀολλέες) circa tumulum κωμῆται salutare nomine ὑποκοριστικῷ, Ἑκαλίνην, coeperint. Adhuc de formis verborum disputatum est. Aliud est quum verba Callimachus e dialectis assumit integra. Ut σῦφαρ. Sed hoc tamen antiquioris scriptoris auctoritate, eiusque magni. Εἴρενα fortasse sine ulla scriptoris, h. e. eiusmodi scriptoris, qui praeire hoc poetae posset, auctoritate. Non puto enim εἴρενα Callimacho Lacedaemonium ἴρενα sive ἰρένα esse, sed quemvis iuvenem ea aetate. Certe id non superat audaciam huius poetae. Ex loco ipso Callimachi, quem post Blomfieldium (Fragm. CCCCXCVII.) pleniorem ex Choerobosco Bekkerus A. Gr. III. p. 1198. et in Epimerismis Homericis Cramerus A. Gr. I. p. 413, 22. protulerunt, nihil certi efficio. Et Bekkerus quum exhibuisset ἀλλ' ἀντὶ βρεφέων πολλῶν εἴρενα μέσσων (sic, imperfecto versu), Cramerus versum in suo grammatico multo esse emendatiorem dicit:

ἀλλ' ἀντὶ βρεφέων πολιὸν νέον εἴρενα μέσσον.

Ex parte verum. Sed praeter πολιόν. Quid enim πολιὸν νέον esse censebimus? *canum iuvenem*, ut sunt nonnunquam viri iuvenes cani? Cf. ut afferam quae statim ad manum sunt, Gregorius Theol. Carm. II. 704. (et L. 221.) At tamen non εἴρενες, viginti annorum, ut spero. Nisi quis huc revocet πολιοκροτάφους Hesiodi, de quibus nuper Hermannus Opusc. Vol. VI. P. I. p. 169. Mihi semper illud ἰητρὸς — πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων ante animum versatur, et sententia talis: multorum infantium instar haberi iuvenem adultum. Qualem sententiam etiam ad Theseum accommodabit, qui volet. μέσσον quoque non putaverim μέσον esse, sed a μέσσων i. e. μείζων, insolenter. Etsi fateor nullum me formae huius, μέσσων, certum exemplum, praeter grammaticos qui ea in explicanda forma altera μείζων utuntur, habere. Et sic quidem ἀλλ' ἀντὶ βρεφέων πολλῶν νέόν εἴρενα μέσσω, vel etiam μέσσον neutrum, — hoc illustrabitur ex Sophocle

Digitized by Google

Antig. 181. *καὶ μείζον' ὅστις ἀντὶ τῆς αὑτοῦ πάτρας φίλον νομίζει.* Alia audacia est, vocabula barbara inferre, graece flexa. *Βάκαλ, βάκαλες*: Fragm. ex Choerobosco ap. Bekker. Anecd. Gr. III. p. 1174. extr. et Goettling. in Theodos. p. 234. cf. L. Dindorfius in Thes. Steph. v. *Βάκαλ.* Et *δανάκης.*

Redeo ad Hecalen et res gestas Thesei.

Fragmentum est inter Bentleiana CCCXVI.

ὃ δ' οὐκ ὄθεϊ' αἴσυλα ῥέζων.

quod, ut *ἵν' ἔλλερα πολλὰ τέλεσκεν*, aptum ad Periphetae historiam, sed aptum itidem ad latrones a Theseo perdomitos omnes erat. Verum hic mature dubitatio exorta est, an ea Homeri ex Iliad. V. 403. sint, non Callimachi verba. Eandem dubitationem, eorundemque virorum, vidimus in Fragmento CCLXXXIX. Cap. V. p. 547. Et Ernestii in rem, qui utrobique ita sentit, licuisse Callimacho suum facere Homeri aliquod hemistichium, adscripseram sic suum fecisse Callimachum h. in Cer. 116. Homericum *αἰτίζων ἀκόλους*; et ex utroque Agathiam LXVI. 6. *αἰτίσσας ἀκόλους.* Finge intercidisse hymnum Callimachi in Cererem, at conservata ex eo a grammatico quodam haec esse: *αἰτίζων ἀκόλως* (vel *ἀκόλους*) · *Καλλίμαχος.* Quis non erroris argueret grammaticum, et Homeri verba esse Od. XVII. 222. diceret? Certe multi dicerent, neque refutari ea sententia posset, et tamen fallerentur. Rursus Ruhnkenii Epistt. Tittm. p. 103. sententiae, qui ex Homero esse *ὃ δ' οὐκ ὄθεϊ' αἴσυλα ῥέζων*, et errasse grammaticum, censebat, novam paraveram commendationem ex eo, quod nunc edocti scholiis apud Heynium et Bekkerum antiquis scimus, fuisse qui pro vulgata ibi eaque vera scriptura, *ὃς οὐκ ὄθεϊ' αἴσυλα ῥέζων*, legerent: *ὅτ' οὐκ ὄ. αἴ. ῥ.* Apparet quam facile *ὅτ'* in *ὅδ'* abierit. Iam de Fragmento CCLXXXIX. rem incertam reliquimus, et relinquemus in futurum. De Fragm. CCCXVI. aliud idque inexspectatum docet editus nunc integer a Cramero in Anecdotis

Digitized by Google

Gr. Vol. I. Grammaticus, ex quo Callimacheum hoc apposuerat Bentleius, et quem non esse Herodianum viderat: p. 51, 25. in v. Ἄξυλος: *κανὼν γ'. τὰ τριγενῆ παροξύνεται* (Cod. προπαροξ.)· *οἷον, ἀγκύλος· καμπύλος·*

στρογγύλος ἔστι λίθος

Καλλίμαχος· σεσημείωται τὸ αἴσυλος· οὗ οὐδέτερον τὸ αἴσυλον·

ὃδ' οὐκ' ὄθετ' αἴσυλα ῥέζων.

Ergo Callimacho quod dandum erat, omisit, et pro eo illud dedit Bentleius, quod Homeri erat. Homericum iterum profert idem Grammaticus p. 73, 27. ita scriptum: *ὡς οὐκ ὄθετ' αἴσυλα ῥέζων.* Et festinanter ista exscripsisse Virum magnum, vel semel lecta referre memoriter, etiam reliqua documento sunt: concisum enim atque contractum dedit locum grammatici ita: Ἄξυλον. — *Καλλίμαχος, οὗ τοῦτο. Ὁ δ' οὐκ ὄθετ' αἴσυλα ῥέζων* Novum fragmentum Callimachi,

στρογγύλος ἔστι λίθος,

quum primum oculis vidi, statim ad narrationem de *πέτρᾳ κολουραίᾳ*, et de gladio calceisque, referendum conieci, quae est Cap. III. p. 561. Ac bene *ἔστι*, non *ἦν*: monstrabatur enim non solum Callimachi aetate, sed etiam Pausaniae. Praeterea vidimus ibi explicationem vocis *κολουραίᾳ* unam, *στρογγύλῃ*. Neque *λίθος* non conveniret, ut puto: *κολουραίῃ ὑπὸ πέτρῃ* et *λίθος στρογγύλος* non male variata dictio. Sed fatendum est, facile res alias narrationesque excogitari, ad quas accommodata fuerint tam pauca verba *στρογγύλος ἔστι λίθος.*

Agro Epidaurio, in quo habitaverat Periphetes, ager conterminus Argivus est (Pausan. II. 26, 1.), per quem dum iter faceret, fortasse ad *Asterionem* fluvium se pervenisse narrabat Theseus. Ut hic ponendum sit Fragm. CLXVI.

καὶ δόναχι πλήθοντα λιπὼν ῥόον Ἀστερίωνος.

De Asterione fluvio vicino Mycenis Pausanias II. 15, 5. 17, 1. 2. qui quod scribit: *ὁ δὲ Ἀστερίων οὗτος ῥέων ὑπὲρ τὸ Ἡραῖον ἐς τάφρωμα ἐσπίπτων ἀφανίζεται*, nescio utrum ma-

Digitized by Google

gis rapidum, torrentem significet, an tarde profluentem et stagnantem fluvium, qualem fuisse Asterionem ex verbis Callimachi *δόναχι πλήθοντα* colligas. Aliud est quod de *πόᾳ* in ripis eius fluminis proveniente narrat Pausanias. Statio in Thebaidos quarto Asterion primum *celer* v. 121. alibi v. 713. *aequus fluctibus* audit. Eundem magnum nobilemque fecit, nescio quo iure, Nonnus XLVII. 493. *Ἀστερίων δ', ὅθι πολλὰ θαλύσια μείζονος ὕβης ἠϊθέων κείροντο λιπότριχος ἄνθεα κόρσης, αὐτοὺς παῖδας ἔθεκτο, καὶ οὐκέτι βόστρυχα χαίτης.* Qua in re fortasse melius et usitatius fuisset *Inachi* mentionem facere, vel propter Aeschylum: sed Inachum versibus praecedentibus nominaverat alia in re, et placuit haud dubie docto poetae tam doctum *Asterionis* nomen. Deinde Theseus *Lyrceum* se mentem conspexisse narrabat. Fragm. LV.*

Λύρκειον, ὄρος Ἄργους· Καλλίμαχος Ἑκάλῃ.

Argivum montem cum Stephano Byz. Scholia in Apollonium I. 125. Lyrceum dicunt, itemque, ut videtur, Sophocles ap. Strabon. VI. p. 271. Fragm. 265. Dind. Hesychius quoque tam in v. *Λύρκιον*, quam in glossa ad Sophoclem referenda *Λυρκίου δῆμον*. *Arcadicum* facit Strabo VIII. p. 370. (569. A.) Mitto alios qui laudantur ad Stephanum Byzantium et a Tzschuckio in Strab. T. III. p. 219. Neque multum interest. Ut enim concedamus Arcadicum fuisse, certe haud longe abfuit ab oppido cognomine Lyrcea, quod Argivis vindicant Pausanias II. 25, 4. 5. et ipse Strabo VIII. p. 376. (578. A.) ex emend. Casauboni. Quum in agro versemur Argivo, et in montibus Argivorum, quaeram an ad eiusdem itineris Thesei descriptionem pertineat Fragmentum, neglectum a Bentleio, apud Interpr. vet. Statii Theb. IV. 46.

Neris. *montis nomen Argivi, ut ait Callimachus.*

Ea vero prorsus incerta res est, quum de Argis, montibusque eius regionis, dicendi multa occasio, non uno in carmine poetae fuerit: ut Arachnaei montis mentionem in Ae-

Digitized by Google

liorum libro primo fuisse scimus, Fragm. XIV. Deinde *Neris* mons qua in parte agri Argivi quaerendus sit, eamque partem an attigerit suo itinere Theseus, non constat. Quin ipsum hoc, *montem* fuisse, solus tradit e Callimacho interpres ille. Nam Statius quum scribit: *Quaeque pavet longa spumantem valle Charadron Neris*, manifesto oppidum intelligit, non montem. Id oppidum vel is vicus, cui montem proximum fuisse cognominem non incredibile est, Pausania lib. II. extr. testante, in confiniis Argivorum, Arcadiae et Laconicae situm erat. Statius, ut videtur, quod interdum accidit poetis exquisitorum nominum amatoribus, ignobili vico nimium dignitatis tribuit. Neque hoc praestiterim, tam vicinam Nerin Charadro fuisse, ut *pavendum* esset. C. Barthius Lutatium aut errare cum toto hoc *monte* suo, et auctore insuper scribendi Callimacho, aut corrigendum esse censebat. Corrigendum autem hoc parum probabili modo: comi *nomen Argivi*.

De Sinide nihil indicatum in Fragmentis reperio. Levis coniectura, si quis conservatum in illis Ὁμήρου Ἐπιμερισμοῖς Cramer. Anecd. Gr. Vol. I. p. 373, 29. fragmentum Callimachi,

κούρη δὲ παρείατο δακρυχέουσα:

de filia accipere Sinidis, Perigune (Plut. Thes. 8. Pausan. X. 25, 7.), vellet. Memorabilis utique locus propter παρείατο. Παρείατο: Καλλίμαχος, κούρη δὲ παρείατο δακρυχέουσα. τινὲς πλεονασμὸν ἠγήσαντο τοῦ α· ἀντὶ τοῦ παρῆν γάρ ἐστιν καὶ παρεκαθέζετο· οὐκ ἔστιν δὲ πλεονασμὸς ἀλλὰ πληθυντικὸν ἐστὶν ἀντὶ ἑνικοῦ τεθειμένον, ὡς τὸ, (Odyss. VIII. 503.) οἷδ' εἶαι' εἰν ἀγορῇ. Etymol. M. p. 653, 20. Παρείατο δακρυχέουσα, ἀντὶ τοῦ παρῆν ἡ κόρη δακρύουσα. ἔω τὸ κάθημαι, et quae seq. Et ex Etymologico Favorinus in Lexico, tum plenius in Eclogis p. 343, 15. Dind.

Neque de sue Cromyonia quicquam. Memorabile est, quippe insignitum quasi illa doctrinae Alexandrinae et Calli-

Digitized by Google

machcae nota: ἐρρᾶος, *aper*, Fragm. CCCXXXV. sed quod eo consilio adscripsi, ut monerem alienum videri ab Hecale. Nam vocem inferre in Hecalen velle hac sola de ecussa, quod doctrinae notam habeat, id hariolari est. Praeterea bestiam Cromyoniam, si recte memini, omnes *suem* vocant, et *Phaeam*: praeter Hyginum, qui *aprum*. Et omnino quibus verbis Tzetzes utitur: ἐρρᾶον) τοῦ χριοῦ. ὁ δὲ Καλλίμαχος λέγει τοῦ κάπρου —, ea, ni fallor, non tam hoc sonant, usum esse aliquando voce ἔρρᾶος *aper* Callimachum, quam, disputavisse alicubi de significatione eius vocis, et docuisse, *aprum* esse ἔρρᾶον. Quaerebam, an forte Fragm. CCCXXXV. nectendum cum Fragmento CCCCIII. esset. *Cromyoniam* scribo, una littera *m*, maxime propter versum certatim laudatum a viris doctis, Ovidii VII. 435. *Quodque Suis securus arat Cromyona* (vel *Cremyona*) *colonus*. Vulgo in libris auctorum veterum, quantum quidem mihi de libris compertum est, Plutarchi (e. g. in edit. Aldina), Diodori, et putaverim etiam Strabonis, scriptura praevalet altera Κρομμυών; et Κρεμμύων est apud Stephanum Byzantium. Ut fere hanc usitatam fuisse et scriptionem et pronunciationem existimem, Κρομμυών; utque eum usum etiam Pausaniam sequutum esse credam eo in loco qui est I. 27, 9. Ovidius, praeeunte, ut videtur, poeta graeco, qui fortasse fuit Callimachus, *Cromyona*: bene illi, et suo iure, si, quae minime contemnenda coniectura est, nomen loco κρόμμυα dederunt. Sin a Cromo nomen, quae Pausaniae II. 1, 3. sententia: Cromum hunc Κρόμον fuisse, atque inde Κρομυῶτα, editores statuunt Pausaniae, non Κρώμου et Κρωμύων, ut est in libris. Quod scripsi, nihil me de Sinide et de Sue indicatum in Fragmentis reperire, nolim ita accipi, nisi mirer hoc, atque inde coniiciam mentionem horum apud poetam aut nullam aut tantum brevissimam fuisse. Fuerunt apud Callimachum monstra illa omnia. Cuius longior historia fuerit, cuius obiter tantum facta mentio: ut sane probabile est, in uno poetam diutius

Digitized by Google

moratum esse quam in altero: id nunc dignosci nequit. Viam Thesei et non multum inter se loco distare Cromyonem et Scironis Sinidisque habitationem discas ex Strabone, VIII. p. 380. (383.) et lib. IX. init. Cf. Pausan. II. 1, 3. 4.

Scironem habemus: Fragm. CCCLXXVIII. ex Hecale, ut coniicio, et ex hac in qua nunc versamur parte. Schol. Eurip. Hippol. 979. (976. Matth.) *Σκειρωνίδες. ὁ Σκείρων ἐν Μεγάροις ἦν, τύραννος ξένος* (*ἄξενος* coni. Valcken.), *ὃν τῇ χελώνῃ ἐρρίψεν ὁ Θησεύς. Σκειρωνίδες δὲ πέτραι καλοῦνται ἀπὸ τοῦ Σκείρωνος, ὃς τὴν χελώνην ἔτρεφεν, οὗ μέμνηται Καλλίμαχος. οὗτος ἠνάγκαζε τοὺς παριόντας νίπτειν τοὺς πόδας, καὶ λακτιζομένους ὑπ' αὐτοῦ βρῶμα ἐποίει γίνεσθαι χελώνης. Θησεὺς δὲ τοῦτον ὑπεράνω τῆς κεφαλῆς ῥίψας εἰς τὴν θάλασσαν ἐποίησε βρωθῆναι ὑπὸ τῆς χελώνης.* Adscripsi omnia, quia ista fere omnia, quae sunt in scholio posteriori: nam apparet duo esse scholia: complexum esse Theseum Callimachi brevi, sed luculenta narratione, doctisque verbis, existimo. Mirum commentum, dignus artificio Callimacheo locus propter insolentiam immanitatis. Cf. in Lucianum disputata Prolegg. p. 6. Qui multi Scironem commemorant, inter quos tamen non reperitur in partes vocatus Natali Comiti Sosicrates, Meursio in Theseo cap. 6. Salvagnio in Ovid. Ib. 409. Bacheto de Meziriac ad Epistt. Ovid. T. I. p. 142. Valckenario in Eurip. Hippol. 977. 1207. laudati (cf. Cramer. Anecd. Gr. II. p. 261, 27.), non omnes illi testudinis memores, in eo consentiunt, ut in scopulis habitasse Scironem tradant: v. maxime Strabo IX. p. 391. (600. A.) et Hemsterhusius in Lucian. Dial. marin. VIII. Vol. II. Bip. p. 369. sq. quos scopulos etiam posteriori tempore opportuna latronibus latibula fuisse ostendunt Wesselingius ad Diod. Sic. IV. 59. Siebelis ad Pausan. I. 44, 12. Quo statim utar ad explicandum vindicandumque Hecalae versum quendam Callimachi. Nam ex Thesei hac de re narratione primum puto hoc esse:

Digitized by Google

Ἀκταίην τις ἔναιεν —

Fragm. CCCXLVIII. Scil. Sciron. Si recte ibi Ernestius *Ἀκταίην* edidit. In Etymol. MS. Paris. *Ἀκταίη* erat, ut est in Etymol. Gud. v. *Ἀττική* p. 91, 6. Et in hoc quidem sic: *Ἀρκταίη τις ἔναιεν.* Sane *Ἀκταῖοι* etiam Attici sive Athenienses dicti sunt, testantibus tum ipso Etymologo Gudiano glossa ea quae praecedit, tum Etymol. Magno in v. *Ἀττικός*, et Stephano Byz. in *Ἀκτή*: atque observavi eum usum apud poetas Maximum *π. καταρχ.* 494. Nonnum XXVII. 282. XLIV. 265. Ut ita accipi liceat *Ἀκταίη τις ἔναιεν*: *Actaea quaedam* (mulier) *habitabat.* At tamen commendant scripturam Ernestianam ipsi qui laudant poetam grammatici, Eustathius et Etymologi illi. Veluti Gudianus ita: *Ἀττική, παρὰ τὸ ἀκτήν, καὶ γὰρ παραθαλασσία. Καλλίμαχος· Ἀ. τ. ἔ.* Ad eundem locum revocandus Interpres Virgilii apud A. Maium, in Georg. IV. 463. *Atticae quae Acte aliquando vocata est, ut Callimachus et alii tradiderunt.* Similia Iun. Philargyrius et Pomponius Sabinus, sed absque nomine poetae. Crebrum nomen in poesi latina. Ut Petronius: *Qualis in Actaea quondam fuit hospita terra Digna sacris Hecale.* Deinde quum de Scirone accipio verba Callimachi, *Ἀκταίην* interpretor non omnem Atticam, sed, id quod nomen sonat, tractum Atticae littoralem inclusa, ad quam Sciron et petrae pertinent Scironides, Megaride. Non obstat, quod *Ἀκταίην* Etymologi et Eustathius *Ἀττικήν* interpretantur. Fuit quum ita scribendum: *Ἀκταίην τὶς ἔνωεν*, coniiciebam, *qui habitabat. τὶς* cum accentu, ut sit idem quod *ὅστις*, satis notum e Callimacho: *οὐδὲ κελεύθῳ χαίρω, τὶς πολλοὺς ὧδε καὶ ὧδε φέρει*, ex Nosside, aliis. Cf. nunc Iacobs. in Anth. Palat. Not. crit. p. 88. 740. Pro simplici *ὅς*, ut in hac dictione: *Sciron, qui habitabat*, rarum, ne dicam suspectum. Affertur Callim. Fragm. CCLXXII. *ὑπεὶρ ἅλα κεῖνος ἐνάσθη, Ἀλκάθοον τὶς ἄπνυστος —.* Melius utique hoc in loco, quem nunc tractamus, *τις* sine accentu. Et omnino ne altera quidem libertate illa

Digitized by Google

abutendum est. Quod factum a Brunckio et Th. Burgessio in Callim. h. Iov. 93. ubi mihi quidem interrogationes accumulatae: *τεὰ δ' ἔργματα τίς κεν ἀείδοι; οὐ γένετ', οὐκ ἔσται· τίς κεν Διὸς ἔργματ' ἀείσει;* si placere dicerem, mentirer, at anhelanti alacritati, quam affectat hic illic in Hymnis Callimachus, sunt accommodatissimae. Similis interrogationis cupiditas cernitur in Oraculo Milesiis dato, apud Diogenem Laert. I. 28. *Ἔκγονε Μιλήτου, τρίποδος πέρι Φοίβον ἐρωτᾷς; τίς σοφίῃ πάντων πρῶτος; τούτου τρίποδ' αὐδῶ.* quod paene praetulerim tam aliorum scripturae auctorum veterum: *ὃς σοφίῃ πάντων πρῶτος*, quam Hübnerianae: *τὶς σοφίῃ* —. Et Gregorius in Carm. LXIII. 275. maluit: *τίς πρῶτος χροΐησε θεοῦ πλάσιν; ὡς ἀπόλοιτο πρῶτος ἀναιδείην χρώμασιν ἐγχεράσας*: quam *τὶς πρῶτος — πλάσιν*, sine interrogatione. *Ἀχταίην τις ἔναιεν* in mentem revocat supra Cap. IV. p. 513. indicata initia Homerica. Quod deest ad versum, quaerebam an adscito Fragmento CCCCXXXIV. supplendum esset, ita:

Ἀχταίην τις ἔναιεν, ἵν' ἔλλερα πολλὰ τέλεσκεν.

Verum si hoc, non ipsum initium putem narrationis de Scirone esse, sed praecessisse tale quoddam vocabulum, quale est *λῃστής, ὑβριστής. latro quidam Actaeam habitabat, ubi* etc. Nunc talis fere confirmatio loci obversatur: *Ἀχταίην τις ἔναιεν ἀτάσθαλος, αἰσυλοεργός.* Dico conformationem: verba non praesto. Deinde Fragmentum est a Ruhnkenio publicatum CCCCXXXVIII.

ὃς δ' ὥστ' ἐξ ὀχεῆς ὄφις αἰόλος αὐχέν' ἀνασχών.

ingeniosa emendatio Ruhnkenii in Epistt. Tittm. p. 35. in Callim. Ernest. p. 574. et Epist. crit. II. p. 189. Ernestius male et contra mentem Ruhnkenii pro ὥστ' edidit ὡς. Vulgo, in Orionis Etymologico: — *Καλλίμαχος· οἱ δ' ὥστ' ἐξ ὀχεῆς σοφίσαι ὅλως αὐχέν' ἀναυχήν.* Ubi ὥστε et *αὐχένα ἀναύχην* in ed. Sturz. p. 165. Ruhnkenii emendationem Toupianae Emendd. in Suid. P. III. Vol. II. p. 253. sq. (T. I. p. 481. Lips.) etiam Valckenarius praetulerat ad Theocr. Adoniaz.

Digitized by Google

p. 255. A. etsi, ut verum fatear, non perspicio quid reprehendi in coniectura Toupii, *οἱ δ', ὡς ἐξ ὀχεῆς ὄφις αἰόλος αὐχέν' ἀνέσχεν*, debeat. Et Toupius quidem ita a se scriptum de Hercule et Iolao in hydra occupatis intelligi volebat. Ruhnkenius suum de quo viro aut monstro acceperit, non prodit. Ego narrantem Theseum, quomodo e saxis Sciron sive in ipsum Theseum, sive ante in viatores alios proruperit, agnosco. *ὃς δ'* i. e. *ὁ δέ*, si non obvium alibi apud Callimachum, cuius unum tantum exemplum recordor Fragm. CCLXXXVIII. ex mea (Cap. IX. p. 19.) coniectura, at usitatum aliis, ut Theocrito XXV. 142. Bioni I. 82. 83. 85. Meleagro II. 5. ex emendatione satis probabili Graefii, qui id saepe inveniri in Anthologia observat; et apud Nonnum *ὃ μὲν — ὃς δέ* innumeris locis, et *ὃς μὲν — ὁ δέ*. Annotavi obiter Anthologiae locos, sed omissis iis, qui multi sunt, ubi nominativus est, *ὃς δέ*, quod omnium frequentissimum, et ubi *ὃς μέν*. *ᾧ δέ* Alexander Anth. Palat. T. I. p. 243. 182, 5. Alcaeus ibid. p. 244. 187, 5. 6. Meleager T. II. p. 479. 94, 3. *ᾗ δ' Ἀδηλ.* T. II. p. 667. 135, 3. *ᾗ μὲν — ᾗ δέ Ἀδηλ.* ibid. p. 706. 265, 7. 9. *ὃν δ'* Antipater Sid. T. I. p. 189. 14, 5. Zosimus p. 243. 184, 5. *ὃν μὲν — ὃν δ'* Onestes T. II. p. 101. 292, 1. *ὧν μέν* Argentarius T. II. p. 286. 18, 3. *οἷς μέν* Macedonius ib. p. 327. 27, 5. *ἃς μὲν — ἃς δέ* Meleager ibid. p. 489. 127, 5. Semper conditione hac, ut *δέ* sequatur aut *μέν*. Igitur hac quoque ex parte laborat dudum alia de caussa repudiatum commentum in Epigr. *ἀδεσπ.* CCLI. (A. Pal. T. II. p. 682.) Brunckii: *ὃς θύρσῳ δεινός, ὁ δὲ ῥοπάλῳ*. Semel *ὃς γάρ* repperi, *Ἀδεσπ.* A. Pal. T. II. p. 218. 615, 7. Hic est satis constans eorum usus, qui Epigrammata scripserunt. Quem tamen non contendo semper observatum esse ab omnibus. Fortasse iam antiqui aliter hic illic. Et recessit Gregorius Theologus in Carminibus, apud quem *ὅς* *hic* etiam solum reperitur, quo Brunckius modo in Epigr. *ἀδεσπ.* CCLI. volebat, et *ὃς γάρ*, et *ὅς τε — ὅς τε*, *hic — ille*, et *ὃς λόγος*

Digitized by Google

hic sermo. Mitto qui prosa oratione ὅς illud usurparunt, etiam recentiores: ut Aristaenetus ex admonitione Boissonadii p. 387. ὀχεή: Aratus 1026. (294.) et ubi ὀχῆς, 956. (224.) Nicander Ther. 139. ubi ὀχεῇσιν de latibulis serpentis, ut apud Callimachum. Orphei Arg. 79. locus dubius. χειίαις Nicander Ther. 79. χειή, post Homerum, Oppian. H. II. 291. IV. 618. Cyneg. I. 522. II. 238. Orph. Lith. 467. Nonnus XII. 327. et ex probabili emendatione, XXV. 537. Nonno XII. 327. ubi: πετραίην βαθύκολπον ἐδύσατο γείτονα χειήν, Εὐῖον ἀθρήσας, ὕφις αἰόλος: Ruhnkenius versum obversatum esse Callimachi putabat. ὄφιν αἰόλον etiam Orpheus Lith. 704. αὐχέν' ἀνασχών alio sensu Gregorius Theologus Carm. arcan. VIII. 94. Denique quod Pausanias I. 44, 8. narrat: τὰς δὲ μετὰ ταύτην (petras) νομίζουσιν ἐναγεῖς, ὅτι παροικῶν σφίσιν ὁ Σκίρων, ὑπόσοις τῶν ξένων ἐπετύγχανεν, ἠφίει σφᾶς ἐς τὴν θάλασσαν. χελώνη δὲ ὑπενήχετο ταῖς πέτραις τοὺς ἐσβληθέντας ἁρπάζειν: in his illa avide adnatans testudo dignam carmine, et dignam Callimacho imaginem praebet. Non *dico* a Callimacho id habere Pausaniam, sed fortasse eadem Callimachus usus imagine est. Alia imago, vel etiam coniungenda cum illa, in Ciri est: *infestum* Megarensibus *dirae testudinis Spelaeum.* Enatabat e spelaeo, quoties novam devolutam praedam senserat.

Moranti in fabula Scironis, et in tractationem eius poeticam, quae quidem potuerit esse, inquirenti curiosius non incredibile videbitur, brevi ante Fragm. CCCCXXXVIII. spatio, duorum versuum, vel unius tantum, antecessisse Fragmentum CCLXXVII.

μαστύος ἀλλόθ' ἑκάμνον ἀλητύϊ.

vel ex speciosa Eldikii Susp. Spec. Cap. IV. et Iacobsii Anth. Gr. T. IX. p. 145. emendatione:

μαστύος ἀλλ' ὅτ' ἔκαμνον ἀλητύϊ —.

ἀλλά secundo loco positum ex usu Callimachi, h. Iov. 18. Epigr. V. 11. Crebrum in Anthologia: Iacobs. in Anth. Palat.

Digitized by Google

Not. crit. p. 535. cui, ut ipse monet multos alios locos esse, statim tria quae addas unus suppeditat Crinagoras XII. 5. XXIV. 5. XXXIII. 5. Non attinet reliquos addere, inter quos sunt tam antiqui quam Damagetus, Philodemus. Aratus v. 648. ex emendatione Buttmanni. Magis audacter, sed tamen cum nescio qua elegantia, Moschus III. 50. *λυπεῖσθε, πελειάδες, αλλὰ καὶ ὑμεῖς.* Callimachus h. in Del. 118. *Πήλιον, ὦ Φιλύρης νυμφήϊον, ἀλλὰ σὺ μεῖνον.* Scio aliunde locupletari atque illustrari hanc quaestionem posse, et ex antiquioribus, e. g. ex Tragoedia. Meam in rem plerumque sufficit, aequales Callimacho aut suppares aetate, et vero arte, poetas apposuisse. Quaesiverat, ut coniicio, Theseus Scironem per rupes et antra. Tum fatigato repente apparuit famosus latro. At sentio quam hoc dubium sit: minus dubia priora de Fragm. CCCXLVIII. et CCCCXXXVIII. Sed omnino illud recte statuo in universum, Theseum non inopinantem, dum iter faceret, incidisse in latrones, feras: quaerebat eos per occasionem itineris, ut exstirparet. Ut Callimachus *μαστύος - ἀλητνϊ*, ita Nonnus I. 45. coniunxit *μαστῆρος ἀλημόνος - Κάδμου.* cf. ibid. 365. *ἀλητύος* Manetho III. 379. usurpat sive a Callimacho acceptum sive a se suum in usum factum. Scilicet effingendi talia libertatem etiam recentioribus fuisse putem: ut *ποθητύν* ex uno Cynegeticorum scriptore II. 609. annotatum habeo. Delectari nostrum formis ionicis in *τύς* (*ἀλητύς, ἁρπακτύς, ἀσπαστύς, γελαστύς, διωκτύς, μαστύς*, et fortasse *ἀφραστύς*, et similis magis quam vere cognata, sed non suspecta, ut Siebelisio in Istri Fragm. videbatur, forma *τριττύς, θυσία*: Callim. Fr. CCCCIII.) monitum Cap. III. p. 571. sq. Eorum nominum quantitatem ut attingam obiter, admonet facta ex hoc Callimachi loco ingeniosa Toupii coniectura in Soph. Philoct. 43. *ἀλλ' ἢ 'πὶ φορβῆς μαστὺν ἐξελήλυθεν.* Ubi Hermannus non abhorruisse ab huius formae usu Atticos apto exemplo Platonico, *σωφρονιστύς*, ostendit. At sapienter idem de eo dubitationem esse significat,

Digitized by Google

an non recte μαστύν corripiat ultimam. Scilicet quotquot post Brunckii factas non uno loco observationes, et maxime post diligentiores Spitzneri, Wernickii disputationes (Graefii commemorata ab Iacobsio in Anth. Pal. Not. cr. p. 692. non ad manum est), certa prostant correptionis huius ex poetis Atticis et recentioribus quibusdam exempla, et quae his addas exempla, fere omnia in nominibus eiusmodi versantur, quae cum nominibus ionicis in τύς non ab omni parte recte compares. Si in νηδύν corripere ultimam Euripidi Androm. 356. Cycl. 574. licuit, non sequitur necessario, idem licuisse Sophocli in nomine verbali raro, ionicum in modum formato, μαστύς. Ut taceam, etiam illo in genere, ex quo νηδύς est, fortasse praevaluisse usitatam antiquis poetis epicis productionem: νηδύν est ultima producta apud Aristiam Athen. XV. p. 686. A. tum apud recentiores multos vel plerosque, Nicandrum Alexiph. 416. Oppian. H. II. 580. Cyneg. III. 150. 157. Orph. Lith. 273. Quint. Sm. IX. 189. Alcaeum Mess. XIV. 2. Philodem. XXVIII. 3. Crinagoram XIII. 6. Contra Callimacho h. in Dian. 160. si νηδύς ultima correpta placuit, ut placuisse certum est grammaticorum testimoniis et propter Nonnum XLVI. 318. cum Ioanne Gazaeo et Agathia, ut mittam Apollinarem, Gregorium, Palladam: num propterea eidem ἀχεστύς Epigr. XLVIII. (XLIX.) 7. placere eadem conditione debuit? Unum est verbalibus, quale μαστύς, aequiparandum κλιτύς, κλιτύν, ultima correpta, apud Sophoclem Antig. 1144. Trach. 271. Euripidem Hippol. 227. Bacch. 409. Nicandrum Alexiph. 34. apud Lycophronem bis, et Niciam in epigrammate, sed in quo vocabulo fortasse multus usus fecerat, ut negligeretur mos antiquus producendi. Et θελκτύν apud Apollonium I. 515. ex emendatione, sed non ita certa, ut nihil dubites, Brunckii. Mitto recentissimos, ut Apollinarem, qui in ἐλεητύς, ἐλεητύν, ultimam corripit saepissime; Gregorium, qui in ἐδητύν Carm. XLIX. 31.

Contemplandum mihi sumpsi Alpum Nonni XLV. 173. sqq.

Digitized by Google

et alibi, an forte factus ad similitudinem Scironis Callimachei videretur. Sed nihil video, quod iste crudelis aeque ac ridiculus terrae filius commune cum Scirone habeat, praeterquam quod rupium habitator fuit, ut Sciron, et quod terriculamentum viatoribus.

De Cercyone etiam magis probabilia, vel, quatenus quidem aliquid in his rebus certi est, magis certa quam de Scirone habeo. Primum quo unius nominis, sed vetusti ac reconditi, memoria conservata est, Fragmentum LIV.*

Ἰαπίς,

et ipsum planissimum est, et multam recte intellectum lucem omni disputationi huic affert. Narrat Theseus ex Megaride se in agrum penetravisse Eleusinium. Ibi *Iapis.* Stephanus ita: Ἰαπίς, χαράδρα Ἀττικὴ εἰς Μέγαρα ἀπάγουσα, ὡς Καλλίμαχος Ἑκάλῃ. ubi tam rarum nomen felici coniectura A. Berkelius, I. Gronovius p. 798. ed. Pined. et aliquanto plenius in ed. Berkel. Append. p. 17. a. itemque Holstenius, e Stephano restituerunt Scylaci binis locis: Παράπλους δὲ τῆς Μεγάρεων χώρας μέχρι Ἰαπίδος, ἐστὶ γὰρ οὗτος ὅρος τῆς Ἀθηναίων χώρας, στάδιοι ρμ΄. et paullo post in descriptione Atticae: Ἀπὸ Ἰαπίδος χώρας ἐπὶ Σούνιον στάδια — utrobique vulgo Ἄπιδος legitur. Recte hoc quoque Gronovius, quod quam χαράδραν Stephanus, eandem Scylacem potuisse χώραν vocare animadvertit. Tum haec quae tradidimus e Stephano et Scylace, facile conciliantur cum determinatione finium vulgari Strabonis IX. p. 395. (604. D.) Plutarchi Themist. c. 13. qui montibus duobus, Κέρατα appellant, Megarenses dirimi ab Attica scribunt. Scilicet per Κέρατα Iapis ducebat χαράδρα. Nisi viae fuerunt duae. Apud Pausaniam I. 39. fines non determinati diserte, sed proximae finibus Megarensium regioni agri Attici, et quidem Eleusinii, assignatur Cercyon, dum haec ordine enumerantur Eleusine proficiscenti versus Megaridem obvia: φρέαρ Ἄνθιον, ἱερὸν Μεγαρείρας, τάφοι τῶν ἐς Θήβας, Ἀλόπης (Cercyonis filiae)

Digitized by Google

μνῆμα, denique ultimo loco *Cercyonis palaestra. καὶ ὁ τόπος οὗτος παλαίστρα καὶ ἐς ἐμὲ ἐκαλεῖτο Κερκύονος, ὀλίγον τοῦ σάφου τῆς Ἁλόπης ἀπέχων.* Eo igitur Theseus se pervenisse per lapidem narrabat. Sequitur Fragm. CXLIII.

ὅς ῥ' ἔφυγεν μὲν
Ἀρκαδίην, ἡμῖν δὲ κακὸς παρενάσσατο γείτων.

Praeclare Ruhnkenius: *Hi versus ad Hecalen referendi sunt, cui Theseus suam cum Cercyone pugnam narravit.* Epist. crit. II. p. 183. Adstipulatur Boissonadius p. 201. Non tacendum est, apta etiam Hecalae verba esse, tali quodam nexu: novi te, Theseu, vel: saluto te victorem ac vindicem; tu enim Cercyonem perdomuisti, illum, ὅς ῥ' ἔφυγεν etc. Sed praefero narrationem Thesei continuam; atque egregie ἡμῖν dicit Theseus, etsi tum quidem, quum congrederetur cum Cercyone, nondum civis fuit Atticus: at nunc est, suamque merito patriam facit Atticam, dum narrat ante gesta. *παρενάσσατο* usitate. Memorabile est quod aequales Callimacho poetae, et posteriores, ita utuntur verbo νάσσατο, et ipso hoc *παρενάσσατο*, ut sit, quod vulgo dicitur, transitivum: de quo Brunckius ad Epigr. *ἀδεσπ.* XVIII. 6. p. 260. ad Apollon. Rhod. I. 1356. Scire me velim, an quid Ruhnkenius, quum illud paullo ante commemoratum scriberet, coniunctum cum ea disputatione aliud in mente habuerit. Fortasse illi haec, quae expono de Cercyone, omnia obversabantur. Certe idem in Epistt. Tittm. p. 21. sq. et rursus ad Callim. Fr. CCXLVII. ed. Ern. coniectura admodum felici ad Callimachum retulit poetae non nominati fragmentum apud Suidam v. Ἦαρ et v. Ἄξεινος:

ἦχι κονίστραι
ἄξεινοι λύθρῳ τε καὶ εἴαρι πεπλήθασιν.

Fragm. Call. Blomf. CCCCXCII. Quod hoc in nexu sententiarum, quo est a me positum, nemo non ex Hecale esse, et de palaestra intelligendum Cercyonis coniiciet. Blomfieldius ne hoc quidem operae impendit, ut Suidam inspiceret annotationemque Kusteri, qui testimonium addit minime conte-

Digitized by Google

mnendum Eustathii in Odyss. XVIII. 367. p. 1851, 43. Ἰστέον δὲ καὶ ὅτι Ὀππιανὸς μὲν καὶ τὸ αἷμα ἔαρ ἔφη διὰ μόνου τοῦ ε̄ ψιλοῦ, ἕτερος δέ τις διὰ τῆς εῑ διφθόγγου ὁμοίως τῷ αὐτῷ, ἔνθα περὶ λῃστηρίου γράφει τὸ, ᾖχι κονίστραι ἄξεινοι λύθρῳ τε καὶ εἵαρι πεπλήθωσι. Ex Suida haud dubie: illud autem, de quo nihil apud Suidam, ἔνθα περὶ λῃστηρίου γράφει, non dubito quin de suo addiderit Eustathius coniectura sane non infelici. Apud Suidam in Ἄξεινος, quem locum nunc uncis inclusit Gaisfordius, πεπλήθωσι legitur, ut apud Eustathium; et ante Gaisfordium ἄρει pro εἵαρι. In v. Ἔαρ semper recte εἵαρι πεπλήθασι. Et sunt idonea formae huius πέπληθα exempla Pherecratis, Antimachi, Arati, apud Buttmannum, ubi de verbo πίμπλημι agit; tum haec, Theocrit. XXII. 38. Dionys. P. 1100. Oppian. H. IV. 691. V. 178. Maxim. 318. Maneth. IV. 82. Quint. Sm. IX. 395. XI. 160. Formae Blomfieldianae, πεπλήθουσι, non item, nisi eo aliquis trahi πεπλήθωσιν Arati 841. (109.) iusserit. Quo Callimachum agnovit Ruhnkenius, ἔαρ maxime est, sive εἶαρ, dilectum doctis poetis, quibus, ut meum faciam verbum Salmasii, γλωσσήματα cordi, (τοῖς νεωτέροις Schol. Nicandri) vocabulum: Callimacho Fragm. CCXLVII. et de oleo Fragm. CCI. tum Euphorioni Fragm. XXXVIII. 3. Nicandro Ther. 701. ex emend. Schneideri, Alexiph. 314. et de oleo ibid. 87. denique Oppiano H. II. 618. Cf. praeter laudatos Ruhnkenio Scaligerum in Manil. V. 212. p. 367. Hemsterhusium in Lucian. Deor. dial. p. 241. (Vol. II. Bip. p. 292.) Salmasius Exerc. Plin. p. 906. b. Toupius Addend. in Theocrit. p. 405. Animadv. in Schol. Theocrit. p. 218. Wakefieldius Silv. cr. P. II. p. 112. et indicatae ab Hemsterhusio glossae Hesychii, illa quoque, quae valde antiquum sonat, ἰαρπάλαμος. et de voc. εἰαροπῶτις Schol. Hom. Il. XIX. 87. Townl. et Vict. ἐαρόχροον cur ἴασπιν Lithicorum scriptor v. 264. appellet, dubium inter Tyrwhittum Ruhnkeniumque, qui *viridem* interpretantur, et Wakefieldium l. l. qui *purpuream*. Et Wakefieldii sententiae

Digitized by Google

quodammodo Dionysius Perieg. 724. ubi *ἠερόεσσαν ἴασπιν*, quod *ἀερώδη*, *σκοτεινήν*, interpretantur, et magis etiam Plinius H.N. XXXVII. 8. (37.) favet, maxime ubi scribit: *Optima ergo* (iaspis), *quae purpurae quicquam habet.* *ἐαρόχροον*, ab *ἔαρ ver*, non tam id dici putem, quod *viride* est simpliciter, quam quod, ut Hemsterhusii in Luciani Nigrin. p. 247. Vol. I. Bip. verbis utar, *grata colorum varietate vernat*: cf. Nonnus X. 189. XXXIV. 109. Atque haec videtur vocis *ἐαρόχροος* potestas apud Paullum Silentiarium esse Ἀμβ. 259. Fuit etiam *εἰαρίτης*, h. e. *αἱματίτης*, *λίθος*. Scholion est in Nicand. Alexiph. 314. inter ea, quae sunt in margine apud Aldum, quod scholiorum genus nimis neglexit Schneiderus: — *εἰαρ δὲ τὸ αἷμα φησὶ παρὰ τὸ ἐν ἔαρι πλημμυρεῖν. Ἀγλαΐας δὲ εἰαρίτην τὸν αἱματίτην λίθον φησί.* In Scholio Alexiph. 87. ubi vulgo: — *καὶ Καλλίμαχος ἐλαίας τὸ αἷμα τὸ δαῦον εἶπε*, ante Bentleii ad Call. Fragm. CCI. emendationem, quae talis est: *καὶ Κ. ἔλαιον τὸ αἷμα τοῦ λύχνου εἶπε*, Casaubonus in Suet. Octav. 67. tentaverat: *καὶ Κ. ἐλαίας αἷμα τὸ ἔλαιον εἶπε.* Quod e cod. Gotting. Schneiderus p. 296. profert, *ἐλαίου τοῦ αἵματος*, in neutram sententiam proficit. Igitur Callimachus quum meminisset Homericum *αἵματι καὶ λύθρῳ πεπαλαγμένον*, unde ipse *λύθρῳ πεπαλαγμένα-τεύχεα* scripsit in Lavacro Palladis, et quum posset *λύθρῳ τε καὶ αἵματι πεπλήθασιν*, praetulit magis exquisitum *λύθρῳ τε καὶ ἐΐαρι.* Cum Homero Nonnus XXV. 68. *λύθρῳ — καὶ αἵματι*, et IV. 447. *αἵματος — λύθρῳ*, XXXVI. 199. *φόνου-λύθρῳ.* et *τεύχεα — πεπαλαγμένα λύθρῳ* Quintus X. 60. cf. id. IX. 147. XI. 14. 473. *κονίστραι* idem Callimacho, quod Pausaniae *παλαίστρα* Cercyonis. Laudatur Lycophro v. 866. 7. *ἥξει δὲ ταύρου* (Erycis) *γυμνάδας κακοξένους πάλης κονίστρας.* ubi quae a Bachmanno proferuntur verba Eustathii: *κονίεσθαι γὰρ τὸ ἀγωνίζεσθαι, ὅθεν καὶ κονίστρα ἡ κατὰ τὴν παλαίστραν μάλιστα παρὰ τοῖς ὕστερον*, aut ad Lycophronem spectant, aut ad locum, quem non ignotum fuisse Eustathio vidi-

Digitized by Google

mus, Callimachi. Sic quam alii, ut Philostratus in Imaginibus, *palaestram* dixerunt Antaei, poetae latini nonnulli *pulveris* significare mentione satis habent: Gronov. Diatr. in Stat. III. 1. p. 143. Ac Lycophroni fortasse obversabatur Callimachus illud scribenti: satis inter se similia *κακοξένους κονίστρας* et *κονίστραι ἄξεινοι. ἄδικος εἰς τοὺς ξένους* Cercyon etiam Pausaniae audit. Ne quem temporis significatio praesentis, *πεπλήθασιν*, male habeat, tenendum est, describi locum, qualem accedens ad Cercyonem viderat Theseus, et rursus qualem victo Cercyone reliquerat: *ubi* (etiamnum) *palaestra inhospitalis caede et sanguine horret ac repleta est.* scilicet hospitum cruore, quos ad luctandum Cercyon cogere invitos, et postquam vicisset, occidere solebat. Nam ita hoc accipiendum haud dubie. ut non prorsus recte Schol. Platon. p. 229. scribat: *οὗτος γὰρ τοὺς παριόντας ἠνάγκαζε παλαίειν, καὶ παλαίων ἀνῄρει.* Scilicet in eo ludibrium quoddam positum erat luctatoris crudelissimi, quod parem facere conditionem victique ut haud iniuria mori viderentur. Idem paullo ante commemorati Erycis mos fuit, et Amyci: quamquam de genere certaminis diversa traduntur. Recordor ex Virgilio Caci latronis non palaestram, sed speluncam *Solis inaccessam radiis*: semperque recenti Caede tepebat humus, *foribusque adfixa superbis Ora virum tristi pendebant pallida tabo.* Quae rursus imago, capita affixa foribus, Antaeum Pindari Isthm. IV. 92. (III. 72.) et commemoratos ibi in scholiis Diomedem Thracem, Evenum Bacchylidis, Oenomaum Sophoclis, et Nonni locos in mentem revocat tum alios, VIII. 237. XXVII. 219. XLVI. 232. tum hos, in quibus propter magnam rei similitudinem, credibile est ductos e Callimachi loco de Cercyone colores esse, de Lycurgo lib. XX. (153. 174. 317.) et maxime de Pallenes patre, Sithone, lib. XLVIII. Apponam quae aliquid in verbis similitudinis cum his paucis, quae ad nos pervenerunt, Callimachi verbis habent. XX. 170. *κακοξείνους πυλεῶνας.* 179. *στικτὴ δὲ κόνις φοινίσσετο*

Digitized by Google

λύθρῳ δώματος ἀμφὶ θύρετρα. XLVIII. 96. — μνηστῆρας ἀπέθρισεν, ὧν ὑπὸ λύθρῳ κτεινομένων καναχηδὸν ἐφοινίσσοντο πάλαιστραι. 103. καί μιν ἄγων ἐπέβησε κακοξείνοιο παλαίστρης. 222. sqq. μνηστήρων σκοπίαζε σεσηπότα λείψανα νεκρῶν, — — — ἠνίδε κεῖνα κάρηνα, θαλύσια σεῖο μελάθρων, λύθρον ἔτι στάζοντα κακοξείνων ὑμεναίων.

De Cercyone narrationem aut praecedere aut proxime sequi debuit, sed puto praecedere, Fragmentum quod nunc est LVI.*

Μελαινεῖς, δῆμος τῆς Ἀντιοχίδος φυλῆς. Καλλίμαχος δὲ Μελαινάς φησι τὸν δῆμον ἐν Ἑκάλῃ.

ἐν Ἑκάλῃ ex emendatione, cui diffiderem, desumptumque locum, ut vulgo legitur — τὸν δῆμον κεκλῆσθαι, ex alio opere Callimachi, prosa oratione scripto, ut Fragmentum CCCLXVII. existimarem, nisi ἐν Ἑκάλῃ vestigiis niteretur librorum scriptorum. Sic e cod. Rehdig. annotatum τὸν δῆμον καὶ κεκάλη. Conficit rem, quod ipsa poetae verba nuper reperta sunt. Etymol. Gud. p. 300, 11. — χωρὶς τοῦ πτῶξ, πολυπτώξ, ὡς παρὰ Καλλιμάχῳ·

πολυπτῶκές τε Μέλαιναι.

Μέλαιναι δέ εἰσι τόπος τῶν Ἀττικῶν. Et Choeroboscus Bekkeri Anecd. III. p. 1191. et in Annotatt. ad Etymol. M. subiectis Etymologico Gud. p. 886. — χωρὶς τοῦ πτώξ πολυπτώξ, πολυπτῶκές τε Μέλαιναι. τὸ δὲ Μέλαιναι τόπος ἐπὶ (vel ἐστὶ) τῆς Ἀττικῆς. In Etymol. Magno bis est πολυπτώξ, p. 455, 35. 659, 21. in eadem disputatione, et haud dubie ex loco eodem. Simul docemur hoc fragmento, non requiri, ut propria his Melaenis fabula quaedam eruatur. πολυπτῶκές τε Μέλαιναι qui legerit, extemplo sentiet, ni fallor, loca enumerari praeter Melaenas alia; et loca quidem, ut ego censeo, quae apparuerint iter facienti Theseo, sive adeunda per occasionem itineris, sive dextra sinistrave parte relinquenda. *Melaenas* ut in hac parte itineris ponam, primum Statius facit, Theb. XII. 618. 9. *Mittit in arma manus genialibus ho-*

Digitized by Google

spita divis Icarii, Celeique domus, viridesque Melaenae. ubi Icarii Celeique habitationi, quorum hunc communis fabula Eleusini assignat, non temere adiunctae *Melaenae* videntur. Etsi non decet accuratam topographiae observationem exspectare a Statio, qui paullo post, aliis locis interiectis, iterum diserte *Eleusinem* infert, v. 627. Deinde cum interpretibus Stephani, Berkelio, Holstenio, et Valesio in Harpocrat. p. 429. Vol. II. Lips. easdem Callimachi *Melaenas* esse et *Melaenas* sive *Celaenas* statuo illas, de quibus bellum olim gessisse Athenienses cum Boeotis, victoriamque miro quodam eventu obtigisse duci Atheniensium narrant Polyaenus I. 19. Scholiastes Aristophanis Pac. 890. Acharn. 146. Suidas v. *Ἀπατούρια* et v. *Κελαιναί*, Etymologus v. *Κουρεῶτις* (cf. v. *Ἀπατούρια*, sed ubi nomen non est loci), Mich. Apostolius III. 74. Quum easdem dico, locum fere eundem volo. Nam differt Callimachus a caeteris eo, quod ipse Melaenas *δῆμον* vocat, illi suas *χωρίον*. Praeterea ut de scriptura quaestionem, *Melaenae* an *Celaenae*, aliis disceptandam relinquam, utque mittam differentiam accentus, *Μελαιναί* an *Μέλαιναι*, quorum illud fere magis se commendat, rursus aliud differunt Etymologus l. l. apud quem *Μελαίνης* genitivus, et Harpocratio v. *Ἀπατούρια*, apud quem *τῆς Μελαινίας* (vel *Μελανίας*) *χώρας*. Iam Melaenas s. Celaenas illas quum Polyaenus, caeteri, *χωρίον μεθόριον Ἀττικῆς καὶ Βοιωτίας* vel *χωρίον ἐν μεθορίοις* appellent, quaerenti qua in parte finium, probabilis parata responsio ex Etymologo et Conone est, fuisse *Oenoae* vicinas: nam sic Etymologus: *Ἀθηναίων πρὸς Βοιωτοὺς πόλεμον ἐχόντων περὶ Οἰνόης καὶ Μελαίνης*; Conon autem Narrat. XXXIX. de eodem bello: *Ἀθηναίοις δὲ καὶ Βοιωτοῖς πόλεμος ὑπὲρ Οἰνόης συνίστατο*, omissis Melaenis. Quae *Oenoe* si est, ut est haud dubie, vicinus Eleutheris *δῆμος τῆς Ἱπποθοωντίδος*, de quo demo sunt Strabonis VIII. p. 375. (577. A.) Harpocrationis v. *Οἰνέη* (vel potius *Οἰνόη*) testimonia, et viris doctis, Hemsterhusio in Luciau.

Digitized by Google

p. 438. Wassio ad Thucyd. II. 18. Valckenario ad Herodot. V. 74. disputata, sequitur quod nostram in rem requiritur, fuisse *Melaenas* finibus Boeotiae simulque Megarensium conterminas, vicinas Eleusini. Propter bellum illud addam iam laudatos Scaligero Anim. in Euseb. p. 57. a. et Valesio l. l. Nonni versus XXVII. 301. sqq. ubi Iuppiter Minervae: *αἰγίδα σεῖο τίνασσε, προασπίζουσα Λυαίου, σεῖο κασιγνήτου μελαναιγίδος, ὃς σέο πάτρην ῥύσεται, ἐξελάσας Βοιώτιον ἡγεμονῆα· καὶ μέλος ἀείσει ζωάγριον ἀστὸς Ἐλευθοῦς, πιστὸν ἀνευάζων Ἀπατούριον υἷα Θυώνης.* *ἀστὸς Ἐλευθοῦς*, Eleusinius, *civis Cereris.* Sic solet Nonnus: *ναέτην-ἀπειρώδινος Ἀθήνης, σαόφρονος ἀστὸν Ἀθήνης, ἀμήτορος ἀστὸν Ἀθήνης*, XXVII. 110. XLVII. 365. XLVIII. 680. alibi. Dicit tamen etiam altero modo: *Ἰναχίης-ἀστὸς ἀρούρης, ἀστὸν Ὀλύμπου, ναετῆρας Ὀλύμπου, Ἀττίδος-ναέτης, Κεκροπίης ναέτης*, III. 261. VIII. 95. 97. XIII. 258. XIX. 70. 79. et similia. Atque eo referendum XXIV. 96. *ναετῆρα θεοκρήπιδος Ἀθήνης.* ut *Ἀθήνης urbis* nomen sit. Urbem etsi Nonnus *Ἀθήνας* appellare solet usitate, est tamen ubi *Athenen*: XLI. 274. *ἐς εὐρυάγυιαν Ἀθήνην*, ex Odyss. VII. 80. Verum, quod gravius, memorabilis est insolentia, sive errorem dicere malis, sive audaciam ex etymologia (Etymol. M. et Gud. in *Ελευσις*) novum nomen eruentis poetae, sive doctrinam reconditam, sed insolentia utique, quod illic XXVII. 304. *Ἐλευθώ* dixit Cererem. Vulgo *Ἐλευθώ* non Ceres audit, sed Ilithyia. Notum ex Pindaro: cf. Antip. Thess. XXXVIII. (A. Pal. T. II. p. 92.) 3. Paull. Sil. LXXXIII. (A. Pal. T. I. p. 490.) 3. Phurnut. c. 34. Hesych. v. *Ἐλεύθω.* Apud Hesychium in v. *Ἐπιλυσαμένη*, unde nonnulli (Gyrald. Opp. T. I. p. 365. C. Mitscherl. in H. h. Cer. p. 118.) Cereris cognomen *Ἐλευθώ* afferunt, *Ἐλευθώ* Musuro debetur. Ut ad geographica redeam, idem ille Nonnus in Catalogo lib. XIII. ubi loca Atticae varia enumerat, v. 182. quam *Oenoen* debebat, animadvertente Graefio, *Oenonen* vocavit: *Οἰνώνης γόνιμον πέδον.* Non di-

Digitized by Google

cam utrum per commoditatem metricam an vetusto errore. Apud Strabonem memini, certe in Tzschuckii T. III. p. 247. sq. libris, constantem scripturam esse *Οἰνώνη* pro *Οἰνόη*. Caeterum, quod iam significatum est, Melaenas ipsas, ut puto, non adierat Theseus, sed per agrum pergens Eleusinium, atque ex Eleusinio agro contra Procrusten, reliquerat in sinistra parte sitas.

Non definio, ubi primum ex Megaride egresso, per agrum Eleusinium pergenti versus Athenas *ἄκρα* conspicua fiat *Κωλιάς*. Sed hic, inter Cercyonem et Procrusten, posuerim Fragmentum DXI*. Addend. Blomf. monstratum ante a Fabricio Bibl. Gr. Vol. II. p. 484. Quod ita interpretor, progredienti Theseo conspicuam factam, vel indicatam esse, *ἄκραν Κωλιάδα*, sive positum in eo promontorio templum Veneris *Κωλιάδος*. Suidas: *Κωλιάς. ναός ἐστι τῆς Ἀφροδίτης οὕτω καλούμενος, ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος τὴν προσηγορίαν λαβών.* sequitur historia de iuvene Attico, qui aliquando raptus a Tyrrhenis, postea liberatus ope puellae, templum hoc Veneri *ἐπὶ τῆς ἀκτῆς, ἀφ' ἧς ἡρπάγη*, condiderit appellaveritque *ἀπὸ τῶν κώλων, ἃ ἐν τοῖς δεσμοῖς κατεπονεῖτο.* alios narrare de accipitre, qui in Ionis sacrificio *κωλῆν* rapuerit:

— *ὅθεν ὁ τόπος Κωλιὰς ἐκλήθη. μέμνηται καὶ Καλλίμαχος ἐν Ἑκάλῃ.*

Ex Scholiis Aristophanis in Nub. 52. sed e codice his nostris pleniore: deest enim in nostris testimonium Callimachi, pro quo explicationem nominis tertiam subministrant, illis prioribus certe non deteriorem: *οἱ δὲ, τόπον ἐοικότα κώλοις ἀνδρός, ἔνθα ἡ θεὸς τιμᾶται.* Recte ibi unus scholiastes et scriptores alii *Κωλιάδα* non templum, sed deam vocant, et promontorium: *Ἀφροδίτη Κωλιάς, Κωλιὰς ἄκρα, ἠϊών.* V. Pausanias I. 1. extr. et quos ibi laudat Siebelis, et ad Lycoph. 867. Tzetzes, Potterus. *Κωλιάδος ῥηγμῖνος* Nonnus XLI. 108. ubi notas Veneris sedes recenset: *οὐ Πάφον, οὐκ ἐπὶ Βύβλον ἀνέδραμεν, οὐ πύδα χέρσῳ Κωλιάδος ῥηγμῖνος ἐφήρμοσεν.*

Digitized by Google

Callimacho etiam sic licuit poetice: *Visa est Venus Κωλιάς*, dea pro templo deae. De situ promontorii: Palmer. Exerc. in A. Gr. p. 315. C. O. Müller. in descript. Atticae, Encyclop. Ersch. et Gruber. P. VI. p. 222: Fabellas attigisse Callimachum, quae sunt apud Suidam, nihil est quod persuadeat.

Procrusten non reperio in Fragmentis Callimachi. Nisi huc retrahendum sit

ἵν' ἕλλεφα πολλὰ τέλεσκεν.

Quippe ita ratiocineris: quum Pausanias Procrusten (ut vulgo vocatur: Ruhnk. Auct. Em. in Hes. T. I. p. 883, 1.) *Πολυπήμονα* appellet, fortasse poetam illa quasi circuitione interpretari nomen *Πολυπήμων* voluisse. Plus autem fidei hac in re Pausaniae quam aliis tribuerim. Ut fere hoc tantum quaeri putem, utrum *Πολυπήμων* proprio nomine audiverit Procrustes, an Plutarchi Hesychiique haud contemnendo testimonio, *Δαμάστης*. Alii, de quo a Meursio in Theseo cap. 5. et 7. Meziriaco in Ovid. Heroid. T. I. p. 139. sq. monitum, habent *Polypemonem* in historia Thesei, sed non ut sit Procrustes. Apollodorus lib. III. extr. *Polypemonis* filium vocat Sinin. itemque Schol. Eurip. Hippol. 974. ed. Matth. si vera est iam proposita a Meziriaco emendatio *Πολυπήμονος*: vulgo ibi — *Σίνις υἱὸς Πήμονος* legitur. Distinguendum autem hoc scholion ab eo, quod praecedit: in quo de patre Sinidis nihil, at ipse, quod notatum viris doctis quos dixi, et Salvagnio ad Ibin, confunditur cum Procruste: qui error cum hoc scholiasta communis, certe ex parte, scholiastae Pindari ei, cuius in *Ὑποθέσει Ἰσθμίων* verba sunt: *ἐπὶ Σινίδι τῷ Προκρούστῃ*. Rursus Interpres Ibidis Ovid. vetus ad v. 409. *Polypemonem* non solum Sinidis, sed Sinidis, Scironis et Procrustis patrem facit: *Sinis et Sciron et Procrustes Polypemonis filii, a Theseo ad Cephisum fluvium cum patre occisi sunt.* ex loco Ovidii, in quo *nati* scriptum, ut fuit in Mediceo Burmanni, ante oculos habebat, sic: *Ut Sinis, et Sci-*

Digitized by Google

ron, et cum Polypemone nati. At Ovidio ipsi non male convenit cum Pausania. Sive enim *et cum Polypemone natus*, sive legas, quod ego praetulerim cum aliis, *et de Polypemone natus*, certum videtur *Procrusten* intelligendum esse. Itaque quem Pausanias ipsum *Polypemona*, eum Ovidius *Polypemonis* filium: non magna differentia. Scilicet magna erit, si, quod Hyginus Fab. XXXVIII. tradit, *Neptuni* filius Procrustes fuerit: verum tam clarae originis nullum est apud Pausaniam indicium. *Procrusten* ibi intelligere Ovidium, etiam propter locum geminum Epist. Her. II. 69. aut certum est aut veri longe simillimum. Vide quam accurate sibi respondeant: *Cum fuerit Sciron lectus, torvusque Procrustes, Et Sinis, et tauri mixtaque forma viri*: et in Ibide: *Ut Sinis, et Sciron, et de Polypemone natus, Quique homo parte sui, parte iuvencus erat.* Hos versus qui excipiunt, 411. et 412. *Quique trabes pressas ab humo mittebat in auras, Aequoris adspiciens huius et huius aquas,* merito scrupulum iniecerunt Meziriaco p. 139. 141. Salvagnio ad Ibidis v. 411. quandoquidem non intelligitur, quomodo ad commemoratum ante versu 409. *Sinin*, interiecta Scironis, Procrustis, mentione, sic reverti Ovidius: *Quique trabes* etc. potuerit: corruptionis tamen, quae quidem in nomine *Sinis* v. 409. quaerenda foret, nullam suspicionem movent. Itaque aut ab aliena manu illati sunt non indigni tamen, si recte sentio, stilo Ovidiano versus 411. et 412. aut Ovidius, quum incredibile sit errasse tam nota in re Ovidium, et nescio quem alium diversum a Sinide *Πιτυοκάμπτην* somniasse, hoc sibi sumpsit, quod fortasse licere in enumeratione exemplorum tali, quali constat singulare carmen Ibis, putaret, ut bis poneret Sinin, semel obiter coniunctum brevi recensione cum aliis, tum iterum accuratius cum descriptione propriae huic scelerato immanitatis. Similis est, vel etiam maior, in Propertio, quem Salvagnius comparavit, insolentia, III. 22, 37. *Arboreasque cruces Sinis, et non hospita Graiis Saxa, et curvatas in sua*

Digitized by Google

fata trabes. ubi de Sinide narratio *Arboreasque cruces — et curvatas in sua fata trabes* mirum in modum divisa atque interrupta est interiectis verbis *et non hospita Graiis Saxa*, quae verba neminem non de Scirone admonent. Mihi vero fallax ea recordatio videtur, et de Sinide accipienda omnia. Quid enim pronomine *sua* fiat, nisi pendeat a praegresso *Sinis?* Quomodo autem pendebit ab eo nomine, si *non hospita Graiis saxa*, de Scirone accipiantur? Accusativos *arboreas cruces, saxa, curvatas trabes*, etiam Dorvillius ad Charit. p. 708. (634. ed. Lips.) a verbo quodam intellecto pendere statuebat. Id vero eruendum ex praecedentibus. Nam si *praetereo* verbum, quod suppleri volebat Puccius, vix ferendus *Sinis* genitivus, et scribendum foret: *Arboreasque cr. Sinidis, non hospita* etc. Verum sic rursus *sua* pronomen non usitate positum videbitur. Friderico Iacob, viro eruditissimo, cui placet *curtatas trabes*, ut, quae per se minime inepta sententia est, tres numerentur, Sinis, Sciron, Procrustes, inter alia opposuerim hoc, quod iam monuit Burmannus, non bene *trabes* de lecto Procrustis dici. Contra de arboribus Sinidis *curvatas trabes* optime, ut in Ibidis loco illo v. 411. et Metam. VII. 441. *Qui poterat curvare trabes.* Quum semel in has fabularum tricas me coniecerim, non decet praeterire obscurum Ovidii locum, ubi mutatos in aves, et quidem in Attica, enumerat alios, *Innixamque novis neptem Polypemonis alis*: Metam. VII. 401. Ibi quaeritur, quae sit *Polypemonis neptis*, qui *Polypemon.* Et hoc quidem statim cernitur, certe pro nostra scientia, quibus multa desunt antiquitatis monumenta, recedere Ovidium eo loco a doctrina illa, quam profitentem in Ibide vidimus, Polypemonis filium Procrusten fuisse. Procrusti nulla, quod sciam, filia fuit. An cum Apollodoro facit Ovidius? Apollodorus, ut vidimus, Polypemonis filium Sinin facit. Ac Sinidi filia fuit satis nota illa Perigune. Verum de ea tradunt alia; mutatam esse in avem nemo. Ergo, quod unum reliquum, Probi doctrinam

Digitized by Google

sequi videtur Ovidius, quae talis est: Polypemonis filium Scironem, Scironis autem Halcyonen filiam fuisse. Fabula ab eo, quod de Scironis filia Endeïde Plutarchus et Pausanias tradunt, diversa, atque uni propria, quem Constantius Fanensis ad Ovidii locos hunc et Ibidis v. 409. laudat, Probo. Vel potius non Probo, sed referenti narrationem Probi Pomponio Sabino in Georg. I. 399. p. 102. Verba Pomponii: *Varia opinio de origine halcyonis est. in altera Ovidius sequitur Nicandrum, in altera Theodorum, ut Probus meminit. Ceyx Luciferi filius*, (et quae sequuntur, simillima Servianis in eund. Virg. locum, aliorumque, quibus convenit cum Servio, disputatis) — *Aliter sic narratur. Halcyone filia Scyronis fuisse putatur, cui cum pater praeciperet, ut maritum quaereret, arbitrata est promitti* (puto *permitti*) *sibi, ut concumberet cum quibus vellet. ita ab irato patre deiecta fuit in mare, et demutata in halcyonem avem.* Tum post alia: *Scyron Polyphemonis filius fuit, latro nominatissimus in Attica regione. Ab eo Scyronia saxa, ubi latrocinabatur, appellata sunt. a Theseo interfectus fuit.* De Nicandri testimonio an constet aliunde, nunc non memini. Theodorum intelligendum esse eum, quem Plutarchus Parallel. c. 22. p. 311. A. ἐν ταῖς Μεταμορφώσεσιν, probabilis est Constantii Fan. sententia. Praeterea quod scriptum est, *deiecta fuit in mare*, observetur non male convenire cum reliqua Scironis fabula. Quod tot viatores perpessi erant, idem puella ab irato patre. Non mirer autem, quod Ovidius alium in Ibide, alium in altero opere Polypemonem dixerit, et rursus quod eodem in opere halcyonem nunc, libro septimo, ex filia Scironis Halcyone, nunc, libro undecimo, ex uxore Ceycis Halcyone factam tradiderit. Id ferebat natura eius operis. Praeterea Ovidius in libro VII. fortasse consulto non posuit nomen avis. Poetice χόρη Σκείρωνος Sosicrati Athen. XI. p. 474. B. *aura* dicitur flans a Scironiis petris.

Medius fere inter Eleusinem et Athenas, ex luculenta

Digitized by Google

Strabonis IX. p. 395. (605.) descriptione, *Κορυδαλλός* est, in quo Procrusten Diodorus ponit. Pausanias I. 38, 5. quum Procrusten Eleusini et Cephisso admovet, et *Erineo*, ubi ipse Plutonem descendisse rapta Proserpina annotat, fortasse non multum discrepat a Diodoro, vel plane non discrepat, si coniicias, quae in promptu coniectura est, in Corydallo demo Erineum fuisse. Ex Ovidio notum: *Vidit et immitem* Cephisias ora *Procrusten*. *ἐν Ἐρινεῷ* multa cum probabilitate ex Pausania restitutum Plutarcho est, Thes. c. 11. ubi vulgato *Ἑρμίονι*, *Ἑρμιόνι*, *Ἑρμιόνῃ*, non habeo quid faciam. Frustra aliquis ex iis, quae Toupius Animadv. in Schol. Theocrit. XV. 64. annotavit, novam efficere Atticam *Ἑρμιόνην* conetur. Leopoldus *ἐν Ἑρμεῖ* coniecturam Palmerii edidit.

Neque Phytalidas siluisse Theseum, et antiquam aram Iovis *Μειλιχίου*, arbitror: qui ipsum primi mortalium, ut Plutarchus scribit, comiter atque humaniter exceperant: Plut. Thes. c. 12. et 23. extr. Pausan. I. 37, 4. Quo illi similes Hecalae.

Sic propius propiusque accedenti ad urbem Theseo tandem affulsit e longinquo spectabilis arx Minervae, *Γλαυκώπειον* vel *Γλαυκώπιον*. Tantum elicio ex Fragmento Hecales novo illo, quod Augusto Matthiae debetur, Schol. Eurip. Hippol. 32. e cod. Florentino. Et Euripides quidem ita, de Phaedra: *καὶ πρὶν μὲν ἐλθεῖν τήνδε γῆν Τροιζηνίαν, πέτραν παρ' αὐτὴν Παλλάδος, κατόψιον γῆς τῆσδε, ναὸν Κύπριδος ἐγκαθείσατο, ἐρῶσ' ἔρωτ' ἔκδημον· Ἱππολύτῳ δ' ἔπι τὸ λοιπὸν ὠνόμαζεν ἱδρῦσθαι θεάν.* Scholion ita se habet:

> *Ἱππολ. δ' ἔπι. ἐν γὰρ τῇ ἀκροπόλει ἱδρύσατο Ἀφροδίτης ναὸν ἐπὶ κακῷ Ἱππολύτου. πέτραν δὲ Παλλάδος φησὶ τὸ ἐν τῇ Ἀττικῇ Γλαυκώπειον, οὗ Καλλίμαχος ἐν Ἑκάλῃ* (cod. *Ἑκάβῃ*) *μέμνηται, περὶ τὸ ἱερὸν Γλαυκώπειον καλεῖσθαι ἀπὸ τοῦ ἐπωνύμου.*

Quae duo videntur scholia esse non sic ab eodem scripta.

Digitized by Google

ἐν τῇ Ἀττικῇ vix scripturus fuisset, qui paullo ante breviter ἐν γὰρ τῇ ἀκροπόλει scripsisset. Ne quis forte in postremis haereat, et quod mihi accidere primum legenti memini, περί suspectum habeat, περὶ τὸ ἱερὸν Γλαυκώπειον καλεῖσθαι defendo exemplis, qualia sunt apud Schaeferum Ind. Graecit. in Greg. C. p. 986. not. et ad Eurip. Orest. 325. cf. idem apud Siebelis. in Pausan. I. 38, 5. et sic poetae, Apollon. Rhod. I. 216. 237. III. 200. IV. 115. Nonnus Ev. Io. VIII. 20. Γαζοφύλαξ ὅθι χῶρος ἀκούεται. Ut sensus sit: *Glaucopium appellari locum, qui est circa templum. templum* autem, ἱερόν, intelligi a Scholiasta puto Παλλάδος, quod nomen facile suppletur ex Euripide. Sed quemnam locum illum? quod ἱερόν? Arcem haud dubie, ἀκρόπολιν, vel partem eius. Recte enim Valckenarium πέτραν Παλλάδος, κατόψιον γῆς τῆσδε, h. e. γῆς Troezeniae, in Hippolyto, itemque in Ione v. 1434. 1480. Ἀθάνας σκόπελον, *arcem Athenarum* interpretari, et mihi certum est, et puto omnibus. Ac praeivit eam sententiam Diodorus Siculus IV. 62. ita velut interpretans, ut bene monet Valckenarius, Euripidea: Φαίδρα διὰ τὸ κάλλος ἐρασθεῖσα αὐτοῦ, τότε μὲν ἀπελθόντος ἱδρύσατο ἱερὸν Ἀφροδίτης παρὰ τὴν ἀκρόπολιν, ὅθεν ἦν καθορᾶν τὴν Τροιζῆνα. Neque repugnat, quod Scholiastes Euripidis is, cuius prius scholion est, conditum a Phaedra templum Veneris (de quo testes praeter laudatos Meursio in Theseo c. 21. coll. P. Burmanno in Iove Fulgeratore cap. 8. p. 277. sq. et Valckenario ad Hippol. nullos habeo) ἐν τῇ ἀκροπόλει, non παρὰ τὴν ἀκρόπολιν, dicit. Accuratius haud dubie Euripides: πέτραν παρ' αὐτὴν Παλλάδος, in quo πέτρα αὐτή arcem proprie dictam, h. e. summitatem collis significat; Scholiastes in universum ἐν τῇ ἀκροπόλει, de toto colle cogitans. Iam si certum est, Euripidi πέτραν Παλλάδος *arcem* esse, sive partem arcis, incredibile est, aliud cogitasse Scholiasten veterem eum, qui de Glaucopio scripsit. Igitur habemus, nisi fallor, unum eorum qui, quod mirante

Digitized by Google

ad Strabon. VII. p. 299. Casaubono, testatur Eustathius in Odyss. II. 399. p. 1451, 61. *Γλαυκώπιον* dixerunt arcem Athenarum. Verba sunt Eustathii: *Ὅτι δὲ ἀπὸ τοῦ γλαυκῶπις Γλαυκώπιον ἡ Ἀττικὴ ἐλέχθη ἀκρόπολις, ἢ καὶ ἡ ἁπλῶς, δηλοῦσιν οἱ παλαιοί.* Non negligenda erat gravior aliquanto auctoritas Etymologi p. 233, 28. et ex eo Favorini: *Γλαυκόπιον, τὴν ἀκρόπολιν οἱ ἀρχαῖοι· ἢ τὸ ἐν ἀκροπόλει τῆς Ἀθηνᾶς ἱερόν. ἀπὸ Γλαύκου τινὸς αὐτόχθονος, ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ κατοικήσαντος.* Observetur quod Eustathius scribit, *οἱ παλαιοί*, et quod Etymologus, *οἱ ἀρχαῖοι*, pro quo male Sylburgius malebat *οἱ Ἀθηναῖοι*. Nam tenendum est, ad antiquissima tempora priscosque homines eam appellationem revocandam esse: ut mirum non sit, quod apud Pausaniam, qui arcem dudum munitam et condecoratam repletamque innumeris artis operibus ab Ictino, Phidia, aliis, novit, nomen *Glaucopii* non reperiatur. Rursus memorabilis est Eustathii et Etymologi inter se dissensus, quorum ille, quae statim cuivis unice vera videatur explicatio esse, *ἀπὸ τοῦ γλαυκῶπις* appellatum, at hic *a Glauco quodam autochthone Γλαυκώπιον* docet. Et ne diffidas Etymologo, miram doctrinam Etymologi confirmat atque amplificat non ab omni parte tutus, verba si spectes, librariorum culpa, at quod caput rei attinet, satis idoneus testis, Stephanus Byz. praeclaro testimonio: *Ἀλαλκομένιον, πόλις Βοιωτίας, ἀπὸ τοῦ Ἀλαλκομενέως, ὃς καὶ ἵδρυσε τὴν Ἀθηνᾶν Ἀλαλκομενηΐδα. οὐ γὰρ παρὰ τὸ ἀλαλκεῖν, ὡς Ἀρίσταρχος· ἦν γὰρ ἂν καὶ Ἀλαλκηΐς· ἀλλ' ὡς Θησεὺς Θησηΐς, οὕτως Ἀλαλκομενεὺς Ἀλαλκομενηΐς, ὥσπερ καὶ Βρισεὺς Βρισηΐς, καὶ Νηρεὺς Νηρηΐς. ἐκ τοῦ Ἀλαλκομενέως δὲ, καὶ Ἀθηναΐδος τῆς Ἱπποβότου, Γλαύκωπος, ἀφ' οὗ τὸ Γλαυκώπιον, καὶ Γλαυκῶπις. καὶ Ζεὺς Πολιεύς, καὶ Ἀθηνᾶ Πολιάς. τὸ ἐθνικὸν Ἀλαλκομενιεύς, καὶ Ἀλαλκομένιος, καὶ Ἀλαλκομενία ἡ Ἀθηνᾶ ἐκεῖ τιμᾶται. τοῦ δ' Ἀλαλκομενή, Ἀλαλκομεναῖος.* Haec vulgo leguntur. In quibus non spoponderim recte se

Digitized by Google

habere omnia. Certe lacuna videtur esse post *Γλαυκῶπις*. Nam ut de Glaucopio nihil dictum fuerit amplius, tamen dictum esse debuit, fuisse in arce, quo annecterentur illa, *Ζεὺς Πολιεύς*, et *Ἀθηνᾶ Πολιάς*. Similia vel cognata tradentes, de Alalcomeneo autochthone, vel heroe, qui nutriverit *Ἀθηνᾶν*, vel templum eius condiderit, tum de Alalcomenia Ogygis filia, excitavit Berkelius Pausaniam IX. 33, 5. Etymol. M. v. *Ἀλαλκομενηΐς* p. 56, 14. et 19. Eustathium in Iliad. IV. 8. p. 439, 33. Comparentur cum Etymologico Schol. Hom. Il. IV. 8. Eudoc. p. 4. sq. Cramer. A. Gr. V. I. p. 76, 25. E recentioribus Müllerus Orchom. p. 213. Pro certo habebitur, coniunctis Etymologi in *Γλαυκόπιον* et Stephani testimoniis, fuisse qui *Γλαυκωπίου* appellationem et ipsum adeo Deae cognomen *γλαυκῶπις*, a *Glaucopo* quodam derivarent: non *Γλαυκώπιον* a Dea *γλαυκώπιδι*. Sequitur Strabo, in quem, nisi fallor, ex Etymologi Stephanique disputatione aliquid redundat lucis. Refert autem Strabo VII. p. 299. (459. B.) Apollodori disputationem in lib. II. *περὶ νεῶν*, et quidem in prooemio: cf. Apollodori Fragm. Heyn. p. 421. *καὶ τοῖς μὲν ἄλλοις συγγνώμην εἶναι, Καλλιμάχῳ δὲ μὴ πάνυ, μεταποιουμένῳ γε γραμματικῆς· ὃς τὴν μὲν Γαῦδον Καλυψοῦς νῆσόν φησι· τὴν δὲ Κόρκυραν Σχερίαν· ἄλλους δ' αἰτιᾶται* (Apollodorus) *ψεύσασθαι περὶ Γερήνων, καὶ τοῦ Ἀκακησίου, καὶ Λήμου ἐν Ἰθάκῃ, Πελεθρονίου δ' ἐν Πηλίῳ, Γλαυκωπίου δ' ἐν Ἀθήναις*. Callimachi illa de Gaudo Calypsus insula et Scheria Corcyra apud Bentleium sunt Fragm. Callim. XXXIX. ex *Ἐθνικαῖς ὀνομασίαις*, vel, ut G. Bernhardy Eratosthen. p. 3. fortasse rectius, ex *Ὑπομνήμασι*; augenda, ni fallor, ex Etymol. Gudiano p. 352, 5. his: *ἐν δὲ καύδῳ* (corr. *Γαύδῳ*) *καὶ καλιψοῦν* (corr. *Καλυψοῦς*) *ἔστιν Ἀφροδίτης ἱερόν*. De *Glaucopio* Strabo non declarat, quos reprehenderit Apollodorus, et cur. Quid si illos, quos *Γλαυκώπιον* et cognomen Minervae *γλαυκῶπις* a *Glaucopo* derivantes vidimus, ipse vero sobria eruditione legibusque interpretationis

Digitized by Google

Aristarcheis imbutus, γλαυκώπιδα ab oculis γλαυκοῖς, tum ab nomine Γλαυκῶπις appellatum Γλαυκώπιον putaverit? Quem autem reprehendit, fortasse fuit, quamquam fateor lubricam coniecturam esse, cuius ante commemoratur de insula Calypsus et Scheria error, Callimachus. Non obstat, si quid video, quod Strabo Callimachum se relinquere, et transire ad *alios*, quos reprehendat Apollodorus, significaverat verbis his: ἄλλους δ' αἰτιᾶται: potuit enim semel redire ad Callimachum et notatam ab Apollodoro opinionem Callimachi aliam. Quod ad hanc usque partem disquisitionis nostrae certum, ut equidem crediderim, effecimus, hoc est: arcem Athenarum esse Γλαυκώπιον, vel partem arcis. Cui sententiae si quid habent contrarium testes, qui mihi ad manum sunt, de Γλαυκωπίῳ vel Γλαυκωπείῳ alii, non tanti sunt, ut praeferantur illis locupletioribus. Sic repugnat, quod alia ante Matthiaeum nota scholia Euripidis, ad eundem locum Hippolyti, Γλαυκώπειον ὄρος vocant τῆς Ἀττικῆς. πέτραν dicunt arcem; κολωνόν et λόφον Himerius: ὄρος qui dixerit, non habeo statim praeter Proclum hym. Minerv. Πολυμ. 26. ὑπὸ σφυρὸν οὔρεος ἄκρον. Verum non multum tribuet repugnantiae, qui reputaverit ea scholia manifesto recentiora ac viliora esse illo, quod primus Matthiaeus protulit, et derivata esse ex illo, et factum esse, dum derivarentur, ut recentior grammaticus de sua imperitia ὄρος adderet. Quod viliora dixi, ut uno documento comprobem, quam imperite dictum, quam aperte ignorantiam scribentis arguit, quod ad v. 25. scribitur: ὥστε καὶ ἐπ' αὐτῷ ἱδρύσασθαι τὸ ἱερὸν ἐπὶ πέτρας τινὸς ἐν τῇ Ἀττικῇ. Graviorem dubitationem Etymologica iniiciunt, Magnum quod dicitur, p. 233, 35. et Gudianum p. 126, 5. ubi inter varias explicationes vocis Γλαυκῶπις haec: ἢ ἀπὸ τοῦ Γλαυκωπίου ὄρους (τῆς Ἀττικῆς), ὃ Λυκαβητιὸς καλεῖται. Γλαυκωπίου e Gudiano, qui etiam τῆς Ἀττικῆς inserit: in Magno et apud Favorinum (edit. Basil.) erat γλαυκοποίου: ut paullo ante Γλαυκώπιον, ead.

Digitized by Google

pag. 233, 28. In re error, si est error, ut ego iudico, fortasse ex eo explicandus, quod facile confundebantur arx Athenarum et vicinus arci mons Lycabettus. De Lycabetto, quam prope abfuerit ab arce v. Mülleri in descript. Atticae p. 216. et in descript. Athenarum p. 231. sententias. *Arcem* esse *πέτραν Παλλάδος*, atque hinc *in arce* fuisse *Γλαυκώπιον*, etiam altero argumento evincitur. Nam esse *κατόψιον γῆς τῆσδε*, h. e. Troezeniae, longe prospicere in mare subiectum atque in Troezeniam regionem: id tantum de *arce* Athenarum diserte traditur ab idoneis testibus. Notus est colossus artis Phidiacae, Minerva, de quo est a Valckenario adhibitum Euripidi testimonium Pausaniae I. 28, 2. ubi in arce versans recenset opera ex decimis praedae bellicae confecta: *ἄγαλμα Ἀθηνᾶς χαλκοῦν ἀπὸ Μήδων τῶν ἐς Μαραθῶνα ἀποβάντων, τέχνη Φειδίου· — ταύτης τῆς Ἀθηνᾶς ἡ τοῦ δόρατος αἰχμὴ καὶ ὁ λόφος τοῦ κράνους ἀπὸ Σουνίου προσπλέουσίν ἐστι σύνοπτα.* cf. idem Pausanias IX. 4, 1. Müller. descript. Athenar. p. 239. et ante, de Minerva Poliade p. 19. de Phidia p. 21. De eo fortasse cogitabat Himerius Orat. III. 13. *ὅθεν* (ex arce) *ἡ θεὸς ἐποπτεύει* etc. Dehinc quum similia de *templo* praedicantur a scriptoribus: esse in vertice arcis positum, esse e longinquo conspicuum, qualia ex Dicaearcho Athen. XIII. p. 594. F. Lucretio VI. 749. deprompsit docta diligentia Valckenarii: non decernam, maxime in Dicaearcho, utrum intelligant quem Philochorus (coll. Siebelis. ad Pausan. I. 24, 5.) simpliciter *τὸν νεὼν τὸν μέγαν* dicit, Parthenonem, de quo quidem facile quivis primum cogitet; an templum Minervae Poliadis. In loco Dicaearchi altero, in Excerpt. *B. Ἑλλάδος*, ubi, quae vulgo interpunctio est, distinguuntur, et recte, ut puto, distinguuntur, templa duo, Poliadis et Parthenon, de priori dictum: *Ἀθηνᾶς ἱερόν, πολυτελές, ἀποβιον, ἄξιον θέας*· multum exercuit viros doctos. Mihi Marxii coniectura *κατόψιον* ut non vera: non potuerat enim *κατόψιον* sic simpliciter dici: ita proxima vero videtur. Placet *ἐπόψιον*, con-

Digitized by Google

spicuum. Confecta est, quae una pars quaestionis non explicata reliqua erat. Fuit *Γλαυκώπιον* Callimacho, et qui pauci appellatione usi sunt alii, *ἡ ἀκρόπολις* proprie dicta, hoc est, vertex collis is, in quo quid Thesei aetate fuerit dici nequit, etsi iam tum sacrum Minervae verticem fuisse probabile est, at posteriori tempore templa Minervae nobilissima fuerunt. Ita definienti *Γλαυκώπιον* in mentem venit, an ambitum fere eundem Strabo verbis *τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερόν* significet IX. p. 396. (606. G.) ubi de arce: *ἐπὶ δὲ τῇ πέτρᾳ τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερόν, ὅ τε ἀρχαῖος νεὼς ὁ τῆς Πολιάδος, — καὶ ὁ Παρθενών.* certe si unum quoddam Minervae templum intellexerit, mire obscureque dictum erit *τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερόν*, quum statim accurate distincta addat *templum Poliadis* et *Parthenonem.* Alterum, *ἡ Ἀττικὴ ἀκρόπολις - ἣ καὶ ἡ ἁπλῶς*, non credo Eustathio. Sed Dicaearchi verba, paullo ante commemorati, adscribenda esse video, quae egregie illustrant Callimachum, propositamque supra Fragmenti Callimachei explicationem nostram. Diximus affulsisse *Γλαυκώπιον* Theseo ad Urbem appropinquanti ab ea regione, in qua Eleusis. Iam audias Dicaearchum, *ἐν τοῖς περὶ τῆς εἰς Τροφωνίου καταβάσεως*, Athen. XIII. p. 594. F. *ταὐτὸ δὲ πάθοι τις ἂν ἐπὶ τὴν Ἀθηναίων πόλιν ἀφικνούμενος κατὰ τὴν* (emend. Iacobs. vulgo: *καὶ ταύτην*) *ἀπ' Ἐλευσῖνος τὴν ἱερὰν ὁδὸν καλουμένην. καὶ γὰρ ἐνταῦθα καταστάς, οὗ ἂν ᾖ τὸ πρῶτον εἰς Ἀθήνας ἀφορώμενος νεὼς καὶ τὸ πόλισμα, — templum et arx*, ut recte interpretantur Dalecampius et Valckenarius. Sententia perspicua: de verbis dubites, quae Valckenarius ita tentabat: *οὗ ἂν φανῇ τὸ πρῶτον εἰς Ἀθήνας ἀφορωμένῳ ὁ νεὼς καὶ τὸ πόλισμα.* Denique hoc in me recipio, ut verba ipsa Callimachi de *Γλαυκωπίῳ*, quae fuerint in Hecale, proferam ac praestem. Longum est in Scholiis Homericis, minoribus sive Didymi ad Iliad. V. 422. in Venetis B. ed. Villois. ad versum eiusd. libri 458. et in Etymologico M. v. *Κύπρις*, scholion de epithetis

Digitized by Google

deorum non ἀπὸ τῶν ἱερῶν τόπων, sed ἀπὸ τῶν ψυχικῶν ἐνεργειῶν, vel a proprietate quadam corporis, repetendis. Igitur Κύπριν non dictam a *Cypro*, Κυθέρειαν non a *Cytheris*, Ἀλαλκομενηΐδα non ἀπὸ Ἀλαλκομενίου (vel Ἀλαλκομενοῦ) τινός. sequuntur doctiora haec: οὐδ' ὡς Ἐρατοσθένης παρήκουσεν Ὁμήρου εἰπόντος, Ἑρμείας ἀκάκητα, ἤγουν (vel ὕτι, vel ὅ) ἀπὸ Ἀκησίου (vel Ἀκακήτου, vel Ἀκακησίου) ὄρους, ἀλλ' ὁ μηδενὸς κακοῦ μεταδοτικός, ἐπεὶ καὶ δοτὴρ ἐάων. πᾶν γοῦν (vel πάντ' οὖν) ἀπὸ τῶν παρεπομένων τοῖς θεοῖς· καὶ γὰρ ἡ γλαυκῶπις οὐκ ἀπὸ τοῦ, ἥ τ' ἄκρην τινὰ γλαυκῶπις ἵζει, ἀλλ' ἀπὸ τῆς περὶ τὴν πρόσοψιν τῶν ὀφθαλμῶν (vel περὶ τὸ πρόσωπον καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς) καταπλήξεως. Fragmentum poetae sic, ἥ τ' ἄκρην τινὰ γλαυκῶπις ἵζει, scriptum in Schol. Ven. B. aliquanto rectius apud Etymologum: Η τὰ κρηστινὰ γλαυκώπιον ἵζει. sed verum Scholia praebent quae dicuntur Didymi: ἥτ' ἄκρης θῖνα γλαυκώπιον ἵζει. Cur Homeri fragmentum esse coniiciat Casaubonus ad Strab. l. l. p. 299. et quo iure inter Homeri Fragmenta p. 109. relatum sit a Barnesio, non dispicio. Me partim structurae ratio exquisita illa ἵζει Γλαυκώπιον, partim res, et quod doctiores tantum compertum habuisse de Glaucopio videntur, permovet, ut Callimachi esse fragmentum, illud ipsum quod ante oculos veteri interpreti Euripidis fuit, pronunciem:

ἥ τ' ἄκρης θῖνα Γλαυκώπιον ἵζει.

Theseus: *apparuit*, inquit, ἄκρη, vel πόλις ἄκρη, *et quae cumulum ἄκρης Glaucopium insidet*, Παλλὰς Ἀθηναίη, vel similis deae appellatio. Satis poetice dictum pro vulgari *et sacra Minervae sedes*. Habet aliquid similitudinis Proclus hym. in Minerv. Πολυμ. 21. ἥ λάχες ἀκροπόλια καθ' ὑψιλόφοιο κολώνης. Neque prorsus alienum Homericum, sed de arce Troiae: νηὸν Ἀθηναίης γλαυκώπιδος ἐν πόλει ἄκρῃ. Tryphiodor. 566. ἴαχε δὲ γλαυκῶπις ἐπ' ἀκροπόλης Ἀθήνη. Monuimus frustra quaeri, si quis animum inducat quaerere,

Digitized by Google

quid Thesei tempore in vertice illo fuerit. Fortasse ara, vel quacumque re sacrum deo sive deae esse locum aliquem indicatur. Si tamen iam tum templum ibi fuisse, quod in conspectum venire appropinquanti Theseo posset, statuerit Callimachus, Poliadis templum Minervae in mente habuerit, cuius templi cum Ἐρεχθείῳ coniuncti, iam apud Homerum Il. II. 547. sqq. Od. VII. 81. notitia esse videri poterat. Homerica, ἐῷ ἐνὶ πίονι νηῷ, et Ἐρεχθῆος δόμον, postea exsequutus est, et παρθενεῶνα Minervae, in quo nutritus fuisset Erechtheus, λάρνακα, λύχνον, intulit Nonnus XIII. 173. XXVII. 113. sqq. 320. 1. XXXIII. 124. cf. XLVIII. 954. sq. Caeterum utrum Γλαυκώπιον Callimachus a Minerva γλαυκώπιδι dictum, an Γλαυκώπιδα et ipsum Γλαυκώπιον a *Glaucopo*, crediderit ac tradiderit, non decerno: sed hoc nunc magis probabile ea sola de caussa, quod in universum quo fabula aliqua doctior, vel etiam obscurior, eo fuit Callimacho acceptior. Et tum quidem de Glaucopo aliquid additum fuisse in loco Hecales credibile est. In Scholio illo quod scriptum: περὶ τὸ ἱερὸν Γλαυκώπειον καλεῖσθαι ἀπὸ τοῦ ἐπωνύμου, ambiguum est. Sane facile suppleveris cogitando Γλαυκώπου. Ex Scholiis Homericis, unde verba desumpsimus Callimachi, nihil eam in rem certi efficias. Neque apparet e Callimacho, quo genere Γλαυκώπιον vocabulum usurpaverit, utrum sic, Γλαυκώπιον neutrum, an θῖνα Γλαυκώπιον: aliis, quos supra laudavimus, est τὸ Γλαυκώπιον. De usu verbi ἵζει e Callimacho annotaveram similia sive cognata: ἐφοίτα παίπαλά τε κρημνούς τε, et οὔρεα πλαζομένας, ex hymno in Dian. 194. 235. Euphorio Fr. LXVI. Ὀρχομενὸν Χαρίτεσσιν ἀφαρέσιν ὀρχηθέντα: quod Euphorioni praciverat, paullo minus audacter, Pythia: δώσω τοι Τεγέην ποσσίκροτον ὀρχήσασθαι. Prorsus gemina expetenti, quae ipse non statim repperissem, suppeditavit Hermannus quantum satis, nonnulla Euripidis, et Aeschylum Agam. 982. ex emendatione etiam a Porsono recepta: θάρσος εὐπιθὲς ἵζει φρενὸς φίλον θρόνον.

Digitized by Google

At insolenter poeta usurpat *θῖνα* de vertice *ἄκρης*. Non tamen ita insolenter, ut haesites, praesertim in docto poeta. Neque si ipse alibi idem *θῖνα, θῖνας*, usitata *littoris* significatione usurpat, alia significatione non potuisse sequitur. Et sine haesitatione Heynius in Iliad. V. 422. Obss. p. 86. ita accipit locum: *quae aggerem*, s. *collem glaucopium tenet.* Haec ego paullo longius, ut significarem non opus esse coniectura Guil. Dindorfii in Thes. H. Steph. v. *Γλαυκώπιον*, commoda illa quidem ad sensum, etiam mihi, sed iusto audaciori. Deinde in his acquiescet, ut spero, Lucas noster, qui eum locum tum edito a. 1831. programmate, de Minervae cognomento *Γλαυκῶπις*, p. 14. tum nuper in eodem argumento docte atque accurate retractato Quaestion. Lexicolog. Lib. I. p. 136. sq. attigit. Annotaveram etiam ex Alcaeo Strabonis XIII. p. 600. (895. C.) templum Minervae Sigeensis, aut *Γλαυκωποῦ ἱρον* dictum, ut Seidlero, aut *Γλαυκώπιον*, ut nuper Dindorfio visum est.

Disputationis de Glaucopio nostrae satis ab omni parte munitae auctarium erit non eodem modo certum, sed probabile auctarium complementumque Fragm. Callimachi CCLXXXIII.

Τυρσηνῶν τείχισμα Πελαργικόν.

Quod fortasse ita iungendum cum illo:

Τυρσηνῶν τείχισμα Πελαργικόν . . . . .
. . . ἥ τ' ἄκρην θῖνα Γλαυκώπιον ἶζει.

Apparuit Tyrrhenorum munimentum Pelargicum, et quae etc. Schol. Aristoph. in Avium v. 833. *τῆς πόλεως τὸ Πελαργικόν*, ita: *ὅτι Ἀθήνησι τὸ Πελαργικὸν τεῖχος ἐν τῇ ἀκροπόλει, οὗ μέμνηται Καλλίμαχος· Τυρσηνῶν τ. Π.* et in v. 837. *ὡς δ' ὁ θεὸς ἐπιτήδειος οἰκεῖν ἐπὶ πετρῶν*, Schol. ex Didymo: *Διδυμός φησι τὸ Πελαργικὸν τεῖχος ἐπὶ πετρῶν κεῖσθαι. Ἄλλως. τὸ Πελαργικὸν καὶ αὐτὸ τραχύ.* De Pelasgico s. Pelargico veterum locos multos nuper congessit Müllerus in descript. Athenarum p. 229. sq. Cf. Siebelis ad Pausan. I. 28, 3. Et Müllerus quidem maxime de situ. Hi-

Digitized by Google

storica, ut unum nominem sed heroem, et quid intersit inter Pelasgos et hos Tyrrhenos Pelasgos s. Pelargos, Niebuhrius Hist. Rom. I. p. 45. sqq. ed. tert. ubi casu factum puto, quod p. 47. in Callimachi fragmento hoc nostro *Πελασγικόν* exhibetur. Idem accidit I. G. Graevio Prooem. in Callim. p. 635. ed. Ernest. Valckenario in Herod. VI. 137. In disputatione Niebuhrii nihil video, cur ille *Πελαργικόν* dixisse poetam negaverit. A Niebuhrio et Siebelisio assumo testimonium Dionysii Halic. A. R. I. 28. p. 75. R. *Μυρσίλος, τὰ ἔμπαλιν ἀποφαινόμενος Ἑλλανίκῳ, τοὺς Τυῤῥηνοὺς φησιν ἐπειδὴ τὴν ἑαυτῶν ἐξέλιπον, ἐκ τῆ πλάνῃ μετονομασθῆναι Πελαργούς, τῶν ὀρνέων τοῖς καλουμένοις πελαργοῖς εἰκασθέντας, ὡς κατὰ ἀγέλας ἐφοίτων, εἴς τε τὴν Ἑλλάδα καὶ τὴν βάρβαρον· καὶ τοῖς Ἀθηναίοις τὸ τεῖχος τὸ περὶ τὴν ἀκρόπολιν, τὸ Πελασγικὸν (Πελαργικόν* coni. Casaub.) *καλούμενον, τούτους περιβαλεῖν.* Pausaniae I. 28, 3. verba: *Τῇ δὲ ἀκροπόλει, πλὴν ὅσον Κίμων ᾠκοδόμησεν αὐτῆς ὁ Μιλτιάδου, περιβαλεῖν τὸ λοιπὸν λέγεται τοῦ τείχους Πελασγοὺς οἰκήσαντάς ποτε ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν· φασὶ γὰρ Ἀγρόλαν καὶ Ὑπέρβιον. . . .* (nam lacunam esse ego quoque putaverim) *πυνθανόμενος δὲ οἵτινες ἦσαν, οὐδὲν ἄλλο ἐδυνάμην μαθεῖν ἢ Σικελοὺς τὸ ἔξ ἀρχῆς ὄντας ἐς Ἀκαρνανίαν μετοικῆσαι.* Communis Lexico Rhet. Bekkeri Anecd. I. p. 299, 16. cum Etymologico M. p. 659, 12. *λέξις* est: *Πελαργικόν· τὸ ὑπὸ Τυῤῥηνῶν κατασκευασθὲν τεῖχος, οὓς θεασάμενοι διὰ τὰς σινδόνας, ἃς ἐφόρουν, πελαργοὺς ὠνόμασαν.* in Etymologico: — *κατασκαφὲν τεῖχος· οὓς καὶ θεασάμενοι τινὲς Πελαργοὺς ὠνόμασαν διὰ τὰς σινδόνας ἃς ἐφόρουν.* Non *τινές*, *nonnulli*, supplendum, si recte video, sed *Athenienses*, ex Photio, qui plenius ita: *Πελαργικόν· τὸ ὑπὸ τῶν τυράννων (Τυῤῥηνῶν) κατασκευασθὲν τῆς ἀκροπόλεως τεῖχος· τούτους γὰρ κληθῆναι Πελαργούς, οἷον Πελασγούς, ὡς πλανήτας τινας· ἢ ὅτι ἰδόντες αὐτοὺς πρῶτον οἱ Ἀθηναῖοι σινδόνας λαμπρὰς περιβεβλημένους, πελαργοῖς εἴκασαν. τειχίον* dici ab Hesychio annotavit Müllerus. Calli-

Digitized by Google

macho utrum τείχισμα ipse murus ille, an sit in universum munita muro arx, incertum est: id certum, si quidem illa recte coniunximus, a muro s. munimento Pelargico distingui partem arcis summam, quam Minerva tenet, Glaucopium. Ne quis forte ita iungendum opinetur: ἥ τ' ἄκρης θῖνα Γλαυκώπιον ἴζει, Τυρσηνῶν τείχισμα Πελαργικόν. Hoc neminem latet, quam apte, et quam ex re poetae, antiquissima quaeque nomina multoque tempore obscurissima, *Tyrrhenos*, *Pelargicum*, *Glaucopium*, cumulemus uno in loco. Delectant recondita quaevis Callimachum, et hic quidem rectissime usus esse talibus censebitur, ut in historia Thesei. Nunc de Pelargis Tyrrhenis scripsit Fritzschius in Quaestionibus Aristophaneis, ubi p. 40. sq. de Bachmanno scriptum est, qui Fragmentum CCLXXXIII. ad Hecalen lubens referat. Quaeritur, quo ille sensu modoque: et gaudebo, si Bachmanno haec mea placuerint. De Fragmento CCCCLXXV. Blomf. quod idem Bachmannus, ut narrat Fritzschius, et Callimacho tribuit et refert ad Hecalen, Blomfieldio praeeunte, ego meam dubitationem postea aperiam.

Adventum Thesei in urbem, et quae reliqua Plutarchus c. 12. et 13. sive ex Philochoro sive aliunde narrat, Medeae conatum, venenum, ἀνεύρεσιν, Pallantidas (quae duo, agnitio et tumultus Pallantidarum, nescio quam extremae Odysseae partis similitudinem referunt), utrum Callimachus attigerit; deinde si attigerit, ut sane probabile est, quid horum, et quo in loco attigerit, non liquet. Potuit illud, quod quicquid fuerit non longum fuisse arbitror, hoc loco narrari a Theseo; potuit, quod nunc malim, a poeta loco superiore, qui nobis est Cap. III. Veluti sic, post expositam ibi narrationem de gladio calceisque: *Iamque agnoverat Aegeus filium*; *et iam dira novercae pocula effugerat Theseus*, *tendebatque in campum Marathonium.* In universum hoc maxime teneri ac perpendi velim, quam diversae a scriptoribus rerum Atticarum, quos Plutarchus sequitur, vel Theseidos alicuius,

Digitized by Google

rationes fuerint Callimachi, qui ex tanto fabularum numero unam tantum more tractandam epico elegisset: quantum ille eorum, quae a Theseidos auctore, vel Atthidos, narranda necessario et nectenda inter se quavis ratione fuissent, aut obiter indicare brevissime potuerit, vel etiam, ut unum et absolutum in se carmen fieret, in quo nusquam animus lectoris a summa operis et proposito poetae primario avocaretur, debuerit. Sic ego minime spondeo Pallantidarum mentionem immixtam carmini Callimacheo fuisse. Ac ne Medeam quidem spoponderim.

Cognata quaestio est, et commode hic tractabitur, de eo, quo Theseus tempore expeditionem Marathoniam susceperit, vel potius, quo ipse tum, quum susciperet, loco et qua conditione fuerit. Scilicet quum in eo consentiant omnes, ex urbe, Athenis, Theseum contra taurum profectum esse: ut frustra futurus sit, si quis forte Theseum post interfectum Procrusten statim, salutata e longinquo urbe, in campum Marathonium processisse animum inducat: illud quaeritur, utri de duobus, Plutarcho et Ovidio, fides habenda sit: Plutarcho (cum Diodoro), qui statim postquam advenisset Athenas, agnitum esse a patre Theseum, et postea profectum contra taurum tradit; an Ovidio lib. VII. 404. sqq. 425. sqq. qui Theseum suscepisse illud ac perfecisse e mandato quidem Aegei, sed nondum agnitum, significat. Hoc enim efficitur ex accurate accepta narratione Ovidii; et diserte id tradit Mythographus A. Maii prior c. 48. — *Medea autem, repudiata ab Iasone, Aegeo nupta persuasit advenientem iuvenem tauro opponere, qui vastabat Atticam regionem, dicens futurum, ut ab eo privaretur regno. Theseus vero tauro interfecto duplicavit regi timorem. Dein invitatum ad epulas eum perdere voluit. Tandem agnito gladio, quem apud Aethram olim reliquerat, libens agnovit filium, et Medeam, quae fuerat insidiarum causa, profugere coegit.* Ex qua conformatione fabulae in narrationem Diodori illud a me Cap. IX. p. 20. an-

Digitized by Google

notatum, Plutarcho, quocum in caeteris convenit Diodoro, contrarium fluxisse dixeris: immolatum taurum ab Aegeo esse, non a Theseo, ut Plutarchus et Pausanias. Nam sane si tum nondum agnitus Theseus fuerit, par erat ab Aegeo rege immolari taurum, non ab iuvene ignoto. Iam de fide habenda quod dixi, non est meum, uter illorum, Plutarchus, an quem nunc quidem auctorem contrariae sententiae primarium habebimus, Ovidius, *verum* prodiderit, excutere. Callimachum cum Plutarcho, vel potius Philochoro, fecisse omnia suadent. Veluti, ut documenta afferam, scivisse Hecalen, quantum et quam nobili origine hospitem secum haberet, vix cuiquam dubium erit. Ergo Theseum putabimus, antequam agnitus fuisset a patre, illud de origine sua, quippe secretum, in aures insusurrasse Hecales? Indecorum. Deinde quum in extremo carmine haud dubie Thesei victoris in urbem introitus et sacrificium fuerit, eum introitum factum esse ab ignoto, et sollemne sacrificium interpellatum veneno et agnitione esse? Incredibile in eo poeta, qui omnium optime sciret aliud esse Theseida scribere, aliud Hecalen et Taurum. Alii cuipiam hoc fuerit primarium, quanti res momenti fuisset, agnosci a patre Theseum, quanto obnoxia discrimini; sed tandem agnitum esse, et agnitum esse illustrem recenti victoria Marathonia, et occasionem praebente ea victoria. Callimacho primarium hoc, gloria Thesei ex parta victoria Marathonia. Neque quicquam observationi isti in Diodorum tribuo: cuius testimonio id tantum probatur, dubitatum fuisse, et fortasse iam antiquitus, utrum taurum rex an victor filius regis immolavisset. Et ut dicam quod sentio, non multum tribuo Ovidio, qui, ut ex versu eius: *te, maxime Theseu, Mirata est Marathon Cretaei sanguine tauri*, intelligitur, totum illud, immolatum Athenis deo sive deae taurum, quae antiquioribus, Graecis, magni res momenti et pars fabulae minime contemnenda fuit, aut ignoraverit aut non curaverit. Ut alii, neglecto sacro, narrant breviter: — ταῦρον,

Digitized by Google

ὃν ἀνεῖλε Θησεύς. Theseus *taurum occidit.*

Ad finem pervenimus disputationis huius quidem, quae aliquo fundamento nititur. Fundamentum dico, quod quae adhuc Fragmenta in *Episodio* posui, quae fere omnia geographica sive topographica erant, facile se ad efficiendum probabilem quendam narrationis Theseae nexum praebuerunt. Supersunt Fragmenta nonnulla, quae et ipsa communi appellatione

geographica

appellaverim: unum, quod ex Hecale esse perhibuerunt viri docti, vestigiis freti codicis alicuius, vel codicum, admodum incertis; alia, quae ex Hecale esse coniicias, quoniam ad topographiam Atticae aut aliarum regionum cum historia coniunctarum Thesei spectant.

Quod primo loco dixi, apud Stephanum Byz. est:

Δίκτη, ὄρος Κρήτης. Καλλίμαχος, ε (?) τὸ ἐθνικὸν, Δικταῖος καὶ Δικταία.

omissum a Bentleio fragmentum. Si omissum recte dicitur, quod quis consulto omiserit. Censebat Bentleius, nisi fallor, locum respici a Stephano non carminis nunc deperditi, sed exstantem etiamnum in Hymnis, fortasse h. Dian. 197. sq. Quae est exornata ab Holstenio coniectura veri satis similis. Scilicet quum in Hymnis non semel *Δικταῖος* nomen legatur, ut in hymno Iovis v. 4. et 47. quem ad locum Schol. Apoll. Rhod. I. 509. spectat: vix credam Stephanum Callimachi auctoritate istud satis aliunde notum, Cretae montem *Dicten* esse, comprobare voluisse, sed excitaverat doctum poetam, ut aliquid singulare doceret: quale est illud a Strabone X. p. 479. (733. sq.) reprehensum in h. Dian. l. l. Igitur si hoc, nihil commune *Δίκτῃ* cum Hecale. Neque commemorassem Stephanum, nisi exstaret coniectura Berkelii, eademque Holstenio testante Salmasii: *Δίκτη — Καλλίμαχος Ἑκάλῃ.* Quam ego neque approbari posse nec refutari sine alio libro censeo.

Digitized by Google

De quibus nunc constat, tantum ε vel ἐ vel έ habent. E cod. Rehd. Passovius: *Καλλ. έ ἐθν.* ἐ litteram Th. de Pinedo ita explicabat, fuisse olim a manu Stephani *ἐν Ὕμνοις*, vel *ἐν Ἰάμβοις*. Holstenius fuisse *ἔνθορεν*, ex hymno in Dian. 196. Th. Aldobrandinus suppleverat *εἰς Ἄρτεμιν*.

Hecalae vindicari velim, sed ipse non satis firma argumenta habeo quibus vindicem, Fragm. CLXXXVI. et CX. ita coniungenda:

εἰς Ἀσίνην, Ἄλυκόν τε, καὶ ἀμπόλιν Ἑρμιονήων.
. . . . . .
. . . . . .
τοὔνεκα καὶ νέκυες πορθμῆϊον οὔτι φέρονται
μούνῃ ἐνὶ πτολίων, ὅγε τέθμιον οἰσέμεν ἄλλους
ἐν στομάτεσσι νεὼς Ἀχερουσίας ἐπίβαθρον
ἀνθρώπους, δανάκην.

Horum illud, *εἰς Ἀσίνην* etc. Fragm. CLXXXVI. satis per se expeditum est, sedemque facile inveniet in historia Thesei, quum tria oppida ac loca, *Asine*, *Alycus*, *Hermione*, in ipso fuerint natali solo Thesei sita, prope Troezenem. Duas, *Hermionen* et *Asinen*, coniungit Homerus in Catalogo Iliad. II. 560. *Ἑρμιόνην, Ἀσίνην τε, βαθὺν κατὰ κόλπον ἔχουσας, Τροιζῆν', Ἠιόνας τε καὶ ἀμπελόεντ' Ἐπίδαυρον.* *Alycum* non habet, nisi, quae Mülleri coniectura, *Ἠιόνες* vel *Ἠιών*, eundem locum significet. Cf. Strabo VIII. p. 373. (372. sq.) Pausanias de *ὁμόρῳ τῆς Τροιζηνίων* Hermione II. 34. et 35. de Halice, ut ille Alycum Callimachi vocat, ibid. c. 36. Müller. Doriens. I. p. 155. 175. II. p. 436. sq. cf. si placet, Boeckhius ad Inscr. Hermionens. 1193. p. 593. sq. et de Halice Siebelis ad Pausan. II. 36, 1. Ab *Hermione* facilis atque expeditus transitus ad Callim. Fragmentum CX. Ubi quod traditur, *τοὔνεκα καὶ νέκυες πορθμῆϊον οὔτι φέρονται μούνῃ ἐνὶ πτολίων*, id ipsum fuit apud *Hermionenses*. Strabo VIII. p. 373. (373. A.) et e Strabone Eustathius in Iliad. II. p. 286, 44. *παρ' Ἑρμιονεῦσι δὲ τεθρύλληται τὴν εἰς ᾅδου καταβασιν*

Digitized by Google

εὔπορον εἶναι· διόπερ οὐκ ἐντιθέασιν ἐνταῦθα τοῖς νεκροῖς ναῦλον. Caussam quod attinet, aliquid nos sapere supra Strabonem audemus. Strabo propter brevitatem viae portorio non opus esse Hermionensibus scribit. Nos caussam immunitatis a raptu repetimus Proserpinae, Suidae auctoritate mox in medium proferendi. Ab *Hermionensibus* Cererem edoctam esse de raptu filiae suae, celebris fabula apud Apollodorum I. 5, 1. Δήμητρα δὲ μετὰ λαμπάδων νυκτός τε καὶ ἡμέρας κατὰ πᾶσαν τὴν γῆν ζητοῦσα περιῄει· μαθοῦσα δὲ παρ' Ἑρμιονέων, ὅτι Πλούτων αὐτὴν ἥρπασεν, ὀργιζομένη θεοῖς ἀπέλιπεν οὐρανόν. ubi v. Heynius Obss. p. 25. Unde sponte colligitur, raptam esse apud Hermionenses Proserpinam, et per illam Strabonis κατάβασιν. Etsi hoc quidem nemo, quod sciam, diserte tradit. At tamen Pausanias haud dubie illam ipsam Strabonis κατάβασιν significat, ubi postquam de celebratissimo Hermionensibus cultu Cereris Chthoniae disseruit, II. 35, 10. ita scribit: ὄπισθεν δὲ τοῦ ναοῦ τῆς Χθονίας χωρία ἐστὶν ἃ καλοῦσιν Ἑρμιονεῖς τὸ μὲν Κλυμένου, τὸ δὲ Πλούτωνος, τὸ τρίτον δὲ αὐτῶν λίμνην Ἀχερουσίαν. περιείργεται μὲν δὴ πάντα θριγκοῖς λίθων, ἐν δὲ τῷ Κλυμένου καὶ γῆς χάσμα· διὰ τούτου δὲ Ἡρακλῆς ἀνῆγε τοῦ Ἅιδου τὸν κύνα κατὰ τὰ λεγόμενα ὑπὸ Ἑρμιονέων. Ibi Proserpinam quoque raptam esse, sive per idem χάσμα sive per vicinum aliud, sed nulla caussa, cur non per idem: aut oblitus est dicere Pausanias, aut divinandum lectoribus reliquit. Quem idem paullo post, absoluta narratione quae est de Hermione, Halice, Asine, II. 36, 7. descensum commemorat, apud Χείμαρρον fluvium, prope Lernam, per quem Pluto descenderit cum Proserpina, nimis remotus ab Hermionensibus est, quam ut conciliari cum disputatione Strabonis queat. Ex his quod discimus gravissimum est, de uno eademque καταβάσει agi apud Strabonem l. l. et in Callimachi Fragm. CX. Scilicet descensus fuere multi, et multi, per quos rapta descendisse Proserpina ferebatur: at immunitatem portorii istam

Digitized by Google

uni tantum urbi concessam fuisse diserte docet doctus poeta ille, *μούνῃ ἐνὶ πτολίων*: quam urbem, quum Strabo immunitatem eam de *Hermione* praedicet, hanc ipsam esse *Hermionen*, si non certum atque exploratum, at quam maxime probabile est. Scripsi hoc maxime propter Casaubonum, qui immunitatem illam communem locis, ubi *κατάβασις* esse *ᾄδου* dicebatur, omnibus fuisse significat, Lectt. Theocrit. cap. IV. ad Strabon. l. l. Etsi hoc ipse quoque in Lectt. Theocrit. diserte statuit, de Hermione loqui Callimachum. Nunc audiendus Suidas est, qui unum praeclare, atque ex ipso Callimacho docet, alterum difficile, suspectum: *Πορθμήϊον· ὁ μισθὸς τοῦ ναύτου. Καλλίμαχος· τοὔνεκα καὶ νέκυες πορθμήϊον οὔτι φέρονται. Ἐν Αἰγιαλῷ γὰρ καταβάσιόν ἐστιν ᾄδου* (vel *εἰς ᾄδου*: cf. Schaefer. ad Schol. Apoll. Rhod. p. 185.), *ἐς ὃ ἀπελθοῦσα ἡ Δημήτηρ ἔμαθε παρὰ τῶν περιοίκων περὶ τῆς Κόρης, καὶ ἐδωρήσατο αὐτοῖς, ὡς λέγει, ἄφεσιν τοῦ πορθμήϊου.* In his quod praeclarum dixi, postrema sunt, de caussa immunitatis. Quae mirifice conspirant cum narratione Apollodori: *μαθοῦσα δὲ παρ' Ἑρμιονέων, ὅτι Πλούτων αὐτὴν ἥρπασεν*, ita ut ex Suida suppleri possit, quod ad alia properans omisit Apollodorus. Nam Apollodorus beneficium commemorare Hermionensium satis habuit; Suidas e Callimacho et beneficium commemorat, et quo Ceres modo illud remunerata sit. *ὡς λέγει*, scil. Callimachus. Obscurum atque suspectum illud, *ἐν Αἰγιαλῷ*. Quod et superiori demonstrationi nostrae, qua ad *Hermionen* retulimus locum Callimachi, repugnare videtur, et per se est ad explicandum difficile. Qui enim, vel quae *Aegialus*? *Αἰγιαλόν* novimus, s. *Αἰγιάλειαν*, quae Achaia postea, ex Homero, Strabone, Pausania, aliis, atque ipso Callimacho h. in Del. 73. Addam unum de doctioribus, simulque de doctioribus interpretibus unum: Euphorionem Fr. LXXX. ibique Meinekium: coll. Anth. Palat. T. II. p. 166. 464. cum annot. Iacobs. Novimus alios *Αἰγιαλούς* ex Stephano Byz. v. *Αἰγιαλός*. At Suidas videtur, quum *ἐν*

Digitized by Google

Αἰγιαλῷ scripsit, non magnum littoralem terrarum tractum indicare, sed certum quendam locum, oppidum, vicum. Iam est quidem *Aegiale* s. *Aegialea* antiquissimum Sicyonis urbis nomen: Pausan. II. 5, 6. 6, 5. 7, 7. cf. Strab. VIII. p. 382. (587. A.) At nomine ita antiquato ut potuerit uti Callimachus, Suidam, vel eum a quo sua habet Suidas, aliam substituturum fuisse magis usitatam appellationem veri simile est. Accedit quod nullum in regione illa *καταβάσιον* memini. Est in Ponto Strabone XII. p. 545. (820. C.) et Stephano l. l. testantibus longus *Αἰγιαλός*, et *κώμη ὁμώνυμος*, sed cui non facile commune quicquam cum disputatione nostra. Viri docti quomodo se hac ex difficultate expediverint, non dispicio. Hemsterhusius quidem ad Luciani Colloq. select. Not. p. 18. ex Suida refert simpliciter, Cereris benevolentia remissum *Aegiali incolis* fuisse vectigal mortuale, propterea quod illam edocuissent de raptu Proserpinae; Strabone ibi non utitur. Qui conciliandum esse cum Strabone Callimachum, et loqui Callimachum quoque de Hermione statuunt, Anna Fabri in Callim. p. 249. (p. 353. ed. Ern.) Heynius Obss. in Apollodor. p. 25. etsi *id, me* quidem iudice, rectissime statuunt, tamen ante expedire istam Suidae discrepantiam debuerant. At, puto, non memores fuerunt Suidae. Ut nec Casaubonus. Mihi Suidas, sive antiquior Suida grammaticus, ex quo profecit Suidas, ut non liberandus ab obscuritatis crimine, ita excusandus videtur eo, quod fit obscurus, dum pressius accedit ad auctorem suum, Callimachum. Scilicet quum reputo, quam per se late pateat nominis appellativi *αἰγιαλός* potestas, nihil obstat, quominus *αἰγιαλόν* poeta totum illud sinuosum littus, in quo sita Hermione, dixerit. De parte eius littoris, in qua *ἡ προτέρα πόλις* sita, aliquanto illa mari propior quam *ἡ ἐφ' ἡμῶν* Hermione, ipso vocabulo illo Pausanias II. 34, 9. utitur: *μετὰ ταύτην* (Hydream insulam) *αἰγιαλός τε παρήκει τῆς ἠπείρου μηνοειδής, καὶ ἀκτὴ μετὰ τὸν αἰγιαλόν* etc. Iam Callimachus quid sibi voluisset, quum diceret *αἰγια-*

Digitized by Google

λόν, clarum erat legenti atque ante oculos habenti Callimachum: praecedebat enim mentio urbis, καὶ ἀμπόλιν Ἑρμιονήων. Apud Suidam, ubi nulla ante urbis mentio, obscura atque ambigua appellatio est, ἐν αἰγιαλῷ, et hanc fallacem speciem habet, ut Αἰγιαλός dici, hoc est, certus quidam locus, oppidum s. vicus, videatur. Denique, si quis sit, cui nondum persuaserim, de Hermione loqui Callimachum, omnem scrupulum eximet imitator, hac quidem in re, Callimachi Orpheus, Argon. 1141. (1134. vulg.) ἔνθα δέ οἱ χθαμαλή τε καὶ εὔβοτος Ἑρμιόνεια τείχεσιν ἠρήρειστοι ἐϋκτιμέναις ἐπ' ἀγυιαῖς. ἐν δὲ γένη ζώουσι δικαιοτάτων ἀνθρώπων, οἷσιν ἀποφθιμένοις ἄνεσις ναύλοιο τέτυκται. καὶ δ' αὐταὶ ψυχαὶ μετεκίαθον εἰς Ἀχέροντα πορθμίδος ἐκ γλαφυρῆς· σχεδόθεν δέ οἱ εἰσι πόληος ἄῤῥηκτοί τ' Ἄϊδαο πύλαι, καὶ δῆμος Ὀνείρων. Dedi locum fere ut est ab Hermanno emendatus. Praeclarum inventum ἄνεσις ναύλοιο, pro vulg. ἀποφθιμένοισιν ἅλις ναῦς ἴα τέτ. Digna etiam Orpheo forma verbi non valde poetica ἄνεσις: est ἄφεσις apud Manethonem III. 415. 427. Inscr. Boeckh. n. 474. Welcker. Syll. p. 179. et ἱππάφεσιν Epigr. ἀδεσπ. CCVIII. ἄνεσις Sibyll. XIV. 247. ξύνεσις iam Homer. Od. X. 515. Igitur habet Orpheus *Hermionen*, habet assignatam Hermionensibus immunitatem. Haud dubie e Callimacho. Tantum enim honoris habebitur Orpheo, non ut e Strabone sapere, sed ex antiquiore auctore poeta existimetur. Differt a Callimacho, et cum Strabone facit eo, quod immunitatem a sola vicinitate repetit, non a Cerere. Quocum coniunctum est alterum huic poetae proprium, quod pro sua sapientia geographica, ex notissima urbe graeca nescio quam remotissimam a Graecia, proximam inferis, Hermionen sive Hermioniam fecit. Ex parte similia, pervenisse Argonautas ad ἄκραν Ἀχερουσίδα, et σπέος Ἄϊδαο, et Acherontis προχοάς, praecivit Apollonius II. 353. sqq. 728. sqq. Cf. Nicand. Alex. 13. 4.

Locum Callimachi, qui plenissimus exstat in Etymolo-

Digitized by Google

gico M. v. *Δανάκης*, pars, quam vidimus, apud Suidam v. *Πορθμῆϊον*, et rursus pars alia, *νεὼς Ἀχερουσίας ἐπίβαθρον*, apud eundem Suidam v. *Δανάκη*, ut nunc taceam eodem spectantes glossas alias, praeclara emendatione Casaubonus Lectt. Theocrit. cap. IV. p. 75. ed. Reisk. ad Strabon. l. l. p. 573. ed. Almel. et in Epistolis, editionis qua utor, 6. et 7. ad Theod. Canterum, restituit:

τοὔνεκα καὶ νέκυες πορθμῆϊον οὔτι φέρονται
μούνῃ ἐνὶ πτολίων, ὅγε τέθμιον οἰσέμεν ἄλλους
ἐν στομάτεσσι νεὼς Ἀχεροντείας ἐπίβαθρον.

Atque sic satis emendatus visus Bentleio est, videreturque omnibus, nisi verissima esset Hemsterhusii in Lucian. Dial. mortuor. Vol. II. ed. Bip. p. 515. sq. observatio: *In eo solum a Casaubono dissentio, quod proferri hos versus* non quia in illis voce *δανάκης* usus sit poeta, sed ad confirmationem moris (verba Casauboni in Lectt. Theocr.) *existimarit, cum mihi satis apertum videatur, tribus, quos egregie refinxit, adiungi debere initium quarti versus Δανάκην.* Explicat mentem Hemsterhusii Ernestius ad Callimachum: *Certe Grammatici in glossariis non res, sed verba amplectuntur.* Recte. Atque quod vocem *δανάκης* inferendam in versum Callimachi quartum Hemsterhusius scribit, non coniectura est, sed ipse id indicat Etymologus, cuius hic locum integrum apponam: *Δανάκης, νομίσματός ἐστιν ὄνομα βαρβαρικὸν, πλέον ὀβολοῦ· ὃ τοῖς νεκροῖς ἐν τοῖς στόμασιν ἐτίθεσαν. Καλλίμαχος· τοὔνεκα καὶ νέκυες πορθμῆϊον οὔτι φέρονται μούνῃ ἐπιπτολίων ὅτε θυμιονησέμεν· ἀλλ' οὐσάνοις ἐκ στομάτεσσι νεὼς Ἀχερουσίας ἐπὶ βάθρον δανάκης. Ἀχερουσία δέ ἐστι λίμνη ἐν ᾅδου· ἣν διαπορθμεύονται οἱ τελευτῶντες, τὸ προειρημένον νόμισμα διδόντες τῷ πορθμεῖ. εἴρηται δὲ δανάκης ὁ τοῖς δαναοῖς* (δανοῖς coni. Sylburg.) *ἐμβαλλόμενος. δαναοὶ* (δανοὶ Sylb.) *γὰρ οἱ νεκροὶ, τουτέστι ξηροί. δανὰ γὰρ τὰ ξηρά. Ἡρακλείδης ἐν τῷ δευτέρῳ Περσικῶν.* Igitur fuisse vocem illam in quarto versu, certum videtur; quo in loco fuerit, quomodo accommodanda sit

Digitized by Google

versui, non item. Nam quod Hemsterhusio praeeunte edidit Ernestius, acceperuntque Ruhnkenius ad Timaei Lex. p. 134. Valckenarius in Callim. Eleg. Fragm. p. 10. *δανάκην* ut sit ipsum versus quarti initium, recte Blomfieldius et Boissonadius senserunt vix posse molossum esse *δανάκην*. Ab hac parte tutus est Salmasii de Usuris c. XV. p. 427. conatus, in caeteris infelix et multo Casauboniana emendatione deterior: — *μούνῃ ἐνὶ πτολίων, ὅτε τέθμιον οἰσέμεν ἄλλοις ἀνδράσιν ἐν στομάτεσσι νεὼς Ἀχερουσίδος ἐστὶν ἔμβαθρον δανάκης*. Blomfieldius articulum inferri iubet, *τὸν δανάκην*: specie tantum facilem, et sine arte factam emendationem. Quod ego dedi supra, ab omni parte satis facit, quum sic sua, quam exspectes, voci *δανάκης* mensura reddatur, et unum quod non explicatum a Casaubono restabat in scriptura Etymologi, explicetur. Non facile enim persuaderi mihi sinam, de nihilo esse, quod apud Etymologum legitur, *ἀλλ' οὐσάνοις*, recteque Casaubonum in eo notum scripturae compendium, $\overline{ἀνους} = ἀνθρώπους$, agnovisse arbitror. Verum Casaubonus hoc recte observato non invenerat quomodo uteretur, sed additum *ἀνους*, h. e. *ἀνθρώπους*, a librario censet. Ego illud a manu profectum Callimachi, sed male traiectum ab aliquo librario in locum non suum arbitror. Quare revocavi ab initio versus tertii ad quarti initium. Quo autem errore sedem mutaverit, quaerere supersedeo. Fortasse *ἀνθρώπους* quum omissum ab oscitante librario fuisset, et postea suppletum in margine, ab alio repositum est loco non suo, in vicinia vocabuli *ἄλλοις*, quocum sensu coniunctum esset. Similis est a nobis observata verborum transpositio in Fragm. CXXIV. *ἴδεος* male remotum ab initio versus tertii, et versui additum primo. Proximum est ut illustremus verba Callimachi, emendationesque Casauboni ut approbemus atque commendemus. Ac primum nobis, qui necti inter se Fragmenta CLXXXVI. et CX. iussimus, declarandum est, quomodo nexae sententiae fuerint, vel potius quomodo necti potuerint. Id meis faciam versi-

Digitized by Google

bus, partim ante scripta de loco Suidae et αἰγιαλῷ illustraturus, partim quo monstrem non magno eam in rem ambitu verborum opus fuisse. Multa potuerunt duobus versibus comprehendi. εἰς Ἀσίνην, Ἄλυκόν τε, καὶ ἀμπόλιν Ἑρμιονήων· Δημήτρᾳ τόθι χάσμα δυσέκδρομον αἰγιαλοῖο ἔφρασαν, ἅρπακτήν τε μελαγχαίταο ἄνακτος. τοὔνεκα καὶ νέκυες πορθμηΐον οὔτι φέρονται μούνῃ ἐνὶ πτολίων, etc. Quorum non mala videbitur, quippe facta ab eo, qui ipsum poetae locum manu teneret, paraphrasis esse: ἐν αἰγιαλῷ γὰρ καταβάσιόν ἐστιν ᾄδου, ἐς ὃ ἀπελθοῦσα ἡ Δημήτηρ ἔμαθε παρὰ τῶν περιοίκων περὶ τῆς Κόρης, καὶ ἐδωρήσατο αὐτοῖς, ὡς λέγει, ἄφεσιν τοῦ πορθμηΐου. Quod enim Grammaticus scripsit ὡς λέγει (Callimachus): non opus est ut diserte docuerit poeta a Cerere datam immunitatem esse. Id satis declarabat τοὔνεκα coniunctio. ὅγε neutrum, non valde usitatum, si recte memini: sed nihil excogites quod maiorem facilitatem habeat. Excidit γε propter similitudinem syllabae, quae sequebatur, τε. τέθμιον praeclare. Sic solet Callimachus: monstrat exempla Index, τέθμιαι - ὦραι h. Apoll. 87. τέθμια substantivum h. Dian. 174. Cer. 19. τεθμιόν, vel τεθμοῦ, Fragm. CV. 1. Ac nescio an id primus Callimachus ausus sit a poetis Doriensibus assumere et frequentare. nam dorica forma recte vocabitur, cuius primarius auctor est Pindarus. Praeter Pindarum laudantur Lycophro v. 859. 1173. Oppianus is, qui Cynegetica scripsit, I. 450. Boethus Anal. Br. II. p. 127. Anth. Pal. II. p. 85. Cf. Valckenar. Epist. ad M. Roeverum, Opusc. I. p. 359. et 363. Addo Gregorium Carm. III. 8. XXXVIII. 20. 48. L. 166. οἰσέμεν significatione aoristi: quemadmodum ante Callimachum loquutum esse Homerum animadvertit iam Casaubonus. Idem discrepat a se ipso, dum ad Strabonem ἄλλους, in Lectionibus Theocrit. ἄλλοις legit, et in Epistolis illis ad Theod. Canterum primum sic: — ἄλλον Ἄνθρωπον στομάτεσσι νεώς Ἀχερουσίας ἐπὶ βάθρον, versu hypermetro, postea sic: ἄλλους Ἐν στομάτεσσι etc. ut ad Strabonem. Et omnino prae-

Digitized by Google

stat ἄλλους. Rursus atticissat Callimachus versu tertio: νεὼς Ἀχεροντείας. Etsi de Ἀχεροντεία id tantum certum est, exquisitiorem formam esse. Illustrat formam Ἀχερόντιος, Ἀχεροντία, vel Ἀχεροντεία, Monkius ad Eurip. Alcest. 455. Neque immodica videri debet audacia, Ἀχεροντείας restituere Callimacho pro eo, quod apud Etymologum, Ἀχερουσίας: usitata haec permutatio est, ut in Euripidis loco Euripides λίμναν Ἀχεροντίαν, Scholiastes Ἀχερουσίαν λίμνην habet, non quod ita legerit, Ἀχερουσίαν, apud poetam, sed sponte se scribenti pro exquisitiore forma usitatior obtulerat Ἀχερουσία. Ubi ad Apollonii lib. II. 734. nunc in Scholiis Parisinis τὸ Ἀχερούσιον σπήλαιον legitur, ibi in Scholiis olim vulgatis τὸ Ἀχερόντειον σπήλαιον est. Non gravabor alia a me annotata exempla apponere. Et Apollonius quidem morem consuetum sequitur: Ἀχερουσιάς, Ἀχερουσίδος, II. 354. 728. 750. 806. 844. Ἀχερουσίδα λίμνην Meleager LXXVII. (Anth. Pal. T. I. p. 143.) 9. Ἀχερούσιον ὕδωρ Leonidas LXXVIII. (A. Pal. I. p. 528.) 9. Orac. ap. Suid. v. Τόνον, et Nonnus XI. 460. XVII. 301. λίμνης - Ἀχερουσιάδος Sibyll. II. 245. At Paullus Silentiarius Epigr. XXXIII. et XXXIX. (A. Pal. I. p. 154. 156.) Ἀχερόντια πήματα et νύκτα - τὴν Ἀχεροντιάδα. Ἀχεροντίδα λίμνην: Welcker. Syll. Epigr. p. 104. Ἀχερόντιος: Cramer. A. Gr. II. p. 57, 4. Ἀχερωΐδες: Nicand. Alex. 13. ibiq. Schneid. Neque scriptum semel Ἀχεροντείας attentare volui. Etsi exempla neglecti ita ionismi rara sunt aut certe mihi non praesto. Est λαμπρά: Hermann. Opusc. Vol. VI. P. I. p. 153. 286. et in versu multum celebrato Iliados parvae, in quo fortasse pro dorico habitum λαμπρά originem aliis dorismis, μεσάτα et σελάνα dedit. Mirabar in Nonno ἀστραίαν, I. 461. praesertim postquam apud eundem alibi legissem ἀστραίη, ἀστραίῃ, ἀστραίην. postea intellexi correctum illud esse a Graefio Praef. Vol. II. p. X. ἐπίβαθρα apud Callimachum h. in Del. 22. utrum *ascensum* ipsum an *pretium ascensionis* significet, dubium est inter interpretes, Bentleium,

Digitized by Google

alios. Illam rationem commendat imitator Nonnus binis locis, XIII. 457. XLI. 117. Hac, ut ἐπίβαθρον, s. num. plurali ἐπίβαθρα, sit pretium, maxime ναῦλον, ad quam Nonnus aliis locis IV. 258. XIII. 364. accedit, praeter Callimachum in Fragmento hoc nostro, usi sunt iam excitati ab aliis Homerus Od. XV. 449. (καταχρηστικῶς, ut ibi visum est Scholiastis), Apollonius I. 421. alii. Cf. si placet, Claudian. III. (Anth. Pal. T. II. p. 47.) 3. Iulian. Aeg. XXXVII. (A. Pal. II. p. 232.) 3. Diodorus Siculus, ubi Graecis communia cum Aegyptiis, λίμνην Ἀχερουσίαν, alia, recenset, I. 96. συμφωνεῖν δὲ καὶ τἆλλα τὰ παρὰ τοῖς Ἕλλησι καθ' ᾅδου μυθολογούμενα τοῖς ἔτι νῦν γινομένοις κατ' Αἴγυπτον. τὸ μὲν γὰρ διακομιζον τὰ σώματα πλοῖον βᾶριν καλεῖσθαι, τὸ δ' ἐπίβαθρον [νόμισμα] τὸν ὀβολὸν τῷ πορθμεῖ δίδοσθαι, καλουμένῳ κατὰ τὴν ἐγχώριον διάλεκτον Χάρωνι, vel potius χάρωνι. ubi cf. de v. ἐπίβαθρον Wesselingius. De voce δανάκης quod docet Etymologus, νομίσματός ἐστιν ὄνομα βαρβαρικόν, πλέον ὀβολοῦ, haud dubie ex Heraclide docet. Hesychius: Δανάκη· νομισμάτιόν τι βαρβαρικὸν δυνάμενον πλέον ὀβολοῦ ὀλίγῳ τινί. τινί, ut puto: alius e Codice eruet γίνεται. Pollux IX. 6, 82. *Persicum* vocat: καὶ μὴν καὶ τὸν δανάκην (olim male τὴν δανικήν) εἶναί τινές φασι νόμισμα Περσικόν. Antiquissimus auctor Heraclides est. Sed quinam ille de multis Heraclidis? Odessensis ἱστοριογράφος? Putaverim Cumanum, cum Vossio in Historicis graecis, sed de cuius aetate non statim reperio quod certum sit. Is si posterior Callimacho fuit, quod nunc coniicio, non contendo, proximum est, ut suspiceris sua illa omnia Etymologum, etiam versus Callimachi, Heraclidi debere. Hoc pono tamquam exploratum, ubicumque δανάκην dictum esse istum mortuorum obolum traditur, ab Suida in Ἀχερουσία, et in Δανάκη, ab Hesychio in Δανάκη, ubi ad priora illa additur: ἐλέγετο δὲ καὶ ὁ τοῖς νεκροῖς διδόμενος ὀβολός, a Zonara p. 468. et ab ipso Etymologo: ubique id Callimacho tradi auctore. Qua de re non piget

Digitized by Google

adscribere verba ex docta disputatione de obolo mortuorum, deque pertinentibus ad eam quaestionem vocabulis *χαρχαδών* et *καττιτέριον* (*κατιτήριον*), Hemsterhusii in Lucian. l. l. p. 515. *Praeterea δανάκη, vel potius ὁ δανάκης, a veteribus vulgo nummus hicce mortualis fuerit appellatus, si verum est, quod viris eruditis Grammatici persuaserunt; id enim ex Hesychio, Etymologo et Suida in Δανάκης, Ἀχερουσία iure sibi colligere videbantur. Sed minime dubito, quin a Callimacho fluxerit ista glossa, qui auctor novandi vocabulorum usus haud infrequens forte solus antiquorum viaticum illud infernum δανάκην dixit, oboli vice eo nummi Persici genere posito, quod Graecis non ignotum pretio proxime respondebat.* Non dissimilis est, quam ante laudatus Diodorus in memoriam mihi revocavit, audacia fortasse Aeschyli, qui primus vocem, ut fertur, Aegyptiacam *βᾶρις* in sermonem Graecorum poeticum intulerit. Conferantur, ut consistam in his quae proxima, *βαλήν, ἀγγάρου πυρός*. Quamquam maior Callimachi audacia videbitur, ut recentioris poetae. De origine vocis *δανάκης* persica quaestionem, quam Salmasius et laudati ad Hesych. et Pollucem agitant, iam seposueram, quum sensi piaculum esse, quod promptum paratumque auxilium habeas, eo non uti. Igitur rogatus a me vir harum linguarum peritissimus, gratus collega mihi, Christianus Lassenus, de origine vocis persica, et si quid sciri de genere vocis persicae et quantitate posset, haec respondit admodum benevole. Primo quae adhuc propositae explicationes vocis fuerint, incertas suspectasque esse, quippe petitas e recentiore lingua persica, in qua vetera vocabula persica prorsus transformata cernantur. In vetere sermone persico se nondum repperisse vocem illam: non mirari tamen, qui cogitet, quam sit notitia veteris sermonis persici imperfecta; ac minime negare persicam esse. Formam per se probam esse, et ex more vetere persico: masculinum *dānăkăs*, vel etiam *dhānăkăs*, a radice *dā*, dare. Quorum maxime postrema iucunda mihi fuerunt, et grata ad

Digitized by Google

disputationem de graeca quidem voce iam absolutam accessio. Quamquam si demonstrari posset, longam Persis fuisse να syllabam, non sequeretur, eandem etiam Callimacho debuisse longam esse. Sunt apud Aeschylum in Persis nomina propria nonnulla, longa penultima, ubi ex more graeco exspectes brevem; atque ibi suspicio est quaedam, longam factam esse ab Aeschylo in imitationem insolentiae barbaricae. Callimachum puto, quum liberum esset, in voce δανάκης illud praetulisse, quod ori graeco facilius atque accommodatius. Syllabae autem δα correptio etiam eo se commendabat, quod pronuncianti hoc nomen homini graeco sponte se offerebat graeca originatio, δάνος, δάνειον, quo ipso vocabulo in eadem re utuntur Suidas et Photius in Καρχάδοντα vel Καρχαδόνα: τοῦτο λέγεται Χάροντος δάνειον, συναγόμενον ἐκ τοῦ ὀβολοῦ τοῦ συγκηδευομένου τοῖς τελευτῶσιν. Scilicet quod nobis accidit, id in Graecis quoque observatur, ut peregrinis et ignota radice vocabulis cogitando eam derivationem significationemque subiicerent, quae propria verbis simile sonantibus graecis esset. τὸν δανάκην fuisse, non τὴν δανάκην, credo Etymologo, Polluci, tum viris doctis, Iungermanno ad Pollucem, aliis. Sed maxime Etymologo, propter auctorem, quem laudat, Heraclidem. Atque sic δανάκην haud dubie accipiendum in versu Callimachi, a nominativo δανάκης. Verum δανάκην in versu Callimachi quum per se ambiguum esset, inde per errorem Hesychio, Suidae binis locis, Zonarae, Favorino quoque, natam formam puto, non approbandam aliunde, δανάκη. Cognatum ἡμιδανάκιον ap. Hesychium. et fortasse δανικόν Suidae, quod et ipsum Persicum Lasseno sonat.

Superest ut declarem, qua de caussa hic pertractandum, ubi de Hecale agitur, hoc Fragmentum CX. mihi sumpserim. Igitur est qui illud in Hecale fuisse diserte testatur, Natalis Comes Mythol. Lib. III. Cap. 4. p. 131. ed. Ven. 1581. ubi prolatis Luciani verbis, quae sunt in libro de Luctu c. 10. ὥστε ἐπειδάν τις ἀποθάνῃ — γενησόμενον, pergit: *is autem*

Digitized by Google

nummulus Danace a Graecis dicebatur, sicuti testatur Callimachus his carminibus in Hecale: τοὔνεκα καὶ νέκυες πορθμήϊον οὔτι φέρονται, μοῦνοι ἐπιπτολίων ὅτι μὴ θυμιασέμεν αὐτοῖς. Ἀλλὰ κενοῖς στομάτεσσι νεὼς ἀχερουσιὰς ἴσαν βάθρον, καὶ δανάκης ἐπιδεύεται οὔτις ἀπιών. Haec ille. Omitto versus, quibus graecos ab se factos reddit atque explicat, nam sane opus erat explicatione, latinos. In versu 2. videtur sic voluisse, θυμιάσομεν. vertit enim: *nisi sacra feramus nos, et suffitus.* A Natale profectos esse versus istos non versus vel puer sentiat prosodiae graecae mediocriter gnarus. Ut nesciam quid Spanhemio acciderit, qui illis aliquid tribuere fidei videtur, in Fragm. Callim. p. 274. et 278. ed. Graev. (p. 384. 388. Ern.) Sciens autem, ni fallor, Natalis intulit vitia, Ἀχερουσίας brevi ultima, pro quo Sylburgius in Notis ad Natalis Mythologiam, contra mentem Natalis Comitis, Ἀχερουσίδος proponit; et ἴσαν, et ἀπιών. Ut sic conceptus locus e codice vetere, corrupto, descriptus videretur. Quos passim versus graecos ab se factos tamquam suos inserit, p. 119. sq. 184. 432. 543. sq. non ita imperitum prosodiae ostendunt. θυμιασέμεν, vel θυμιάσομεν, prima brevi, error non voluntarius: scilicet ita sibi emendasse visus est, quod legebat apud Etymologum, θυμιονησέμεν. At, inquies, non semper et per omnia mendacem esse oportet, qui uno in mendacio deprehensus fuerit. Condonanda erit Natali fraus facta in versibus; quod idem de carmine tradit, in quo versus fuerint, vere tradidisse et ex fonte ingenuo credetur. Haec magni viri Hemsterhusii fuerit sententia, ad Lucianum: *quod autem undecunque investigatum Natalis Comes scripsit, versus esse ex Hecale depromtos, certissimum arbitror.* Et post Hemsterhusium, Ernestii. Crederem, si ullo modo probabile esset, Natalem illud ex alio incognito nobis fonte, aut ex pleniore, quam nostrum est, Etymologico tradere. Ut nunc se res habet, quum Natalem versus istos suos interpolando atque corrumpendo effinxisse ex Etymologico appareat, et ex

Digitized by Google

eo Etymologici exemplo, quod nostro nunc exemplo prorsus simile atque geminum, quis illud Natalis exemplum uno nomine *Hecales* locupletius nostro fuisse credat? Nempe credemus, quum illud in lucem prolatum fuerit. Interea cum viris doctis aliis fidem Natali hac quoque in re denegabimus. Qui sunt Sylburgius, Valckenarius, Ruhnkenius. Sylburgius ad Etymologicum ita: *Callimachi versus a Natale Comite paulo integrius citantur Mythologiae lib.* 3. *c.* 4. — *citantur autem ibi ex Callimachi Hecale: quae ubi ei visa sit et perlustrata, non addit.* Acumen Sylburgii ut percipias, recordandum est, quod idem vir doctus scribit in Notis ad Natalis Comitis Mythol. ed. Hanov. Wechel. 1619. *Haec sunt quae in Graecis autorum verbis recognoscendis animadverti, de quibus perlubenter cum ipso Natale per literas, lubentius coram si fieri potuisset, contulissem, oculosque meos et animum pavissem variorum autorum intuitu, quos Natali videre, nobis audire tantum contigit.* Valckenarius in Call. Eleg. Fr. p. 10. et Ruhnkenius ad Timaeum p. 134. breviter, sed ut intelligas nihil illos tribuisse testimonio Natalis de Hecale. Omnino quantum habeat Natalis Comes proprium, ex scriptoribus nunc deperditis, magis dubium mihi est, quam videtur Lobeckio esse in Diatr. antiq. de morte Bacchi p. 17. not. 10. coll. Aglaoph. I. p. 573. not. p. ac vellem plura protulisset reconditae huius in Natale doctrinae documenta: nam fortasse hanc quoque in quaestionem maiores meis sunt viri egregii copiae. Ut statim novum mihi erat, quod ex Pronapide profertur Natali commune cum Bocatio, Aglaoph. I. p. 600. not. Neque hoc superat fidem, penes Natalem fuisse aut Tzetzae Chiliadum codicem pleniorem, quamquam quibus aliis locis Tzetzae (qui Zezes audit Natali) Chiliades laudat, sunt autem multi, hanc speciem habent, ut ex edito exemplo laudare videatur, non ex scripto atque inedito; aut fabulam Babrii (Fragm. XLIII. ed. noviss.) ex alio libro, praeter Tzetzen, notam, unde Mythol. IX. 5. duos ineditos versus pro-

Digitized by Google

tulerit. Alia suspensum per aliquantum temporis iudicium tenent, et laudem venerationemque Natalis Comitis propagant, sed evanescunt, ut nulla nisi industriae laus multaeque lectionis, haud raro cum fraude mixtae, remaneat, si verum ac primum auctorem reperire contigerit. Fraudis exemplum minime dubium est, simile ei, quod audentem Natalem in versibus Callimachi vidimus, in Mythol. lib. III. c. 17. p. 169. ed. Ven. versus Sosiphanis ex Scholiis Apollonii III. 533. sed, quum ibi duo sint, apud Natalem tres, ex fabrica Natalis haud dubie, non ex pleniore Scholiorum codice. Memini, quum in Nicandri fragmento, quod Stephanus Byz. v. Ἄθως conservavit, aliquando versarer, quaerere me, unde Natalis II. 8. p. 110. *Neptuni filium* habeat *Athon*, *a quo mons*. Sero incidi in Scholia Theocrit. VII. 76. quamquam ne hunc quidem verum esse Natalis fontem contenderim: deest enim apud Natalem matris nomen, Rhodopes. VII. 1. p. 451. *quem* (taurum Marathonium) *dicunt nonnulli* Dianae Marathoniae *fuisse postea a Theseo mactatum*: non dicit, qui sint *nonnulli*, sed falsum dicit haud dubie. Discat aliquis ex eo loco, quomodo agere in narrationibus componendis homo eodem temporis puncto laude dignissimus industriae et reprehendendus sua suaeque aetatis levitate soleat. De tauro illo priora fere ad verbum ex Pausania non nominato, adhibito Tzetze, quem nec ipsum nominat (sed nominaverat III. 7. p. 159. Chil. I. 19. cf. Chil. II. 36. v. 293. sq.), et fortasse etiam Apollodoro, sed inserens, de quo nihil neque apud Pausaniam, neque apud Apollodorum: — taurum hunc *ignem efflantem naribus*: puto ex epigrammate Quinti Smyrnaei, quod ipse p. 456. apponit. Quocum ea in re convenit vero Quinto Smyrnaeo VI. 237. Deinceps istud de Diana Marathonia. Denique hunc ipsum fuisse taurum Europae, Apollodori sententiam, omisso, quod memorabile est, Acusilao. Dimissurus eram hunc Mythologum, et finem facturus in admonitionibus Heynii ad Apollod. III. 8, 1. Obss. p. 263. Fragm. p. 458. et aliquoties iteratis

Digitized by Google

Lenzii ac Siebelisii ad Scriptores *Ἀτθίδων*, sed amplius morandum est: audio enim quaerentes, quid commovere Natalem potuerit, ut ex ingenio illud pusillum additamentum comminisceretur, *in Hecale*. Igitur Natalis non solum, quod notum artificium eius, tacere atque abscondere, quo divitior videatur, fontes divitiarum suarum solet, ut *Menaechmum* laudat simpliciter, ubi laudandus erat *Menaechmus apud Schol. Pindari*; *Theolytum Methymnaeum in Bacchicis carminib.* ubi addendum erat *apud Athenaeum*: sed etiam amore fraudis, non inaudito aetate illa et in illo hominum genere, vel nescio cuius gloriae cupiditate, magna nomina, et quae fallaci doctrinae specie delenirent animos legentium, ementitur. Exempla non multa annotavi, sed idonea. Quo enim alio nomine dicas, quam mendacium, quum II. 6. p. 99. *Hermesianacti* tribuit versus, qui nunc apud Lobeckium Aglaoph. I. p. 463. leguntur? At Natalem mirifice delectarunt: *Neque minus luculenter sane hoc explicavit praeclarus ille et suavis poeta Hermesianax, ubi ita cecinit: Πλούτων, περσεφόνη*, etc. *Aretadae Gnidii* nullam esse eo loco, quem Natalis III. 1. p. 125. laudat, mentionem, iam monuit Sylburgius: v. Schol. Apollonii II. 729. Mendaciumne dicam an inexplicabilem errorem ambigo, quod IV. 10. p. 237. primum recte nonnulla ex Homeri hymno in Apollinem laudantur, tum statim versus eiusdem hymni 340. 341. *Nicandro* dantur *Colophonio*. Eadem *Demarchi* res est V. 13. p. 315. ubi quam Lobeckius locis paullo ante laud. Natali, qui propter illatum pro Nonno *Demarchum* poenas C. Barthio (itemque G. Falkenburgio in Nonn. p. 1326.) dedisset, excusationem parat, errorem hunc esse, non fraudem, de ea excusatione ne nunc quidem, post iteratam viri celeberrimi demonstrationem, persuasum mihi esse fateor. Ut enim concedam, ex solo Etymologico M. in v. *Διώννσος* eos versus (Nonn. IX. 11. 12.) afferre Natalem, non praesto habuisse Nonnum, quomodo qui, tacente nomen Etymologo, sciret, atque ead. pag. 315. dixisset, *Nonni* esse,

Digitized by Google

et *in Dionysiacis*, illos quos statim subiicit tamquam eiusdem poetae versus Etymologus (Nonn. IX. 17. sqq.), nescire potuit eiusdem etiam Nonni esse eos qui praecedunt? Rursus V. 6. p. 299. epigramma quod *ἀδέσποτον* invenisset (Anal. Br. *ἀδέσπ.* CCXXX.), ut haberet dominum atque auctorem, eumque magnum, *Ibyco* assignavit. V. 17. p. 352. *carminibus Saphicis a nobis olim in Latinam linguam translatis* an fraudem facere voluerit, quivis ipse iudicet. Quod VI. 7. p. 381. legitur: *Antimachus libro tertio Argonauticorum Iasonem cum Medea* etc. erratum dicerem, sive Natalis, sive operarum, reponique *Apollonium*, quem et alibi saepissime et hoc ipso in loco laudat Natalis, iuberem, nisi esset scholion in Apollon. Rh. IV. 156. unde nata *Argonautica* Antimachi. Eidem Antimacho aliud carmen, quod ille nunquam scripsit, attribuit, *Centauromachiam*, VII. 4. p. 473. *At Antimachus in centauromachia illos ab Hercule pulsos e Thessalia in insulas sirenum confugisse scripsit, ubi cantibus illarum delectati omnes in apertam pernitiem fuerunt attracti.* Quod addit de Nesso, aliis, e Strabone, recte se habet. *Centauromachiam* Antimachi rectissime in dubitationem vocavit Schellenbergius in Antimach. p. 32. Neque aliud illa, ut puto, fundamentum habet, nisi Natalis ratiocinationem valde infirmam hanc: de Centauris victis ac fugatis aptissime in Centauromachia dici: ergo illud in Centauromachia dixisse Antimachum. Verum ego etiam de *Antimacho* addubito. Quis enim non iuret, Natali ante oculos fuisse auctoris eius, quo utitur saepissime, Tzetzae, vel, ut Natali appellatur, Isacii, in Lycophr. v. 670. haec: *Ἐπειδὴ οἱ Κένταυροι διωχθέντες ἀπὸ Θεσσαλίας ὑφ' Ἡρακλέους, εἰς τὴν τῶν Σειρήνων νῆσον* (ante Müllerum fuit *εἰς τὰς-νήσους*) *παρεγένοντο, καὶ τῇ ᾠδῇ ἐκείνων θελγόμενοι ἀπώλοντο.* De Antimacho nihil. At fortasse apud Natalem plenius exemplar fuit. Itane? Plenius Tzetzae exemplar apud illum, qui IV. 5. p. 199. eodem Tzetze ad Lyc. 355. praeeunte a *Simonide Caeo* Genealogo scriptos perhibet, qui sunt versus

Digitized by Google

Apollonii? qui IV. 10. p. 240. cum eodem Tzetze nostro ad Lyc. 208. versus Apollonii alios *Heliodoro* tribuit? Pleniorem vitiis codicem habuerit. Certe illo loco qui est p. 199. ὑψηλῶν ὀρέων additur, quod apud Tzetzen ad Lyc. 355. additamentum, Müllero testante, Leopoldi Sebastiani est haud dubie ex aliquo codice. De *Sosicrate* in fabula Scironis VII. 9. p. 484. supra dubitationem movi. An Sosicratem intelligi voluit rerum Creticarum scriptorem, quem nosse Natalis ex Schol. Eurip. Hippol. 47. potuit? Vel aliunde: nam Scholia Euripidea si ad manum fuissent de Scirone scribenti, non neglecturus erat tam memorabilia testudinem et Callimachum. Ibid. p. 485. *Theopompi* auctoritate narratur quam Cap. III. p. 570. ex Pausania atque Hygino fabulam commemoravimus. Apud Theopompum Chium, cuius fragmenta habemus diligenter ab Eyssonio Wichers collecta, frustra quaesiveris. Neque inter caeteros, qui Theopompi nomen gerunt, ullum video, de quo audeam coniecturam facere. Et omnino multum confido, maxime in fabula huiusmodi, doctae diligentiae Meziriaci, qui sponsorem eius narrationis (vne iolie histoire) nullum praeter Hyginum et Pausaniam habet, ad Epist. Hypsipyles T. II. p. 111. sq. An igitur e coniectura male natus *Theopompus* est? Versiculos hos: Σειρήνων μετέπειτ' ἀφίξεαι (ἐσαφίξεαι ed. Wechel.) ἁλμυρὸν ὕδωρ, Σειρήνων γλυκερῇσιν ἀοιδαῖς δηλήσαντο ταὶ πλείστους ναύτας, ὧν πύθεται ὀστέα λευκά: non posse tales a *Lesche* profectos esse, ut VII. 13. p. 499. perhibetur, et a Lesche *in parva Iliade*, quivis viderit. Si tamen alicui antiqui videantur, sed corrupti, interpolati: ut mihi videtur, nec vola nec vestigium horum exstat, aut exstitit unqnam, nisi apud Homerum, unde consuti sunt: maximam partem ex notissimo Circes sermone, quem et ipsum apposuit Natalis, Od. XII. 39. sqq. sed, ut aliquid differret Homerum inter et Leschen, μὲν πρῶτον callide mutato in μετέπειτα. cf. Od. I. 161. et ἁλμυρὸν ὕδωρ saepe. Denique de Musarum inventis epigramma Καλλιό-

Digitized by Google

πη σοφίην etc. merito illud ἀδέσποτον in Anthologia Graeca, Brunckii T. II. p. 513. Palatina T. II. p. 178. et apud Burmannum ad Anth. Lat. Lib. I. 74. unus quem sciam Natalis VII. 15. p. 507. obtrudit *Callimacho*. Scilicet acceperat doctissimum poetam fuisse Callimachum: igitur doctissimo poeta dignum tam doctum carmen. Reputandum est, aetati illi, pro sua indigentia, ea inprimis docta visa esse, quae didactica, et ex quibus statim compendiaria quaedam doctrina hauriri posset: ut epigramma hoc, et Hermesianactis, si diis placet, versus paullo ante commemorati. Post haec nemo mirabitur, quod *Hecales* appellatione, quo de poemate aliquid legerat, locum ab se prolatum Callimachi Natalis illustrare voluerit. Neque temeritatis crimen incurram, si eadem opera fragmentum *Hecales* alterum extorsero Natali Comiti. Id ille IX. 5. p. 635. ita profert, ubi secundum Apollonium I. 1126. de παρέδροις Matris Idaeae, Titia Cyllenoque tradit: *Fuit autem Titias Heros indigena Cretensium, ut sensit Callistratus libro secundo Heracleae: quem fabulati sunt Iovis fuisse filium, cum tamen Callimachus in Hecale illum maiorem natu Cimmerii Mariandyni filiorum tradiderit, ob huius felicitatem cum gens illa maxime res suas auxisset, illum postea Heroem satis urbium praefectum existimari lege sanxerunt, ut inquit Theophanes, et Promachidas in iis quae scripsit de Heraclea.* ἀπεθεώθη γὰρ ὁ τιτίας ἀπὸ Μαριανδύνων, δι' ὃν μάλιστα τὸ ἔθνος ἐκεῖνον ηὐξήται τε καὶ προῆκται πρὸς εὐδαιμονίαν. *inter Deos relatus est Titias a Mariandynis, quoniam per illum gens illa maxime aucta est, et ad felicitatem est perducta.* Omnia ex Scholiis, praeter illud *Callimachus in Hecale*, quod ipse de suo inseruit, et praeter *Heroem satis urbium praefectum*, quod ex verbis Apollonii. Comparetur Scholion: Καλλίστρατος δὲ ἐν τῷ δευτέρῳ τοῦ καθ' Ἡράκλειαν περὶ Τιτίου φησί· Τιτίας, ἥρως ἐγχώριος, ὃν οἱ μὲν μυθεύονται παῖδα Διός, οἱ δὲ πρεσβύτερον τῶν Μαριανδυνοῦ τοῦ Κιμμερίου παίδων· δι' ὃν μάλιστα τὸ ἔθνος ηὔξη-

ται, καὶ προάγεται ἔτι εἰς εὐδαιμονίαν. καὶ Προμαχίδας δὲ ἐν τοῖς περὶ Ἡρακλείας λέγει περὶ Τιτίου, ὅστις ἦν, καὶ Θεοφάνης. ἀπεθεώθη δὲ ἀπὸ Μαριανδυνῶν. Observetur, quam celeriter Natalis novam *Heracleam* procuderit ex verbis τοῦ (vel τῶν) καθ' Ἡράκλειαν. Cf. eadem Scholia in Apollon. II. 723. et in II. 780. haec: τὸν δὲ Τιτίαν οἱ μὲν φασὶ Διὸς παῖδα, ἕνα τῶν Ἰδαίων Δακτύλων, οἱ δὲ τὸν πρεσβύτατον τῶν Μαριανδυνοῦ παίδων. Praeter illa, quae Natalis citat fragmenta Callimachi pauca sunt haec. Nisi unum alterumve me praeterierit, quod tamen non suspicor. Fragm. CXXIII. Νηφάλιαι etc. Natal. III. 10. p. 146. ubi conf. nota Fr. Sylburgii, et Natalis Comitis ad eam responsio in epistola ad Andr. Wechelium, ed. Hanov. 1619. Fragm. CCIX. Φωκείων etc. Natal. VI. 23. p. 438. Fragm. CCCLXXV. de Asopo, Natal. VIII. 16. p. 586. Callimachei libri titulum, Κτίσεις νήσων καὶ πόλεων, καὶ μετονομασίαι, quum legisset apud Suidam, id opus aliquoties laudat, sic: *de conditis insulis, de habitatis insulis, in conditis insulis et habitatis urbibus, et earum nominibus,* vel etiam graeco titulo: II. 1. p. 58. 64. 4. p. 88. VII. 5. p. 476. VIII. 23. p. 607. bis. Quae omnia an sint vera fragmenta Callimachi, non vacat quaerere: ex illo libro esse, coniectura est Natalis Comitis, per se non inepta. Ex Hymnis locos apponere longum est; laudat autem omnes. Illud ridiculum, quod quum ante oculos haberet hymnum *in lavacra Palladis,* etiam alios ita nuncupat aliquoties, *in lavacrum Deli, in lavacrum Dianae, hymno in lavacrum Apollinis.* Haec de Natale, nimis multa, ut mihimet ipsi videtur, sed necessaria fortasse, ne iniuriam fecisse homini dicerer. At enimvero quoniam nec fraudulentum mendacemque sua defraudandum esse laude video, ut sit verissimum, nihil nisi hariolationem esse, impudenter venditam pro veritate, quod ille Fragmentum Callimachi CX. ad *Hecalen* retulit, quid si felix hariolatio sit? Equidem ut non assequor, quibus caussis Hemsterhusius permotus id *certissimum* esse, *versus esse ex He-*

Digitized by Google

cale depromtos, scribat, ita ipse dignos esse eo loco fateor. Digni qui inferantur in Hecalen, in universum versus sunt ii, in quibus longitudinem atque gravitatem agnoscas carminis epici, et quibus aliud poema Callimachi, ad quod referantur, non invenias. Iam Aetiis hos fore argumento aptissimos recte senserant Valckenarius et Ruhnkenius l. l. sed obstat, quod Aetia fuerunt, ut constat nunc quidem, metro elegiaco scripta. Ab historia Thesei non alienam mentionem Hermiones esse supra monui. Verum ut ad Hecalen accommodetur hoc fragmentum, et alterum CLXXXVI. ponendum erit, Theseum in Episodio vel etiam ipsum poetam antea ea in parte carminis, quam nos circumscripsimus Capite tertio, satis multa narravisse de rebus Thesei, pueri, iis, quae non comprehendebantur ambitu, qualem supra designavimus, Episodii. Asine enim, Halice, Hermione non sunt in via ea, quae Troezene Athenas ducit. Nisi Theseus Callimacheus, quum Athenas proficisceretur, huc illuc excurrere, etiamsi nihil ibi magni peragendum esset, sed tantum visenda mira, memorabilia, quam recta via uti maluerit.

Nullum excogito idoneum locum Fragmento CLXXXV.

Βριλησσοῦ λαγόνεσσιν ὁμούριον ἐκτήσαντο.

Excogitaretur fortasse, si certius de situ Brilessi montis constaret. De eo monte testimonia veterum a me alibi et a Müllero in descript. Atticae p. 216. excitata sunt. Etymol. M. p. 214, 9. *Βριλησός, ὄνομα τόπου τῆς Ἀττικῆς*: ubi nunc et Simonidis locus ille laudatur, et *τρεῖς χοῦς μέλιτος Βριληττίου* ex eodem Etymologico p. 149, 24. *Βριλησσύς*, an ex nuper edito praecepto Theognosti (Cram. A. Gr. II. p. 73, 2.) *Βρίλησος*: nota vel ex Thucydide varietas. Ruhnkenius in Epistt. Tittm. p. 102. Libanii et Plutarchi exemplis usum vocis *λαγών, λαγόνες*, comprobat, de quo is cui fragmentum debetur Callimachi, Galenus T. IX. p. 368. ed. Lips. Ex Alciphrone III. 23. *αἱ Βριλήσιαι λαγόνες*, etiam ab Hemsterhusio admotum Callimacho. *ποταμοῦ-λαγόνι* Antip. Sid. XXIII. (A. Pal. T. I.

Digitized by Google

p. 280.) 6. λαγόνες, latera lapidis, urbis, sepulcri: Nonnus XXXVII. 108. XL. 318. Gregorius Epigr. 185. 188. Graecus interpres Virgilii Ecl. IV. 30. σκληρῶν - πεύκης λαγόνων. Nonnus II. 590. λαγὼν - γαίης. nisi hoc magis ad aliam disputationem referendum, quum λαγόνες sunt ilia, viscera. Caeterum λαγόνεσσιν ὁμούριον ἐκτ. admodum felix Bentleii emendatio est ex vulg. apud Galenum λαγόνες εἰσὶ νόμου ὃν ἐκτ. Addatur vera, ut videtur, correctio Blomfieldii ἐκτίσσαντο. ut sententia sit, illos conterminum Brilesso monti oppidum, vicum, δῆμον, condidisse. Comparo Callimachum Fragm. CIV. λᾶα παρὰ ξανθῆς Ἁρμονίης — ἄστυρον ἐκτίσαντο. Euphorio Fragm. L. 1. Apollonius III. 1094. 5. Μινύην, ἔνθεν φάτις Ὀρχομενοῖο δή ποτε Καδμείοισιν ὁμούριον ἄστυ πολίσσαι. Praeterea ὁμούριοι apud eundem Apollonium II. 579. cf. Dionys. P. 649. 686. 1132. Nonnus IV. 320. XIII. 254. XXI. 246. et ὅμουρος Dion. P. 435. Orph. Arg. 747. et cognata μεσούριος, ἄγχουρος, apud Dionysium, Lycophronem, Orpheum, Crinagoram. ὁμούριον coniectura Hermanni in *Hermes*ianactis v. 55.

Est alia quaedam suspicio mea, levis illa, sed tamen suspicio, occasione quam Hecale offerebat multifariam dicendi de antiquitatibus Atticae, usum esse sive Theseum sive poetam, ut insereret vetustum nomen *Mopsopiae*. Fragm. CCCLI. e Stephano Byzantio:

Μοψοπία, ἡ Ἀττική, ἀπὸ Μόψοπος· Καλλίμαχος.

Nam hoc tantum agere Stephanum existimo, *Mopsopiae* appellationem ut comprobet auctoritate Callimachi. Ea appellatione bis utitur Lycophro, fuitque Euphorionis, in quo similis doctrinae ostentatio, titulus carminis Μοψοπία. τὰν χραναὰν Μοψοπίαν Agathias LXXXII. (A. Pal. T. I. p. 495.) 8. Μοψοπίοις - ἐνναέταις Paull. Sil. LX. (A. Pal. II. p. 660.) 8. Et apud amatores nominum exquisitorum poetas latinos haud raro. At de Fragmento CCCLXVII. quo qui aliis δῆμος τῆς Λεοντίδος φυλῆς fuit, Ἀλιμοῦς, Callimacho πόλις fuisse tra-

Digitized by Google

ditur, quid sentiam, breviter indicatum est p. 43. Cur autem sentiam, hoc est, quod verba Stephani, *Καλλίμαχος δὲ πόλιν ἡγεῖται*, magis grammatici de re geographica disputationem quam mentionem carminis loqui videntur.

Non nego alia in Fragmentis Callimachi latere ad Hecalen pertinentia, et referenda aliquando ad Hecalen, si bona fortuna voluerit, certis testimoniis, mythologica, historica, geographica. Quis metiatur animo, quae data opportunitate obiter commemorare potuerit poeta omnia? Nobis in iis consistendum fuit, quae ex Hecale esse aut boni testes testantur, aut internum quoddam indicium persuadet. In quibus nullum eiusmodi indicium est, aut nullum imbecillitati oculorum nostrorum comparuit, excludenda erant. De his nunc loquor, quae sunt mythologica, historica, geographica. Nam alia dictione memorabilia, atque hac de caussa laudata grammaticis, saepius inserere ausus sum sola coniectura ductus, ubi apta argumento, quod mihi obversabatur, carminis, singulisque locis viderem. Etsi semper sensi, et satis significavi ubique, qui coniecturam eiusmodi faciat, similem esse tesseris ludenti, quo in ludo spem boni eventus fere aequat erroris damnique periculum. Quod si quis idem dicendum esse de fragmentis aliis, in quibus certa deprehendere indicia mihi visus sum, et quae confidenter suis assignavi locis, contenderit: veluti si quis *Glaucopium* fuisse quidem in Hecale, sed qua in parte fuerit, et in quo sententiarum nexu, dici non posse obiiciat: ego ne hoc quidem nego. Enimvero satis curavimus, ni fallor, tum insertis hic illic admonitionibus, tum colore atque habitu totius disputationis nostrae, ut significaremus hoc quicquid conati sumus in Hecale, magnam partem in probabilitate versari; probabilitatis autem quasi quosdam gradus esse: ut quod summum probabilitatis gradum habeat, id pro demonstrato atque explorato haberi possit, donec aliud etiam magis probabile inventum fuerit. E. g. de *Γλαυκωπίῳ* unum certum est idoneo testimonio, *Γλαυκωπίου*

Digitized by Google

mentionem in Hecale fuisse. Deinde pro certo habitum iri confido, fuisse verbis conceptam his: ἤ τ' ἄκρης ϑῖνα Γλαυκώπιον ἵζει. Etsi hoc iam ex iis est, quae non persuadeas ei, qui plane nolet credere: nullus enim antiquus auctor ea verba diserte tribuit Callimacho. Alterum, fuisse *Glaucopii* mentionem loco a nobis monstrato, ab eo, quod Episodium fuisse de rebus Thesei ante actis deque itinere Thesei monstravimus, summam probabilitatem habet. Rursus illud ipsum, fuisse tale quoddam Episodium, non solum in universum ex natura carminis epici, sed probabile est, ut quod maxime probabile, propter fragmenta nonnulla, e. g. illud: ὅς ῥ' ἔφυγεν μὲν Ἀρκαδίην, ἡμῖν δὲ κακὸς παρενάσσατο γείτων, de Cercyone: quod in Hecale fuisse tam veri similis coniectura est, ut pro vera certaque haberi debeat; si autem in Hecale, fuisse in narratione ante actorum, necessario sequitur ex eo, quod de argumento atque ambitu poematis constat. Sed in eo eram, ut ostenderem, quae excludenda fuerint. Eius generis maxime duo habeo, si non excludenda ac praetereunda silentio, at tamen hic tantum digna mentione inter ea, quae prorsus incerta: unum a Valckenario adhibitum ad Hecalen, a Blomfieldio alterum. Ammonii p. 103. verba sunt: Ὀλίγον καὶ μικρὸν διαφέρει· τὸ μὲν γὰρ ὀλίγον ἐπ' ἀριθμοῦ, τὸ δὲ μικρὸν ἐπὶ μεγέθους τάσσεται. Ἀριστόνικος ἐν ὑπομνήματι, ἐκάλεσ' ἐπὶ στοιχείου, ὀλίγην νησίδα Καλυψοῦς. φασὶ δὲ οὕτω, ὀλίγην μακρὰν (vel μικρὰν) ὑπαλλακτικῶς. τὸ μὲν γοῦν ὀλίγον ἐπ' ἀριθμοῦ, τὸ δὲ μικρὸν ἐπὶ μεγέθους τάσσεται. καὶ Ὅμηρος, (Od. XX. 259.) δίφρον ἀεικέλιον παραθεὶς ὀλίγην τε τράπεζαν. τὴν μικράν. Mirum: inprimis illud bis positum τὸ μὲν - ὀλίγον ἐπ' ἀριθμοῦ, τὸ δὲ μικρὸν ἐπὶ μεγέθους τάσσεται. Et manifesto corruptum ἐκάλεσ' ἐπὶ στοιχείου. Tentavit p. 181. Valckenarius: — Ἀριστόνικος ἐν ὑπομνήματι Ἑκάλης, ἐπὶ στίχου·

ὀλίγην νησῖδα Καλυψοῦς·

φησὶν οὕτως, ὀλίγην, μικράν, ὑπαλλακτικῶς. τὸ μὲν etc. Quo

Digitized by Google

statim prior difficultas illa tollitur: nam prius τὸ μὲν γὰρ — τάσσεται Ammonius, alterum τὸ μὲν γοῦν — τάσσεται excitatus ab Ammonio Aristonicus dicit. Et quum vulgo legatur φασὶ δὲ οὕτω, aliquanto propius ad vulgatam accedemus distinguendo ita: Ἀριστόνικος — ἐπὶ στίχου· ὀλίγην νησῖδα Καλυψοῦς. φησὶ δὲ οὕτω· ὀλίγην etc. Illud tantum dubium, utrum postrema, καὶ Ὅμηρος — μικράν, ex disputatione Aristonici, an addita sint ab Ammonio. Pars emendationis primaria — Ἑκάλης, ἐπὶ στίχου· — quam incerta sit, quum de Aristonici ὑπομνήματι Ἑκάλης nihil aliunde constet, et Valckenarius senserat, qui de sua ipse emendatione ita scribit: *Sed haec mera est et nullo argumento nixa hariolatio*; et acute nuper Lehrsius de Aristarchi studiis Hom. p. 6. collegit quae obstant speciosae coniecturae illi. Et Lehrsio ut unum alterumve opponi haud male poterit, ita hoc facile omnes concedent, prorsus incertam rem esse Valckenarii. Unum tantum caveri velim, quod ad nostram nunc rem facit: ne quis haec, ὀλίγην νησῖδα Καλυψοῦς, quod aliena ab argumento Hecales videantur, plane non debuisse ad Callimachum et Hecalen referri dicat. Nam ut dixi, quis metiatur animo certisque circumscribat finibus, quas poeta res fabulasque obiter commemorare, data opportunitate, potuerit, quas non potuerit? Ac si vehementer urgear, ut locum Hecales, quem obtinere illa potuerint, ostendam, ego in Prooemio poematis fuisse coniecerim, inter alia contra adversarios scriptum, hoc fere modo: *νηΐδες, qui ignorant* ὀλίγην νησῖδα Καλυψοῦς. Coniecturam docte communiendam eo, quod, ut supra p. 54. vidimus obiter, aliunde constat, Callimachum alicubi sententiam dixisse de Gaudo, parva et obscura insula, quam tamen ipse pro *insula Calypsus* habuit. Hoc tantum exempli caussa, et in honorem Valckenarii emendationisque speciosissimae.

Opinionem Valckenarii aliam, de Hecale cogitantis in Fragmento Callimachi CCXXVI. tractavimus Prolegg. extr.

Digitized by Google

Non magis certa res est de Fragmento Blomfieldiano CCCCLXXV.

σὺν δ' ἡμῖν ὁ Πελαργὸς ἀμορβεύεσκεν ἀλήτης.

ex Etymol. M. in *Ἀμορμεύω*, Lexico Ms. Mosq. in Matthaei Lectt. Mosquens. V. II. p. 82. et Zonara Tittmanni. Et Callimacho ne tribuatur versus, qui apud grammaticos istos sine nomine fertur, non dissuadeo. Digna Callimacho vocabula *Πελαργός*, ad quod Blomfieldius Fragmentum CCLXXXIII. *Τυρσ. τείχισμα Πελαργικόν*, comparat; *ἀμορβεύεσκεν*, quod supra Cap. II. p. 546. attigimus. Quamquam hoc quidem etiam alii de hac docta prosapia poetae usurparunt, ut Nicander Theriacorum versu eo, quem apponit Etymologus, et alibi. Sed placet in unum colligere testimonia. Igitur *ἀμορβοί* Callim. h. Dian. 45. Fragm. XLVI*. Nicand. Ther. 49. Cyneget. I. 132. *ἀμορβῆες* Cyneget. III. 295. *ἀμορβάδες* Apoll. Rhod. III. 881. (*ἀμορβαίους* Nicand. Ther. 28. 489.) *ἀμορβεύοντο* idem Ther. 349. *ἀμορβεύουσιν* idem Fragm. XXXV. Verum quod alterum scribit Blomfieldius: *Nihil dubium quin ex Callimachi Hecale sit*, nescio utrum recondito aliquo mihique inobservabili argumento an nullo scribat. Et omnino *ὁ Πελαργὸς ἀλήτης*, ut recte dedisse Blomfieldium pro Etymologi scriptura *ἀλοίτης* arbitror, quis est? Populum recordamur *πλανήτην*, vel gentem, Tyrrhenos Pelargos, e scriptoribus iis, quos ad Fragm. CCLXXXIII. indicavi. An ea ipsa gens significatur verbis *ὁ Πελαργὸς ἀλήτης*, ut sit collectivum, pro plurali? Ut Nonno, qui multum delectatur verbo *ἀλήτης*, XIII. 287. *λαὸς-βαλανηφάγος Ἀρκὰς ἀλήτης* dicitur, et similiter XLV. 114. *Τυρσηνὸς ἀλήτης*. Periclitabor aliquid, sed longe incertissimum, et in quo opus erit, ut, cuius rei nullum usquam vestigium exstat, non natam in Attica esse Hecalen, sed immigravisse aliunde coniicias. Ut Hecale dicat, tempus significans adventus sui: *σὺν δ' ἡμῖν ὁ Πελαργὸς ἀμορβεύεσκεν ἀλήτης*. At magis unus quidam vir videtur esse *ὁ Πελαργὸς ἀλήτης*. Qualem vix invenias, quocum

Digitized by Google

aliquid Hecalae commune fuerit. Neque Theseus, quod sciam, eo in itinere, de quo agebatur in Hecale, ullum aut laborum socium, aut comitem itineris, qualem alibi Pirithoum, et quales Hercules Iolaum, Telamonem, ipsum Theseum (Plutarch. Thes. 26. coll. 29.), Ἀρκάδας, habuit. Et tamen notum quendam hominem fuisse dixeris, de quo poeta ita simpliciter: ὁ Πελαργὸς ἁλήτης. Obiter moneo frustra futurum esse, si quis ex locis eiusmodi: τοῦτον (Sinin: Schol. Eurip. Hippol. 974.) ἐφόνευσεν ὁ Θησεὺς μόνος, colligat, in aliis facinoribus Theseum adiutum ab aliquo socio fuisse. Additum μόνος augendae admirationis caussa. Similiter Isocrates Encom. Hel. p. 236. *taurum*, ὃν πάντες οὐκ ἐτόλμων ὑπομένειν, μόνος χειρωσάμενος etc.

Inseram obiter meas quasdam subitarias, h. e. natas aliquando, et sepositas quum vix natae fuissent, de locis ad Hecalen referendis mythologicis, historicis, geographicis suspiciones. Nam in illis, quas supra pag. 5. sqq. apposui, sententiis, ut dicebam, generalibus aliqua tamen veri similitudo inerat ex eo ipso, quod erant tam generales. In his fere nulla. Non ineptum videbatur aliquando de introitu Thesei in urbem, primo illo, acceptum Fragm. CXLI.

ἐγὼ δ' ἤντησα Λυκείου
καλὸν ἀεὶ λιπόωντα κατὰ δρόμον Ἀπόλλωνος.

Nunc unum teneo hoc, licuisse poetae Theseas illas Athenas etiam iis instruere monumentis institutisque, vel monumentorum institutorumque initiis, quorum incerta aetas nulloque idoneo documento temporibus vindicanda Thesei esset; vel quorum, quae tunc erat, conformatio ad posterius Theseo tempus certo referenda esset. Id quod de Lyceo constat. Fragmentum CCCCXL. (coll. Valckenar. Diatr. Eurip. p. 281. A. et Schol. Homer. Bekker. Il. X. 67.)

ἄνωγε δὲ πορθμέα νεκρῶν:

quo argumento Blomfieldius ad eum locum pertinere, unde Fragmentum CX. desumptum, coniiciat, non dicit. Ego si

Digitized by Google

accommodare hoc ad Hecalen iuberer, verba esse Thesei coniicerem collocanda in parte poematis extrema, Cap. X. Preces deo, ut placidum traiectum Hecale habeat. Obversatur mihi ex tragoedia Chorus apprecans deos pro sereno Oedipi exitu, utque non impeditum a Cerbero descensum habeat. Neque multum obstaret, quod Hecale tum iam mortua, ubi accessit Theseus. Certe illud elegantissimum, quo fingitur etiamnum in via esse: *ἴθι, πρηεῖα γυναικῶν, τὴν ὁδόν* etc. Rursus in Epimerismis Hom. Anecd. Gr. Cramer. I. p. 264, 26. memorabile est fragmentum Callimachi: — *ἄλλοι δὲ* [*λαός* vocabulum] *παρὰ τοὺς λάας ὠνομάσθαι·*

λαοὶ Δευκαλίωνος ὅσοι γενόμεσθα (Cod. *γενόμεθα*)· *Καλλίμαχος.* qui aut Thessali cuiusdam sermo est (non Hecales, nisi forte alicui, Fragmento CXXIV. in subsidium vocato, Thessalam facere Hecalen, atque inde advectam singulari casu in Atticam, placuerit): aut dictum a nescio quo poetica libertate vel negligentia, cuius quidem cum aliis Nonnus III. 211. VI. 367. coll. VII. 32. particeps est, de cunctis hominibus generatim. Quod deest ad versum, non uno modo supplebitur. fortasse *γεγείου*. sed praestat aliquid tale: *λαοὶ Δευκαλίωνος ὅσοι γενόμεσθα γενέθλης*: cf. Coluth. 269. vel *Δευκαλίωνος-βολάων.* Et apud Theognostum p. 38, 23.

ἵν' Ἀμαζόνες ἄνδρες ἔῶσιν.

vel *ἔωσιν*: habile fortasse ad locum de beneficentia Hecales, hac lege, ut *ἀμαζόνες*, *pauperes*, scribatur. Cf. Etymol. M. p. 75, 53. Gud. p. 41, 3. Steph. Byz. in *Ἀμαζόνες*. omnes e Callimacho, ut puto. Sepono examinata quae reliqua annotaveram. Unum est ap. Choeroboscum B. A. Gr. III. p. 1188. (coll. Goettling. in Theodos. p. 241.) et Herodian. *π. μον. λ.* p. 12, 5. alienum haud dubie ab Hecale, sed de quo doceri me velim, qui sint homines fortasse satis noti, mihi nondum cogniti, Chellon et Comes: *δημεχθέα Χελλῶνα κακόκνημόν τε Κόμητα. Χέλλωνα* Dindorfius ad Herodian. *Χέλλων* quidem aeolicum illud saperet, de quo supra. An sunt nomina ficticia, for-

Digitized by Google

tasse adversariorum Callimachi? *Χελλών*, Labeo, ut est piscis nomen; et *Κόμης*, quod et ipsum suam explicationem in se habet. Fortasse ex Ibide. Sed abstineo.

Ut nulla non parte officio hospitis satis faceret Hecale, utque omnis explicaretur parvae domus opportunitas, etiam noctem transegisse Theseum in humili tugurio coniicio. Accedit caussa altera. Quod instabat Theseo iter, quae expeditio, ab Hecale in campum Marathonium, adversus taurum, quum per se non multum temporis posceret, siquidem neque iter longum, et cum tauro congressio ac pugna brevem habere debuisse eventum, sive eum felicem sive infelicem, videtur: tamen antiquitati, et qui ad opiniones fabulosae antiquitatis sese accommodaverunt, poetis aliter visum est. Visum est autem, quo magnam ac difficilem fuisse expeditionem appareret, etiam temporis quadam longitudine opus esse. Quo factum est, ut quasi extenderentur brevia per se spatia loci, et magnum ut videretur iter, quod re vera non magnum fuisset. Id me quidem maxime Molorchi historiae comparatio docuit. In qua si quaeratur, quo tandem opus fuerit intervallo *triginta* dierum, quum tamen Molorchi domicilium proximum fuisse regioni, in qua leo versaretur, omnia suadeant, duplex parata est responsio: una, tempore opus Herculi fuisse, ut leonem investigaret excuteretque e cubili, quod indicat Apollodorus verbo *μαστεύσας*, etsi Theocrito XXV. 216. 225. eam in rem paucae horae sufficiunt; altera, quae latius patet, tempore opus fuisse, et multo tempore, ut res fieret gravior. Sic Theseum aliquot dies abfuisse, postquam reliquisset Hecalen, occupatum in tauro, ut eum investigaret, idoneamque aggrediendi opportunitatem captaret, Hecalen vero non statim primo die primave nocte, postquam abiisset Theseus, mortuam esse, sed paullatim consumptam cura, moerore, anxietate, et praeter hoc gravem annis, post

Digitized by Google

aliquot dies decessisse statuo. Hinc aptissime nox una concedetur Theseo secure peragenda in domo hospitae. Et Herculis quoque apud Molorchum commoratio in noctem producta fuit, et per noctem, Probo testante, ut est Probi testimonium a me supra explicatum ac suppletum ex Pomponio Sabino. Fragmenta poetae quae huc referam nulla habeo. Suspicabar aliquid de versu, qui est apud Suidam in v. *Κλισία*: — *λέξομαι ἐν μυχάτῳ· κλισίη δέ μοί ἐστιν ἑτοίμη.* Sed praeter exquisitiorem vocis *κλισίη* significationem, non percipiebam ex eo illud Callimacho proprium. Et nunc probabiliter G. Bernhardy versum ad fabulam refert, cuius tres versus apud eundem Suidam v. *Ἑταιρεία*. Cf. Babrii Fabb. ed. Knoch. p. 203. Caeterum admonet locus iste, ubi Theseus cubuisse censendus sit. Scilicet in lecto, quem Hecale paraverat subitarium, in parte casae anteriore; ipsa suo consueto loco cubabat, *ἐν μυχάτῳ*, vel *μυχῷ*. Mos Homericus: Il. IX. 658. sq. et 663.

VII.

Si recte coniecimus etiam in noctem Theseum hospitio Hecales usum esse, splendidum huius septimi capitis, vel partis septimae, initium paratum est. Fragmentum est Callimachi CCVI. hac specie, ut illico cuivis ad longiorem narrationem et carmen pertinere epicum videatur. Nexum fingas huiusmodi, colores mutuans ex locis Homericis. Et illum quidem altus somnus tenuit; non item Hecalen, quam expertem somni, vel mature excitatam ex somno, nunc haec cogitatio, nunc subibat illa:

τόφρα δ' ἀνίσχουσα βλοσυρὸν λόφον ἔγρετο Τιτώ.

Apud Tzetzen in Lycoph. v. 941. quum vulgatum *τόφρα δ' ἀνίσχουσι βοσσὸς λόφον ἔγρετο Τιτώ*, in Codice autem MS. *ἀνίσχουσα Βοσσὸν* legeret, Bentleius hoc edendum proposuit: *τόφρα δ' ἀνίσχουσα* (ed. Graev. *ἀνισχούσῃ*) *Βοσσὸν λόφον*,

Digitized by Google

ἔγρετο Τιτώ. sed ille fatens *Βοσσόν* collem se nescire, et quaerens an *μέσσον* legendum sit; et rursus, an *Βοσσὸς λόφος* idem sit qui *Φηγίον πάγος* apud Lycophronem v. 16. Et hoc quidem qui concesserit, quod accipere videtur Bentleius, ut est ibi latine versum: *Interea autem ascendens Bossum clivum experrecta est dies*: *collem* esse *λόφον*, et *ἀνίσχειν ascendere*, non uno modo tentare *βοσσόν* poterit. Nam de ortu Aurorae qui scribunt, diversas rationes sequuntur, unam mythicam, alteram poeticam. Mythica est, quam proponit Lycophro: Cernen quandam esse, cubiculum Tithoni, unde assurgens Eos primum in *Φήγιον* collem conscendat. Hinc Cernen, ut alios taceam, Nonnus habet locis a Graefio Praef. Vol. II. p. XII. indicatis. Quibus addiderim XXII. 136. 7. *Ἀλλ' ὅτε χιονόπεζα, χαραξαμένη ζόφον, Ἠὼς — δροσερῇ πορφύρετο πέτρῃ.* Etsi enim alii in eo consistunt, ut montes collustrari ab oriente Aurora, sive Lucifero, sive sole dicant, nullo addito montium nomine, quemadmodum Quintus II. 1. 183. IX. 529. loquitur: tamen Nonni illud ita scriptum est, ut certam quandam *πέτρην* significari putes: fortasse illum ipsum *Φήγιον πάγον*. Contra quum *de Ida nasci* (Serv. in Virg. Ecl. VIII. 30. Aen. II. 801.) Luciferum dicunt, vel Auroram, ut Nonnus III. 55. sq. facit, id haud dubie ad communem rationem poeticam revocandum est. Saepe poetae suo iure eos primum in montes ascendere Auroram, atque hos collustrare recenti lumine scribunt, qui sunt in vicinia regionis eius, in qua res agitur poetae. Ut, si quis exempla desideret in re satis per se clara, Pelion nominat Apollonius I. 520. Caucasum idem III. 1224. cf. II. 164. Nonnus Evang. Io. VI. 22. *Ἀλλ' ὅτε πορφύρων Τιβερήτιδα γείτονα πέτρην ἀκροφανὴς ἐχάραξε λιπόσκιον ὄρθρος ὁμίχλην.* cf. ibid. II. 1. Itaque ad cum modum licebat Callimacho ponere nomen montis, quem ascendisset *Τιτώ*, Attici cuiusdam. At neque montis nomen Attici aut vicini quisquam exsculpserit ex corrupto *βοσσόν*; neque *ἀνίσχειν ascendere* significat. Aliud est enim, quum intransitivum

Digitized by Google

est, quod saepe fit, ἀνίσχειν, ἀνέσχε. Quare recte Ruhnkenius in verbo ἀνίσχειν non *ascendendi*, sed *in altum tollendi, efferendi* significationem esse sensit, et in corrupta voce βοσσόν epitheton latere ad λόφον referendum, quod *nitidum, radians, splendens*, significet. Confert Ovidium Metam. VII. 663. *iubar aureus extulerat Sol.* et eandem rem Callimachum Fr. CCLVII. venuste sic expressisse: φιαρὴ τῆμος ἀνέσχεν ἕως. Inscr. Memnon. L. quam ego inscriptionem dum recordor, simul memoriam praeclarae demonstrationis multa cum voluptate revoco: igitur Inscr. Memnon. L. in illo Letronnii opere, ex probabili viri eruditissimi p. 224. restitutione: εὖτ' ἄν (ex *ATTAN*) δ' ἠέλιος φαέθων ἀκτεῖνας ἀνίσχῃ. Quod Ruhnkenius quaerebat epitheton, invenit Toupius, vix ut dubites, quin ipsam poetae manum assequutus sit: βλοσυρόν, Emendd. in Suid. P. III. Vol. II. p. 253. 4. (T. I. p. 481. Lips.) Idem quod coniectat Emendd. Hesych. P. III. Vol. IV. p. 141. ἀνισχούσῃ τε βοὸς λόφον, coniectatum esse ante editas Emendationes Suidae tenendum est. *aureum iubar* esse βλοσυρὸν λόφον credimus cum Toupio, etsi non multum ad rem facit βλοσυρώτατον ὄμμα leaenae apud Callimachum, et βλοσυρόν idem significare quod λαμπρόν, paucorum grammaticorum magis coniectura esse quam certa doctrina videtur: Etymol. M. p. 201, 7. Schol. Apollon. Rh. II. 740. At recentiores poetas reperio, Manethonem et Nonnum, confirmare eum usum. Manethonem II. 6. ubi αἴγληεσι φαεινόμενοι βλοσυρῇσιν ἀστέρες opponuntur iis, qui σελάεσσιν ἀφαυροῖς. Ambigua sunt apud eundem VI. 129. βλοσυρὴ Κυθήρη, et ibid. 202. Μήνη βλοσυρῶπις. et non ambiguum III. 14. βλοσυρῷ Λέοντι, qui haud dubie *truculentus* leo est: cf. V. 196. Deinde Nonnus quum saepissime et de multis rebus usurpet βλοσυρόν, semel ita usurpavit, ut manifesto λαμπρόν, *splendidum*, sive malis, quod fortius, *igneum* significet, utque is locus sive imitationem sive recordationem loci Callimachei haud obcure prodat. Ut enim Callimachus βλοσυρὸν λόφον-Τιτώ, ita Non-

Digitized by Google

nus *βλοσυρῆς Ἠοῦς* dixit, II. 531. *καὶ δύσιν εἰσορόων βλοσυρῆς ἀντώπιον Ἠοῦς.* Alter locus est, quem fateor me non satis intelligere, XXVII. 148. *καὶ πισύρων ἀνέμων φλογερῆς ἀντώπιον Ἠοῦς, τέτραχα τεμνομένην στρατιὴν ἐστήσατο Βάκχων.* Verum hoc satis apparet, gemina esse, seque illustrare invicem, *βλοσυρῆς ἀντώπιον Ἠοῦς* et *φλογερῆς ἀντώπιον Ἠοῦς.* Vocabulo *ἀντώπιον* saepe, ut solet sua repetere, utitur Nonnus, ut his exemplis, quae prope accedunt ad illa: II. 500. V. 78. XXII. 150. XXIII. 256. (XXVI. 209. XXVII. 18.) XXXIII. 184. (XLII. 422.) Hemistichium hoc, *καὶ πισύρων ἀνέμων*, est etiam II. 273. et 524. Sunt et alii loci, in quibus *βλοσυρόν* coniicias *splendidum* esse: quum *currus* dicitur *βλοσυρός*, Cereris VI. 113. Bacchi XLII. 19. At plerumque ad notionem eam, quae manifesto subest apud Homerum Hesiodumque, *truculenti* revocandus est vocabuli huius usus. Ut quum *βλοσυρούς* Nonnus dicit leones, pantheras, Titanes, Cyclopes; *βλοσυρῆς Ῥείης* I. 20. *Σφιγγὸς βλοσυροῖο* XVIII. 244. de Gorgone XXIV. 37. *βλοσυρὴ θεός* Minerva XXX. 254. *βλοσυρὴ Πανόπεια* XLIII. 264. et per translationem res alias non animatas: *σπινθῆρας* (XXXII. 123.), manus, ungues, *γένυας*, pedes, cornu, comas, aures, voces. Eodem fortasse sensu Ioannes Gaz. v. 641. (II. 283.) *βλοσυρὸν Φθινοπωρίδος ὄμμα.* Et Callimacho h. in Cer. 53. *βλοσυρώτατον ὄμμα* Icaenae haud dubie est, ut ibi vertitur, *truculentum.* Atque sic adducor fere, ut ne illis quidem in locis, Manethonis, Nonni ipsiusque Callimachi, *splendoris* notionem, sed magis *vehementiae*, eiusque quod graviter percellit sensus, maxime oculos, tenendam putem. Illud *ἀνίσχουσα λόφον* Toupius collato Callimachi Fr. CCCCXXXVIII. de quo ego supra p. 55. sq. et Theocrito XVIII. 57. illustrat. Magis memorabilis fuerit productio *ἀνίσχουσα βλ.* paullo durior illa in longiore vocabulo, si bene novi artem Callimachi. Exempla habeo, huius quidem quae in vocabulo longiore, pauca, sed idonea: h. in Iov. 16. Apoll. 51. (82.) Cer. 31. et

Digitized by Google

ϑῖνά Γλαυκώπιον. Post dactylum, quae aliquanto incundior ad meum sensum: h. Del. 253. Cer. 101. Fr. CXXXI. 4. et CLXVI. Et tuetur quodammodo nostrum ἀνίσχουσα, quem novum testem adhibendum ad hoc Fragmentum coniicio, Suidas: Ἀνίσχων. ἀνατέλλων. καὶ Ἀνίσχουσα, ἀναδύουσα, vel ἀναδύνουσα. putaverim, ex hoc ipso loco Callimachi. Sed tamen ut dubitem faciunt Lexicon Seg. in Anecd. Bekk. I. p. 405. quod eas glossas sic conceptas exhibet: Ἀνίσχουσαι· ἀναδύουσαι. Ἀνίσχων· ἀνατέλλων. et Hesychius, qui sic: Ἀνίσχει· ἀνατέλλει. Ἀνίσχουσαν· ἀναδύουσαν, ἀνατέλλουσαν. Ἀνίσχων· ἀνατέλλων. Qui retinuit istud vulgatum apud Tzetzen ἀνίσχουσι, Boissonadius, quum nihil incogitate facere soleat, fortasse aliquid cogitabat huiusmodi: *interea ascendentibus Bossum collem orta est dies.* ad similitudinem Homeri: καί νύ κ' ὀδυρομένοισι φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἠώς, et —— ἔδυ φάος Ἠελίοιο. Nonni XX. 23. Τοῖσι δὲ τερπομένοισιν ἀνέδραμεν Ἕσπερος ἀστήρ, φέγγος ἀναστείλας χοροτερπέος Ἠριγενείης. cf. XXV. 567. XXIX. 323. Non inepte. Sed insolenter dictum ἀνίσχουσιν *ascendentibus.* Et omnino praestat alterum. Τιτῶ totum Callimacheum: ut qui eam vocem laudant grammatici, Etymologi, qui quidem ὑποκοριστικὸν esse tradunt a Τιτανίς, Suidas, Hesychius in Τί τῷ, et cui prorsus conveniebat cum Etymologis, Choerōboscus Crameri in Anecd. Gr. II. p. 263, 30. (cf. ibid. p. 454, 29.), omnes e Callimacho laudare censendi sint. Unus habet praeter Callimachum, sed a Callimacho haud dubie, Lycophro v. 911. οὔπω τὸ Τιτοῦς λαμπρὸν αὐγάζων φάος: ubi λαμπρόν respondere Callimacheo βλοσυρόν videtur. ἔγρετο δ' Ἠώς frequentatum Quinto IV. 75. VII. 1. IX. 1. 67.

Callimacho Ruhnkenius Epp. Tittm. p. 21. tribuit, nos autem non male in Theseum convenire, qui parat abitum, animadvertimus hoc, quod apud Suidam in v. Πασσαγίην sine nomine:

εἶλε δὲ πασσαγίην, τόδε δ' ἔννεπε.

Fragm. Blomf. CCCCLXXXVI.

Digitized by Google

Iam hinc, si quis expetit reliqua, pergendum est ad edita a me anno 1829. capita Hecales posteriora quatuor, VII. VIII. IX. X. In quibus summam rei quod attinet, hoc est, partium carminis dispositionem seriemque narrationis, nihil habeo quod reprehendam; at aucta darem atque amplificata, si iterum edenda essent, non eam ad amplitudinem, quam Cap. VI. habet, sed tamen insigniter: ut monstravi tum hoc novo Capitis VII. initio, tum nuper alibi edito loco de *ominibus*. Item Prolegomena. Verum ut nihil taceam: neque enim est cur taceam, quod nemo factum mirabitur in tali argumento: dum Caput sextum emitto, iam succrevit non contemnenda novarum in Capita priora observationum seges. Sic vereor ne delendum sit, quod Cap. IV. init. Ἑκαλῆν pagum illustraturus cupide arripueram testimonium, Inscript. Boeckh. N. 27. p. 46. Atque hic mea mihi accusanda negligentia est. Diu est enim quum de ea inscriptione Hermannus sententiam dixit suam, et restituendum esse, quod ex iis ipsis, quae narrat de exemplo Fourmontii Boeckhius, maiorem quam illud probabilitatem habet, Κεφαλῆθεν coniecit. Eidem displicet in Fragm. CCCCLXXXIV. Cap. IV. p. 524. propositum a me χείρεσσιν. Epitheton desiderat. Idque rem suppeditare ipsam, ἐπικαμπές: quum etiam in theatro καμπύλη, Polluce testante, γερόντων φόρημα fuerit. Idem meam in gratiam ad Fragmentum CLXXVIII. editionem Etymologici principem contulit: cui prorsus convenit cum collata a me Cap. V. p. 557. Veneta a. 1549. Λάκτιν σημαίνει ἡ λέξις σκυτάλην. τορύνην. καλλίμαχος. Λύθις ἀπαιτίζουσαν ἔκνον εὐεργέα λάκτιν. De alia eximia emendatione supra p. 24. relatum est.

Scrib. extremo Iulio 1836.

A. F. N.

Digitized by Google

Beiträge zur Griechischen Etymologie.

Die kleinen etymologischen Beiträge, welche ich hier mittheile, sind gewissermaaßen Proben eines größeren Werkes, welches ich unter dem Titel: „Griechisches Wurzellexicon" nächstens dem Publikum vorzulegen hoffen darf. Sie sind übrigens mit einiger Absichtlichkeit ausgewählt. Einmal wollte ich nämlich hier wenigstens vermeiden — was in einem größeren Werke nicht zu vermeiden steht — schon bekanntes zu wiederholen und zweitens suchte ich vorzüglich solche Beispiele, in denen sich die Uebereinstimmung des Griechischen mit dem Sanskrit insbesondre, nicht allein in den Wurzeln selbst zeigt, sondern mehr noch in einer Anzahl von eigenthümlichen Bildungen, welche fast mit Entschiedenheit dafür sprechen, daß die Griechische Sprache nicht bloß in einem ursprünglichen organischen Zusammenhang überhaupt — vielleicht einem rein menschlichen mit dem Sanskrit stand, so daß sie z. B. nur deßwegen mit ihm so nah verwandt sey, weil die Griechische Menschengattung ihrer Art nach der der Inder verwandt sey — sondern daß die Griechische Sprache nothwendig einst durch einen historischen Zusammenhang mit dem Sanskrit verbunden war, daß die Griechen ein unmittelbarer Theil desjenigen Volksstamms waren, zu welchem auch die Inder gehörten, daß sie lange Zeit mit ihnen vereint nicht bloß Wurzeln hatten, sondern auch ausbildeten. Ich werde diesen Gedanken bei einigen der mitzutheilenden Beispiele mehr oder weniger ausführen. Das Mehr wird man mir verzeihen, wenn man berücksichtigt, daß ich hier im Einzelnen manches bei den einzelnen Beispielen werde entwickeln müssen, was im Gesammtwerk im Zusammenhang behandelt werden

Digitized by Google

wird; — für das Weniger suche ich eine Entschuldigung darin, daß ich alle diese Gegenstände bald vollständiger und ausführlicher werde besprechen können. So bitte ich denn auch schließlich, diese Probe nur dem Inhalt, keinesweges der Form nach als Probe des Werkes, welchem sie entlehnt ist, zu betrachten. Doch zur Sache.

I.

Es giebt Wörter in der Griechischen Sprache, die aus dem erhaltenen Wörterschatze gar nicht von den Griechen selbst gebildet werden konnten; ich will hier eins herausheben, welches von diesen insofern verschieden ist, daß die Bestandtheile, aus welchen es zusammengesetzt ist, beide in der Griechischen Sprache in der Bedeutung gleich und in der Form ziemlich ähnlich erscheinen, und demnach das Wort selbst nothwendig ein schon fertig überkommenes nicht von den Griechen nach ihrer Scheidung von dem Sanskritvolksstamm gebildetes ist.

Ich spreche von dem bis jetzt unabgeleitet gebliebenen Worte πόσθη. Pollux (Onomastic. II, 171) erklärt es durch τὸ ἐπὶ τῷ βαλάνῳ δέρμα; diese Bedeutung ist sicher nur technisch und der Arzneiwissenschaft eigenthümlich; es heißt im Allgemeinen männliches Glied. (S. Steph. Thes. ling. gr.). Wer das Sanskrit-Wort *upastha* kennt, wird kaum einen Zweifel hegen, daß es mit dem Griechischen πόσθη identisch sey. In der Bedeutung sind sich beide Wörter gleich; ebenso die consonantischen Laute. Was die Vocale anlangt, so ist das vorschlagende u abgefallen; auf ähnliche Weise fällt schon im Sanskrit von der Präposition api sehr häufig das a weg und das Sanskritwort *parusha* grausam möchte ebenfalls für uparusha stehn von upa (sub) und *rush* irascor. Uebrigens fiel dieses u erst im Griechischen ab; wodurch, wie wir gleich sehn werden, der Verlust des u sich noch einfacher erklärt. Das Sanskritische a ward, wie häufig, o und das Wort nicht im männlichen sondern weiblichen Geschlecht ge-

Digitized by Google

braucht. Das Sanskritische Wort upastha ist componirt aus upa auf und sthâ stehen: der Aufrechtstehende. Beide Elemente erscheinen auch im Griechischen; aber hier in veränderter Gestalt; upa ist ὑπό und sthâ στα; hätten die Griechen aus ihren Elementen dieses Wort bilden wollen, so hätte es ὑπόστη oder dem ähnlich lauten müssen, wie sie denn ein Wort der Art ὑπό-στημα (Pollux. II, 171) besaßen. Die Wurzel sthâ mit aspirirtem T-Laut erscheint, so viel ich weiß, bis jetzt nur — und auch da nur wahrscheinlich — in einigen Eigennamen wie Αἰγι-σθεὺς und vielleicht in σθένος. Sie mußten dieses Wort demnach schon fertig mitgebracht haben; wahrscheinlich zuerst in der Gestalt, welche dem Sanskrit genau entsprechen würde ὑποσθος. Weil sie es aber später im weiblichen Geschlechte gebrauchten, wodurch das rhythmische Verhältniß der Sylben verändert wurde (v – – für v – v), und ihnen die eigentlichen Bestandtheile desselben völlig unbekannt werden mußten, da sie in ihrer Sprache eine andere Gestalt angenommen hatten, so konnten sie leicht das wider die allgemeine Regel durch keinen Spiritus Asper geschützte, anlautende v verlieren; doch wie dem auch sey, die Identität beider Wörter scheint mir außer allem Zweifel.

II.

Wir wenden uns zur Besprechung eines sehr dunkeln Wortes, welches unsre Mühe zwar nicht dadurch lohnen wird, daß es uns erlaubt bis zu seinen primitiven Bestandtheilen zu dringen, wohl aber durch mehrere, wie ich glaube, nicht uninteressante Zusammenstellungen.

Das Wort ψέφος, τὸ, bey Hesychius auch ψέφ-ας, τὸ, wird man vergeblich aus im Griechischen bekannten Elementen abzuleiten versuchen. Es ist das Sanskritische Wort kshapâ (fem.) und heißt eigentlich Nacht. Bei dieser Zusammenstellung ist auffallend, 1) daß das Wort im Sanskrit Femininum in â ist, während es im Griechischen als Neutrum durch Suffix

ας oder was mit diesem völlig identisch ist ες (im Nominativ ος) gebildet erscheint. Wir sahen schon früher Beispiele, wo die Geschlechter vertauscht wurden. Hier wird diese Vertauschung noch erklärlicher dadurch, daß auch das Zend dieses Wort nicht bloß wie das Sanskrit, sondern auch wie die Griechische Sprache gebraucht; im Zend erscheint nämlich khsapas (im Nominativ khsapô, vergl. Bopp Vergleichende Grammat. S. 291 Anmerk.). 2) erscheint im Griechischen an der Stelle des Sanskritischen ksh ein ψ, während jenes im Allgemeinen durch ξ vertreten wird z. B. im Sanskr. kship werfen, wovon unter andern *kship-ani* missile, Griechisch ξίφ-ος. Dieses erklärt sich durch einen im Griechischen nichts weniger als seltnen Wechsel zwischen ξ und ψ; ich vergleiche nur die Griechischen Wurzeln ξά-ω, ψά-ω, für ξαι-ω, ψαι-ω, welche ursprünglich identisch sind und dem Sanskritischen *kshi* entsprechen (vgl. kshaj-âmi mit der Urform ξαι-ωμι ψαι-ωμι); dieselbe Wurzel *kshi* in der speciellen Bedeutung beschädigen und nach der 5ten Klasse gehend kshi-nômi hat sich im Griechischen gar nicht in einer Form mit ξ erhalten, sondern nur mit σ und ψ; nämlich in σι-νεσθαι und ψι-νεσθαι; vergleiche noch insbesondere ψηρός und ξηρός, beides trocken. Doch hiervon werde ich an einer andern Stelle genauer handeln. Hier wird das Gesagte genügend beweisen, daß ψέφ-ας (ος) an die Stelle eines ersprünglichen und verlorengegangenen ξεφας (ος) trat. — 3) Daß ε an die Stelle des Sanskritischen a tritt, ist bekannt. 4) endlich erscheint hier φ an der Stelle eines ursprünglichen p; in dem schon erwähnten ξέφ-ος sehen wir dieselbe Verwandlung und wir könnten noch viele Beispiele der Art anführen; wir enthalten uns aber, sie hier mitzutheilen, weil sie nicht für einen fast willkührlichen Wechsel zwischen p und φ sprechen, sondern für einen fast in jedem Beispiel durch andre euphonische Einflüsse herbeigeführten; hier z. B. durch Einfluß des in ksh, ψ liegenden σ in plu, φλυ (neben πλεϝ) durch Einfluß des λ

Digitized by Google

und so in anderen anders. — Die von *ψέφ-ος* derivirten Wörter sind bekannt; wir wenden uns lieber zu einem andern Worte, dessen Identität mit *ψέφος* so viel ich weiß noch nicht geahndet ist. Ich meine *ζόφ-ος*, *ζέφ-υρος* sammt seinen Derivaten. Was den Uebergang des ursprünglichen ξ — denn dieses setzen wir hier voraus — in ζ anlangt, so zeigt schon die häufige Verwechselung in der gewöhnlichen Sprache bei uns, wie nahe verwandt sich diese Laute sind. Einen Uebergang der Art sehn wir deutlich in *αυξ* (*αὔξάνω*) und *ὄζος* Zweig, welche beide Wörter, so fern sie sich zu liegen scheinen, einer und derselben Wurzel angehören. Diese Wurzel erscheint am deutlichsten im Zend und im Gothischen; dort heißt sie vakhs, hier vahs-jan, (vgl. Burnouf Comm. sur le Yaçn. p. 270 und Grimm Deutsch. Gr. Wurzelverz. nr. 108). Die Bedeutung beider ist wachsen. Indem nun khs oder Gothisches hs durch Griechisches ξ vertreten wird und va in *αυ* übergeht; entsteht die Form *αυξ*; indem das v als F erscheint und a durch o vertreten wird, würde Foξος der wachsende Zweig entstehn; für ξ erscheint aber ζ also Fόζος, ὄζος. — Zuletzt um diesen Uebergang von ξ noch mehr zu verdeutlichen, will ich auf den Aeolischen Uebergang von *σσ* in ζ und auf den Jonischen von *σσ* in ξ aufmerksam machen.

So ist es denn kaum einem Zweifel unterworfen, daß *ζόφ-ος* ursprünglich Nacht bedeutet und wir in diesem Worte eine wahrscheinlich dialektische Nebenform haben, welche durch die epische Sprache — den ersten Versuch eine *κοινὴ* durch Ineinanderdrängen verschiedener Dialekte — zu bilden, in die allgemeine Sprache der Griechen, wie so viele andre rein dialektische Bildungen eingeführt ward *).

*) Ich glaube kaum hier darauf aufmerksam machen zu müssen, daß sich die gemeinschaftliche Sprache eines verwandte Dialekte sprechenden Volkes dadurch bildet, daß ein sich früher als die übrigen litterarisch fixirender Dialekt sich verbreitet und einzelne Eigenthümlichkeiten der übrigen Dialekte in sich aufnimmt. Eine solche Sprache versuchte schon die epische zu werden, was jedoch durch die um dieselbe Zeit eingetretene Wirren und Noth in Griechenland verhindert ward.

Digitized by Google

Daß ich ζόφ-ος und ζέφ-υρος zusammenstelle, bedarf für diejenigen, welche wissen, daß ε und ο auf gleiche Weise ein ursprüngliches a repräsentiren, keines Beweises. — So viel von ζόφος; wenden wir uns einen Augenblick zum Lateinischen; hier wird, wie im Griechischen ebenfalls nicht selten, das Sanskritische ksh durch sc gewöhnlich repräsentirt; so kömmt z. B. von dem erwähnten *kship*, scipio; Griechisch σκιφ-ίας neben ξιφίας. Mit dieser Verwandlung findet sich kein Wort im Latein, welches dem Sanskritischen kshapâ entspricht. Dagegen erscheint hier das Diminutiv crepus-culum, die Dämmerung, Anfang der Nacht, und creper-us, dunkel, welche Wörter man sich wahrlich nicht enthalten kann mit kshapâ (Zendisch khsapas), ihrer Grundform nach, für identisch zu erklären, obgleich sich wenigstens für jetzt nur noch ein Beispiel — und selbst dieses ist zweifelhaft — darbietet, wo ksh in cr übergegangen ist. Dieses Beispiel werden wir Gelegenheit haben etwas weiterhin zu erwähnen. Außer dieser Gruppe ksh (x) ist übrigens der Uebergang eines Sanskritischen s oder sh in ein Lateinisches r ganz gewöhnlich und bekannt z. B. ush, brennen, Lateinisch uro. Die Verbindung von cr scheint im Lateinischen beliebt gewesen zu seyn; daher wohl auch das Sanskritische çvas, morgen, im Lateinischen cras heißt. Da die Römer die Gruppe x, welche ksh genau entsprechen würde, eigentlich nicht kannten, so mochte auch dieses vielleicht dazu geführt haben cr für ksh eintreten zu lassen. — Im übrigen stimmt das als erste Form anzunehmende *crepus* ganz zu dem Zendischen khsapas und dem Griechischen ψέφος statt ξέφ-ος.

Ich wage mich noch einmal zu dem Griechischen zurück und versuche noch ein Wort in Harmonie mit den hier behandelten zu bringen, welches man schon mit crepus-culum zusammengestellt hat, nämlich das Wort κνέφ-ας, das Dunkel. Hier will ich nun zuerst das Beispiel erwähnen, welches für diesen sowohl als den oben berührten Fall eine jedoch

Digitized by Google

zweifelhafte Analogie darbietet; ich wage nämlich, ohne jedoch alles Einzelne genügend erklären zu können, das Lateinische crus mit dem Griechischen κνήμη zusammenzustellen und beides zu der Sanskritischen Wurzel ksham, tragen, zu ziehen, indem dieser Theil des Körpers als sein eigentlicher Stützpunkt betrachtet worden sey. Doch möchte ich selbst nicht sehr viel auf diese Analogie geben. Wichtiger scheint mir folgende; wir haben schon oben bemerkt, daß der Sanskritwurzel kshi im Griechischen ξαι, ψαι, oder ohne Guna ξι, ψι entspreche; nun finden wir neben dieser Form κνί-ζω (κνάω) in derselben Bedeutung wie ξα (ξαι), schaben, so daß hier in der That die Gruppen ξ, ψ, κν identisch scheinen. Wie dieses κν entstand, scheint uns das Sanskrit zu lehren. Hier wird eine Wurzel kshur erwähnt, welche jedoch nur aus dem Substantiv kshura, Rasirmesser, im Griechischen ξύρον, abstrahirt ist. Die eigentliche Wurzel ist kshu, welche gewiß ursprünglich identisch mit kshi ist. Nun finden wir eine Wurzel mit derselben Bedeutung kshnu erwähnt, welche zwar nicht als Verbum belegt ist, wohl aber durch das Adjectiv kshnuta, scharf. Hier sehen wir also, daß gradezu ein Nasal nach der Gruppe ksh eingeschoben ist, wie wir denn überhaupt wissen, daß Nasale sehr häufig in die Wurzeln traten. War ein solcher auch in kshapâ eingetreten, so daß dieses kshnapâ auch hieß, so konnte diese Form im Griechischen kaum anders als κνεφ lauten, da σ zwischen zwei Consonanten nach einer bekannten euphonischen Regel der Griechischen Sprache verklingt. Daß aber eine solche Form jemals existirte, scheint mir durch einen andren Namen der Nacht im Sanskrit kshan'adâ nicht unwahrscheinlich. Dürfen wir aber κνέφας zu kshapâ (im Zend khsapas) stellen, so ist es uns auch erlaubt endlich ὀνόφος hieherzuziehn, ein Wort, welches sich ganz ebenso zu ζόφος verhält, wie sich κνέφας zu dem im Griechischen ungebräuchlichen und durch ψέφας ersetzten ξέφας verhalten würde.

Digitized by Google

Wir haben hier ein nicht uninteressantes Beispiel gesehn, wie sich eine ziemliche Anzahl Wörter, welche dem ersten Anschein nach sehr auseinanderliegen unter einer und derselben Urform vereinigen und gleichsam identificiren. Zu erklären, woher es komme, daß ein und dasselbe Wort sich in so verschiedene Gestalten zerspalte, ist nicht dieses Orts. Wenn ich die Ansicht auszusprechen wage, daß diese Erscheinung auf Rechnung der verschiedenen Dialekte der Griechischen Sprache komme, will ich damit nur das Factum als ein nicht sehr unnatürliches bezeichnen; die Argumente für meine Ansicht verspare ich auf einen andern Ort. Hier erlaube ich mir vielmehr noch ein Beispiel der Art in Betrachtung zu ziehen.

III.

Jung heißt im Sanskrit juvan; daß der Vokal u nicht ursprünglich ist, sondern erst durch Einwirkung des v entstand, zeigt der Comparativ dieses Adjectivs jav-îjas und der Superlativ jav-ishta. Im Lateinischen entspricht in juven-is alles bis auf die hinzugefügte Endung dem Sanskritischen juvan. Der Lateinische Comparativ jûnior ist aus juvenior zusammengezogen, grade wie im Sanskrit das Femininum von juvan, juvanî sich in jûnî zusammenzieht. Die Wurzel dieses Wortes ist ohne Zweifel das sanskritische ju, griechisch in ζώννυμι, gürten, verbinden, und bedeutet wohl hier insbesondre sich zum Kampf gürten. Aus ju mit der Gunaform jav + an entstand javan und bedeutet wohl einen zum Kampf Tauglichen, einen Menschen in dem zum Kriege passenden Alter. Diese Form javan, welche im Sanskrit durch juvan verdrängt ward, scheint ins Griechische übergegangen zu seyn. Ich erkenne sie in νεανίας; doch ist mir dieses Wort ein Compositum dessen ersten Theil νε ich von νεος, nava ableite (vergleiche νε-άγγελτος und andre der Art); in dem zweiten Theil ᾱνιας erkenne ich einen aus javan wie im Lateinischen aus juven gebildeten Comparativ; dieser würde auf Sanskritische Weise geformt

Digitized by Google

javan-ijas lauten; da im Griechischen j sowohl als v gewöhnlich ausfallen, so entstände ἄᾰνιας, zusammengezogen ᾱνιας. — Ferner glaube ich auch den Positiv javan im Griechischen zu erkennen, aber in einer sehr abweichenden Gestalt und in einem Volksnamen, nämlich dem der Jonier, Ἰαον ursprünglich Ἰαϝον wie der Hebräische Name der Griechen יָוָן, javan, und der Indische javana zeigt. Die Ἰάϝονες wären also die Jünglinge, Krieger, ein Name, der um so mehr zu passen scheint, da die Jonier höchst wahrscheinlich kein Volksstamm, sondern der Kriegerstamm eines Volkes waren.

Außer diesem gehört hieher, wie schon von Pott bemerkt, ἥβη, wo der Spiritus asper, wie nicht selten für j, und β statt v erscheint. Der Wurzelvocal ist durch eine Art Vriddhi gedehnt.

Endlich ist der gewöhnlichste, schon aus dem Latein bekannte Uebergang des j der in ζ wie jugum, ζυγός; ich will ihn nur durch ein interessantes Beispiel noch belegen, nämlich durch ζειὰ (ζέα) ζεί-δωρος; dieses ist das Sanskritische und Zendische *java* (vgl. Vendidadsadé an vielen Stellen unter andern S. 238), welches Gerste heißt; im Griechischen ist j in ζ und v in ι übergegangen oder ausgestoßen. Auf den Uebergang eines ursprünglichen v in Griechisch ι habe ich an einem andern Orte schon aufmersam gemacht. — So geht denn auch von javan (Nominativ javâ) oder noch eher von der Form java das j in ζ über, und es entsteht daraus, wie mir scheint, das Griechische Wort αἰζηΐος oder αἰζηός oder αἰζήεις, rüstiger Mann; java, die erste Bildung aus ju hätte Griechisch ζϝος oder mit gewöhnlichem Uebergang des ϝ in ι ζειος werden müssen; mit Jonischer Dehnung wird aus ζέϝος, ζηϝος, aus ζειος, ζηΐος; ζηϝος wird durch Ausstoßung des ϝ zu ζηος. Was die vorgesetzte Sylbe αι anlangt, so wage ich noch nicht über ihre eigentliche Natur zu entscheiden. Man kann sie mit αι in αἰγυπιός, gegen γυψ gestellt, vergleichen und dann scheint sie bedeutungslos zu seyn, und wohl den nicht

Digitized by Google

seltenen und bis jetzt auch theilweis für bedeutungslos geltenden Vorsatz von ἀ zu vertreten. Denkt man αἰ-θύ-σσω gegen θυ (sich bewegen) und αἰχάλλω gegen χαλ, so scheint αι vielleicht der Sanskritischen Präposition ava zu entsprechen; zuletzt könnte αι in dem hier behandelten Worte auch mit αἰεὶ identisch sein. — Die Bedeutung von αἰ-ζήϊος wäre demnach ungefähr eben so wie sie uns überliefert ist und nur die Ableitung verschieden.

IV.

Das zuletzt besprochene Wort erinnert mich an ein anderes, welches im Homer ebenfalls zur Bezeichnung junger und zwar unverheiratheter Männer dient: ἠΐθεοι. Da es mit einer Reihe anderer ziemlich interessanter und bis jetzt unerklärter Wörter zusammenhängt, so erlaube ich mir auch von diesen einige herbeizuziehen.

Im Sanskrit existirt ein Wort dhava, Gemahl, Mann; ohne Zweifel ist es von hu für ursprüngliches dhu, wie die Griechische Wurzel θυ beweist, abzuleiten und heißt eigentlich Opfrer, oder im weiteren Sinn Haushерr. Aus diesem Wort mit der Bedeutung Gemahl bildet sich durch das Präfix vi das Wort vidhavâ, eine, welche keinen Gemahl hat, lateinisch vidua, indem dhava sich in dua zusammenzieht; d für dh, weil die Römer keine aspirirten Buchstaben kennen. Die Römer mißbrauchten das Wort, indem sie auch viduus bildeten, welches eigentlich — berücksichtigt man die specielle Bedeutung von *duus* — sinnlos ist. Ganz ebenso oder vielmehr noch ärger verfuhren die Griechen; ihr ἠΐθεος ὁ, ἡ ist nämlich ganz dasselbe Wort, wie das Lateinische viduus; es würde einem Sanskritischen vidhavas entsprechen, welches die Inder jedoch, indem sie die eigentliche Bedeutung von dhava noch kannten, wohlweislich gar nicht bildeten. Indem in vidhavas vi wie gewöhnlich in ει überging und das zweite v ausgestoßen ward, mußte ειθεος entstehn; durch

Digitized by Google

Jonische Dehnung des beginnenden ε, wird daraus die Form ἠϑεος. Diese Bildung behandelten die Griechen wie die meisten ihrer zusammengesetzten Adjective und brauchten dieselbe Form für männliches und weibliches Geschlecht; von einer Form ἠϑέᾱ welche die eigentlich richtige wäre — entsprechend dem Lateinischen vidua und dem Indischen vidhavâ — findet sich keine Spur. Allein die Spuren des erwähnten Sanskritwortes dhava sind keineswegs in der Griechischen Sprache auf diesen Fall beschränkt. Zunächst glaube ich das Wort ganz wieder zu erkennen in dem Worte ϑεῖος, obgleich dieses nicht Gemahl sondern, was auf den ersten Anblick ziemlich entlegen zu sein scheint, Onkel bedeutet. Das auffallende, welches hierin liegt, wird einigermaaßen verschwinden durch ein gleichanzuführendes Beispiel wo dhava augenscheinlich in der Bedeutung Vater gefaßt ist oder Schutzherr; diese Deutung liegt um so näher da dhava gar nicht ursprünglich Gemahl, sondern Opfrer hieß. Nun ist zwar noch ein bedeutender Unterschied zwischen Vater und Onkel; allein wir müssen hier bedenken, daß Namen, welche Verwandschaftsverhältnisse bezeichnen leicht ihre Bedeutungen vertauschen, insbesondere — auch bei uns im gewöhnlichen Leben — entferntere Verwandte mit den Namen von näheren Verwandten angeredet werden. So ist denn natürlich daß der Name dhava als Vater, oder vielleicht in seiner allgemeineren Bedeutung Schutzherr, Opfrer auch auf den Vatersbruder übertragen wurde, zumal da rechtlich Fälle eintreten konnten, wo der Onkel die Stelle des dhava einnehmen mußte. Hierin scheint mir der Grund zu liegen, weswegen nepos — im Sanskrit naptṛ Enkel — im Lateinischen sowohl Enkel als Neffe heißt und im Griechischen α-νεψ-ιοι ebenfalls von naptṛ Geschwister-Kinder, (gegenseitige Neffen, wo α gleich dem Lateinischen *con* in consoceri und ähnlichen). Das Wort, wo mir dhava in der Bedeutung Vater, eigentlich wohl nur Opfrer, Schutzherr gefaßt zu seyn scheint, ist νόϑος der

Digitized by Google

Bastard, welches ich von *vo*, gleich dem Sanskritischen na, nicht (vgl. im Griechischen *νωχελής* und andre der Art) und dhava ableite und als ein Compositum der Klasse ansehe, welche man im Sanskrit bahuvrîhi nennt; es bedeutet: einer der keinen Vater (im rechtlichen Sinn) hat. Für meine Ansicht spricht insbesondre das Gothische *vi-duvairn* (Grimm D. Gr. II, 336), welches aus dhava mit Präfix vi gebildet ist und Waise heißt, also auch einer der keinen Vater (dhava) hat.

Zuletzt nehme ich keinen Anstand auch das Wort *ἠθεῖος* mit der allgemeinen Bedeutung lieb, theuer, hieher zu ziehen. Es scheint mir ursprünglich einen Verwandtschaftsgrad auszudrücken und zwar das vorgesetzte *η* die Reciprocität desselben, so daß *ἠθεῖοι* ähnlich dem Lateinischen consobrini die wären, welche denselben Onkel haben, oder vielleicht noch allgemeiner denselben dhava, vielleicht gar nur die, welche zu einer gens gehörten. In welcher speciellen Bedeutung die Griechen das Wort dhava übernehmen, läßt sich schwerlich mehr entscheiden.

Theodor Benfey.

Digitized by Google

Heraklides Pontikos περὶ πολιτειῶν.

Der Titel, unter dem die in so auffallender Gestalt und Beschaffenheit erhaltenen wichtigen Ueberbleibsel des Heraklides gehen, scheint in den Handschriften derselbe zu seyn. Deren führt Fabricius (X, 122 ed. Harl.) drey in der Pariser Bibliothek (Cod. MDCLVII, 7. MDCXCIII, 4. MDCXIV, 2) und zwey in Florenz an. Von den letzteren ist die eine bey Bandini Bibl. Laurent. II, 609. Cod. XIX, 5 überschrieben: Ἐκ τῶν Ἡρακλείδους (sic) περὶ πολιτειῶν (darin ist an der Stelle von Κορκυραίων ein ganz verschiedner Abschnitt, Ταραντίνων), die andre p. 686 Cod. XXVI, 4, eine Griechische Handschrift des 15. Jahrhunderts, ist so angegeben: Ex Heraclide de Politiis, ohne Zweifel nach dem Griechischen Titel. Die eine Pariser bezeichnet Montfaucon Bibl. Bibliothecarum mss. II p. 739 n. 3132 »Heraclides de Politiis«, die andre p. 897 n. XXIX, 2 περὶ πολιτειῶν (beyde mit dem Aelian.) Zwey Leidner Handschriften wurden nach einer Collation des Perizonius mit der Cragschen Ausgabe von Köler, der nur von diesen weiß, in seiner Ausgabe benutzt (p. VIII. XXXV. XXXIX.) Den Titel des ersten Abdrucks, mit dem Aelian, durch Camillus Peruscus, Rom 1545 4. (Fabric. V, 615) liefert allein Freytag Adpar. litter. I, 217 genau und vollständig: Ἐκ τῶν Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν ὑπόμνημα, Ex Heraclide de rebus publicis commentarium, wonach denn der Zweifel Kölers (p. XXXIX), dem diese Ausgabe nicht bekannt war, ob wohl Nicol. Cragius den Namen des Heraklides erdichtet habe, wegfällt. Dieser, dessen Ausgabe zuerst 1593 erschien, setzt, ohne über deren Quelle ein Wort

Digitized by Google

zu sagen, so daß noch auszumachen ist, ob er nur die erste Ausgabe wiederholt, oder eine Handschrift gehabt habe, als Titel unrichtig Heraclidae Pontici de politiis libellus, über dem Text aber auch er: *Ἐκ τῶν Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν*; und die Folge der Politieen stimmt überein mit der von Montfaucon I, 361 aufgeführten des einen Florentinischen Codex. In der Basler Bibliothek befindet sich nach Hänels Catal. librorum mss. p. 532: »ex Heraclide excerptum de politia Atheniensium,« durch drey Fragzeichen verdächtigt, vermuthlich aber wirklich entweder nur der Anfang des Buchs *περὶ πολιτειῶν* als Bruchstück, oder das Ganze nach der ersten Politie unvollständig bezeichnet. Auch die Ambrosiana zu Mailand besitzt eine Handschrift. Da Montfaucon I, 493 in dem Katalog derselben aufführt: Heraclides de rebus poeticis, und Hr. Roulez in der gleich zu nennenden Abhandlung (p. 37) darin die Schrift *περὶ ποιητικῆς καὶ τῶν ποιητῶν* vermuthet und deren baldige Bekanntmachung, die freylich der Mühe werth wäre, empfohlen hatte, so fürchtete ich, daß de rebus politicis zu corrigiren seyn möchte, und Hr. Prof. Ambrosch hat die Gefälligkeit gehabt bey seiner Durchreise nachzusehn und meine Vermuthung in einem Briefe vom October 1833 bestätigt.

Wie unbestimmt die Meynung über den Inhalt der hier verzeichneten Handschriften sey, sieht man schon durch Vergleichung der Handbücher. Groddeck sagt von Heraklides: Aristotelis etiam exemplo libros *περὶ πολιτειῶν* reliquit, civitatum quum Graecarum, tum exterarum, institutorumque ac legum quibus florerent descriptionem continentes, e quibus excerpta volunt esse quae sub Heraclidis nomine supersunt *Fragmenta de rebus publicis*. Andre reden von „dem Fragmente," von einem insigne fragmentum Heraclidis, von „Bruchstücken oder Auszügen," von einem libellus, einer epitome. Auszüge erkannte schon J. Gronov, die er einen Wechselbalg nennt, in der Vorrede zum Thes. Antiqu. Graec.

Digitized by Google

T. VI. p. 4. Caeterum et huic istorum et multorum antecedentium labori parci potuisset, isque aliis emolumentis impendi, si pro paucis, ut videtur a *studioso excerptis* etiamnum superstitibus praeberi potuisset integrum opus Heraclidae *περὶ πολιτειῶν*, unus profecto liber totius Thesauri instar futurus. Ita patet ex tenui illo sceleto eum diligenter circumivisse Graecas urbes, fataque et diuturnos casus libertatisque notas apprime diversas observantem. Iuberem sane male esse illis malis tenebris, quae primae absorbentes iam nobile syntagma, hanc maciem et umbram ex orco remissam, *velut ad commutationem* supposuerunt, eamque, ut mihi videtur, perinepte confusam, quod satis uno exemplo evincam. Heyne ſchreibt Opusc. II, 283: Et *Πολιτείας* quidem Heraclidis Pontici ex fragmentis ad calcem codicum Var. Hist. Aeliani olim indocte a nescio quo excerptis, quae supersunt, novimus: nam Laertius eas commemorare supersedit. Korais, in ſeiner Ausgabe des Aelian, Heraklides und Nikolaos (*Προδρόμος Ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης* 1805) ſchreibt p. ρνζ über das *σύγγραμμα περὶ πολιτειῶν*: *Εἰς τὰ σωζόμενα καὶ ἐκδιδόμενα ἀπὸ τοῦτο λείψανα, δὲν ἔχομεν πλέον παρὰ ἀληθινὰ λείψανα καὶ σχεδόν·*

ἀντὶ φιλτάτης

μορφῆς σποδόν τε καὶ σκιὰν ἀνωφελῆ.

und p. ρνθ: *Εἰς πολλὰ μέρη φαίνεται ὅτι ὅστις ἐπέτεμε τὸ σύγγραμμα, ἢ συνήθροισε τὰ εὑρεθέντα λείψανα, ἤλλαξε καὶ τὴν φράσιν καί ποτε καὶ τὴν ἐσκότισε μὲ τὴν ἀσάφειαν.* G. D. Köler hat in der 1804 erſchienenen Ausgabe eine ſehr unwahrſcheinliche, auch von Korais ſtillſchweigend verworfne Vermuthung aufgeſtellt, worin vermuthlich ein darauf gefolgtes Auctarium annotationum in Heraclidis Pontici fragmenta nichts abgeändert hat. Von dieſem Auctarium, das mir vor Jahren vorgekommen iſt, und welches die Ausgabe ſelbſt mit einem Epilogus, über Quellen des Heraklides p. 129—132 und einem Auctar. Annotationum p. 135—145 erweitert, auch p. 9. 10 umgedruckt enthält, alſo anderthalb Bo-

Digitized by Google

gen beträgt, ist es mir später nicht gelungen, weder von der Verlagshandlung, wo die Ausgabe selbst zu finden (Schwetschke und Sohn in Halle), noch in verschiedenen berühmten Bibliotheken ein Exemplar aufzutreiben. Ueber den Heraklides und seine Schriften überhaupt wurden in Löwen zwey Preisschriften von Studierenden gedruckt, Früchte des rühmlichen Eifers, mit welchem Prof. Becker die philologischen Studien dort einzuführen und zu begründen glücklich begonnen hatte, die eine von J. E. G. Roulez (dem nachmaligen Herausgeber des Ptolemäus Hephästion), Commentatio ad quaestionem ab ordine philosophorum et literatorum propositam: Exhibeatur Disputatio de vita et scriptis Heraclidae Pontici, Philosophi et Historici: quae praemio ornata est, 117 S. 4. in den Annal. Academiae Lovaniensis Vol. VIII P. 2 1824. 25 N. X, die andre, welche das Accessit erhielt, später umgearbeitet und vermehrt, als Augurationsschrift, von Eug. Deswert Diss. de Heraclide Pontico, Lovanii typis Cuelens, 1830. 184 S. 8. Die letztere ist in den N. Jahrb. für Philologie und Pädagogik 1832 VI, 258—81 beurtheilt von H. Polsberm. Sowohl Hr. Roulez (p. 26—28), als Hr. Deswert (p. 159—163) und sein Recensent (S. 276) billigen Kölers Ansicht. Clinton, indem er im dritten Bande der Fasti Hellenici (p. 471) in dem Verzeichniße der Schriften des Heraklides auch περὶ πολιτειῶν aufführt, sagt, vermuthlich unbekannt mit der Kölerschen Ausgabe: an epitome is still extant. (Die hinzugefügte Stelle Ciceros Leg. III, 6: Aristoteles illustravit omnem hunc civilem in disputando locum; Heraclidesque Ponticus, profectus ab eodem Platone, geht die von Clinton getrennt und unvollständig angegeben Bücher περὶ τῆς ἀρχῆς ἃ καὶ νόμων ἃ καὶ τῶν συγγενῶν τούτοις an, wie auch Köler p. XXXVI und schon Meursius de Heraclide, im Thes. A Graec. X, 609 bemerkt.)

Der Titel περὶ πολιτειῶν kommt nur in den Handschriften vor. Indessen fehlen in dem Schriftenverzeichnisse bey Dio-

Digitized by Google

genes auch andre Bücher des Heraklides, als περὶ ἐτυμολογιῶν oder π. ἐτυμολογίας Etym. Gud. p. 99. Bekk. Anecd. Gr. p. 1449, (wohin Deswert p. 115 s. auch einige ohne den Titel anderwärts vorkommende Etymologieen zieht); dann περὶ χρηστηρίων (Clem. Al. Strom. I p. 323. Sch. Hesiod. Scut. 70), Ἄβαρις, Ζωροάστρης (Plutarch. Mor. p. 14 e. 1115 a), wenn nicht diese zu περὶ βίων gehörten (Koeler p. XXIII), und περὶ νήσων (Steph. B. Ψλίαρος. Harpocr. Στρύμη, woraus Angaben bey Plinius und Suidas geflossen zu seyn scheinen, Deswert p. 164). Ein andrer Titel, der bey Diogenes nicht vorkommt, geht uns näher an. Apollonios Dyskolos Hist. comment. c. 19 schreibt: Ἡρακλείδης δὲ ὁ Κρητικὸς ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων κατὰ Πήλιον ὄρος φύεσθαι ἄκανθαν καρποφόρον, ἧς τὸν καρπὸν ἐάν τις τρίψας μετ' ἐλαίου καὶ ὕδατος χρίσῃ τὸ αὐτοῦ ἢ ἄλλου σῶμα χειμῶνος ὄντος οὐκ ἐπαισθήσεται τοῦ ψύχους. Hier ist nun offenbar für Κρητικὸς zu schreiben Κριτικός, und es ist nach Beschaffenheit der Schriften andrer bekannter Heraklide der Pontische zu verstehn, den auch Valesius de arte crit. c. 9 p. 157 (als criticum) schon verstand; nicht aber Heraklides der Lykier, ein Sophist, an welchen Olearius zum Philostratus p. 612 denkt, noch auch der jüngere Heraklides Pontikos, Schüler des Didymos, auf welchen Fabricius VI, 369 die Stelle bezieht. Dem ältern Heraklides von Heraklea, da er zu den ältesten Homerischen Grammatikern gehört, ist der Name κριτικὸς ganz besonders angemessen. Bekanntlich sagt Dio (Or. 53 p. 274), daß Aristarchos, Krates und viele andre, die nachher Grammatiker genannt worden, früher Kritiker geheißen: und wenn Clemens Strom. I, 16, 79 (p. 133) behauptet, Apollodoros der Kymäer habe zuerst den Namen des Kritikers eingeführt, was so viel heißt als selbst ihn geführt, so konnte dieser Name seitdem auf solche, die Aehnliches als spätere Kritiker geschrieben hatten, übergetragen werden. So wird ja auch Praxiphanes schon

Digitized by Google

Grammatiker genannt, weil er es war, wenngleich der Name ſpäter erſt in Gebrauch gekommen iſt. Euſtathius p. 773 τινὲς τῶν κριτικῶν, ὅ ἐστιν ἀκριβεστέρων γραμματικῶν. Die Bedeutung, wonach Longin Kritiker genannt wurde (Ruhnken de Longino §. IX s.), iudex scriptorum, iſt eine engere, welche Wolf Proleg. p. CCXXXIV nicht unterſcheidet. Kritikos heißt unter andern Krates, der Homeriſche (Suid. Eudoc.) Kritikos und Grammatikos (wie Clemens auch bey jenem Apollodor beyde Namen verbindet) wird Hekatäos von Abdera, zur Zeit des Alexander und Ptolemäus, genannt, der über die Poeſie des Homeros und Heſiodos und auch Philoſophiſches geſchrieben hatte. Unter dem Beynamen der Kritiker wird Philemon, der um die Zeit Alexanders lebte, und Σύμμικτα εἰς Ὅμηρον geſchrieben hatte, angeführt (Schol. Il. II, 258, wo ebenfalls ὁ Κρητικὸς geſchrieben iſt, durch eine auch ſonſt vorkommende Verwechſelung; ſ. T. Hemsterh. Anecd. I, 197); und zu den Kritikern dieſes Schlages gehörte denn auch Heraklides durch ſeine Schriften über Homer und Homeriſche Fragen. Die Bedenklichkeit wegen des Umſtandes, daß gerade bey einem hiſtoriſchen Punkte Apollonius ihm den Namen Kritikos beylegt, aus welcher Hr. Roulez (p. 116), und mit ihm Hr. Deswert (p. 101. 168) ὁ Ποντικὸς emendirt, verſchwindet wenn man erwägt, wie gut gerade dieſer Beyname den alten, berühmten Heraklides von den vielen andern gleichnamigen unterſcheidet. Nicht minder thut dieß der Name Phyſicus, welchen ihm Marcobius Somn. Scip. I, 14 giebt, wo genau eben ſo verkehrt Zeune (p. 81) dafür Ponticus ſchreiben will: aber dieſer Name gerade wäre bey Anführung eines geſchichtlichen Umſtandes unſchicklich geweſen. Den ſpäteren Grammatiker Heraklides, der allenfalls auch Kritiker heißen könnte, ſchließt bey Apollonius der Inhalt der angeführten Schrift aus, in ſo fern wenigſtens als von ihm nichts Aehnliches bekannt iſt. Daß ein Buch von ſo anziehendem und mannigfaltigem Gegenſtande wie man hinter dem Titel περὶ

Digitized by Google

τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων vermuthet, sich nicht öfter citirt findet, ist zu bedauern, auffallender jedoch nicht, als daß auch aus desselben Heraklides Buch περὶ ἀρχῆς nur eine, aus dem περὶ νόμων ebenfalls nur eine Stelle vorkommt, beyde bey Diogenes (I, 94. IX, 50.) Ohne Anführung des Titels scheint aus dem letzteren Plutarch einiges über Solon und Solonische Gesetze geschöpft zu haben, was Köler (p. XXXVII), mit einigem andern im Themistokles und Perikles, auf eine unnöthig vorausgesetzte besondre ausführlichere Schrift über den Athenischen Staat zurückführt. Eben so kann, was er zugleich aus Strabon beybringt, und manches andere hier oder dort bloß mit dem Namen des Heraklides Citirte aus den Städten in Hellas geschöpft seyn.

Ueber die Beschaffenheit der Ueberbleibsel περὶ πολιτειῶν, daß sie zum Theil als Bruchstücke, zum Theil als Auszug erscheinen, urtheilt Köler (p. XXIX ss.) *) im Allgemeinen richtig und ausreichend. Besonders zeigt er sehr gut, wie die bunte und durchaus verkehrte Stellung der Staaten unter einander nicht an fortlaufenden Auszug aus einem zusammenhängenden Werke denken lasse. Wie verhältnißlos, bunt, zusammengestückelt und unfertig auch die verschiedenen Abschnitte in sich seyen, kann eben so wenig der Aufmerksamkeit eines Unterrichteten entgehen, und dieß ließe sich leicht, wenn es nicht zu viele Worte erforderte, in ein noch weit stärkeres Licht setzen. Die seltsame Erscheinung zu erklären, nimmt Köler an, die Fragmente seyen ein Mischmasch (cinnus), gezogen aus mehreren und verschiedenartigen Schriften des Heraklides, nur die ersten fünf oder zehn eigentlich politisch und aus den Politieen, vielleicht auch einzelne unter den folgenden, doch diese eher aus andern Büchern; viele aus denen περὶ νήσων, andre aus den κτίσεσιν, aus dem Buche περὶ ὀνομάτων. Doch reicht ihm auch dieß nicht zu; denn dann würde, was von

*) Die letzte Zeile von p. XXXIV ist im Druck an das Ende von p. XXXVI gerathen.

Digitized by Google

gleicher Art ist, vereint und nicht mit verschiedenartigen Dingen durchflochten seyn. Daher meynt er, daß Jemand aus mancherley politischen und geographischen Schriften des Heraklides der Reihe nach Einiges ausgezogen und dann am Rande beygeschrieben habe, was er der Art in andern Büchern von ihm fand, so wie es ihm zufällig vorkam. So, was über Archilochos 3. 8. 22, über Homer 3. 31 vorkommt, aus dem Buch über Homer und Archilochos, was über die Münzen der Kymäer gesagt ist, aus dem B. *περὶ εὑρημάτων*. Und dieß sey dann, nebst Anderem, am unrechten Ort in den Text aufgenommen worden; eine Voraussetzung, die wohl im einzelnen Fall, aber nicht auf einmal für so viele gemacht werden kann. Uebrigens sey es ungewiß, ob Heraklides *περὶ πολιτειῶν* wirklich geschrieben habe, da es allein auf der Ueberschrift der Fragmente beruhe; wiewohl dergleichen unter *περὶ νόμων καὶ τῶν συγγενῶν τούτοις*, bey Diogenes, einbegriffen gewesen seyn könne. Das Letztere ist keineswegs glaubhaft; sondern der Zusatz *καὶ τῶν συγγενῶν τούτοις*, der zu *περὶ τῆς ἀρχῆς ά καὶ νόμων ά* zusammengenommen gehören möchte (wonach bey Deswert p. 55 mehrerley zu berichtigen wäre) scheint nur die dem Heraklides eigene, von strenger Ordnung und Absonderung der Materien entfernte Behandlungsweise anzugehn: ein so reichhaltiger und wichtiger und schon von Aristoteles abgesonderter Gegenstand wie die Verfassungen würde weder von Heraklides andern untergemischt, noch, wenn er besonders abgehandelt war, von einem Litterator, der so viele Titel aufführt, auf solche Art untergeordnet und übergangen worden seyn. Köler aber, unter dieser Voraussetzung, denkt sich, die Schrift, woraus unsre Fragmente sind, könne auch *συναγωγὴ ἱστοριῶν* geheißen haben, und da aus Suidas eine *ἐπιτομὴ τῶν Ἡρακλείδου ἱστοριῶν* von dem Attischen Rhetor Heron bekannt ist, so erkennt er in dieser unsern Mischmasch. Hic possit ille ipse esse, a quo haec fragmenta habemus, dummodo hunc Heraclidem esse nostrum,

Digitized by Google

possit demonstrari, quod quidem fieri posse imo probabile esse nemo infitiabitur.

Von Heraklides Pontikos sind ἱστορίαι nicht bekannt, wohl aber von Heraklides Lembos, auf dessen Werk daher auch schon Meursius die Epitome bezog. Darin stimmen diesem auch beyde Preisschriften (Roulez p. 27, Deswert p. 161) bey, und trennen sich demnach in diesem Punkte von dem Vorgänger. Allein, was die Hauptsache ist, es bleibt auch ihnen das kleine Buch, das wir besitzen, das Werk eines alten Autors, entstanden in einer Zeit, welche die Schriften des Heraklides selbst noch besaß. Diese Voraussetzung, wonach die Auszüge das wunderlichste Ganze bilden, lasse man fallen, und gleich wird es begreiflich werden und das Auffallende verlieren, wenn man es dagegen als eine Fragmentensammlung des Mittelalters betrachtet, wonach das Zufällige, Ungleiche und Bunte, das Bettelhafte dicht neben den Kleinoden sich als nothwendig und natürlich ergiebt. Wenn es wahrscheinlich ist, daß nichts anders als aufgelesene und schlecht geordnete Ueberbleibsel auch unsre Handschriften des Theognis enthalten, und daß in der spätesten Byzantinischen Zeit ein Plutarch περὶ εὐγενείας aus Stobäus zusammengesetzt worden ist (dieser zwar verschieden durch den unächten Namen des Verfassers, von dem ächte Bruchstücke über die Materie vorlagen), so giebt in der That Heraklides περὶ πολιτειῶν ein nicht weniger deutliches Beyspiel derselben gelehrten Thätigkeit in einem dunklen Zeitalter ab. Dieser auf einzelne untergegangne berühmte Bücher, von denen besonders viele Bruchstücke noch vorkamen, gerichtete Sammlerfleiß hat nichts überraschendes bey der herrschenden Thätigkeit, schon vom sechsten Jahrhundert her, Eklogen aus verschiedenen Schriftstellern und nach Materien zusammenzuschreiben: vielmehr mußte die Gewöhnung an die fragmentarische Gestalt der Eklogen, nachdem barbarische Jahrhunderte die Reihen der Bücher immer mehr gelichtet hatten, leicht auf das

Digitized by Google

Sammeln von zerstreuten Ueberbleibseln führen. Die Bibliotheken enthalten eine Menge kleiner unedirter Arbeiten namenloser Bücherliebhaber oder Abschreiber, meistentheils wohl aus spätern Jahrhunderten, Früchte eines gelehrten Sammlerfleißes, die einer nähern und vergleichenden Betrachtung noch harren. Manches der Art ist dadurch bekannt geworden, daß es sich mit einem falschen berühmten Namen schmückte, wie die Sammlung von den Flüßen, oder die von den Alexandrinischen Sprichwörtern, die den des Plutarch tragen, und von andern unterschieden werden müssen, die meist aus dessen Werken geschöpft sind, wie die verschiedenen Apophthegmensammlungen, die Lakedämonischen Institute, die Institutio Traiani, und die von Plutarch selbst zu seyn sich mehr oder weniger den Schein geben, wie die Apophthegmen und die Unterweisung sogar durch Zuschriften an Trajan. Auch die Hellenischen und Römischen Parallelen, libellus mendacissimus et ineptissimus, möchte nicht, wie Wyttenbach annimmt (Praef. p. CLXI) durch den Namen Parallelen unkundige Abschreiber getäuscht, sondern den Plutarch selbst geheuchelt haben, als Seitenstück der Hellenischen und Römischen Fragen oder anderer Plutarchischer Schriften. Eine Handschrift zu Florenz bey Bandini (III, 319. Cod. X), *Ἀποφθέγματα τῶν σοφῶν παρ' Ἕλλησιν*, mit welcher vielleicht eine Leidner, *Γνῶμαι σοφῶν*, deren Wyttenbach (l. c. p. LXVIII) gedenkt, Aehnlichkeit hat, enthält unter vielen andern auch von Heraklides Aussprüche. Solche Sätze zusammenzustellen und historische Stellen zu sammeln, ist die gleiche Art gelehrter Betriebsamkeit. Da noch von Theodor Metochita, im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, die *Ὑπομνηματισμοὶ καὶ σημειώσεις γνωμικαὶ* Stellen von mehr als siebenzig Griechischen Autoren sammeln, so möchte von da rückwärts bis zum neunten Jahrhundert die Zeit abzusteckens eyn, in welcher das Büchlein *περὶ πολιτειῶν* entstanden ist. Politieen gerade stellt auch der Metochite noch in einigen Abschnitten der genannten Sammlung auf.

Digitized by Google

Der Titel selbst dürfte nicht genau richtig, nicht ächt, sondern von dem Sammler, nach der Berühmtheit der Aristotelischen Politieen und seiner Kürze und Allgemeinheit wegen gesetzt worden seyn. Wenn wir nemlich den andern περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων als hinlänglich beglaubigt durch den Apollonios Dyskolos ansehn, so ist nicht zu vermuthen, daß neben dieser Sammlung, welche der Ueberschrift nach die Politieen der Städte wohl einschließen konnte, Heraklides noch eine besondre Schrift über diese allein herausgegeben haben sollte. An jene Schrift schließt sich aber die περὶ νήσων an. Diese betrachtete schon Köler, da unter den Fragmenten ein großer Theil die Inseln angeht, als eine Hauptquelle unsrer Sammlung; der übrigens (p. XXV) das Buch περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων nur als ein ähnliches erwähnt, und den Kritiker Heraklides nicht einmal bestimmt von dem unsrigen zu verstehen wagt. Wenn nun Fragmente aus zwey gleichartigen, wohl gar zusammengehörigen Büchern, περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων und περὶ νήσων zusammengestellt wurden, so sieht man auch darin einen Anlaß, einen neuen Titel zu wählen, unter dem sie kurz zusammengefaßt würden. So erklärt es sich denn auch, warum die Fragmentensammlung verhältnißmäßig so wenig über die Verfassung, und so viel, was zur historischen Einleitung und Einkleidung gehört, dann Merkwürdigkeiten der Orte, Sagen, Ableitungen von Namen, Anekdoten, Seltenheiten, litterärische Personen u. s. w. enthält. Unter diesem allem ist nichts, was Heraklides nicht in den Büchern über die Städte von Hellas und die Inseln gesagt haben könnte: obwohl auch der Sammler leicht Fragmente aus andern Büchern des Heraklides oder solche, die ohne besondern Titel ihm vorkamen, eingemischt haben kann. Es erklärt sich die arge geographische Unordnung, und vorzüglich auch die Ungleichheit des Ausdrucks, da manches, als nicht wörtliches Citat aus verschiedenen Schriftstellern aufgelesen, zum Theil in den Worten von diesen gegeben, und vielleicht hier und da durch

Digitized by Google

den Sammler eingeleitet ist. So gleich im 1. Abschn. *Θεμιστοκλῆς καὶ Ἀριστείδης καὶ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴ πολλὰ ἐδύναντο, καὶ τῶν ὁδῶν ἐπεμελοῦντο ὅπως μήτινες ἀνοικοδομῶσιν αὐτὰς ἢ ὀρυφάκτους ὑπερτείνωσιν*, wo die vorangestellte allgemeine Bemerkung unmöglich von Heraklides herrühren kann.

Meine Vermuthung, obwohl eigen, ist doch nicht neu, da sie auch dem Korais, unter der Herausgabe, in der oben angeführten Stelle in die Feder geflossen ist. Aber er benutzt sie nicht und spricht in den Noten nur von dem Epitomator, *ὁ ἐπιτεμών* (p. 359. 360. 361), welcher ausließ, einen Ausdruck vertauschte (*γινώσκειν, ἐπὶ τοῦ γυναικὶ συνεῖναι*). Und später, in den Prolegomenen zur Aristotelischen Politik (1821) p. γ stellt er die seltsame Meynung auf: *ἀπὸ τὰς αὐτὰς (τὰς τοῦ Ἀριστοτέλους) Πολιτείας πιθανὸν ὅτι ἠρανίσθη τὸ σύγγραμμα ἢ μᾶλλον μέρος συγγράμματος τοῦ Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν (ἀπὸ τὸν ἀριθμόν), καὶ αὐτὴ τοῦ Δαμασκηνοῦ Νικολάου ἡ Παραδόξων ἐθῶν συναγωγή.* *)

*) Die Pariser Handschriften scheint Korais nicht benutzt zu haben. Nur einmal zu c. 2, p. 352 giebt er eine Lesart *ἐξ ἀντιγράφου*, die nicht aus Köler genommen ist, *χρησμῳδουμένοις*, statt des Accusativs. Sonst geht *ἐξ ἀντιγράφου* auf den Leidensis bey Köler (c. 9 p. 354), eben so *ἐν ἄλλοις γράφεται* (c. 10 p. 356.) Köler ist bezeichnet durch *ὁ πρὸ ἐμοῦ ἐκδότης, ὁ τελευταῖος, ὁ πρότερος ἐκδότης, ὁ πρὸ ἡμῶν*, oder durch *ἐξ ἑτέρων διορθώσεων* (p. 354.) Die älteste Ausgabe muß auch Korais nicht gekannt haben, da er (p. 360) sagt: *ἐν ταῖς πρὸ τῆς ἡμετέρας ἐκδόσεσιν ἁπάσαις*, und zugleich (p. 351) die von 1625 *ἐν Γενεύῃ* die älteste nennt. Einmal beruft er sich auf Clavier (*Κλαυερίου διόρθωσις* p. 353).

F. G. Welcker.

Digitized by Google

Neue Verzeichnisse von gemalten Vasen.

Catalogue and Account of certain Vases and other Etruscan Antiquities discovered in 1828 and 1829 by the Prince of Canino: translated and communicated to the Society of Antiquaries, by Lord Dudley Stuart, in den Schriften dieser Gesellschaft, Archaeologia, or Miscellaneous Tracts relating to Antiquity Vol. XXIII, London 1831 p. 130—276.

Das Museum Étrusque de Lucien Bonaparte, Prince de Canino, Viterbe 1829, enthält einen Auszug aus dem allgemeinen Kataloge der von dem Prinzen ausgegrabenen Vasen, zusammen nur 253 von 1900, als der letzten vorkommenden Nummer des Katalogs, dessen Ziffern, so wie auch in der vorliegenden Auswahl, durchgängig angegeben sind. Der neuen Auswahl ist die Note oder Einleitung des Prinzen von Canino über den Ursprung der Ausgrabungen, das Oertliche derselben, Zeitalter, Charakter, Herkunft der Monumente in Uebersetzung beygegeben; wie sie selbst aber zu dem früher bekannt gemachten Auszuge des Katalogs, wie zu der ganzen Sammlung sich verhalte, nach welchen Gesichtspunkten, ob vielleicht nur nach dem Gefallen Lord Dudley Stuarts, sie entworfen sey, wird nicht angegeben. Vermuthen darf man wohl, daß wir in beyden Verzeichnissen zusammen das Wichtigste dieser größten Sammlung von Volcenter Vasen übersehen: wobey indessen der Wunsch, daß der Prinz den ganzen Katalog in Druck geben möchte, wie viele Wiederholungen er auch enthalte, immer übrig bleibt. Das neue Verzeichniß enthält zwey Centu-

Digitized by Google

rien, wovon die erste 67, die andere 5 Stücke des Hauptkatalogs aufführt, die in dem früher erschienenen nicht vorkommen, und eine höhere Nummer des Hauptkatalogs, nemlich 1908.

Die Beschreibung und Erklärung stimmt in den zusammentreffenden Nummern beyder Verzeichnisse nicht wörtlich überein, die in dem ersten häufig beygefügten längeren Abhandlungen sind hier ganz weggelassen, und im Uebrigen ist nicht selten Verbesserung wahrzunehmen, Abkürzung, verschiedene Art die Figuren und die Handlung zu schildern oder auch zu benennen. Statt Bacchus ist z. B. jetzt häufig ein Priester gesetzt, Schiff des Bacchus steht jetzt (II, 100), wo vorher la nef du Patriarche (es ist die von Inghirami Gall. Omer. tav. 259. 260 edirte Schale mit Dionysos und den Tyrrhenern), wo vorher le Bacchus et l'Hercule égyptiens, ist das Aegyptisch jetzt weggelassen (II, 85); so ist II, 83 nicht mehr l'Hercule Pelasge, sondern Hercules schlechtweg. Bey dieser Annäherung an die gemeine Mythologie ist indessen das Etrurische Erklärungssystem im Ganzen, wie sich erwarten läßt, beybehalten, die Ankunft des Indischen Bacchus nach Vitulonia II, 98, nach der zweifelhaften Inschrift, welche ἄθλον ὄχει, οἶνον ὄχει gelesen worden ist (Rhein. Mus. I, 323), der alte Lucumo II, 68 u. s. w. Die Uebersetzung ist aus dem Italiänischen gemacht (p. 210.). In dem ersten Hundert sind nur 15 Stück mit Inschriften, und die zum größten Theil unbedeutender sind, nebst mehreren der monogrammähnlichen Zeichen unter dem Fuße der Vasen; das zweyte Hundert aber enthält nur Vasen mit Inschriften, und in Hinsicht dieser kann der vorliegende Auszug als eine zweyte verbesserte Ausgabe gelten, die vermuthlich nunmehr auch vollständig ist, mit Ausnahme mancher der genannten unverständlichen Zeichen, die hier nicht wieder vorkommen, wie N. 303. 304. 1714. 1721 in dem ersten Katalog, wogegen hier I, 91 eines, das dort fehlt. Dabey ist eine große Annehmlichkeit der Dudley Stuart-

Digitized by Google

schen Auswahl, daß die Inschriften in den Text aufgenommen sind, jede unter der Beschreibung der Vase, wozu sie gehört.

Unter den zuerst bekannt werdenden zeichnen wir im ersten Hundert aus N. 10 = 17 des Hauptkatalogs, ein Dichter mit der Laute zwischen zwey Frauen mit Palmzweigen und ein Hirsch: Rückseite, zwey Krieger und zwey Matronen. N. 11 = 22. Europa auf dem Stier. N. 13 = 28. Weib zwischen zwey Wahrsagern, alle drey sitzend. N. 24 = 148. Kylix, Bellerophon und Chimära auf dem Grunde, umher vier Krieger zu Pferd und vier zu Fuße. N. 28 = 159. Herakles und Pallas, Hermes und ein Priester. N. 31 = 162. Sechs Bacchanten und „Priesterinnen" und ein Dreyfuß zwischen ihnen (dieser wohl als Preis des Chors.) N. 67 = 596. Hochzeit des Zeus. Auf einer Quadriga, von Hermes geführt, den ein Molosserhund begleitet, Zeus und Here, voran Apollon mit der Laute (und der Musik wegen ist es, daß Apollon auf den Vasen so oft als Hochzeitsgott erscheint.). Auf der Rückseite der bärtige Dionysos zwischen zwey Satyrn und zwey Priesterinnen. Dieselbe Vorstellung vollständiger N. 78 = 711. Hier folgt Dionysos dem Wagen, Artemis und Hermes stehn nahe den Rossen, zwischen deren Beinen eine Gemse sichtbar ist (so wie N. 76 vor den Rossen, nur hier bloß die Protome.) Die Rückseite dieselbe. N. 68 = 600. Admet und Alkestis, Hermes, der die schlimme Botschaft bringt; in Alkestis scheint der rasche erhabene Entschluß ausgedrückt, indem sie zugleich dem Admet liebevoll das Kinn faßt und ihm unter den Ellbogen greift. N. 69 = 611. Entführung. N. 72 = 623. Entführung, darüber vier Göttinnen, in dritter Reihe Löwenjagd. N. 73 = 625. Philoktetes schwört dem Herakles, dessen Ruhestätte nicht zu verrathen; Pallas, ihre Quadriga hinter sich, in welcher sie den Herakles in den Olymp führen wird. In oberer Reihe eine Quadriga, ein Weib, ein Priester, zwey Krieger. N. 75 = 633. Chiron, eine Gemse neben sich, empfängt als Gast den

Digitized by Google

Herakles; Hermes sitzt auf einem Steine. Rückseite, vier Männer, nackt, nehmen das Obst von einem Baume. Darstellung des rohen Zeitalters, nach Dikäarchischen Begriffen. (So kämpft ein junger Athener gegen einen Pelasger, wie man ihn genannt hat, der mit Fellen bekleidet ist, in roher Rüstung, mit Stein oder Lanze sich vertheidigend, Cab. Durand. n. 254. 255.) N. 76 = 709. Herakles, Nike zu seiner Rechten, unter einer Säulenhalle, ihm einen Kranz reichend, links Zeus mit geflügeltem Blitz: Aufnahme in den Olymp, Verherrlichung. Rückseite, Quadriga gefahren von einem gekränzten Weib, und eine andre mit Becher und Laute neben dem Wagen. N. 77 = 710. Herakles den Löwen bändigend, Pallas, ein Waffengefährte zwey Lanzen haltend (Iolaos, der bey einem Amazonenkampfe des Herakles, im zweyten Hundert N. 35 = 798, nebst den andern Namen, beygeschrieben ist). Rückseite, die Dioskuren, mit Doppelspeer, neben ihren Rossen, Abschied nehmend von Tyndareus und Leda, welche sitzen. N. 79 = 713. Here, mit Stephane und Scepter, reicht einen Apfel (?) einer sitzenden und reich drappirten Figur, mit Hut und Stab, hinter der Here Pallas mit Helm und Speer und Aphrodite mit einem Zweige. Die Rückseite Bacchisch. N. 90 = 789. On one side two suppliant warriors, each with two spears, are bowing before an image of Minerva: wahrscheinlich die im Rhein. Mus. III, 600 erklärte Vorstellung, das Kampfesloos: und ohne Zweifel ist N. 86 = 765 dieselbe Scene: On one side two warriors kneeling before the statue of Bellona. Hier ist auf der Rückseite Dionysos zwischen zwey „Priesterinnen," dort ein Krieger mit seinem Roß und zwey Begleitern. Dieselbe Vorstellung kommt aus Vulci im Cabinet Durand vor, wo die von R. Rochette in den Mon. inéd. pl. LVI edirte n. 403 angegeben ist, außerdem noch zweymal vor, n. 400. 402. Hier wird sie von dem Herausgeber, wie von andern geschehen, mit den Würfelspielern Palamedes und Thersites verwechselt. Statt der verständlichen Inschrift des gestochenen Exemplars (n. 403),

Digitized by Google

die in der Beschreibung ganz übergangen ist, hat n. 400, wenn richtig gelesen ist, die nichts sagende *NEOTAKVO KAAE ΔENOIEK ΦSNIAS.* Hr. R. Rochette hat seine besondre Erklärung jetzt gegen die unsrige aufgegeben. Die übrigen neuen Nummern sind 1—4. 6. 7. 9. 15. 17. 20. 23. 24. 27. 29. 30. 32—34. 36. 37. 39. 42. 45. 48—51. 53. 55. 57. 71. 74. 80—85. 87. 88. 92—100.

Nachdem das erste Hundert den Hauptkatalog ausgezogen bis 998, fängt das andere wieder mit 528 an und geht ihn bis zu Ende durch, mit großen Sprüngen jedoch, so daß von 32 = 585 folgt 33 = 792, und 39 = 1003. Hierdurch wird die Vergleichung zwischen beyden gedruckten Verzeichnissen, die für den Gebrauch im Einzelnen fast nothwendig ist, noch mehr erschwert. Die fünf Vorstellungen, die wir in dieser Abtheilung neu kennen lernen, sind folgende. N. 26 = 569. Kylix, im Boden ein Satyr mit einer jungen Baccha plaudernd; auf beyden Seiten ein Tanz, je drey Satyrn, einer flötblasend, der andre lautenspielend, und zwey weibliche Figuren. *KISOS* (d. i. *Κισσός*) *ΦANOΠE KISOS XOPO[ς* und gegenüber *XOPIΠAIS KISOS XOPO[ς KOMO[ς*; die Inschrift auf dem Boden unklar. N. 29 = 575. Kylix, im Boden ein epheubekränzter Bacchant mit einer Amphora, und umher *HAAE HOΠOS ΠI EΣΘE*, (nach dem Rapporto Volc. p. 69 und p. 780 *ΠIEΣΣΘE.*) Das erste Wort, durch Punkte als zweifelhaft bezeichnet, ist wohl *KAAH*, im zweyten ohne Zweifel O für Θ zu setzen, *ὅπως πίησθε*, also *πίομαι* für *πίνω*, wie bey Pindar. Von aussen keine Figuren. N. 30 = 578. Kylix, von aussen ohne Zeichnung, inwendig ein Jüngling, mit Mantel, eine Amphora in der Rechten, und auf dem linken Arm eine große Trinkschale balancirend; umher *EΠIKTETOS EΓPA-ΣΦEN* (statt *EΓPAΦΣEN.*) N. 86 = 1659. Boden einer Kylix mit gelben Figuren. Ein Mädchen zwey Gänse mit verschiedenen Arten von Blättern fütternd. Auf beyden Seiten

Digitized by Google

ΚΑΛΟΣ, zu dem einen noch *EI.* N. 99 = 1908. Große Vase mit zwey Henkeln, Figuren schwarz und weiß, in zwey Reihen. Herakles den Löwen würgend, Pallas, sitzend, ihn ermunternd, ihr gegenüber sitzt ein Weib, bekleidet, welches die Keule hält (vielleicht Nemea); ein Begleiter des Herakles (Jolaos), in gespannter Erwartung. In the second row, Hercules, covered with the lions skin, is subduing a Seamonster, perhaps Proteus; an old Chief, with a sceptre in his hand, is standing near the combatants. Several pieces of the field are wanting. Es sind Triton und Poseidon. Herakles und Triton auf Vasen von Vulci im Cabinet Durand n. 299—304; und bloß als ein alter, bärtiger Mann ist Poseidon auch N. 81 = 1614 dargestellt, so daß er früher in der Beschreibung nur un vieillard a longue barbe genannt wurde; aber die Inschrift bezeichnet ihn. In der zweyten Reihe sind fünf Inschriften von 6—10 Buchstaben, die Buchstaben deutlich, aber keine Wörter bildend: die im dem Catalogue of proper names p. 259 angegebenen, Apollon, Herakles, Artemidos, Athenaia, sind in keiner Sylbe zu erkennen.

Ein bemerkenswerther Name kommt N. 81 = 1614 vor, *ΣΑΔΙΚΟΠ*, Pochidas gelesen im Musée Etrusque, hier richtig Pokidas, da das *X* an diesen Vasen nie mit *K* Aehnlichkeit hat. Vorgestellt ist *ΘΕΣΕΥΣ*, der die *ΑΙΕΠΟΙΤΝΑ* auf seine Quadriga geraubt hat, und *ΝΟΔΙΕΣΟΠ*, welcher einen dem Wagen nachsetzenden „Krieger", mit einem Adler auf dem Schild, abwehrt. Der Name des Poseidon ist nochmals im Genitiv beygeschrieben (nicht „Posidonius"), wie zuweilen die Namen im Gen. stehn, z. B. Cabinet Durand n. 14 *ΑΠΟΔΟΝΟΣ*, *ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ*, *ΗΕΡΜΟΤ*, *ΛΕΤΟΤΣ*, oder *ΗΕΡΑΚΛΕΟΣ*, *ΑΝΔΡΟΜΑΧΕΣ*, in Levezows Gallerie der Vasen Taf. 3 N. 688. So in den Vases Campanari p. 16. *ΗΕΡΑΚΛΕΟΣ ΤΡΙΤΟΝΝΟΣ*, wo Bröndsted irrig *μάχη* supplirt, vergl. dieß Museum I, 316. So auch auf einer Münze *ΜΗΤΡΟΣ ΠΗΛΕΙΔΟΤ*, Wernsdorf. Poet.

Digitized by Google

Lat. min. IV p. 425. Durch das Nachsetzen wird die Handlung belebt, daß Poseidon seinen Abkömmling beschützt, ist in der Ordnung; und die Scene mag aus der Attischen Amazonis entlehnt seyn. Ob aber der unbekannte und zweifelhafte Name *Ποxίδας* dem Beystande der Antiope, oder dem Waffengefährten des Theseus, welcher die Quadriga eben besteigt, sonst Phorbas oder Peirithoos (über den epischen Cyclus S. 316. 459), auch *ΘΑΛΕΟΣ*, an einer Vase (Le Bas Basrel. de Phigalie p. 17), angehöre, geht aus der Beschreibung nicht hervor. — Die räthselhaften Schriftzeichen, denn dieß scheinen sie doch zu seyn, welche den innern Rand der Schale von Erekias mit dem bedeutenden Bilde der Tyrrhener mit Dionysos im Schiff umgiebt, ist hier N. 100 = 1900 von neuem abgebildet, und zwar so viel deutlicher und voller, daß neben der Taf. 42 des Musée Etr. diese zwey ganze Seiten füllende Abbildung von Niemanden entbehrt werden kann, der sich an die Entzifferung dieser seltsamen Zeichen wagen will.

Catalogue des Vases grecs formant la collection de Mr. C. L. F. Pancoucke par L. I. Dubois, dessinateur des antiquités Egyptiennes du Musée R. du Louvre. (Paris, 1835.) 4to. 26 S.

Die Zahl der Vasen ist 405. Sie sind geordnet nach den Hauptgegenständen. Divinités. Minerve n. 1—8. Apollon 9. Mercure 10—13. Bacchus 14—57. Hercule 58—79. Hist. héroique 80—130. Mélanges 131—218. Animaux 219—241. Vases ornés d'Arabesques n. 242—295. Vases sans ornemens 296 — 346. Vases de fabrique Étrusque 347 — 367. Vases dits de fabrique Égyptienne n. 368 — 395. Vases de fabrique incertaine 396 — 405. Die Formen sind angegeben nach den auf einer einzigen Tafel zusammengestellten Abbildungen von 60 verschieden geformten Vasen, deren Bilder dadurch zugleich, wenigstens von der Hauptseite, vorläufig bekannt

Digitized by Google

gemacht sind. Die Maße und die Farben sind angeführt; nur leider die Orte der Herkunft nicht, ausser N. 72 Athen. Von Vasen aus Vulci, die hierher gelangt wären, sollte man eine Notiz erwarten; dennoch ist nach den Vorstellungen und dem Styl von mehreren anzunehmen, daß diese neue Fundgrube auch für Herrn Pancoucke ergiebig gewesen ist. Die Beschreibung ist in großer und gesuchter Kürze, nicht unzweckmäßig abgefaßt. Inschriften kommen an sechs dieser Vasen vor, wovon noch die bedeutendste n. 68 ist, ΣΟΣΤΡΑΤΟ ΕΙΜΙ (Σωστράτου, als Besitzer, wovon zwey andre Beyspiele im Rhein. Mus. I, 325 angegeben sind), unter andern angeblich unleserlichen Inschriften bey einem Bacchischen Tanze. Mehrmals kommt auch hier derselbe Gegenstand auf beyden Seiten der Gefäße wiederholt vor, wie n. 4. 9. 10. 111. Besonders häufig die beyden menschlichen Augen — quei due segni mistici, fino ad ora d'incognito significamento, Bullett. 1835 p. 169 — welche die Volcenter Vasen oft (z. B. Mus. Etr. n. 1900. Cab. Durand n. 27. 124—26. 129. 195. 206. 209. 705. 823, Gerhards Neuerworbene Denkm. n. 1589. 1591) darbieten, n. 10. 14. 25. 27. 31. 32. 44. 47. 48. 75. 110. 153. 161. 162. 169. 193. 275. Sonderbar auf einer Kylix (n. 10) an einem zwischen zwey solchen Augen sitzenden bärtigen Hermes une paire d'ailes implantée dans sa poctrine, d'où elles sortent et se séparent en contournant leur extremité, comme le sont celles représentées sur les monumens de style archaique. Dabey an den Henkeln eine Kampfgruppe. N. 19 ist vielleicht die oben aus dem Englischen Katalog Lucian Bonapartischer Vasen I, 67 und 78 angeführte Hochzeit des Zeus und der Here. Homme barbu montant sur un quadrige où se trouve déjà une femme voilée; près de lui, et sur un second plan, Apollon, vêtu d'une longue tunique, pince de la lyre heptacorde devant Bacchus, que précède une femme qui nous est inconnue; au front des chevaux se présente une autre femme, accompagnée de Mercure barbu. Auf der

Digitized by Google

andern Seite auch hier Dionysos mit Trinkhorn, eine Ziege neben ihm, und um ihn zwey Satyrn und zwey Mänaden, tanzend. Poetisch und neu ist die Traubenlese und das Keltern unter Satyrn N. 35 (abgebildet n. 43); einer tanzt auf den Trauben in einem Krater herum. Am bedeutendsten sind im Ganzen die ausgewählten 22 Vasen mit Fabeln von Herakles, die auch den Inhalt einer zugleich angekündigten Héracléide, histoire d'Hercule d'après les Vases grecs, avec un texte explicatif, ausmachen werden. Ein Cyclus von der Erdroßlung der Schlangen in der Wiege an bis zur Auffahrt zu den Göttern. Ausser den bekannteren wichtigsten Vorstellungen ist hier N. 68 die Heraufführung der Alkestis. Auch aus dem Troischen Fabelkreise, von Peleus, Theseus und andern sind manche der bedeutenderen Vorstellungen da, und manches Besondere in der Darstellung, in Abkürzung oder Erweiterung, verschiedenen Rückseiten u. s. w. findet sich ja immer.

Ausser der ansehnlichen Vasen-Sammlung Pancoucke und den nur zum Theil edirten des Herzogs von Blacas und des Grafen Pourtales Gorgier, sind in Paris noch andre minder zahlreiche bey dem Herzog von Luynes, dem Baron Roger, Baron Beugnot, Herrn Revil, Graf Clarac, Graf Turpin de Crissé, Baron Gros, Chevalier Odiot, Herrn Rollin, Herrn von Magnoncourt u. A. und es könnte nicht ohne Nutzen seyn, wenn die Besitzer veranlaßten oder gestatteten, daß ähnliche beschreibende Verzeichnisse bekannt gemacht würden.

Description des Antiquités et objets d'art qui composent le Cabinet de feu M. L. Chevalier E. Durand, par J. de Witte, Membre de l'Institut archéologique de Rome. Paris, Imprimerie de Firmin Didot frères, 8vo. IV u. 544 S. 5 Kupft.

Digitized by Google

Die Auction, für welche dieses Verzeichniß entworfen worden, hat im April dieses Jahres statt gefunden; das Verzeichniß aber behält für die Wissenschaft bleibenden Werth. Mit Sachkenntniß, Fleiß und Gründlichkeit ausgeführt, enthält es in seinem Haupttheile (bis p. 453) eine ausführliche, zuverlässige Beschreibung oder, wo dieß zureichte, bestimmte Bezeichnung von 1473 gemalten Vasen, wobey noch von p. 296 an und p. 348 sehr vielmal unter einer Nummer 2—7 Stücke zusammengefaßt sind; eine Sammlung, welcher keine andre, in mancher Hinsicht selbst die von Neapel nicht, gleich kommt, und die durch die ausgewählten in den Monumenten des archäol. Instituts und von Hr. Raoul Rochette edirten Gemälde auch auswärts schon ein ungewöhnliches Ansehn erlangt hatte. Außerdem enthält die Beschreibung eine Reihe anderer Klassen von Kunstgegenständen, zum Theil ebenfalls höchst ansehnlich. Da der Fundort, mit wenigen Ausnahmen, überall angegeben ist, so zählen wir allein von Vulci 376 Stück Vasen zusammen. Ziemlich viele sind aus Sicilien, ebenfalls eine gesuchte und nicht allzu häufige Klasse, aus Athen oder Griechenland überhaupt nur wenige (n. 768. 939. 1219), vorzüglich viele Nolanische; ausserdem aus Großgriechenland, Appulien, Basilicata. Sehr zweckmäßig hat Hr. de Witte die Vasen nach den Gegenständen classificirt, nicht nach der Fabrik, wobey viel Ungewißheit und Willkür statt findet, und der Hauptbestimmungsgrund eigentlich weggefallen ist, seitdem man die Gewißheit erlangt hat, daß die schwarzen Figuren neben den rothen oder gelben fortwährend im Kunstbrauche sich erhalten haben. Die Benennung genre égyptien hat er als irrig aufgegeben und dagegen eingeführt manière tyrrhéno-phénicienne (p. 280. Les peintures de ce genre sont noires et rouge-brunes sur un fond de couleur pâle. Le plus grand nombre de ces vases a été trouvé dans la Grande-Grèce, plusieurs aussi en Étrurie, et quelques-uns en Grèce. — *Les animaux* qu'on y voit représentés sont dessinés dans le goût oriental. Ainsi

Digitized by Google

la dénomination de manière tyrrheno-phénicienne ou simplement phénicienne nous paraît devoir être preferé. Vergl. Bullett. 1835 p. 181.). Auch die Vasen dieser Art haben oft evidente Zeichen einer weit späteren Epoche, als in die man sie zu setzen gewohnt ist (p. III.). Um den Ungewißheiten hinsichtlich der ganzen Schaar neu eingeführter Griechischer Namen der Gefäße zu entgehn, hat der Vrf., was höchlich zu schätzen ist, nach dem Vorgange von Levezow und Dubois, Abbildungen, und zwar von 104 verschiedenen Formen beygegeben, auf die er dann nach der Nummer bey jeder Vase verweist. Eine kurze Uebersicht wird theils die Beschaffenheit der Sammlung deutlicher machen, theils die Aufmerksamkeit auf das für Mythologie und Kunsterklärung gleich wichtige Buch erhöhen. A. Sujets mythologiques. Jupiter 1—4. Apollon. et Diane 5—19. Minerve 20—40. Vénus et l'Amour 41—61. Mercure 62—65. Cérès et Triptolème 66. 67. Bacchus 68—198. Bacchus-Hébon 199. 200. Divinités infernales 201—6. Divinités marines 207—10. Borée et Orithyie 211—13. Niké 214—30. L'Aurore, Iris, Génies ailés 231—40. Réunion de divinités 241. B. Sujets héroiques. Persée 242—45. Bellérophon 246—50. Actéon 251. Meléagre 252. 53. Jason. 256. 57. Chanteurs. 258. 59. Orion 260. Midas 261. Fables Crétoises 262. 63. Hercule 264—332. Thésée 333—48. Amazones 349—59. Combats de Centaures et de Lapithes 360—63. Fables Thébaines 364—68. Tyndarides 369—73. Sujets Iliaques 374—420. Die gewöhnlichsten Fabeln und Personen kommen häufig auch an Vasen anderer Abtheilungen neben den Gegenständen vor, nach welchen nun diese eingereiht sind. Sujets historiques 421—28. C. Sujets mystiques et funéraires. Mystères de la Grande-Grèce 429—575. Sujets funéraires 576—627. D. Vie civile. Cérémonies réligieuses 628—42. Nôces 643—54. Sujets érotiques 655—68. Sujets comiques 669—72. Jeux gymnastiques 673—752. Musique et danse 753—62. Bain, toilette, jeux 763—804.

Digitized by Google

Repas 805—10. Guerre 811—68. Hospitalité, chasse, usages divers 869—78. E. Animaux naturels et monstrueux 879—998. F. Vases avec ornemens et sans ornemens a) Vases épigraphiques 999—1007. b) Formes simples 1008—1100. c) Vases avec ornements 1101—84. d) Vases avec têtes 1185—1213. e) à couverte blanche 1214—18. f) Vases émaillés 1219—29. g) Formes singulières 1230—1334. G. Vases à relief's. a) Vases grecs à reliefs 1335—90. b) V. étr. à reliefs 1391—1431. c) V. romains a réliefs 1432—34. d) Poterie Romaine 1435—73.

Daß eine eindringende Beurtheilung und Deutung aller einzelnen Vasenbilder dieser ganzen Anordnung zu Grunde liege, ergiebt sich von selbst. Die Beschreibung nimmt durchgehends mehr den erklärenden Charakter an als in manchen ähnlichen Verzeichnissen der Fall ist; und alle Anerkennung verdient auch von dieser Seite das Geleistete. Natürlich bleibt denen, welche einzelne Stücke herausgeben oder in besondre Betrachtung ziehn werden und dem günstigen Zufalle, der gute Vergleichungen und Combinationen herbeyführt, nicht wenig fernerhin noch aufzuklären oder auch zu berichtigen übrig. Manche Erklärungen rühren von Hr. Lenormant her, und besonders diesen ist man nicht immer zu folgen im Stande, weil sie sich auf ein eigenthümliches, nicht von selbst einleuchtendes, am wenigsten aber aus den Autoren und Monumenten, wie sie vorliegen, aufzuschließendes System der Mythologie gründen. So tritt ein Apollon-Orphée auf (p. 7. 15), ein Bacchus-Orphée (p. 39), eine Minerve-Nausicaa (p. 15), eine Junon-Pasiphaé und ein Jupiter-Minos (p. 85), Athéné-Omphale (p. 109), die Nymphen des Parnasses sind zugleich Latona und Diana (p. 230) u. d. gl. mehr, und es läßt sich denken, wie manche wirkliche Beynamen der Götter auf gleich unverständliche oder sollen wir sagen unbegründete, willkürliche Art in Anwendung gebracht sind. Hierdurch könnte Manchen leicht die ganze Auffassung und Behandlung zweifel-

Digitized by Google

hafter werden, als sie dem Ref. nach Erwägung alles Einzelnen und Vergleichung mit den bekannten Vorstellungen der Vasen und ihren Erklärungen erscheint. An einer schönen Kylix von Phrynos n. 21, die an beyden Seiten die Inschriften *XAIPE MEN* und *XAIPE KAI ΠΙΕΙ ΝΑΙΧΙ* hat, und auf dem Boden das Bacchuskind von Hermes der Nysa übergeben enthält, ist aussen vorgestellt, auf der einen Seite die Geburt der Pallas aus dem Haupte des Zeus, auf der andern Pallas, welche den Herakles dem Poseidon zuführt. Eine sinnvolle Wahl der mythologischen Bilder zu irgend einer heilsamen Andeutung oder Vorschrift hat sich uns an mehreren dieser Vasen zu erkennen gegeben, so häufig auch bey dem gewöhnlichen Schlage die Paarung der Bilder als blos zufällig und gleichgültig erscheint. Bey der Geburt der Pallas in Verbindung mit dem jungen Weingott erinnert man sich der alten treuherzigen Sprüche bey Theognis und andern alten Dichtern (Theogn. 505 ss. ed. Welck.), welche die Jugend zur Mäßigkeit im Trinken anhielten, sie mahnten *νόον ἐν στήθεσσι* zu bewahren (ib. 1135 vgl. 311); und wenn Pallas den Herakles dem Gotte des Wassers, dem *κρηνοῦχος* (Cornut. 22), ὃς *ΚΡΕΝΟΧΕΙ*, auf einer Vase Feoli, Rapporto Volc. not. 788 (wie *κακουχέω*, *ἀκρουχέω*), zuführt, was ausserdem sich nicht vorgestellt finden möchte, so scheint auch dieß an die heilsame vorgeschriebene Mischung zu erinnern. Freylich muß man mit der Einfalt vertraut seyn, welche viele dieser alten Vasengemälde auch in religiöser Hinsicht wahrnehmen lassen, um eine ethische oder praktische Bedeutsamkeit der angegebenen Art zu fassen. Zu erwähnen, wenn auch in Vereinzelung gerade nicht zu deuten, ist es immer, daß Pallas auch, und zwar eine geflügelte Pallas, den Zeus von dem Weingott entbindet. Es kommt dieß an einem runden Goldblättchen vor, das wahrscheinlich auf einem Gewand irgendwo aufsaß, n. 2165.

Mit den Sujets iliaques n. 374—420 sind zunächst

Digitized by Google

auch n. 1378—81 zu verbinden, unter den gemalten Vasen in erhobener Arbeit. Die Benennung ist weit und unbestimmt. So gehn Peleus und Thetis n. 378. 379, zwey ansehnliche Bilder mit interessanten Seitenstücken auf der Rückseite, Achilles und Hemithea n. 382 (von zweifelhafter Erklärung) die Troischen Poesieen nicht unmittelbar an; Achilles auf Skyros n. 380 und Telephos in Mysien n. 384 gehören zu den frühesten mit Mythen der Tragödie übereinstimmenden Vasen. Paris, die drey Göttinnen und Helena n. 374—77 und das Opfer der Iphigenia n. 381 fallen den Kyprien zu, Achilles und Penthesilea n. 389. 390, Achilles und Memnon n. 391, alle drey noch unedirt, der Tod des Achilles n. 393, wenn die Erklärung richtig, Ajas dessen Leichnam tragend n. 404. 405, haben ihre Quelle in der Aethiopis. Aus der Kleinen Ilias ist der Raub des Palladium n. 1378, aus der Iliupersis Ajas und Kassandra n. 407—10, Aethra von ihren Söhnen zurückgeführt n. 411 (jetzt in den Monum. des archäol. Instituts II, 25), Aeneas und Anchises n. 412-14, das Opfer der Polyxena n. 415; aus der Odyssee n. 416—20. 1380; mit den Nosten zusammenhängend Orestes in Delphi n. 1381. Die beliebte Vorstellung der zwey Würfelspieler n. 398. 399. 401, vermischt mit einer ganz andern Scene, dem Würfeln um das Kriegsloos vor der Göttin n. 400. 402. 403, ein Abschied n. 406, Zweykämpfe von unbestimmter Beziehung n. 395—97. Von unbekanntem Inhalt, räthselhaft und neckisch sind zwey Vorstellungen, die eine n. 392 mit AIAS und drey verstümmelten Namen, die andre n. 394. mit neun deutlichen und bekannten Namen (worunter zwey von Pferden), die aber einen unbekannten Verein bilden, ungefähr wie die Helden der Eberjagd an der Dodwellschen Korinthischen Vase, der ältesten von allen. Auf die Ilias gehn, ausser der schon edirten Schleifung der Leiche des Hektor n. 388 und, wenn man will, der Andromache mit Astyanax am Grabe des Hektor n. 1379 (jetzt in Berlin), zwey Bilder, welche zu den in der Hallischen Litteraturzeitung von diesem

Digitized by Google

Jahr (Apr. n. 75. 76) zusammengeordneten Vasengemälden zur Ilias hinzugefügt werden können. *) Auf der einen Seite einer Amphora n. 386 ist AXIΛEVS, gewappnet, auf die Lanze gestützt, bärtig, auf der andern BPISEIS, gekränzt und eine Blume in der Linken haltend, vorgestellt: mehr die Andeutung des Verhältnisses, als eine bestimmte Situation. Doch möchte eher an die erste Zeit, nach der Eroberung von Lyrnessos, als nach der Zurückgabe zu denken seyn. Dann ist n. 387, auch an einer Amphora, die auf der andern Seite Herakles und Athenaa hat, der Kampf des ΔIOMEΔES mit HEKTOS (sic) vorgestellt, zu deren Füßen schon gesunken ein Bogenschütze, ΣKVΘEΣ, liegt. Abgesehn von der willkürlichen Benennung, stimmt dieser Nebenumstand weder mit dem Angriffe des Diomedes auf Hektor Il. VIII, 117, wo er mit Nestor, noch mit dem Il. XI, 347, wo er mit Odysseus zusammen ist, genau überein. Dort trifft Diomedes den Wagenlenker, hier die Spitze des Helms des Hektor. Nicht daß eine solche Besonderheit nicht ausgedrückt ist, was mit der Isolirung der Kämpfer zusammenhängen mag, ist auffallend, sondern die Einmischung des Skythen. Auch ist an einer andern Amphora von Vulci n. 383 die Wegschleppung eines Weibes durch drey Krieger nach einer Quadriga vorgestellt, und darin von Hr. Lenormant die der Chryseis von Chrysa vermuthet. Doch dieß bleibt zweifelhaft: dergleichen Scenen sind durch ihre Verknüpfung mit andern oder durch ein einziges Gegenstück deutlich geworden; vereinzelt lassen sie bedauern, daß die Copisten die Namen gespart haben. Von beson-

*) So auch aus den Vases Pancoucke n. 99, Thetis dem Achilles Waffen bringend, und von den Vasen des Berliner Museums N. 1608, Thetis die Waffen von Hephästos empfangend, wie auf einem Basrelief, das in der genannten Litteraturzeitung S. 609 vorkommt. Den Kampf bey den Schiffen will man in einem Basrelief in Venedig erkennen, Bullett. 1835 p. 160. Der angebliche Kampf um die Leiche des Patroklos in dem neuen Museo di Mantova T. I. tav. 39 ist ein Römisches Schlachtstück.

Digitized by Google

derer Beschaffenheit sind einige Compositionen, welche mehrere Scenen verknüpfen. So stellt n. 1380, wie in einem kleinen Cyclus, die Fahrt des Odysseus durch Sirenen und Skylla und seine Ankunft dar, und das Schiff ist viermal wiederholt. An einer Kylix n. 385 sind Achilleus zu Roß den *TEΛEΦOS* verfolgend, und *HEXΘOP* (sic) zu Roß, vor und hinter sich zwey Genossen zu Fuß, vorgestellt, und unter dem Henkel hier die Würfelspieler, Palamedes und Thersites oder Protesilaos, dort die Mauern Trojas und das Skäische Thor. Hier sind Achilles und Hektor als Seitenstücke gefaßt, daher beyde zu Pferd, was an sich eine sehr auffallende Abweichung von dem epischen Gebrauch und von dem der Vasen ist (die Pharsalier weihten eine Reiterstatue des Achilleus zu Delphi, Pausan. X, 13, 3): beyde sind zugleich absichtlich fern annoch von einander gehalten, indem Achilles noch in Mysien sicht, Hektor aber vor Troja mit seinen Waffenbrüdern sich zeigt.

Unter den historischen Gegenständen sind die aus den Monumenten des archäologischen Instituts bekannten, n. 421 Krösos auf dem Scheiterhaufen, und n. 422 Arkesilas und das Abwägen, nicht von Wolle, sondern, wie schon Ref. im Rhein. Mus. II, 501 — (und zwar mit Rücksicht auf Böttigers Abhandlung über das Silphium oder Laser von Kyrene in Okens Isis 1829 S. 517—25, *) Thrige Cyren. p. 204—15 ed. 2 und Schneider im Wörterbuche) — behauptet hatte, von Silphion. Silphion ist Assa fötida, und diese findet sich bey allen Materialisten, wie der Vf. erkundete, en masses irrégulières et concassées (il paraît même qu'elle arrive entourée de roseaux), also in einer Gestalt, welche mit der alten Zeichnung sich wohl verträgt. Den Namen *ΣΑΙΦΟΜΑ-*

*) Entgangen ist ihm eine Stelle von großer Wichtigkeit, weil sie von Solon ist, und zeigt, wie sehr das Silphion schon damals gesucht wurde:

σπεύδουσι δ' οἱ μὲν ὑγδιν, οἱ δὲ σίλφιον,
οἱ δ' ὄξος.

Solonis quae supersunt ed. N. Bachius p. 110.

Digitized by Google

ΨΟΣ hatte schon der Duc de Luynes σιλφόμαψος gelesen und übersetzt celui qui recueille le silphium, indem er den Mann als ein Zeichen des Reichthums von Kyrene nahm. Aber da sichtbar eine zusammenhängende Handlung vorgestellt ist, so sieht man eben so wenig wie der σιλφόμαψος unter die Wollträger und Wollwäger kommen könnte, als warum die Wolle in krugähnlichen Körben verwahrt, und in diesen in den Keller gebracht und aufgeschichtet werden sollte. Selbst die Last, unter welcher die Träger gekrümmt sind, läßt nicht an Wolle denken, und daß Kyrene durch Wollhandel so reich geworden, ist durchaus nicht bekannt. Σιλφόμαψος aber ist von μάρπτω, mit ausgestoßenem ρ, wie in ἔμαπον, μεμάποιεν, und dabey eine Form σιλφη verstanden, wenn nicht ein ι ausgefallen ist. Was die andern Namen oder vielmehr Bezeichnungen der Personen betrifft, so wird ΙΡΜΙΟΦΟΡΟΣ, εἱρμόφορος, hier übersetzt le porteur de collier, richtiger aber von dem Duc de Luynes Annali V, 58 porteur de sac tressé. Nur ists nicht ein Sack, sondern ein korbähnliches Geflechte, was hier durch ἱρμὸς bezeichnet wird. Die Form selbst ist bey Hesychius: ἱρμός, ἀκολουθία, series, und die Bedeutung Geflechte, Korb, obgleich nicht vorkommend, ergiebt sich aus der Grundbedeutung. Schol. Il. III, 387 εἱροκόμος γυνή, οὐχ' ἡ εἱροῦσα, ὅ ἐστι πλέκουσα, ἀλλ' ἡ καμοῦσα, ὅ ἐστι ἀσκοῦσα καὶ ἐργαζομένη ἔρια. Proclus de providentia et fato, in der Uebers. von W. von Morbeka bey Fabricius Bibl. Gr. IX, 575: Patienti dignum indulgentia, si adspiciens ad rerum humanarum omnimodas tragicas et comicas aliasve connexiones, unum residere conditorem et factorem talium colligationum in universo solum aestimasti, et hunc fatum vocasti, magis autem εἱρμόν, id est *connexionem funium* ipsam et consequentem generationem conductam fatum ponens. Dann wird gelesen ΙΟΦΟΡΤΟΣ, le porteur de flèches, eine ganz unpassende und unbegreifliche Person, da der Mann neben der Wage steht und, sich umwendend, dem Arkesilaos angiebt,

Digitized by Google

wie aus der Hand und dem ausgeſtreckten Mittelfinger ganz klar iſt, daß das Gewicht richtig ſey. Es iſt daher vermuthlich der erſte Buchſtabe nicht *I*, wie er denn auch dem *I* in zwey andern Wörtern unähnlich und dagegen dem Σ am Ende deſſelben Namens und am Ende von *ΑΡΚΕΣΙΑΛΣ* vollkommen gleich iſt, ſondern vielmehr Σ, ſo daß wir einen σώφορτος, Wahrelaſt oder Laſtwahrer, Laſtwart, Gewichtaufſeher, erhalten. Odyss. IX, 430 τὼ δ' ἑτέρω ἑκάτερθεν ἴτην, σώοντες ἑταίρους, wo der Schol. umſchreibt: περιφυλάσσοντες καὶ περισώζοντες. Auch *OPTXO* kann Ref. nicht für ὀρύξω, extraham, annehmen, was gefragt ſeyn ſoll, und was im Uebrigen zwar zum Silphion vielleicht, wenn man die Art des Einerndtens dächte, aber nicht zu dem Geſchäfte, das hier vorgeſtellt iſt, paſſen würde. Das Ξ iſt an den Vaſen von Vulci immer *KΣ*, und + immer χ, wie ſchon in dem Rapporto Volc. p. 67. 68 bezeugt iſt und ſich ſeitdem überall beſtätigt hat. Alſo erhalten wir *OPTXO*ς; denn daß das ς am Ende ſehr häufig fehlte, iſt eben ſo bekannt (viele Beyſpiele in dieſem Muſeum I, 319); was, nach einer an dieſen Vaſen nicht minder gewöhnlichen, und ſelbſt an der vorliegenden in *ΣΑΙΦΟΜΑΨΟΣ* noch einmal vorkommenden Buchſtabenverſetzung, ὀχυρὰς, feſt, dauerhaft, ſeyn könnte. Eher aber iſt es der Imperativ ὀχύρου, da die beyden Perſonen, zwiſchen denen es ſteht, ihre Namen haben, da es auch weder zu einer Perſon, noch zu einem der Gegenſtände paßt, da es ferner durch größere Schrift ausgezeichnet iſt, und da endlich der σιλφόμαψος, bey dem es geſchrieben ſteht, ſeiner Geberde nach, wirklich etwas ausruft. Hiermit ſtimmt auch wohl überein, daß *MAEN*, in der unteren Abtheilung, nur als ein Zuruf an die Laſtträger erklärt werden kann. Schon der erſte Erklärer dachte an festina; nur daß er das ν nicht anders als ein euphoniſches unterzubringen wußte, und eine andre ihm mitgetheilte Deutung, die ganz gegen die Sprache iſt, daneben ſtellte. Es iſt der Doriſche Infinitiv, und dieſer

Digitized by Google

als Imperativ genommen. Bey Homer ist das Wort häufig absolut gebraucht, Il. XI, 95 τὸν δ' ἰθὺς μεμαῶτα, 98 δύμασσε δέ μιν μεμαῶτα u. s. w. Nach diesen Worterklärungen ist es leichter den Ausdruck der Figuren und den Zusammenhang des merkwürdigen Bildes zu erfassen. Arkesilaos, mit dem Scepter, sitzt vor einer in einem Zelt aufgehängten ungeheuren Wage, ΣΟΜΘΑΤΣ (wie schon Duc de Luynes richtig ergänzte). Die Thiere bey ihm, Panther und Eidechse, und oben sitzend auf dem Hängewerk, woran die Wage befestigt ist, Affe und, wie es scheint, Tauben, dazu ein in der Luft schwebender Strandlaufer, sind, wie der Duc de Luynes sehr richtig bemerkt, zur Bezeichnung von Afrika angebracht. An Tauben ist nach Pacho Kyrenaïka besonders reich. *) Dem Arkesilas auf der andern Seite gegenüber steht der Silphionraffer, als der Generalpachter, welcher abliefert. Die Wagschale neben dem König ist mit dem Gewichte beschwert: Sul bacino sinistro della stadera sono i pesi sovrapposti l'uno all' altro: pajono pezzi di pictra, usanza antica, per essere nel dipinto figurati informi e di colore biancastra. So sagt Micali in seiner sonst von Unrichtigkeiten aller Art angefüllten Erklärung Storia degli ant. popoli Italiani T. 3 p. 170. Der Mann ruft ὀχύρου aus; seine Geberde der Hand stimmt mit der des σώφορτος und zugleich des Arkesilaos überein, was gewiß nicht unabsichtlich ist. Es ist nemlich eben ein solches Maß, wie in ein jedes der Geflechte gefaßt wurde, abgewogen worden, in gutem Gewichte, denn das Silphion hier drückt die andre Schale mit den Gewichtsteinen etwas in die Höhe, und der Lieferant hier wie der Wagaufseher dort giebt zugleich das Zeichen, daß dießmal die Sache gethan,

*) Müller in dem Handbuche der Archäol. §. 99, 14, indem er Verkauf unter Aufsicht eines Magistrats annimmt, läugnet damit, daß Arkesilas der Herrscher von Kyrene sey. So hält diesen auch Micali für einen reichen Besitzer, einen Griechen, der sich in Vulci oder der Nachbarschaft niedergelassen habe. Getreide aber ist ihm, was abgewogen wird.

Digitized by Google

daß Maß recht sey, was der König durch Wiederholung desselben Gests bestätigt. Gleichzeitig aber fängt der Silphomapsos auch schon an von der Wage in den Korb einzupacken und ruft dabey dem Gehülfen zu ὀχύρου, stopfe fest, da die auf der Wage gehäufte Masse allerdings zusammengepreßt werden muß, um in das enge Geflechte zu gehen. Auf dieselbe Art wird ein Maß nach dem andern abgewogen und jedes sofort von einem Irmophoros aufgenommen, deren zwey jetzt unterwegs, und hinab in den Vorrathskeller (σειρὸς, λάκκος) gebracht, wo wieder zwey andre Träger sichtbar sind, in eilenden Schritten, denen der ΦΥΛΑΚΟΣ (nicht ΦΥΛΑΧΟΣ) am Eingange zuruft *MAEN*, eilen. Wenn Fortschritt, Einheit und Uebereinstimmung auf diese Art ungezwungen in die auf den ersten Anblick so verwunderliche Vorstellung kommen, so schließt sie sich noch tiefer auf sobald man den hinter diesem allen versteckten launigen und satyrischen Charakter wohl beachtet. Wenn jener Arkesilaos, wie der Duc de Luynes vermuthet, der letzte seines Namens in Kyrene und der von Pindar besungene, die Vase um Ol. 80 gemalt ist, so kann die komisch unbeholfne Haltung der Figuren, die Derbheit des Ausdrucks, die übertriebene Raschheit und Geschäftigkeit unmöglich Folge des Alters der Kunst seyn; wir können den Styl nicht inhabile et presque barbare nennen; der type archaïque si incontestable ist nicht ein wirklich, sondern ein affectirt oder nachgeahmt alter. Und dieser archaistische Styl der Malerey, der schon im allgemeinen oft als eine gewisse komische Form der Darstellung gebraucht worden zu seyn scheint, hat hier noch einen ganz eigenthümlichen Zusatz von muthwilligem Humor, der besonders in dem lächerlichen Hut und dem lang herabfallenden Haare des Königs, vermuthlich Uebertreibung wirklichen königlichen Costüms sichtbar ist, und auch in der Art sich verräth, wie die Thiere des Landes mehr als zur einfachen Verzierung oder um eine häusliche und Geschäftsscene auf diese Art zu beleben erforderlich wäre, den

Digitized by Google

Arkesilaos umgeben. Vorzüglich aber ist ein Umstand gänzlich übersehen worden, daß nemlich sowohl der Silphiomapsos und der, welcher ihm ein Geflecht anfüllen hilft, als der Herr von Kyrene selbst durch nichts weniger als einen Schweinsrüssel ausgezeichnet sind, mit welchem nur die Lastträger, als gleichgültige Personen, verschont worden. Dieß Attribut ist von ziemlich weiter und verschiedenartiger Bedeutung. Das Schwein wühlt die Erde auf, wie Stesichoros (bey Athen. p. 95 d) sagt: κρύψε δὲ ῥύγχος ἄκρον γᾶς ὑπένερθεν. Daher ist wegen Aufwühlen des Schlimmen dem Ares ein Schweinsgesicht gegeben:

σὺς προσώπῳ πάντα τυρβάζει κακά

(bey Plutarch. Amator. 12), das Schwein auch, wie es scheint, hier und da zum Zeichen des Unterirdischen überhaupt geweiht worden. Vermuthlich wurde das Silphion ausgegraben, dessen Stengel man einmachte, so wie man den Saft sowohl als Gewürz wie medicinisch gebrauchte, und die vom Silphion gleichsam Lebenden, die davon wenigstens sich bereichern, sind daher als Bodenaufwühler, Wurzelgraber, schweinische Wühler dargestellt. Mit dieser kecken scherzhaften Manier stimmt auch manches Untergeordnete überein, wie daß sowohl in der oberen als der unteren Abtheilung die Beine der Lastträger auffallend, zugleich zwar zur Ersparung des Raums, verschränkt sind, und daß der oben über dem Wagebalken und parallel mit ihm im Flug hinstreichende Storch oder Strandlaufer diesem gleichsam die horizontale Richtung vorzuschreiben oder zu controliren scheint, so daß selbst auf seinen mit dem langen Schnabel geradlinigen Beinen ein Thierkopf wie ein Gewichtstein oder wie zur Ausgleichung aufgesetzt ist. Sobald man diesen Ton und Geist in der ganzen Vorstellung bemerkt hat, so leuchtet ein, daß der reiche Fürst, und selbst das Bild Afrikas, in Hellenischem Sinne mit Spott und Uebermuth behandelt ist. Daß das einträgliche Silphion zum Regal gemacht worden, läßt sich erwarten, und dahin

Digitized by Google

deutet vielleicht auch das Sprichwort *Βάττου σίλφιον*. Der letzte Arkesilaos mußte im Streite mit seinen Unterthanen über Grundstücke und Einkünfte sein Land verlassen (Herod. IV, 161 s.). Die Italioten standen in Handelsverkehr mit Kyrene schon seit der 50. Ol. (Thrige p. 267): also konnte man um so eher in späterer Zeit die Zustände des Landes in Etrurien wohl kennen. Neben der Ansicht, die Pindar von Arkesilaos aufstellt, und die selbst nicht ohne bedenkliche Andeutungen ist, muß eine andre mehr im Geist eines Xenophanes, Simonides, Timokreon, oder vielleicht mehr scherzhaft im Sinn eines Epicharmos oder der Phlyakographen von ihm verbreitet gewesen seyn: Witz der Dichter oder Erzähler ist ohne Zweifel der scherzhaften Malerey vorausgegangen, in der vermuthlich manche Anspielungen darauf liegen, wie z. B. in dem starken Tropus von dem *συὸς πρόσωπον*. Daraus ist vermuthlich auch das Wort *σιλφόμαψος*, als ein Scheltname, entlehnt. Ein Gedanke von Heeren, daß, nach dem Muster Persischer und Aegyptischer Darstellungen, die Tribute, welche die unterworfenen Libyer vor den Thron eines Kyrenäischen Fürsten niederlegen, vorgestellt seyen (Müller in der Hall. Lit. Zeit. 1835 N. 204 S. 208), hat mit unsrer ehmals nur kurz angedeuteten Erklärung nur sehr entfernte Aehnlichkeit, da wir die Vorstellung als originell und speciell betrachten, und dazu noch für satyrisch oder scherzhaft halten. Tribute unbestimmter Art läßt das Gemälde nicht annehmen, welches bestimmt auf einen und denselben Gegenstand hinweist, und auf einen Gegenstand, welcher von den gewöhnlichen Tributen, Metallen und Getreide, verschieden ist. Dem Auslande mußte das Silphion, als das Hauptausfuhrproduct von Kyrene, vor andern Dingen des Landes interessant seyn; und die Art, wie der Fürst, gleichsam als Pachtherr, sich das Silphion von besondern Beamten, die ihrem Namen nach freye Hand gehabt zu haben scheinen es von den Unterthanen zu erpressen, aufbringen und in Magazine schaffen ließ, aus denen es dann

Digitized by Google

in den Handel übergieng, scheint durch das Monument klar genug angedeutet. Uebrigens bietet sich zur Vergleichung die von Lanzi de' vasi dipinti tav. 3 und von Millin Vases II, 61 edirte alte Vase des Taleides, aus Agrigent, dar. Daß hier Getreidemesser (σιτομέτραι) Säcke abwiegen, hat Lanzi (p. 181) wohl erkannt; nur steht sehr dahin, ob er das magazzino o uffizio, sia del pubblico, sia di mercatanti, mit Recht nach Agrigent setzt. Da auf der vordern Seite der Minotauros besiegt von Theseus abgebildet ist, so könnte die andre Scene andeuten, wie die Demokratie, deren Held Theseus war, die Völker auch davon befreyt habe, daß sie den Königen den Ertrag der Felder abliefern mußten. Millin erinnert, daß nicht die Handlungen der Menschen von Minos (in diesen großen Klumpen), auch nicht die Keren „oder Schicksale" abgewogen werden, worin ihm Jedermann Recht geben wird: was er gegen Lanzi bemerkt, ist dagegen nicht bloß eben so leer, sondern auch unrichtig.

Die übrigen historischen Vorstellungen sind Sappho mit Phaon, oder mit Lesbierinnen, n. 423—427, aber sämmtlich, wenn Ref. nicht ganz irrt, mehr als zweifelhaft, und wo die musikalische Person Flöten hält, entschieden unrichtig, und n. 428 *ANAKPEON*, mit Weinlaub gekränzt, bärtig, mit der Laute, vor ihm zwey Epheben, zwischen welchen *NΥΦΕΣ* zu lesen ist. Nyphès ist kein Name; daher möchte νὺ φῆς; sagst du nun zu oder ja? zu verstehn seyn. Hr. de Witte bemerkt zu n. 423, daß er in Paris in der Sammlung des Hr. Middleton auf einer Vase gesehn habe Sappho (*ΣΑΠΦΩ*), sitzend, eine Rolle haltend, und neben ihr einen geflügelten Genius mit Namen *ΤΑΛΑΣ*, ohne Zweifel τάλας, ein leidender Eros, unglückliche Liebe, mit Bezug auf Phaon.

In Ansehung der Deutung der Inschriften scheint der Vf. sich nicht immer gegenwärtig gehalten zu haben, wie verschieden von wirklichen Namen ein großer Theil der Schreiberey auf den Vasen von Vulci ist. Buchstaben ganz ohne

Digitized by Google

Sinn haben wir im Cabinet Durand selbst n. 26. 27. 30. 651. 852. 877. 1002. 1003. Diese und andre gehören in die Klasse, worüber neulich Gerhard in den neuerworbenen Denkm. des K. Mus. zu Berlin S. 20 f. n. 1599 seine Vermuthungen vorgelegt hat, und die Ref. eher Scheinschrift als Geheimschrift nennen würde. Neben diesen absichtlich sinnlosen Inschriften läuft eine andre Klasse her, die mit dem Nachmalen bestimmter Worte eine grenzenlose Nachlässigkeit verbindet oder jene muthwillige Willkür zum Theil einmischt. Wenn zu der ersten *εγκγκευγλο* und auf der andern Seite der Vase *εγκγνολεκνο*, eben die N. 1599 des Gerhardischen Verzeichnisses, gehört, so haben wir in demselben N. 1597 und 1598 Beyspiele der andern Art. Denn hier steht neben dem richtigen *τλενπολεμος μεποιεσεν* zugleich *τλενμολεμε κνυνυον* oder *κνλνλον*, und neben *γλαυκυτες εποιεσιν* verschrieben *γλαυκνες εποιεσνεν*. Nach den vielfachen Erfahrungen dieser Art müssen wir uns also hüten aus *ΚΑΚΑΣΑΝΟΣ* Cab. Durand n. 727, oder aus *ΕΝΟΣΑΝΟΣ* n. 249 Namen zu machen; auch ist auf der letztern *ΕΔΟΣ ΣΤΟΛΟΕΝ* gewiß nicht *ἕδος ἐστ' ὀλοέν*, c'est un mauvais endroit. Auch zweifeln wir sehr, daß N. 669 .. *ΙΘΙΑΣ* le Pythien sey (wenn gleich *Ἑλλὰς ἀνὴρ* und *Ὀλυμπιάδες θεοὶ* bey Sophokles vorkommt), oder gar n. 328 *ΔΙΠΥΟΙΑΣ διπυθίας*, deux fois vainqueur aux jeux pythiens, da man hier nach den Buchstaben eher *διπλοίας* (wie *πατραλοίας*) oder *διπλοιὰς* lesen müßte, was als Name für eine Stute nicht weniger passend, aber auch nicht mehr sprachlich gerechtfertigt ist. Auch *ΕΑΣΟΝ* für Jason n. 257 bleibt zweifelhaft, um so mehr als zwey andre nichts bedeutende Inschriften an derselben Vase sich befinden. Der Name *ΕΤΘΙΛΕΤΟΣ* (rückwärts geschrieben) n. 314 (mit *ΚΑΛΟΣ*) hat vermuthlich nur einen kleinen Fehler. Auch *ΗΕΡΑΣ ΚΑΛΕ* n. 26 ist auffallend.

An Künstlernamen ist die Sammlung besonders reich. Wenn wir unterscheiden die Töpfer nach dem *ΕΠΟΙΕΣΕΝ* und

Digitized by Google

die Maler nach dem ΕΓΡΑΦΣΕΝ, so kommen von jenen vor Aeneades n. 1002, Amasis 33, Archekles 999, Chachrylios 352, Euphronios 61, Euritheos 386, Hieron 758, Nikosthenes 147. 418. 662, Panthäos 91. 117, Tleson der Sohn des Nearchos 884, Xenokles 65; von diesen Doris 118, Epiktetos 131. 341, Erekias 296. 389 (zwar hier nur ΕΠΟΙΕΣΕΝ, aber sonst ἔγραψε καπόησέ με, in Berlin N. 651.) Diese Namen finden sich alle schon zusammengestellt von R. Rochette Lettre à M. Schorn sur quelques noms d'artistes 1832 p. 4—11. Hier aber kommen nun noch hinzu ein Maler ΠΟΛΥΓΝΟΤΟΣ n. 362 und die Töpfer ΦΡΥΝΟΣ 21, ΠΡΙΑΠΟΣ 882, ΘΕΟΞΟΤΟΣ 884 (gewiß ΘΕΟΔΟΤΟΣ, da auch statt des Ξ zu erwarten wäre ΚΣ), ΘΥΦΕΙΔΛΕΣ 893, welchen wir zwey Töpfer zu Berlin beyfügen, ΤΛΕΝΠΟΛΕΜΟΣ N. 1597 des Verzeichnisses und ΓΛΑΥΚΥΤΕΣ N. 1598, (auch Hermogenes kommt da wieder vor N. 683 und Nikosthenes N. 1596 f.), und einen Maler ΠΕΘΙΝΟΣ (Peithinos) N. 1005 (auch Epiktetos ist dort N. 1606. 1607.) Von den Töpfern Archeklos, Nikosthenes und Xenokles kommen Stücke auch im Musée Blacas vor pl. 16. 2. 19. Hr. R. Rochette führt in den Mon. inéd. p. 425 eine Vase „der Sammlung Canino" an, mit ΠΡΑΧΙΑΣ (sic) ΕΓΡΑΦΣΕΝ und ΠΕΛΕΥΣ, ΑΧΙΛΕΥΣ, ΧΙΡΟΝ, ohne anzumerken, woher ihm diese Notiz zugekommen sey. Den Maler ΔΟΡΙΣ, der auch im Musée Etr. mehrmals erscheint, liest Müller de orig. vasorum piet. p. 41 Duris: doch ist auch Doris, aus oder für Δῶρος, eine gute Form. Unter den Römischen Vasen ist n. 1434 eine Schüssel mit einer Silensbüste auf dem Boden und andern Verzierungen in Relief von trefflicher Arbeit, wovon uns ein Abguß zugekommen ist, mit der Inschrift CALENVS. CANOLEIVS . . FECIT, um den Silen her. Viele andre Römische Töpfernamen kommen, zum Theil wiederholt, vor.

Den übrigen Inhalt der Sammlung wollen wir wenigstens nicht ganz unerwähnt lassen. Es folgen auf die Vasen

Digitized by Google

II. Verres antiques n. 1474—1547, wo n. 1490 ΕΥΦΡΕΝΟΣ nicht der Genitiv eines Künstlernamens, sondern nach später Orthographie für εὐφραίνου ist. III. Terres cuites. a) Vases n. 1548—85. b) Figurines, Juno, Diana, Musen, Venus und Amor, Ceres, Bacchische, unterirdische Gottheiten, Nike, Thiere, Obst. c) Bas-reliefs et ornemens d'architecture n. 1737—76. d) Lampes n. 1777—1816. e) Urnes étrusques n. 1817—26. IV. Bronzes. a) Vases et ustensiles n. 1827—83. b) Trépied et candélabres n. 1884—1913 (der Dreyfuß mit Perseus und Meduſa, aus Vulci, ist für Berlin angekauft worden.) c) Armes n. 1914—19. d) Figurines n. 1920—42. e) Miroirs étrusques n. 1943—80 (welcher Reichthum auch in dieſer Klaſſe!) V. Bijoux d'or et autres. a) Objets en or 1981—2173. b) Scarabées 2174—2242. VI. Mélanges 2243—2256.. Dann folgen noch ausgewählte Reihen Griechiſcher und Römiſcher Münzen p. 455—95, antike und moderne geſchnittne Steine und Curioſitäten; und ein ſehr vollſtändiges Inhaltsregiſter beſchließt das ſchätzbare Werk.

Berlins antike Bildwerke beschrieben von Ed. Gerhard, Archaeologen des K. Museums. Erster Theil. Berlin 1836. Verlag von Reimer. 8vo XIV u. 392 S. 2 Kpfr.

Neuerworbene Denkmäler des K. Museums zu Berlin, beschrieben von Dr. Ed. Gerhard. Erstes Heft, zugleich als Nachtrag zum Verzeichniss der Vasensammlung. Mit zwei Kupf. Berlin 1836. 56 S.

Der erſte Band der antiken Bildwerke Berlins enthält die Marmorwerke und die Vaſenbilder, beyde in den Nummern übereinſtimmend, jene mit dem kleinen Verzeichniſſe von Fr. Tieck 1834, dieſe mit dem ausführlich beſchreibenden von Levezow, wovon wir im dritten Jahrgange des Muſeums Nachricht gegeben. Den Marmorwerken geht eine gehaltreiche Einleitung voraus, worin über Ort und Herkunft, Zeitalter, Stoff und Zuſtand, Zweck und

Digitized by Google

Bestimmung, Styl und Darstellung, Gegenstand und Bedeutung derselben gesprochen, und was über sie im Ganzen und Einzelnen sich zu bemerken fand mit allgemeinen Thatsachen und Ansichten der Kunstgeschichte zweckmäßig verknüpft ist. Daß eine kritische Beschreibung der Antiken des K. Museums ein Bedürfniß war, ist bekannt, und wie geeignet und berufen um sie zu geben vor allen Andern der Verfasser ähnlicher Beschreibungen des Vaticanischen Museums und der Sculpturen im Museum zu Neapel, viele Jahre vor seiner Anstellung an dem K. Museum selbst, gewesen sey, kann von Niemanden verkannt werden. Der zweyten Abtheilung ist eine noch ausführlichere Einleitung vorausgeschickt, worin der Vf. den Gegenstand nach ähnlichen Gesichtspunkten im Zusammenhange mit der ihm eigenen zweckmäßigen und stoffreichen Kürze abhandelt, nach den Abschnitten nemlich über Fundort und Herkunft, Zeitbestimmung, Stoff und Technik, Form und Bestimmung, Styl und Kunstwerth, Gegenstand und Bedeutung, Inschriften der Vasen. Dazu enthält noch eine mehr als zwey Bogen starke Beylage was zur Einführung in das Studium der Vasen dem Vf. am unentbehrlichsten schien, ausser der Ausbeute früher bekannt gemachter Studien Manches, was ihn fortgesetzte Erfahrung und Prüfung gelehrt hat. Unter dem Titel: Lexikalischer Hausbedarf, sind die Namen der Gefäßformen und der Hauptschmuck durchmustert, und ausserdem ein „vorläufiges" kurzes Onomastikon allgemeinerer oder gemischter Art aufgestellt. Zu jedem der beyden ersten Gegenstände ist sehr zweckmäßig eine Kupfertafel beygegeben. Die Absicht eine gute und gründliche Anleitung zur Benutzung der Sammlung zu liefern, spricht sich durchhin aus. „Diesen Zweck zu unterstützen, so erklärt der Vf. S. 165, sind die minder erheblichen Gegenstände den wichtigen dergestalt untergeordnet worden, daß eine genauere Beschreibung und Erklärung nur für die letzteren gegeben, für die Kenntniß des übrigen Vasenvorraths aber Levezows ausführliches Verzeichniß voraus-

Digitized by Google

gesetzt ist: ein Werk, welches zumal für die vollständige Zusammenstellung der Maße, Formen und Inschriften durch die gegenwärtige Arbeit nicht überflüssig gemacht werden kann." Eben so wenig kann neben diesem das Gerhardsche Buch entbehrt werden, da es in Bezug auf das Innere, Deutung und Beurtheilung, sehr viel Eigenthümliches, und bey gar mancher Nummer, so wie auch in den Marmorwerken, den Stoff einer Abhandlung auf wenigen Blättern zusammengedrängt enthält.

Die einige Zeit früher erschienenen Neuerworbenen Denkmäler bestehn aus fünfzig Vasen, die entweder alle oder doch fast alle von den Etruriſchen Ausgrabungen und zwar von den spätern, in den Jahren 1833 und 1834 ausgeführten, herrühren, und von Prof. Gerhard selbst in Rom und Neapel, so wie schon eine Anzahl der früher dem Museum einverleibten, aufgesucht, ausgewählt und angekauft worden sind. Die Angaben in der Vorrede der Neuerworbenen Denkm. und S. 340 der Ant. Bildw. stimmen nicht mit völliger Bestimmtheit überein; und gut wäre es, wenn, so oft es geschehen konnte, der Fundort genau, wie im Musée Etrusque des Prinzen von Canino, angegeben wäre. Dieser Ankauf, unterstützt durch so große Erfahrung und Einsicht, muß dem Vf. zu einem hohen Verdienst angerechnet werden von Allen, welche die Wichtigkeit dieser Denkmäler für viele Aufgaben der Kunstgeschichte allgemein und das Interesse, das sie häufig einzeln für die Mythologie und die Alterthümer haben, einigermaßen anzuschlagen, und zu erkennen vermögen, wie sehr diese Wichtigkeit bey Erweiterung der Kenntniß und durch neue Entdeckungen andrer Art noch gesteigert werden könnte. Unter den 50 neuen Vasen, wodurch das allgemeine Verzeichniß von 1580 bis 1629 angewachsen ist, sind vier von der „aegyptisirenden" Art, sechszehn mit schwarzen, zwanzig des vollendeten Styls mit röthlichen Figuren, worunter eine Bacchische aus Athen und sieben Nolanische mit Oskischen Inschriften — eine kleine Bereicherung des kleinen Vorraths Oskischer Schrift — und zehn Etruskische. Nach dieser Eintheilung hat der Verfasser sie beschrieben und erklärt. Was Ref. über einzelne Vorstellungen sowohl dieser neuen sehr manigfaltigen und ausgewählten Sammlung, als des ganzen Vorraths zu bemerken findet, verspart er auf andre Gelegenheit.

F. G. W.

Digitized by Google

Nachtrag zu Bd. IV S. 175—177.

(Ueber die Kritik des Plautus.)

Die in Anm. 17. angeregten Bedenklichkeiten beruhen lediglich auf zwei, durch die dort genannten Gewährsmänner veranlaßten Irrthümern, und erledigen sich nach deren Entdeckung vollständig. Erstlich nämlich sprechen alle drei Gewährsmänner nur von zwei Codices des Plautus, einem der ersten 8 Stücke und einem vollständigen, ohne Angabe der Bibliotheksſignaturen; die Wiener Bibliothek enthält aber deren drei, wie jetzt aus Endlichers Catal. cod. philol. lat. bibl. Pal. Vindob. (Vind. 1836) klärlich zu ersehen ist: einen der ersten 8 Stücke ($^{110}/_{91}$), einen sämmtlicher 20 Stücke ($^{3168}/_{90}$), und einen desgleichen aus Salzburg ($^{111}/_{S.4}$. Den dritten und ersten sah Haupt, der zweite und erste dagegen sind von Schneider und in der Lingeschen Collation gemeint. Von dem Salzburger also gelten die wenigen Notizen, die nach Haupts Mittheilungen gegeben worden sind, d. i. die Bestimmung »membr. sec. XV«, welche von Endlicher bestätigt wird, und der Besitz des Matthias Corvinus; im Uebrigen ist die innere Beschaffenheit dieser Handschrift uns annoch unbekannt, nur daß jene historische Notiz nach Analogie anderer Corviniſchen Manuscripte auf Abstammung aus der damaligen Florentiniſchen Abschreiberfabrik schließen läßt, und dadurch wiederum mit großer Wahrscheinlichkeit auf die neuitaliſche Textesrecenſion. — Dagegen ist der von uns als Hauptrepräsentant der eben gedachten Recenſion behandelte Wiener Codex, der mit $^{3168}/_{90}$ bezeichnete. Endlichers nähere Bestimmung »chartaceus saeculi XV« kann unsere Combination in Betreff der Jahrszahl 1443 nur bestätigen. Zwar macht er den Zusatz »exeuntis«; aber wer wollte bei Schätzungen dieser Art auf 20, 30 Jahre Gewicht legen? Immerhin aber möchte selbst jene ganze Jahresangabe am Schluß des Codex unbeachtenswerth erscheinen, wie sie denn von Endlicher einer manus recentior zugeschrieben wird; der Codex selbst muß früher als am Ende des Jahrhunderts geschrieben seyn, schon wegen der Reihe seiner Besitzer. Denn der zweite Eingangs dieses angedeutete Irrthum ist der der Lingeschen Collation, daß die Namen der ehemaligen Eigenthümer Pontanus, Feltrius und Sambucus in einem andern als dem hier in Rede stehenden vollständigen Codex aller 20 Stücke verzeichnet seyen. Seltsam ist es aber, daß in derselben Collation sowohl, als bei Schneider, ein vierter Name fehlt, der aus Endlichers Beschreibung hinzukommt: Possesso-

Digitized by Google

res codicis thecae nomina sua adscripserunt *Iouianus Pontanus*, *Antonius Panormitanus*, *Antonius Feltrius* et *Ioannes Sambucus*; wogegen freilich, eben ſo ſeltſam, in dieſer allzukurzen Notiz wiederum der dort genannte Epicurus fehlt. Beruhe dieß auf ſich; da jedoch irgendwie und wo Antonius Panormita ſeinen von Endlicher geleſenen Namen eingeſchrieben haben muß, ſo finden wir hierin ein überraſchendes und ſehr erwünſchtes Moment mehr für die Glaubhaftigkeit der S. 177 vorgetragenen Vermuthung, auf welche uns, ohne das geringſte directe Zeugniß, wir möchten ſagen eine innere Nothwendigkeit geführt hatte.

Fr. Ritſchl.

Corrigenda in Ioannis Tzetzae opusculis, editis Mus. Rhen. vol. IV p. 393—408.

Codice iterum excusso has aberrationes in apographo commissas deprehendi. (Addi etiam varietates reiiciendas.)

Τοῦ αὐτοῦ Τζέτζου. Cod. *Τοῦ αὐτοῦ Ἰωάννου τοῦ Τζ.* Deinde in eodem titulo altera manus *συντάγματα* voluisse videtur fingere: sed a pr. est *συντώμ.*

V. 24. Ante *βίου* in Cod. *τοῦ*, sed deletum.

30. a pr. m. *ἑξέρα. το*

31. Cod. *στενωπαῖς*, non *στενώπαις.*

46. Cod. a pr. m. *πό..; σον* a sec. in litura.

88. *Φρυνιχον*, sic, sine accentu. Duo puncta ubique super *ι* posita h. l. accentus speciem praebebant.

114. Cod. *στενωποῖς*, non *στενώποις.*

124. Super *γω* in *τραγῳδίαν* scriptum *χω.*

128 et 129. lege *δραμάτων* et *γραμμάτων*, ut vel accentus lex corrigi iubebat. Sic utrobique Codex.

138. Cod. *τραγικὸς*, non *τραγικοῖς.*

140. *Μογῳδές* (sic). Ultimae literae perambigue formatae sunt. Accuratius inspicienti librarius *μογῳδούς* voluisse videtur.

142. Cod. *λυρικὸν*, non *λυρικοί.*

148. „Cod. *ἐκμιμοι.*“ Non sic, sed *ἐκμιμενοι.*

149 Cod. *στροφὰς πολυστρόφους*, non *στροφὴν πολυστρόφον.*

152. Cod. *ἐξέδραμ..*, fini vocis evanido, et spatio ita ambiguo ut unane an duae literae desint nescias. Scrib. igitur *ἐζέδραμε.*

163. Cod. *κνώσσειν*, non *κνωσσον.*

173. Cod. *ἐσμὸν τις.* Inter quae verba non *στιγμὴ*, sed macula recentior.

175. Cod. *βίβλους*, non *βίβλον.* Et aliquoties in hac sigla falsus fui, quia in scriptura codicis spississima capitulum ductus siglam *ους* ab *ον* distinguens oculos effugerat.

De comoedia.

5. Cod. *πέλους*, non *πέλου.*

12. Cod. *τῆς εἰσόδου*, non *τὴν εἴσοδον.*

Digitized by Google

15. Cod. χορῶν, non χοροῦ.
20. Cod. λεπτῷ τῷ, non τῷ λεπτῷ.
22. In Cod. ἡ videtur esse manus alterius; literae autem sequentes, atramenti macula tectae, με vel μα, ni fallor; denique γμένος scriptum, non γμένον.
25. Cod. βλέπων, non βλέπει.
26. φέρον a sec. m. est; a pr. φέρων.
33. Ἡ a sec. m. esse videtur; deinde super lineam inter δε et παράβασις (sic) pictum ω, a sec. m. ductibus externis superne iunctis, ut sit vel ο vel οι.
34. Prima litera in κἂν mira forma, latinae N negligenter scriptae similis.
45. Cod. fort. πάλι, sed incertum.
61. Cod. (male) διαιρεῖν, non διαιρεῖ.
64. Cod. πρὸς θεοὺς, non πρόσθε τοὺς: sed ε in voc. θεοὺς tam alto collo est ut τ super ε scriptum esse dicas.
70. Cod. γλώττης, non γλώσσης.
88. Cod. μυρσίνους κλάδους, non μυρσίνης κλάδον.
89. In Cod. a pr. m. conspicitur σκαμβα$^{\tau}$.`. ; ab altera est — βαιά.

De tragica poesi.

5. Cod. μαθὼν, non μαθεῖν.
7. Cod. βίον, non βίου.
12. Cod. λέξιν, non λέξεις.
19. Cod. τομὴν, non τὸ μὴν.
27. Cod. λέξεως, non λέξεων.
30. Cod. καὶ habet ante στάσιμον.
31. Cod. ἐξοδου (sine acc.) μέτα. Non videram ductum inter lineas siglas μενα et μετα distinguentem.
39. Neque hic dubium est ᾠδὴν, neque v. 120. In scholio ἡ et ὁ rubrica picta.
49. Certum est σκυλμῶν, sed accentus non apparet, neque in ἀξιοχρεων, v. seq.
55. Cod. στάζουσα πέτρα, non accus.
67. Cod. δ' ἐστὶν, non ἐστὶν; non μέλος.
71. Cod. μαθὼν, non μαθῶν.
80. Cod. τομὴν, sed sigla, ut in vv. 39 et 120 in voc. ᾠδὴν, ab ἐν perparum diversa.
84. Cod. καὶ τὸ στάσιμον, cum art.
98. Cod. ἐσχάτως, haud dubie.
116. Erraveram in litura. Cod. a pr. m. ἐστὶ πρέπουσαν (non πρέπουσα); a sec. m. ἐπιπρέπουσαν, quod verum, exitu versus in politicos rhythmos aberrante.
117. Cod. συνορχήσει, uno verbo.
131. Iterum excusso vocabulo scriptum esse testor vel παρείσθησαν vel παρειόθησαν.
132. Cod. καθὼς, non καθῶς.
141. Cod. a pr. m. παρουσίας.
145. Cod. γράφων, non γράφει.
149. In Cod. θέλεις a sec. m. in litura est.
165. Cod a sec. m. ἐξ ἧς, pro ἑξῆς.

Digitized by Google

170. Cod. πρὸς λόγους, non simpl. λόγους.
175. Cod. ὀρχηματικὸν, non ὄρχημά τε.
177. Εἰς πλέον inter lin. a sec. m.
192. Cod. προκελευματικοῖς, non προκελευσμ.

F r. D u e b n e r.

Druckfehler in der Abhandlung das Olbische Psephisma.

Bd. IV S. 10. Z. 15. Zurückweisung statt Zurücknehmung.
» 25. steht — sieht.
18. 13 v. u. analytische — analogische.
» 5 v. u. Abweg — Ausweg.
20. 7 v. u. Sigovesus — Ligovesus.
26. 11 v. u. hinaufzogen — hinabzogen.
27. 6 v. u. Sigovesus — Ligovesus.
33. 8 v. u. Kampf — Stand.
34. 10. 280 — 230.

---

572. 9. Bestechen — Bestehen.
» » Sklaven — Sklaren.
» 2 v. u. Vielleicht — vielleicht.
573. 20. Ansicht — Absicht.
574. 4. qui a — quia.
» 11. nachkamen — nachkommen.
582. 13 v. u. hingewiesen — hingeworfen.
585. 11. fehlt: glücklicher hinter ein.
» 13. ist auch zu streichen.
588. 2. in Folge — die Folge.
590. 11. Sklaven — Sklaren.
591. 6. nur — nun.
597. ist in der Unterschrift das S. hinter A. zu streichen.

In libro, quem de carmine fratrum arvalium nuper scripsi, nunc demum video in p. 29 post lin. 20 excidisse propter homoeoteleuton in numeris positum integram sententiam, qua quidem clade perturbatur universus, quo explicavi vocabulum *advocapit*, locus. Inserenda igitur sunt post verba Schneid. I p. 227, quae sequuntur:

De formato ad futuri, cui affinis est vis et usus idem, similitudinem imperativo, cuius rei quae apud Graecos reperiuntur vestigia nemo ignorat, monuit Grotefendius Gr. Lat. II p. 587.

D. Bonnae Id. Sept. K l a u s e n.

Digitized by Google

Rheinisches Museum

für

Philologie.

Herausgegeben

von

F. G. Welcker und A. F. Näke.

Fünften Jahrganges zweites Heft.

Bonn,
bei Eduard Weber.
1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des zweiten Heftes.

	Seite.
Macedonica. Scripsit Th. L. F. Tafel, Prof. Tubing.	157
Ueber die Perser des Aeschylus, von F. G. Welcker.	204
Emendationes Nonianae. Scripsit Frid. Henr. Bothe	250
Inedita et nuper primum edita. XI. Merkwürdiges Bruchstück eines griechisch-lateinischen Glossarii, von Theodor Bernd, Prof. und Bibliothekfecretär zu Bonn	301
XII. Ciceronis Arateorum v. 472—480	330
XIII. Aesopi sententiae ex Cod. Mosqu.	331

Digitized by Google

Digitized by Google

Macedonica.

Scripsit

Th. L. F. Tafel.

I. *De portu sinuque Thessalonicensi.*

Antiquam *portus* Thessalonicensis historiam praelibavi in Dissertatione historica pag. 18. 1) Imaginem eius numo cuidam Thessalonicensi inesse refert Belleius in Memorr. inscriptt. Vol. 38. p. 132.; quae utrum Constantinum M., eius conditorem, 2) ut volunt, celebret, an alium, equidem nescio. Portum forsan spectat statua ingentis mulieris, turri cuidam urbis occidentali imposita. Eius mulieris ad pedes sculpta est puppis; unde Thessalonicam cum portu suo rebusque navalibus hoc artificio significari putabis. De hac statua videatur Felix Beaujour in Tabl. du commerce Vol. I. p. 31.

Bellorum Slavicorum historia (secc. VI—VIII) mentionem portus aliquoties iniicit, coll. Dissert. hist. p. 46. 52. 57. De ostio eius vide Acta S. Demetrii cap. 159. pag. 162. (Acta Sanctorum ad mensem Oct. T. IV.): *Τοῦ στομίου τοῦ ἐνταῦθα λιμένος.* Ibid. cap. 160. p. 163: *Κατὰ τὸ στομίον τοῦ λιμένος.* Adde Nicephorum Gregoram histor. 10, 8: *Πρὸ δὲ τοῦ λιμένος.* Catena ferrea hoc ostium clausum fuit bello Slavico tertio (Dissert. p. 52.). Idem factum bello Sa-

1) Historia Thessalonicae, res gestas usque ad annum Chr. 904. complectens. Tubingae 1835. 72 pagg. 4.

2) Zosimus 2, 22.

Digitized by Google

razenico anni 904., teste Cameniata in narratione Saraz. cap. 25. (Scriptores post Theophanem ed. Paris. p. 538.). Similiter intelligo alium Cameniatae locum cap. 61., ubi coram introitu portus (κατὰ τοῦ πορθμοῦ τοῦ λιμένος) navigia demersere cives Thessali. Captus tamen a Sarazenis portus (Cam. l. c. c. 65.).

Forma eius quadrangula fuisse videtur, coll. Cameniata cap. 4: Ἀλλ' ὁ μὲν λιμὴν τετράσι γωνίαις ἐμπεριείληπται. Eius memoriam sec. XII., per belli Normannici occasionem, non recurrere video; quod non mirum. Classem enim hostilem, CC navibus constantem, in latere urbis orientali et meridionali, qua mari alluditur, stationem habuit, non in occidentali, coll. Eustath. narrat. Normann. cap. 59. 75—86.

Eum veteres passim laudant. Io. Cameniata (ad ann. 904) c. 4: Ὑποκοιλαίνεται γάρ τις ἐκεῖσε θαυμαστὸς λιμὴν, ἀσφαλῶς ὑπτιάζων τοῖς πλωτῆρσι τὴν εἴσοδον, ταῖς ἐκ πνευμάτων παντελῶς ἀπείρατος ταραχαῖς, καὶ τὴν (τον) ὅρμον ἀκύμονα καθιστῶν· ὃν ἐκ τῆς λοιπῆς θαλάσσης ὁ τεχνίτης ἀπέτεμε. Μέσον γὰρ ἀπείρξας διά τινος τείχους τὴν τῶν ὑδάτων ἐπίῤῥοιαν, συναπεῖρξεν ἐκ τοῦ πρὸς θάλασσαν καὶ τῶν πνευμάτων κλύδωνα. Ἡ θάλασσα γὰρ τῷ βυθῷ φυσωμένη, καὶ τὴν ἐκδρομὴν πρὸς τὴν χέρσον ἐρευγομένη, τῷ διαφράγματι τοῦ τῇδε τείχους κωλυομένη, μὴ ἔχουσα, τίνι τὴν ἀπειλὴν ἐπαφήσει, χωρεῖ τοῖς ἐφ' ἑκάτερα τοῦ τείχους μέρεσι. Καὶ τὸ ὕδωρ, ἠρέμα πως ὀλισθῆσαν, ζάλης ἁπάσης ἐκτὸς τὴν (τὸν) τοιοῦτον ὅρμον διατηρεῖ. Demetrius Cydonius in monodia cap. 2. (Scriptores post Theophanem p. 385. ed. Paris.): Λιμένας δὲ πολλοὶ μὲν ἐπῆνεσαν· ὁ δ' ἐνταῦθα πάντων ἂν δικαίως ἐνίκησεν εἶναι παράδειγμα, ὁ αὐτὸς ἀντὶ πόλεώς τε ὢν καὶ λιμένος, καὶ τὴν πόλιν οὐκ εἰς τὴν θάλασσαν λήγουσαν παρεχόμενος, ἀλλ' εἰς πόλιν ἑτέραν. Οὕτω σεμνότερον καὶ τῶν Βαβυλῶνος ἐτετείχιστο περιβόλων. Μέγιστος δὲ ὧν ὧν ἴσμεν λιμένων, μεγίστην παρέχεται τὴν ἀσφάλειαν, καὶ τὴν πόλιν οἷον ἐν ἀγκάλαις περιλαμβάνων συμφῦναι δοκεῖ σπεύδειν αὐτῇ. Nice-

Digitized by Google

phorus vero Chumnus, eiusdem, cuius Demetrius Cydonius, seculi (XIV) scriptor, portam plurali magnificentiae dicit in oratione ad Thessalonicenses (Boissonad. Anecdd. Gr. Vol. II. p. 141): *παραπέμψασα πρὸς τοὺς λιμένας.* Aliud in laudem eius non addit. Eum (ad annum 1185.) Nicetas in Andronico Comn. I, 7. *τὰ τῶν Θεσσαλονικέων ἐπίνεια* dicit; singulari numero Nicephorus Gregoras hist. 13, 1. 7. 10. *τὸ τῶν Θεσσαλονικέων ἐπίνειον·* 3) Vulgari *λιμένος* nomine utitur Io. Anagnosta narratione Turc. cap. 10. (ad annum 1430).

Est autem sedes eius in occidentali et boreali urbis latere quaerenda (Hadschi-Chalfa in Rumelia et Bosnia p. 76. Cousinéry Voyage Vol. I. p. 45), hodieque audit *portus antiquus* (Cous. l. c.). 4) Magnitudinem eius testatur idem Hadschi-Chalfa l. c., fere CCC navium capacem praedicans.

Restat, ut videamus, quare hoc ipso loco conditus sit, non e latere urbis orientali (et meridionali), vel coram ipsa urbe, quasi infima eius pars. Eius rei causa in natura rerum locorumque quaerenda videtur. Est enim latus civitatis occidentale cum meridionali ab hostibus maritimis aversum; mare vero, qua urbis muros allabitur, parum profunditatis habere videtur, nisi toto anno, tamen aestate, de quo videndus Eustathius narratione Normann. cap. 59. (Opuscc. p. 285, 60): *Ἦν δὲ μάχης ἐλεύθερον τὸ παράλιον ὅλον, τὸ μὲν, ὅτι ψιλὰ θαλασσίου ὕδατος ἦν τὰ πρὸς τῷ τείχει διὰ τὸν καιρὸν θερινὸν ὄντα καὶ μὴ πληθύοντα τὴν θάλασσαν μέχρι καὶ ἐς αὐτὸν τειχισμόν . .* Cum his conf. Pocockium in Beschreib. d. Morgenl. Vol. III. p. 214., qui scriptor naves trahi ad urbem dicit, cum desit

3) Navalia (*νεώρια*) comburi iussit Perseus rex post pugnam Pydnaeam (Liv. 44, 10.). Huic tamen imperio non paruit Andronicus, cui mandata res fuerat, teste Livio l. c., coll. Diodoro Siculo in Exc. de Virtutt. et Vitt. 310 (Opp. ed. Wessel. T. 2. p. 579.).

4) De sinu Thermaeo (stricto Graecorum sensu) intelligendus est locus Felicis Beaujour in Tableau du commerce de la Grèce Vol. I. p. 20: *La rade, qui baigne ce croissant* (aream urbis Thessalonicae), *est au fond du Golfe, et est fermée de tous côtés, excepté par le sud-ouest.*

Digitized by Google

appellendi locus. Cum ultimis ea conser, quae alio loco afferam de molibus a. 904. mari iniectis. Profundiorem maris quandam partem in orientali urbis latere vide ap. Eustathium l. c. cap. 57. Sedes molium illarum (ut hoc solum ex alia Dissertatione praeoccupem), coram ipso Thessalonicae muro maritimo quaerenda est, monente Cameniata l. c. cap. 17, qui ibidem narrat, opus illud, urbi valde conducturum, cum fere ad medium partis infirmae locum pervenisset, interruptum fuisse.

Sinum Thessalonicensem apud veteres *Thermaeum* (*Θερμαῖον*) vocari solitum, e scriptoribus Graecis constat. Videatur Herodotus 7, 121. *) 123. 8, 127. Scylax cap. 67. Strabo geogr. 2, 1, 24. 4, 17. 7, 7, 4; excerpt. ex eiusdem libro 7. §. 2. 4. Stephanus Byz. de urbb. v. *Θέρμη* et *Χαλάστρα*. Eandem formam retinet Tacitus annal. 5, 10., item Plinius H. N. 4, 12 (23). Hic vero alio loco, sc. 4, 10 (17) *Thermaicum* dicit, quam formam Ptolemaeus quoque habet geogr. 3, 13., nec non Pomponius Mela 2, 3, 1. *Thermum* (*Θερμὸν*) dicit. Conon ap. Photium (biblioth. cod. 186. p. 140. B. ed. Bekk.), ubi *Θερμαῖον* legendum esse, quivis concedet. *Macedonicum* eundem dicere videtur Plinius H. N. 4, 10 (17); de quo tamen loco v. Nos infra. De sinu nostro ante Herodotum egisse Hecataeum video, coll. Steph. Byz. v. *Χαλάστρα*.

Initium eius meridionale Peneus, Thessaliae fluvius, quibusdam facere videtur, in cuius sententiae testimonium afferunt Scylacem cap. 67. (Hecataeus et Scyl. ed. Klaus. p. 201.): *Ἀπὸ δὲ Πηνειοῦ ποταμοῦ Μακεδόνες εἰσὶν ἔθνος καὶ κόλπος Θερμαῖος.* Unde tamen nil consequi videtur. Macedoniae enim initium e mente Scylacis facit *Peneus*, non *sinus Thermaicus*, quem Scylax secundo loco ponit. Iam vide Ptolemaeum geogr. 3, 13. (ed. Paris. 1546.): *Καὶ ἐν τῷ Θερμαϊκῷ κόλπῳ Χάβριος (Χαβρίου) ποταμοῦ ἐκβολαὶ ν | γο | μ. Ἡγωνὶς ἄκρα ν | ά | μ. Ἀμφαξίτιδος Θεσσαλονίκη μϑ | α γ' | μ. Ἐχεδώρου ποταμοῦ ἐκβολαὶ μϑ | α δ' | μ δ.*

Digitized by Google

Ἄξιοῦ ποταμοῦ ἐκβολαὶ μϑ | γο | μ ς. Πιερίας Ἀυδίου ποταμοῦ ἐκβολαὶ μϑ | α | μ | ς. Πύδνα μϑ | γό | λϑ | α | δ'. Ἁλιάκμονος ποταμοῦ ἐκβολαὶ μϑ | α'γ' | λϑ | γό. Λῖον κολωνία ν | λϑ | α' | ιβ'. Φαρύβου (Βαφύρου) ποταμοῦ ἐκβολαὶ ν | α' | λϑ | α'. Πηνειοῦ ποταμοῦ ἐκβολαὶ ν | α' | λϑ | γ' | ιβ'.

Ptolemaeus igitur sinus Thermaici initium orientale prope urbem Aeneam statuit, ubi tabulae recentiorum geographicae fluvium quendam rivumve collocant, quem a fluvio Ptolemaei Chabrio s. Chabria 5) non diversum esse puto; inter Aeneam enim et Cassandriam (Potidaeam) alium fluvium non invenio. Unde consequitur, initium sinus occidentale, a Ptolemaeo statutum (disertis verbis hoc non significat), prope urbem Pydnam fuisse, Aenene urbi oppositam, s. potius in Haliacmonis fluvii ostiis, quae male post Pydnam ponit. Nemo tamen a Ptolemaeo Thermaicum sinum usque ad Peneum flumen prolongatum fuisse putabit. Post promontorium enim Egonidem affert Amphaxitidem, dein Pieriam, cum singulis urbibus fluviisque, sinu ipso in reliquis non memorato. Promontorii vero Egonidis lectionem corruptam esse, alii viderunt (Mannert. Geogr. Vol. VII. p. 467). Ego apud Ptolemaeum legerim cum Meletio (Geogr. ed. II. T. II. p. 461.) *ἡ Γωνὶς ἄκρα.* Hic vero locus idem cum Ecbolo Cameniatae esse videtur, de quo deinceps agam. Vides, sinui minorem ambitum a veteribus Graeciae scriptoribus tribui, quam is est, qui vulgo fertur. Neque alius Herodoti sensus 7, 123: *Ἀπὸ δὲ Αἰνείης . . ἀπὸ ταύτης ἤδη ἐς αὐτόν τε τὸν Θερμαῖον κόλπον ἐγίνετο τῷ ναυτικῷ στρατῷ* (Xerxis) *ὁ πλόος . . ἔς τε τὴν Θέρμην.*

Idem plane statuunt medii aevi scriptores Graeci. Cameniata narratione Saraz. cap. 4 (ad annum 904) . . . *θαλάσσιον ἔχουσα* (urbs Thessalonica) *κόλπον, ἐκ νότου καθη-*

5) De hoc Chalcidices fluvio s. rivo v. Cousiner. in Voy. Maced. Vol. II. p. 138.

Digitized by Google

πλωμένον, ᾧ καὶ περικλυζομένη τὴν ἐκ πλαγίου πλευρὰν, ταῖς ἀπανταχόθεν εἰςρεούσαις ὁλκάσιν εὐεπίβατον τὴν πρὸς αὐτὴν πορείαν παρέχεται.. Ὁ δὲ δὴ κόλπος ἐκ τῆς μεγάλης θαλάσσης ἀποτμηθεὶς διά τινος αὐχένος, ἀγκῶνος δίκην προβεβλημένου, καὶ ἐπὶ μήκιστον τοῖς ὕδασι διϊκνουμένου, ὃν οἱ κατὰ χώρας (χώραν) Ἔκβολον ὀνομάζουσι, διὰ τὸ πόῤῥω που τοῖς ὕδασιν ἐκβεβλῆσθαι, στενούμενός τε πρὸς τὴν ἑτέραν ἐξ ἐναντίας χέρσον τῇ τοῦ αὐχένος τούτου καινοτομίᾳ, ἕτερος λιμὴν πελάγιος γίνεται. Ἐξ οὗ δήπερ ἀγκῶνος μέχρις αὐτοῦ τοῦ τείχους τῆς πόλεως κύκλον πανευπρεπῆ τὸ ὕδωρ μιμεῖται, τοῖς ἐφ' ἑκάτερα μέρεσιν ἐπὶ πολὺ ἐντεινόμενον (ἐκτεινόμενον), καὶ πρὸς τὴν πόλιν κατὰ βραχὺ συστελλόμενον. Καὶ ἀφορᾷ μὲν ὁ κόλπος ἐκ νότου τὴν λοιπὴν θάλασσαν· ἀφορᾷ δὲ τοῦτον ὁμοίως ὁ λιμὴν, καὶ τὸν λιμένα ἡ πόλις . . . Ὁ δὲ κόλπος ἐστὶ περιφερὴς, τὸ κῦτος ἔχων διὰ πλείστου βάθους χωροῦν· τὰ πέρατα δὲ καὶ πρὸ πολλοῦ τῆς χέρσου τὰ πολλὰ τῶν ὑδάτων συστείλαντα. Vides, hoc Cameniatae loco sinum Thermaicum, licet nomine eius proprio non allato, valde coarctari, maximamque sinus partem non sinum vocari, sed pelagus. Neque aliter Eustathii locum intelligo oratione stylitica cap. 35 (Opusc. p. 187, 1): Ὁ καθ' ἡμᾶς κόλπος οὗτος, ὁ πρὸ ὀφθαλμῶν. Et haec vocis primitiva vis esse debuit, cum nomen Thermae nondum in Thessalonicam abiisset. Latiorem tamen vocis vim a Cornelio Tacito electam video annal. 5, 10: . . . *Poppaeo Sabino. Is, Macedoniae tum intentus, Achaiam quoque curabat. Igitur . . . Toronaeum Thermaeumque sinum praefestinans, mox Euboeam, Aegaei maris insulam et Piraeum Atticae orae* etc. Scilicet Poppaeus Sabinus, Macedoniae atque Achaiae a. Chr. 31. proconsul, Amphipoli tum, seu in quadam potius Chalcidices urbe tum commorans, e Singitico, ut puto, sinu solvens, sinus Toronaeum ac Thermaeum praetemavigavit,

Digitized by Google

Graeciam itinere maritimo petens. Unde consequitur, Tacitum, de sinu Toronaeo loquentem, Thermaeo sinui, quem cum Toronaeo Sabinus praeternavigavit, eandem ferme longitudinem tribuisse, quam nostrum aevum sinui Thessalonicensi assignat. Ex huius enim usu loquendi initium habet inter promontorium Pailluri, in Pallene situm, et promontorium S. Georgii in Magnesia Thessaliae (Fel. Beaujour in Tableau du commerce de la Grèce Vol. I. p. 21., coll. Melet. geogr. ed. II. T. 2. p. 447.); longitudo eius leucas XXVII. conficit (Beaujour l. c.). Idem de tabula Peutingeriana valet (ed. Mannert. segment. VII), in qua toti sinui, inter Thessalonicam Thessaliamque intercedenti, imponitur nomen *sinus Macedonici*, quod *a sinu* Taciti *Thermaeo* non differt. Aliter tamen Plinius H. N. 4, 10 (17): *In ora sinus Macedonici oppida Chalastra, et intus Phileros, Lete: medioque flexu litoris Thessalonica, liberae conditionis. Ad hanc a Dyrrhachio CXIV. millia passuum. Therme. In Thermaico sinu oppida Dicaea, Pydna, Derrha* (Derris?), *Scione.* Ubi mirum, quod sinum Macedonicum Thermaicumque distinguit. Sed fac, iure suo egisse Plinium: quare minorem maris illius partem dixit *sinum Macedonicum*, maiorem sinum *Thermaicum?* Contrarium exspectabas; quod factum video a Dicaearchi epitomatore, medii aevi Graeco, in montis Pelii descriptione (Hudson. geogr. Gr. min. Vol. 2. p. 29.): Ἡ δ' ἐπὶ τὸν Ἄθω καὶ τὸν Μακεδονικὸν καλούμενον κόλπον. Monstrosum quoque, quod sinui Thermaico Plinius adponit Derrham et Scionem, alioque eiusdem libri loco (12 = 23) ante sinum nostrum, quem ibi *Thermaeum* dicit, 6) varias insulas collocat, quas veterum

6) *Thermaeum* Solinus quoque dicit polyhist. cap. 14: ... *De amnibus* (Thessaliae) *Peneus, qui . . undis apertior Macedoniam ac Magnesiam interluens, in Thermaeum sinum decidit.* Idem vero cap. 15: *Adolevit puer* (Orestes matricida, Mycenis profugus) *in spiritu regii sanguinis . . . occupatoque, quidquid est, quod procedit in Macedonicum sinum et Adriaticum salum; terram*

Digitized by Google

nemo ibi sitas novit. Vides, Plinii in hac geographiae Macedonicae parte parvum usum esse, acquiescendumque in scriptoribus Graecis, qui sinus Thermaici initium inter Aeneam Pydnamque, 7) i. e. Chabriae, Axii, Ludiae Haliacmonisque ostia statuunt.

Sinus Thermaei nomen Byzantinorum scriptorum soli Tzetza atque epitomator Strabonis habere videntur. Ille igitur chil. X, 179. sq. p. 369. ed. Kiessling.: *Καὶ μέχρι νῦν, τὸ πέλαγος τὸ τῆς Θεσσαλονίκης Θερμαῖος κόλπος λέγεται ἀπὸ τῆς Θέρμης κώμης.* Epitomator Strabonis (medio aevo, ut Tzetza, assignandus) geogr. 7. fin. §. 2. *Ὅτι τὸ Δίον ἡ πόλις οὐκ ἐν τῷ αἰγιαλῷ τόῦ Θερμαίου κόλπου ἔστιν, ἐν ταῖς ὑπωρείαις τοῦ Ὀλύμπου, ἀλλ' ὅσον ζ ἀπέχει σταδίους.* Unde simul patet, huic epitomatori sinum Thermaeum maiorem fuisse, quam aliis scriptoribus Graecis.

cui imperaverat, Orestidem dixit Posteriorem denominationem servat Aethicus quoque in cosmographia (ed. Henr. Steph. 1577. p. 130): *Macedonia habet . . . ab euro Euboeam et Macedonicum sinum.* Quid de Strabone statuendum sit, non liquet. Libri enim septimi fluis non integer ad nos pervenit. Excerpta vero Straboniana (§. 15.) in enumeratione sinuum Thessalicorum et Macedonicorum haec habent: *Μαλιακὸν, Παγασητικὸν, Θερμαῖον, Τορωναῖον, Σιγγιτικὸν, Στρυμονικόν.* Puto tamen, ipsum Stabonem in his conspirasse cum Cornelio Tacito aliisque Romanis, qui sinum Thermaeum non minus amplum statuunt, quam sinum Toronaeum. Pomponius Mela 2, 3, 1: *Ceterum, longis in altum immissis lateribus, ingens inde* (i. e. a promontorio Pallenae Canastraeo) *Thermaicus sinus est. In eum Axius per Macedonas, et iam per Thessalos Peneus excurrit.* Neque aliter Livius 44, 11., qui bis habet *Toronaicum et Macedonicum mare* pro *sinu Toronaico et Macedonico.* De sinu vero Thessalonicensi haec habet Dapperus (Description des isles de l'Archipel. Amsterd. 1703. p. 346): *Son embouchure est comme enfermée entre deux caps, dont le meridional est appellé le cap S. George, qui est septentrional a l'égard du golfe de Volo; mais celui, qui est à son côté septentrional, se nomme Porto di Sabioni.* Idem ibidem: *On lui donne cent quarante miles d'Italie de longueur, et il est un peu recourbé dans son cours*

7) Forma Melae *Cydna* corrupta quibusdam videbitur; sed fuit urbis vetus nomen, teste Steph. Byz. *Κύδνα*, ubi formam *Πύδα* (*Πύδνα*) e forma *Κύδνα* corruptam Stephanus dicit. Pydnam praeter alia claram fecere *ὕδνα* (tubera), monente Eustathio (Opuscc. p. 259, 74).

Digitized by Google

Mireris quoque, quod nomen eius apud eos medii aevi scriptores non occurrit, qui peculiares obsidionum Thessalonicensium libellos conscripserunt, Actorum S. Demetrii auctores; dein Cameniatam, Eustathium, Io. Anagnostam; nec magis apud Nicephorum Gregoram, quam apud Cantacuzenum, bellorum sui aevi Macedonicorum diligentes enarratores, quorum posteriori geographiam Macedonicam et Thracicam multum debere constat. Quod maxime mirum in Cameniata, qui Sarazenorum a. 904. per mare adventum abitumque non obiter enarrat, sed varias orae illius orientalis partes memorat. 8)

Restant quaedam huic tractationi iungenda. Et primo quidem *Ecbolon* Cameniatae (cap. 4), cuius nomen apud eundem bis (cap. 23. 67.) recurrit, diligentius illustrabitur. Id promontorium mole sua naturali sinum Thessalonicensem s. Thermaeum, stricte dictum, conficere a Cameniata dicitur. Sunt autem in parte urbis meridionali (*orientalem* veteres dicebant, ex sua urbis descriptione) duo promontoria, apud Turcas *Kara-Burun* dicta, item *Kara-Bernus*. Horum maius horarum trium spatio a Thessalonica disiunctum est, atque in mare procurrit per unam horam; minus horae unius et dimidiae intervallo ab urbe abest, portusque naturalis (i. e. sinus Thermaei e sensu Herodoti mediique aevi scriptorum) aggerem limitemque orientalem (meridionalem) efficit. Ex adversa horum promontoriorum parte (in latere Thermaici sinus occidentali) multum limi terraeque mari ingestum est, cuius rei culpam habent Axii reliquorumque fluminum exundationes, quarum vi terra continens ab ista parte admodum aucta dicitur. De his omnibus v. Fel. Beaujour in Tableau du commerce de la Grèce Vol. I. p. 20. sq.

8) Ecbolo Cameniatae vetus Aenea imposita esse debuit, et quidem minori potius, quam maiori, cum quindecim passuum millia, non amplius, haec urbs a Thessalonica abfuerit, teste Livio 44. 10.

Digitized by Google

Aquae raritatem prope oram orientalem Cameniata quoque testatur l. c. cap. 4. De undarum brevitate in litore minoris promontorii v. imprimis Pouquevillii iter Graecum ed. II. Vol. 3. pag. 114. not. 1. Alluviones Axii reliquorumque fluviorum Macedoniae occidentalis post Annam Comnenam (lib. I. p. 18. ed. Par.) et Bryennium (IV, 18) tangit Francogallus Barbié du Bocage apud Pouquevillium l. c. De limo, Haliacmonis ostia tenente, v. Cantacuz. hist. IV, 18.

Singularem sinus Thessalonicensis recessum quendam s. particulam memorant Acta Sanctorum l. c. cap. 160. p. 163: *Τόπον κολπώδη, ὁρμήσεώς τινος ὑπαρχούσης, τὸ ἐπικληθὲν ἐξ ἀρχαίων Κελλάριον.* Is locus in parte sinus orientali quaerendus est; ni egregie fallor, inter utrumque promontorium, quod modo illustravimus. Aliter enim insidias classis Slavica urbi tum struere vix poterat. Spectatur bellum Sclavinorum tertium, coll. Dissert. hist. pag. 52. Alii minus bene de portu Colaciae (Chalastrae?), Thessalonicae opposito, cogitabunt, coll. iis, quae nos in agro Thessalonicae occidentali quandoque describendo exponemus.

Alium portum, naturalem puto, Thessalonicae vicinum, vide apud Cantacuzenum hist. III, 63: *Οὐ μακρὰν Θεσσαλονίκης ἐν λιμένι, τοῦ Κλωπᾶ προσαγορευομένῳ.* Ibidem, quod obiter noto, oppositum Pieriae litus importuosum dicitur. De hoc s. portu s. navium statione cfr. quoque Nicephorum Gregoram hist. 13, 10, qui LX stadiorum spatio a Thessalonica distare ait.

De *vento* sinus Thessalonicensis per aestatem solitario haec apud veteres legere memini. Anonymus in Actis Sanctorum l. c. cap. 165 (p. 164): *Οὔπω τῆς ὥρας τοῦ ἀνέμου ὑπαρχούσης (ἦν γὰρ λοιπὸν ὥρα δευτέρα) εὐθέως ἄνεμος ἐξωτικὸς καταπνέει, ὡς μηδὲ τὰς ἐναπομεινάσας τῶν βαρβάρων* (Sclavinorum) *ναυκέλλας δύνασθαι πρὸς ὑποστροφὴν ἐλάσαι. Ἀλλ' οἱ μὲν μόλις πρὸς τῷ ἀνατολικῷ μέρει, οἱ δὲ πρὸς τῷ δυτικῷ ἐξήεσαν.* Ventum hoc loco memoratum s.

Digitized by Google

extraneum non alium fuisse puto, quam septentrionalem. Qui non iustus atque ordinarius esse potuit (namque *extra ordinem atque exspectationem* flabat); id quod egregie, ut alia, aperit Cameniata narratione Saraz. cap. 23: *Ἰούλιος γὰρ ἦγετο . . μὴν, ὅτε καὶ πλέον τῶν ἄλλων ἡμερῶν ὁ τῇδε διακόλπιος ἐπεισέρχεται ἄνεμος, ἐκ τῶν ἑξοχῶν τοῦ τῆς Ἑλλάδος Ὀλύμπου τὴν ἀρχὴν ἔχων, καὶ μέχρις ἐννάτης ὥρας ἀπὸ πρωΐθεν ἐφ' ἑκάστης τῶν θερινῶν ἡμερῶν συνεισπίπτων τῇ πόλει, καὶ τὸν ἀέρα διαφορῶν.* Ergo ventus ordinarius ea anni tempestate occidentalis est et meridionalis.

Obiter moneo, non mirum videri debere, quod Cameniatae loco allato Olympus mons dicitur Graecus, licet fuerit Macedonicus. Thessalia enim et Macedonia vetus medio aevo uno regimine et nomine (Thessaliae) iungebatur, unde factum, ut Thessalonica diceretur Thessalorum princeps. Quid? quod montem Olympum iam Herodotus 7, 128. Thessalicum dicit, non Macedonicum. *Ἑλλάδος* autem nomen ipsa Graecia eodem aevo nunquam amisit, cum omne Byzantinorum imperium diceretur *ἡ Ῥωμαίων*. Videatur Ioscphus Genesius lib. 2. p. 18. ed. Ven.; Zonaras annal. 14, 22.; Theodorus Balsamo in synodi Chalced. canonem 28. (Can. Apost. etc. Paris. 1620. p. 351. 352.); Georg. Monachus in Novis imperatoribus (Leon. Sap. cap. 11.); Cedrenus p. 462. ed. Paris. (p. 365. ed. Ven.). Adde Dissertat. histor. pag. 50. not.

II. *De Bardario et de gente Bardariotarum.*

Orientalem sinus Thermaici oram parum aquae fluvialis mari ministrare, satis abundeque notum est. Rivos quosdam ac torrentes Chalcidice habet, non flumina; ipsaque Thessalonica, quam male quidam (Michael Lequien in Oriente christiano Vol. II. p. 27. Pelt. prolegom. in epistolas D. Pauli

Digitized by Google

Thessalonicenses p. X) ad ipsum Axium flumen sitam narrant, rivis et scaturiginibus gaudet e monte Chortaeto delabentibus, non fluminibus. Tumorem enim oratorium prae se ferunt Cameniatae verba Narrat. Saraz. (ad annum 904) cap. 5.: *Κεκόσμηται γὰρ . . ὕδασιν ἀπείροις, τοῖς μὲν πηγαίοις, τοῖς δὲ ποταμίοις, οἷς αἱ λόχμαι τοῦ ὄρους τῷ πεδίῳ χαρίζονται, καὶ αὐτὴν δὲ τὴν θάλασσαν δεξιοῦνται.* Quippe in eorundem locorum descriptione solos fontes Nicephorus Chumnus memorat oratione ad Thessalonicenses (Boissonadii Anecdd. Grr. Vol. II. p. 140.): *Αὖθις δὲ πρὸς ἕω πηγὰς ἀνέῤῥηξε μεγάλας.* De aquis in latere urbis occidentali v. Eundem ibid. cap. 6: *Ἔστι γὰρ τὸ μὲν αὐτοῦ διάβροχον ὕδασιν, ὅσον αὐχεῖ τήν τε πόλιν ἔχειν καὶ τὴν θάλασσαν γείτονα.* De eodem vero latere magis oratorie sic habet idem Nicephorus Chumnus l. c. p. 139: *Ἄλση προβάλλεται καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν ἀεννάων.* Hoc quo minus de Echedoro fluvio intelligas, qui ab urbe spatio horarum duarum remotus est (Cousinéry tab. geogr.), maximopere obstat, quod is ipse fere torrens est, coll. seqq.; latus autem occidentale, excepta urbis ipsa vicinia, arboribus tantum non caret. Rivulos urbem ipsam praeterlabentes v. in tabulis Pouquevillii et Cousineryi geographicis, coll. Barb. du Bocage ap. Pouquevill. itin. Graec. ed. II. Vol. III. p. 106.

Nos vero *Echedorum Axiumque* (*Bardarium*) fluvios, quorum fere sola cum Strymone in Thessalonicensi historia mentio fit, diligentius, quatenus aevum inprimis medium spectant, illustrabimus, omissa omni Chalcidice, licet throno ac ditioni Thessalonicensi tum subiecta.

Echedorus, in ipso sinus Thermaici recessu borcali ac medius inter Axium ac Thessalonicam fluens, undas suas eidem mari, non Axio, ut quidam volunt, miscet. Quem ut eundem esse cum fluvio Byzantinorum *Gulico* (*Galyco*, nunc *Gallico*) statuam, quanquam ii scriptores de ea re silent, maximopere facit Scylacis ordo, quo Axium (Barda-

Digitized by Google

rium) flumen, dein Echedorum, denique Thermam recenset cap. 67. (p. 202. ed. Klaus.): *Ἄξιος ποταμὸς, Δῶρος* 1) *(Χείδωρος, Ἐχείδωρος, Ἐχέδωρος) ποταμὸς, Θέρμη πόλις.* Eundem ordinem, ut Echedorus inter Axium et Thermam (Thessalonicam) fluat, Ptolemaeus servat geogr. 3, 13. Alium fluvium inter Axium Thermamque nemo scriptorum novit; quodque aquam eius exercitui Persico non suffecisse dicit Herodotus 7, 127 (aestate anni 480 ante Chr. n.), id ipsum in Gallicum cadit, Thessalonicae vicinum, quem torrentem esse disertis verbis testantur historiae Byzantinae scriptores. Cantacuzenus (qui in scribendo nomine modo litera *ε* utitur, modo *υ*) hist. 2, 25: *Ποταμόν τινα οὐ τῶν ἀενναόων, Γαλυκὸν ὠνομασμένον, οὐ μακρὰν Θεσσαλονίκης ῥέοντα.* Ioannes Anagnosta narratione Turcica cap. 17: *Τὸν Γαλικὸν ποταμὸν . . ἐγγὺς τῆς πόλεως ῥέοντα κατὰ τὸν καιρὸν μάλιστα τοῦ χειμῶνος.* Exiguum fluvium esse, testatur quoque Strabonis de eo silentium (Exc. e fine lib. VII.), item Cameniatae, campum urbis occidentalem describentis; denique Timarionis (Notices et Extr. des Mss. Vol. 9. parte 2. p. 169.) Nicephorique Gregorae (hist. 13, 7). *Rivum* dicit Felix Beaujour in Voyage militaire Vol. I. p. 199. Verum alios addo eiusdem Cantacuzeni locos, nimirum 2, 25: *Οὐ μακρὰν Θεσσαλονίκης παρὰ τὸν Γαλυκὸν ποταμόν.* Idem 3, 38: *Γαλικὸν, ποταμόν τινα ἐγγὺς Θεσσαλονίκης.* Idem 3, 58: *Ἐν Γαλυκῷ . . οὐ πολλῷ ἄπωθεν τῆς πόλεως.* Campum, qui inter Axium Thessalonicamque patet, alio tempore illustrabimus. Male vero nostrum fluvium cum Hali-

1) Formam *Δῶρος* bis quidem invenio in Thessalonicensibus inscriptionibus, ut incolarum quorundam nomen, (Böckh. inscriptt. Nr. 1969. 1980.). Sed facit scriptorum Graecorum auctoritas, ut in pleniore forma acquiescam. Apud Herodotum (7, 124. 127.) legi volunt *Ἐχείδωρος*, cum mss. praestent *Χείδωρος*. Hesychius s. v. *Ἐχεδώριδες*, Apollodorus 2, 5, 11, Ptolemaeus Geogr. 3, 13 et Etymol. M. s. v. (p. 404.) tuentur formam *Ἐχέδωρος*. Teste Herodoto e Crestonica ortus, Mygdoniam permeat, ubi *apud campum Axii uliginosum* (παρὰ τὸ ἕλος τὸ ἐπ' Ἀξίῳ ποταμῷ) in mare se exonerat.

Digitized by Google

acmone confundit Stritterus in Memorr. (Index hist. et geograph. p. 269). Primus, ni fallor, Nicephorus Bryennius Galicum memorat hist. 4, 19: .. Ἐξήει (Basilacius rebellis) τῆς πόλεως (a. 1079 vel paulo ante). Καταλιπὼν δὲ τὴν εὐθεῖαν ὁδὸν, (e Thessalonica ducentem) ἵν' οὕτω λάθῃ τὸν μικρὸν δεῖν ἀλάθητον, διὰ τῆς λεγομένης Λιτῆς (quae fuit Nearchi patria) διελθὼν, ἐπεὶ πρὸς τὸν ποταμὸν γέγονεν, ὃν Γαλικὸν καλοῦσιν ἐγχώριοι, διαπεράσας τοῦτον ἐγγύς που τοῦ φρουρίου τοῦ Ἀετοῦ καλουμένου, καὶ τὸν ἐκεῖσε ὑπερβὰς αὔλακα, ἐχώρει διὰ τῆς πεδιάδος. Memorabilis ob multa locus, quem utinam futurus regionis viator doctus cum rerum natura comparet! 2) Nos missis reliquis, in solo nomine aliquantulum moramur. Indigenas (ἐγχωρίους) dicit Bryennius fluvii accolas, quod apud hos scriptores, ubi fluviorum nomina novitia tradunt, idem est quod *barbari*, e. g. Slavi, Bulgari, rell. Dein nota, una λ semper scribi nomen fluvii, nunquam duplici; quare eius nomen esse Slavicum (*Galitsch* s. *Halitsch*) putabis.

Reichardus tamen in orbe terrarum antiquo (Thracia et Illyricum) locum quendam *Gallicum* affert, quem habet Tabulu Peutingeriana (ed. Mannert. segm. VII.), item Geographus Ravennas. Cui Reichardus addit in enumeratione nominum alphabetica: »*Kilkich*, Palma; *Kilk*, Riedl; *Kilkicz*, Vaudonc. Haud superest dubium: fluvius enim, cui *Kilk* adiacet, nostro aevo adhuc *Gallico* fert nomen, ex quo vo-

2) Litae situs, maximopere disputatus, ex hoc Bryennii loco satis apparet, coll. itinere Basilacii contra Alexium, qui tum erat ad inferiorem Axium, de quo idem Bryennius videndus, coll. Annae Comnenae loco, quem deinceps apponam in Bardarii expositione. Litam eandem esse puto cum Turcico *Ac-Punar* tabularum geogr., quod fere duas leucas a Thessalonica distat e septentrione, unam leucam a Gallico ex oriente. Bryenniique vox λεγομένης docet, Litam tum fere evanuisse. Quod inde quoque elucet, quod Litae episcopatus in Rheatinae oppidum seculo IX. et X. translatus erat, de quo v. Nos deinceps. Sed Litae memoriam ipsa Thessalonica servavit, quae portam Litaeam medio aevo habuit. Ea alibi tractabimus.

Digitized by Google

cem *Kilk* ortam audimus.« Reichardus itaque oppidum *Gallicum* fluvio hodierno *Gallico* apponit. Ergo is doctus medio aevo, vel ante, in ripa fluvii Gallici oppidum statuit, eodem nomine insigne, sive fluvius ab oppido nomen acceperit (quod haud rarum aevo saltem medio) sive oppidum a fluvio. Verum Byzantini scriptores una litera λ fluvium suum scribunt, ut etiam Meletius geogr. ed. II. Vol. II. p. 458; novitia solummodo aetas duplici λ. Quanquam *Gallia* apud scriptores infimae Graecitatis scribitur. *Γαλλία*, coll. Mazari in Boissonadii Anecdd. Gr. Vol. III. p. 122. 148. 152. 163. Deinde tabula Peutingeriana Gallicum oppidum medio inter Axium Hebrumque spatio collocat, non circa inferiorem Axii cursum, ubi Gallicus quaerendus. Quodsi ista tabula Gallicum oppidum ipsi fluvio Gallico apponere volebat, alium locum eligere debebat; namque numerus appositus (XVI.) discrimen significat a Tauriana, non (ut volunt) a Thessalonica. In talibus quaestionibus tu noli eorum oblivisci, quae supra dixi de fluviorum apud incolas (*ἐγχωρίους*) denominatione, medio aevo usitata, coll. iis, quae inferius de Vardarii nomine e scriptoribus Byzantinis eruam. Catancsichius (ad Tab. Peutinger. Vol. I. p. 646) Gallici fluvii nomen Thracicum esse dicit: »vox Thracica *limosum* significat.« Similiter idem vir doctus Thessalonicam Thracice esse *Solun* refert. 3) De Gallico Tabulae Peutingerianae v. eundem Catancsichium l. c. p. 654. Ceterum Schaffarikius (Wiener Jahrbb. Vol. 46. p. 55) cum Reichardo facit in sede Gallici urbis definienda, atque hodiernum *Dorjan* (Doiran), ibidem fere positum, idem esse vult cum antiqua urbe, quam *Taurianum* dicit tabula Peutingeriana. 4) Postremo de nymphis Echedori v. Hesych. s. v.: *Ἐχεδώριδες· αἱ Νύμφαι.*

3) Forma tamen *Solun* s. etiam *Selun* non vere Thracica novo sensu (Slavo-Bulgarica) est, sed corrupta e forma mediae Graecitatis *Salonici*, i. e. *Thessalonica*.

4) Qui Gallicum Tabulae Peutingerianae in hac, de qua sermo est, Macedoniae parte collocant, eos rogo, ut in historiam Gallo-

Digitized by Google

Radicem vocis Ἐχέδωρος sic explanat Etymologicum M. p. 404, 8. sqq.: Ἐχέδωρος ποταμὸς Μακεδονίας, ὁ πρότερον Ἡδονὸς (Ἠδωνὸς) καλούμενος. Ὁ ἔχων, φησὶ, δῶρα. Χρυσοῦ γὰρ καταφέρων (καταφέρει) ψήγματα. Οἱ(δ') ἐγχώριοι ἀρύονται, δέρματα αἰγῶν κείραντες καὶ καθιέντες εἰς τὸ ὕδωρ. Ἢ ἀπὸ Λώρου τινὸς Ἀρκάδος, ἀρίστου τὰ πολεμικὰ· ὃς στμμαχῶν Ἀλεξάνδρῳ τῷ Φιλαδέλφῳ, ἐμπεσὼν τῷ ποταμῷ, αἴτιος γέγονε τῆς ὀνομασίας. De his etymologiis quidquid statueris, illud non contemnendum videtur, quod prior derivatio de auro fluvii perhibet, non a solis puto grammaticorum argutiis repetendum, coll. Strabonis loco (Exc. e libro VII. §. 17), quem in illustranda Prasiade lacu Herodoti in censum vocabo. Argenti vero metalla Echedori vicinia orientalis habuit, atque etiam nunc habet, coll. iis, quae de eodem lacu quandoque exponam. His praemissis *Bardarium* (*Axium*) aggredior.

Eundem, ut Echedorum, cum aliis Macedoniae occidentalis fluminibus, ob medii potissimum aevi historiam illustrabo, unde tamen veteri quoque geographiae aliquid lucis affulsurum spero. Cameniata narratione Saraz. cap. 6 (ad annum 904): Ποταμοὶ δέ τινες παμμεγέθεις ἐκ τῆς Σκυθῶν (Bulgaria proxima) ἐξορμώμενοι, καὶ τὸ προλεχθὲν πεδίον (planitiem inter Berroeam Thessalonicamque) καθ' ἑαυτοὺς διελόμενοι, πολλὴν δαψίλειαν καὶ αὐτοὶ τῇ πόλει (Thessalonicae) παρέχονται ταῖς τε χορηγίαις ταῖς ἀπὸ τῶν ἰχθύων, καὶ ταῖς δι' αὐτῶν ἀπὸ τῆς θαλάσσης τῶν νεῶν ἀναδρομαῖς, δι' ὧν ἐπινοεῖται ποικίλη τις πρόσοδος τῶν χρειῶν τῶν ὑδάτων ἐκείνων (τοῖς ὕδασιν ἐκείνοις) συγκαταῤῥέουσα. 5) Echedorus (Gallicus) ex hoc fluminum Came-

rum inquirant, qui seculo ante Christum tertio quaedam Macedoniae tenuerunt.

5) Piscium proventum et navigationem mercaturamque in his fluviis medio aevo exercitam laudat Cameniata l. c.; de fertilitate agrorum, iis debita, tacet, quam ante ipsum laudavit Euripides Bacch. 569. sqq.: Τύν τ' ὠκυρόαν διαβὰς Ἀξιὸν . . . Αὐδίαν τε,

niatae numero excipiendus est, cum sit fere torrens. Sunt autem flumina Cameniatae magna Axius, Ludias, Haliacmon, in quibus per medium aevum navigationem exercitam fuisse, idem scriptor testatur, coll. Cantacuz. hist. IV, 18 (de Haliacmone, licet nomine eius non allato). Horum solius Bardarii (Axii) nomen in scriptoribus medii aevi deprehendi; 6) item Strymonis, et Axio quidem non rarius, quamquam terram Strymoniam Thessalonicensis tum ditionis non fuisse credo. Scythae cum Graecis commercia habentes sunt vicini Sclavini, quorum bella Thessalonicensia alio tempore illustravimus, eorumque victores dominique Bulgari, Macedoniae plurima tum (a. 904 sqq.) tenentes.

Piscium in Bardario copiam testatur quoque Dapperus in Descript. des isles de l'Archipel. Amsterd. 1703. p. 346.

Bardarius (Bardari) eo loco, ubi in sinum Thermaeum se exonerat, quatuor horarum intervallo a Thessalonica distat

τὸν τὰς εὐδαιμονίας βροτοῖς ὀλβοδότειραν πατέρα τε, τὸν ἕλκυον εὔιππον χώραν ὕδασι καλλίστοισι λιπαίνειν. De cursu rapido Bardarii v. Nos infra. Et nota, Euripidem, Ludiae aquas pulcherrimas dicentem, Homerum sequi Il. II, 848 sqq, ubi Axii vicini ὕδωρ dicitur κάλλιστον. In quo veteres offendisse constat, teste Strabonis epitomatore lib. VII. fin. §. 3 (p. 330. Casaub.), cum Axii undae θολεραὶ (limosae) esse soleant. Verum Homerus non exundationum tempora in Axio spectat, sed illum fluvii statum, ubi undae eius purae sunt. Aut Homeri κάλλιστον fertilitatem spectabit, quam tractum illum fluviis suis debere dicit Euripides l. c. Viditque hoc scholiastes Hom. Il. II, 848. sqq., qui κάλλιστον bene reddit γονιμώτατον; quod ultimum vocabulum Nili inprimis praedicatum esse constat, coll. Strabone geogr. 15, 1, 22 (p. 695. ed. Casaub.) Eandem vero illius regionis fertilitatem ipse iam Homerus spectat. Il. 21, 154: Ἐκ Παιονίης ἑριβώλου. Ceterum Axii magnitudinem idem Homerus testatur, qui Il. 2, 849. 16, 288. eum εὐρυρέοντα dicit, Il. 21, 141. εὐρυρέεθρον, ibidemque (143) βαθυδίνην, quod ultimum praedicatum de eodem fluvio repetit Nicetas in Alexio Comneno, Isaacii filio, lib. 3, 1.

6) Schol. in margine Cantacuz. hist. 2, 25: Τὸν Ἄξιον ποταμὸν] τὸν νῦν Βαρδάριον, καλούμενον, ἢ μᾶλλον Βιστρίτζα. Male, si quid aliud. Bistritza ab urbibus Ostrova atque Edessa (Vodina) venit, estque maximus trium rivorum, qui, ubi iuncti sunt, Ludiam efficiunt. V. tabulam geogr. Lapie, et Nos paulo inferius in Ludiae illustratione.

Digitized by Google

(Cousinéry Voyage. Vol. I. p. 61.). 7) Alveus eius inferior adeoque medius soluto ponte difficilis transitu fuit. Unde hoc flumine ad defendendam Macedoniae partem uti poterant terrae domini veteres. Livius 44, 45. fin.: *Quarta vigilia aufugit* (ex urbe regia Pella Perseus rex, apud Pydnam a Romanis victus ante Chr. a. 168). . . *petebat Amphipolim . . properans, ante lucem Axium amnem traiicere, eum finem sequendi propter difficultatem transitus fore ratus Romanis.* Unde simul consequitur, pontem tum solutum fuisse, ad arcendos Romanos, ne ultra progrederentur. Verum de pontibus eius vadisque deinceps agemus. Nunc causa videnda, propter quam alveus eius inferior, ubi per plana terrarum defluit, sc. inter Pellam et mare, difficilis fuerit. Ea exundationibus 8) maximopere constitit, quibus valde molestum se Axius veteri aevo praestitit. Cuius rei insigne testimonium extat apud Nicephorum Gregoram hist. 13, 7, 3: *Τοῦ γάρ τοι ποταμοῦ ἤκισθ', ὅποι βουλομένοις εἴη τοῖς ἀεὶ διαβαίνειν ἐθέλουσι, προσηνὲς πανταχῇ καὶ βάσιμον παρεχομένου τὸ ῥεῖθρον, ἀλλ' ἐν βραχέσι τόποις, καὶ τούτοις οὐκ εἰς προὔπτον κειμένοις, ὅτῳ ἂν εἴη βουλομένῳ παντὶ διαβαίνειν, ἀλλ' ἀγνώστοις ὡς τὰ πολλὰ καὶ πολλὴν ἐπίκρυψιν ἔχουσιν, οὐ μόνον ἐν χειμῶνός τε καὶ ἦρος ὥραις, ὁπηνίκα δαψιλέστερον ἔχει τὸ κράτος ἡ τῶν*

7) In Axii accentu Graeco variari constat, aliis Ἄξιὸς scribentibus, aliis Ἄξιος. V. Homer. Il. 2, 849. sq. 16, 288. 21, 141. 157. 158. Aeschyl. Pers. 485. ed. Well. ibique schol. Eurip. Bacch. 530. Matth. Scymnus 621. Herodot. 7, 123. 124. Thucyd. 2, 99. Scylax cap. 67. Strabo Geogr. 1, 1, 6. 7, 7, 8. Excerpta e Strabonis libro 7. § 3. Diodor. Sic. 6. 27. (Opp. ed. Wessel Vol. II. p. 643). Ptolemaeus Geogr. 3, 13. Plutarch. Demetr. 42. Pausanias 5, 1, 3. Aelian. H. A. 14, 25 ed. Iacobs. (ubi significatur Scythiae minoris fluvius Axius). Sozomenus H. E. 7, 15 (de Axio, Syriae flumine). Hesychius s v. Ἄξιος. Eustathius (qui semper Ἄξιος scribit) et scholl. ad Il. 2, 849. sq. Odyss. 11, 238. sq. (p 366. ed. Buttm.). Etymol. M. p. 404, 8. sqq. Chronicon Paschale T. I. p. 62. ed. Bonn. Georgius Syncellus in chronogr. p. 510. ed. Bonn.

8) Axii superioris exundationes spectare videtur Herodotus 8, 138., licet nomine fluvii non memorato. Sed potest etiam Erigon (Tzerna) esse, Axio ab occidente influens.

Digitized by Google

ὑδάτων φύσις, βαπτίζουσά τε καὶ καταχλύζουσα τὰ εἰθισμένα μέρη τῆς γῆς, ἀλλὰ καὶ θέρει τε καὶ φθινοπώρῳ κ. τ. λ. Spectatur hoc Nicephori Gregorae loco inferior Axii cursus, inter Berroeam ac Thessalonicam. Duo ibi *vada* tum habuit (a. 1343), coll. Nicephoro Gregora l. c. (ἑτέραν τῆς ἐγνωσμένης διάβασιν). Adde nos infra, ubi exundationes fluvii eiusque vada iterum attingemus.

Comnenorum aevo Berroeae ac Thessalonicae territoria is fluvius dirimebat, inque duos alveos, antequam in mare se exoneraret, sc. *veterem* et *recentiorem*, discedebat. Quod ipsum praeter alia optime aperit Nicephorus Caesar Bryennius hist. 4, 18: . . . Πρός τινα ποταμὸν . . . ὃν ἐγχωρίως καλοῦσι Βαρδάριον. Ὁ δὲ Βαρδάριος καταῤῥεῖ μὲν ἐκ τῶν τῆς νέας Μυσίας ὀρῶν, καὶ διϊὼν διὰ Σκούπων, κάτεισι μεταξὺ Στρουμπίτζης καὶ Στυπίου, δίχα τέμνων τὰ ὄρη. Βραχὺ δὲ ἐκεῖθεν προϊὼν, διΐστησιν ἀλλήλων τά τε Βερροίας, καὶ Θεσσαλονίκης χωρία, δι' αὐτῶν ῥέων, καὶ πρὸς τὴν θάλασσαν δίεισι. Χρόνοις δὲ πρύτερον βραχύ τι τῆς ἰδίας ἀπονεύσας πορείας, ἑτέρωσε ἐτράπετο, οὐ πάνυ τι δυοῖν ἢ τριοῖν σταδίων τῆς προτέρας διόδου ἀπέχουσαν, ὥστε ξυμβῆναι τὴν πρώην ἐκείνου πάροδον διώρυχα εἶναι αὐτοφυῆ. Anna Comnena lib. I. p. 18. ed. Paris.: . . Τὸν ποταμὸν Βαρδάρον[9]) οὕτω γὰρ ἐγχω-

9) Formam *Bardarus* pro *Bardarius* habet quoque Robertus Monachus in historia Hierosol. lib. 2 (Gesta dei per Francos. Hanov. 1611. T. I. p. 37): *Denique in crastinum ad flumen Bardarum venientes* (Tancredus et Boëmundus Normanni, peregrinantes cum suis Cpolin, indeque in terram sanctam a. 1097), *plures ipso die transierunt.* Fiebat eorum transitus per inferiorem fluvii alveum, cum Pelagoniam peragrassent, quae medio aevo usque ad Haliacmonem patuit, coll. ibidem Roberto. In eiusdem vero itineris narratione *Bardarius* scribitur apud Wilhelm. Tyr. 2, 13: *Ad Bardarium fluvium* etc. Idem 2, 14: *Ad Bardarium fluvium . . . enavigato amne.* Formam *Bardal* habent gesta Tancredi principis cap. 4. (Muratori SS. rer. Itall. Vol. 5. p. 287): *Ad flumen, quod Bardal dicitur, perducitur . . fluvius rapax.* Ibid. cap. 6: *Aquae cursu rapido.* Illustrabimus hos aliosque veterum locos in Viae Egnatiae expositione.

Digitized by Google

ρίως αὐτὸν ὀνομάζουσι. Ῥεῖ μὲν γὰρ ἄνωθεν ἀπὸ τῶν ἐγγύθεν τῆς Μυσίας ὀρῶν, παραμείβων δὲ πολλοὺς μεταξὺ τόπους, καὶ διορίζων πρός τε τὴν ἕω καὶ τὴν ἑσπέραν τά τε Βερροίᾳ καὶ τὰ Θεσσαλονίκῃ προσήκοντα, ἐκδίδωσιν εἰς τὴν καθ' ἡμᾶς καὶ νοτίαν θάλασσαν. Πάσχουσι δὲ οἱ μέγιστοί τῶν ποταμῶν τοιοῦτόν τι. Ἐπειδὰν διὰ τῆς προσχώσεως ἀνάστημά τι ἄξιόλογον ἐπιφορήσωσι γῆς, τότε δὴ ἐπὶ τὰ κατάῤῥοπα ῥέουσιν, ὥσπερ δὴ μεταμείβοντες τὰς πρώτας κοίτας αὐτῶν. Καὶ τὴν μὲν παλαιὰν καταλείπουσι πάροδον διάκενον ὑγροῦ καὶ χηρεύουσαν ὕδατος· ἣν δὲ νῦν διοδεύουσιν, ἐμπιπλῶσι ῥευμάτων πολλῶν. Τούτων οὖν τῶν δυοῖν παρόδων, τῆς τε παλαιᾶς χαράδρας καὶ τῆς ἄρτι γενομένης πορείας, τὸ μεταξὺ θεασάμενος ..... (Alexius Comn., adversus Basilacium rebellem castra metans) καὶ τὸν μὲν ὅλκὸν τοῦ ποταμοῦ ὡς ἀσφάλειαν θέμενος ἐκ θατέρου, τῇ τε παλαιᾷ διόδῳ ἤδη φάραγγι γεγοννίᾳ, ἐκ τῆς τοῦ ῥεύματος ἐπιῤῥοίας καθάπερ αὐτοφυεῖ ἀποχρησάμενος διώρυχι, ἐστρατοπέδευσεν, οὐ πλεῖον τῶν δυοῖν ἢ τριῶν σταδίων ἀλλήλων ἀποδιεστηκότων. Cum hoc Annae loco iunge Nicephorum Gregoram hist. 13, 7, 2: Τοῦ μεταξὺ Βερροίας καὶ Θεσσαλονίκης ῥέοντος ποταμοῦ. 10) Iuxta posui Annae Bryenniique locos, ut Annae

10) Medelam in transcursu admovebo Aeliani loco H. A. 15, 11: Βεροίας τε καὶ Θεσσαλονίκης μέσος ῥεῖ ποταμὸς, ὄνομα Ἀστραῖος. Is fluvius Aeliani editores male habuit. Iamque hoc quidem nemo negabit, si Aelianus fluvium rivumve aliquem *Beroeae Thessalonicaeve propiorem* significare voluisset, hoc ipsum dicendum fuisse, non id, quod narrat, sc. labi illum fluvium *inter utramque civitatem*. Ergo Aeliani fluvius est maior quidam fluvius inter utramque urbem labens. Sed quis? Ludias? Is tamen Axio miscetur priusquam hic in mare exit, et minor Axio esse videtur, quum in omni Byzantinorum historia, ubi toties agitur de bellis medio inter Berroeam et Thessalonicam spatio gestis, ne semel quidem memoretur, quanquam, qui Berroeam petebant, post Axium transire Ludiam debebant. Restat igitur Axius et Echedorus; immo ille solus. Echedorus enim exiguus est proximusque Thessalonicae: alius autem fluvius inter utramque civitatem non labitur, coll. Tabulis geographicis, sed rivuli aliquot sine nomine. De Axio autem sic Nicephorus Gregoras hist. 13, 7, 2: Τοῦ μεταξὺ Βερροίας

Digitized by Google

narratio cum Bryennii mariti verbis, quem ante conlugem scripsisse constat (Anna Comn. praef. ed. Paris. fol. 26), comparetur. Quod Caesarissa habet de intervallo intercedente, melius id de utriusque alvei, quam de castrorum Alexiani et Basilaciani intervallo intelligitur, coll. Nicephoro Bryennio. Axii novum alveum Alexius, Basilacii adventum e Thessalonica exspectans, a tergo habuit, veterem relictumque a fronte, coll. Cousineryo l. c. p. 61., qui vir doctus veterem alveum (*veterem Bardarium* ab incolis dictum) ipse invisit, ab orientali recentioris alvei latere situm, longum duas, et quod excedit, horas itinerarias. 11) Cursum huius alvei tabula Cousineryi geographica, ut alia, non monstrat. Idem vero Cousineryus si Chalastram veterum, cui hodiernum Graecorum pagum quendam, nomine *Colakia*, respondere putat, in sinistra Axii ora ponit, id quo auctoris testimonio nisus, faciat, ipse viderit; certe non Strabonis loco (Excerpta e libr. VII. fin.): Ἐξίησι δὲ (Ἄξιος) μεταξὺ Χαλέστρας καὶ Θέρμης. Pomponius Mela 2, 3, 1: *Inter utrumque* (Axium et Peneum) *Chalastra* (sic legendum pro insano *Cassandria*), *Cydna* (Pydna) etc. Erat igitur Chalestra in dextro Axii litore primo post Chr. seculo sita, non epitomatoris Straboniani aevo, qui, Comnenorum puto tempore vivens, mutationem factam, si qua antea acciderat, referre praetermisit. Ergo Axii alveum post Strabonis aevum mutatum putat Cousineryus. Quod quanquam disertis verbis

καὶ Θεσσαλονίκης ῥέοντος ποταμοῦ; ubi Axius significatur κατ' ἐξοχήν, nomine fluvii non expresso. Tu igitur apud Aelianum lege Ἄξιός, quod facile corrumpebatur, postquam forma medii aevi ΑΞΕΙΟΣ pro ΑΞΙΟΣ in codices Aeliani recepta erat. Occurrit quidem forma urbis Macedonicae *Asterion*, et mythicum herois Macedonici nomen *Asteropaeus*; verum haec aliena sunt. Meam loci Aelianei emendationem quandoque puto firmabit doctus Macedoniae visitator, qui piscis Aelianei speciem eiusque piscandi rationem diligentius, Aelianum inspiciens, examinabit.

11) Scylitza (ed. Paris. p. 865. ed. Ven. p. 677) simpliciter narrat, Alexium castra habuisse *trans* Bardarium (i. e. *in dextra ora alvei relicti*).

Digitized by Google

non expressit, tamen verisimile est ex eius verbis l. c. p. 61. fin. De terrae augmento, Axii inundationibus debito, v. Eundem ibid. p. 62. Chalestram in occidentalis agri Thessalonicensis descriptione denuo tentabimus. Postremo non praetermittendus Timarionis locus cap. 3 (Notices et extr. des mss. vol. IX. parte 2. p. 169): *Εἰς τὸν Ἄξειὸν ποταμὸν θήρας ἕνεκεν ἤκομεν* (e Thessalonica). *ποταμῶν δὲ οὗτος τῶν κατὰ Μακεδόνα* (*Μακεδονίαν*) *ὁ μέγιστος· ὃς ἐκ τῶν Βουλγαρικῶν ὀρῶν ἀρξάμενος κατὰ μικρὰ καὶ διεστηκότα ῥευμάτια, εἶτα καὶ ἐς μισγάγκειαν πρὸς τῇ καθόδῳ συναγόμενος, Ὅμηρος ἂν εἶπεν, ἠΰς τε μέγας τε, παρὰ τὴν παλαιὰν Μακεδονίαν καὶ Πέλλαν κάτεισι, καὶ κατὰ τὴν ἐγγὺς πάραλον εὐθὺς ἐκδιδοῖ.* Formae *Ἄξειὸς* ibidem recurrit cap. 4 (p. 170): eam paulo inferius aliis scriptorum locis illustrabimus.

Revertimur ad Bryennium Annamque, quae mariti verba tantum non repetit, nisi quod eam partem, quae de utroque Axii alveo agit, explanare conatur, novum alveum exundationibus eius deberi, oratorio quodam tumore addens, locumque commissi proelii clarius Bryennio monstrans. Moesia Annae, s. nova Moesia Bryennii, a Dardania veterum non diversa est, montesque, e quibus Axius emittitur (prope urbem *Kalkenderen* tabularum geographicarum), cum Scardo veterum conspirant, cuius illa pars nunc dicitur *Tschar Dagh* (*Scardus mons*), urbi *Prisrend* fluvioque *Drino* (nigro) Adriam petenti imminens. De his v. inprimis Hadschi-Chalfam in Rumel. et Bosn. p. 96. Scupa Bryennii (*Scopia* et *Scopiae* veterum ac posteriorum quorundam, ut Nicephori Gregorae, all.) est urbs hodierna *Uscup* (Uscub), coll. Hadschi-Chalfa p. 95. Magis in vocibus *Stupa* et *Strumpitza* 12) (*Ostromdscha*, *Stromdscha*,

12) Bulgaricum nomen esse narrat inscriptio Martyrii XV martyrum, auctore Theophylacto, Bulgariae archiepiscopo (Opp. ed. Ven. T. III. p. 477.), ubi additur, olim dictam Tiberiopolin; quod posterius mihi dubium videtur. Omisit Theophylacti locum Wesselin-

Digitized by Google

Strumnitza, *Strimbitza*) ambigitur. Ea oppida e mente Bryennii vicina sibi esse videntur, sed ex adverso posita. Stupa, *Istip*, *Istib* Turcarum (*Stobi* veterum?) alii fluvio adiacent, qui Axio *a sinistra* miscetur (Hadschi-Chalfa p. 92); Strumpitzae situm non alibi invenio, quam initio fluvii Strumnitzae, qui aquas suas Strymoni a dextra miscet, i. e. a latere Axii *sinistro* (Hadschi-Chalfa l. c. p. 90). Axius itaque non dici poterit *inter urbes Ustup* (Istip) et *Strumpitzam* permeare, cuius posterioris situm illustrare debebat Du Cangius ad Annam Comn. p. 382. ed. Paris.; *Stupa* vero Bryennii in dextra Axii parte quaerenda sunt, forsan in ripa Erigonis (Tzernae, coll. Cedreno p. 708. ed. Paris. p. 554. ed. Ven.), qui in Axium medio eius cursu *a dextra* influit (Hadschi-Chalfa l. c. p. 92). Ibi veterem urbem Stobos collocare solent, licet antiquitatis testimonio destituti, quod notatur quoque a Schaffarikio in Wiener Jahrbb. Vol. 46. p. 54. — Bryennii deinde verba (*δίχα τέμνων τὰ ὄρη*) manifesto alludunt ad angustias Macedoniae superioris, quae nomine *angustiarum* s. *stenarum Proseci* (Prosaci, Prusaci, al.) Axii alveo imminere dicuntur, de quibus locus eximius exstat apud Nicetam in Alexio Comneno, Isaacii filio, 3, 1., coll. Cantacuz. hist. 3, 42. Adde Schaffarikium l. c. p. 55., qui Prosecum idem esse contendit cum Turcico *Demircapu*; quanquam tabulae recentiorum geographicae locum Turcicum non Axio apponunt (quod indubium in Niceta), sed procul ab eo uni alterive fluviorum in Axium *a dextro latere* influentium. Prosecus autem cum castello suo *sinistrae Axii ripae* imminet e mente Nicetae l. c.

Repetamus Bardarii initium, cuius illustrationem supra p. 165 sqq. inchoavimus. Nicephorus Gregoras hist. 8, 14, 7: *Ἐκεῖθεν τριταῖος ἐς τὸ τῶν Σκοπίων πολίχνιον καταλύομεν ἐν ὄροις ἤδη τῶν Τριβαλλῶν· οὐ παραψαύοντες καὶ τὸν*

gius ad Hieroclem (Itinerar. p. 688), ubi agitur de Tiberiopoli Phrygiae.

Digitized by Google

Ἄξιὸν τεθεάμεθα ποταμὸν, ὃς μετὰ Στρυμόνα μέγιστος ἡμῖν ἔδοξεν, ἐκ ὀρῶν τῶν αὐτῶν ἐκείνῳ ῥηγνύμενος. Οὐ τοσοῦτος δ' ὢν ἐκ πηγῶν εὐθὺς, ἀλλ' οὖν ἐς τὸ κάταντες ἰὼν καὶ ἄλλοις χειμάῤῥοις τὸ ῥεῦμα κοινούμενος, καὶ ἐς Βαρδάριον μετατιθέμενος τοὔνομα, ἤδη καὶ ναυσίπορος ἐνίοτε καὶ ἐνιαχοῦ καθίσταται. Eadem, iisdem ferme vocibus servatis, infra repetit lib. 13, 2, 7. Iamque e Nicephori verbis patet, Axii cursum superiorem formam fere torrentis prae se ferre, quum eum scriptor cum aliis torrentibus comparet, quorum undis auctus validior fiat. Non audiendus itaque Mannertus (Geogr. Vol. VII. p. 105), qui eum iam tum, cum Scopia praeterlabitur, satis aquarum habere refert, ut vado quibusdam locis transiri queat (debeat), coll. Cedreno (pag. 705. ed. Paris., p. 552. ed. Venet.): Τῇ πόλει δὲ Σκοπίων ἐγγίσας, εὗρε πέραν Ἄξειοῦ τοῦ ποταμοῦ, ὃν νῦν Βαρδάριον ὀνομάζουσι, 13) κατεσκηνωμένον ἀμερίμνως τὸν Σαμουήλ. Θαῤῥῶν γὰρ τῇ πλημμύρᾳ τοῦ ποταμοῦ, καὶ ὡς οὐ διαβατὸς τὸ νῦν ἔχον ἔσεται, ηὐλίζετο ἀμελῶς. Τινὸς δὲ τῶν στρατιωτῶν πόρον εὑρόντος κ. τ. λ. Vides, Axium eo tempore statum suum vulgarem non habuisse; neque aliter intelligendus in eadem re Zonaras hist. 17, 8: Ὁ βασιλεὺς .. κατέλαβε παρὰ τῷ Ἀξιῷ ποταμῷ τὸν Σαμουὴλ αὐλιζόμενον· ὁ Βαρδάριος οὕτω παρὰ τοῖς παλαιοῖς ὠνομάζετο. Πολλοῦ δὲ τοῦ ποταμοῦ ῥέοντος, ἀμελῶς οἱ βάρβαροι κατεσκήνωντο .. πόρου δὲ γνωσθέντος κ. τ. λ. Neque dissentit Nicephori Gregorae locus hist. 15, 1, 2: '.. Τῆς τῶν Σκοπίων πόλεως, ἧς καὶ ποταμὸς Ἄξιὸς ἄνωθέν ποθεν μέγιστος κάτεισι παραψαύων ἡγεμονίας. Quod enim Axii magnitudo praedicatur, id inferiorem eius alveum spectat, non initia, quae in aliis quoque fluminibus exigua esse solent. De fontibus Bardarii v. Crippsium Britannum ap. Clarkium (Travels in various

13) Nicetas in Alexio, Isaacii Angeli fratre, 3, 1 (secundum Codicem Augustanum): Ὁ Ἀξειὸς ποταμὸς, ὁ νῦν Βαρδάριος λεγόμενος. Georgius Pachymeres in Michaele Palaeologo 1, 10: ὡς ... πρὸς τὸ περαιοῦσθαι τὸν ποταμὸν Βαρδάριον ἦσαν.

Digitized by Google

countries etc. Parte II. Sect. III. p. 334): *The best information I could procure respecting the source of the Vardar was in substance as follows: when the plain of the Vardar is scorched up in summer, the shepherds drive their flocks and herds into the country between Bosnia and Caradar, and to high mountains beyond Caradar, eight days journey from Salonîca. Those shepherds relate, that in a swamp, which trembles when a man walks upon it, there is a spring, which rises from the earth so as to form a river upon the spot eleven yards wide from bank to bank. Soon afterwards it becomes augmented by seven other tributary streams (called rivers by the shepherds); but the true source of the Vardar, they say, is this powerful fountain.* Adde Hadschi-Chalfam l. c. p. 85. His subiungo Strabonis fragmentum libri septimi, ut videtur, de Axii in Paeonia fontibus, editionibus Strabonianis addendum. Scilicet Eustathius ad Hom. Il. 2, 848 sq. (ed. Rom. p. 359) haec habet: *Ὁ δὲ γεωγράφος λέγει καὶ, ὅτι Ἄξιος καὶ Στρυμὼν ἐκ Παιόνων ῥέουσι· καὶ ὅτι οἱ μὲν Παίονας Φρυγῶν ἀποίκους, οἱ δὲ ἀρχηγέτας ἀποφαίνουσι, καὶ τὴν Παιονίαν μέχρι Πελαγονίας καὶ Πιερίας ἐκτετάσθαι φασίν·*

De *exundationibus* eius, ob quas medius inferiorve eius alveus permeari vix potest, praeter Nicephorum Gregoram initio (p. 174) citatum vide Cantacuz. hist. 3, 58. 59., coll. Theophylacti loco deinde afferendo.

Vadum eius quoddam, in alveo inferiore, Cantacuzenus memorat hist. 3, 58., coll. Nicephoro Gregora l. c.; ubi, ut paulo superius et lib. 4, 22. (ed. cit. T. III. p. 159, 18), *Ἀξειὸς* scribitur, non *Ἀξιὸς*; antiquam vero scriptionem idem Cantacuzenus reliquis locis servat. Dinque ante eum Nicetas in Alexio Comneno, Isaacii filio, 3, 1.: *ποταμὸς βαθυδίνης ὁ Ἀξειὸς*, quod praedicatum ei Homerus praebuit Il. 21, 143. De eodem Georgius Acropolita histor. cap. 70. (coll. 76): *Διαβὰς τὸν Βαρδάριον, ὃν οἱ παλαιοὶ Ναξειὸν*

Digitized by Google

(l. Ἄξιὸν) ὀνομάζουσι. Idem hist. c. 59.: Τὸν Βαρδάριον διαπεράσας. Adde Anonymi indicem urbium apud Banduriun ad Constantinum Porphyrogenitum de thematibus I. (ed. Paris. p. 10., ed. Venet. p. 6): Ἄξειὸς ποταμὸς, ὁ νῦν Βαρδάριος. Neque aliter Meletius Geogr. Vol. II. ed. II. p. 472. Et vide, ne diphthongo ει in hac scriptione subsit derivatio quaedam Axii ut adiectivi gentilitii a nomine quodam substantivo Ἄξός.

Formam Ἄξιος, non Ἄξειὸς, Eustathius tum aliis Homericorum commentariorum locis servat, tum ad Iliadem XI, 710 (p. 830, 10. ed. Rom.): Τεθεώρηται δὲ σὺ πρὸ πολλοῦ καὶ τῆς τῶν Μακεδόνων γῆς περὶ τὸν εἴτε Ἄξιον εἴτε Βαρδάριον καταῤῥαγεῖσα ὕφαιμος ἀῤῥὰ χάλαζα, σημαίνουσα, ὡς ἔοικε, δεινά. 14) Aliter ultimae Graecitatis scriptor Laconicus Chalcondylas, qui semper Ἀξειὸς scribit. Vide hist. lib. 1. (p. 14. ed. Paris. p. 11. ed. Ven.); lib. 2. (p. 52. ed. Paris. p. 41. ed. Venet.); lib. 4. (p. 116. ed. Paris. p. 91. ed. Ven.); lib. 5. (p. 133. ed. Paris. p. 104. ed. Ven.); lib. 8. (p. 229. ed. Paris. p. 179. Ven.); lib. 10. (p. 282. ed. Paris. p. 220. ed. Ven.).

Eam tamen scriptionem improbet seculi XII. scriptor Tzetza chiliad. X. hist. 316, 187. 188 (p. 370. ed. Kiessl.):

Παίονες δὲ οἱ Βούλγαροι. Μὴ πείθου τοῖς βουβάλοις,
Ἄλλους τινὰς τοὺς Παίονας νομίζειν παρὰ τούτους,
Οἳ Ἄξιον νομίζουσιν ἕτερον τοῦ Βαρδάρη,
Καὶ Ἀξειὸν, οὐχ Ἀξιὸν φασι, γραφῇ διφθόγγῳ.

Citat deinde Hom. Il. 2, 848. sq. Axium a Bardario per quosdam medii aevi auctores discretum reapse fuisse, alibi equidem non legi; sed Ἀξειὸς quominus postea quoque diceretur, non impediisse videmus Tzetzae auctoritatem, coll.

14) Scripta haec post medium seculum XII Constantinopoli, ubi Homerica sua, item Pindarica et Dionysiaca exarasse Eustathium constat. Aliud grandinis exemplum, fine eiusdem seculi (post annum 1185) agris Macedonum funestae, v. apud eundem Eustathium orat. anno auspicando habita cap. 20 (Opusc. 155, 40. 50.).

Digitized by Google

locis supra citt. Similemque Bardarii scriptionem (*Βαρδάρειος* pro *Βαρδάριος*) in locis Georgii Acropolitae supra allatis vidimus. Unde etiam forma *Βαρδαρειωτῶν* (Bardariotarum). Georgius Pachymeres in Michaele Palaeologo 4, 29: *Βαρδαρειώτας καὶ Κορτιναρίους*. Obiter moneo, in alio Axio, Scythiae minoris fluvio prope ostia Istri, eandem discrepantiam scribendi occurrere. Vide Aelianum H. A. 14, 25. (ed. Iacobs.), ubi Mss. pro *Ἄξιον* habent *Ἄξεινον* et *Ναξίον*, non aliter ac Georgius Acropolita supra laudatus, ubi pariter *Νάξιος* legitur pro *Ἄξιός*. Et vide, ne Docti a Tzetza notati de Axio Bulgariae, Istro vicinae, i. e. Scythiae minoris, cogitarint.

Axii nomen superiore suo cursu fluvium nostrum seculo XIV. servasse, Nicephorus Gregoras (8, 14, 7. 13, 2, 7) supra citatus (p. 179) docere videtur Mannerto Geogr. Vol. VII. p. 105. 15) Non praetermittendum tamen, loco Gregorae priore pro *οὗ* sqq. codicem A. hanc solummodo lectio-

15) Non nego, iis, quae Nicephorus (8, 14, 7. supra allatus p. 179) de duplici nomine Axii refert, aliquantisper opitulari alius scriptoris locum, Acropolitae, Nicephoro paulo antiquioris. Is igitur histor. cap. 35: *Οἱ μὲν περὶ τὸν Ἑβρον καὶ τὰ ἐκεῖσε πεδία νομὰς ποιούμενοι, οἱ δὲ περὶ τὰ κατώτερα μέρη καὶ τὸν ποταμὸν, ὃν ἡ χώδην ῥέουσα γλῶττα, καθάπερ ἔφημεν, Μαρίτζαν κατονομάζει. Καὶ γάρ ἐστιν ὡς ἀληθῶς Εὖρος* (ita semper scribit Acropolita, non *Εὖρος*) *μέχρι καὶ τοῦ Αἵμου τὰς ἐκβροὰς ποιούμενος, κἀκεῖθεν περὶ τὸ Αἰγαῖον ἐκρέων πέλαγος. Ὅτι δὲ συμβάλλουσι τούτῳ καὶ ἕτεροι ποταμοὶ, καὶ μείζω ποιοῦσιν, ἐναλλάττει τοῖς παροικοῦσι καὶ τοὔνομα.* Ubi primo observo, pro *Αἵμου* legendum esse *Αἴνου*: Hebrus enim non ad Haemum (Balkan) fluit, sed ab eo descendit. Labiturque usque ad Aenum urbem, mari Aegaeo appositam, et iuxta eam in mare exit. Deinde Acropolita, obiter inspectus, de diversis fluviis loqui videtur, Hebro (superiori) et Maritza (inferiori). Negligenter tamen verba sua composuit. Debebat revera dicere, idem flumen superius Hebrum, inferius Maritzam vocari. Quod tamen aliis Acropolitae locis refutari video. Vide cap. 25: *Παραμείψας οὖν τὴν Ἀδριανοῦ, περὶ τὰ ἄνω τοῦ Εὔρου τὴν πορείαν ἐποιεῖτο.* Idem cap. 43: *Περὶ τὸν ποταμὸν, ὃν Εὖρον καλοῦσι, πλησίον τῆς μονῆς τοῦ Βηρὸς* (l. *τῆς Βήρας*, Verae) *ποιούμενον τὰς ῥοὰς, Μαρίτζαν δὲ καλούμενον χωριτικῇ διαλέκτῳ.* Ubi sermo est de inferiori Hebri cursu, ut non aliter loco sequ. cap. 59: *Ἐπεὶ δὲ τὸν Εὖρον ἐπεφθάκει, ὃν Μαρίτζαν ὁ χυδαῖος κατονομάζει λαός.*

Digitized by Google

nem habere: *Καὶ γενόμενος κατὰ τὸν Ἄξιὸν ποταμὸν, ὃς μετατιθέμενος τοὔνομα Βαρδάριος κέκληται, ἐντυγχάνομεν τῇ τοῦ Κράλη* (i. e. Serborum principis) *πενθερᾷ*. Mihi, ut libere sententiam meam exponam, aut librarius, aut ipse Gregoras inepto narrationis suae loco doctam de Axii nomine observationem inculcasse videtur. Quis enim, ni ipse terras illas lustrando alia didicit, Axii superiorem partem, barbaris nunquam non obnoxiam, vetus nomen seculo Christi XIV. servasse putabit, cum inferior marique proxima pars diu antea barbarum nomen Bardarii induisset? Fidem Gregorae haberem, si Axii inferiorem cursum, Graecorum reliquiis vicinum, antiquo nomine, superiorem novitio insigniri narraret; vel superiorem alio barbaro, inferiorem alio barbaro, coll. Ludia, cuius superior cursus Slavice dici fertur *Potava*, inferior Turcice *Kara - Smak*.

Axii nomen Creticum esse videtur, ut vicinae Bottiaeae. 16) Herodoto teste (4, 54) Axus Cretae urbs fuit (*ἐστὶ τῆς Κρήτης Ἄξὸς πόλις*); quae unde dicta sit, aperire videtur Stephanus Byz. de urbb. v. Ὄαξος. Is enim *διὰ τὸ*, inquit, *κατὰ γῆν εἶναι τὸν τόπον, καὶ κρημνώδη ὑπάρχειν* (appellatam fuisse). Ubi tamen voces *κατὰ γῆν εἶναι* corruptae videntur. Hesychius vero s. v. *ἀξὸς* hanc vocem Macedonibus vindicat, idemque significare narrat, quod *ὕλη*; unde alii Axium *a silvis* macedonice dictum existimabunt (*fluvium saltibus interfluentem, saltuosum*). Perquam enim rapidum (*torrentueux*) dicit Felix Beaujour in Voy. milit. Vol. I. p. 202., coll. Euripidis loco supra allato. Ceterum nomina quarundam urbium Macedonicarum circa Axium positarum Cretam spectant, coll. *Müllero*: über die Wohnsitze des Macedon. Volks,

16) Etymol. M. s. v.: *Βόττεια, πόλις Μακεδονίας . . καλεῖται δὲ ἀπὸ Βόττωνος τοῦ Κρητὸς ἡ πόλις.* Strabo Geogr. 6, 3, 6., coll. 2: *Βοιεντέσιον δ' ἐποικῆσαι μὲν λέγονται Κρῆτες, οἱ μετὰ Θησέως ἐπελθόντες, ἐκ Κνωσσοῦ· εἶθ' οἱ ἐκ τῆς Σικελίας ἀπηρκότες μετὰ τοῦ Ἰάπυγος.. οὐ συμμεῖναι δὲ φασὶν αὐτοῖς, ἀλλ' ἀπελθεῖν εἰς τὴν Βοττιαίαν.* Aristoteles ea narraverat in Bottiensium republica (Plutarch. Thes. 16).

Digitized by Google

Berol. 1825. p. 53., ibique Tab. geograph. Quid? quod Bolbe quoque lacus Cretenses accolas habuit, monente Cantacuzeno hist. II, 25: *Μεταξὺ Θεσσαλονίκης καὶ Ῥεντίνης, φρουρίου τινός, ὃ παρὰ τῇ Βόλβῃ λίμνῃ κεῖται ἐπὶ λόφου ἱδρυμένον, ἐστρατοπέδευσεν* (imp. Byzantinus a. 1330) *ἐν χωρίῳ τινὶ τῶν Κρητῶν προσαγορευομένῳ, ὅτι στρατιὰ ἐκ Κρήτης αὐτὸ κατῴκουν, δι' αἰτίαν τινὰ ἐκ τῆς νήσου ἀναστάντες.* Ceterum Axii nomen Macedones in Syriae quendam fluvium transtulerunt. Sozomenus H. E. 7, 15: *Σύροι δὲ μάλιστα* (repugnabant) *οἱ τοῦ ναοῦ Ἀπαμείας, τῆς πρὸς τῷ Ἀξίῳ ποταμῷ.* Hos Syros refert quoque numus Vaillantii (hist. Syr. p. 251): *Ἀπαμέων τῶν πρὸς τῷ Ἀξίῳ.* Hunc Syriae Axium Macedonici similitudinem prae se tulisse puto, coll. iis, quae paulo inferius de Edessa Macedoniae exponam.

Bardarii nomen Comnenorum primo aevo Theophylactus habet, Bulgariae archiepiscopus, epist. 33. (Opp. ed. Ven. Vol. 3. p. 671): *Χωρίον, περὶ τὸν Βαρδάριον διακείμενον.* Adde eundem praesulem in pontium Axii et Bandariotarum nostra illustratione. Thessalonicensium christianorum ultimus scriptor, Io. Anagnosta, narratione Turcica, (ad annum 1430) bis Bardarium habet (cap. 17. 18). E latinorum scriptorum medii aevi numero adiicio Innocentii III. epistolas lib. 15, 18 (ed. Baluz. Paris. 1682. Vol. 2. p. 607.), ubi in expositione dioecesis Thessalonicensis occurrunt *Bardariotae*, quem S. papae locum in fine totius tractationis apponam. Videatur quoque Guil. Tyr. 2, 13.

Bardarum Anna Comnena dicit libro I. p. 18. ed. Par., item *Bardarem* (libro V. p. 135.). Prius mihi suspectum videtur, legendumque vel *Βαρδάριον* (Bardarium), vel *Βαρδάρην* (Bardarem). Quod ultimum Tzetzae loco supra allato confirmatur. Graece nunc fluvius dicitur *Βαρδάρι* s. *Βαρδάρη* (Melet. Geogr. ed. II. T. II. p. 458). Schol. Aeschyli Pers. 486 (p. 303. ed. Schütz.): *Ἀξίου· τοῦ Βαρδάρη*

Digitized by Google

ποταμοῦ. Etymologiam vocis Turcicam affert Hadschi-Chalfa l. c. p. 87., quam earum rerum intelligentibus relinquo, coll. iis, quae infra de Bardarii nomine exponam. Mihi vox *Bardari* (*Vardari*) extraneis deberi, et cognata videtur cum appellativis vocibus *Bardarius*, *Bardas*, *Vardan* rell., quae cum similibus in historia Byzantina non rarae sunt. Si quis tamen antiquam eius originem desiderat, is habet *Ardyaeos* s. *Bardaeos*, Illyricam gentem, a Romanis in interiora terrarum remotos, ubi dehinc iuxta Dardanios, superioris Macedoniae incolas sedebant. Videatur Strabo 7, 5, 7. 13. (p. 315—318). Nomen Erigonis vero, qui ab occidente in Axium se exonerat, in Slavicam formam abiisse videmus, coll. Cedreno hist. p. 709. ed. Paris.: dicitur *Tzerna*. Slavice Ludiae quoque superior cursus dici fertur *Potava*.

Pontes Axii. Theophylactus, Bulgariae archiepiscopus fine sec. XI, epistola 55 (Opp. ed. Ven. T. 3. p. 693.): . . . *θάτερον δὲ* (alterum itineris impedimentum) *τὸ τοῦ γείτονος ποταμοῦ, ὃν ἡ παλαιὰ μὲν καὶ Ἑλληνὶς Ἄξιον, ἡ νέα δὲ καὶ βάρβαρος ὀνομάζει Βαρδουάριον* (*Βαρδάριον*). *Οὗτος γὰρ διὰ πολλῶν μὲν ῥέων ὀρῶν, τῇ δ' ἐν τούτοις χίονι τακείσῃ νῦν ὀγκωθείς, καὶ μήτε πεζοῖς διαβαίνειν διδοὺς, μήτε γέφυραν ἔχων διὰ τὰ κακῶς ἀπολούμενα ποταμῷ* (*ποταμοῦ*) *τελώνια, σκαφιδίῳ πήχει* (*μονοπήχει* vel similiter) *πορεύσιμος γίνεται*. Mirum est in Thessalonicensium et Berroeitarum per medium aevum commercio, quod pons nullus eo tempore (fine seculi XI., sive aevi Comnenorum initio) Axio impositus dicitur, 17) scilicet in tutelam (si locum Theophylacti recte intelligo) vectigalium administrandorum; quae sic acrius exigi poterant, si navibus transeundum erat. An vectigalia Axii, quod magis nunc placet, peribant, ob pontem tum aliam ob causam, e. g. Normannos arcendos,

17) Idem plane Fulcherii Carnotensis loco supra allato evincitur. Fuere coaevi Theophylactus et Fulcherius.

Digitized by Google

destructum? Id vero ipsum me movet, ut Theophylactum de Axio inferiore intelligam, qui Thessalonicam Berroeamque interfluit, non de superiore. Hunc enim adeo exundationum imbriumque tempore vado transiri posse, supra vidimus. Bulgariae s. Achridensium Archiepiscopus cum illas literas archiatro imperatorio scriberet, Achride relicta Thessalonicam adire volebat. Seculo XV superior quoque Axius pontem habuit, sc. ubi vetus urbs Scopia. Laonicus Chalcondylas libro X. (p. 282. ed. Paris., p. 220. ed. Ven.): *Τὴν ἐπὶ τῶν Σκοπίων γέφυραν ἐπ' Ἀξιῷ ποταμῷ.* Eum Turcarum imperator e saxis condidit, cum ibi (ut videtur) antea nullus fuisset.

Macedonum veterum tempore Axio inferiori pons impositus fuit, coll. Plutarcho in Demetrio cap. 42. (*ἐπὶ τὴν τοῦ Ἀξίου γέφυραν*); item Romanorum, coll. Itinerario Hierosolymitano p. 605. ed. Wessel.: *Civitas Thessalonica. Mutatio ad decimum. Mutatio Gephira* (*Gephyra*). *Civitas Pelli* (Pellae) 18). Lapideusne tum fuerit, an sublicius, non constat. Sublicius est nostro (Turcarum) aevo, de quo vide Hadschi-Chalfam in Rumelia et Bosnia p. 85. Cousineryus tamen (l. c. Vol. I. p. 62.) nullum ibi pontem invenit. Numerantur inter nostrum fluvium ac Thessalonicam leucae quatuor (Cousinéry l. c. p. 61.). Aliis pontibus alveum eius inferiorem nunc carere, ex eodem Hadschi-Chalfa patet, qui, ubi de nostro Axii ponte loquitur, paulo superius (ad urbem Jenidsche-Vardar) navigiis maioribus flumen traiici narrat. Verum etiam alveus eius medius nunc pontem lapideum habet, sc. in urbe Turcica *Köprili*, coll. Hadschi-Chalfa l. c. p. 90.

Bardarii ostia. Praeter Ptolemaeum geogr. 3, 13. vide Nicephorum Gregoram hist. 13, 8, 1 (ad annum 1343): *Τὸ τοῦ ποταμοῦ στόμα.* Adde Cousin. l. c. p. 62.

18) Bellorum tempore solutus is pons videtur, quod Livii locus (44, 43) innuit. Difficultatem traiiciendi optime aperit Nicephorus Gregoras hist. 13, 7, 3., quem locum supra attuli.

Digitized by Google

Axium, non Strymonem, Axio licet maiorem, Macedonibus terrae suae fluvium principalem fuisse, inde quoque consequitur, quod nomen eius in Syriam transtulerunt, ubi alius nobis Axius fluvius occurrit, teste Sozomeno hist. eccles. 7, 15, sc. apud Apameam urbem. Et fuit revera Axius antiquioris Macedoniae limes fere orientalis. Simili ratione Macedones nomen regiae antiquioris Edessae (Bodinae), ubi reges suos sepeliebant, in Syriam transtulerunt, teste Stephano Byz. s. v.: *Ἔδεσσα πόλις Συρίας, διὰ τὴν τῶν ὑδάτων ῥύμην οὕτω κληθεῖσα ἀπὸ τῆς ἐν Μακεδονίᾳ.* Haec ergo Edessa Macedonicam situ locorum aquisque imitata videtur; hinc nomen.

Antequam Bardariotarum illustrationem aggredior, pauca monenda videntur de *Ludia* fluvio. Hunc, Axio proximum, quocum in sinum Thermaicum communi nunc alveo se exonerat (Cousinéry l. c. Vol. I. p. 62), prisco aevo usque ad Pellam urbem navigatum fuisse testatur Strabo geogr. exc. lib. VII. §. 8.: *Εἶτα Ἐρίγων καὶ Λουδίας ποταμός. Ἀπὸ δὲ Λουδίου εἰς Πέλλαν πόλιν ἀνάπλους στάδια ρκ'.* Mira Strabonis loco Erigonis mentio, pro quo fluvium Heliconem s. Baphyram (Pausan. 9, 30, 4.) legisse Strabonem s. epitomatorem eius putarem, ni Helicon paulo inferius quaerendus esset, i. e. prope urbem Dium. Ulterius quoque, i. e. supra Pellam, Ludiam navigatum fuisse, Klausenius adstruere vult ad Scylacem cap. 67. (p. 202): *Ποταμὸς Λυδίας, πόλις Αἰγαὶ, καὶ βασίλειον ἐν αὐτῇ, καὶ ἀνάπλους εἰς αὐτὴν ἀνὰ τὸν Λυδίαν.* Notandum, Scylacis codices habere *ΠΟΛΑ ΓΙΑΙC*, unde Salmasius lenissima emendatione extudit *ΠΕΛΛΑ ΠΟΛΙC*. Quid? quod confusionem literarum E et O in eodem Pellae nomine codex itinerarii Hierosolymitani habet (p. 606. ed. Wessel.), ubi legitur *Civitas Polli* (*Pelli*, i. e. *Pellae*); unde *Polam* s. *Pollam* quis dictam putabit lingua Macedonum, *Pellam* Graecorum. Scylax deinde in suo Macedoniae periplo solos fere maritimos

Digitized by Google

locos enumerat, rarius eos, qui sunt intus, ut Apolloniam Mygdoniae et lacum Bolben, ubi addit: *Εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι Μακεδονίας ἐν μεσογαίᾳ πολλαὶ*, quas tamen silet. Scylacem vero, cuius aetas bellis Persicis posterior videtur, quis Pellam, Macedoniae regiam, omisisse putabit, Aegas (Edessam, Vodinam) vero, 19) a mari multo quam Pella remotiores, regiae urbis dignitate ante Pellam ornatas, tum solum necropolin, memorasse? Et Ludiam usque ad Edessam navigari, nondum audivi; immo tres rivi, inter hos Bistritza ab Edessa Ostrobaque veniens, non fluvius aliquis, e superiore terra labentes in lacum Pellae (lacum *Jenidsche*) incidunt (Beaujour voy. milit. Vol. I. p. 195); praeterea Axii illa particula (*ἀπόσπασμα*), quam habet Strabo (Exc. lib. VII. nr. 9. p. 330), coll. Cousin. l. c. T. I. p. 84. sq., quamquam hoc Axii *ἀπόσπασμα* altioris indaginis esse videtur. Ex hoc igitur lacu aquae *emissae* Ludiae nomen accepere, non aquae ei *immissae*, coll. Strabone l. c.: *Πέλλα ἔχει λίμνην πρὸ αὐτῆς, ἐξ ἧς ὁ Λυδίας ποταμὸς ῥεῖ*. Non dicit, *δι' ἧς*, ut Plinius H. N. 4, 10 (17) de Strymone *per lacum Cercinen* fluente. 20)

Egi de Echedoro, Axio, Ludia, Haliacmone. Venio ad posterius dissertationis caput, *Bardariotarum gentem Macedonicam.*

Eos non ante Leonem Sapientem invenio (a. 886—907), in cuius Novella de thronis (Leunclavii Ius Graeco-Rom. T. I. p. 92.) occurrit episcopus Bardariotarum 21) *ἤτοι Τούρκων*. Leo igitur l. c. ις (16): *Τῷ Θεσσαλονίκης Θεσσαλίας*

19) Aegas ab Edessa distinguit Ptolemaeus geogr. 3, 13 (p. 162 sq. ed. Wechel.), ubi scribitur *Αἴγαια*. Haec tamen Aegea ab Edessa non multum distitit coll. mensuris Ptolemaei.

20) Ludiam apud neminem scriptorum Byzantinorum inveni, sed Haliacmona, licet nomine huius non expresso. V. Cantacuz. IV, 18., quo teste hic fluvius triremibus fere usque ad urbem Berroeam navigabatur anno 1350.

21) Horum igitur mentio antiquissimum simul Bardarii testimonium est.

Digitized by Google

(subsunt sequentes episcopi)· α ὁ Κίτρους. β ὁ Βεῤῥοίας. γ ὁ Δρουγουβιτίας. δ ὁ Σερβίων. ε ὁ Κασανδρίας. ς ὁ Καμπανίας ἤτοι Καστρίου. ζ ὁ Πέτρας. η ὁ Ἑρκουλίων ἤτοι Ἀρδαμέρεως. ϑ ὁ Ἱερισσοῦ ἤτοι ἁγίου ὄρους. ι ὁ Λιτῆς καὶ Ῥεντίνης. κ ὁ Βαρδαριωτῶν ἤτοι Τούρκων.

In hoc indice difficillimus est sensus particulae ἤτοι, quae veteribus, poetis praesertim, fuit *vel;* medio aevo fuisse videtur idem quod *sive*. Verum quis urbem Hierissum eandem fuisse putabit cum monte sancto (Atho); Glabinitzam eandem cum Acroceraunіis (Novella Leonis l. c.: ὁ Γλαβινίτζας ἤτοι Ἀκροκεραυνίας); Traianopolin eandem cum Didymoticho (Andronici index episcopatuum, in Imperio Orientali libro 8. p. 195. ed. Ven.)? Particula ἤτοι isto aevo tum haud raro adhibita fuisse videtur, ubi sedes episcopalis ab alia urbe in aliam transposita erat, servato tamen simul nomine urbis antiquioris, in huius puto honorem. Quare haec particula eum sensum habet, ut idem *episcopatus* (non eadem urbs) duplex nomen habuisse videatur, vetus et novitium, ubi sedes episcopatus translata erat ex altera in alteram; quod plane apparet ex Androniciani indicis loco modo allato de Traianopoli. Sic ἤτοι idem erit quod particula καὶ in eodem indice Leonis Sap. supra allato, ubi occurrit ὁ Λιτῆς καὶ Ῥεντίνης (episcopus). 22) Sc. Lite fere evanuerat; quare episcopatus Rentinam transferebatur. Sic legitur episcopus Φιλίππων καὶ Δράμας (i. e. solius Dramae), de quo videndus Michael Lequien in Oriente christ. Tol. II. p. 69. 70. Alia exempla praestat Crusius in Turcograecia p. 172 sqq. Simillime, ut hoc unum addam, particula *vel* medio aevo vim particulae *et* induit, coll. Conciliorum Tomo X. (Paris. 1644. p. 514): *Cum suo clero vel*

22) Alia exempla huius usus particulae ἤτοι praebet eadem Leonis Novella §. 2. 7. 10. 21. 22. 43. 56. Ubi tamen alii de una eademque urbe cogitabunt, quae sit antiquo nomine vocata et novitio. Sic plane in indice Andronici l. c. verba Χριστόπολις ἤτοι Καβάλλα (Cavala) eandem urbem significant.

Digitized by Google

plebe (i. e. *et* plebe); quem vocis *vel* usum nube testimoniorum probare possum, non volo. Satis erit, ex eodem Tomo addere pag. 456. 515.

Ergo Bardariotae Turcaeque Leonis imperatoris diversi sunt? Primo equidem aspectu vix hoc crediderim. Namque parum probabile videtur, duas nationes eodem episcopatu comprehensas fuisse. Deinde particula ἤτοι medio aevo haud raro etiam idem valuisse mihi persuasum est, quod *sive* sensu vetere; id quod ii quandoque monstrabunt, qui in istas partes Novellae Leonianae inquirent, quas citavi in nota. Postremo quaedam nationes apud Byzantinos haud raro variis nominibus insigniuntur, e. g. Serbi (Triballi), Bulgari (Moesi, Pannonii), Hungari (Turcae), Cumani (Patzinacitae, Petschnegri), Turcae (Persae), etc.

Oppones, tales episcopatuum Indices non opus habere notitiis doctis, quod secus in annalium auctoribus, qui legentium ornatusque causa multa addunt, per se abundantia.

Sed primo videamus de *Bardariotis*, qui non semel tantum occurrunt in historiae Byzantinae monumentis. Erant in palatio Constantinopolitano cum Cortinariis satellites, primicerio subditi, coll. Georgio Pachymere in Michaele Palaeologo 4, 29 (ad annum 1272): *Βαρδαριώτας καὶ Κορτιναρίους*. Adde antiquiorem scriptorem, Georgium Acropolitam (hist. cap. 64.), ubi in castris imperatoris Nicaeni occurrunt Bardariotarum satellitum tentoria; unde simul cognoscitur, capta a. 1204 Cpoli Bardariotas cum Lascaridis Nicaeam concessisse. Iam vero Codinus (sec. XV.) de officiis aulae Cpolitanae 4, 51: . . *Οἱ δὲ Βαρδαριῶται εἰς τὴν τῆς αὐλῆς θύραν* . . (stationem habent). Idem ibid. 53: *Τοιαῦτα ἐνδύματα ἐρυθρὰ* 23) *ἐνδύονται μὲν καὶ οἱ Βαρδαριῶ-*

23) Nicetas in Andronico Comneno 2, 10: *Οὐχ οἱ τὰ ὑσγινοβαφῆ φοροῦντες ζαβδούχοι*. Pro his glossa codicis Augustani: *Οἱ Βαρδαριώτης*, Non antiquius novi antiquitatis testimonium de Bardariotarum aulico ministerio, quam hunc Nicetae locum, qui vel absque glossa Augustana de iis intelligendus erat. Eorum partem,

Digitized by Google

ται . . ἐπὶ κεφαλῆς δὲ Περσικὸν φόρεμα (φόρημα), Ἀγγουρωτὸν (cucurbitinum) ὀνομαζόμενον. Idem ibid. 54.: Τούτους πάλαι, Πέρσας κατὰ γένος ὄντας, ὁ βασιλεὺς (Theophilus, Michaelis filius, a. 829—842.) μετοικίσας ἐκεῖθεν εἰς τὸ (τὸν) Βαρδάριον ἐκάθισε ποταμὸν, ἀφ' οὗ καὶ Βαρδαριῶται καλοῦνται. Idem ibidem 7, 13. (de mensa epulisque imperatoris Byzantini): Μετὰ γοῦν τὸ πάντας τοῦ παλατίου πολυχρονίσαι κατὰ τὴν τάξιν αὐτῶν, μέχρι καὶ τῶν Βαρδαριωτῶν κατὰ τὴν πάτριον καὶ τούτων φωνὴν, ἤτοι Περσιστὶ, εἰσέρχονται καὶ οἱ ψάλται, καὶ πολυχρονίζουσι ψάλλοντες, καὶ μετ' αὐτὸ τὸ κοντάκιον. ἡ παρθένος σήμερον τὸν ὑπερούσιον τίκτει, καὶ πάλιν τὸ πολυχρόνιον (multos annos imperatori).

Igitur *Persae* hi Bardariotae esse videntur. Suadere videntur loci Codiniani; quibus accedit maior quaedam auctoritas, Leo Grammaticus, Codino multo antiquior, qui in Theophilo haec habet (ep. Paris. p. 450.; ed. Ven. p. 358): Τούτῳ προσέφυγεν Θεόφοβος Πέρσης ἅμα τῷ πατρὶ αὐτοῦ μετὰ Περσῶν χιλιάδων τεσσαρεσκαίδεκα, οὓς διένειμεν οὗτος ἐν τοῖς θέμασι κατασκηνώσας, καὶ εἰς τούρμας ἀποκατασήσας· οἳ μέχρι τοῦ νῦν λέγονται τούρμαι Περσῶν. 24) Vixit hic scriptor seculo decimo (*Hanke*, de By-

cum uxoribus puto et liberis, Byzantinus quidam ignotusque imperator Cpolin transtulerat, ut diu post Tzaconum Moreoticorum partem Michael Palaeologus (Georg. Pachymeres in Michaele Palaeologo 4, 26; coll. Nicephoro Gregora 4, 5.). Tzaconum vero ministerium nauticum erat Cpoli, Bardariotarum mere aulicum. Tzacones Cpolin primo venere a. 1269.

24) Horum Persarum, qui primo in urbe Sinope consederant, triginta millia in regnum Graecorum recepta esse refert Incertus Constantini Porphyrogeniti continuator in Theophilo (Scriptores post Theophanem ed. Paris. p. 77.; ed. Ven. p. 57). Neque aliter Iosephus Genesius regum libro 3. p. 59. ed. Bonn. Bina millia in singula themata s. provincias divisa esse dicuntur (Ios. Genesius atque Incertus ibid.). Parvum Leonis Grammatici numerum (14,000) sequitur quoque Symeon Magister in Theophilo (Scriptt. post Theoph. ed. Paris. p. 415.; ed. Ven. p. 312). Zonaras (hist. 15, 29.) habet 13,000. Ceterum regni Graecorum provinciae XV e maiori numero

Digitized by Google

zantinarum rerum scriptoribus graecis. Lips. 1677. p. 678). Leoni addo Incertum Constantini Porphyrogeniti continuatorem (Scriptores post Theophanem ed. Paris. p. 77.): *Ὅθεν ἄχρις ἡμῶν τὴν προσηγορίαν Περσῶν αἱ τῶν θεμάτων τούρμαι κεκλήρωνται, ἐφ' οἷς διεσπάρησαν.* Vixit et hic scriptor seculo X., qui verba facit de eadem plane re, quam narravit Leo Grammaticus (uterque scriptor vixit eodem seculo, quo Leo Sapiens imp., qui mortuus est a. 912.). Neuter vero *Turcis* utitur pro *Persis*; immo uterque in sua Theophili historia Turcas Persasque distinguit, ut diu ante Theophylactus Simocatta hist. 3, 6. 5, 10 (ad Mauricii imperium).

Reliqui quoque rerum Theophilinarum scriptores Persas illos a Graecis in fidem receptos a Turcis, Arabum sociis, distinguunt. Vide, si tanti est, Genesium I, c. p. 68. 69. ed. Bonn. Ergo stabit Codini testimonium, qui Bardariotas dicit Persas.

Venio ad posteriorem indicis Leoniani gentem, *Turcas*. Hos cum Cumanis, in Hungariam, ut volunt, post Magyaros delatis, vel cum Magyaris quidam unos eosdemque esse putabunt.

Missa nunc quaestione de ratione, quae intercedere videtur inter Cumanos Magyarosque, toti erimus in explananda ipsa Turcarum voce et gente, quos cum Bardariotis Macedonicis iungit Novella Leonis imperatoris. Et primo quidem in medio historiae Byzantinae stadio, sc. Comnenico, *Turci* sunt iidem, qui *Hungari* (Magyari). Cedrenus p. 596. ed. Paris. p. 467. ed. Ven.: *Τοὺς Τούρκους ... Οὔγγρους καλουμένους* (*Turcos ... Ungros dictos*). Zonaras annal. 16, 27: *Τῶν δὲ Τούρκων, τῶν Οὔγγρων δη-*

(30,000) consequuntur. Sed seculo X., cuius sunt hi scriptores, Graecorum imperium in sola Asia habuit provincias XV., in Europa XII, coll. Constantino Porphyrogenito de Them. libr. I. II. Seculo IX., i. e. Theophili imp. aevo, arctiores imperii fines fuisse existimo.

Digitized by Google

λαδή. Loquitur uterque de foedere, quod *Leo Sapiens*, *Novellae nostrae auctor*, cum Magyaris contra Bulgaros pepigit anno Christi 888., coll. Thunmanno in libro eximio: *Untersuchungen über die Geschichte der östl. europ. Völker.* T. I. p. 149. Adde Theodor. Gazam de origine Turcarum (Leonis Allatii Symmicta p. 123. ed. Ven.). Hosque Turcos eosdem esse, qui dehinc Magyari (*Megeri* apud Constantinum Porphyrogenitum) dicebantur, ex historia huius nationis patet, quam dedit Constantinus Porphyrogenitus de administr. cap. 40., coll. 51. Deinde simile nomen *Bardanius* (sic, non *Bardarius*) occurrit in historia Byzantina, coniunctum cum nomine *Τοῦρκος*, coll. Iosepho Genesio lib. I. (de imperio Leonis Amalecitae) p. 3. ed. Ven.: *Βαρδανίῳ τῷ πατρικίῳ, ᾧ Τοῦρκος ἐπίπλην.* Huic Bardanii nomini adde nomina similis soni *Bardas*, *Bardanes*, eodem historiae Byzantinae stadio frequentia. Quanquam hae voces magis Persice sonant, quam Magyarice.

Persis (Bardariotis) Codini illustratis, ex me quaeres, quinam vere Leonis *Turci* fuerint? Ei, qui utrumque Novellae Leonianae populum distinguendum putat, aut erunt captivi quidam Turcarum apud Genesium et reliquos post Theophanem scriptores, i. e. Asiani, qui cum Persis ibidem iunguntur; aut erunt Europaei sponte descendentes in Graeciam e terra boreali (Hungrica, i. e. Turcica); incertum, quando. Nec magis certum, sintne Hungariae incolis ante Magyarorum ibi adventum (a. 889), an ipsis Magyaris adnumerandi? Hoc vero, sc. Hungaros fuisse, liquere videtur e vi nominis Turcici in illo rerum Byzantinarum stadio. Sed habeo alium testem, Luitprandum episcopum in legatione Ottonis ad Nicephorum Phocam, Graecorum imperatorem (Muratori script. rer. Ital. Vol. II. p. 485.; ad calcem Leonis Diaconi ex edit. Bonn. p. 365): *Cum obsideretis* (Ottones) *Bareas, trecenti tantummodo Ungari iuxta Thessalonicam quingentos Graecos comprehenderunt, et in Un-*

Digitized by Google

gariam duxerunt. Quae res, quia prospere successit, compulit ducentos Ungariorum, haud longe Constantinopoli in Macedonia similiter facere. Ex quibus, cum incaute per angustam redirent viam, quadraginta sunt capti; quos nunc Nicephorus, de custodia eductos, pretiosissimisque vestibus ornatos, patronos sibi et defensores parat, secum in Assyriam ducens. Cum his Bardariotas in aulico ministerio iunctos putabis, incertum, quando. Nam Bardariotarum ut satellitum aulicorum mentio non ante finem seculi XII. occurrit, coll. iis, quae exposuimus sup. not. 23. Quare iuncti sint, non magis liquet. Propter stirpium quandam affinitatem hoc factum putabis.

Quo anno Nicephorus Phocas, qui regnare coepit a. 963., hos satellites Magyaros suae personae admoverit, e Luitprando satis apparet. Evenit hoc neque anno 962., ut falso opinatur illustris comes de *Mailath* in histor. Magyarica Vol. I. (Vindobonae 1828. Vol. I. p. 24.); neque anno 969, ut narrat *Lupus Protospata* in Chronico (Muratori scriptt. rer. Ital. Vol. 5. p. 40): *Anno* 969. *introivit Otho rex in Apuliam, mense Martii, et obsedit civitatem Barii, irrito conatu* Immo anno 968. debetur irrita Barii in Apulia per Ottonem obsidio, eodemque anno Luitprandum legationem suam Byzantinam obiisse constat, coll. viro doctissimo *Vehse* (Das Leben und die Zeiten Kaisers Otto des Grossen. Dresd. 1829. p. 536. not.).

Cum Cumanis Turcas (Bardariotes) nostros alii eosdem esse suspicabuntur. Male, si quid video. Turcae Leonis multo sunt antiquiores Cumanis.

Prima Bardariotarum (Turcorum) in rebus Graecorum mentio occurrit apud Leonem (a. 886—912). Quaeres, num is ipse imperator eos in Macedoniam veteris sensus receperit, an aliquis antecessorum? Leo cum Magyaris, qui anno 889 in Hungariam immigrasse dicuntur, foedus habuit, paulo

Digitized by Google

ante, sc. a. 888. initum (Leonis tactica. Ed. Meurs. p. 283. Cedren. p. 596. ed. Paris.; p. 467. ed. Ven. Zonaras hist. 16, 12); deinde etiam bello ab illis petitus fuit (Engel. Gesch. v. Ungarn T. I. p. 347.). Hinc fieri potuit, ut captivos eorum nactus, eos in Macedonia iuxta Bardariotas collocaret. Verum liberi Magyari nondum eo tempore christiani erant; quod secus in Bardariotis et Turcis imperatoris Leonis, quos Thessalonicensi metropolitae subiectos videmus. Unde aliquamdiu ante Leonis imperium in regno Graecorum sedere debebant; id quod ad tempus paulo antiquius nos remittit, forsan Theophili (a. 829—842) imperium. Eo regnante pugna commissa dicitur inter Graecos Turcosque (Magyaros) in sinistro litore Danubii inferioris. Fuerant enim satis diu antea Graecorum Hadrianopolitanorum multa millia a Chrumo Bulgaro ad ripam eius fluvii sinistram abacta, ubi duce quodam populari, Cordyle, agebant, Bulgaris subditi. Temporis decursu, patriae prioris desiderio acti, eam repetere conabantur. Quo cognito, Bulgari, eorum domini, Turcos (Magyaros), qui e septentrione horum Graecorum Istrianorum in hodierna Valachia vel Moldavia tum habitabant, adversus abiturientes evocant. Fiunt proelia Graecorum cum Turcis. Hi fugantur. Graeci, classe Byzantina e Danubio avecti, in patriam evadunt, manum forsan Turcorum (Magyarorum) captorum secum ducentes. Acta haec omnia Theophilo regnante, de quibus videndus Leo Grammaticus in Michaele, p. 364. sq. ed. Ven. (p. 458. sq. ed. Paris.).

Aliam Turcorum nostrorum s. Magyarorum manum in regno Graecorum apud Achridem (Lychnidum) invenire mihi videor, Illyrici orientalis civitatem satis claram, paludemque Lychnitida, et quidem seculo undecimo. Anna Comnena libro IV. (p. 109. ed. Paris. p. 88. ed. Ven.): *Τῶν περὶ τὴν Ἀχριδῶν οἰκούντων Τούρκων.* Horum dux erat Taticius, patre et gente Sarazenus (Anna l. c.); unde

Digitized by Google

tamen coniicere nolis, milites eius Sarazenos vel Turcos Asianos sensu nunc vulgari fuisse, quorum nomine passim iam utitur Anna Comnena. Certe hi Turci Achridenses non poterant iidem esse ac Persae illi, a Theophilo in provincias regni sui distributi. Tum enim (a. 829—842) Achris cum Illyrico aliis parebat, quam Graecis, qui istas regiones initio demum seculi undecimi per Basilium imp., cognomine Bulgaroctonum, recuperarunt. Auxiliares vero Asiani, a Sultano transmissi Graecorum imperatori Alexio I. (Anna libro 5. p. 137. ed. Paris., p. 110. ed. Ven.), erant Turci sensu vulgari; Turci Achridenses pridem ibi, sc. in Illyrico, sedebant. Turcique seculi X. (Magyari) a Sarazenis, Atticam Graeciamque e parte maritima vastantibus, satis distinguuntur in vita S. Lucae iunioris §. 52. (AA. SS. ad Februar. T. II. p. 95. sqq.): *Turcarum gente incursante Atticam* (Propter hos Sanctus in insulam quandam propinquam fugit). Sarazeni, Atticam oram simul infestantes, ibidem dicuntur *Agareni*, item *Ismaëlitae* (Sarazeni). Turci vero S. Lucae fuere non alii quam Magyari, isto seculo tum aliis terris, tum Graeciae infesti. Ergo Turcos Achridenses ac Thessalonicenses eidem Ungrorum genti assignabis. Ungri vero a Luitprando memorati Turcarum Macedonicorum populares esse poterant, ex Hungaria sua in regnum Graecorum tum, ut alias, irrumpentes; quod non semper bene illis cessisse testatur idem Luitprandus, qui nobis initium ministerii Ungrorum aulici apud imperatores Byzantinos primus aperit.

Et haec fere argumenta esse videntur, quae nos permovere possint ad discernendos Novellae Leonianae Bardariotas a Turcis. Nihilominus alia se nobis offerunt, quae faciunt, ut Bardariotas Turcasque eosdem esse putemus. In his primum locum obtinet usus particulae ἤτοι perquam ambiguus locis supra allatis. Accedit veterum silentium de Magyaris ad fluvium Axium (Bardarium) transpositis. Macedoniam quidem cum Graecia seculo X. depraedabantur,

Digitized by Google

nec tamen habitabant; parva eorum manus Constantinopolin abducta est eodem tempore. Turcae vero Novellae Leonianae integro seculo his antiquiores sunt, atque inter Macedoniae incolas recensentur.

Quid multa? Novellae Leonianae verba ἤτοι glossam redolent, quae seculo IX. vel X. tribui non potest, coll. iis, quae supra monui de Persarum (et hi fuere Bardariotae secundum Codinum) Turcarumque discrimine apud scriptores seculi VII—X. Est tamen haec glossa melioris notae interpretamentum, licet diu post Leonem textui intrusum, quod ex sequentibus apparebit.

Habemus revera Bardariotarum Turcarumque nomine unam nationem Macedonicam, non duas. Videatur Innocentius III. Papa Romanus epistolarum libro 15, 18. (ed. Baluz. Paris. 1682. Vol. II. p. 607): *Ad haec ipsi Thessalonicensi metropoli suam confirmamus provinciam, in quo subscriptos episcopatus specialiter nominibus duximus exprimendos, videlicet: Citrensem, Beriensem* (Berroensem), *Vardariensem, Serviensem, Platamonensem, Langardensem* (Langadensem), *Adrameriensem* (Ardameriensem), *Nerisiensem* (Hierissiensem), *et Cassandrensem.* Hic index, tertio fere post Leonis imperium seculo scriptus tum, cum Latini imperium Byzantinum tenerent (ab a. 1204), Leonianum indicem fere repetit, *nil tamen additamenti habet ut Leonianus, et Vardariensem quoque episcopatum nude memorat.* Quod solum mihi documento est, Bardariotas Leonis a Turcis non diversos esse putandos.

Verum sententiam meam maxime confirmat Pouquevillii nostri auctoritas, qui Bardariotas Macedonicos, veterum posteros, in Macedonia ipse visitavit. Ergo vir eximius in Voyage de la Grèce, Ed. II. Vol. III. p. 74. sqq.: »Je venais de faire des conquêtes géographiques en explorant un pays nouveau pour la science, et en retrouvant au milieu

Digitized by Google

de la poussière de quelques villes anciennes, les Guèbres Bardariotes, qui sont établis dans la Macédoine depuis le huitième siècle de notre ere 25), et je m'éloignai en méditant d'autres decouvertes. Plein d'espérances, je revins jusqu'au pont de *Smighi*, d'où je marchai pendant quatre lieues en suivant la base verdoyante du mont Bermius, jusqu'au bourg de *Bogotziko*, où nous nous refugiâmes aux approches d'un orage, qui commençait à éclater. J'appris *des habitants, qui sont d'origine Bardariotes*, mais restés chrétiens, que de père en fils tous sont maçons, exerçant leur métier à Constantinople et dans les principales villes de l'empire, où ils sont parfois appelés en vertu d'ordres supérieurs, comme les souterrazzis de la Londgiaria.« Idem ibidem in nota p. 75: »On serait d'après cela embarassé d'expliquer, comment ces trente mille Guèbres, qui avaient pour évêque le prélat de *Poliana* (aujourd'hui *Cogliana*, ville ruinée voisine de Cara-Verria), suffragant de Thessalonique (Oriens Christianus), *parlaient le turc-tatare, puisque j'ai vu des fragments des évangiles traduits dans cette langue pour leur usage*, lorsqu'ils étaient chrétiens. Mais cela s'explique: la langue des Sassanides, dont ils descendaient, était le pehlvi, je le sais: mais Codin (p. 56) dit, que les Bardariotes adressaient leur félicitations a l'empereur *en langue turque*, ou bien en *persan* [locum supra dedi pag. 192.].« Idem ibidem: »Ne pourrait-on dire plus raisonnablement encore, que les 30,000 guerriers provenaient des tribus turcomanes, qui, tout en adoptant le culte du feu et la religion des Perses, pouvaient cependant avoir conservé leur langue; car les mots *Πέρσαι, Περσιστὶ, Ἀραβιστὶ, Τουρκιστὶ* sont synonymes pour les Byzantins, qui ont écrit sans critique ni discernement?«

Persas et Turcas a Byzantinis Scriptoribus seculorum VII—X. vere discretos fuisse, supra monuimus. Arabesne

25) Affert in nota quosdam Byzantinorum locos de Bardariotis, a nobis quoque supra cum aliis allatos.

Digitized by Google

(Sarazeni) cum Persis Turcisque confusi ab iis fuerint, exponere hoc loco non licet. 26) Sed concedo Pouqnevillio doctissimo, aevo Comnenorum et sequentibus usque ad captam a Turcis Constantinopolin modo Turcas 27) occurrere, modo Persas, ubi sermo est *de solis Turcis hodiernis* s. *Osmanis*. Inspice Annam, Eustathium, Nicetam, Acropolitam, Pachymerem, Gregoram, Cantacuzenum, ut alios omittam. Puriorem sermonem sectantes scribebant *Persae*, vulgarem *Turcae*.

Quod vero Pouquevillius de Bardariotis habet ut Turcomanis (Turcis), id unice verum est. Testantur hoc evangelia illorum Christianorum in linguam Turco-Tataricam conversa. Iam videbis, quam vera sit glossa illa Novellae Leonianae (ἤτοι *Τοῦρκοι*). Erant Turcae stirpe, religione Christiani. Ergo ἤτοι revera erit *sive*.

Sed Persas et Turcas discernunt scriptores Leoni imp. coaevi, nostrosque Bardariotas vocant Persas. Scio equidem. Persas illi scriptores eosdem puto dixere, qui prisco aevo Parthi vocabantur, a veteribus Persis discernendos, Scythas ex Asia boreali in Persidem delatos, et Persarum in regno ipsoque nomine successores. Anonymi apud Chalcondylam I. p. 5. ed. Paris.: *Ἔνιοι δὲ Πάρθων ἀπογόνους Τούρκους φασὶν εἶναι*. Ab his Turcas historia Byzantinorum coaeva non raro distinguit ut hostes. Recte. Turcae enim ut liberi nomades, ut cognati Curdi, 28) agebant, modo his, modo illis operam suam vendentes, saepius vero praedantes. Unde tamen non consequitur, stirpe diversos fuisse ab iis, qui

26) Incerti seculi scriptor, *Damascenus*, hypodiaconus et Studites Thessalonicensis, in homiliis neograece scriptis sive Thesauro (Venet. 1603. p. 513.) Arabas, qui a. 904. Thessalonicam cepere, Turcas dicit, ubi verba facit de S. Demetrio, Thessalonicensium Rossorumque patrono.

27) Antiquissimus aevi Comnenici scriptor, Theophylactus Bulg., Turcas memorat (pro Persis), epist. 26. (Opp. ed. Ven. T. III. p. 661).

28) De Curdis Turcisque cognatis v. Theodorum Gazam in Origg. Turc. (Leonis Allatii Symmicta p. 121, ed. Ven.).

Digitized by Google

seculo IX. Persae vocabantur. Immo id ipsum, quod de lingua Turco-Tatarica Persarum Bardariotarum Pouquevillius tradit, coll. additamento Leoniano ἤτοι Τούρκων, claro testimonio est, Persas illos, seculo IX. in regnum Graecorum receptos, non minus Turcas stirpe fuisse, quam Turcas tum proprie dictos.

Persae (Turcae) illi num iam tum Christiani fuerint, cum in regnum Graecorum reciperentur, necne, e scriptoribus Graecorum non liquet. Prius tamen mihi probabile est. Eorum certe dux Theophobus (nomen viri pristinum s. Asiaticum ignoro) in Aula Byzantina educatus Christianusque fuit; et Theophilus imp. Persarum genti libera cum Graecis connubia (ἐπιγαμίαν) concessit (Constantini Porphyrogeniti continuator cap. 21., in Scriptt. post Theophanem p. 70. ed. Paris.); quod non aliter fieri potuit, quam si Persarum quaedam copia tum Christi signa sequebatur. Utut statuas, fine eiusdem seculi, quo in regnum Graecorum transierant, Christiani fuere ii Persae, qui in Macedoniam recepti fuerant, coll. Novella Leonis. De reliquis illorum receptorum eorumque posteris nil proditum videtur.

Nomen suum Bardariotae a fluvio Bardario accepisse videntur, quam Codini reliquorumque Graecorum sententiam fuisse nullus dubito. Poterant tamen fluvio ipsi ex se nomen dare, quod certe nec Slavice sonat, nec Bulgarice. Quid? quod Turcicam fluvii etymologiam Hadschi-Chalfa prodit in Rumelia et Bosnia p. 87. Adde Nos supra p. 186. Deinde non unus tantum Turciae fluvius ab accolis nomen accepit; ut Strymon (*Struma* bulgarice) Turcis modo est flumen *Marmar*, ab oppido quodam medii aevi Marmario, modo flumen *Orfan*, ab oppido Orfano; neque aliter veterum lacus Cercine nunc audit *Tukinos*, a pago vicino Takinos. Sed de his alibi agam.

Hoc mihi certum esse videtur, Persas s. Turcas Theophili imperatoris ad ipsum Axium (Bardarium) initio trans-

Digitized by Google

latos fuisse. Hinc forsan originem traxit Turcicum oppidum *Jenidsche-Vardar*, inferiori Bardario vicinum (Hadschi-Chalfa l. c. p. 85.). 29) De superiore Bardario, vel etiam medio, nolis cogitare, ut sede pristina advenarum. Namque seculo IX. ista Macedoniae pars Bulgarica fuit, non Graeca. Nunc ex occidente Bardarii, procul ab hoc flumine, habitant, in oppido *Bogotzico*, ad Haliacmonem (Pouquev. Vol. III. p. 74.); 30) in oppido *Anaselitza* e meridie Bogotzici (Pouquev. Vol. II. p. 509), et in pagis quibusdam ex occidente et septentrione urbis Castoriae (Pouquev. Vol. III. p. 27.). Qui prope Castoriam versantur, nunc sunt Turcae religione (Pouquev. T. III. l. c. p. 27.), seculo forsan XVI. a sacris Christianis vi aversi.

Urbs eorum episcopalis *Poliana* fuit, hodie, ut Pouquevillio videtur (Vol. III. p. 75. not.), *Cogliana*, nunc eversa (Tab. geogr. Lap.), prope ad Haliacmonem, e septentrione. Indices episcopales Leonis Sap. atque Innocentii III. idem suadent, si ad ordinem episcopatuum Thessalonicensium diligentius attenderis, quo in utroque indice enumerantur. Ad seculum XVI. Martinus Crusius in Turco-Graecia habet episcopum, qui se subscripsit *ἐπίσκοπος Πολεανίης καὶ Βαρδιαριτῶν*, ubi *Πολιάνης* legendum et *Βαρδαριωτῶν*, coll. eodem Crusio p. 287., ubi alia subscriptio bene sic se habet: *ὁ Πολιάνης Γεράσιμος*. Eadem subscriptio iterum occurrit p. 338. Sed autographo inscriptum erat: *Ἐπισκοπὴ Θεσσαλονίκης, Πωλεανίνη*. 31)

Quando Poliana destructa fuerit, non constat. Quod

29) Idem Turcicus scriptor Bardarium inde ab urbe *Jenidsche-Vardar* maiorem fieri narrat. Ergo vix eadem esse poterit haec urbs cum turcica urbe *Jenidsche* (*Neapoli* dixeris), prope ad Ludiae lacum (e septentrione ruderum Pellae), quae eodem nomine iam ad annum 1430 apud Io. Anagnostam occurrit (narrat. Turc. cap. 20).

30) Alibi (Vol. II. p. 391.) Pouquevillius eos nunc ad Axium habitare dicit, nil documenti afferens.

31) Pagum quendam *Poliana* ad medium Axium invenio, qui tamen alienus est a nostra tractatione.

Digitized by Google

enim Crusius eam memorat, inde non consequitur, Polianam sec. XVI. superstitem fuisse. Poliana nomen veteris urbis episcopalis, ut in aliis medii aevi monumentis, significare potest. Quid? quod diu ante (sec. XI) illa regio pessime habita est a Normannis cruciatis, qui anno 1097 per regnum Graecorum proficiscebantur, terram Sanctam petentes. Ii prope Castoriam, et quidem ex oriente eius et meridie, castrum haereticorum, in Pelagonia situm (quae usque ad Haliacmonem patuit aevo medio), igni ferroque everterunt, de quo praeter alia scripta videantur Gesta Peregrinantium Francorum cap. 4. (Gesta Dei per Francos ed. Bongars.). Verum in hoc ut in alias huius dissertationis partes ii diligentius inquirent, qui istam quandoque Macedoniae partem veteris geographiae gratia adibunt.

Bardariotarum episcopatum non affert Cousineryus in itinere Macedonico Vol. I. p. 48., sc. potiores puto memorans, non omnes Thessalonicensis praesulis suffraganeos.

Digitized by Google

Ueber die Perser des Aeschylus.

I. Politische Beziehung der Perser oder Verhältniß des Aeschylos zu seinem Vorgänger Phrynichos. Die allgemeinste Absicht des Dichters mit den Persern spricht Aristophanes in den Fröschen aus (1030): er weckte dadurch die Lust stets den Feind zu besiegen und ehrte oder feyerte die herrlichste That; und in sofern unterscheidet er sich so wenig von Phrynichos als von dem epischen Chörilos, von Simonides, Empedokles, Timotheos,1) welche sämmtlich den Perserkrieg besangen. Fragt man nach dem besondern und näheren Beweggrunde, welchen Aeschylus haben konnte vier Jahre nach dem Phrynichus den Sieg der Hellenen über Asien nochmals auf die Bühne zu bringen, so ist nichts gesagt mit der Antwort, daß er einen Kunstgenossen habe besiegen wollen; denn diesen Grund darf man nach dem Gebrauche der Tragödie, die alten Stoffe in neuer Gestalt immer von neuem vorzuführen, mit demselben Recht in unzähligen Fällen annehmen. Ein besonderer Zweck aber scheint bey den Persern darin gelegen zu haben, nachdem Phrynichos nur die Schlacht von Salamis verherrlicht und dadurch den Themistokles als den Retter von Hellas dargestellt hatte, den Sieg über Xerxes in seinem ganzen Umfange zu nehmen und dem Aristides Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist Passows Verdienst auf diese Beziehung aufmerksam gemacht

1) Die Perser des Timotheos nennt Aristoteles in der Poetik, eben so wie Pausanias VIII, 50, 3, einen Nomos, keineswegs Dithyrambos, und es ist merkwürdig, wie noch dieser Kitharöde im Geiste des Aeschylus in seinen Persern den Hellenen zuruft:

Σέβεσθ' αἰδῶ σύνεργον ἀρετᾶς δορυμάχου.

Ueber Empedokles s. Not. 63.

Digitized by Google

zu haben, 2) und wenn es ihm nicht gelungen ist zu erweisen oder nur wahrscheinlich zu machen, daß Aeschylus strebte seinen Vorgänger in der Meynung zu vernichten oder der Wirkung der Phönissen (noch spät) entgegenzutreten, so ist kaum zu verkennen, daß Aeschylus wenigstens als Freund des Aristides in den Persern erscheint, dessen Verdienst erkennen läßt und erhebt und in so fern auch dessen Grundsätzen Vorschub thut. Hermann verwarf Passows Bemerkungen; 3) und erklärte die Beweise, daß Aeschylus sein Stück vorzüglich zu Gunsten des Aristides geschrieben habe, für nicht überzeugend. „Schwerlich, sagt er, nahm die Tragödie so ins Einzelne gehende Rücksichten auf die öffentlichen Angelegenheiten. Dieses scheint erst die spätere Tragödie, und zwar nachdem die Komödie sich mehr ausgebildet hatte, gethan zu haben. Am wenigsten lag es in dem großen und erhabenen Charakter des Aeschylus etwas anders als überhaupt den Ruhm und die Tugend des Vaterlandes vor Augen zu haben. Oft hatte er auch wohl gar nicht die Absicht etwas auf den Staat oder die Zeitumstände sich beziehendes zu sagen." Durch Gegengründe oder eigentliche Widerlegung wird diese Meynung nicht unterstützt. Nicht „so ins Einzelne," sondern sehr ins Große und Ganze gehend würde die Rücksicht seyn, welche nach Passow Aeschylus in den Persern genommen; ganz etwas anders sind Anspielungen auf Zeitverhältnisse in mythischen Tragödien, als in einer geschichtlichen und politischen eine entschiedene Richtung in Hauptsachen: und wie darin der Dichter den Ruhm und die Tugend des Vaterlandes vor Augen haben könnte, ohne das Einzelne zu berühren, zu würdigen, ist nicht wohl einzusehn.

2) Meletemata crit. in Aeschyli Persas 1818.

3) Leipz. Litter. Zeit. 1818 N. 265. S. 2114. Müller, zu den Eumeniden S. 120, erkennt an, daß Aeschylus den Antheil des Aristides an dem Siege von Salamis mit Liebe hervorgehoben habe, so wie auch in der Abhandlung über die Thebais, A. Schulzeitung 1832 S. 179 schon bemerkt ist, daß die Perser das Verdienst des Aristides neben dem von Phrynichos zu einseitig gefeyerten des Themistokles auf die würdigste Weise verherrlichten.

Digitized by Google

Wenn es wahr ist, was man längst einzusehn glaubte, daß „die Religion und Politik die Basis und die Seele der Composition des Aeschylus ausmachten,“ 4) so läßt sich wohl bey den Persern eher als bey irgend einem andern Gegenstand erwarten, daß sie ausser den höchsten und den allgemeinsten Ansichten, die darüber von den Athenern der Zeit gefaßt werden konnten, doch auch manches Eigenthümliche oder nicht allen seinen Mitbürgern auf gleiche Weise Zusagende und aus dem Herzen Gesprochene enthalten; denn wo Kraft, Leben und Freyheit walten, da sind die Meynungen wie die Bestrebungen immer getheilt. Jacobs, dessen Einleitung zu den Persern im 4. Bande des Attischen Museums (1802) so sehr viel zum bessern Verständnisse des Dichters gewirkt hat, führt bey dem erneuerten Abdruck im 5. Theile seiner Vermischten Schriften (1834) die Vermuthungen von Passow mit dem Widerspruche von Hermann auszugsweise an, ohne sich selbst zu erklären. Die politische Bedeutung der Perser verdient aber um so mehr von neuem entwickelt zu werden, als in der Abhandlung von Passow manches damit in Verbindung gesetzt ist, was der Wahrheit der Hauptsache Abtrag thun oder ihr den Eingang verschließen kann.

Die Phöniſſen des Phrynichos, allgemein seit Bentley als das Stück angenommen, womit dieser Ol. 75, 4 oder nach Clintons Rechnung 76, 1, drey bis vier Jahre nach der Schlacht von Salamis siegte, scheinen ausschließend diese und den Themistokles, dessen Werk sie war, gefeyert zu haben. Dieß geht theils aus der Choregie, welche Themistokles leistete, und theils aus dem Chore der Phönizierinnen hervor, da die Phönizier dem Könige die meisten Schiffe gegeben hatten. 5) Die Phönizischen Schiffe, statt aller andern, nennt

4) Rochefort in den Mém. de l'Acad. des inscr. T. 34 p. 20.

5) Herod. VII, 89. cf. Valcken. VIII, 90. Wesseling zu Diod. XI, 3. Die Phönizischen Schiffe auf dem rechten Flügel zeichnen sich aus. Diod. XI, 17. 18.

Digitized by Google

Simonides in der Grabschrift der bey Salamis gefallenen Korinther, wie auch zwey dem Simonides zugeschriebene Epigramme auf den Sieg des Kimon am Eurymedon thun, 6) und drey Phönizische Triremen wurden nach Herodot (VIII, 121) als Erstlinge der Beute geweiht. In welcher Absicht auch der weibliche Chor, der den Tempel Sidons verlassen, nach Susa gekommen seyn möge, so giengen seine Sidonisch lieblichen Gesänge 7) gewiß zunächst den Untergang der Flotte an: eine Beziehung des Drama auf den Krieg zu Lande würde diesen Chor ohne Theilnahme gelassen haben.

Wenn auch sicher des Themistokles Name nicht genannt wurde, da ihn auch Aeschylus (353) nur als einen Hellenischen Mann bezeichnet, da noch nicht einmal der Name des Kimon nur in die auf Stelen eingegrabenen Epigramme zum Andenken seiner Siege aufgenommen wurde, und wenn wahrscheinlich nicht einmal sein persönlicher Antheil unmittelbar stark hervorgehoben war, so genügte es ja zu seiner Erhebung die Seeschlacht von Persern und Phönizierinnen bejammern zu lassen. Die Aeußerung Plutarchs im Leben des Themistokles (22), daß Neid und Verläumdung den großen Mann nöthigten, das Volk ohne Unterlaß an seine Verdienste und seinen Ruhm zu erinnern, benutzte Jacobs (S. 551) zu der Vermuthung, daß um seinetwillen Phrynichos den Sieg Athens gewählt und dabey den Ruhm des Themistokles auf alle Weise verherrlicht habe, worin Hermann ihm beystimmte. 8) Diese Stelle aber könnte auch auf eine spätere Zeit bezogen werden, näher der Verbannung durch Ostracismus, (nach Clinton) Ol. 77, 2; wie denn auch Diodor (XI, 44) behauptet, daß gerade unter dem Archon Adeimantos, als dieser die Choregie besorgte, Themistokles im höchsten Ansehn bey seinen Mitbürgern und in Hellas gestanden habe. Auch bedurfte es, um die Schlacht von Sa-

6) Schneidewin Simon. Ceï reliquiae p. 153. 157.

7) ἀρχαιομελεσιδωνοφρυνιχήρατα, Aristoph. Vesp. 220.

8) De Aeschyli Persis p. V. Opusc. Vol. II p. 89.

Digitized by Google

lamis auf die Bühne zu bringen, wohl jenes besondern Antriebes nicht, weder auf Seiten des vorstrebenden Staatsmanns, noch bey einem Bewundrer und Freunde von ihm, bey einem Dichter, der schon vorher den Gedanken gefaßt hatte eine Begebenheit der Zeit, die Einnahme Milets, den Einnahmen Ilions, Thebens, Oechalias anzureihen, und der also auch von selbst aufgelegt seyn konnte, den neuen Kampf zwischen Asien und Europa den mythischen Fehden an die Seite zu stellen. Einverstanden waren wohl ohne allen Zweifel der Dichter und der, welcher ihm den Stoff hergegeben hatte und zugleich die Kosten zur Aufführung bestritt. Hiebey that sich Themistokles durch Freygebigkeit hervor, 9) Phrynichos lieh die Kunst hinzu und durch seinen Sieg im Drama wurde der der Flotte gleichsam verjüngt und erneuert. Als Themistokles eine Tafel mit der Anzeige seines Chorsiegs öffentlich anschlug, mußte er wissen, daß sie fortwährend zugleich an den Sieger von Salamis erinnern würde. 10) Indessen sind folgende Umstände zu erwägen. Aristides wurde seinem großen Gegner bald nach dem Abzuge des Xerres vorgezogen, nach der Erzählung, selbst wenn sie erdichtet wäre, daß die Athener einen geheimen Vorschlag des Themistokles ihm allein zur Beurtheilung überwiesen und nach seiner Entscheidung ihn verwarfen. 11) Ihm, der vor der Marathonischen Schlacht seinem Gegner hatte weichen müssen, 12) und nur wegen der neuen Gefahr vor verlaufnen zehn Jahren durch ihn zurückberufen worden

9) Plutarch Themist. 5: *Τῇ δὲ φιλοτιμίᾳ πάντας ὑπερέβαλεν. — — ἐνίκησε δὲ καὶ χορηγῶν τραγῳδοῖς, μεγάλην ἤδη τότε σπουδὴν καὶ φιλοτιμίαν τοῦ ἀγῶνος ἔχοντος.*

10) Plutarch fährt fort: *καὶ πίνακα τῆς νίκης ἀνέθηκε, τοιαύτην ἐπιγραφὴν ἔχοντα· Θεμιστοκλῆς Φρεάρριος ἐχορήγει, Φρύνιχος ἐδίδασκεν, Ἀδείμαντος ἦρχεν.* Passow verstand irrig ein Gemälde, wie auch Ampot that.

11) Plutarch Themist. 20. Aristid. 22. Cicero de off. III, 11. Val. Max. VI, 5, 2. Diodors abweichende Erzählung XI, 42 zieht Wesseling nicht vor.

12) Plutarch Themist. 5. 11.

Digitized by Google

war, 13) der mit Landtruppen sowohl bey Salamis als in Platäa gesiegt hatte, wurde der Befehl zur See, durch das Zutrauen der Bundesgenossen, über die Flotte, die Cypern befreyen und Byzanz nehmen sollte, anvertraut, und Kimon ihm beygegeben, den er gehoben hatte um ihn der Schlauheit und Kühnheit des Themistokles entgegenzustellen, 14) welcher, gleich ihm selbst, 15) die Lykurgische Verfassung hoch hielt, eine Lakedämonische und aristokratische Haltung hatte und sogar in den Vorwurf des Lakonismus gefallen ist; 16) und noch höher hob den Aristides das Zutrauen der Bundesgenossen. 17) Dieß Ereigniß, welchem der Seeheld Themistokles nicht gleichgültig zusehen konnte, fällt unter denselben Archon, unter welchem die Phönissen aufgeführt wurden; 18) und es mag vor denselben eingetreten oder nur eingeleitet und vorauszusehn gewesen seyn, so könnte man darin allerdings eine nähere Veranlassung um jetzo gerade an die Schlacht von Salamis eindringlich zu erinnern, vermuthen, entweder um für den Themistokles zu wirken oder um ihm Genugthuung zu verschaffen.

Wenn wir den Phrynichos als Anhänger des Themistokles nur aus den Phönissen durch Vermuthung kennen lernen, so kommt bey Aeschylus manches zusammen, woraus mit der höchsten Sicherheit hervorgeht, daß er seinerseits nach Charakter und Bestreben mit Aristides sehr übereinstimmte und eifrig dem Alten und dem Solonischen anhieng, welches dieser gegen Themistokles und die Menge aufrecht zu erhalten suchte. Denkt man sich nun jenen Antagonismus, so merkwürdig durch

13) Herodot VIII, 79. Plutarch Aristid. 8. Corn. Nepos Aristid. 1. Wie Clinton (Ol. 74, 2), mit Anführung von Herodot, und ohne Rücksicht auf die Perser des Aeschylus, vermuthen kann, daß Aristides zur Zeit der Schlacht von Salamis noch nicht zurückgerufen gewesen sey, ist schwer zu begreifen.

14) Plutarch Cim. 5. 15) Ders. Aristid. 2.

16) Ders. Cim. 10. 15. 17) Ders. Aristid. 23.

18) Vgl. Krüger zu Clinton Ol. 75, 4.

Digitized by Google

die Größe der Zeit und durch die in verschiedener Art fast unvergleichbare Größe beyder Staatsmänner, den Wettstreit und den Gegensatz, worin sie von der Schule bis zum Ende ihrer politischen Laufbahn gestanden, 19) so läßt sich wohl schon im Allgemeinen erwarten, daß in der Behandlung des Perserkriegs so wenig der Freund des Aristides diesen vergessen konnte, als Phrynichos, unter den angeführten Umständen, unterlassen hatte, dem Themistokles oder der Flotte das größte oder alles Verdienst an dem Siege beyzulegen. Die Wirkungen desselben entwickelten sich immer mehr, Hellas erhob sich rasch und wunderbar, das neue Verhältniß des Landes zu Asien trat mehr hervor, der Perserkrieg erschien immer deutlicher als ein Seitenstück zu den viel besungnen mythischen Kämpfen von Europa und Asien, der Gegenstand wurde, statt zu veralten, für das Theater nur günstiger, bedeutender. Für den Augenblick, worin die Entscheidung und Wendung der Dinge erfochten worden, hatten Themistokles und Aristides ihre Feindschaft unterdrückt; 20) aber ihre Natur hatten sie nicht abgelegt, ihren Wetteifer, ihr Gegenstreben nicht aufgeben. Je mehr durch die Folgen selbst die Größe des Siegs sich herausstellte, je wichtiger die Frage über die einzuschlagende Richtung wurde, um so weniger konnte man auch im Rückblick auf den großen Zeitpunkt von der Vorstellung des Kampfes die Persönlichkeit der beyden großen Männer mehr trennen. Nach dem Siege selbst war das Wichtigste für jeden Athener der Antheil der Hauptanführer, die Stellung, welche danach der eine oder der andre der beyden ersten Männer des Staats auch künftig einzunehmen berechtigt und berufen seyn

19) S. besonders Herodot VIII, 79. Plutarch Themist. 3. Aristid. 2—5. 7. 25.

20) Herodot VIII, 79. Polyän I, 31; *διετέλεσαν παρὰ πάντα τὸν πόλεμον ὁμονοοῦντες.* Plutarch Themist. 11. 12. Apophth. Imper. Aristid. 3. p. 186 b. Reip. ger. praec. p. 809 b. Auch später, in weniger begeisterten Zeiten, gab der Eifer der Gegnerschaft nach, wenn das gemeine Beste es erforderte. So bemerkt Plutarch Cim. 18 bey Gelegenheit der Zurückrufung des Kimon durch Perikles.

Digitized by Google

möchte: unmöglich also konnte es im Drama gleichgültig seyn, welche Einrichtung in Bezug auf sie dem Stücke gegeben würde. Kein Freund des Aristides konnte gleichgültig den Sieg über Xerxes so dargestellt sehn, als ob er allein durch die Flotte entschieden worden wäre; ein Anhänger der Grundsätze des Aristides den Kampf nicht so darstellen, da er diesen der Wirklichkeit nach dem Themistokles an die Seite setzen durfte. Bemerkenswerth ist, daß die Verbannung des Themistokles wahrscheinlich schon in demselben Jahr eingetreten ist, worin Aeschylus die Perser aufführte. 21)

Der Antheil des Aristides an dem Perserkriege bestand theils in der Ueberwältigung der Perser auf der Insel Psyttalea zwischen Salamis und der Küste, wo diese die Trümmer der Griechischen Flotte erwarteten, theils in seiner Anführung bey Platäa. Das erste stellt Herodot (VIII, 95), obwohl vielleicht als minder wichtig, doch ganz als die That des Aristides dar. Dieser, sagt er, that unter dem Getümmel, welches um Salamis bestand, folgendes. Er nahm viele der Hopliten an sich, die an dem Gestade von Salamis aufgestellt waren, Athener, und führte sie über auf die Insel Psyttalea, wo sie die Perser auf dieser Insel alle vernichteten. Daß deren viele dort aufgestellt waren, hatte er aber vorher (76) bemerkt. Auch Plutarch berichtet im Aristides (9), die kleine Insel sey voll von Feinden gewesen, Aristides habe sie mit den streitbarsten der Hopliten angegriffen und im Gefecht alle getödet, ausser den vornehmsten, die er zu Gefangnen machte, darunter drey Neffen des Xerxes, die er sofort an Themistokles sandte. Hierauf habe er die Insel von allen Seiten besetzt, damit nicht Freunde zu Grunde gehn oder Feinde entrinnen möchten. Denn das größte Gedränge der Schiffe und der gewaltigste Kampf sey in jener Gegend gewesen, weßhalb

21) Für diesen Zeitpunkt, gegen Diodor und Bentley, streitet mit Gründen schon Siebelis de Aeschyli Persis p. 141, dann Krüger zu Clinton Ol. 77, 2.

Digitized by Google

auch Aristides auf der Insel eine Tropäe errichtete. Nach Pausanias (I, 36, 2) gab man die Zahl der niedergemetzelten auf viehundert an: Arrian (de venat. 24) spricht von der Schlacht bey Salamis und Psyttalea; nur ein Rhetor in einer Uebungsrede gegen den Aristides bey Demetrius (238) wirft diesem vor, daß er an der Seeschlacht nicht Theil genommen, und Diodor und Justin (II, 12) übergehn jenes Ereigniß in ihrer Zusammenstellung gänzlich. Nun aber ist es bedeutend genug, daß Aeschylus (435) den Verlust, welchen Xerxes in Psyttalea erlitt, als zwiefach so empfindlich wie den andern der unzählbaren Menge beschreibt. Denn, sagt er, auf der Insel waren die ersten der Perser an Jugendkraft, Tapferkeit und Geburt, die Getreuesten des Königs, der vom hohen Ufer zuschauend bey dem Anblick ihres Verderbens sein Gewand zerreißt, laute Klagen erhebt und sich auf schnöde Flucht giebt, was von Herodot (VIII, 97) weniger tragisch behandelt ist. Auch sondert der Dichter am Schlusse seines Schlachtberichts der Perser (469) nochmals ausdrücklich von der Seeschlacht das neue Unglück auf der Insel ab: und eben so stehn in der Rede der Atossa See- und Landheer von jenem Tage wie im Gleichgewicht (725):

ναυτικὸς στρατὸς κακωθεὶς πεζὸν ὤλεσε στρατόν.

Eben so verbindet Xerxes (948) Salamis und Psyttalea (*νυχίαν πλάκα — δυσδαίμονά τ' ἀκτάν*), und darum ist auch, worüber gestritten wird, in den unmittelbar vorhergehenden Worten des Chors *λαοπαθῆ τε σέβων, ἁλίτυπά τε βάρη*, dieselbe Beziehung und Unterscheidung anzunehmen. 22) Eine besondre Hindeutung auf Aristides finden wir nicht, und sie möchte aus jener Scheu und Feinheit beym Lobe, die wir aus Pindar kennen, geflissentlich vermieden seyn; während dagegen, aus Gerechtigkeit, die List des Themistokles (353), als Anfang

22) Die Bemerkung von Lange und Pinzger zu dieser Stelle, V. 878 ihrer Ausgabe, daß der Bote, Xerxes nicht weniger wie die Alten alles Unheil allein aus der See ableiten, ist demnach nicht gegründet.

Digitized by Google

und Grund des Flottensiegs, 23) und das Laurische Silber, wodurch er die Flotte geschaffen, erwähnt wird. Von der Besetzung von Psyttalea ist nur gesagt (452), als Gott den Hellenen Sieg zur See verliehen, seyen sie am selbigen Tag aus den Schiffen gesprungen, in eherner Rüstung — Themistokles hatte auf jeder Trireme vier Pfeilschützen vierzehn Hopliten beygegeben — und hätten die ganze Insel umzingelt, die Perser mit Steinwürfen und Pfeilen gedrängt und endlich, wie in einem Strom anstürmend, alles niedergehauen, gemetzelt. Auch der Ausdruck, daß die edle Persische Jugend schmählich eines unglücklichen Todes starb (442), ist sehr bescheiden, zumal im Vergleiche mit der begeisterten Beschreibung des Flottensiegs, schmachvoll den Persern und ein kläglich Jammerlied (330.) Bey Marathon hatten Themistokles und Aristides gewetteifert, indem ihre Phylen neben einander standen; 24) hier hatte jeder von beyden einen glücklichen, dem Xerxes verderblichen Gedanken gehabt und ausgeführt, der eine den, die Perser durch falsche Botschaft zu locken, der andre den, welchen Herodot wenigstens dem Aristides zuschreibt, Psyttalea zur rechten Zeit zu nehmen. Nothwendig mußte man ihr Verdienst vergleichen, abwägen. In der Erzählung des Ktesias 25) sind beyde verbunden, sowohl wie sie Kretische Bogenschützen nach Athen rufen als in der List den Xerxes nach verlorner Schlacht zur Flucht zu bewegen: aber dieser stellt auch die Schlacht von Platäa der von Salamis voran.

Doch ganz anders tritt das Verdienst des Aristides und der Landmacht hervor in der Schlacht von Platäa. Diese war gewissermaßen sein Werk, wie der Sieg von Salamis dem Themistokles verdankt wurde. Aristides hatte, da Mardonius Frieden und Geld anbot, jenen bewunderten Volks-

23) Vgl. Thukyd. I, 74. 24) Plutarch Aristid. 5.

25) Περσικὰ bey Phot. 72 §. 26. Von den Bogenschützen aus Kreta erwähnt Herodot nichts, und Larcher meynt, daß sie nicht jetzt herbeygezogen, sondern schon im Hellenischen Heere vorhanden gewesen seyn müßten.

Digitized by Google

beschluß, so nennt ihn schon Plutarch, abgefaßt, den Gesandten Spartas und des Mardonius vor der Versammlung Antworten ertheilt, und die Priester den Fluch setzen lassen auf Unterhandlung mit dem Feind oder Abfall vom Bündnisse. 26) Zum Anführer der Athener bey Platäa wurde nicht Themistokles gewählt, sondern der, 27) welcher auf Psyttalea die Hopliten so tapfer und glücklich geführt und schon bey Marathon nur dem Miltiades nachgestanden hatte. 28) Die Schlacht von Platäa verstand Aeschylus vermittelst der Erfindung des aus dem Grab aufsteigenden Darius mit dem Seesiege zu verknüpfen. Prophezeiung gilt überhaupt in der Tragödie der Geschichte gleich: die von Darius ausgesprochne erprobte sich unmittelbar durch die Erfüllung dessen, was er von der Ankunft des Xerxes gesagt hatte (829. 843.) Ueberhaupt ist sie erfüllt durch die Schlacht von Salamis, und die Wahrheit wird ausdrücklich geltend gemacht, daß nicht ein Theil eintreffe und der andre nicht (*συμβαίνει γὰρ οὐ τὰ μέν, τὰ δ' οὔ*, 799.) Ausserdem war hier den Zuschauern das Vorausgesagte als geschehen, als eine der größten Begebenheiten neuester Zeit unmittelbar gegenwärtig; und hierin liegt ein großer Unterschied von den meisten andern Wahrsagungen in der Poesie. Diese hier gilt einer Meldung, wie der von der Schlacht von Salamis, vollkommen gleich, ist nur eine durch die Umstände veranlaßte neue Form derselben, und mit Recht sagt daher Herodikos, daß die Perser die Schlacht von Platäa enthielten. 29) Hierdurch klärt sich manches Irrige auf, was in Be-

26) Plutarch Aristid. 10. vgl. Herod. VIII, 140. Nach Aristides or. sec. pro quatuorviris p. 217 Iebb. gebrauchte Mardonius den König Alexander von Makedonien seine Anträge zu machen.

27) Herod. IX, 28. Plut. Arist. 11. Diod. XI, 29.

28) Plutarch l. c. 5.

29) Schol. Aristoph. Ran. 1060. *Ἡρόδικος δέ φησι δεῦτερον γενόμενα τοῦ θανάτου, καὶ τὴν τραγῳδίαν ταύτην περιέχειν τὴν ἐν Πλαταιαῖς μάχην*, eine Stelle, wovon arger Misbrauch gemacht worden ist. Die Emendation von Näke in dem Sommerprogramm 1832, über die zwiefache Aufführung der Perser p. VIII, *δίχα γεγονέναι τοῦ θα-*

Digitized by Google

zug auf die Trilogie der Perser vorgebracht worden ist, und es leuchtet ein, daß der Inhalt des vorhandnen Drama nicht bloß unvollständig, sondern wesentlich falsch angegeben ist, wenn man ihn, wie sonst allgemein geschah, in die Schlacht von Salamis setzt. 30) Jacobs nimmt sogar ausdrücklich an (S. 560), „was etwa zur Handlung gerechnet werden könne, die Herbeyrufung des königlichen Schattens, sey nur ein Mittel die Erzählung über die Schranken der Vergangenheit und Gegenwart hinauszuführen, und ihr das Gebiet der Zukunft zu eröffnen:" und A. W. von Schlegel (S. 162), es finde seit der ersten Botschaft kein Fortschritt statt. Der Gedanke den Geist des Darius auftreten zu lassen, hatte allerdings auch andre Vortheile. Dieser Todte belebte die einförmige Handlung, er bildete durch seine schauerliche königliche Pracht einen Contrast mit dem elenden Aufzuge des Xerxes, durch seine innere Hoheit und Weisheit mit der Reue des Unbesonnenen; das Bild einer bessern Vergangenheit wurde durch ihn an die dunkle Erscheinung der Gegenwart nah herangerückt. Aber keineswegs erschöpfen diese und andre Motive 31) die einfache glückliche Erfindung; sondern vorzüglich des zweyten großen Siegs wegen scheint Aeschylus das Drama durch diese Todtenerscheinung erweitert zu haben. Er vergißt nicht das wohl ausgerüstete, erlesene Heer der Perser zu erheben (800), das bey Platäa zu Grunde gieng, und dieß als die höchste

νέκυον ist vollkommen wahrscheinlich: nur würde ich dieß nicht auf die Zeit beziehen, distare, discedere a morte Darii, multum temporis intercedere inter mortem Darii et argumentum fabulae Aeschyleae; sondern auf das Stück, welches ohne den Tod des Darius sey, ihn nicht enthalte, so daß τοὺς Πέρσας τοὺς φερομένους aus dem Vorhergehenden supplirt wird. Herodikos sagt, die Handlung der Perser liege um so mehr hinter dem Tode des Darius, da diese zur Schlacht von Salamis obenein die spätere von Platäa enthalten.

30) Brumoy p. 1, Schütz, Siebelis. Vergl. Näke Choerilus p. 79 s.

31) Blümner über das Schicksal in den Trag. des Aeschylus S. 96. Hermann de Aesch. Persis p. XIII. Einer spitzfindigen Rechtfertigung bedarf dieser Darius wahrlich nicht.

Digitized by Google

der Widerwärtigkeiten für die Perser herauszustellen (804.) Kein Wort zum Lobe der Hellenen bringt er darum unschicklich dem Darius auf, oder gar der Athenischen Schwerbewaffneten insbesondre. Vielmehr spricht Darius von der Dorischen Lanze (814), so wie auch in dem Traume der Atossa die Jungfrau neben der von Asien Dorisch anstatt Hellenisch heißt (181.) Das ist jene den Hellenen eigne anständige Unterordnung und Berücksichtigung der Verhältnisse, die mehr Ansehn giebt als unbesonnene Anmaßung. Ohne darum gerade an die Hegemonie des Pausanias zu denken, die bald nachher durch Billigkeit und Verstand Aristides ihm entzog, 32) giebt der Dichter neidlos dem Sprachgebrauch und den Umständen nach; denn die Dorier waren die Anführer im Kriege des Xerxes, 33) und ihnen allein als Anführern wollten vor der Schlacht von Salamis, wo Athen doch die Hälfte aller Schiffe stellte, die Bundesgenossen sich unterwerfen, wobey Themistokles mit so viel Ueberlegenheit handelte; 34) sie hatten noch Lust gehabt Athen den Wiederaufbau seiner Mauern zu verwehren, ihrer Mundart folgte gewissermaßen der Attische Festchor, ihre Bauart vertauschte noch Perikles nicht gegen die Jonische. Zu beachten ist dabey, daß der Schlacht von Mykale nicht mit einem Worte gedacht ist, es sey nun um die Wichtigkeit der andern desto mehr zu erheben und ihr nichts an die Seite zu setzen, oder weil der Dichter überhaupt nicht über die Rettung der Freyheit hinaus auf den weiteren Verlauf des Krieges blicken wollte. Passow bemerkt (p. 19), der Landsieg werde in der Darstellung des Aeschylus dadurch noch besonders gehoben, daß statt eines versprengten Kriegsmannes

32) Plut. Aristid. 23. vgl. 15. Diodor XI, 46.

33) Thukydides I, 18.

34) Herodot VIII, 2. Plutarch Themist. 11. Bey Platäa standen zwar Hellenen auch in den Reihen der Feinde, gegen die Aristides bey Plutarch c. 18 bedeutungsvoll die Hellenischen Götter aufruft, so wie in den Persern V. 400 die Söhne der Hellenen aufgerufen werden: auf den Ausdruck *ἀφρὶς λόγχη* ist dieß ohne Einfluß.

Digitized by Google

der alte König ihn verkünde, und daß dieser nicht das Gewühl der Schlacht schildre, sondern von dem Grunde des ganzen Verderbens in dem Uebermuthe der Besiegten spreche. Indessen möchte ich hierin keine besondre Absicht vermuthen, da es die Person beyder Redenden mit sich bringt, auf diese Weise sich zu unterscheiden.

Klar scheint hiernach in der Anlage der Perser die Absicht zu liegen, den Antheil der Landmacht und des Aristides an dem Ganzen und der Entscheidung des verhängnißvollen Kampfes zu zeigen. Keineswegs aber ist Passows weitere Vermuthung wahrscheinlich, Aeschylus habe zugleich die angeblichen Grundsätze des Aristides über den Vorzug der Landmacht vor der Flotte empfohlen, das Seewesen als Hülfsmittel der Demokratie in den Händen des Themistokles herunterſetzen und verdächtig machen, die demokratischen Absichten des Themistokles, wie später (als ein kühner Verbündeter des Kimon) das Beginnen des Ephialtes, bekämpfen, die alte Ordnung stützen wollen. Diese Ansicht, obgleich hier und da gebilligt, 35) ist eigentlich schon durch die einzige Bemerkung Süverns widerlegt, daß Aeschylus, um von der Flotte die Neigung abzuziehen, unmöglich sie als die erste Retterin Athens darstellen, irgend ein Unheil aber von ihr zu prophezeien unterlassen konnte. 36) Keine Spur einer solchen Absicht verräth sich in den Persern, und nach den Zeitumständen konnte so wenig der Dichter als Aristides selbst in Bezug auf das Seewesen ähnliche Gedanken hegen. Themistokles, indem er den Athenern eine Flotte gab, machte sie zum Seevolke. 37) Dieß hat ihm den Vorwurf zugezogen, wie Plutarch aus Platon anführt,

35) Jocob Sophocleae quaestiones p. 172.

36) Ueber einige hist. und polit. Anspielungen in der alten Trag. 1824. S. 5.

37) Thukydides I, 18. καὶ ὁ Ἀθηναῖοι ἐπιόντων τῶν Μήδων, διανοηθέντες ἐκλιπεῖν τὴν πόλιν καὶ ἀνασκευασάμενοι ἐς τὰς ναῦς ἐμβάντες. ναυτικοὶ ἐγένοντο. Die Richtung war allerdings schon durch die Unternehmung des Miltiades gegen Paros und andre Inseln gegeben.

Digitized by Google

daß er den Bürgern Schild und Lanze abgenommen und aus Hopliten ſie zu Ruderern gemacht habe; und Plutarch ſelbſt, indem er bemerkt, daß Themiſtokles gegen Miltiades die Bildung einer Seemacht durchſetzte, und nicht entſcheiden will, ob derſelbe nach einer weiſen und richtigen Politik gehandelt habe, 38) ſcheint vorauszuſetzen, daß der handelnde Mann, im Drang ungeheurer Umſtände, die allgemeine Frage, ob Schiffe der Wohlfahrt der Staaten zuträglich ſeyen oder nicht, ſich beſtimmt vorgelegt habe, nicht anders wie Platon und Ariſtoteles. Giebt er doch auch zu verſtehn, daß ſchon Themiſtokles durch die Schiffe das Volk gegen die Vornehmen ſtark gemacht und mit Trotz erfüllt habe; 39) wofür aus Aeſchylus in den Sieben (1044) ein ſichrerer und ein ausreichender Grund zu ſchöpfen iſt:

Τραχύς γε μέντοι δῆμος ἐκφυγὼν κακά.

Vor allen Dingen müſſen wir fragen, in welcher Zeit die nachtheiligen Folgen für Athen aus dem Seeweſen ſich genug entwickelt hatten, um ihrentwegen, unerachtet der unmittelbar heilſam geweſenen, den Urheber überhaupt anklagen zu können. Die Schiffsleute zur Zeit des Platon und des Ariſtophanes, der freylich dieſem gegenüber den Ariſtides und Miltiades als die Männer der guten Zeit preiſt, 40) hat Themiſtokles bey aller Vorausſicht, die Thukydides (I, 138) an ihm bewundert, nicht im Geiſte vorausſehn können. Darum iſt die Veränderung der Verfaſſung, welche großentheils durch das Seeweſen bewirkt wurde, nicht ihm und ſeinen Planen Schuld zu geben. Erſt als man die ausartende Demokratie vor Augen hatte, konnte man daran denken zu behaupten, daß die Tage von Artemiſion und Salamis verderblich und nur die von Marathon und Platäa für Athen und Hellas wohlthätig geweſen ſeyen: 41) wogegen wieder Ariſtoteles erklärt, daß den

38) Themist. 4. 39) Ib. 19.
40) Equ. 1330. 41) Platon Legg. IV. p. 707.

Digitized by Google

wohlgeordneten Staaten die See fromme. 42) Aristides und Kimon entschieden mit die Richtung Athens auf die See: auf den Vorschlag des ersten wurden, nach der Aufführung der Perser, die gemeinsamen Kriegsbeyträge in Delos eingezogen; nach Kimons Rath die Schiffe nur mit Athenern bemannt, gegen Geldbeyträge der Bundesgenossen. Wie konnte man zur Zeit der Perser, wo die Rettung Athens durch die Flotte allen noch vor Augen stand, anders als die Klugheit des Themistokles preisen, der die Triremen, womit die Perser geschlagen wurden, 43) unter einem Vorwande, der die Menge gewann, gebaut und in kleineren Unternehmungen eingeübt hatte, 44) den Blick auf Persien im voraus gerichtet, wie Plutarch meynt 45) und wie dem Manne wohl zuzutrauen ist. In Delphi hatte er nicht ohne Schwierigkeit — denn die heiligen Männer hatten zuerst der Pythia einen ganz andern Spruch eingegeben — und durch ein ungewöhnliches, wenn nicht ganz neues Verfahren, nach Anleitung eines angesehenen Delphischen Freundes, einen Spruch in seinem Sinn erwirkt, und für einen Ausdruck gesorgt, den er zu deuten den Chresmologen in Athen, die lieber nicht das Unerhörte gewagt hätten, ruhig überlassen konnte, da er zuletzt nothwendig Recht als Ausleger behalten mußte. Plutarch hat über den ganzen Hergang, den der priestergläubige Herodot so gefällig nachtragödirt, sich nicht getäuscht. 46) Als nun Orakel und vorgespiegelte Wunder ihre Wirkung gethan hatten, die Menge aber vor dem Auswandern in die Schiffe noch zagte, da war es Kimon, 47) der mit seinen Freunden auf die Akropolis gieng zu beten, und von da gleich an das Meer herabzog. Er trug dabey einen Zügel in der Hand, um ihn der Göttin zu wei-

42) Polit. VII, 5. 43) Thukyd. I, 14.

44) Corn. Nep. Themist. 2. 45) Themist. 4.

46) Ib. 10. Mit der Politik des Themistokles in dieser Sache ist die Art, wie Aristides den Pythischen Spruch vor der Schlacht von Platäa aufnimmt, bey Plutarch Aristid. 11 zu vergleichen.

47) Plut. Cim. 5.

Digitized by Google

hen, gewiß nicht, wie Plutarch erklärt, als Zeichen, daß jetzt nicht die Stärke der Reiterey retten würde, von welcher in Athen weniger als von Hopliten die Rede seyn konnte — (auch darf bey Symbolen die Negation nicht supplirt werden) — wohl auch nicht um seine ritterliche Würde abzulegen, indem er das Schiff bestiege; sondern um auszudrücken, daß Athens Göttin jetzo ganz Hippia und Poseidonia geworden sey und seyn möge. Damals waren sicher Aristides und Aeschylus nicht dem Plane des Themistokles entgegen; Aeschylus focht vor Artemision und bey Salamis mit, wenn die Angaben treu sind. 48) Möglich, daß schon in den Persern die Landmacht der Flotte an die Seite gestellt, aus dem Schatten, worin sie, wie es scheint, bey Phrynichos stand, hervorgezogen wurde, nicht ohne das Bewußtseyn, daß an ihr die alte Sitte hieng und daß der Eifer für die Seemacht übertrieben werden könne. Aber die bloße Spur von streitenden Meynungen und Absichten würde die Allgemeinheit und die reine Stimmung der Siegesfeyer gestört haben. Vergassen Aristides und Themistokles im Handeln für das Vaterland ihre Eifersucht, wie hätte es dem Dichter angestanden im Siege selbst eine Zwietracht durchblicken zu lassen? Platon tadelt die Urheber der Seemacht ohne zu erwägen, wie sehr die natürliche Lage Athens und die Umstände der Zeit die Errichtung derselben rechtfertigten. Er thut es aus Unmuth über alle üble Folgen in Sitte und Verfassung, die (mit den guten zugleich) daraus erwachsen waren, und leiht zugleich, wie es scheint, den Urhebern die selbstsüchtigen Absichten, die erst ihre Nachfolger hatten; er thut es nicht als unpartheyischer Richter, wie ein Geschichtschreiber, sondern als ein Redner, der die Sache, wider die er streitet, künstlich in das Licht stellt, welches seinen Absichten dient. Ob es recht sey, einen so edlen Stoff, wie vaterländische Geschichte oder auch einen vaterländischen

48) Pausanias I, 14, 4. Salamis, so wie Marathon und Platäa, ist in dem Leben des Aeschylus genannt.

Digitized by Google

Mythus nach andrer als der historisch richtigen Absicht anzuwenden, welches auch die Folgerung sey, die auf solche Darstellung gegründet werde, ist eine feine Frage, worüber nicht bloß weise, sondern auch fromme Männer sich nicht selten leicht hinweggesetzt haben. Darum soll man den Platon eben so wenig wegen seines Urtheils über die alten großen Seemänner verkennen, als diese der bösen Absicht bey ihrem Unternehmen zeihen. 49)

Die Stelle in den Persern, wodurch Passow auf solche Gedanken gekommen war, die Worte des Boten (346):

Ἔστ' ἄρ' Ἀθηνῶν, ἔστ' ἀπόρθητος πόλις·
ἀνδρῶν γὰρ ὄντων ἕρκος ἐστὶν ἀσφαλές·

die er nemlich auf das von Themistokles gehandhabte Delphische Orakel:

Τεῖχος Τριτογενεῖ ξύλινον διδοῖ εὐρύοπα Ζεὺς
μοῦνον ἀπόρθητον τελέθειν —

bezog und als Widerspruch gegen den Grundsatz des Themistokles, Athen durch eine Flotte zu vertheidigen, betrachtete, hat auch ohne diese Beziehung einen genügenden Sinn. Sehr schön deutet ἀπόρθητος (wie Joh. Müller bey Buttler bemerkt) auf die wirkliche Zerstörung der Stadt, die für nichts zu achten, da die Bürger die Stadt wieder befreyten. So bewährte sich das alte Sprichwort, daß Männer die Schutzwehre der Stadt sind, 50) der höchste Ruhm für Athen. Nun war aber eben von dem Seesiege die Rede, und was Atossa darauf sagt, die Götter retten der Pallas Stadt, wird durch den Boten bestätigt. Wo alles in sich so wohl zusammenhängt, wo die einfache Bedeutung für sich ein großes Gewicht hat und zum Zwecke der Darstellung stimmt, denkt man an etwas

49) Vgl. Kortüm Zur Gesch. Hellenischer Staatsverfassungen S. 73.

50) Alkäos fr. 11. 12: ἄνδρες γὰρ πόλεως πύργος ἀρήϊοι, was mit Recht der Scholiast hier anführt, so wie Aristides davon bemerkt: ὕστερον δὲ οἱ πολλοὶ παραλαβόντες ἐχρήσαντο (darunter auch Pindar Isthm. IV, 44.)

Digitized by Google

äußerliches nicht, zumal wenn in dem Ausdrucke schon eine Spitze liegt, wie hier in der in ihren Trümmern unzerstörten Stadt. Auf keinen Fall kann Aeschylus der hölzernen Mauer die der Männer entgegenstellen: denn da der Zusammenhang uns an die Männer der See zu denken nöthigt, so treffen beyde Mauern in eins, und er könnte nur den Tropus des Orakels nachgeahmt haben, was aber nicht zu glauben, da der alte Spruch näher liegt. Der Ausdruck ἀπόρθητος begegnet sich demnach bloß zufällig in diesen beyden Stellen. Auch das läßt sich kaum sagen, daß Mauern, indem Männer die wahren Thürme der Stadt seyen, als unnütz dargestellt werden, und dieß nicht im Sinne des Themistokles gesprochen sey, dessen Plane eine möglichst starke Befestigung Athens und besonders des Peiräeus forderten; 51) sondern ganz richtig rühmt Aristides gerade den Themistokles, daß er das Wort des Alkäos wahr gemacht habe, indem er die Stadt, auch ausser der Stadt, durch die Männer behauptete. 52)

Nach der hier entwickelten Ansicht von den Persern enthalten sie den schicksalvollen, durch Uebermuth und Unbesonnenheit beschleunigten Untergang der Persermacht vermittelst der vereinten See- und Landmacht der Hellenen und des einträchtigen Zusammenwirkens des Themistokles und Aristides. Mit seinem Vorgänger hat Aeschylus gemein, daß er die Sache nicht von Griechen, sondern von Persern, nicht in Hellas, sondern in Susa darstellen läßt, die Größe der That nicht durch Jubel und Tänze der Sieger, sondern durch die Wehklage der Besiegten zeigt. Uebrigens beschränkte sich die Aehnlichkeit zwischen beyden auf das Allgemeinste: Aeschylus entlieh den Stoff, das Ereigniß aus dem Perserkrieg überhaupt, da dergleichen Darstellungen dem Phrynichos ganz eigenthüm-

51) Müller Eumeniden S. 120.

52) In diesem Sinne spricht Themistokles bey Plutarch c. 11: πόλις δ' ἡμῖν ἐστι μεγίστη τῶν Ἑλληνίδων, αἱ διακόσιαι τριήρεις, αἳ νῦν ὑμῖν παρεσταται βοηθοὶ σώζεσθαι δι' αὐτῶν βουλομένοις.

Digitized by Google

lich waren, und den Sieg bey Salamis insbesondre. 53) In der Handlung bestehen große Unterschiede in der Einführung des Darius mit dem, was davon abhieng, und darin, daß bey Phrynichos von Anfang die Niederlage des Xerxes, und vermuthlich auch dessen nahe Ankunft, durch den Eunuchen erzählt wurde, woraus sich ergiebt, daß entweder eine uns ganz unbekannte untergeordnete Handlung am Hofe selbst sich entspann und anschloß, etwa in Zusammenhang mit den Phönizierinnen, oder daß die Wehklage sich einförmig, erst zwischen dem Prologos und dem Chor, dann etwa unter Atossa, zuletzt unter Xerxes und dem Chor vertheilt wiederholt haben muß, während bey Aeschylus das Gewitter sich an umwölktem Himmel zusammenzieht, entfernte Donner grollen, zuletzt Schlag auf Schlag erfolgt. Am meisten ändert sich das Verhältniß der Perser zu den Phönissen durch die Verknüpfung der einen Handlung mit zwey andern und die erweiterte Auffassung des Schicksals der Asiaten und Hellenen, welches in einem Vorspiel aus früher Zeit angekündigt und in Hellas und Sicilien zugleich entschieden wird. Hiernach wird die Rücksicht auf das Verdienst des Aristides und der Hopliten zwar nicht verschwinden, aber als untergeordnet erscheinen: und eben so wenig eine politische Eifersucht als ein dichterischer Wetteifer kann nach diesem Gesichtspunkt als Triebfeder des ganzen Entwurfs bey Aeschylus, aus dem Werke selbst, vermuthet werden.

Sehr eigenthümlich faßt Jacobs die Idee dieses Kunstwerks auf. Er sagt (S. 554): „Wenn es irgendwo erlaubt ist in den Tragödien der Alten eine moralische Absicht anzunehmen, so ist es in diesem Werke, dessen Gegenstand dem Volke, für das es gedichtet war, allzu nah lag, als daß eine reine poetische Wirkung davon hätte erwartet werden können.

53) Dieß das παραπεποιῆσθαι des Glaukos περὶ τῶν Αἰσχύλου μύθων. Ueber den Ausdruck s. auser Valcken. ad Hippol. 1115 auch Schäfer ad Schol. Apollon. p. 228. Jacobs Verm. Schr. V, 581 f.

Digitized by Google

Zwar ist auch in ihm der Kunst nichts vergeben; aber je höher das Glück des Sieges den Uebermuth des Athenischen Volks gesteigert hatte, je trotziger es durch die errungene oder befestigte Macht geworden war, desto nothwendiger mochte es scheinen, durch die Kraft der Poesie dem bessern Selbst in ihm zu Hülfe zu kommen, den Geist einer weisen Mäßigung zu beleben, und es zu erinnern, daß das übermächtige und nicht feige Volk, über das Hellas so eben mit Hülfe der Götter obgesiegt hatte, sein Unglück dem Mangel der Mäßigkeit zuzuschreiben habe." Den „ethischen und religiösen Zweck" behält derselbe auch in der folgenden Entwicklung im Auge. Mir scheint doch die Wirkung sowohl als der Plan und die Composition der Perser durchgängig rein poetisch; so daß der politische Zweck und Anlaß, den ich voraussetze, hinter dem Schleier der Kunst sich versteckt, ohne irgendwo die reine dramatische Gestaltung, die volle Objectivität des Werkes zu stören.

Ein jüngerer Philologe 54), machte die richtige Bemerkung, daß es nicht genug sey, die Perser sich als eine „neue verbesserte Auflage" der Phönissen zu denken und das Eigenthümliche des Aeschylus in der Abänderung der Chöre, des Personals und der Sentenzen aufzusuchen, sondern daß es auf die Auffassung des Stoffs im Ganzen und die Darstellung des οἷα ἂν γένοιτο nach der Poetik (c. 9) ankomme. Die Haupttendenz der Phönissen nun setzt er darin, „die Größe und den Glanz des Sieges der Athener über die Perser im glänzendsten Lichte darzustellen, vielleicht mit besonderer Hervorhebung der Verdienste des Themistokles." Ueber die Perser bemerkt er, daß jener „ethische und religiöse Zweck" ihnen nicht ausschließlich eigen sey und als Hauptidee zugeschrieben werden könne, da er uns fast in allen Stücken des Aeschylus entge-

54) D. Heinrich Brentano Ueber die Perser des Aeschylus mit Vergleichung der Phönissen des Phrynichus. Inaugural-Abhandlung, München 1832. 8.

Digitized by Google

gen trete, dieselbe Scheu und Ehrfurcht vor den Göttern, das Abmahnen vor Frevel und Uebermuth. Ihm scheint die besondre Idee dieses Drama zu liegen in dem Verhältniß und Gegensatze der Freyheit und Bildung zu dem Barbarenthum und Despotismus, woraus denn Liebe zum Vaterland und seinen Gesetzen, Stolz und Begierde stets über den Feind zu siegen, nicht ohne Ehrfurcht gegen die Götter, entspringen. Darum, sagt er, ziehen Contraste und Vergleichungen beyder Welttheile, wie sie auch Aristoteles in seiner Politik aufstellt, durch das ganze Stück hindurch: wenn Phrynichus den Ruhm Athens zeigte, so schloß Aeschylus den Geist des Volkes und Staates auf, woraus jener entsprungen und immerfort neu entspringen müsse. Eigenthümlich also wären die Perser durch die Hauptidee des siegreichen Glücks der Hellenen, als Hellenen, über die Barbaren. Hierbey ist nur zu erinnern, daß wir nicht wissen können, ob Phrynichos diese Idee ganz unberührt und dem Aeschylus übrig gelassen hatte: und wenn der Verf. in dem trilogischen Verbande der beyden andern Dramen eine Bestätigung seiner Erklärung von dem Eigenthümlichen des Aeschylus, als Grund einer neuen Bearbeitung des Stoffes findet, so dürfte diese trilogische Erweiterung selbst des Eigenthümlichen genug darbieten, um eine wiederholte Behandlung zu rechtfertigen, auch wenn schon Phrynichos beyde Völker in demselben Lichte wie Aeschylus gezeigt hätte.

II. Trilogischer Zusammenhang. Phineus. Meine Vermuthung, daß Aeschylus in die Prophezeiung des Phineus an die Argonauten Hindeutungen auf die Perserkriege eingemischt, die Orakel ausgesprochen habe, auf die der Geist des Darios in den Persern sich bezieht (Trilog. S. 478), ist von Müller in den Göttingischen Anzeigen 1827 S. 666—670 entwickelt worden. Er bemerkt, daß nach der ganzen Anlage der Perser, worin die Niederlage der Perser gleich im ersten Theile bekannt wird, die Rede des Darios den Mittelpunkt und Hauptinhalt ausmache, dessen Erscheinung, gleich

Digitized by Google

von Anfang vorbereitet und motivirt, nur um höchst Bedeutendes auszusprechen aus der Unterwelt heraufbeschworen werden konnte; spricht sodann über die Sprüche des Bakis und Musäos bey Herodot (VII, 6. IX, 42 f.) von Ueberbrückung des Hellesponts, Plünderung Delphis, Untergang der Meder am Asopos, und nimmt an, daß diese Sprüche als bekannt auch schon dem Darios ohne große Unwahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden konnten, da wir sie an Xerxes und Mardonios gebracht wissen. „Aber, fährt er fort, obschon sie nach Aeschylus Gedanken wohl den stolzen Geist des großen Königs gedrückt haben mochten, so wußte Darios doch noch nicht, daß sie so bald eintreffen würden, sintemal ein Orakel kein chronologisches Datum zu enthalten pflegt. Jetzt aber, wo er im Allgemeinen die Kunde von dem Zug und der Niederlage seines Sohnes vernommen, da trifft seinen Geist plötzlich die Gewißheit, daß die Orakel nun bereits, schneller als er erwartet, durch Xerxes eignen Uebermuth erfüllt worden sind (736 ff.); er beschreibt nunmehr selbst den Zug mit größerer Ausführlichkeit als er ihm erzählt wurde, und davon ausgehend, daß Götterspräche nicht theilweise, sondern ganz in Erfüllung gehen (*συμβαίνει γὰρ οὐ τὰ μὲν τὰ δ' οὔ*), verkündet er nun auch alles Uebrige, die Plünderung der Heiligthümer und den damit verbundenen Untergang, die Schlacht von Platäa, endlich die klägliche Erscheinung des Xerxes in zerrissenen Prachtgewändern, welcher dann auch sogleich, zur Bestätigung der Orakel, auf die beschriebene Weise, eintritt. Hieraus ist klar, daß der Hauptgedanke des Ganzen der ist, daß Xerxes Uebermuth und Vermessenheit die Götter bewogen, an ihm die alten Schicksalssprüche zu erfüllen, ein Gedanke, der auch uns, die wir freylich in jenem Treiben der Chresmologen nichts als viel Aberglauben und manche pia fraus erblicken können, doch großartig und erhaben und echt tragisch erscheinen muß. Nun können wir einen Jeden fragen, ob nicht, wenn dieser Gedanke in volles Licht gesetzt werden sollte, von

Digitized by Google

den angeführten Orakeln auch schon vorher die Rede seyn mußte, ohne welches in der That die plötzlich einbrechende Rede: φεῦ ταχεῖα γ' ἦλθε χρησμῶν πρᾶξις, manchem Athener, der sich um Orakelwesen wenig bekümmert hatte, wohl beynahe eben so dunkel geblieben seyn möchte wie dem wackern Blomfield, welcher dem Aeschylus große Vorwürfe darüber macht, daß er Darios zuerst sich nach dem Geschehenen erkundigen lasse, als wisse er nichts, und dann das noch Kommende verkündigen, als wisse er alles. Auch muß ein echtes Kunstwerk seinen Hauptgedanken wenigstens durch sich selbst darlegen und keiner von außen hinzugeführten Erklärung bedürfen; es muß in dieser Hinsicht den Charakter der Geschlossenheit tragen. Da nun aber das Stück selbst durchaus keine nähere Bestimmung enthält, so muß sie im vorigen gegeben seyn, welches, wie wir wissen, Phineus hieß" u. s. w. Noch erinnert er, daß Phineus, ausser der Fahrt der Argonauten (wie bey Apollonius), um so leichter auch die zukünftigen Kämpfe der Hellenen mit Asien prophetisch erzählen konnte, da, wie wir aus Herodot wissen, auch bey den Gelehrten der Perser und Phönikier die große, obwohl seltsame Idee herrschte, daß Argonautenzug, Troerkrieg, Perserkrieg nur einzelne Theile eines beständig fortwährenden Kampfes von Europa mit Asien seyen, und schließt: „Hier hängt nun offenbar davon das genauere Verständniß der Tragödie des Aeschylos in ihrem Mittelpunkt und Grundgedanken ab." Auch in späteren Abhandlungen wiederholt Müller, daß „um die Verkündigungen des heraufgestiegenen Darios sich der ganze trilogische Zusammenhang der Perser drehe, welchen Zusammenhang eine eindringende Betrachtung auch dieser Tragödie für sich allein nicht mehr verkennen könne," 55) daß „die Perser den Phineus foderten." 56)

55) Ueber einen Kommos der Choephoren, in der A. Schulzeit. 1832 St. 107 S. 862.

56) Aesch. Eumeniden S. 198. De Phrynichi Phoenissis 1835. Atque Aeschyli quidem fabulae cardo in eo vertitur, quod Darii

Digitized by Google

Mir scheint es, um an einer schwer abzuschließenden Untersuchung von neuem mit einigen Bemerkungen Theil zu nehmen, daß wir die Griechischen Seherspräche von denen, worauf Darios hindeutet, gänzlich trennen können, obgleich im Inhalte natürlich, und selbst in den Ausdrücken und prophetischen Formeln beyde übereinstimmend gedacht werden müssen, da die Erfüllung nur eine und bereits eingetreten war. Die des Musäos werden nach Herodot (VII, 6) erst dem Xerxes, nach dem Tode des Darios, durch Onomakritos und Hipparch bekannt; Mardonius zieht das für die Perser Günstige heraus und wirkt dadurch, indem er über alles dem Könige Gefahr Drohende weggeht, auf den Krieg. Daß aber die Orakel im voraus, wenn Darios sich darauf beziehen sollte, in dem ersten Theile der Trilogie zur Sprache kamen, erscheint um so wahrscheinlicher und für den Dichter nothwendiger, als sie keineswegs als allgemein bekannt zur Zeit, sondern eher als ein Geheimniß betrachtet werden müssen: 57) selbst die Hellenischen Strategen auf Seiten des Mardonios, die er befragt, bey Herodot (IX, 142), wissen nur zum Theil von Orakeln, die sich auf die Perser beziehen sollen, und daß Mardonios selbst sich eines verschafft hat, erscheint als etwas besondres. Auch liegt in Orakelsprüchen das Bedeutende gewöhnlich unter andern Zügen so versteckt und auch so manches Widersprechende

umbra, ab Atossa inferiis placata et post nuncium cladis allatum a principibus Persarum carmine evocata, neglectum oraculorum, de quibus prior eiusdem trilogiae tragoedia exposuerat, in causa esse tantorum malorum, aperit.

57) Die Anspielungen zweyer Stellen in den Persern, V. 77 (82) *Σύριον ἅρμα διώκων*, auf das Orakel bey Herod. VII, 140 *Ἄρης Συριηγενὲς ἅρμα διώκων*, und V. 252 (282) *ὦ πλεῖστον ἔχθος ὄνομα Σαλαμῖνος κλύειν*, auf das andre ib. 141, *ὦ θεία Σαλαμίς, ἀπολεῖς δὲ σὺ τέκνα γυναικῶν*, welche Süvern (über einige hist. und polit. Anspiel. S. 4) behauptet, scheinen mir gänzlich ungegründet. Höchstens könnte bey dem Dichter in der ersten Stelle subjectiv und zufällig eine Reminiscenz in Ansehung des Ausdrucks Statt finden: wie sollte der Persische Chor oder der Persische Bote so gelehrt und so leise auf Griechische Chresmologen anspielen?

Digitized by Google

ist meist gleichzeitig verkündigt, daß der Dichter das, worauf er in der Handlung viel bauen will, nothwendig gesondert hervorheben muß. Ausgesprochen war das Bedeutsame durch den Mund des Phineus, und es läßt sich daher als angenommen voraussetzen, daß auch auf Persischer Seite seit der Zeit und durch ihn (Phineus ist nicht älter als Musäos) Schicksalssprüche bekannt waren. Der Dichter stellte hierin, wie in Ansehung der Religion überhaupt, keinen Unterschied unter beyden Nationen dar: wie denn auch Mardonios bey Herodot in Hinsicht der Orakelsprüche sich ganz wie ein Hellene benimmt. Mit einem Worte konnte auch eingeleitet werden, daß die Orakel, die der alte blinde Prophet den Argonauten mittheilt, auch in Asien sich verbreiten und erhalten würden. Die Einwendung, welche Klausen in seiner fleißigen und scharfsinnigen Schrift Theologumena Aeschyli 1829, worin er auch in den Zusammenhang der Persertrilogie sich wohl hineindenkt, gegen Müllers Bemerkung macht (p. 181), daß es nicht nach dem Gebrauche der Orakel seyn würde, wenn Phineus alles direct vorausgesagt, und nicht schicklich, wenn Aeschylus die Schlacht von Platäa zweymal beschrieben hätte, ist leicht zu heben. Wir brauchen nur einen allgemeineren Ausdruck und kurze Andeutung dessen, was Darios auseinandersetzt, anzunehmen, nur das bloße Daseyn von Sprüchen des Phineus in Bezug auf den Krieg des Xerxes, die dem Darios bekannt waren. Was der Verfasser dagegen vermuthet, das Phineus die Seemacht der Griechen prophezeit habe, wäre in Bezug auf die Handlung überflüssig gewesen, und ist darum nicht wahrscheinlich. 58) In der Thebais sind wahrscheinlich die Flüche des Oedipus wörtlich ausgesprochen gewesen im ersten Drama, und versteckt ist der Bezug darauf in den Sieben: in der Persertrilogie, umgekehrt, war wenigstens

58) Die aus den verschiedenen Wahrsagern der drey Dramen hergeleitete Beziehung auf die drey Naturreiche wird der Verf. selbst schwerlich jetzt noch festhalten.

Digitized by Google

der Theil, welchen Darios ausführt, vermuthlich nur kurz oder dunkel angedeutet im Phineus. So entsteht anstatt einer Wiederholung die bedeutsamste Bezugnahme. Auf keinen Fall war die Prophezeiung im Phineus Nebensache in der eigentlichen Handlung, wie Süvern meynte; 59) so wenig wie das Orakel in der Fabel des Oedipus oder in irgend einer andern Nebensache ist, sondern vielmehr Hauptsache. Mit der Oreſtee freylich sind die Perser nicht zu vergleichen, insofern in diesen nicht auch die Handlung zusammenhängt und eine ist, sondern die Einheit in der Idee des Sieges der Hellenen über die Barbaren, verkündigt in grauer Vorzeit durch den Pontischen Phineus, und geknüpft an Bestimmungen, welche Xerxes überschritten hat, liegt: auch dreht sich in ihnen die Handlung nicht um eine Familie, sondern um die Welt. Waren aber durch die Berufung des Darios auf Orakel die Perser mit dem Phineus verknüpft, läßt sie auf ein zu den Persern gehöriges erstes Drama nothwendig schließen, so geht doch der Inhalt dieses Orakels, so weit es geltend gemacht wird, zugleich insbesondre den Plan des Mitteldrama an, und die schöne Erfindung, den Darius erscheinen zu lassen, als Hauptperson, hängt unmittelbar und ganz an dem Zwecke, die Schlacht von Platäa in den Umfang desselben hereinzuziehen.

Aus der vorauszusetzenden Rede des Phineus erhält auch die Stelle der Frösche (1039), welche die alten Erklärer zu falschen Hypotheſen und Erklärungen getrieben und auch uns neueste zu sehr verschiedenen Aushülfen veranlaßt hat, den einzigen dem Wortsinne vollkommen genügenden Aufschluß, das Wort des Dionysos als ehemaligen Zuschauers in den Persern (wie auch V. 926):

ἐχάρην γοῦν ἡνίκ' ἀπηγγέλθη περὶ Δαρείου τεθνεῶτος,
ὁ χορὸς δ' εὐθὺς τῷ χεῖρ' ὠδὶ συγκρούσας εἶπεν ἰαυοῖ.

Auf welche Stelle der Perser auch man diese Worte beziehen möge, so bleibt der Widerspruch im Wesentlichen derselbe.

59) Ueber den hist. Charakter des Drama 1826 S. 44.

Digitized by Google

Was die Scholien zwiefach enthalten ist im Thatsächlichen unwiderleglich, nur in der daraus gezogenen Folgerung oder Vermuthung falsch. Das erste: *ἐν τοῖς φερομένοις Αἰσχύλου Πέρσαις οὔτε Δαρείου θάνατος ἀπαγγέλλεται, οὔτε ὁ χορὸς τὰς χεῖρας συγκρούσας λέγει ἰαυοῖ* — auch (abgesehn von dem *ἰαυοῖ*, was Aristophanes immerhin untergeschoben haben möchte, ist das Zusammenschlagen der Hände oder doch ein plötzliches Einfallen überhaupt von Seiten des Chors bey einer Verkündigung, und besonders die Verkündigung von dem Tode des Darios in den Persern nicht wieder zu erkennen, noch auch darin zu erwarten, da der Tod des Darius ausser und vor der Handlung liegt) — *δοκοῦσι δὲ οὗτοι οἱ Πέρσαι* (nemlich die den *φερομένοις* entgegengesetzten, worauf Aristophanes sich beziehe) *ὑπὸ τοῦ Αἰσχύλου δεδιδάχθαι ἐν Συρακούσαις, σπουδάσαντος Ἱέρωνος, ὡς φησιν Ἐρατοσθένης ἐν γ' περὶ κωμωδιῶν.* (Von Epicharmos, vom Theater des Hieron überhaupt war der Uebergang leicht auf Aeschylus und dessen dort gegebene Stücke: und dieselbe Angabe enthält bekanntlich das Robortellische Leben des Aeschylus aus einer *μουσικὴ ἱστορία*, mit dem Zusatze, daß die Perser in Syrakus sehr gefielen.) Eben so das andre Scholion: *Δίδυμος, ὅτι οὐ περιέχουσι θάνατον Δαρείου οἱ Πέρσαι τὸ δρᾶμα. διό τινες διττὰς θέσεις τουτέστι διδασκαλίας τῶν Περσῶν φασι καὶ τὴν μίαν μὴ φέρεσθαι.* Nur daß im Zusammenziehn ein Irrthum eingeschlichen ist: denn es müßte heißen: daher sagen Einige, daß, indem, wie bekannt, zwey Aufführungen der Perser gewesen, die eine, verloren gegangene, jenen Umstand enthalten haben müsse. Daß die Perser in Syrakus zum andernmal gegeben worden, wußte Didymos ohne Zweifel so gut wie Eratosthenes, und da dieß geschehn war, so glaubte man das mit der bekannten Ausgabe der Perser nicht Verträgliche auf die Sicilische Aufführung zurückwerfen zu können. Freylich konnte auch diese, wenn sie Veränderungen erfahren haben sollte, gerade eine dem ganzen Drama so unangemessene Mel-

Digitized by Google

dung nicht enthalten; und eben so wenig Aristophanes sich auf das, was in Syrakus, nicht aber in Athen einen so denkwürdigen Effect gemacht hätte, sich beziehen. Mit Recht bemerkt daher auch Bothe in seiner Ausgabe: Latet etiamnum aliquid, siquidem in Persis non de Dario mortuo nuncius affertur, qui rex dudum e vita excesserat, sed futura populo suo, a mortuis excitatus, annunciat, illudque inprimis, vinci non posse Graeciam. Aber die Emendation, womit er zu helfen sucht, παρὰ für περὶ, die Meldung auf die vorhergehenden Worte des Aeschylus, νικᾶν ἀεὶ τοὺς ἀντιπάλους, bezogen, ist schon darum nicht annehmlich, weil τοῦτο unmöglich fehlen dürfte, um von dem Zusammenhange der Sache nichts zu sagen. Was Näke in zwey Programmen vom Jahr 1832 über die Sache bemerkt hat, ist zum Theil ausgezogen von Jacobs bey dem Wiederabdrucke seiner Abhandlung. 60) Mit so viel Vergnügen man indessen das Ganze immer wieder liest, so konnte ich doch längst den Erklärungen nicht zustimmen, und selbst der Aufwand von Scharfsinn und manigfaltigen Wendungen, der gemacht werden mußte um die Stelle des Aristophanes nach den Persern zu deuten, muß bedenklich machen. 61) Nach der trilogischen Hypothese hingegen ist die Erklärung der Stelle wenigstens einfach und geht der Wortsinn ungezwungen im Zusammenhange vollkommen auf. Phineus ist ein Prophet, dieß ist sein ganzer Charakter in der Sage, und ein so hervorragender Prophet, daß Zeus ihm darum das Augenlicht

60) Ein Aufsatz hätte hier noch, gleich in der ersten Note, erwähnt zu werden verdient, weil er vortrefflich geschrieben ist, der von Schütz de Persarum, trag. Aeschyleae, forma et consilio, Ienae 1794, und in dessen Opusculis p. 29, zur Widerlegung jener komischen Erklärung der Perser, daß sie komische Wirkung bezweckten.

61) Auch die Vermuthung ist nachher noch vorgebracht worden, daß Aristophanes sich auf den Traum der Atossa beziehe, in welchem sich ihr auch der gestorbene Darius darstellte (169 = 194.) Aber auch dieß ist keine Meldung von dem gestorbnen Darius, sondern bloß eine Erwähnung des den Sohn beklagenden Darius, und mitten in der Erzählung, so daß der Chor dazu nichts ausruft, der vielmehr nach Beendigung derselben ruhig Rath ertheilt.

Digitized by Google

entzogen hat, wie auch dem Tiresias. Natürlich also entfaltete Aeschylus diesen Charakter durch ausgedehnte Prophezeiungen. Die, welche sich auf die Perser bezog und dem Ganzen der Trilogie diente, umfaßte vermuthlich den ganzen Zeitraum von Jason bis auf Salamis und was damit zusammenhieng, also den Untergang Ilions, die Amazonenschlacht in Attika; höchst wahrscheinlich aber mußte sie die Schlacht von Marathon erwähnen, welche bedeutsam auch in den Persern durch Atossa (473) berührt wird, und gewiß war es nach der Idee der ganzen Trilogie, und selbst als Einleitung zu den zehn Jahre späteren Siegen oder zur Vollständigkeit des jüngsten Kampfes der Erdhälften vortheilhaft, wenn Marathon auf nachdrückliche Weise ins Gedächtniß gerufen wurde. Schicklich und wie von selbst sich ergebend aber war es gewiß, daß Phineus, wenn er das Unglück der Perser in Marathon in gewichtigen Worten kurz beschrieb, dazu auch des vier Jahre darauf erfolgten Todes des Darios, der ungerochen zu den Schatten gestiegen, zum Schluße gedachte. Und auf diese Erzählung folgte dann unmittelbar ein Chorgesang der Argonauten, beginnend mit freudigem Ausruf, in welchen Dionysos oder der Attische Zuschauer von Herzen einstimmen mochte; da, wie Isokrates im Panegyrikos (42) sagt, die Athener so feindlich gegen die Barbaren gesinnt waren, daß sie unter allen Mythen am liebsten bey den Troischen und den Persischen verweilten. Das Zusammenschlagen der Hände aus Freude, selbst der freudige Ausruf *ἰαυοῖ* kann alsdann als treuliche Anführung, nur etwa mit Ironie über den in der Tragödie nicht passenden Ausruf gelten. Die Argonauten freuen sich als Hellenen: unter ihnen befanden sich übrigens auch Attische Heroen, Telamon, Butes, Phaleros. 62) Die Einheit und

62) Auf diese Erklärung hat mich die genaueste Prüfung der Näkeschen Programme geführt. Seitdem hat auch Gruppe in seiner Ariadne S. 90 angenommen, daß der Chor eines andern Stücks der Trilogie den von Aristophanes berührten Umstand enthalten habe, wahr-

Digitized by Google

Geschlossenheit, unter welcher man zu Aristophanes Zeiten die Trilogie auffaßte, und daß man sie nach dem Hauptdrama die Perser nannte, dieß hat nichts auffallendes: aber zu bemerken ist, daß schon die Grammatiker, die über jene Stelle der Frösche rathen ohne zu treffen, Didymos, Herodikos, Ehäris (Eratosthenes ist nicht mitzuzählen, aus welchem bloß die Thatsache der Sicilischen Aufführung der Perser geschöpft ist) den Phineus nicht einmal im Auszuge des Inhalts mehr kannten, und eben so wenig vermuthlich das Endstück der Trilogie, indem man die Perser getrennt als ein Ganzes sich genügen zu lassen bereits gewohnt war. Auch das Verzeichniß der Stücke enthält weder den Phineus, noch den Glaukos Pontios, noch auch das dazu gehörige Satyrspiel; und die beyden ersten sind vielleicht so früh untergegangen, weil der Geschmack, verwöhnt und eigensinnig, gegen die alterthümlich und volksmäßig ungeschlachten beyden Mythen von Salmydessos und Authedon sich empörte.

Nach dieser Erklärung und der durch sie unterstützten, wiewohl auch ohne sie bestehenden Voraussetzung über die Prophezeiungen im Phineus ergiebt sich im Allgemeinen die Gestaltung dieses Drama. Den Stoff giebt uns Apollonius Rhodius, welcher sehr wahrscheinlich den Aeschylus vor Augen gehabt hat. Kräftig nach archaistischer Vorstellung zeichnet derselbe die Gestalt des Agenoriden Phineus (II, 197.) Die Boreaden beweisen dem Phineus als dem Gatten ihrer Schwester Kleopatra schmerzliche Theilnahme, versprechen ihm Hülfe und bereiten ihm die Mahlzeit (240.) Für die Harpyien ist dieß die letzte; Zetes und Kalais scheuchen sie sofort mit Geschrey von dannen und fangen an sie zu verfolgen. Unterdessen diese mit der Verfolgung beschäftigt sind (309), zeichnet der blinde Seher die Nacht hindurch, am Heerde sizzend, den Argonauten die Fahrt vor, und nach geendigter

scheinlich der Glaukos. In diesem aber wüßte ich ihn nicht schicklich, und überhaupt gar nicht anzubringen.

Digitized by Google

Wahrsagung treten die Brüder ein und Zetes beschreibt (430) das Jagen der Harpyien, die Erreichung derselben auf den schwimmenden Inseln, das Einschreiten der Iris und den Pact, was der Dichter selbst aber vorausgeschickt hat (273—300.) Wahrscheinlich also füllte in der Tragödie den ersten Theil der Chor der Argonauten, die Ankunft an dem Sitze des Phineus, das Leid der Boreaden über den Zustand des Agenoriden, von dem sie vernahmen, und das Fortscheuchen der Harpyien. Diese waren ohne Zweifel geflügelte Mädchen, wie nach einer Erwähnung in den Eumeniden. Der mittlere Theil enthielt die Reden des Propheten, an Jason gerichtet, vermuthlich zwey, zu vergleichen denen der Io und des Prometheus in den Mittelscenen des zweyten und des dritten Prometheus. Die eine betraf die Argonautenfahrt, wie bey Apollonius; die andre aber die folgenden Kämpfe zwischen Asien und Europa, und ein Motiv um diese anzureihen mußte nach dem Charakter des Phineus und nach seinem Verhältnisse zu den verwandten Boreaden und vielleicht auch zu andern Argonauten, schon nach der Person des Jason, zu dem er doch wohl sprach, sich leicht finden. Auch der Geist des Darios spricht sich in zwey größeren Redeabschnitten aus. Im letzten Theile traten dann die Boreaden wieder auf als Sieger über die Harpyien und das Verfolgen und Bannen derselben kam zur Darstellung. Apollonius läßt sowohl zu dem Phineus (243), als nachher zu den Argonauten (430), wo die Erzählung eintritt, den Zetes allein sprechen, so als ob er der Tragödie, welcher diese Einrichtung gemäß ist, folgte. Valerius Flaccus hat den Zug, daß die Boreaden erst nach der Wahrsagung des Phineus zurückkommen, verwischt (IV, 528.) Dramatisch ließ sich der Sieg auch ohne die gegenwärtigen Harpyien darstellen, indem er durch die Theilnahme des Chors in eine Siegesfeyer verwandelt wurde. Noch schnaubend von der Anstrengung kommen die geflügelten Jünglinge auch bey Apollonius (430) an, und nachahmende Geberde machte leicht

Digitized by Google

die Beschreibung der Jagd einer wirklichen gleich, da der Anblick der Harpyien vorausgegangen war. Nach diesem Umrisse stimmt wenigstens die Fabel mit den bekannten Formen des Aeschylus überein, hingegen ist der von Droysen in seinem Aeschylos (Th. 2 S. 5) angenommene Zusammenhang, daß die Boreaden nach der Wahrsagung die Harpyien zu verfolgen beginnen, und ihnen nach auch die Argonauten die Scene verlassen, wohl gewiß nicht dramatisch; noch weniger können die Harpyien als Chor gelten.

Glaukos Pontios. Gerade die dramatische Anlage und die besondere Handlung sind es, die wir bey dem dritten Stücke vermissen, während das geschichtliche Element des Stoffs und dessen Zusammenhang mit den Persern klar genug zu erkennen sind. Man möchte vermuthen, daß auch der Sicilische Empedokles, indem er Persika oder *τὴν τοῦ Ξέρξου διάβασιν* schrieb, 63) Salamis und die Rettungsschlacht bey Himera in Verbindung gestellt habe. Sehr richtig hebt Droysen (S. 50) hervor, wie der Glaukos,

ὁ τὴν ἀείζων ἄφθιτον πόαν φαγών,

nach dem andern Verse, der zugleich mit diesem in Bekkers Anecd. Gr. p. 347 zum Vorscheine gekommen ist:

καὶ γεύομαί πως τῆς ἀειζώου πόας,

der greise Meergott selbst, der sonst wehklagte, daß er nicht sterben konnte, sich nun nicht mehr nach dem Tode sehnt, sondern solche Gegenwart und solche Zukunft mitzugenießen froh ist. Auch bemerkt er mit Recht im Allgemeinen (S. 55): „Daß der Meerglaukos mehr als den bloßen Bericht des Sicilischen Sieges enthalten habe, versteht sich von selbst; der prophetische Charakter des Gottes und sein Umherschwimmen an den vaterländischen Küsten mußten ihn veranlassen, die Stellung des gemeinsamen Vaterlandes zu schildern, aufzufordern zur unausgesetzten Behütung der heimischen Länder und Meere,

63) Aristoteles *περὶ ποιητῶν* bey Diogenes VIII, 57. Einige Worte daraus führt Aristoteles auch an Problem. XXI, 22.

Digitized by Google

zum vereinten unablässigen Kampfe gegen die Barbaren, die Zukunft zu deuten, der Hellas entgegensehe, und deren Sicherung den Wetteifer und die Einigkeit Aller hervorrufe, die Freyheit und das Glück aller, auch der kleinsten Gemeinden verbürge, Allen unsterblichen Nachruhm verspreche." Sodann vermuthet der geistvolle Uebersetzer (S. 48), daß Anthedonische Fischer, denen die Schiffe der Barbaren bisher das Meer verschlossen, am Ufer harrend, den rückkehrenden Gott empfangen, ihm opfern und die frohe Botschaft, statt der gewohnten bösen Prophezeiung, aus seinem Mund empfangen. Dieß scheint zwar mehr idyllisch als tragisch; führt aber dennoch auf die einzige Art, wie vielleicht die Einrichtung des Drama gedacht werden darf. Die Fischer nemlich müßen vielmehr den Chor bilden, nicht aber die Begleiter des Glaukos durch die Wogen, τὰ κήτεα, 64) gedacht als dämonisch und in symbolische Menschengestalt verwandelt, wie die Harpyien, die Phorkiden, Jo u. s. w. und dieser Chor wäre die Bürgerschaft von Anthedon, die im Allgemeinen aus Fischern bestand, weßhalb Glaukos selbst ein Fischer gewesen war. Da von Anthedon, wie wir aus Pausanias wissen, Aeschylus den Mythus des Glaukos entlehnte, so war aus diesem die Handlung abgeleitet. Was der Scholiast des Platon (de re p. X) erzählt, ist allgemein; aber es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die Grundidee und der heilige Gebrauch, die wir allein von ihm kennen lernen, auch nach Anthedon, als den Hauptort dieses Cultus, gehörte. Der Scholiast nun erzählt, daß Glaukos einmal im Jahr alle Küsten und Inseln mit den Seethieren umreise, 65) und alles Böse prophezeie. Die Fischer warten die Nacht ab, worin er ihnen mit vielem Geräusche

64) Schol. Plat. l. c. Virgils senior Glauci chorus, zu denken nach dem der Thetis. Strabon IX, 2, 13 p. 405 nennt den Glaukos selbst κῆτος, woraus aber Niemand folgern soll, daß Glaukos ein Wallfisch sey, und darum in die Tragödie nicht passe.

65) Halieutic. alt. bey Wernsdorf T. I p. 179 v. 24:
Glauce, fluentisonis placidum caput effer ab antris,
Et mecum immensi percurras litora ponti.

Digitized by Google

wahrsagt, und gehn in den Bauch eines umgekehrten Schiffs ein, denn der Dämon ist ihnen unsichtbar, wo sie um Abwehr des Verkündigten beten und Weihrauch opfern. Dann schwimmt er an den Felsen heran, und in Aeolischer Sprache wehklagt er, daß er nicht sterben kann, und sagt ihnen den Schaden von Thieren und Früchten voraus, sie aber beten, daß das Unheil fern bleibe und fasten dabey. 66) Also eine jährliche, nach der Ausschließung der Speise und des Tranks von dem Opfer zu urtheilen, bußartige Ceremonie, die zu vergleichen ist mit den Sühnfesten andrer Culte, wodurch Miswachs und Seuche abgewehrt werden sollen. Denken wir uns nun dieß örtliche Fest als das Motiv der dramatischen Erfindung und die Feyer verlegt in die Zeit der Schlacht von Salamis, so würde der erste Theil des Drama die Opferhandlung vorbereiten, die in Anthedon selbst wohl im Tempel des Glaukos, vielleicht am Meeresufer, vorgieng, oder doch gewiß hier, wo er der Gott der Stadt war, anders eingerichtet war, als sie von armen Schiffern an andern Orten einzeln oder dürftig begangen wurde. Auch war dem Dichter gestattet, nach den Bedingungen der Scene die Feyer der kleinen Stadt mit Freyheit umzugestalten. Der Chor konnte frohe Betrachtungen über die Rettung von Hellas mit dem Besondern des örtlichen Cultus, des Mythus vom Glaukos, und vielleicht des Jahresfestes verschmelzen, und die unbekannte Person dieses Theils der Priester seyn oder ein Bote, der, ohne das aus den Persern Bekannte und darum als bekannt bereits in Anthedon

66) Ganz abzusondern ist die erste Angabe des Grammatikers über Glaukos, den Sohn des Sisyphos, der aus der Quelle der Unsterblichkeit getrunken, nach Verwechslung mit dem Glaukos von Ephyra, als eine poetische Umbildung der Volkssage von dem Fischer Glaukos, der das die Fische wiederbelebende Kraut gegessen hat. So setzt Alexander Aetolos in seinem Epyllion der Fischer b. Athen. VII p. 296 c an die Stelle das Kraut von der Insel der Seligen, wovon die Sonnenrosse weiden. — Einen Glaukos hatte, nach Suidas, auch Kallimachos geschrieben; um so unsichrer die Vermuthung von A. Schott u. a. daß Cicero seinen Glaukos Pontios in Tetrametern aus Aeschylus gezogen habe.

Digitized by Google

Vorausgesetzte zu wiederholen, Umstände meldete, die zum geschichtlichen Zusammenhange gehörten. Den mittleren Theil nahmen ohne Zweifel die Reden des Glaukos ein, und man mag vermuthen, daß auch sie in zwey Abschnitte sich theilten, Beschreibung der Seefahrt nach Himera, des Siegs des Hieron und Gelon, die den Hellenen, wie Simonides sagt, 67) mächtigen Beystand zur Freyheit gewährten, und Aussichten der Zukunft. Diese strahlten in ihrer Freudigkeit, auch wenn sie mit ernster Mahnung verbunden waren, um so schöner, da man von Glaukos nur das Bevorstehende und durch Gebet abzuwendende Unheil zu vernehmen gewohnt war. Für den dritten Theil des Glaukos ist es schwer, da im Mythus Glaukos allein steht, eine andre Person sich zu denken, als eine solche, die zum historischen und politischen Zweck und um die Auffassung der großen Begebenheit und des Augenblicks zum Abschlusse zu bringen diente. Ein anderer Gott im dritten, und eben so wenig auch im ersten Theil ist nach der Person des Glaukos und nach den beyden andern Stücken der Trilogie, die sich auf dem Boden des Irdischen halten, nicht zu vermuthen. Vielmehr tritt Glaukos der Gott durch seine Stellung im Drama in Beziehung zu dem Propheten Phineus und dem Schatten des Darios, welcher letztere seinerseits auch hiernach als der Protagonist der Perser erscheint. Im Mythus ist das Wesentliche die Verkündigung des Bösen, das kommen soll, damit durch Gebet und Gebräuche ihm begegnet würde; und dieß ist das Günstigste in der Erfindung des Dichters, den Glaukos in die Trilogie hereinzuziehn. Erwägt man, daß einerseits die frohe Botschaft im Munde des Unheilverkünders den Charakter des übernatürlich Wunderbaren annahm und die ganze Thatsache des Sicilischen Sieges durch den Mythus in die Figur des Unerwarteten gestellt wurde; dann aber auch, daß, da die Perser noch im Lande standen, auch noch Anlaß um Abwehr zu erflehen übrig blieb, so wird man der mythischen

67) Anthol. Pal. VI, 214. Simon. Cei carmin. rel. n. 196.

Digitized by Google

Combination des Dichters in der Wahl des Glaukos das Sinnreiche und Fruchtbare, sogar eine große Anmuth nicht absprechen können. Dabey war seine Aufgabe, beydes so mit einander zu vermitteln, daß der Sieg von Platäa, welcher in den Persern, obwohl unter prophetischer Form, für den Zuschauer schon entschieden war und durch den prophetischen Glaukos vielleicht bestätigt wurde, in der Wirklichkeit aber noch bevorstand, füglich schon mit gefeyert werden konnte. Denn eine volle, durch keine Sorge, kaum durch Gebet um Abwehr einer nahe noch bevorstehenden Gefahr getrübte Siegesfreude erwartet man in den letzten Chorliedern des Glaukos, so wie in den Persern die Klage der Besiegten den Schluß macht. Daß die Schlußfeyer der wie bey Salamis so in Sicilien und sofort, nach der Verbürgung der Seher, in Platää geretteten Hellenischen Freyheit durch die Fügung des Mythus in eine der kleinsten Städte fällt, war kein Nachtheil. Wie der Chor eine Stadt, so konnte jetzt jede einzelne der zum Siege verbündet gewesenen und zum Nationalgefühle neu erwachten Städte die übrigen im Ausdrucke der Hellenischen Gesinnung vertreten. Auch sprach sich der Ruhm der Athener durch die Stimmen fremder Bürger bescheidner, ihr Siegsgesang vielleicht wirksamer in dem Wiederhalle der nahen kleinen Küstenstadt aus: und man möchte sagen, es sey für den Dichter vortheilhafter gewesen, daß er das Siegsgefühl der ganzen Nation nicht unmittelbar durch einen Chor von Athenern, woraus die Foderung einer unendlichen Großheit und Fülle entsprang, sondern durch den Mund geringerer Personen auszudrücken hatte. So wenig wir nach diesem allem über den Gang der Handlung im Einzelnen bestimmt vermuthen können, so läßt der Inhalt im Allgemeinen sich doch befriedigend und übereinstimmend mit dem Ganzen der Trilogie aus der Ferne erkennen. Sehr unbefugt wäre es wenigstens, dieser oder irgend einer andern Tragödie alle Selbständigkeit, oder Handlung und Einrichtung überhaupt abzu-

Digitized by Google

sprechen und sie als ein bloßes Vorspiel oder wie man sonst nennen wolle was der Art gar nicht bekannt ist, anzusehen, bloß darum, weil diese Handlung und Einrichtung weder aus dem Mythus sicher zu errathen, noch aus Fragmenten bekannt sind.

Blickt man nach Betrachtung der trilogischen Composition auf den Ausgang der Perser zurück, so wird man nun erst recht inne, daß das Klagelied des Xerxes und seines Chors zum Schluß eines Ganzen nicht Gewicht genug habe, nicht den rechten Eindruck hinterlasse.

In einer zweyten, in demselben Jahr als die oben angeführte erschienenen Dissertation über die Persertrilogie ist die Vermuthung aufgestellt worden, daß der größte Theil des Glaukos der Schlacht von Platäa und der Befreyung der Jonier gewidmet gewesen sey. 68) Aber hierbey ist vergessen, daß nach der klaren Andeutung des Aristoteles der Sieg über die Karthager in Sicilien der Gleichzeitigkeit wegen mit der Schlacht von Salamis in derselben Handlung verbunden war. Höchstens nur prophetisch konnte daher im Glaukos der um ein Jahr späteren Siege bey Platää und Mykale gedacht werden; und es ist nicht wahrscheinlich, daß der eine Prophet den andern ausführlich wiederholte, noch weniger, daß es dem Dichter auf eine ausführlichere Beschreibung der Schlacht von Platäa, nach seinem dramatischen Zweck überhaupt oder nach der

68) L. Preller de Aeschyli Persis, Gottingae 1832 p. 19. — Nam iis ad Graecorum gloriam et libertatem non modo plurimum addebatur, sed, si definitum huius belli ambitum efficere placuit, hisce pugnis Plataeensi et Mycalensi finis etiam et certa conclusio toti actioni revera imponebatur, atque item in scena res optime cum iis concludi poterat. Ea choricis carminibus Anthedone in Boeotia, quam et ipse Aeschylus Pers. 806 innuere videtur, concelebrata et per varias scenas discretis sermonibus et actionibus distributas fuisse consentaneum est. Der Sieg des Hieron über die Etrusker bey Kyme gieng allein ihn selbst, nicht die Hellenen überhaupt an. In derselben Schrift ist übrigens p. 14 bemerkt, der Zusammenhang der Perser mit Phineus werde auch durch die im ersteren V. 80 angedeutete Ableitung des Xerres von Perseus einigermaßen befestigt, eine Ableitung, die vielleicht Lykophron 1403—6 aus den Persern entlehnt habe.

Digitized by Google

Idee des Ganzen angekommen wäre: auch das Verhältniß des Glaukos selbst hätte sie nicht ertragen. Wer den Glaukos über Himera als Augenzeugen melden läßt, kann unmöglich annehmen, daß er auch über die Schlacht von Platäa Botschaft brachte: das Grundverhältniß der Trilogie wäre dadurch vernichtet, und eine Hauptstütze in dem Zeugnisse des Aristoteles ihr entzogen. Was die Schlacht von Mykale betrifft, so scheint Aeschylus, da sie an einem Tage mit der von Platäa vorgefallen war, von Darios aber unberührt bleibt, seine Idee auf die Befreyung von Hellas beschränkt und Jonien nicht in das Ganze seines großen Denkmals aufgenommen zu haben: im Glaukos Mykale noch nachzuholen, wäre Stückwerk gewesen. Die meisten Irrungen sind entsprungen aus ganz falschen Auslegungen der Worte aus Herodikos in den Scholien zu den Fröschen und aus der Meynung, daß in den Persern allein der Schlacht von Salamis gedacht sey.

Wer die Verknüpfung des Glaukos mit den Persern bestreiten, und einen andern Inhalt desselben darthun will, der hat, ausser jener Stelle der Poetik, die zwar den Aeschylus nicht namhaft macht, aber dennoch unverkennbar und keiner andern Beziehung und Deutung fähig ist, und der damit so glücklich zusammentreffenden Stadt Himera und überhaupt der Richtung der Fahrt des Glaukos in den Fragmenten, vorzüglich über den Vers:

καὶ γένομαί πως τῆς ἀειζώου πόας,

Aufschluß zu geben und diesen mit dem allein und übereinstimmend bekannten Mythus des Gottes auf bessere Art, als durch die poetische Wendung in der Trilogie geschieht, in Verbindung zu bringen. Und ich fürchte, daß, wer die Griechische Mythologie genauer kennt, dieß nicht einmal unternehmen wird: so einleuchtend ist diese Sache. Indessen will ich hier die Vermuthung von Bernhardy über den Glaukos, in den Jahrbüchern für wissensch. Kritik 1828 I S. 241—47, welche die Persertrilogie aufhebt, nicht übergehn. Nur wäre es unbillig,

Digitized by Google

bey der geringen Kenntnißnahme von den Stoffen und der Form der Trilogie überhaupt, welche der ganze Artikel verräth, gelegentliche Bemerkungen über Einzelheiten, die nur im Zusammenhange der ganzen Aeschyliſchen Dramaturgie und aller Fragmente ſichrer zu beurtheilen ſind, einer durchgehenden Prüfung zu unterwerfen. Und es iſt ja bekannt, wie leicht Erklärungen, die ſich nur dem Nachdenken und ſpecieller Forſchung als wahrſcheinliche, nach dem, was bis dahin vorliegt, vielleicht als nothwendige Aufſchlüſſe ergeben, mit andern Hypotheſen, die der Augenblick eingiebt und vollendet, zuſammengeworfen werden: dieſe Hypotheſe über ſie fällt dem Schnellblick ausgebreiteter Gelehrſamkeit gewöhnlich am leichteſten. Daß die gedachte Unterſuchung über den Glaukos Pontios nicht mit beſondrer Sorgfalt ausgeführt ſey, zeigt ſich ſchon in dem Widerſpruche vorn herein. „Hr. Hermann, heißt es, ſtellt zwey unverächtliche Belege auf für die Darſtellung eines Drama ſatyricum, den einen vom Citat des Athenäus entnommen, κόγχοι, μύες, κῶστρεα, welches keine ſonderlich tragiſche Farbe trage; den anderen vom Scholiaſten zu Theokrit (IV, 62), der für die Meynung, daß die Satyrn wie Silene und Pane lüſtern ſeyen, des Aeſchylus Glaukos ohne Zuſatz anführt. Von dieſen Beweiſen iſt offenbar der zweyte unhaltbar, und es iſt auffallend, wie deſſen Schwäche dem Scharfſinn des Verf. habe entgehen können.“ — — „Doch auch das Fragment bey Athenäus hat gar geringe Kraft;“ indem nemlich die davon im Nachtr. zur Aeſch. Tril. S. 178 gegebene Erklärung berückſichtigt wird: und vorher geht die Erklärung, „ſeltſam könne es ſcheinen, daß keiner der erhaltnen Verſe ein durchaus entſchiedenes Gepräge verrathe, ſey es für die Form einer Tragödie oder eines Satyrdramas.“ Aber nicht genug, daß ſo die beyden unverächtlichen Belege abgewieſen werden; ſpäter kommt der Kritiker auf den erſten, wovon er ſelbſt nachgewieſen, was ich hier übergieng, warum er offenbar unhaltbar ſey, für ſeinen eigenen Glaukos zurück,

Digitized by Google

und schreibt (S. 245): „Ob übrigens Satyrn den Chor gebildet, wie Einige geneigt seyn dürften aus den Scholien zum Theokritus zu schließen, steht dahin; doch bleibt jene Anführung befremdlich, wenn gleich in jenen Scholien seltene Gelehrsamkeit mit roher Compilation gepaart ist; da der Beweis für eine aus zahlreichen Dichterstellen anerkannte Thatsache, die Lüsternheit jener Halbwilden, aus dem Glaukos und vollends der Andromeda gezogen, eine nicht so gar natürliche Erklärung zuläßt." Der Vf. läßt also hier nicht bloß zweifelhaft, ob aus dem Scholiasten ein Satyrchor sich ergebe, sondern ob überhaupt Satyrn den Chor gebildet. Dennoch aber hatte er vorher angenommen (S. 244), daß der Glaukos — und zwar wegen „der überlieferten Persönlichkeit des Glaukos, als einer bedeutsamen Seegottheit mit Fischschwanz und ähnlicher Gliederung statt Moosbekleidung aus dem Ansatz von Pflanzen und Gestein," und vielleicht auch wegen des Tanzes des Plancus bey Vellejus, darum weil bis zur Zeit des Antonius die mimische Kunst sich nicht weit über Nachahmung von Cyklopen und andern niedrigen oder komischen Gegenständen der gemeinen Mythologie hinausgewagt gehabt habe, bis seit Augustus auch erhabne Argumente der Tragödie von Pantomimen nachgebildet wurden — ein Satyrspiel gewesen sey, also ein Satyrspiel allenfalls auch ohne Satyrchor. Diese Gründe einzig sind es, wonach denn anderwärts von dieser Recension wieder gerühmt wird, sie bekräftige mit neuen Gründen, daß der Glaukos Pontios ein Satyrdrama gewesen, wenn man anders auch auf jenes gedankenlose Speditionsgeschäft, das jetzt in manchen Artikeln der Philologie besteht, bloße gemeine Gewerbsthätigkeit, die mit freyer Wissenschaft kaum noch etwas gemein hat, Rücksicht nehmen soll. Ob der Recensent selbst wegen der aus der Persönlichkeit des Glaukos gezogenen Folgerung diesen von Phineus und den Persern trenne, und dagegen den Glaukos Potnieus an die Stelle setze, darüber erklärt er sich nicht, und es bleibt darum un-

Digitized by Google

entschieden, weil er (S. 266) auch die Didaskalie *Ἠδωνοί*, *Βασσαρίδες*, *Νεανίσκοι*, *Λυκοῦργος ὁ σατυρικός* ohne Anstand für unrichtig erklärt, da, wie er sagt, „Lycurgus seinem Stoff nach niemals Satyrdrama seyn konnte, die Edoni wahrscheinlich mit jenem identisch sind, und der Inhalt der Bassarides, zumal in dieser Stellung sich schlecht für eine Bacchische Tetralogie eignete" — ein Verwerfungsurtheil, welches zugleich viele und hochwichtige andre Zeugnisse, durch einfache Folgerung, vernichten würde, wenn die Gründe mächtiger wären. Die Vermuthung über den Inhalt des Glaukos, die Hr. Bernhardy an die Stelle setzt, da ihm keine der beyden Ansichten oder „weitläufigen Combinationen" Hermanns bis zu einer gewissen Ueberzeugung gebracht scheint, und nachdem er sie widerlegt hat, ist diese: „Salern (Sodann?) war des Glaucus Aufenthalt durch die Liebe zur Skylla wenigstens von einem Theile der Dichter — denn Jüngere verlegten, nach verschiedenen Zwecken und Localsagen, wie sie Athenäus VII p. 296 s. hat, seinen Sitz in mehrere Gegenden — auf Sicilien beschränkt worden, und dieses Land war unstreitig der Ort für die Aeschylische Fabel: denn wohin dürfte man anders die Aufzählung Sicilischer Gegenden bey Hesychius oder das Fragment bey Pindars Scholiasten ziehen, worin allem Anschein nach Glaukos selbst in der Erzählung von seinen wunderbaren Wanderungen auch seine Ankunft in Himera meldete? Woraus sich denn als gewiß ergiebt, daß Aeschylus dieses Stück erst nach seiner Ankunft in Sicilien dichtete, wodurch er sich die genaue Kenntniß der Sicilischen Oertlichkeit erwarb, die Niemand, der damals zu Athen lebte, besitzen mochte: wie dieß ganz ähnlich bey einem anderen Localdrama, den *Αἰτναῖαι*, desselben Tragikers erkannt wird, welches so völlig auf eigenthümlicher Anschauung des Bodens und der nationalen Mythen ruhte, daß Macrobius sagen durfte: Aeschylus, vir utique Siculus. Auch ließe sich darauf hin die Vermuthung wagen, daß der Dramatiker eben von jener Insel nicht bloß den Stoff

Digitized by Google

zu seinen *Δικτυουλκοὶ* genommen, sondern auch die vielfachen Bilder von Fischfang entlehnt habe, gerade vom Leben jener regsamen Insulaner, deren Neigungen und Treiben von jeher auf das Meer und vorzüglich die Beobachtung einer reichen Fischwelt gerichtet waren." — Hier mag sich, zu besserer Uebersicht des Lesers, gleich die Einwendung gegen diese Grundlage vordrängen, daß nach dem bestimmten Zeugnisse des Pausanias IX, 22, 6: *Πινδάρῳ δὲ καὶ Αἰσχύλῳ πυνθανομένοις παρὰ Ἀνθηδονίων, τῷ μὲν οὐκ ἐπὶ πολὺ ἦλθεν ἀσαι τὰ ἐς Γλαῦκον, Αἰσχύλῳ δὲ καὶ ἐς ποίησιν δράματος ἐξήρκεσε*, Aeschylus eine Localsage von Anthedon befolgte, und eine Sicilische daher, die von der Anthedonischen abwiche, den Inhalt des Glaukos ganz unmöglich ausgemacht haben kann. Der Erklärer kann dieß nur hier übersehn haben, wird es gewiß nicht bestreiten: denn was wären Fragen über den Inhalt verlorner Poesieen, wenn die erste beste Vermuthung solche Zeugnisse umstoßen könnte? Er sagt selbst im Eingange: „Dieses Stück darf auf ein besonderes Interesse Anspruch machen, weil es nach alten Berichten sich auf Localsagen gründete, da Aeschylus von den Anthedoniern selbst die ganze Fabel erfragt hatte." Zudem sind die Sätze, worauf die Annahme sich gründet, wie man sie nimmt. Wer wird, wenn es ihm nicht selbst gefällt, zugeben, daß man zur Zeit des Aeschylus in Athen von Rhegion, Himera und allem Geographischen, das die Fragmente berühren, nicht hätte unterrichtet seyn können, und daß man in Athen und der Umgegend nichts vom Fischfang gewußt und daher Netzzieher, Netzfischer von Sicilien hätte entlehnen müssen, um sie im Drama, nicht als Stoff, der nichts tragisches hatte, sondern als Chor zu gebrauchen? Welche Aehnlichkeit also zwischen einem wirklich in und für eine Sicilische Stadt geschriebenen Stücke, worin die Sicilischen Paliken vorkamen, und dem einige Sicilische Orte nennenden Glaukos? Zu verwundern ist es daher, daß Th. Bergk (in der Zeitschrift für Alterthumsw. 1835 S. 954) für bestimmt nachsagt, daß Glau-

Digitized by Google

Kos Pontios in den Sicilischen Aufenthalt des Aeschylus falle. — Als das „wesentliche Gepräge der Fabel" betrachtet auch Hr. Bernhardy die Weissagung des Meergottes. Diese aber weicht nach ihm „auf einleuchtende Weise darin ganz von der ähnlichen Gabe des Proteus, des Nereus und anderer Meergötter ab, daß, während jene an feste Wohnsitze gewöhnt, und nur durch Zwang zur Enthüllung des Zukünftigen vermocht wurden, daher sie auch wegen der gleichmäßigen Oertlichkeit brauchbar befunden waren zur Vermittelung mythologischer und dramatischer Sagen, Glaucus hingegen unstät auf dem Meere jährlich erschien um wohlwollend den Menschen zu wahrsagen. Und dieses glauben wir, heißt es weiter, als Ursache ansehn zu können, weßhalb kein Dichter sonst diesen Stoff für scenische Zwecke bearbeitet hat. Aber gerade dieser Umstand muß die Eigenthümlichkeit jener dramatischen Weissagung andeuten, wegen deren allein sich Aeschylus bewogen finden konnte, die Anthedonier zu befragen, welche des Glaucus Nachkommen (Dicaearch. p. 18) zu seyn behaupteten. Denn insofern von des Gottes Kunst nichts ausgesagt wird als Verkündigung der Zukunft, wovon man sich viel wunderbares zu erzählen wußte (ich wüßte nicht was, ausser dem Einen, das oben benutzt ist), so darf nach Betrachtung der Fragmente und der etwaigen Anspielungen aus dem Alterthum mit großer Sicherheit die Rede des Gottes als ein Fragment poetischer Kosmogonie und Physiologie angesehn werden. Schon die Analogie ähnlicher Dichtungen muß eine solche Annahme zulässig machen, da die Vergleichung sich darbietet des Silenus — — nicht minder die kosmogonische Lehre des Atlas." — — „Nun geht keine Darstellungsform natürlicher als diese aus den Trümmern des Glaukos hervor, wofür anderwärts (Geogr. Gr. min. T. I p. 913) auch das sonderbare Sprichwort *Γλαύκου τέχνη* bemerkt worden." Die Classification der Seegötter, auf welche hier gebaut wird, bestätigt sich nicht. Nereus prophezeit nach Horatius ohne Zwang dem mit der Helena schif-

Digitized by Google

senden Paris, Triton bey Pindar, und bey Andern 69) Glaukos selbst den Argonauten. Silen, der allerdings ursprünglich mit den Wassergöttern verwandt war und der gebunden, wie Proteus, wahrsagt, gehört wenigstens zu den Seegöttern nicht, noch weniger Atlas. Welches nun sind in den Fragmenten, da von den etwaigen, aber nicht bekannten Anspielungen aus dem Alterthum nicht die Rede seyn kann, die Spuren poetischer Kosmogonie und Physiologie? Keine andern als diese. „Der Gott erzählte nicht bloß seine wunderbare Verwandlung (Lex. Seguer. p. 347, ὁ τὴν ἀείζων ἄφθιτον πόαν φαγών) und seine Wanderung nach Sicilien (oben p. 5 — [so ist statt p. 6. in Hermanns Opusc. p. 65 verschrieben] ἀνθρωπειδὲς θηρίον ὕδατι συζῶν· ἐπὶ τοῦ Γλαύκου., ἀναφανέντος ἐκ τῆς θαλάσσης· Αἰσχύλος)" — also nicht Wandrung nach Sicilien, sondern Erscheinung überhaupt, etwa bey Anthedon — „sondern berührte auch die alte Erderschütterung, welche sein Vaterland von Euböa losriß und, nach antiker Tradition, Sicilien von Italien schied: denn eine weitere Entwickelung gestattet der Mangel an Fragmenten nicht." Was das Letzte betrifft, so ist zur Begründung eingeschoben: „Gewiß nur in der Rede von solchen Schicksalen konnte, wenn man nicht dem Aeschylus unzeitige Alexandrinische Gelehrsamkeit zumuthen will, statt haben das Wort, ἀφ' οὗ δὴ Ῥήγιον κικλήσκεται." Gewiß, entgegnen wir, hätte der gelehrte Verf. wenn er nicht eine Hypothese sehr eilig verfolgte, an einer leichten etymologischen Nebenbemerkung bey einem Tragiker keinen Anstoß genommen. Eben so natürlich würde es, ohne diesen Umstand, ihm erschienen seyn, daß in einem Verzeichnisse von Orten überall irgend eine Merkwürdigkeit, um die Reisebeschreibung zu beleben, beygefügt war; und von einer Sage über das

69) Apollonius I, 1310. Philostratus Imag. II, 15. Bey Euripides Orest. 352 sagt Menelaos:

ἐκ δὲ κυμάτων
ὁ ναυτίλοισι μάντις ἐξήγγειλέ μοι,
Νηρέως προφήτης Γλαῦκος, ἀψευδὴς θεός.

Digitized by Google

nahe Euböa zur Kosmologie ist nur durch einen kühnen, ja tödlichen Sprung zu gelangen. Am wenigsten geht das genossene Kraut des Sprechers die allgemeine Physiologie an, und die sprichwörtliche *Γλαύκου τέχνη* bey Platon ist offenbar von dem Künstler Glaukos zu verstehn. In diesem allem gestehn wir demnach auch nicht einen Schein noch Schatten von Kosmologie zu erkennen; und wäre des Scheines viel, so müßte man sich dadurch nicht täuschen lassen, sondern eine andere Absicht zur Erklärung aufsuchen. Denn in der That, man nehme Satyrspiel oder Tragödie an, welchen dramatischen Zweck könnte eine kosmologische Rede haben? Kosmologie des Glaukos ist nicht entfernt bekannt, und doch müßte sie in einem Glaukos die Hauptsache seyn, wie auch der Vf. selbst in der Weissagung des Glaukos das wesentliche Gepräge des Glaukos setzt. Indem er dieß that aber vergaß er, daß er ausgieng von Glaukos und der Skylla (die auch von Hermann p. 67 mit gutem Grund entfernt war), und ganz ohne Rath würden wenigstens wir uns fühlen, wenn es uns obläge die scherzhafte Liebesgeschichte mit der kosmologischen und physiologischen Weissagung, als der Hauptsache, in einen dramatischen oder irgend einen andern Zusammenhang ungezwungen zu bringen: und ganz und gar nicht können wir daher dem Eingange der Abhandlung zustimmen, welcher mit Bezug auf vorliegende Erklärung so lautet: „Ungleich klarer läßt sich der zweyte Glaukos ergründen, schon vermöge seiner zahlreichen und bedeutsamen Fragmente, von denen wir wiederum die Grundlage der nächsten Untersuchung entlehnen.“ Ob diese Untersuchung ihren Zweck erreiche, wird man ohne große Mühe entscheiden.

F. G. Welcker.

Digitized by Google

Emendationes Nonianae.

Scripsit

Frid. Henr. Bothe.

Praefatio.

Verum esse proverbium de secundis curis melioribus, in me ipso expertus nuper sum, cum haec studia diu intermissa repeterem. Alia enim nunc plana atque expedita esse visa sunt, quibus olim adhaeseram; alia pro sanis tum habita et mendis laborare intellexi, et genuina tandem, ut opinor, verba poëtarum (nam cum poëtis tantummodo Latinorum, a Nonio citatis, tragicis comicisque etiam hic res mihi est) coniectura assecutus sum; nonnulla tamen ne nunc quidem, quamvis in omnes partes versanti, enucleare mihi contigit, eaque monstra scripturae procuranda me felicioribus relinquo. Invitus autem caruí quibusdam libris, ad has litteras pertinentibus, quos dudum expetitos nondum accepi, neque in hac vicinia reperire potui: ut fere meo Marte res agenda esset, denuoque pertimescendum Criticorum, quibus pullulat Germania, supercilium; praesertim eorum, qui nil nisi codices praedicare solent, multumque legendo paulatim, quod sibi metuebat vir Graecorum *) instructus sapientia, Lessingius, cogitare desueverunt. Multi enim hic quoque Thyrsigeri sunt, pauci Bacchi; sexcentisque saepe evolutis libris ubi carbones inveneris pro thesauris, tamen eo redactus fueris, ut tecum habites, et spem omnem rei, quam tractas, bene administrandae in te tuaque *particula divinae aurae* reponendam esse censeas Vale, lector candide, nobisque tibi cupientibus fave.

Dabam Constantiae ad lacum Brigantinum, mense Augusto anni p. C. n. 1836.

*) Winckelmannus (Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen): „Das viele Wissen, sagen die Griechen, erweckt keinen gesunden Verstand.“ Pindarus Ol. 2, 94. ed. Thiersch.: *Σοφὸς ὁ πολλὰ εἰδὼς φυᾷ· μαθόντες δὲ λάβροι παγγλωσσίᾳ* etc.

Digitized by Google

A. TRAGICI,

quorum tamen Ennius et Naevius etiam comoedias scripserunt.

I. L. Attius.

I. *Aegistho*, p. 110, 32., P. S. 5, p. 160:

Heu, eheu, cuiatis stirpem funditus fligi studet! t. t. c.

Id malim nunc, vel quiddam simile, potius quam distrahi interiectionem et iambicum senarium usurpari in loco tam pathetico. Terent. Eun. 4, 4, 48.: *Oiei!* PH. *Alio pacto honeste hinc quomodo abeam, nescio.*

II. *Aencadis.*

1. p. 22, 14, P. S. 5, p. 163:

a. Summa ibi pol duelli est. *b.* Quorsum aut quibu' se a partibus i. s.

Gliscunt?

De voce *Dis*, quae habetur apud Nonium, sentio sicut olim, male repetitam esse ex antecedente.

2. p. 98, 11, P. S. 5, p. 161:

Patrio exemplo et me dicabo et devotabo animam hostibus. t. t. c.

3. p. 123, 12. 126, 13, P. S. 5, p. 162:

Fateor; sed enim saepe ignavit spe fortem expectatio. t. t. c.

Vulgo: *Fat., sed saepe ign. fortem in spe exp.* omissum fuerit *enim*, tanquam superfluum, *in* natum ex *m* praegresso. *spe fortem*, sicut Iuvenalis Sat. 4, 3.: *solaque lididine fortis.* verba *spe expect.* separanda erant cum euphoniae causa, cum propterea, ut *spe*, vox gravis, ictum metricum acciperet.

4. p. 139, 20, P. S. 5., p. 162.:

— Galli voce canora et fremitu peragrant minitabiliter. t. t.

5. p. 174, 20, P. S. 5, p. 162.:

Et nunc etc. Recte Lipsius.

6. p. 200, 29, P. S. ib.

Digitized by Google

7. *a.* Castra haec vestrum est. *b.* Optime escis meritus de nobis (Deci). t. t. c.

Inauditum *castra* genere feminino. Quare suspicor, *vestrū* forte mutatum esse in *vestrā* et *vestra*..

8. p. 224, P. S. 5, p. 162.:

a. Vim Gallicam obduc contra in aciem exercitum. i. s.

b. Vae patrium hostili infusum sanguen sanguini!

III. *Agamemnonidis*, p. 146, 29, P. S. 5, p. 163.:

Oblitteratas immicitias memoria i. s.
Renovare Pelopidarum.

Verba prologi. vocabulum *extincta* sive *extinctas* fluxit e glossa.

IV. *Alcmaeone*, p. 487, P. S. 5, p. 166.:

— Qui ducat, esse, te cum socerum viderit, t. t. c.
Generibus tantam impietatem?

Sed vix admitto istud *Generibus*, malimque sane: — *Qui ducat*, *te* — *viderit*, *Generis tantam esse imp.*? Vel: — *viderit*, *Ibus tantam e. imp. Ibus*, generis. Hoc superscriptum verbo *ibus* interpretandi gratia cum in ipsum ordinem pervenisset, facile *generisibus* mutatum fuerit, idque fortasse ab ipso Marcello, in *generibus*.

V. *Alphesiboea*, quae fabula eadem fuerit Alcmaeone.

1. p. 15, 9, P. S. 5, p. 166.:

Quid ita? tamne obscure dictum est, tamve inenodabile? t. t. c.

2. p. 73, 26, P. S. 5, p. 167.:

— Sede, i. s.
Angustitati inclusa saxi squalida!

3. p. 136, 19, P. S. 5, p. 167.:

Cum ipsa simitu? Miseritudo meorum nulla est liberûm. t. t. c.

miseritudo, misericordia, sicut Astyanact. 2. Verba, opinor, Phenei, lamentantis, filiae suae. Alcmaeonem, Callirrhoës amore flagrantem, non misereri filiae suae. narraverit nuntius, se illum una cum Callirrhoë offendisse.

Digitized by Google

4. p. 279, 25, P. S. 5, p. 167:

— In malis t. t. c.

Meus etsi est depositus animus, quae scibo, exinde audies.

5. p. 280, 4, P. S. ibid.:

At vereor, cum te fratrem Alcmaeoni esse factis dedicas. i. t.

Ibidem haec videntur verba Phegei ad alterum filiorum, qui palam quam ex insidiis invadere Alcmaeonem maluerit. Apollodorus 3, 7, 5.: — *ἐνεδρευθεὶς ὑπὸ τῶν Φηγέως παίδων, ἐπιτάξαντος τοῦ Φηγέως, ἀναιρεῖται.* timet pater filio ab Alcmaeone, viro fortissimo.

6. p. 485, 23, P. S. 5, p. 168:

Odiosum hostificumque diem ob vim, turbamque, adspectumque horribilem! t. t.

Exclamatio, ni fallor, Alcmaeonis, agitati a Furiis.

VI. *Amphitruone.*

1. p. 1, 27, P. S. 5, p. 169:

An mavis male mala mulcari aetate exemplis omnibus? i. t.

2. p. 39, 21, P. S. 5, p. 170. malim: *Non parvolam rem ordibor* etc.

VII. *Andromacha*, p. 515, 13, P. S. 5, p. 170:

Etsi modo annos multos etc.

VIII. *Andromeda.*

1. p. 174, 22, P. S. 5, p. 171:

Nam quod dicam, aut metu te, aut segnitate, addubitare haud meum est. i. t.

2. p. 424, 2., P. S. 5, p. 172. bene Bergk. l. c. ad Enn. Andromed. fr. 2.: *adiuter*, quam verbi huius formam veteres usurparunt, velut Pacuvius Chryse, fr. 10. cf. Non. v. Adiutatur.

IX. *Antenoridis.*

1. p. 127, 1, P. S. 5, p. 173:

Namque huc advenio etc.

libri: *N. huc venio*, vel: *N. huc invenio.* hoc propius vero,

Digitized by Google

cum fieri potuerit, ut d et n litterae permutarentur, quemadmodum *pene* pro *pede* scriptum est apud Vellejum. quanquam ne id quidem temere negabo, *ad-* haustum esse ab *- uc, - ac*, simili, quod antecedit.

2. p. 541, 16, P. S. 5, p. 174:

— Quin illorum copias t. t. c.
Fundam in campo, aut navis uram, aut castra metabo in mare.

perperam Nonius: *mactabo*, cuius mendae hos velut gradus fuisse arbitror: *maetabo, mactabo*, quemadmodum *a, ae* et *e* confundi scimus. ipse Antenoridarum naves occupaturus, ex iisque oppugnaturus eos est dux Illyriorum.

X. *Antigona*, p. 357, 21, P. S. 5, p. 175:

Attat — obitu sonitus. pars trochaïci.

XI. *Armorum iudicio.*

1. p. 143, 21, P. S. 5, p. 178:

— Oculi noxitudo t. t.
Oblitteretur Pelopidarum etc.

Oculi noxitudo, oculus noxius, invidia Atridarum quam in oblivionem adduci cupit Aiax armis Achillis sibi liberaliter concessis, eoque beneficio sanctescere malignum illud genus. v. I. H. Voss. ad Virg. idyll. 3, 103.

2. p. 257, 15, P. S. 5, p. 177:

Quid est? componere ausis mihi te, aut me tibi? i. s.

apage *cur*, natum illud haud dubie ex *- com -* vicino.

3. p. 362, 3, P. S. 5. p. 178:

Nam non facile sine deûm opera humanis propria sunt bona. t. t. c.

similia if et a in MSS. cf. proximum fragm.

4. p. 416, 5, P. S. 5, p. 177:

Sed ita Achilli inclutis armis vesci studet, cr. t.
Ut iam cuncta optimis levia prae illis putet.

facile abierit *iā* in *ea*.

XII. *Astyanacte.*

Digitized by Google

1. p. 156, 17, P. S. 5, p. 180. recte me suasisse puto *in humili fuxo*, sed *in humili* est in humili persona. alloquitur, puto, his verbis Andromache Ulyssem, qui ad necem expoposcit puerum Astyanacten, memorante matre misericordiam, qua Hector olim in bello multis Graecorum pepercerit.

2. p. 357, 7, P. S. 5, p. 182:

Nunc Calchan spinis religionum fac desisse exercitum i. t.

Morari, nec me ab domuitione arcere tam obscoeno omine. libri: *arceretu obsc. homine, tu* nato ex *tu ta*.

3. p. 511, 2, P. S. 5. p. 181:

Ferum feroci contundendum imperio et saevum saeviter. i. t.

XIII. *Athamante*, p. 524, 24, P. S. 5, p. 183. malim: *At dubito*? cf. Phinidas.

XIV. *Atreo*, p. 281, 5, P. S. 5, p. 185. bene Vossius: *Pelopia* pro *Pelopis*, quod ipso metro arguitur: neque enim tolerabile est, acui particulam, non acui nomen gravissimum, aut male acui syllaba postrema (*aút Pelopis*). a et s etiam alias mixta deprehendas, velut apud Turpilium Leucadia 2, Vellejum 2, 79, 90, 125.

XV. *Automedia*, p. 323, 10, P. S. 5, p. 187, collata p. 712 et 173.

Immane tabet templum, obvallatum ossibus.

libri: *Immanitate habet t. o. o.*, in quibus *habet*, quamvis ne ipsum quidem expers labis, tamen est ab eo, qui corrigeret mendosum - *tate*. Mercerus: *Immani tabe t. o. o.* Quod attinet ad nomen huius fabulae, etiamnum id depravatum esse puto; nec satis fuerit scribere *Automede*, quamvis ἀναλογικῶς, sed ponendum videtur *Automate*, seu potius *Automatia* propter similitudinem *Automediae*, ut intelligatur Automate, uxor Busiridis, et templum illud Iovis, cui peregrinos immolabat Busiris recentior, quem eundem Aegypti filio cognomine putaverit Attius. v. Apollod. 2, 1, 5, Wessel.

Digitized by Google

ad Diod. Sic. 78, 60 etc. Busiridem docuit Euripides, cuius tragoediae fragmentum breve superest apud Stobaeum tit. 62.

XVI. *Bacchis.*

1. p. 116, 13, P. S. 5, p. 189:

— Quin neque mors, neque graudaevitas. i.

glossema videtur vox *vetustas.*

2. p. 143, 29, P. S. ibid. praeclare Mercerus:

Formae, figurae, nitiditatem, hospes, geris.

MSS.: *regis,* menda frequenti.

3. p. 467, 25, P. S. 5, p. 188. dubiae vox fidei *percitae,* duriorque transpositio. malim itaque:

Vagant matronae, percitae tumultibus.

errari solet in extremis vocabulorum.

4. p. 506, 18, P. S. 5, p. 187:

Laetum in Parnasso tripudiantem in circulis, i. s.

Interque pinos, ludere, taedis fulgĕre.

affectate dictum est *ludo atque taed. f.* alioqui reponendum foret *ludo ac t. f.*

XVII. *Chrysippo.*

1. p. 153, 33, P. S. 5, p. 193:

Melius pigrasse est quam properasse nefas. iambeleg.

2. p. 261, 10, P. S. ib.:

a. Quid agam? Vox illius certe est. b. Id etenim omnes

cernimus. t. t. c.

3. p. 475, 23, P. S. ib.:

Divitiam partivissent aeternabilem. i. s.

XVIII. *Clytaemnestra,* 219, 13, P. S. 5, p. 194: non est mutandum *male,* nec quidquam desideratur ad sensum, ut visum Vossio, sed versus est troch. t. c. ἀκέφαλος. — Fragmento illo, quod eadem pag. nostri libri, Noniani autem p. 124, legitur, haud male Bergkius: *Matrem me ob* etc.

XIX. *Deïphobo,* p. 534, 1, P. S. 5, p. 196:

— Eo t. t. c.

Digitized by Google

Ante noctem extenta retia ut praeveherem et statuerem,
Forte aliquantum etc.

XX. *Diomede*, p. 322, 23, P. S. 5, p. 198:

— Ita t. t. c.

Fletu et tenebris constipatus speciem amisi luminis.

libri: *obstinatus*, sicut *ob-* et *co-*, itemque n et p litterae, confundi solent. Quod his subiectum legitur, *conspicient insolentiam*, et corruptum est, cum initio scriptum fuisset procul dubio *conspiciendi insolentiâ*, et mera interpretatio verborum *spec. am. lum.*

XXI. *Epigonis.*

1. Ad eam tragoediam pertinere puto illa, quae habentur inter fragmenta Erigonae, P. S. 5, p. 204., sic potius scribenda:

Quibu' quisquam oculis nostrum poterit voltus illorum
obtui, t. t. c.
Quos iam ab armis anni porcent?

Nonius p. 160, 2.: *Accius Erigonis*; neque hic tantummodo ista nomina sibi invicem offecere. videtur autem haec esse oratio senum Thebanorum, militiam detrectantium. *Quos* pertinet ad *nostrum*. Sero video, Bergkium quoque haec referre ad Epigonos, tanquam pronuntiata a Thersandro vel aliquo duce Argivorum, quo socios de felici eventu belli desperantes confirmet, seniorum civium reprehensionem vereri iubens eos, si re infecta redierint.

2. p. 185, 20, P. S. 5, p. 199. ponendum est *genitore ulto*, v. nota.

3. p. 200, 14, P. S. 5, p. 200:

Quid cesso ire ad eam? Hem, praesto est, ut camo gravem
i. s.
Collum!

verba Alcmaeonis, matrem strangulaturi. male Non. *gravem* habuit pro adiectivo.

XXII. *Epinausimache*, p. 500, 1, P. S. 5, p. 203, loco

Digitized by Google

conclamato, ubi codd.: *Eos mortalis foenis lib. X. miseror sepe studitos volo*, fuit cum ita scribendum esse arbitrarer:

— a. Eo hos mortales poenis libera i. s.

Decimo anno! b. Miseror sic pessumdatos. a. Volo.

Colloquium Priami cum Achille. *hos mortales*, Troianos. *poenis*, calamitatibus belli. verba *libera decimo a.* quomodo depravari potuerint, in aperto est. *Volo*, te illos miserari.

XXIII. *Erigona.*

1. p. 85, 13, P. S. 5, p. 204:

Tum autem Aegisthi me esse: eodem lecto constrasset patri. t. t. c.

Id est: si comperisset, me Aegisthi esse filiam. quod habent codd., *Aegisthussi*, explicari potest e nota ista librariorum consuetudine falsis adscribendi emendata. scripserat, puto, monachus *Aegisthus*, cum animadvertit, *Aegisthi*, legi in autographo: igitur *i* litteram adiecit, τὸ *us* subducta notans lineola, qua mox neglecta exstitit *Aegisthusi*, dein *Aegisthus si.*

2. p. 153, 31, P. S. ib.:

Fateor; sed cur propter te pigrem haec, aut huius dubitem parcere i. t.

Capiti?

Nonius: *Pigrare, pertinere.* scrib.: *pertimere.*

XXIV. *Eurysace.*

1. p. 355, 10, P. S. 5, p. 208:

Quemadmodum impetum occupemus facere ultro in regem? asyn., t. d. i. h.

2. p. 509, 27, P. S. ib.:

Disertim id unum commodis defit meis. i. s.

id, liberi. oratio Telamonis. perperam libri: *incommodis.*

XXV. *Iliona*, p. 382, 9, P. S. 5, p. 210:

— Aut stagnorum humore rimarem loca.

codd.: *humorem.* Voss.: *humidorum*, quod parum verisimile est. sed videndum, an Attius hoc dederit: *Avium stagnorum*

Digitized by Google

etc. *loca*, nidos. potuit dicere Iliona, se malle aves stagnatiles venari in silvarum solitudine quam una esse in regia cum marito scelesto.

XXVI. *Medea.*

1. p. 90, 8.

Nisi quas terrestris pontus strages conciet. i. s.

hoc λείψανον nescio quo casu neglectum est ab editoribus horum poëtarum. *terrestres strages*, in terra editas per tempestatem.

2. p. 179, 26, P. S. 5, p. 213:

Parsi: ecce orbificor liberorum leto tabificabili! i. t.

Verba Iasonis. *Parsi* Medeae: v. Med. Eurip. 428 et sequ. nostrae ed. libri: *Par neci orb.* frigide Voss. aliique: *Pernici orb.* etc.

3. p. 323, 12, P. S. 5, p. 212:

Primum ex immani victum ad mansuetum adplicans. i. s.

4. p. 362, 5, P. S. ib.:

Fors dominatur, neque vita ulli a. d.

Propria invitâ est.

invitâ Forte. male codd.: *in vita.*

XXVII. *Meleagro.*

1. p. 15, 31, P. S. 5, p. 215:

Eam sibi fati internecionem fore, i. s.

Ubi torris esset interfectus flammeus.

e glossis fluxerunt verba *vitae finem* et *Meleagro.*

2. p. 39, 5, P. S. 5, p. 216:

Timide eliminor, simul vox nota ad aures accidit. t. t. c.

libri ex interpretatione: *eliminor clamore.*

3. p. 72, 2, P. S. ib.:

Quamvis invite ancillans es dicto viri i. s.

sane glossema est *obediens.*

4. p. 317, 16, P. S. 5, p. 214:

Pro se quisque cum corona clarum connectunt caput.

t. t. c.

Digitized by Google

MS. Cuiac.: *connectit*, quod et ipsum servari potest. certe nihil aliud tentandum.

XXVIII. *Menalippo.*

1. p. 85, 2, P. S. 5, p. 219:

Em aliquis cette in conspectum, aut ad eum, ubi est,
nos ducite. t. t. c.

2. p. 219, 1, P. S. 5, p. 220:

a. Paratus sum, ubi vis, petere pestem per necem.

h. e. mortem morte alterius. ipse mori haud detrectat, si modo alterum prius occiderit. verba Tydei. codd.: — *pestem perniciem.* hallucinatus Nonius.

3. p. 234, 22, P. S. 5, p. 219:

Obviam est, itque advorsum, aptus; alter in promptu
occupat. t. t. c.

corrupte libri: *obvia mens idque.*

XXIX. *Myrmidonibus*, p. 433, 1, P. S. 5, p. 220. cetera recte, ut opinor; sed versu 5. hoc malim:

Nam perviçacem dicas me esse; id vincere,
Perfacile patior etc.

h. e. id te vincere.

XXX. *Neoptolemo.*

1. p. 493, 14, P. S. 5, p. 224:

— Veritatis acritas.

a glossatore est vocab. *vis.*

2. p. 501, 3.

Quid, si ex Graecia omni illius par nemo reperiri potest?
t. t. c.

haec quoque omissa in impressis libris. metrum adiuves corripiendo priorem τοῦ *omni*, sicut in usu est Plauto, Terentio et poëtis.

XXXI. *Nyctegresia.*

1. p. 227, 27, P. S. 5, p. 225:

Iamiam ascendit horum laterum texta Volcanus vorax!
t. t. c.

Digitized by Google

vide quam turbare possit scriptura, olim usitata, continua! haec enim continue scripta *nyctegresiaiāascendit — vorax*, omissis similibus, abiere in illa, quae vulgo leguntur, manca, nec latina: *Scendit hora lat. t. Volçani v.* natum *hora* ex *horū*.

2. p. 397, 4, P. S. 5, p. 195.

Aut illum ego rapiam; aut illi poenas subferam. i. s. codd.: *Aut ego illum eripiam, aut* etc. *illum*, Hectorem. loquitur Achilles.

XXXII. *Oenomao.*

1. p. 120, 31, P. S. 5, 228. non opus inusitata forma *principium*. ponamus *principum* quod sensui ac metro congruit.

2. p. 352, 16, P. S. 5, p. 226. scribendum: *Numero se expurgat timor*, sententia generali, non *te*. sic *Brutus* pro *Drusus* libri Velleiani 2, 125.

3. p. 357, 14, P. S. ib., malim sine offensione numerorum: *arcemque*, quod haud inelegans.

4. p. 482, 25, P. S. 5, p. 227:

Coniugulum Pisas patere ad te itiner tendere. i. s.

h. e. coniunctum iter: patere, me tecum proficisci Pisas.

XXXIII. *Pelopidis.*

1. p. 174, 10, P. S. 5, p. 229:

Namque eum uti credam ex tuo esse conceptum satu, i. s.

Sat argumenta redigunt animum et commovent.

codd. *Nam me ut credam — satu, ut argumenta* etc. *que* nunc omitti, nunc addi solet a librariis. *eū* facile oblitteratum est inter e et u, cui verbo *m* in *nam* se agglutinaverit. *ut* ortum ex *sat*, omissa forte littera initiali, quemadmodum *omni* scriptum arbitror pro *somno* apud Velleium. 2, 30. Virg. Aen. 11, 366.: *sat funera fusi Vidimus*. possis etiam: *Satis argumentūm* etc., ut *satis* haustum credatur a simili *satu*, quod praecedit; sed tum difficile explicatu est *ut* particula.

2. p. 452, 27, P. S. ib.:

Digitized by Google

Eius serpentis squamae squalido auro textae et purpura.
t. t. c.

non opus Vossiano *squalidae*.

XXXIV. *Philoctete*.

1. p. 318, 6, P. S. 5, p. 331:

Ubi habet? urbe, agrove?

codd. *agrone*, litteris n et u confusis, ut saepe alias.

2. p. 324, 28, P. S. 5, p. 235. Mercerus ex libris, ut videtur, pro *tenent* habet *cient*, quod probo.

3. p. 512, p. 11, P. S. 5, p. 230:

Contra est eundum cautim captando mihi.

captando Merc., i. e. captando Philoctetae.

XXXV. *Phinidis*.

1. p. 20, 30, P. S. 5, p. 237:

Sed vero esse sterilem illius opere medicinae autumant.
t. t. c.

codd.: *sevenis*. Iunian. Maius: *severus. sterilem* terram, *opere*, vi sive effectu. Quodsi haec recte interpretatus est Vossius, pertinere videntur ad Athamantem.

2. p. 84, 28, P. S. 5, p. 236:

— Quae aveas, grato tibi i. s.

Congeminet gentium haud degenerum adfinitas.

videntur haec esse verba Iasonis ad Phineum, ab Harpyiis liberatum, quibus verbis ei suadet, ut opituletur Argonautis, qui cumulate gratiam relaturi sint. *gentium haud degenerum*, Graecorum. codd.: *Q. veat grafo tibi congenerat gent. aut generum affinitas. affinitas*, vicinitas.

XXXVI. *Phoenissis*, p. 174, 1, P. S. 5, p. 237:

Delubra coelitum, arae sanctitudinem.

codd.: *D. coeli tu maris sanctitudines*. Scaliger: *coelitum*. meminisse iubet Eteoclem Polynices templi, in quo foedus secum fecerit, araeque, in qua victimae immolatae fuerint. similiter, sed tamen inepte, Bergkius: *Delubra, coelitum aras, sanctitudines*.

Digitized by Google

XXXVII. *Stasiastis vel Tropaeo Liberi*, qua fabula Lycurgi, nisi fallor, regis Edonum, historiam Attius tractaverat, sicut ante Naevius. Stasiastas dixerit Thraces, qui a Baccho starent.

1. p. 20, 24, P. S. 5, p. 248:

Im corporare a tergo es ausus. i.

Im haustum a nomine *Liberi*.

2. p. 334, 33, P. S. ib.:

Tum ibi dolore hoc anima corpus liquerit. i. s.

codd.: *Tum sibi deloi de lore hoc* etc., in quibus vitioso *deloi* adscriptum est emendatius *delor*. Plautus Curc. 5, 2, 48: *tum ibi me nescio qui arripit*.

3. p. 337, 16, P. S. ib.:

Volnere — sanguine tepido. t. t.

Lycurgum excoecatum dicere videtur.

XXXVIII. *Telepho*.

1. p. 227, 31, P. S. 5, p. 241:

— Proinde istaec tua i. s.

Aufer — comprime.

2. p. 426, 24, P. S. 5, p. 242:

Quin neque etc.

3. p. 488, 11, P. S. ib.:

Fluctu cruoris volverunt mei. i.

XXXIX. *Incertorum* illa apud Nonium p. 235, 1. *Demer hinc colo menalege minis aptum cornibus* ad Bacchas retulerim, sed emendata hoc modo:

Daemonem hunc colo mea lege, minimis aptum cornibus. t. t. c.

quae verba fuerint servi ad Pentheum, Bacchi cultum confessi, quamvis vetante domino. novimus parva Bacchi cornua. Horat. Od. 2, 19, 29.: *Te vidit insons Cerberus, aureo Cornu decorum* etc. — Non. p. 305, 7, P. S. 5, p. 249. malim: *neque tam abundis fortunis ferox*, non *abundans*, quod inconcinnum.

Digitized by Google

II. Q. Ennius.

I. *Ambracia*, quod urbis nomen puto, non Apollinis filiae, a qua urbs appellata est. v. Anton. Liber. Met. 4. tragoedia haec procul dubio, secus atque nobis aliisque olim visum est.

1. p. 469, 24, P. S. 6, p. 6:

— Bene mones, tute ipse cunctas. Vide fortem virum
t. t. c.

Verba fortasse Ambraciotae cuiusdam respondentis alii civi, qui Phalaeci tyrannidem excutiendam esse dixerit.

2. p. 471, 18, P. S. ib.:

— Audaces servi depopulant agros, i. s.
Dominorum domini.

loqui videtur Phalaecus, bello civium pressus. Anton. Lib. l. c.: *τοὺς δ' Ἀμβρακιώτας, ἐκφυγόντας τὴν δουλείαν, Ἄρτεμιν ἡγεμόνην ἱλάσασθαι.*

II. *Andromacha*, p. 504, 15:

Nam ubi introducta est, puerum, uti laverent, locant i. s.
In clipeo.

codd. *puerumque.*

III. *Andromeda.*

1. p. 76, 1:

Quid fit? seditio tabetne, an numeros augificat suos? t. t. c. Verba, ut videtur, Cephei, ubi audiit, appropinquare Phineum cum armatis, disturbatum Persei nuptias. Mercerus, operarum, puto, negligentia: *taberne.*

2. p. 384, 33, P. S. 5. p. 38. probabiliter Theodorus Bergk in disputatione de aliquot fragmentis Tragicorum lat., quae disputatio inserta est Museo Rhenano (*Rheinisches Museum für Philologie* etc. 3. Jahrgang 1. Heft, Bonn, 1835.), scribi iussit: *Rursus prorsus reciprocat fluctus fera*, ut bellua impetu suo funditus commovere dicatur undas maris; quemadmodum Valer. Flaccus 2, 498 de simili monstro: *Sigeaque pestis Adglomerare freta.* — Idem fragmento 3. huius fa-

Digitized by Google

bulae malit: *maria salso spumant sanguine*, non *salsa*, de quo vide cum ipsum, tum nos ann. ad Hecub. Ennianae fragm. 16.

IV. *Caprunculo*, comoedia, p. 155, 30, P. S. 6, p. 7:

Huic ut animus propitiabilis est, ita et adiutabilis. t. t. c. codd.: *H. est an. propitiabilis. Ita et adulabilis.* Plautus Mil. glor. 4, 4, 8: *date operam adiutabilem.*

V. *Hectoris Lytris.*

1. p. 111, 14, P. S. 5, p. 42:

— Ast ego, omnipotens, te postulo, i. s.
Ut hoc consilium Achivis auxilio fuat.

codd.: *At ego omn. te posco*, versu manco. *omn.* primam corripit.

2. p. 407, 22, P. S. 5, 44. recte Grotius, praeterquam postremo versu, quem ita se olim habuisse puto:

Quorum tenaciam haud infirmare est minis.

confunduntur *haut, at, ac:* facile igitur *at* vel *ac* scriptum pro *haud* perierit inter a et i litteras collocatum. cf. Naev. Agrypnuntibus. *infirmareē* omisso simili abiit in *infirmare* etc. pugnantia loquentis esset *infrenia infrenari.*

VI. Ex *Medea* depromta a Nonio p. 297, P. S. 5, p. 52, nota, verba illa *Utinam ne hera unquam Medea Colchis cupido corde pedem extulisses* Th. Bergk. l. c. ad Andromedae fr. 2, mira hallucinatione, choriambico metro conscripta putat, cuius metri vix in illis vestigium, quod quidem certum sit, invenias.

VII. *Menalippa.*

1. p. 170, 13, P. S. 5, p. 56:

— Regnumque nostrum sospitent, i. s.
Superstitentque.

2. 246, 11, P. S. ib.:

Mi ausculta, o nata: pueros cremari iube. cr. t.

Ita Th. Bergkius, nisi quod scripsit: *Mi ausculta, nata*, cretico prorsus intolerabili in *ausculta*, quae vox, immissa *o* interiectione et retracto accentu, iam facile fertur apud lati-

Digitized by Google

num Tragicum. Possis etiam: *Nata, mi ausculta*; nec certum est de metro cretico, cum nullo negotio iambicus senarius, haud minus aptus, restitui possit scribendo *iube cremarier*. ceterum verisimili coniectura vir doctissimus Melanippae patrem ita loqui putat, pueros illius, quos mater in bovili exposuerat, pro monstris comburendos esse arbitratum, more veterum. Dionys. Hal. Art. rhet. p. 103: ἡ δὲ *Μελανίππη ἐπαιδώθη μὲν ὑπὸ τοῦ Ποσειδῶνος, γέγονε δὲ ταύτῃ παιδία. ἔξέθηκε δὲ αὐτὰ εἰς τὰ τοῦ πατρὸς βουφόρβια· ὁ δὲ πατὴρ ἡγεῖται ἐκ βοὸς εἶναι, καὶ, ὡς τέρας, βούλεται κατακαῦσαι* etc.

VII. *Pancratiaste* p. 513, 11, P. S. 6, p. 7. similiter Plautus Truc. 2, 2, 1.: *Quis illic est, qui tam proterve nostras aedis arietat?*

IX. *Phoenice.*

p. 512, 6, P. S. 5, p. 58:

Quam tibi exornationem duriter dictis dedit! t. t. c.

dictum ironice: quam te duris dictis exornavit! codd. putide, mendose et metro nullo. *Q. t. ex ore orationem d. d. d. ore* natum ex *ora-*, quod sequitur. minus aptum *exorationem*, de quo quis cogitet.

X. *E Saturis.*

1. lib. 1, p. 474, 22:

Malo hercle magno suo convivat. Sine modo! i. s.

2. ib., p. 510, 11:

Dum quiescit, disce celere. t.

codd.: *D. quicquid descelere*, confusis, puto, litteris similibus, *qu* scripto pro c, et *-ce* altero alteri officiente.

3. lib. 3. p. 66, 25:

Testes sunt lati campi, quos gerit Africa i. s.

Terra expolitos.

codd. ruente versu: *politos*.

4. lib. 4, p. 470, 15:

Nam is non bene volt tibi, falso qui ad me criminat. i. s.

Digitized by Google

vulgo: — *tibi, qui falso crim. apud te.* Liv. 3, 9: *Patrum superbiam ad plebem criminatus.* vereor ne apud Plautum quoque *ad* pro *apud* ponendum sit Cist. 97, 219, 232. ed. 2. nostrae: durius enim est, *apud* pronuntiari *μονοσυλλάβως*. *te* pro *me* scripserunt, sicut *mihi* pro *tibi* apud eundem Comicum Aul. 507, *inquam* pro *inquit* apud Vell. 2, 104 etc.

XI. *Telamone*, p. 85, 23, P. S. 5, p. 61:

Nam ita mihi Telamonis patris facies, ac proavi Iovis t. t. c.

Gratia, cara est, atque hoc lumen candidum claret mihi.

L.: — *patris atque facies proavi I. gratia ea est atque* etc. traiecta esse verba *atque facies*, per socordiam, puto, librarii, qui hoc, *patris atque proavi Iovis*, sibi legisse in autographo visus esset, satis apparere arbitror; *ea* vero istud ineptum ex *ca*- truncato ortum est, opinor, quod hausit -*ra*, alteram vocabuli syllabam similem.

XII. *Telepho*, p. 537, 25, P. S. 5, p. 64:

Cedo et caveo commentitius, squalida septus stola. t. t. c.

codd.: *C. et c. convestitus* etc. *commentitius*, fictus, mendici specie.

XIII. *Thyeste.*

1. p. 90, 14, P. S. 5, p. 65:

Heu mihi, Fortuna etc.

vulgo: *Heu mea fort.*, quod nec sensu commendabile est, et corrumpit metrum.

2. p. 97, 31, P. S. ib.:

Sed ipse me delectat, ductat, Delphicus. i. s.

libri: *Sed me Apollo ipse del.* etc., quod e glossa fluxit. Ovid. Met. 2, 543.: *placuit tibi, Delphice, certe* etc.

3. p. 261, 13, P. S. ib.:

Impetrarim facile ab animo, ut cernat fatalem bolum. t. t. c.

corrupte libri: *Impetrem — vitalem babium. cernat*, decernat. *fatalem bolum*, furtum arietis aurei. menda facilia explicatu, nec insolita, praesertim illud, quo *a* pro *o* scripsere, sicut apud Phaedrum 2, 6, 17, ubi cum legatur *Impar*

Digitized by Google

duabus occidit tristi nece, ponendum haud dubie est *duobus*, cum quia haec speciem proverbii habent (v. Erasmi Adag. 5, 2, 30), tum quia non est causa, cur femina potius quam masculus aquila intelligatur, utroque autem genere simul significandis vocabulo, quod potius, i. e. virile, indicat, uti solent. de nomine aquilae mari et feminae communi consulendus est Perizon. ann. ad Sanct. Min. cap. 7, p. 58 ed. a. 1704.

4. p. 268, 11, P. S. 5, ib.:

Quam maximum etsi hic mi hodie contigerit malum i. s. codd.: *Q. mihi maxime hic hod. c. m.* Quidquid eventurum sit, ausurum se esse dicit furtum illud.

5. p. 369, 25, P. S. 5, p. 66.:

Ibi secum, quid agat, cogitat, paritat, putat.

scil. Thyestes. libri: *Ibi, quid agat, secum cogitat, parat, putat*, numeris quidem et minus expeditis et paulo debilioribus, siquidem poëtae scenici Latinorum 5. sede iambicorum senariorum adeo amant spondeos atque anapaestos, ut tantum non excludant iambos, secus ac solent Graeci. verbum *paritare* non semel usurpavit Plautus, quod hic cessit glossemati; quemadmodum *vocat* pro *vocitat* scriptum videtur apud Iul. Phaedrum fab. 14, 13.

XIV. *Ex Incertis.*

1. p. 129, 25, P. S. 5, p. 72:

Eo ego sum ingenio natus: amicitiam atque inimicitiam
gero i. t.

In fronte promptam.

2. p. 134, 13.

— Pars ludicre t. t. c.

Saxa iactant, inter se licitantur.

3. p. 140, 25:

— Nunc est ac si me canis memorderit.

codd.: *Non est, at si* etc.

Digitized by Google

III. Livius Andronicus.

I. *Achille*, p. 365, 27. legitur *malas*, quasi femina loquatur, quae fortasse fuit Briseïs, fidem Achilli pollicita. Utut hoc est, ponendum puto *Sin*, quo haec opponantur superioribus, quae interciderunt, fere huiuscemodi, si a Briseïde pronuntiata fuere: *Si bona ero atque fida, amantem contra amare te addecet; Sin malas* etc.

II. *Aegistho*, p. 176, 14, P. S. 5, p. 8:

Sollennitusque adeo illicita ille audet lubens. i. s.

scil. Aegisthus, patris imitatus flagitia; quo pertinet vox *sollennitus*. codd. fere: *S. adeo ditali*, vel *litali laudet l.*

III. *Antiopa*, p. 170, 16, P. S. 5, p. 9:

Ita septuose dictiod abs te datur, i. s.

Quae consecuto sapienti aegre contulit.

libri: *consecutura*, mixtis r et s litteris, quod haud rarum. *contulit*, conferre sive ex usu esse solet.

IV. *Tereo*, p. 153, 26. malim: *ancillai lactentem*, ceteris immutatis.

V. *Incertorum* illo, quod habet Non. p. 509, 29, noster autem liber p. 16, sic haud dubie legendum est:

Tuque omnia iam disertim narrato mihi. i. s.

haustum *iā* ab - *ia*, quod antecedit. — P. 544, 23, P. S. 5, 18.:

Argenteo pollubro, guttoque aureo. i. s.

IV. Cn. Naevius.

I. *Agrypnuntibus*, com., p. 65, 5, P. S. 6, p. 12. malim sub una persona:

— Si quidem vis loqui, i. t.

Non perdocere multa, haut longe promicanda oratio est. de *haut* neglecto v. Att. Eurysace 7. P. S. 5, p. 207.

II. *Gymnastico.*

1. p. 224, 25, P. S. 6, p. 15:

— Pol haud aliorum simile est parasitorum. i. t. c.

2. p. 486, 32, P. S. 6, p. 16:

Digitized by Google

Atque ego te meis herem omnibus faciam bonis. i. s.

III. *Lycurgo.*

1. p. 6, 16, P. S. 5, p. 86:

Alis inlicite saltus sublimes, ubi etc.

2. p. 9, 23, P. S. ibid., scribendum *argutilingues*, qua voce Lycurgus compellat et *mutis* pecoribus opponit pastores suos.

3. p. 191, 33, P. S. 5, p. 87:

— Sed quasi amnis rapida tamen implexu flectitur. t. t. c.

4. p. 225, 1, P. S. 5, p. 88:

Pergite, thyrsigerae Bacchae, modo Bacchico cum schema! asynart., dact. t. et cret. dim.

l.: *schemate*, contra usum priscorum. v. Plaut. Amph. prol. 117 etc. similes asynartetos apud Tragicos Graecorum invenias. corripitur autem prior vocabuli *schema*, ut apud Plautum; qua producta habebimus metrum Horatii, item asynartetum, Od. 1, 4.

5. p. 334, 32, P. S. ib.:

Iam solis axe candor cum liquesceret. i. s.

axe, coelo. pro *axe* scriptum fuerit *asse*, *aste* etc. mendo contrario apud Attium Andromeda, fr. 4. libri habent *ausere* pro *auxere* etc.

6. p. 481, 28, P. S. 5, p. 90:

Dic, quo pacto eum potiti, pugnan', an dolis? i. s.

7. p 487, 9, P. S. 5, p. 89:

Tum ibi advenientes duplicabit nos pavos. i. s.

Mercerus: *Iam ibi nos duplicat advenientis timos, pavos.* certe id habet Hahniana editio: nam vetus, quantum memini (neque enim nunc in manibus est), ostendit *vapos*. illud, seu casu inventum, ut puto, sive conjectura perspectum, omnes numeros habet veritatis. est autem *vapos* ex eo genere mendarum, de quo nos passim, cum initiales syllabarum litterae inter se commutantur. *Tum ibi*, ut apud Attium Stasiast. 2. minus aptum rei est *Iam ibi*; similiaque sunt in libris *iam*

Digitized by Google

et *tum. duplicabit* ipse ordo narrationis exigit: siquidem his verbis Bacchus, ni fallor, adhortatur exercitum suum ad strenue invadendum Thraces. denique *timos* interpretatio est vocabuli *pavos*, idque confirmat.

8. p. 540, 6, P. S. 5, 88:

Pallis, patagiis, crocotis, masicis, mortualibus. t. t. c.

codd.: *malatiis, malaciis, malicis.* stratus fuisse campus dicitur vestimentis illis fugientium Baccharum, quae cuncta vocat ille, quisquis est, qui narrat, mortualia, utpote morti destinatarum a Lycurgo.

9. p. 547, 29, P. S. 5, p. 90:

Num ut ludere propter amnem inter se vidimus i. s.

Laetantes, et creterris fontem sumere.

haec fuerit manus Naevii, nec ferendum glossema *aquam ex fonte.* Virg. Aen. 12, 119.: *alii fontemque ignemque ferebant.*

IV. *Pellice*, com., p. 223, 21, P. S. 6, p. 17:

Desim socro tuo, fratri patrueli meo. i. s.

codd. manca sententia: *Desine s. tuo. f., patrui meo.* bene Merc. nota: *fratri patrueli meo.* metuit ille, ne desit cognato, si faciat id, quod eum facere iussit collocutor.

V. *Protesilao.*

1. p. 116, 8, P. S. 5, p. 91:

Da gracilentem et discolorem eum mihi, dum ex hac siet. t. t. c.

Id monstrare videtur codicum scriptura haec: *damia gracilentis colorem, dum ex hoc gracilens fit.* glossema est *gracilens.* potuit hoc dicere Laodamia, petens a Plutone coniugem, quamvis gracilem pallidumque, modo sit propter se suique desiderium. *ex hac*, ex me, *δειχτιχῶς.* Plautus Capt. 84.: *Huic illud dolet*, i. e. mihi. v. ibi annot.

2. p. 209, 29, P. S. 5, p. 91:

Dum in eum inruunt, cachinnos, ioca, dicta, missitantes. galliamb.

Digitized by Google

libri: *Protesilaodam ineunt irruunt, cach. i. d. risitantis.* placuit iam aliis *in eum.*

VI. *Pullis*, p. 72, 23, P. S. 6, p. 18:

Si escam hanc e iure in os das pullo, ad situlam
Simul assulatim missitans, sumet cibum.

ita haec utcunque intelligas, ut nescio quis iubeatur escam quandam medicam indere in os pulli, simulque minutatim, ut ait Nonius, seu frustillatim, i. e. singulis eius escae frustis a pullo haustis, ad situlam eum mittere, ut bibat; quod si faciat, futurum esse, ut cibum is consuetum sumat, sicut antea. codd.: *Naevius pullis. escam hic iure inops pullo da adscintille simul ass. vis aias sumit c.* Merc. nota: *Escam si e iure.*

VII. *Ex incertis*, p. 120, 16:

— Si irem ociter, t. t. c.
Vehiculis Delphino cinctis, hippocampisque asperis!

vulgo: *Si renocitur. Delphino cinctis veh., h. a.*, pravis quidem accentibus metricis vocabulorum *Delphino* et *vehiculis*, illius prima syllaba, huius secunda, cum eiusmodi verborum paeonicorum prima soleat acui apud hos poëtas, ut qui paeonas metiti esse videantur in modum creticorum, quasi contractis in longam brevibus duabus, a quibus illi incipiunt (⏑⏑⏑–).

V. M. Pacuvius.

I. *Antiopa.*

1. p. 238, 14, P. S. 5, p. 103:

Sed cum animum attendi ad quaerendum, quid siet. i. s.

Nihil mutandum. versum etiam sic expedias, ut *cum* particula, sub ictu posita, non elidatur, quemadmodum fieri solet in monosyllabis.

2. p. 447, 16, P. S. ib.:

Frendere noctes misera, quae perpessa sum. i. s.

male codd.: *quas*, quasi noctes deflesset. imo *noctes* significat *noctu*, flevitque Antiopa *misera* sua, i. e. miserias.

Digitized by Google

3. ib.:

— Fruges solitus frendĕre, i. s.

Ac sic praebere.

Merc.: *Fruge frendo solas, ac sic probore.* verba pastoris vel rustici, ad quem profugerit Antiope Thebis, e carcere.

II. *Armorum iudicio.*

1. p. 126, 22, P. S. 5, p. 106. bene habet *opus*, siquidem versus hic est iamb. t.; cuius rei hoc indicio est, quod ita vox gravis *facto* accentum accipit metricum, ut debet fieri.

2. p. 261, 12, P. S. ib. malim *rectum est id, quod postulas*, ne *aequom* elidatur, *rectum* non elidatur. haustum videtur *it*, pro *id* forte exaratum, ab *st* simili, quod praecedit.

3. p. 475, 17, P. S. ib.:

Nunc poenitebunt, si ibit ingrato ex loco. i. s.

Ita scribendum est. dederat librarius per socordiam *ibunt*, sicut *poenite*bunt, mendi genere satis frequenti; dein, animadverso errore, adscripsit *ibit* quod abiit in *iber*. recte haec explicuisse videor in libro meo.

III. *Atalanta.*

1. p. 159, 33, P. S. 5, p. 110:

Magna autem ut verear eloqui, porcet pudor. i. s.

libri: *Magnate ut.* Voss. aliique: *eloqui.*

2. p. 355, 26, P. S. ib.:

Semper satagere, in amore ut ne tu animum occupes. i. s.

codd.: *Super satis agere, ut ne in mare an. occ.*

3. p. 429, 5, P. S. ib.:

Nunc sollicita est, studio obstupida etc.

vulgo pugnantia loquitur Pacuvius: *Nil soll.* natum *ni* ex nĕ, l ex f littera, quae sequitur.

4. p. 495, 26, P. S. 5, p. 109:

Parentem incertum investigandi gratia. i. s.

vulgo: *Parentum — inv — dum.*

5. p. 181, 33, P. S. 5, p. 110:

Quid istuc? voltum quae tristities adligat? i. s.

Digitized by Google

l.: *Quid ist. est? volt. all. quae tristitias?* sed perdubium est *tristitias* casu recto, ut putat Nonius.

IV. *Chryse.*

1. p. 39, 31, P. S. 5, p. 114:

Atque haut promeruit pater, vi ut patriam popularet meam.

t. t. c.

libri: *A. ut pr. p. mihi* (ui, ni, mi, mihi) *ut p. populavit m.* Virg. Aen. 12, 262: *littora vestra Vi populat.*

2. p. 75, 11, P. S. 5, p. 115:

Mater est terra; parit corpus ea, animam aether adiugat. t. t. c.

3. p. 101, 26, P. S. 5, p. 116:

Per nostram egregiam unanimitatem, quam immemoria deiugat. i. t.

l.: *Perque — memoria.* Voss. bene: *immemoria.*

4. p. 467, 15, P. S. 5, p. 113:

Incipio saxi tentans scandere verticem i. s.

Summum, atque in omnis partes prospectum aucupo.

l.: — *verticem in summis, dein omnis* etc. ortum *in* ex *m*; permixta *summū* et *summꝫ*, *ac* et *de.*

5. p. 475, 1, P. S. 5, p. 115:

Iuvenem opino esse optumum ores, res ut haeret, sic tamen.

t. t. c.

l.: *Inveni op. e. opt., Orestes ut heres sit sed tamen.* Oratio haec videatur Nestoris ad Agamemnonem de orando *iuvene*, i. e. Achille, ut opituletur Graecis *sic tamen*, quamvis abducta Chryseïde, quoniam res illorum haereat et afflicta sit eius secessu.

V. *Duloreste.*

1. p. 38, 31; 292, 24; P. S. 5, p. 119:

Ubi illic est? me miseram! quonam clanculum me eliminat. i. t.

l. priore loco Nonii: — *quonam clam clam elim.;* altero: *Ubi ille est? me mis. quoniam clamor el.* prior scriptura verisimilior, cum facile potuerit, ut *clanculum* mutaretur in

Digitized by Google

clam clam; id quod etiam Bergkius perspicieus, hoc poni iussit: — *Me mis.*, *quonam clanculum se eliminat?* quod Iphigeniam de Oreste dixisse putat, nescio quo modo. nobis quidem verisimile fit haec esse Electrae verba, in carcerem ductae iussu Aegisthi, quem requirit, misericordiam eius imploratura. *clanculum*, noctu.

2. p. 160, 10, P. S. 5, p. 120:

Oro nunc, ne plectas fandi me prolixitudine. t. t. c.

l.: *O. mi, ne flectas f. mi pr — em.*

3. p. 181, 22, P. S. 5, p. 122. recte Scriver.: *Heu, non — tem?*

4. p. 184, 5, P. S. 5, p. 119:

— Primum hoc abs te oro: ne me inexorabilem t. t. c.

Faxis, nec turpassis vanitudine aetatem tuam.

haec apte coniungas cum fragmento secundo, videturque Tyndarus hoc vel quiddam simile dixisse; — *prolixitudine Tali in re. Primum* etc.

5. p. 260, 10, P. S. ib.:

Nil coniectura quivi interpretarier, i. s.

Quorsum perplexa voce se contenderet.

l. altero versu: *Q. flexiuice cont.* scilicet hic quoque permixtae sunt, ut saepe alias, f et p, a i et o, denique c et s, litterae, omissumque p propter p simile. *voce*, oratione.

6. p. 307, 10, P. S. 5, p. 122:

— Etsi (ita sunt promerita vostra) aequiparare ut queam t. t. c.

Vereor; nisi nunquam etc.

l.: *Ut si*, menda haud insueta.

7. p. 352, 9, P. S. 5, p. 117:

Hiccine is est, quem fama Graiûm ante omnes nobilitat viros? t. t. c.

inepte codd.: *famae gratia* (graiū, graia, gratia). significatur Orestae magna gloria apud Graecos.

8. p. 424, 6, P. S. 5, p. 119:

Digitized by Google

Qui? Quoniam me piget etc.

rogatus a Thoante Orestes, cur parentes suos indicare nolit, ita respondet.

9. p. 490, 15, P. S. 5, p. 120. bene habet *inde*, i. e. Delphis.

10. p. 510, 25. sane ponendum est *Nunc nihilum*, vel *nehilum*, *expectes — fecisti*, quae uno versu comprehendas, i. t. c.

VI. *Hermiona.*

1. p. 77, 33, P. S. 5, p. 125. scribamus *Hei, obnoxium* etc. *ei* forte scriptum abiit in *et.*

2. p. 88, 19, P. S. 5, p. 125:

Concorditatem hospitio adiunctam perpetem i. s.
Comitatu conservetis.

l.: *perpetem comitate. comitas* quibus frigere videbatur ad *concorditatem*, posuerunt, nisi fallor, *probitate*, quod habent libri aliquot. sed genuinum puto *comitatu*, qui his verbis Orestem adhortari putem Chrysis filium et Sminthios, comitatum ei suum pollicitos in expeditione adversus Thoantem. v. Hygin. fab. 121. *comitate* prima longa etiam a metro iambico abhorret.

3. p. 178, 13, P. S. 5, p. 126:

Sub iudicio omnes quosque Graios tetinerim.

l.: *quoque.* Thoantis verba, ut opinor, ad Sminthios.

4. p. 393, 2, P. S. ib.:

Habet hoc senectus in se, cum pigra ipsa sit, i. s.
Spisse ut videantur omnia ei confieri.

sit iampridem suasi pro *est* soloeco; sed *ei* quoque cum sententiae, cum metri, causa immittendum fuit.

VII. *Iliona.*

1. p. 75, 13, P. S. 5, p. 128.

Blandam voluptatem hortatricem mi adiugat. i. s.

mi desideratur in codd.

2. p. 475, 28, P. S. 5, p. 129:

Digitized by Google

Una opera credo ted huius sceptrum patientur poti. t. t. c. l.: *Usi honere cr. adhuic sceptrum* etc. h littera male addita est a librariis multis in locis scriptorum; p et n, proindeque verba *onus* et *opus*, saepissime confusa; tum *huic* ortum ex *hui*9.

VIII. *Medo.*

1. p. 73, 21, P. S. 5, p. 132.

Quae res te ab stabulis abiugat, certum eloque. i. s.

codd.: *certum est loqui.* Vel forte natum *ēloqui* ex *eloque*, vel miratus corrector aliquis obsoletam formam verbi illud posuerit de industria. una opera Ennio apud Gellium 12, 4 restituendum puto *eloqueret.* Petronius, quamvis per iocum, 46. *tu, qui potes loquere, non loquis.*

2. p. 79, 3, P. S. 5, p. 130. vereor ne perperam scripserint *bount* pro *boant*, sicut a et u litterae confundi solent.

3. p. 178, 10, P. S. 5, p. 132:

Cedo — aiunt. a. d.

4. p. 467, 24, P. S. 5, p. 130. bene Vossius, nisi quod scribendum est: *incertan' vagat?*

IX. *Periboea.*

1. p. 1, 32, P. S. 6, p. 139:

Parum est, quod aetas male habet, ni etiam huic ad malam i. s.

Aetatem cruciatum adiugas reticentia?

l.: *Aet. adiungas cruc. reticenti.* verbum *adiugare* frequentatum priscis metaphorice. Delrio: *reticentia.*

2. p. 3, 1, P. S. 5, p. 141:

Metuo egestatem, moerorem, senium, exiliumque et sonectam. t. t.

l.: *Metus, egestas, moeror, — senectus.* mirum, quam saepe circa extremas syllabas vocabulorum erratum sit in libris veteribus; hic tamen aliunde repetendam puto originem fraudis. scilicet *metus* scriptum pro *metuo*. C et O litteris confusis

Digitized by Google

correctorem male feriatum induxerit ad ponendum nominativos horum verborum, quo mendoso *metus* congruerent.

3. p. 22, 16, P. S. 5, p. 139:

— Sed nescio, quidnam est: animi horresco, gliscit gaudium.

perperam librarii: *horrescit*, ut *gliscit*.

4. p. 84, 22, P. S. 5, p. 142:

O multimodis varie et dubiûm, et prosperûm, copem diem!

t. t. c.

l.: — *varie dubium et prosperum c. d.*

5. p. 136, 33, P. S. 5, p. 141:

— Corpusque meum instabili a. d.

Moerore, errore, macore senet.

l.: *C. meum tali*, vel *tabe*, *moerore* etc. nive frigidius est *tali*, alienum *tabe*; sed elucet ex utraque scriptura genuinum - *tabili*, cum credibile sit, librariorum alium dedisse - *tabi*, alium - *tali*, omissa syllaba simili, ut centies accidisse scimus. *instabili moerore*, inquieto.

6. p. 153, 23, P. S. 5, p. 139:

Nam me perbitere, illis opitularier i. s.

Dum possim, quovis cupio exitio.

l., male traiectis verbis: — *opit., quovis exit. cupio, dum possim.*

7. p. 178, 7, P. S. 5, p. 140:

Belluarumque huc ferarum adventus ne tetret loca. t. t. c.

8. p. 185, 26, P. S. ib.:

Veniam precor, petens, ut, quae egi, ago, axim, verruncent bene. i. t.

possunt haec etiam dividi in duos senarios, quorum prior ἀκέφαλος finiatur verbo *precor*. l., corrupto metro: *Precor veniam.*

9. p. 213, 12, P. S. ib.:

Cuncta excitantem fremitu concidi melum. i. s.

l.: *Thesiantem*, versu ἀκεφάλῳ. scriptum *periboeacūctaexcitantem*, cum omissis, tum mutatis, similibus, abiit, ut opinor, in *periboeacathesitantem*, dein *periboeathesiantem*.

Digitized by Google

10. p. 262, 28, P. S. 5, p. 140:

Consternate anime, ex pectore hoc evolvere i. s.
Consilium studeas omne quod natum est modo,
Qui pacto inimicis mortem et huic vitam adferas.

l.: — *ex p. hac et volvere*, vel *evolvere Cons. subit omnes, quod de nata est modo* etc.

11. p. 477, 2, P. S. 5, p. 142. delendum glossema *mihi*, quod versum impedit.

X. *Teucro.*

1. p. 111, 19, P. S. 5, p. 144:

Nos illum interea id perficiendo propitiaturos facul i. t.
Remur.

l. sine sensu: *N. i. interea praeficiendo. id* haustum ab *-ea.* minus arridet *eo.*

2. p. 152, 29, P. S. ib. immittenda copula, *et poenitudine.*

3. p. 490, 18, P. S. 5, p. 147:

Nisi citas ferocitate.

l., adscripto glossemate: *N. citia ferocitate atque ferocia.* Emendanda ipsius verba Nonii: „*Ferocia*, ferocitate," quasi vox *ferocia* explicanda sit notissima. Imo dedit ille: „*Ferocitate*, ferocia." fucum tamen ista videntur fecisse nescio cui, ut adiiceret verba: *atque ferocia*, quibus significaret, legendum esse apud Pacuvium *ferocia*, quo haec convenirent interpretationi Nonianae.

XI. *Ex Incertis*, p. 204, 30, P. S. 5, p. 155.:

Voce suppressa, caperata fronte, voltu turbido. t. t. c.

l.: *V. s., innato fronte, v. turpitudo.* sic Vossius, cuius in sententiam pedibus eo. v. P. S. 5, p. 118.

B. COMICI.

I. L. Afranius.

I. *Abducta.*

1. p. 251, 31, P. S. 6, p. 160:

Digitized by Google

Nescis, Numeri: rem meam omnes melius callent quam volo.
t. t. c.

l.: *N., numeri mei omnem mel. call. rem qu. v.* Mercerus: *Numeri.* fuit haec igitur Togata. cf. fragm. Prodigi.

2. p. 374, 33, P. S. 6, p. 160:

Dispartiantur tum patris pariter bona. i. s.

l.: *D. patris bona par.*, voce *tum* hausta, ut videtur, a *tur* syllaba, quae antecedit.

II. *Auguribus.*

1. p. 393, 14, P. S. 6, p. 161:

Quanquam non istis exercetur in locis i. s.
Hic noster, sed labore iam statim puer.

i. e.: sed labore statim, (idque) iam puer. l.: *Hic n. delaborat quum puer statim.*

2. 512, 21, P. S. ib.:

Hoc erit, clamor ut oriatur, si adspernanti firmiter t. t. c.
Instat.

locus insignis ad corruptionem, qui sic habeat in codd.: *Hoc heret, ut aut clam. oritur, sed spiritum f. i. Hoc* corripitur, ut saepius apud Plautum aliosque.

III. *Divortio.*

1. p. 87, 22, P. S. 6, p. 165:

Genus morborum litium cognomine est. i. s.

i. e. lites morborum similes sunt. codd. mendose: *letium genus cognominationis morb. cognominis.*

2. p. 126, 24, P. S. ib.:

Novi. Ne dictes, quaeso, ne ille inaudiat. i. s.

l.: *Novis dictis quaeso* etc.

3. p. 174, 28, P. S. ib. delendum *et.*

4. p. 185, 28, P. S. ib. scrib. *verruncent.*

5. p. 393, 26, P. S. ib.:

Spurca ingeni e vestigio haud dici potest. i. s.

l.: *Sp. gigni vestigia* etc.

IV. *Epistola*, p. 207, 31, P. S. 6, 169:

Digitized by Google

— Quis tu es, ventoso loco, i. s.
Soleatus, intempesta noctu, subditus? etc.

l.: *vent. in loco — sub dio. dio* priore longa corrumpit versum.

V. *Excepto.*

1. p. 232, 25, P. S. 6, p. 172, scribendum arbitror: *dominum tuum.*

2. p. 523, 13, P. S. ibidem:

Proficiscor. Res, tempus, locus, simul otium hortabatur, i. t. c.
Ut operatum illum degerem sanctum diem Dianae.

3. p. 541, 10, P. S. 6, p. 173. scrib. *Solent*, scil. meretrices.

VI. *Fratriis*, p. 64, 24, P. S. ib. scrib.: — *purpuram, Praeclavio contextam.*

VII. *Imis* (?), p. 306, 25, P. S. 6, p. 176:

— Multa ac molesta es. Potin', uti dictum facessas? i. t. c.

l. metro pessumdato: *Potin', ut dicta facessas? Potin', uti dictum facessas?* i. e. num tacebis? Plautus Men. 2, 1, 24: *Dictum facessas doctum et discaveas malo.*

VIII. *Incendio*, p. 518, 7, P. S. 6, p. 177. etsi non plane improbo explicationem olim propositam verbi *facias*, tamen propter insolentiam eius significationis, et quia res ipsa videtur abhorrere, nunc malim scribi: — *facias lucrum.* increpatur hisce, ni fallor, aliquis in furto deprehensus inter incendium. haud dissimili menda *cultum* pro *cultrum* legitur apud Caecilium Harpazomene, N. p. 128, 14, P. S. 6, p. 135.

IX. *Materteris*, p. 267, 32, P. S. 6, p. 178:

Ambo si adestis, profuturos arbitror i. s.

l.: *Ambon adestis* etc., quod quaerere ineptum est. — Verbis illis, quae leguntur fragmento 6. huius comoediae, p. 179., adiiciendum est *Proloquere.*

X. *Omine.*

1. p. 375, 3, P. S. 6, p. 180:

— Tibi in utramque partem pollere et pariter potest. t. t. c.

Digitized by Google

l.: *T. in utraque parte pollet, et p. p.*

2. p. 518, 9, P. S. ib.:

Atque ille derepente in iumentum insilit. i. s.

codd. insulse: *exsilit.* memorabile exemplum confusarum *e* et *in* praepositionum. cf. Titin. Gemina, fr. 4.

XI. *Pompa*, p. 111, 29, P. S. p. 181. scribendum et sensus et metri gratia: *Fluctuatimque.*

XII. *Privigno.*

1. 3, 12, P. S. 6, p. 182:

— Interea i. t. c.

Iactare verba et labris inter sese velitari.

l.: — *velitari, velificarier,* de quo assentior Mercero.

2. p. 308, 15, P. S. 6, p. 183. satius est poni *Occasionem captans*, scriptura codicum *Occ. cartha* similiore quam *Occ. nacta*, quod Mercero placuit.

3. p. 434, 8, P. S. 6, p. 184. malim: *festiva die*, et postremo versu: *At, quae profesta, contra ea concelebras focum.*

4. p. 512, 5, P. S. 6, p. 184:

Vivax, vetas quam duriter! Nunc consulo tergo meo! i. t. l. e.: nunc anfugiam, ne vapulem ab hero minore, re infecta, propter quam missus ab eo sum. Verba servuli ad senem, qui dure habet filium. codd.: *vetus*, cui haud convenit vox *duriter.*

XIII. *Simulante*, p. 124, 5, P. S. 6, p. 188: malim *regerit*, vel *reiicit*, pro *regit.* — Fragmento illo, quod habetur apud Nonium p. 267, 29, eademque pagina nostri libri, inserenda est nota alterius personae post *Coniicere.* respondet mater filio: *Nunc sine, etsi non vis* etc.

XIV. *Suspecta.*

1. p. 6, 8, P. S. 6, p. 190:

— Ita apud hunc eram adolescentulum, t. t. c.

Cui suspectam tradidisti, qui me est animi exercitus.

qui, qua re, suspicione, quod intelligas ex verbo *suspectam.*

l.: *Ita ut huic ero adolescenti, Cui suspicium tradidit, qui* etc.

Digitized by Google

2. p. 39, 23. P. S. ib.:

Tamen, anime, ordire oportet. Pausa paululum. t. t. c.

l.: *T. animo ord. op. me paula paululum*, cum prius fortasse scriptum fuisset: *animome*, librario emendatum subiiciente mendoso, hoc non expuncto. Plautus Trin. 1, 2, 150: *Pausa : vicisti castigatorem tuum.*

3. p. 519, 17, P. S. ib.:

Noli stultitia multarum credere esse animum meum. t. t. c.

libri soloece: *ex stultitia*: peperisse x litteram videtur s sequens.

XV. *Virgine*, p. 124, 19, P. S. 6, p. 192:

— Ne veniret, quod nunc agitur, in solum. t. t. c.

nihil mutandum fuit. v. Ernest. Clav. Cic. v. Solum, area.

XVI. *Vopisco.*

1. p. 110, 1, P. S. 6, 194:

Id, id est! interii! actum! periit opera nimirum meae t. t. c.

Ex animo fidelitatis!

Id, id est, emphatice, ut Terent. Eun. 5, 3, 1: *Quid, quid venire in mentem nunc possit mihi, Quidnam, qui referam sacrilego illi gratiam, Hunc qui supposuit nobis?* Caecil. Asot. 6, etc. l.: *Id est intus actum perit o. n. mea, ea aio fidelitatis*, in quibus *intus* ortum videtur ex *int'ii, intu; aio* autem nihil aliud est quam *aĩo*, notum compendium.

2. p. 146, p. 32, P. T. ib.:

Quoquo loco hunc offendo, semper nostrae sit malae procul!

i. t.

l.: *Quoque nunc off. saepe procul nostra sit mala. loquo* scriptum intercepit, ni fallor, vox antecedens; h et n, itemque *sepe* et *sēper*, confundi, non est res nova.

3. p. 217, 30, P. S. ib:

Non dolorum partionis vénit in mentem tibi, t. t. c.

Quîs me miseram perculisti, ut partum proiiceres pater?

l.: *veniet — Quos misera pertulisti — proïceret p.*, quorum nec caput, nec pes apparet.

4. p. 235, 22, P. S. ib.:

Digitized by Google

— Equidem te nunquam accivi mihi
Parasitum etc.

accivi, quo carent libri, haustum videtur a vicinis utrinque syllabis. certe verbum eiusmodi requiritur.

5. p. 493, 1, P. S. 6, p. 195:

— Eius te suscitet
Imago, cuius effigia es, quo natus, patris!

l.: *Cuius te suscitat — effigia cognatus patre.* Mercerus: *quo gnatus*, vel *natus. natus*, natus es.

6. p. 496, 3, P. S. ib.:

Antiquitas repetenda in principio est mihi. i. s.

l. inusitate: *petenda.* raptum *re-* a *pe-* simili.

II. C. Quintius Atta.

Aquis caldis, p. 468, 22, P. S. 6, p. 100:

Cum primo luci ut exornata hodie siet; i. s.
Atque auspicetis etc.

l.: — *hodie sit*, *atque ut ausp.*, versu adhaerescente, nisi *atque* ad superiorem referas; quod nolim.

III. Caecilius Statius.

I. *Demandatis*, p. 124, 7, P. S. 6, p. 132:

Si unquam quisquam vidit etc.

sic Nonii ed. Hahniana, versu integro. aliis in libris meoque ipsius *quisquam*, nescio quomodo, omissum est.

II. *Fallacia.*

1. p. 430, 17, P. S. 6, p. 133:

Facile damnum ferre possum etc.

l. mira depravatione: *Facile aerumnam f. p.* neque enim adducor, ut quemquam facile ferre aerumnam putem; sed damnum facile fert, qui rem habet. forte librarii scripserint, d et a, itemque a et u, litteris confusis: *aumnam*, quod sensu cassum mutans in *aerumnam* pugnasse sibi visus fuerit aliquis corrector.

2. p. 511, 29, P. S. 6, p. 134:

— *a.* Velim paulisper te opperiri i. t. c.
b. Quantisper? *a.* Non plus triduum.

Digitized by Google

III. *Hymnide*, p. 134, 14, P. S. 6, p. 135:

— Qui te armari inepte iusti ferventi scutra. t. t. c.

Quin machaera licitari adversum aeneum coepsti, insciens. sunt haec facta ebrii, vel insani; aptaque est ebrii persona comoediae. sic equitem Quixoteum utres impugnare facit in fabula Milesia Cervantesius.

IV. *Hypobolimaea rastraria.*

1. p. 147, 6, P. S. 6, p. 157:

Obsorduit iam haec iuvene aerumnâ miseria. i. s. l.: *O. i. haec in me aer. mis.*, quae vix latina sunt. proclivi lapsu *iuuene* mutatum est, neglecto simili, in *iune*, deinde in *inne* et *inme*. veterem curam nova obsolevisse dicit.

2. p. 176, 8, P. S. ib.:

Nos singulatim sapere non minus arbitror. i. s. l.: *Hos s. s. nos m. a.*

V. *Imbriis*, p. 525, 2, P. S. 6, p. 138:

Mirum adeo, nisi frater domi aliquam ebrius turbam dedit. t. t. c.

VI. *Meretrice*, p. 536, 10, P. S. 6, 139. Vox *progubernator* pronuntianda est τετρασυλλάβως, *u* liquescente, qua de re nos ad Plaut. Amphitr. prol. 74. ed. 1.

VII. *Nauclero*, p. 506, 4, P. S. ib.:

»Num habeo?« audibis. Praeterea, si dicis, filia redierit Pergamo. t. t. c.

l.: *redeat.*

VIII. *Obolostate*, p. 279, 30, P. S. 7, p. 140:

Depositus animâ, vitâ modo sepultu' sum. i. s.

IX. *Plocio.*

1. p. 97, 19, P. S. 6, p. 143:

Potiere, quod dant etc.

minus apte l.: *Patiere*, *q. d.*

2. p. 164, 25, P. S. 6, p. 144:

— Tu nurum non vis esse odiosam tibi? t. t. c.

Quam rarenter videas.

Digitized by Google

3. p. 297, 26, P. S. 5. ib. scrib. metri gratia: *Intro abi.*

4. p. 484, 32, P. S. 6, p. 145:

Quid hoc futurum obsonio est, ubi tantum sumti factum?

X. *Progamo*, p. 346, 13: i. t. c.

Ita, quod laetitia me mobilitat, moeror molitur metu. i. t. l.: *I. qu. letiale me* etc. *laetitia* iampridem ab aliis repositum est.

XI. *Syracusis.*

1. p. 96, 28, P. S. 6, p. 147:

— Tantan' huic invasit in cor damni dulcitas?

i. e. tamne cupit effundere rem suam? l.: *T. hinc inv. in corda indulcitas?* male Mercerus: *in cor Davi dulc.?*

2. p. 391, 22, P. S. ib.:

— Hic amet, t. t. c.

Familia ei fame perbitat, ager autem stet sentibus.

l.: *— familiae f. pereant.*

XII. *Titthe.*

1. p. 196, 9. P. S. 6, p. 148:

Ibi adiacentem compitum.

l.: *Ubi adidientem c.*, a et d litteris confusis, ut passim.

2. p. 258, 33, P. S. ib.:

— Egon' vitam Atticam i. s.

Contendam meam cum rusticana istac, Syra?

Syrus et *Syra* servorum nomina sunt apud Comicos.

XIII. *Venatore*, p. 42, 27, P. S. 6, p. 149:

Credo; nimis tamen istuc fit verniliter. i. s.

l.: *C., n. tandem hoc f. v.*

XIV. *Ex Incertis.*

1. p. 82, 32, P. S. 6, p. 150:

Tantum bellum suscitare contra bellosum genus. t. t. c.

l.: *T. b. susc. conati adversarios contra bell. g.*, corrupto versu manifesto trochaïco, cum verborum *bell. genus* nescio cuius interpretationem *adversarios* librarii inter ipsa verba

Digitized by Google

Comici perscripsissent. etiam *conati* glossema est, quo imperitus aliquis explicuit verbum *suscitare*.

2. p. 464, 21, P. S. 6, p. 150:

Calchissat hic vicinus: se ait te peperisse nobis. i. t. c. l.: *C. h. v. se asperisse et vobis.*

IV. Decimus Laberius.

I. *Anna Perenna.*

1. p. 90, 22, P. S. 6, p. 208:

Collabella osculum. cr. d.

II. *Aquis calidis.* Ei fabulae assignaverim illa, quae Nonius habet p. 140, 23, Gell. 7, 9, apud Scriverium et recentiores (P. S. 6, p. 211) perscripta sub titulo *Gallorum* Non.: *Laberius in Callis.* Imo: *Lab. in Caldis.*

III. *Carcere*, p. 214, 19, P. S. 6, p. 209:

Homo frugi, quod tibi relictum est, retine miserimonium. t. t. c.

ridicule Lab. *miserimonium* dixit, sicut *mendicimonium* et *moechimonium*, cum significaret miserum et pene ad nihilum redactum patrimonium. *homo frugi*, i. e. helluo, quem tristes rei suae reliquias retinere ac servare, nec etiam ipsas effundere, iubet ille, qui haec loquitur.

IV. *Colace*, p. 481, 6, P. S. 6, p. 210:

Figurae humanae nimio ardore ignescitur. i. s. i. e. nimis amat feminam mortalem. corrupte l.: *Figura humana inimici ard. ign.*

V. *Fullone*, p. 208, 19, P. S. 6, p. 211:

Virumne tu hunc Balearicum gruem, an putas esse hominem? i. t. c.

VI. *Imagine*, p. 119, 27, P. S. 6, p. 212:

Geniusque parens generis nostri. a. d. l.: *Genius gen. n. parens.*

VII. *Lacu Averno*, p. 90, 31, P. S. ib:

— Scinde una, exolete, impatienter lupam t. t. c. Catulientem!

Digitized by Google

l.: — *e.roleto impatienti catullientem lupam.*

VIII. *Paliliciis.* Ita scribendum est, non *Panilicis*, p. 114, 12, P. S. ib.

IX. *Sororibus*, p. 248, 4, P. S. 6, p. 215:

Laus cum adolescit, nominatur gloria. i. s.

l.: *Laus nomine gloria adolescit.* In nostra scriptura *cum*, sub ictu collocatum, non eliditur.

X. *Tusca*, p. 137, 26, P. S. 6, p. 216:

Concitata mobilitatam mente me moestas. t.

l.: *C — tam mob — ta mente moestas.*

XI. *Virgine*, p. 84, 12, P. S. ib.:

Si quidem, mea colostra fretus, tenero vis infundere, t. t. c.

Fac sis, vel tu sumito aquolam ex fonte.

videntur haec esse verba virginis, quae clam peperit sub dio in silva vel agro, rusticumque aliquem, qui supervenit, orat, id ut faciat. *tenero*, infanti. l.: *Siquidem m. col. fr. terris studere fecisset sumere aquam ex fonte.*

XII. *Incerta.*

1. p. 74, 15, P. S. 6, p. 217:

Incipiunt adolescenturire, et nescio quid nugarum facere.

2. p. 106, 20: i. t. h.

Sic ego splendore fulgido pecuniae i. s.

Volo clucificare exitum aetatis meae.

l.: *Sic e. fulgentis splend. pec.* etc.

V. Q. Novius.

I. *Agricola*, p. 165, 25, P. S. 6, p. 41., malim: *fugito has personas, pater.* I. e. noli alios agere, atque es; noli dissimulare.

II. *Asinio*, p. 476, 5, P. S. 6, p. 42:

Age nunc, quando rhetoricasti, respondeto, quod rogo.

l.: — *responde quod te rogo.* t. t. c.

III. *Colace*, p. 64, 9, P. S. ib.:

Et volo, et vereor, et facere in prolubio mi est. cr. t.

mi insertum a nobis est ad sustentandum versum.

Digitized by Google

IV. *Decuma*, p. 375, 31, P. S. 6, p. 44:

— Quid profanavi modo, t. t. c.
Si sim tris menses in aede, pariter ut disperbitem?

l.: *Q. pro — ri — dispertiam? Perbitare* dixit Plautus Capt. 611, *interbitare* Truc. 670, ut visum Acidalio, et depravari solent hae formae.

V. *Depactis.* Id malim quam, quod habet Non., *Depaticis*, sensu cassum.

p. 509, 3:

Tibi, dum vivebo, fidus ero. a. d.

l.: *T., cum v., fidelis e.* sed vix *o* finale illud nominum ac verborum correptum invenias apud priscos poëtas Latinorum. vid. Charis. p. 5. Putsch., nos ad Plaut. Amph. 136. primae ed.

VI. *Dotata*, p. 219, 31:

— Meam in penum componam satius est.

VII. *Exodio.*

p. 116, 24, P. S. 6, p. 45:

Puerum mulieri praestare, nemo nescit. Quanto melior t. t.
Ille est, cuius vox gallulascit etc.

l.: — *nemo scit quanto melior sit, cuius* etc.

VIII. *Philonico.*

p. 148, 32, P. S. 6, p. 46:

Non multo post soracum ascendit, adsidet; i. s.
Consequitur paenularium, psilothrum petit.

l.: *N. m. p. sonarum accepit, absedet, cons. p., cilotrum p.* Steph. et Maittair.: *psilothrum.*

IX. *Fullonibus feriatis*, p. 81, 22, P. S. ib.:

Vortit se in omnis bestias; comest, quidquid tagit antrum.
i. t. c.

l.: — *quidquid tetigit tantum.*

X. *Gallinaria*, p. 4, 6, P. S. 6, p. 47:

O pestifera, Pontica, Afra, trux Tolutiloquentia! t. t. c.

Afra; quasi dicat *monstrum pessimum mulieris*: monstrorum

Digitized by Google

enim ferax Africa. Horat. Sat. 2, 8, 94: *velut illis Canidia afflasset*, peior serpentibus Afris. cf. Sallust. B. Iug. 17. etc. codd. frigide et numeris fractis: *O. p., Pontica, fera* etc.

XI. *Macco exule.*

1. p. 4, 8, P. S. 6, p. 48:

Edixin', iturum hominem in Tuscos tolutim? b. t. l.: *Edixi.*

2. p. 336, 12, P. S. ib.:

Inferum autem, ubi ego omnino omnis digitos defregi meos! t. t. c.

desideratur in libris *omnino*, haustum a verbo simili, quod illud excipit.

XII. *Malevolo*, p. 126, 20, P. S. 6, p. 49:

— Unde hoc tam repente iucundum inaudivi melum? as., t. d. i. d.

XIII. *Pedio*, sive *Paedio.*

p. 316, 6, P. S. 6, p. 51:

Cretatus me dediploïdatum recta grassatur via. i. t. *Cretatus* servus. codd.: *Cretanus*, nihili voce.

XIV. *Vindemiatoribus*, p. 473, 25, P. S. 6, p. 54:

— *a.* Quid stas? Age, move te, ignave! *b.* Tu ipsus progredi! l.: — *move te inanem, i prius, progredi;* habentque haec omnia sub eadem persona.

XV. *Virgine praegnante.*

1. p. 508, 20, P. S. ib.:

— Quando ego t. t. c.

Plus sapivi, quae fullonem compressi Quinquatribus. ridicule se fullonem compressisse ait mulier, cum fortasse altera colloquens dixisset, se ab aliquo compressam esse. haud nolim metri gratia: *in Quinqu.*

2. p. 516, 20, P. S. ib.:

— Sequere. as., t. d. i. d. c.

Puriter volo facias: igni atque aqua volo hanc accipere. codd. metro turbato: *Sequere me.*

Digitized by Google

XVI. *Zona*, p. 512, 3, P. S. 6, p. 55:

Duriter me habere, vigilare. t.

perperam libri: *vigilasse*, quemadmodum r et s litterae confundi solent.

VI. L. Pomponius.

I. *Aeditumo*, p. 75, 15, P. S. 6, p. 104. malim: *immortalium*, liquescente *i* posteriore.

II. *Asinaria*, p. 515, 5, P. S. 6, p. 105. male sollicitavi verbum *festinatim*. versus est i. t. c.

III. *Buccone adoptato*, p. 479, 28, P. S. 6, p. 106:

Saepe ambit: invenibit saepe. i.

i. e. Si saepe ambit, seu circumit, ad quaerendum. codd.: *annuit*, quod natum videtur ex *amuit*.

IV. *Cretula*, p. 474, 9, P. S. 6, p. 107. malim metro expedito: *Belle eveniat.*

V. *Maccis geminis.*

1. p. 75, 26, P. S. 6, p. 110:

Perii, non puella est! Num quid abscondisti inter nates? t. t. c.

codd.: *P., n. puellula est, nunc quid* etc. argumentum simile Casinae Plautinae.

2. p. 150, 19:

— Poëta placuit populatim omnibus.

verba prologi. mendose libri: *Pomponius Magnius: Poëta* etc., Iunius: *Pomp. Maccis geminis: Poëta* etc. nos inter Incerta Pomponii: *Magnus poëta* etc. Fortasse Non. scripsit: *Pomp. Macc.: Magnus* etc.

VI. *Maiali*, p. 476, 1, P. S. ib.:

— Coenam quaeritat. t. t. c.

Si vocat nemo, revortit moestus ad maenam miser.

codd., immisso glossemate *ἀμέτρῳ*: *Si cum nemo vocat.*

VII. *Munda*, p. 474, 20, P. S. 6, p. 112:

Si Calendis domi convivant, Idibus cocnant foris. t. t. c.

carent libri vocabulo *domi*.

Digitized by Google

VIII. *Pannuceati*, non *Pannuceatorum*, nomine inscribendam puto fabulam Pomponianam propterea, quod verisimile est, nonnisi unum personam illam tenuisse, filium minorem, reversum ab exilio specie mendici; cuius historiae similem de filio prodigo narrat Evangelista Lucas cap. 15.

IX. *Pappo praeterito*, p. 468, 7, P. S. 6, p. 114:

Populis voluptas haec est, tu ut volgo vages. i. s. l.: *P. voluntas h. est, et vulgo datas.* vid. P. S. l. c.

X. *Parcis*, p. 476, 10, P. S. ib.:

Non erat quae corpus tremulum famula tutaret toga. t. t. c. l.: *Pomponius Partis: N. e. quod c. tr. f. t. t.* Videntur parcorum duorum partes fuisse in ea comoedia; describiturque his verbis homo parcissimus. saepe confusae *c* et *t* litterae in libris.

XI. *Patruo*, p. 474, 24, P. S. ib.:

Mirum facies, fatuae si istud studium mirabis diu. t. t. c. abest codicibus verbum *istud*, haustum a vicinis.

XII. *Pictoribus.*

1. p 17, 14, P. S. 6, p. 115:

Magnus manducus, cammarus, canterius. i. s. l.: *M. m., camillus, cant.* notatur, puto, personae istius voracitas, qualis est cancrorum, et pigritiae canterina, de qua vide Plauti interpretes ad Men. 2, 3, 44.

2. p. 323, 27, P. S. ib.:

Ipsus uno cum intestato servo senex proficiscitur. t. t. c. *senex* pronuntiandum, quasi esset *s'nex.*

3. p. 356, 8, P. S. 6, p. 116. malim: — *mercede ibi illico.* facile *ibi* exciderit.

XIII. *Piscatoribus*, p. 344, 13, P. S. ib.:

— Nescio quid est hoc, non merum, i. s.
Quod hic plorat.

non merum, non sincerum, sed fictum. *Quod o* liquescente pronuntiandum est: *Qu'd hic plorat.*

XIV. *Pistore.*

Digitized by Google

1. p. 146, 25, P. S. 6, p. 117. scribamus, expeditis numeris: *desubito.*

2. p. 517, 29, P. S. ib.

Fit, dum saevit, hilarus; tristis saltat; ridens ringitur.
t. t. c.

descriptio hominis inconstantis. l.: *Fit desubito hilarus*, in quibus nihil est, quod opponatur hilaritati, qualis oppositio inest in verbis *tristis saltat, ridens ringitur.* facile autem *dūsaebit* abierit in *dusubit, desubit* etc. *dum saevit*, inter saeviendum.

XV. *Porco*, p. 231, 13, P. S. 6, p. 118.

Decet, cacandum: vipera in veprecula est. i. s.

l.: *Pomp. Porto, per hypocorisma: Decedo cacadum, vepra est veprecula. ὑποκόρισμα* est verbum *veprecula*, quod minus animadverti, cum hos poëtas ederem.

XVI. *Praecone posteriore.*

1. p. 20, 7, P. S. ib.:

Age modo, ista garri; particulones etc.

l.: *A. modo, sta, garri* etc.

2. p. 83, 4, P. S. ib.:

Dic iam, quid velis etc.

l.: *Si sciam, q. v.*, d et s litteris confusis, ut nonnunquam accidit.

XVII. *Prostibulo.*

1. p. 83, 33, P. S. 6, p. 120:

Quaero ego, quod comedim; quod cacent, has quaerere,
consentaneum est. i. t.

l.: *Ego quaero quod edun, has quaerere quos cacent contrarius est.* reponendum esse *comedim*, ex eo intelligas, quod eius formae exempla profert Non. h. l.

2. p. 224, 32, P. S. ib.:

Si valebit, plus in buccam vertet. sic dicam schemâ.
t. t. c.

Si valebit aegrotus, plus comedet. hoc quoniam dicit ille

Digitized by Google

plus in buccam vertet, schemate, i. e. schematice seu figurate, se loqui ait. *vertet*, se vertet, veniet. l.: *plus in b. vetet, si dicin schema.*

XVIII. *Sponsa Pappi*, p. 275, 23 et 469, 19, P. S. 6, p. 121:

Pol mage curabo. Ubi cognorint, omnes una adsentiant.

XIX. *Vernionibus.* t. t. c.

p. 505, 17, P. S. 6, p. 122.

Sed, qui utrosque error vos agitat, expedibo. t.

XX. *Verre aegroto*, p. 515, 6, P. S. ib.:

— Sat beabo parciter: t. t. c.

Tanquam frater mihi sis, medium abdomen tecum dividam.

Sat parciter per iocum dicit pro *laute*. l.: *Salbeolo parciter, tanquam fr. m. sis, med. abd. quam dividam. tequum* scripserint pro *tecum*.

VII. Vectius Titinius.

I. *Barbato*, p. 552, 25, P. S. 6, p. 59:

— Ita Spurius animatus: i. t. c.

In proelium eques, veles, se recipit, neque — ferit quenquam hostem.

l.: *animatur*.

II. *Fullonia*, p. 483, 17, P. S. 6, p. 62:

Ni nos texamus, nihil est, fullones, vobis quaesti. asyn., 2. anacr.

III. *Gemina.*

1. p. 306, 29, P. S. 6, p. 63:

At aliquis vestrûm nuntiet Geminae, ut res suas procuret. Aedibu' facessat. i. t. c.

l. versu pessumdato: *vestrorum*.

2. p. 406, 19, P. S. ib.:

Si cum scorto rus constituit ire, claves illico t. t. c.

Abstrudi iubeo, togae ne rusticae sit copia.

3. p. 486, 16, P. S. ib.:

Eu ecastor, si moratae sitis ambae moribus t. t. c.

Hibus, ut praecipio.

Digitized by Google

l.: — *ambae hibus ut pro ego moribus.* permisceri solent *per prae* et *pro* praepositionum compendia, nec g et p litterarum confusarum exempla desunt.

4. p. 495, 14, P. S. ib.:

Non insectabis parasitum, nec virum aspellis domo?

l.. *N. exsecrat is paras., n. v. aspellit d.?* saepius *e* et *in* praepositiones confusae. v. Afran. Omine, fr. 2.

5. p. 497, 5, P. S. ib.:

Edepol hominis ignavi officium functus es! i. s.

es abest libris, cui offecerit syllaba similis, quae antecedit.

IV. *Proelio.*

1. p. 102, 2, P. S. 6, p. 64:

Quam ego hodie extorrem hac domo faciam; iam pilatricem i. t. c.

Palli pulcre evallavero!

l.: — *faciam, pil. pallii evallavit o pulchre.* Mercerus: *evallavero. extorrem* non liquescit.

2. p. 375, 2, P. S. 6, p. 65:

Nae tu istum edepol inedia extulisti pariter ut fuit dignus.

fuit μονοσυλλάβως legendum est. t. t.

3. p. 517, 13, P. S. ib.:

Sed, amabo, quid desubito tam repente ad me venisti? i. t. c.

V. *Psaltria.*

1. p. 314, 16, P. S. 6, p. 66:

Graveque obsonio convivas. t.

perperam codd.: *Gravique. Grave*, multum, valde, sicut explicat Non.

2. p. 496, 13, P. S. ib.:

Dicdum, quaeso, quo avortisti? Mein' fastidis, meae deliciae? t. t.

l.: *Dicis tu — te avort.? mei —.*

3. p. 504, 21, P. S. ib.:

Manus lavite et velate capita, mulieres! i. s.

Digitized by Google

VI. *Quinto.*

1. p. 277, 16, P.S. 6, p. 67:

Quo eâ parasitus abbitet, qui illum sciat i. s.

Delicere, ut noctem facere possit de die.

Quo, ut. *eâ*, domo. l.: *Quod ea par. habeat — Delicere, et noctem* etc. *habeat* natum ex *abeat*, interpretatione verbi prisci *abbitet* a *perbitando*.

2. p. 439, 12, P. S. ib.:

Quî exacta aetate sponsa desponsata sit. i. s.

l.: — *sponsa sit desponsa.*

3. p. 481, 19, P. S. ib.:

Ita uti eum oportet libertatem, qui sapit. i. s.

4. p. 482, 31, P. S. ib.:

— Nunc hoc uror, nunc haec res me festinem facit. t. t. c.

5. p. 507, 16, P. S. ib.:

— Cupidinis stultitiâ i. t. c.

Petunt consilium gratiâ bonâ, ut parvifaciatur.

VII. *Varo.*

1. p. 95, 4, P. S. 6, p. 70:

Toto fluit in foco! delinge sis: dapalis coena est. i. t. c.

l.: *T. fit in f. de lignis indapalis coena.*

2. p. 131, 33, P. S. ib.:

— Lotiolente flocci fiet culo adulter. i. t. c.

l.: — *fiet et cularultor.*

3. p. 157, 10, P. S. ib.:

— Aequom est, habere me, quos pauperem meo sumptu. i. t. c.

VIII. *Veliterna.*

1. p. 277, 3, P. S. 6, p. 71:

Fortasse id votum fecisse etc.

codicibus abest *id.* versus sunt t. t. c., verbo *eius* pronuntiato *μονοσυλλάβως*.

2. p. 391, 20, P. S. ib.:

Atque illud ante partum comedet; fundi stabunt sentibus. i. t.

Digitized by Google

ante partum comedet, olim acquisitum a maioribus patrimonium effundet amans adolescens, dum fundi eius pleni erunt sentium, i. e. negligentur. ita haec explicanda sunt, quod sero intellexi, dum vocem *partum* habeo pro substantivo.

3. p. 495, 13, P. S. ib.:

Omnium me vitiûm expertem, consili plenum, praehibui. t. t.

Possis etiam haec ita dividere in iambicos senarios:

(At) omnium me — consili
Plenum, praehibui,

quemadmodum saepe dubites in fragmentis brevibus. ceterum codd.: *Omnium vit. exp., consilii pl. prohibui.*

Incertorum fr. illo, quod habetur apud Nonium p. 304, 20, P. S. 6, p. 72, malim nunc:

— Metuo hercle, Caeso, ne nimis stulte fecerim, i. t.
Qui ex tanta factione atque opibus illam sum ausus adgredi.

l.: *Titinnius sed iam metuo — op. eam sum* etc. probabiliter Merc. nota: *Titinius Setina: Metuo* etc. *eam* destituebat versum.

VIII. Sextus Turpilius.

I. *Boethuntibus*, p. 332, 28, P. S. 6, 78:

— Qui verba venatur mea, i. s.
Postibus abscedat, nec sermonem hunc sublegat.

l.: — *Pestis arscedat, et serm. hinc sublegam.*

II. *Canephoro*, p. 392, 25, P. S. 6, p. 79. malim: *Spissum itiner est*, sub ictu metrico collocata voce *itiner.*

III. *Epiclero.*

1. p. 96, 24, P. S. 6, p. 82:

Sperabam, dividiae tibi, cum aetas accesset, non fore i. t.
Consilia nostra.

2. p. 321, 21, P. S. ib.:

— Nunc invitat plusculum sese, ut solet.

l.: *Non invitat* etc., quod minus verisimile videtur. *Non* et *Nunc* etiam apud Plautum confusa sunt Asin. 84, Most. 335, et apud Vellejum 2, 54, initio.

Digitized by Google

3. p. 477, 14, P. S. 6, p. 83:

Cum matris, tum patris me miseretur magis i. s. l.: *Quam matris tunc* etc.

IV. *Hetaera.*

1. p. 127, 12, P. S. 6, p. 84:

Rhodia est, sed istuc commigravit iam diu. i. s. l. versu hypermetro: *Rhodiensis est.*

2. p. 483, P. S. ib.:

Simulare me, ac se amare quaesti gratia. i. s. amatoris verba, querentis de amica. l.: *Simulari me a se amari q. g.*

V. *Leucadia.*

1. p. 182, 2, P. S. 6. p. 86:

Antefacta igni committo: tristitias est antidotum. as., t. d. et i. d. c. l.: *A. igne comm., trist. ante dortium.* antidotum seu medicamentum esse ait tristitiae, si quis praeterita obliviscatur.

2. p. 262, 12, P. S. ib.:

Viden' tu, Frugia, incessum? quam est confidens! Di istum perduint! i. t. l.: *V. tu frugis incessum* etc. *Frugia*, Phrygia, nomen ancillae, ut apud Terentium Heaut. de *a* et s litteris confusis v. Attius Atreo. cf. quoque fr. 4. huius fabulae, ubi l.: *insania.*

3. p. 325, 3, P. S. 6, p. 87:

— *a.* Sed quam longe est! *b.* Quin istim illico. l., non immissa altera persona: — *est, quum isti ill.*

4. p. 467, 28, P. S. ib.:

— Voltu vecordi vagas: i.

Insanis.

v. ann. ad fr. 2.

5. p. 522, 25, P. S. ib.:

Utinam nunc apud ignem aliquem magnum adsidam! t. vox *ignem* non est elidenda.

6. p. 554, 5, P. S. ib..

Digitized by Google

Hortari nostros illico coepi, ut celerarent lembum. i. t. c.

VI. *Lindia.*

1. p. 212, 33, P. S. 6, p. 88:

Consilium hoc cepi: litteras misi ad senem i. s.
Nostrum; processe nobis ex sententia
Mercaturam.

processe, processisse, sicut *cesse* apud Lucretium. l.: *prodesse* — *Merc.*, quod vix latinum.

2. p. 352, 19, P. S. ib.:

— Ego interim in turba foras i. t.
Subduxi cum hac me, neque sat numero mihi videbar currere.

VII. *Paraterusa*, p. 186, 6, P. S. 6, p. 89:

Ego nondum hic etiam villicabar, Phaedria. i. s.

VIII. *Paedio.*

1. p. 85, 21, P. S. 6, p. 90:

Cuius adventu hodie Cypros claret insula. i. s.

2. p. 255, 22, P. S. ib.:

Age, hymenaeum increpa! cr. d.

l.: *Age, tu h. i.*, quod et ipsum tolerabile est, sed durius, invecto molosso.

3. p. 475, 30, P. S. ib.:

Ego praestolabo, illoc citante ut opitulem. i. s.

l.: *Ego p. illi eo cit. opitium.*

4. p. 489, 30, P. S. ib.:

— Progredior foras i. s.
Visere, quid hic tumulti est ante fores.

est insertum a nobis metri gratia.

5. p. 500, 6, P. S. ib.:

— Iam desine i.
Meminisse illius formam.

IX. *Philopatro.*

1. p. 260, 8, P. S. 6, p. 91:

— Geminas fortunas, pater! i. s.
Hem, qua causa opere maximo huc contenditur!

Digitized by Google

l.: *Gemmeas fort. mater. hem.*, *q. c. huc o. m. c.* alias quoque commutatae inter se sunt *m n* et *p* litterae.

2. p. 981, 25, P. S. ib.:

— Forte eo die
Meretrices ad me delicatae, ut Atticae,
Convenerant etc.

cetera me restituisse puto in libro meo. codd.: *meretricis ad me delenitate Atticae ut convenerant* etc.

INDEX POETARUM
EMENDATORUM.

	Pagina.
L. Afranius	279
Liv. Andronicus	269
C. Qu Atta	284
L. Attius	251
Caecilius Statius	284
Q. Ennius	264
Dec. Laberius	287
Cn. Naevius	269
Q. Novius	288
M. Pacuvius	272
L. Pomponius	291
Vect. Titinius	294
Sext. Turpilius	297

Digitized by Google

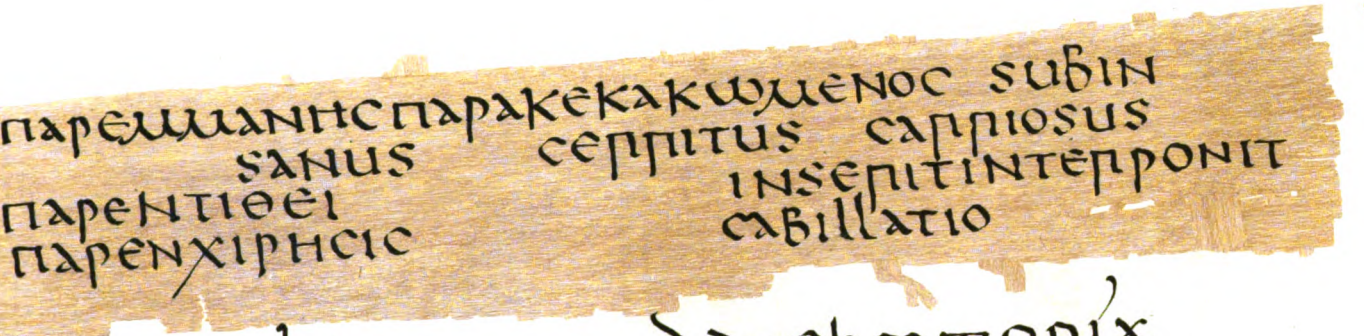
Digitized by Google

1. ΠΑΡΕΜΜΑΝΗϹ ΠΑΡΑΚΕΚΑΚΩΜΕΝΟϹ ϹΥΒΙΝ
ϹΑΝΥϹ ϹΕΡΡΙΤΥϹ ϹΑΡΡΙΟϹΥϹ
ΠΑΡΕΝΤΙΘΕΙ ΙΝϹΕΡΙΤΙΝΤΕΡΡΟΝΙΤ
ΠΑΡΕΝΧΙΡΗϹΙϹ ϹΑΒΙΛΛΑΤΙΟ

ΒΓΔΖΛΞΥΦΨΩ ΔΔΕϹΗΜΜΑΡΙΧ

a. ϟ b. Π̃ c. ϝ d. ϝ e. Ⲙ f. Ⲉ̀ g. Ϛ h. Ⲓ̈Ⲟ i. Ⲟ k. ʼ ʼ

2. Ⲙ 3. ⲙⲙ 4. Ⲙⲙ 5. ⲙ 6. Ⲙ 7. ϟϟ 8. ⲢⲢ 9. ϟϟ 10. ʼ



11. ʼ ʼ ʼ 12. Ñ 13. ⲨⲨ 14. ⲂⲂ 15. ⲛόⲙⲱⲛ

Inedita et nuper primum edita.

XI.

Merkwürdiges altes Bruchstück eines griechisch-lateinischen Glossarii.

Unter den Handschriften, welche der vormahlige Professor Walraff zu Köln dieser seiner Vaterstadt hinterlassen hat, befindet sich ein Bruchstück von einem griechisch-lateinischen Glossario, welches nach seiner ganzen Beschaffenheit ein sehr hohes Alter verräth, und nicht allein dadurch, sondern auch durch seinen Inhalt merkwürdig ist. Woher und wie der vormahlige Besitzer desselben, — der ein Sammler von seltenen und alterthümlichen Dingen aller Art war, und zur Zeit, da die Franzosen ins Land kamen, vieles dergleichen vor ihnen rettete, indem er es in seinen Gewahrsam brachte—, dazu gelangte, ist nicht bekannt worden. Auch scheint das Bruchstück selbst von Wenigen gesehen worden zu sein, und es ist wahrscheinlich, daß er davon, wie von manchem Andern, was er sorgfältig verwahrte, einmahl selbst etwas bekannt machen wollte, wozu aber der viel beschäftigte und viel in Anspruch genommene Mann nicht kommen konnte. Wenigstens hat er für den merkwürdigen Ueberrest des Alterthumes, von welchem hier die Rede ist, nichts weiter gethan, als daß er ihn, mit einem Blatte, worauf er folium in cortice manuscriptum vocabularii graeci ex antiquissimis temporibus geschrieben und dasselbe deutsch, holländisch, französisch, englisch und italisch wiederholt hatte, in einer buchähnlichen Kapsel verschlossen hielt. Seitdem der Verfasser gegenwärtiges Aufsatzes dieses Bruchstück zu genauerer Untersuchung und Durchzeichnung bei sich gehabt und auf die Nothwendigkeit sorgfältigerer Aufbewahrung aufmerksam gemacht hat, ist es in einen Rahmen

Digitized by Google

zwischen zwei Glastafeln eingeschlossen, so daß man es von beiden Seiten genau betrachten kann, ohne es zu berühren, und befindet sich in der Walraffschen Handschriftensammlung zu Köln.

Dieses Bruchstück ist ein einzeles Blatt aus einem griechisch-lateinischen Glossario, am Rande vor Alter und von vielem Begreifen und Wenden mehr oder weniger bestoßen und gefasert, und an mehren Stellen im Innern gebrochen und beschädiget, 12½ Rhein. Zoll hoch und beinahe 9 Zoll breit. Der Stoff scheint auf den ersten Anblick ägyptisches Papier zu sein, indem man, wie bei diesem, deutlich die zweierlei Lagen der Fasern neben einander, die eine der Länge, die andere der Quere nach über jene gelegt, erkennen kann. 1) Allein bei näherer Betrachtung erscheinen die Streifchen oder langen Fasern nicht fein genug für die von der Papyruspflanze, und man möchte sie eher für sehr feinen Bast, vielleicht der Linde, halten, wofür auch die gelbliche oder bräunlich-blaß-gelbe Farbe und einige Rauhheit und Bemerklichkeit der Streifen beim Anfühlen zu sprechen scheinen. Sei es aber entweder eine gröbere Sorte ägyptisches Papieres oder Baumbastpapier, so beruhet das Alter der Handschrift, wovon dieses Blatt ein Theil ist, darauf nicht allein, indem das ägyptische Papier selbst im zehnten Jahrhunderte, und später noch, in Italien nicht ganz außer Gebrauch war.

Die Einrichtung dieser Handschrift, wie sie das einzige übrige Blatt zeigt, war folgende. Jede Seite enthielt zwei 9½ Zoll hohe Spalten mit 40 gleichweit von einander entfernten Zeilen, in der ersten die griechischen, in der zweiten

1) Von der Verfertigungsart des ägyptischen Papieres handeln bekanntlich Guilandini in einer besondern Schrift, Montfaucon (supplément au livre de l'antiquité expliquée. T. III, p. 199—218), Maffei (istoria diplomatica p. 60 ff.) de Caylus (Mémoires de l'acad. roy. des inscriptions et belles lettres, T. XXVI, p. 267—320) Shaw (Charta papyracea Graece scripta musei Borgiani Velitris, in der Vorrede S. 13 ff.) und in Nouveau traité de diplomatique T. I. p. 484 ff. wird die Sache auch mit Abbildungen erläutert.

Digitized by Google

die lateinischen Wörter. Die griechischen fangen in gerader Linie unter einander gesetzt an, haben auf der ersten oder vordern Seite jedes Blattes etwa ½ Zoll, auf der zweiten oder Rückseite 1½ Zoll Raum vor sich; die lateinischen, ungefähr in der Hälfte der ganzen Breite des Blattes nicht so regelmäßig unter einander gesetzt, treten oft vor die Linie hinaus. Zeilenlinien und Grenzlinien für die beiden Spalten und deren Zwischenraum sind nirgends sichtbar, eben so wenig Vorstiche mit dem punctorio oder einem Zirkel zur Bestimmung solcher Linien, wie man sie in Pergamenthandschriften, besonders späterer Zeit, häufig findet. Bei dem Mangel einer bestimmten Abgrenzung des Raumes zwischen den Spalten ist es denn auch geschehen, daß die Zeilen beider Spalten zuweilen in einander laufen.

Von der Schrift und deren Eigenthümlichkeiten giebt die hiebei gelieferte Kupfertafel eine bis auf das Allergeringste vollkommen ähnliche und meisterhafte Probe 2), und zwar die vier letzten Zeilen der ersten Seite, welche gewählt wurden, weil sie die meisten Buchstaben des Abece in beiden Sprachen enthalten, und zugleich eine Anschauung nicht bloß gehörig in jeder Spalte unter einandergesetzter, sondern auch in einander laufender Zeilen gewähren. Die unter jede Spalte in der Schriftprobe gesetzten Buchstaben sind die übrigen in den vier dazu gewählten Zeilen nicht vorkommenden Buchstaben des Abece, — im Lateinischen D, M und R in zweifacher Form, mit Ausfall der Buchstaben K, Y, Z, welche auf diesem einen Blatte gar nicht vorkommen, die aber unstreitig dieselben griechischen Buchstaben sein mögen, — um beiderlei Alphabete damit vollständig zu liefern. Was die Schrift selbst be-

2) Von der Hand des eben so geschickten als umsichtigen und jeden Umstand berücksichtigenden Schönschreibers und Kupferstechers, Herrn Schulgen zu Bonn. Bei der sonst nichts zu wünschen übrig lassenden Probe ist nur die Darstellung der Fasern des Papieres, dessen beflossener, und hier und da aufgelöseter, Rand in derselben ebenfalls sichtbar ist, zu fein gerathen.

Digitized by Google

trifft, so ist sie regelmäßig, deutlich, schlank und reinlich, dabei kräftig, größtentheils noch ziemlich wohl erhalten, und gut zu lesen, an vielen Stellen jedoch verblaßt und oft so verwischt, daß sie nur noch mit großer Mühe und Anstrengung der Augen erkennbar ist, und hier und da, wo durch ungeschickte Handhabung und in der langen Zeit das Papier gebrochen und lückig geworden ist, fehlt sie ganz. Ihrer Beschaffenheit nach gehört sie zur Majuskelschrift, und zwar allermeist zur Uncialschrift mittler Größe — in welcher die ältesten Handschriften meist geschrieben sind —, untermischt mit Buchstaben der Minuskelschrift; und da auf dieser Beschaffenheit der Schrift, verglichen mit derjenigen anerkannt sehr alter Handschriften, das hohe Alter der hier in Rede stehenden Handschrift vorzüglich beruhet: so ist es nöthig, diese Schrift und was damit zusammenhanget, näher zu prüfen und daraus jenes hohe Alter derselben zu beweisen.

In unserer Handschrift haben die Buchstaben A, B, E, I, N, O, T in beiden Sprachen gleiche Form, die übrigen sind nach Verschiedenheit beider verschieden; doch gleicht das Griechische *C* (σ) und *X* (χ) genau dem lateinischen C und X. Im Griechischen weicht das *M* von der gewöhnlichen Form am meisten ab, findet sich aber eben so schon in einer Handschrift 3) aus dem zweiten oder dritten Jahrhunderte n. C. G. (auf unserer Kpftf. N. 2), in zwei alten Inschriften 4) (Kpft. N. 3), im Florentinischen codex pandectarum 5) aus dem sechsten Jahrhunderte (Kpft. N. 4), in einem sehr alten Palimpsest 6) der Vaticanischen Bibliothek (Kpft. N. 5) und noch in einem kleinen Bruchstücke einer ungefähr ins siebente Jahrhun-

3) In der Anm. 1 schon angeführten charta papyracea Kpft. I, im Alphabete IV, Spalte 7, Zeile 9, und anderwärts.

4) Bei Montfaucon in palaeographia Graeca p. 170.

5) Henr. Brencmanni historia pandectarum, seu fatum exemplaris Florent. — Trai. ad R. 1722. 4. p. 109.

6) In A. Maii scriptorum vet. nova collectio. T. II, auf der Schrifttafel N. 2.

Digitized by Google

dert gehörenden Handschrift zu Tours 7) (Kpft. N. 6). Selbst in der Minuskelschrift der spätern Zeit kommt es noch zuweilen so vor — in einem codex basilicorum der königl. Bibliothek zu Paris, 8) (Kpft. N. 15), nachdem es in dieser Schriftart schon seine veränderte Gestalt durch Verlängerung seines ersten Striches unter die Zeilenlinie und Krümmung desselben nach der Rechten bekommen hatte, dagegen hier das ν ganz jene ältere Gestalt des μ hat.

Im Lateinischen haben die Buchstaben L und M auch G, dieselbe Form, wie in den ältesten Handschriften und Denkmählern, 9) wie z. B. um nur eine genauer nachzuweisen, im Florentinischen Codex der Pandekten. 10) R aber und S, dieses letzte nämlich in zweiter Form, in der untergesetzten Reihe der Buchstaben auf unserer Kupfertafel der vorletzte, weichen in Allgemeinen bedeutend ab. Das R hat überall die Form eines n in der Minuskelschrift, dessen erster senkrechter Strich unter die Zeilenlinie verlängt ist, (ausgenommen in den Wörtern RELINQUI, Zeile 20 und PROBERBIUM Z. 80, hinter dem P, wo es die gewöhnliche Gestalt des in der untergesetzten Buchstabenreihe der Schriftprobe hat), in welcher es in dem Florent. Codex 11) häufig vorkommt (Kpft. Nr. 8). Aus diesem R, dessen zweiter Zug unter dem oberhalb angesetzten Bogen, sonst rechts weiter hinunterreichend, verkürzt und fast wagerecht gemacht, dann ganz weggelassen wurde, entstand mit allmähliger Entfernung des untern Endes gedachten Bogens von dem senkrechten Grundstriche, das in unserer Handschrift fast durchgängig vorkommende R. Wie die dieser letz-

7) Montfaucon palaeogr. Gr. p. 214.

8) Nach einer Schriftprobe in C. Witte basilicorum tit. de diversis regulis iuris ant. Vratisl. 1826. 4. auf der Schrifttafel, Zeile 4.

9) An vielen Orten bei Mabillon, de arte diplomatica, im nouveau traité de diplomatique, bei Blanchini in Evangelium quadruplex u. A.

10) Brencman. auf der Tafel zu S. 111.

11) Brencmann ebendaselbst.

Digitized by Google

ten Gestalt vorhergehenden Formen wechselten, davon spricht schon Brencmann, 12) und nicht selten kommen die beiden unter N. 8 unserer Schriftprobe dargestellten in einem und demselben Denkmahle, ja zuweilen in einem und demselben Worte vor; 13) öfter diejenige Form, wo der erst anschließende Bogen unten sich öffnet, mit der dritten, wo er ganz abgezogen ist, gemeinschaftlich, 14) bis diese dritte Form in der angelsächsischen Schrift die gewöhnliche wurde, wie die vielen Schriftproben bei Casley, 15) Astle 16) und Andern beweisen, und endlich in das spätere Minuskel r überging. Das S hat meist die gewöhnliche Form, oft aber auch die des in der untergesetzten Buchstabenreihe an vorletzter Stelle befindlichen, in welcher es nicht nur häufig in dem oft genannten Florentinischen Codex 17) vorkommt (Kpft. N. 7), sondern auch in den ältern Denkmählern, nämlich Inschriften vom J 374 n. C. G., 18) nur wenig verschieden (Kpft. N. 9). Sehr frühzeitig wurde der oben angesetzte rechts hinauf gezogene Strich heruntergebogen und es wurde daraus das ſ der aufrechten Minuskelschrift. 19)

So zeigt die ganze Beschaffenheit der Schrift, die Gattung derselben, die Form der einzelen Buchstaben, daß unsere Handschrift zu den ältesten gehöre. Dafür spricht aber noch ferner, daß die Schrift fortlaufend, d. h. ohne Zwischenraum

12) Am angeführten Orte S. 113.

13) Z. B. in den Inschriften in den oben angeführten Congetture di un socio Etrusco etc., tab, II, 1. 2.; Nouv. traité de diplomat. T. III, tab. 37. IV, I. tab. 43. II, 1. u. a. m.

14) Z. B. in Casley's Catal. of the manuscripts of the kings library etc. tab. II u. a. in Astle's origin and progress of writing etc. tab. XV, zu p. 98 III u. a. m.

15) In dessen eben angeführten Werke.

16) In dessen eben angeführten Werke.

17) Brencmann, Kpft. zu S. 111.

18) In den mehr angeführten Congetture etc. tab. II. 1. 2. 3 auch in Nouv. traité de diplom. T. II. tab. 29. III, IV. 1. 2. 4.

19) Beispiele davon in Menge bei Mabillon, Blanchini, im chron. Gotwic. u. s. w.

Digitized by Google

zwischen den einzelnen Wörtern ist, einzele Fälle bei den lateinischen ausgenommen, daß nirgends Unterscheidungszeichen, nämlich Punkte, Zwischenstriche u. dgl. gesetzt sind, daß kein Punkt oder Strich über dem i im Lateinischen, keine Schreibkürzungen vorkommen, ausgenommen zei im Lateinischen, aber doch solcher Art, wie man sie auch in andern eben so alten Handschriften findet. Die eine ist angewendet in den Wörtern CONTINGIT Z. 60, und CONSTANTIA Z. 64, für con, ausgedrückt durch das einer 7 ähnliche Zeichen unter a auf der beigegebenen Kupfertafel. Daß dieses con, wofür man späterhin ein aus jenem entstandenes, gebogenes Zeichen, gleich einem verkehrten c, nämlich ɔ und ähnlich einer 9 setzte, überhaupt mit einer Kürzung schon in den ältesten Handschriften geschrieben wurde, findet sich in über dergleichen Gegenstände handelnden Werken noch nicht bemerkt; aber außer unserer Handschrift liefern Beweise davon: die Vatikanischen Bruchstücke des Römischen Rechts, 20) von ihrem Herausgeber Mai ins 5 oder 6te Jahrhundert versetzt, auf der diesen Bruchstücken beigegebenen Schrifttafel (unser Kpft. N. 10); dann eine Handschrift vormahls zu St. Germain, enthaltend Augustinus de civitate dei, 21) ebenfalls ins 5 oder 6te Jahrhundert gehörend, wo in dem Worte contuli, ein ähnliches Zeichen (Kpft. N. 11) drei Mahl gebraucht worden ist. Die zweite in unserer Handschrift, im Lateinischen, vorkommende Schreibkürzung ist N, mit darüber gelegtem gebogenem Striche, für non, (Kpft b), welche in den angeführten Vatikanischen Bruchstücken ebenfalls vorkommt, (Kpft. N. 12).

Außer diesen Kürzungen kommen in unserer Handschrift noch einige andere Zeichen und Eigenthümlichkeiten vor, die nicht übersehen werden dürfen. Das eine (Kpft. c) ist, mit unbedeutender Veränderung, vor mehre griechische Wörter gesetzt,

20) Fragm. Vatic. iuris civ. ed. Aug. Maio. Romae 1823. 8. p. XVIII.

21) In nouv. traité de diplomat. T. III, tab. 5, V, III und IV, auch VI und S. 90.

Digitized by Google

nämlich vor die Zeilen 15, 24, 25, 40, 42, 62, 65, 69 (vor den Zeilen 15 und 40 nur zum geringen Theile noch sichtbar) und einmahl auch vor den lateinischen INREPERE OBREPERE, Z. 22. und gleicht dem Zeichen, womit sonst ein Absatz, §, bezeichnet wurde, z. B. im Florentinischen Codex, 22) (Kpft. N. 13). Hier aber scheint damit, wenigstens bei mehren Wörtern, ein Versehen im Schreiben, oder etwas Ungehöriges angedeutet werden zu sollen. Ein anderes Zeichen (Kpft. d), ein noch jetzt gewöhnliches Einschaltungszeichen, findet sich Zeile 28. vor und über dem P des lateinischen Wortes POSTROSITA, um damit anzudeuten, daß hier wie am Rande beigesetzt ist POSTPOSITA geschrieben sein sollte, ohne Zweifel von der Hand eines spätern Berichtigers oder Besitzers, wie dies schon die blassere Dinte und die ein wenig in den Zügen abweichende und kleinere Schrift zeigt, abgesehen davon, daß sich der ursprüngliche Schreiber dieser Handschrift anders geholfen haben würde, wie man sogleich sehen wird. Jener Berichtiger hat unstreitig auch Z. 56. PRAEUET in PRAEBET, in der Art, wie unsere Kupfertafel bei e vorstellet, umgeändert — was aber auch bei EXHIUET Z. 71 hätte geschehen müssen —; ferner CONSULETUR Z. 63 in CONSULATUR und TRANGIT Z. 74. in TRANSIT, indem er es machte, wie unsere Kupfertafel bei f und g zeigt. Was der ursprüngliche Schreiber verfehlet hat, wurde von ihm selbst auf zu seiner Zeit übliche Weise angedeutet und berichtiget, indem er falsch geschriebene Buchstaben, die er während des Schreibens bemerkte, sogleich fein und schräg durchstrich und die richtigen darauf folgen ließ, oder indem er die falschen Buchstaben, anstatt sie zu durchstreichen, oben mit einem Punkte oder Häkchen bezeichnete. Auf die erste Art ist in dem Worte ADDATIOUR Z. 44 das I und O durchstrichen (Kpft. h), wie in vielen alten Handschriften, z. B. der Mediceischen Handschrift des Virgil 23), aus dem

22) Brenceman. p. 187.

23) Man sehe die Schrifttafel zu S. XXXVI des ersten Bandes des Burmannschen Virgils.

Digitized by Google

Ende des 5ten Jahrhunderts, in dem Florentinischen Codex der Pandekten 24) aus dem 6ten Jahrhunderte u. a. m.; auf die andere Weise ist in dem Worte *CXOAAZOIN* Z. 12. das O bezeichnet und in E berichtiget (Kpft. i), und sind in *ΠΑΡΟΡΙΑΗΓΜΕΝΑ* Z. 61. durch Häkchen diejenigen Buchstaben angezeigt, welche als falsche wegfallen müssen (Kpft. k), wie dies auf beiderlei Weise ebenfalls in vielen alten Handschriften geschehen ist, z. B. in einer Handschrift, den h. Cyprian enthaltend, aus dem fünften Jahrhunderte, vormahls zu St. Germain, 25) im mehrgenannten Florentinischen Codex der Pandekten; 26) wobei noch zu bemerken ist, daß solche Bezeichnung zuweilen auch durch unter die falschen Buchstaben gesetzte Punkte geschah. 27). Dies alles aus dem Grunde, um durch auffallendes Ausstreichen oder gar Auskratzen falscher Buchstaben und Wörter, und durch Ueber-, Dazwischen- oder Daneben-Schreiben des Richtigen, theils solche Fehlerhaftigkeit nicht sogleich in die Augen fallen zu lassen, theils der Handschrift ein reinliches und nettes Aussehen zu erhalten, woran den Abschreibern außerordentlich viel lag, weil der Preis derselben nach ihrer Schönheit, Richtigkeit und Reinlichkeit bestimmt wurde. 28)

Das Gesagte wird hinreichen eine richtige Vorstellung von der hier in Rede stehenden Handschrift zu geben, und zu beweisen, daß sie sehr alt und mit ziemlicher Sicherheit, wenn nicht ins fünfte, doch ins sechste Jahrhundert n. C. G. zu versetzen sei; und es möge nun der buchstäbliche Abdruck des einzigen

24) Brencman. a. a. O. Kupfertafel zu S. 155.

25) In nouv. traité de diplomat. T III. tab. 48, V, II. II.

26) Brencman. a. a. O. S. 153 und Kpft. zu S. 155.

27) Z. B. in den vormahls St. Germain. Handschriften 211 und 1038, in nouv. traité de diplomat. T. III. tab. 45, VII, IV. und tab. 56, IX, I, III. in der Alexandr.-Vatican. Handschrift no. XI bei Blanchini in den vindiciis canon. script. etc. S. CCXLVIII, Z. 9. wo z. B. MAGNVSNVS stehet und unter das letzte nus drei Punkte gesetzt sind.

28) Brencman. a. a. O. S. 153—155.

Digitized by Google

übrigen Blattes derselben mit möglicher Genauigkeit folgen. Die erste Seite desselben enthält 40 Zeilen und die andere eben so viele. Durch Beschädigung des Blattes ganz ausgefallene Buchstaben sind hier mit ..., nur zum Theil stehen gebliebene aber, wie auch wegen Verblichenheit mehr zu errathende mit - - - angedeutet.

	. . *PAXIMAZEI*	- IBERNATHIEMAT
	ΠΑΡΑΧΡΗΜΑ	EXTEMPLO
	ΠΑΡΑΧΡΑΤΑΙ	CORRIPIT
	ΠΑΡΑΧΤΤΗC	BALNEATORMEDIASTENUS
(5)	*ΠΑΡΑΧΩΡΗCΑΙ*	CEDERE
	ΠΑΡΑΨΗCIC	INTERTRIGO
	ΠΑΡΑΤΗCΤΟΝ	UACTIS
	ΠΑΡΔΑΛΙC	UARIAPANTHERA
	ΠΑΡΕΔΕΞΑΤΟ	ACCEPTOTULIRECEPIT
(10)	*ΠΑΡΕΔΡΕΤΕΙ*	FRAEQUENIAPRAESTOEST
	ΠΑΡΕΔΡΕΤΕΤΩ	SUPERSIT
	ΠΑΡΕΔΡΕΤΕΙΝCΧΟΑΑΖΟ-	- CONUACARE
	ΠΑΡΕΔΡΟC	A--ESSORSEDULUSADUENTOR
	ΠΑΡΕΔΡΙΑCΠΟΤΔΗ - - -	. . . - LITAS
(15)	*ΠΑΡΙΑΙ*	. . . . . - ALAE
	ΠΑΡΕΜΕΝΟΙ	AMOTIREMISSI
	ΠΑΡΕΙΜΙ	ADSUMPRAESUM
	ΠΑΡΕΙΜΕΝΟCΚΡΑΙΠΑΛΩ-	MADIDUSMARCIDUS
	ΠΑΡΕΙΝΑΙ	PRAESTOESSEADESSE
(20)	*ΠΑΡΕΙCΘΑΙ*	OMITTIRELINQUI
	ΠΑΡΕΙCΔΤΝΕΙΝ	INRUMPERE
		INRE--RE OBREPERE
	ΠΑΡΕΙCΕΝΕΧΘΕΝ	INTRODUCTUM
	ΠΑΡΕΚΑCΤΑ	. . - MTIDEM
(25)	*ΠΑΡΕΚΑCΤΑ*	. . . SINGULA
	ΠΑΡΕΚΒΑCΙCΠΑΡΕΓΧΙΡΗCΙ . .	ABILLATIO
	ΠΑΡΕΓΧΙΡΕΙΗΠΑΡΕΔΚΕΙ ΗΠΑΡΔΑΑΑCCΕΙ	OBUARICAT
	ΠΑΡΕΚΤΕΘΕΝΤΑ	POSTHABITAPOSTROSITA
	ΠΑΡΕΚΤΙΚΩΤΑΤΟC	PRAESTANTISSIMUS
(30)	*ΠΑΡΕΚΤΟΠΟC*	DEDIUS
	ΠΑΡΕΚΚΑΙΝΕΙ	DEUITATDECLINAT

Digitized by Google

ΠΑΡΕΚΤΙΝΕΙ DEDUCITPRODUCITEXTENDIT
ΠΑΡΕΛΕΙΠΙΕΝΠΑΡΕΠΕΜΨΑΤΟ PRAETERIT
ΠΑΡΕΛΚΕΤΑΙ EXT--HITUR
(35) ΠΑΡΕΜΒΟΛΗ CAST-A
ΠΑΡΕΜΒΟΛΟΘΕΤΗC METATOR
ΠΑΡΕΜΜΑΝΗCΠΑΡΑΚΕΚΑΚΩΜΕΝΟC SUBIN SANUS CERRITUS CARRIOSUS
ΠΑΡΕΝΤΙΘΕΙ INSERITINTERPONIT
(40) ΠΑΡΕΝΧΙΡΗCIC CABILLATIO
ΠΑΡΕΞΩΘΕΙ EXTURBATCLUD-T
ΠΑΡΕΠΙΔΙΚΟC UETERATOR
ΠΑΡΕΠΕΤΑΙ SUBSEQUITUR
ΠΑΡΕΠΕCΘΩ ADDATIOUR
(45) ΠΑΡΕΠΕCEN INTERCIDIT
ΠΑΡΕΡΧΕΤΑΙ TRANSIT
ΠΑΡΕΡΓΩC TRANSIATICIE
ΠΑΡΕC OMITTE
ΠΑΡΕCΚΕΤΑCΑΤΟ ADPARUITNADIUNXIT
(50) ΠΑΡΕCΘΗ ADS-STIT
ΠΑΡΕCΤΗCEN OBTULI-ADPROUAUIT
ΠΑΡΕCΤΩ ADSITP-AESTOSIT
ΠΑΡΕCΤΡΑΜΜΕΝΟΝ REUIMINATUM
ΠΑΡΕΤΤΧΕΝ .....FUIT
(55) ΠΑΡΕΤΡΗCIC K . ...SIO
ΠΑΡΕΧΕΙ PRAESTATPRAEUET
ΠΑΡΕΧΕΙΧΕΙΡΑΑΝΕΧΕΤΑΙ PERPETITUR
ΠΑΡΕΧΕΙ ΠΑΡΙCCΤΑ EXHIBET
ΠΑΡΕΧΩΡΗCEN CESSIT
(60) ΠΑΡΕΨΑΤCEN CYNEB-A-TINGIT/TINGIT
ΠΑΡΟΡΙΑ'ΗΓΜΕΝΑ DERIU-TADEPRIUATA
ΠΑΡΟΡΙΑ LIMEN
ΠΑΡΗΓΟΡΕΙ OBIECT-ATCONSULETUR
ΠΑΡΡΗCΙΑ ΚΑΤΑ-- ...UCIA/STANTIA
(65) ΠΑΡΡΗCΙΑ ΦΑΝΑ-ΩC SIM PALAMCORAMUULGO
-- ...SCUE
ΠΑΡΘΕΝΟC UIRGO
ΠΑΡΘΕΝΙCΚΑΡΙΟΝ UIRGUNCULA
ΠΑΡΘΙΚΟΝΜΑΧΑΙΡΙΟΝ CULTELLUM

Digitized by Google

(70) ΠΑΡΙΝΑ MARMOREA
ΠΑΡΙCΤΗC-- OFFERTEXHIUET
ΠΑΡΙCΤΑΤ-- ADSISTIT
ΠΑΡΙCΘΜΙΑ TONSILLAE
ΠΑΡΟΔΕΤΕΙ ΠΑΡΕ--ΕΤΑΙ TRA-GIT
(75) ΠΑΡΟΔΟC TRANSITUSITERUIA
ΠΑΡΟΔΙΚΩC PRAETERITORIE TRANSLATICIEPRAE TERITIONE
ΠΑΡΟΔΟCΠΑΟΙΟΥ AGEA
ΠΑΡΟΙΚΕΙΠΡΟCΟΙΚΕΙ ADABITATINPROXIMEHABITAT
(80) ΠΑΡΟΙΜΕΙΑ PROBERBIUMADAGIOAMBITIO

Beim Vergleichen mit andern griechischen Glossariis sieht man bald, daß von dem Verfasser des unsern meist Wörter gesammelt oder verzeichnet worden sind, wie sie dort auch vorzukommen pflegen, und daß er sie theils übereinstimmend mit jenen, theils abweichend von ihnen erklärt hat, wie auch andere Glossatoren nicht immer mit einander darin übereinstimmen. Man stößt aber in dem geringen Umfange unseres Bruchstückes doch auf mehre Wörter, die in keinem andern der bekannten griechischen Glossare vorkommen, als: ΠΑΡΑΨΗCΙC, ΠΑΡΑΤΗCΤΟΝ, ΠΑΡΕΚΤΕΘΕΝΤΑ, ΠΑΡΑΚΕΚΑΚΩΜΕΝΟC, ΠΑΡΕΜΒΟΛΟΘΕΤΗC, ΠΑΡΕΠΙΔΙΚΟC, ΠΑΡΘΙΚΟΝ ΜΑΧΑΙΡΙΟΝ, ΠΑΡΙΝΑ, und die doch wohl zu des Verfassers Zeiten vorhanden gewesen sein müssen, wenn er auch nicht nachweiset, wo oder von wem sie gebraucht worden sind. Es verdienen aber die von ihm aufgeführten Wörter nähere Betrachtung.

1. Παραχιμαζει schreibt unser Verfasser, so wie παριαι (Z. 15.), παρεκτινει (Z. 32.), παρενχιρησις (Z. 40.), παρεγχιρει (Z. 27.), anstatt παραχειμαζει, παρειαι, παρεκτεινει, παρεγχειρησις, παρεγχειρει, dagegen παροιμεια anstatt παροιμια. Daraus gehet hervor, daß man zu seiner Zeit oder in seiner Gegend ει wie ι ausgesprochen und anstatt ει auch ι, und umgekehrt anstatt ι auch ει, deßgleichen εγχ — und ενχ — geschrieben habe, ohne dies jedoch durchgängig oder gleich-

Digitized by Google

mäßig zu thun. Solche Aussprache und Schreibung war im sechsten Jahrhunderte in Italien sehr gewöhnlich und konnte daher auch schon früher in Handschriften vorkommen. Beispiele davon findet man in Menge in Ravennatischen lateinischen mit griechischer Schrift geschriebenen Urkunden jener Zeit bei Marini, 29) Maffei, 30) u. A. und umgekehrt in spätern griechischen mit lateinischer Schrift geschriebenen Handschriften, wovon im nouveau traité de diplomatique 31) viele Beispiele vorkommen.

2. Bei Cyrillus auch extemplo, continuo etc., bei Philoxenus extemplum.

3. *Παραχρατ* mit corripit übersetzt, läßt sich mit den von den meisten andern Glossatoren angeführten Bedeutungen, nämlich: mißbrauchen, und heftigen Beischlaf üben, wohl kaum anders vereinigen, als so, daß corripit solches Mißbrauchen bezeichnen soll, da man etwas unrechtmäßiger Weise, mit Gewalt an sich reißt, und daß man eine Person gewaltsamer Weise ergreift, ihr Gewalt anthut ꝛc. Auch die von Hesychius gegebene Erklärung, *κακῶς λέγει*, ließe sich bei corripit denken, wenn man es für, schnell, kurz aussprechen da, wo nicht so ausgesprochen werden soll, nimmt.

4. *Παραχύτης* ist mit balneator und mediastenus (vielleicht nach einer gemeinen Aussprache für mediastinus beim Nonius, der balneator auch durch mediastinus erklärt) als gleichbedeutend übersetzt, und beides könnte wenigstens in einer Person vereiniget sein, indem der balneator, der Bader, — worunter man jetzt in manchen Gegenden gemeinhin einen geringen Wundarzt, der sich mit Schröpfen, Aderlassen ꝛc. abgiebt, verstehet, anderwärts Feldscher genannt, von einer andern Beschäftigung im Felde, dem Haar- und Bartscheren her-

29) I papiri diplomatici raccolti ed illustrati dall' abate Gaetano Marini. In Roma 1805. f.

30) Scip. Maffei istoria diplomatica etc. In Mantoua 1727. 4.

31) In T. III, tab. 42. 47. u. a.

Digitized by Google

genommen, — sofern er ein Gehülfe oder Diener des Arztes war, ihm auch zugleich die geringern Dienste eines mediastinus, eines Badeknechtes, der als ein Diener des balneator zu betrachten ist, verrichten konnte.

5. Cedo παραχωρῶ. Philorenus. Οὐ παραχωρήσεις τῷ χρείσσονι, bei Epict. diss. IV, 1, 107 (ed. Schweigh. p. 557).

6. Παραψησις, hier allein vorkommend, kann intertrigo, einen Wolf, (d. h. eine wund geriebene Stelle der Haut), nur dann bedeuten, wenn man παραψάειν von einem starken Reiben innerhalb, vom Durchreiben der Haut an der innern Seite der Schenkel von vielem Gehen und Reiten verstehet; gewöhnlich und besser παράτριμμα. Das in den Wörterbüchern aufgeführte παραψανσις bezeichnet mehr eine leichte, oberflächliche Berührung, von παραψανειν, welches Z. 60. vorkommt.

7. Παρατηστον, auch nur hier vorkommend, ἀπὸ τοῦ παρατίθεσθαι, angelegt, vorgelegt werden, kann sowol einen Hebel, Lasten zu bewegen und zu heben, als auch einen Riegel, vor die Thür zu schieben, und selbst eine Klinke d. h. einen einfallenden Riegel, der durch den Drücker, einen Hebel, aufgehoben wird, bedeuten. Vactis ist vielleicht gemeine Aussprache für vectis.

8. Πάρδαλις beim Philorenus mit varia, (von dem buntgefleckten Felle) im Etymol. magno, von Phavorinus und Andern mit panthera erklärt, wird hier mit beiden Wörtern übersetzt, entweder als gleichbedeutenden, oder das letzte wird dem ersten als Erläuterung hinzugefügt, indem nach Hesychius πάρδαλις auch der Name eines gewissen Vogels war, nach Plinius hist. nat. X, 29 eine Art Elstern, von ihm varia genannt.

9—13. Tuli hat hier der Schreiber, ohne das Fehlende zu bemerken, für tulit geschrieben. Noch mehr ist in der folgenden Zeile gefehlt, wo fraequenia praesto est sich auf keine Weise zu einem guten Sinne wohl vereinigen läßt, man möge

Digitized by Google

annehmen, es solle frequentia praesto est für frequenter praesto est, oder frequentat, praesto est heißen, um zu bezeichnen: er ist anholtend oder fleißig gegenwärtig, hält sich wo auf, zu irgend einem Zwecke etwas abzuwarten u. s. w. In diesem Sinne ist Z. 13. πάρεδρος, adsessor, sedulus adventor, zu verstehen, und derselbe liegt auch bei παρεδρεύειν Z. 12 zu Grunde, erklärt mit σχολάζειν, convacare, emsig oder fleißig bei einer Sache, Beschäftigung sein, ihr seine Muße widmen, ihr fleißig obliegen, welches fleißig durch das in dieser Bedeutung ungewöhnliche con- bezeichnet werden soll; und eben so bei παρεδρεύετο supersit, Z. 11. wo superesse auch bloß da sein, gegenwärtig sein, (wie z. B. bei Sueton. Aug. 56, Tit. 1; bei Cels. III, 4) bezeichnen kann.

14. Παρεδρία, in dem Sinne des vorhergehenden παρεδρεύειν, durch das beigefügte σπουδὴ erklärt. In der Handschrift sieht man nach σπουδὴ- kaum noch erkennbar, die Buchstaben σι und den Rest eines dritten, als wenn der Schreiber σπουδησιν geschrieben und die letzten drei Buchstaben als falsch ausgewaschen hätte. Zwischen diesen und den lateinischen Wörtern ist eine Stelle des Papieres ausgebrochen, so daß von dem Worte sedulitas die drei ersten Buchstaben ganz und der vierte zur Hälfte ausgefallen sind.

15. Für παριαι, anstatt παρεῖαι, wie Hesychius, Suidas, Philoxenus u. A. haben, von den beiden ersten u. A. mit γνάθος, vom letzten mit μῆλα erklärt, hat der Verfasser genae und malae. Das erste dieser Wörter ist aber ganz ausgebröckelt, und man kann sein Dageweseusein nur aus dem noch zurückgebliebenen unter die Zeilenlinie gehenden Striche des G und aus dem Raume bis zu dem stehengebliebenen malae, wovon das m auch nur zur Hälfte vorhanden ist, erschließen. Obgleich gena (γνάθος?) und mala (μῆλον, Dor. μᾶλον) noch unterschieden sind, nach Celsus VIII, 1. und Plinius, so kann man doch die Gleichstellung der Bedeutung beider dem Schreiber nachsehen, da der letztgenannte Plinius in hist. na-

Digitized by Google

tur. XI, 37 (ed. Harduini I, p. 620) sagt: infra oculos malae, homini tantum, quas prisci genas vocabant. Uebrigens ist hier das ε wol nur vergessen worden, wie man aus der Aufeinanderfolge der Wörter ersiehet.

16. *Παρεμενοι*, wo das ι auch nur vergessen zu sein scheint, weil es die folgenden *παρειμι* und *παρειμενος* haben, ist durch amoti mehr in eigentlichem und durch remissi in mehr uneigentlichem Sinne, wie bei Suidas, *παρειμένον*, durch laxatum, remissum und bei Philoxenus und Cyrillus *παρειμένος* durch debilitatus übersetzt.

17. Da von praeesse doch praesens in der Bedeutung des adesse gewöhnlich ist, so kann auch wol praesum hier neben adsum stehen; und wollte man dies nicht gelten lassen, so paßt praesum auch in seiner ganz gewöhnlichen Bedeutung für *πάρειμι* in derjenigen Bedeutung, die ihm Suidas und Phavorinus beilegen, indem sie es mit *ὑπάρχω* erklären, und indem *ὑπάρξαι* auch für das einfache *ἄρξαι* praeesse, imperium gerere etc. gebraucht wurde z. B. von Synes. *ὑπάρξαι μεγίστην ἀρχὴν*, *ὑπάρχομεν χωρίω*, und von Strabo VI, *ὡς τεττάρων μὲν ἐθνῶν τῶν πλησίον ὑπῆρξε*.

18. *Παρειμένος* kann hier durch *κραιπαλῶν* erläutert sein sollen, um jenem Worte eine engere Bedeutung zu geben, nämlich, durch einen Rausch geschwächt, abgespannt, matt, wofür jedoch von den lateinischen Wörtern nur marcidus passen würde. Leichter und natürlicher ist es *παρειμένος* mit marcidus, und *κραιπαλῶν* mit madidus zu verbinden.

19. Bei Suidas, Philoxenus und Cyrillus eben so: *παρεῖναι* adesse, und beim letzten noch praesto fuisse.

20. Vgl. zu Z. 48.

21. 23. In der Bedeutung von inrumpere möchte *παρεισδύνειν*, wofür inrepere und obrepere besser passen, wohl schwerlich irgendwo vorkommen, so wie auch *παρεισενέχθεν*, mit introductum übersetzt, zu allgemein genommen ist.

24. 25. *παρ' εκασθα* scheint hier das zweite Mahl aus

Digitized by Google

Versehen gesetzt zu sein, was vielleicht durch das vorgesetzte Zeichen (Kpft. c) angedeutet werden sollte. Wenigstens konnten die beiden dafür angesetzten lateinischen Ausdrücke füglich in eine und dieselbe Zeile geschrieben werden. Von idemtidem sind die drei ersten Buchstaben ausgebröckelt, eben so das Wörtchen vor singula, welches ad sein könnte, wie bei Philoxenus, wo παρ'ἕκαστα durch identidem und ad singula übersetzt ist. Da aber völlig Raum für drei Buchstaben ist, so scheint per dagestanden zu haben.

26. Die verschiedenen Bedeutungen von παρέκβασις, welches Quinctilian in institt. orat. IV, 3, §. 2 (S. 196 der Gesnerschen Ausgabe) mit egressus oder egressio übersetzt, und παρεγχείρησις, welches Z. 40 noch einmahl mit cavillatio übersetzt wird, lassen sich, durch das einzige Wort cavillatio gegeben, wohl nur so vereinigen, daß unter παρέκβασις eine solche Abschweifung von der Sache verstanden werden soll, die in spitzfindigen, mit Witz und Spott vermischten, nicht zur Sache gehörenden Reden bestehet. Von der Schreibung παρεγχιρησις und παρεγχιρει in der folgenden Zeile, so wie χειρα Z. 57 ist oben das Nöthige erinnert worden. Hier ist nur noch zu bemerken, daß sich der Schreiber nicht gleich blieb und hier παρεγχιρησις, und παρεγχιρει, Z. 40 aber παρεγχιρησις und Z. 57 χειρα schrieb. Noch ist anzumerken, daß das letzte σ von παρεγχιρησις und das c von cabillatio ausgebröckelt sind.

27. Durch ein sonst nicht vorkommendes Wort, obvaricat, werden hier die drei neben einander gestellten Wörter παρεγχειρεῖ ἤ παρέλκει ἤ παραλλάσσει lateinisch gegeben. Da im falschen, irrigen, gegen Absicht und Zweck gehenden Behandeln, im Hinziehen einer Sache über rechte Zeit und Ziel, und im Verwechseln und anders Machen als es war oder sein soll, der allgemeine Begriff von einem Hindern, Entgegensein, in die Quere Kommen liegt: so soll dieser durch obvaricare ausgedrückt werden, und in solchem Sinne muß es wohl gebräuch-

Digitized by Google

lich gewesen sein, da obvaricator von Paulus aus dem Festus (ed. in usum Delphini Amstel. 1700. p. 298) erklärt wird: dicebatur qui cuipiam occurrebat, quo minus is rectum iter conficeret.

28. *Παρεκτεθεντα* für *παρεκτίθεντα*, von einem sonst nirgends vorkommenden *παρεκτίθημι*, ich stelle weg, bei Seite, mit dem Nebenbegriffe der Geringschätzung; daher posthabere, postponere, hintansetzen.

29. Von *παρέχομαι*, ich bringe (von meiner Seite) dar, erweise mich (auf gewisse Art) leiste ꝛc.; kann *παρεκτικὸς* die Bedeutung von praestans, sich selbst gleichsam darbringend, zeigend, erweisend (als tüchtig ꝛc.), leistend, gewährend (das Erwartete, Vorzügliche ꝛc.) haben. Bei Hesychius ist *παρεκτικὸν* mit *παρεχόμενον* erklärt und in Exc. (S. Anmerk. 32), findet sich auch praestans, *παρεκτικὸς*.

30. *Παρέκτοπος*, dedius, soll heißen devius, so wie Cyrillus hat *παρέκτοπος* devius.

31. Die Bedeutungen von devitare und declinare, für *παρεκκλίνειν*, vereinigen sich darin, daß derjenige, der sich abwendet, anders wohin wendet von etwas, dasselbe vermeidet. Cyrillus hat *παρεκκλίνω* evito, und Philoxenus, devitat *ἐκκλίνει*.

32. *Παρεκτινει* für *παρεκτείνει* wird zwar hier auch durch producit und extendit, wie von Philoxenus und Cyrillus erklärt, allein es liegt darin nicht der Nebenbegriff des *παρὰ*. Einigermaßen liegt dieser Nebenbegriff in dem de des deducit, aber dieses Wort selbst paßt für das griechische wenig, nur in einer Bedeutung, wie deducere filum, und kommt dann auch im Sinne mit den beiden andern überein.

33. Hier sollte es anstatt praeterit heißen praeteriit, dessen Bedeutung als eine fernere auch in den griechischen *παραλείπειν*, *παραπέμπειν* und *παραπέμπεσθαι* liegt.

34. Extrahitur ist hier so viel als protrahitur, in solcher Verbindung gebraucht, wie bei Quinctilian institt. orat.

Digitized by Google

IV, 1. §. 43. p. 172. (Ed. Gesner. Gott. 1738. 4) sed hae — in infinitum sunt extrahendae, und bei Livius, X, 29. Fabius primo cunctando extraxerat diem, und XXII, 18. re nihil actum censeret, extracta prope aestate per ludificationem hostis.

36. *Παρεμβολοθετης*, ein sonst nirgends vorkommendes Wort, wird hier durch metator nicht bestimmt genug ausgedrückt, was durch castrametator geschehen würde.

37. *Παρεμμανὴς* ist durch subinsanus, obgleich dieses Wort sonst nicht vorkommt, passend, wie es scheint, erklärt; cerritus drückt die Sache in hohem Grade aus; *παρακεκακώμενος*, von einem ganz ungewöhnlichen *παρακακόειν*, würde am ersten durch cariosus ausgedrückt werden. Allein die beiden griechischen Wörter kommen miteinander gar nicht überein, und der Schreiber hat vielleicht *παρακεκομμένος* schreiben wollen oder sollen, welches Suidas und Phavorinus mit *μαινόμενος* erklären.

39. Cyrillus hat auch *παρεντίθημι* insero, interpono, und Philoxenus, *παρενέθηκας* interposuisti.

40. S. oben zu 26.

41. Bei dem für *παρεξωθεῖ* angesetzten exturbat fehlt der Nebenbegriff des *παρὰ*. Uebrigens war ursprünglich in der Handschrift exturdat geschrieben und ist von späterer Hand das D in B verwandelt worden. Was das zweite Wort cludit betrifft, so würde, wenn auch dafür excludit stünde, es hier dennoch unpassend sein.

42. *Παρεπίδικος*, ein sonst nicht vorkommendes Wort, und als ein solches vielleicht mit dem vorgesetzten Zeichen (Kpft. c.) bezeichnet, scheint durch veterator nicht unpassend lateinisch gegeben, wenn man unter demselben einen, der bei oder vor Gericht neben der Wahrheit oder dem Rechte vorbeigehet, verstehen darf, und kommt im Sinne ziemlich überein mit: Veterator *παλαιομώλωψ*, bei Cyrillus und Philoxenus.

Digitized by Google

44. *Παρεπεσθω* läßt sich, wie es scheint, in seiner Bedeutung mit addatur (von der Berichtigung des verschriebenen addatiour in der Handschrift sehe man vorn) nur gezwungen verbinden, sei es, daß man dasselbe vom vorhergehenden *παρέπεται* subsequitur hernimmt, und sagen will, subsequantur dicta oder scripta haec adhuc verba wäre so viel als addantur dictis etc., oder daß man es von einem ungewöhnlichen *παρεπείμι* herleiten will, wo man dann dem *παρὰ* eine Verstärkung der Bedeutung des *ἐπειμι* beilegen müßte.

45. Philoxenus hat intercidit *παραπίπτει*, *διέπεσεν*.

46. Bei Cyrillus auch *παρέρχομαι*, praetereo, transgredio, *transeo*.

47. Translaticie, denn so sollte geschrieben sein, wie Z. 76. richtig geschrieben ist, drückt das *παρέργως*, als Nebensache, beihin, nachlässig, passend genug aus.

48. Beim Cyrillus und im Onomastico ebenfalls *παρίημι* omitto, aber auch praetermitto.

49. Für *παρεσκευάσατο* ist wahrscheinlich nur durch Unachtsamkeit des Schreibers adparuit anstatt adparauit gesetzt, wie bei Philoxenus: adparat *παρασκευάζει*. Was aber non adiunxit daneben soll, ist nicht wohl abzusehen, man müßte denn *σκευάζειν* in einer weitern Bedeutung für bereiten, verschaffen überhaupt und adiungere für dafür angesetzt annehmen wollen, was der Gebrauch dieses Wortes für verschaffen, sich bereiten oder erwerben bei Cicero z. B. Rosc. Amer. 40. propterea quod auxilium sibi se putat adiunxisse, qui cum altero rem communicavit; ad div. II, 6. mihi vero tantum decoris tantum dignitatis adiunxeris, ut etc., gestattet. Das *παρὰ*, welches in Verbindung mit Zeitwörtern ein Verfehlen, Versehen, Uebersehen u. dgl. bezeichnet, würde dann bloß durch non zu stark, als Gegentheil von dem *σκευάζειν* und adiungere, ausgedrückt werden.

50. Bei *παρέστη* sollte nicht adsistit, sondern adstitit gesetzt sein, wie beim Suidas.

Digitized by Google

51. *Παρίστημι* in der Bedeutung ich stelle hin, stelle vor Augen, und somit, bringe dar, z. B. Lucian. de sacrif. *ὁ μεν γε Σκύθης αὐτους ἀνθρωπους τῇ Ἀρτέμιδι παρίστησι*, bringt dar, hier in engerer Bedeutung, als Opfer, — gestattet, *παρέστησεν* durch obtulit zu geben. Auch paßt dafür adprobavit, in dem Sinne, wie — gleich dem griechischen *παρίσταμαι* das deutsche ich trete bei, für, ich stimme bei ꝛc. z. B. bei Philopon. *τῇ Πλάτωνος ὁ Πρόκλος παραστησάμενος δόξῃ*.

53. *Παρεστραμμενον*, verdreht, von Theophrast gebraucht, (nach Buddei et alior. diction. gr. lat. unter *παραστρέφω*), *δένδρον παρεστραμμένον* einen Baum zu bezeichnen, dessen Stamm nicht schlicht und gerade, sondern wie herumgedreht, gewunden, gewachsen ist, wird hier lateinisch durch das sonst unbekannte reviminatum gegeben, von einem viminare, ein Geflecht, wie ein Geflecht machen, gleich einem zum Flechten dienenden Reise drehen und beugen, wo dann reviminare von neuen, wiederum, zurückdrehen, — beugen bedeuten, reviminatum also aus seiner geraden Richtung hin und her gedrehet, verdrehet sein würde.

54. Von dem für *παρετυχεν*, wie bei Philoxenus, angesetzten interfuit ist in der Handschrift das ganze Wort inter ausgebröckelt.

55. Nach *παρενρησις* ist in der Handschrift nach einem Zwischenraume für zwei Buchstaben noch ein × sichtbar, von dem darauf Folgenden aber, bis auf einen Kreuzstrich unter der Zeilenlinie, wegen einer im Papiere hier ausgebrochenen Stelle, nichts weiter, als unter den lateinischen Wörtern die Buchstaben sio. Das lateinische Wort, dessen Reste diese Buchstaben sind, ist höchst wahrscheinlich delusio gewesen, indem darunter eine Spitzfindigkeit, Ausflucht, womit man etwas nichtig zu machen sucht, verstanden werden kann, obgleich das, was von dem Buchstaben, der dem s vorhergehet, noch erkennbar ist, eher ein a vermuthen läßt. Wie das mit × anfangende Wort unter den griechischen, geheißen habe, ist un-

Digitized by Google

möglich zu sagen. Käme in unserer Handschrift eine Endkürzung mittels eines durch den letztgesetzten Buchstaben gezogenen Schrägstriches vor, so könnten die unter der Zeilenlinie sichtbar gebliebenen Striche der untere Theil eines P mit dem Kürzungstriche sein, und man könnte auf καθευρησις rathen, was eine ähnliche Bedeutung wie παρευρησις zulassen würde, und wo die Buchstaben -αθεν- genau den Raum zwischen κ....ρ ausfüllen würden.

56—58. Unser Verfasser hat drei Mahl παρεχει angesetzt. Das erste Mahl erklärt er es, wie Philoxenus, mit praestat, praebet, Z. 58. mit exhibet und fügt erläuternd παρισστα (παριστᾷ) hinzu, wie Philoxenus ebenfalls für exhibet unter andern παρέχει und dabei παριστᾷ setzt; Z. 57. gilt aber perpetitur dem ἀνέχεται, was in den Exc. 32) durch sustinet gegeben wird. Warum aber vor diesem ἀνέχεται stehet παρέχει χείρα, ist schwer zu sagen, wenn es nicht etwa ein Beispiel von dem Gebrauche des vorhergehenden παρέχει sein soll, und dann noch zu der vorhergehenden Zeile gehören würde. Denn anzunehmen, der Sinn sollte sein, er streckt die Hand aus, nämlich etwas zu halten, zu tragen, und in so fern ανέχεται, er erhält es in der Höhe, erträgt es, wäre nicht allein zu gezwungen, sondern auch unstatthaft, indem das παρέχει χείρα ganz eigentlich verstanden werden müßte, παρέχομαι aber nur uneigentlich im medio die Bedeutung von ich ertrage, erdulde hat.

59. Bei Philoxenos auch: Cessit, εἶξεν, παρεχώρισεν.

60. Anstatt attingit, contingit sollte es heißen attigit, contigit, das erste für παρεψαύσεν, das andere für συνέβη.

61. Παρηγμένα (von dem Versehen des Schreibers bei diesem Worte ist oben gesprochen worden) ist in der gewöhn-

32) Nämlich Excerpta in: Glossaria duo etc. von Henricus Stephanus 1577 f. herausgegeben, Spalte 344. und im Thesaurus utriusque linguae hoc est Philoxeni aliorumque vet. aut. glossaria etc. stud. et op. Bonav. Vulcanii. Lugd. B. 1600 f. ebenfalls Spalte 344.

Digitized by Google

lichen bekannten Bedeutung mit derivata übersetzt, und das hinzugefügte depriuata läßt sich damit nur so in Verbindung bringen, daß das Ableiten Nebenhin-, Beiseitbringen auch gewisser Maßen ein Entziehen, Berauben genannt werden kann.

62. Man möge παρόρια, nämlich χώρα, ableiten von ὄρος oder ὅρος, so bedeutet es immer den Anfang oder das Ende eines Berges, den Fuß, gleichsam die Schwelle des Berges, oder eine Grenzgegend, der Anfang oder das Ende eines Stückes Landes, die Schwelle, über die man in dasselbe tritt, und könnte also durch limen gegeben werden, sofern dieses auch Anfang oder Ende bedeutet.

63. Es ist wahrscheinlich, daß oblectat anstatt obiectat, und gewiß, daß consolatur hat geschrieben werden sollen, wie auch Cyrillus παρηγορῶ delecto, consolor hat. Man könnte aber ebenfalls auch obiectat rechtfertigen, indem von ἀγορέω ich sage, spreche, durch παρὰ das Wort παρηγορεῖ die Bedeutung von einem abweichenden, einem anders Sprechen, was oft für ein Widersprechen, Einwenden gelten kann, bekommen würde.

64. 65. Eine wegen hier vorhandener Beschädigung des Blattes schwierige Stelle. Der stehen gebliebene Theil des lateinischen Wortes zeigt, daß das ganze fiducia geheißen habe und zu παῤῥησία gehöre, welches auch bei andern Glossatoren wie Suidas, Cyrillus ꝛc. damit übersetzt wird. Von dem hinter παῤῥησία folgenden griechischen Worte ist stehen geblieben κατα, und nach dem Zwischenraume von einem Buchstaben läßt sich noch mit Mühe etwas wie αρ erspähen, so daß wenn man an dem P eine Endkürzung annehmen dürfte (auf dieselbe Weise wie Z. 55), das ganze Wort καταθάῤῥος, καταθάρσος sein könnte. Obgleich ein solches Wort nirgends vorkommt, so würde es doch bedeuten Gegenmuth, Muth gegen etwas, einen Muth der sich nicht in Angreifen, sondern in Widerstehen, Beharren, Aushalten zeigt, und das zweite

Digitized by Google

lateinische Wort constantia könnte man dann dafür gelten lassen. In der folgenden Zeile ist παῤῥησία wiederholt, vielleicht adverbialiter, indem παῤῥησίᾳ λαλεῖ er redet frei, offen, ohne Rückhalt, auch wohl, er redet öffentlich vor jedem, der es hören will, vor dem Volke, palam, coram, vulgo erklärt werden könnte. Darauf folgt φανερως, vielleicht nach einer gemeinen Aussprache für φανερῶς, von welchem Worte das P nur zur vordern Hälfte sichtbar ist; von dem ersten lateinischen Worte neben diesem sind die ersten zwei oder drei Buchstaben ausgebrochen und es ist davon nur sim stehen geblieben, so daß schwer zu enträthseln ist, wie das Wort heißen solle. Dann folgen palam coram uulgo, und von dem lateinischen Worte in der darauf folgenden Zeile erkennt man mit Mühe als erste Buchstaben pr und unten am Rande der hier ausgebrochenen Stelle die untern Spitzen von zwei Buchstaben, welche, wenn auf die stehen gebliebenen scue geachtet wird, mi gewesen sein müssen, so daß das Wort ohne Zweifel promiscue ist. In Ansehung dieses Wortes ist ungewiß, ob es auch eine Bedeutung des φανερῶς sein solle, oder ob es ein Zusatz sei, anzuzeigen, daß die vorhergehenden Wörter auf gleiche Weise, eines wie das andere, dafür gebraucht werden können. Jedenfalls scheint das vor diese Zeile gesetzte Zeichen (Kpft. c.) anzuzeigen, daß hier etwas Ungehöriges oder Ungewöhnliches geschrieben worden sei.

68. Höchst wahrscheinlich ist richtig uirguncula zu lesen, indem das sonst unten nicht umgebogene i hier eine starke Krümmung rechts von unten hinauf hat und mit dem N zusammengezogen zu sein scheint.

69. Παρθικον μαχαιριον hat in der Handschrift das mehr erwähnte Zeichen (Kpft. c.) vor sich, welches wahrscheinlich das παρθικον angehet, was, wenn das dabei stehende μαχαίριον als ein Parthisches, nach Parther Art geformtes ꝛc. bezeichnet werden sollte, auch im lateinischen mit Parthicum hätte gegeben werden müssen.

Digitized by Google

70. Da der vorzüglichste Marmor der Alten auf der Insel Paros gebrochen wurde, und den größten Ruf hatte, so läßt es sich wohl erklären, wenn man den Marmor überhaupt nach Paros, als etwas Bekanntes und vorzugsweise Parisches benannte, so wie man noch heut zu Tage auf ähnliche Weise faïence, von der Stadt Faenza, Wedgewood, von dem Erfinder, irdenes Gut gewisser Art benennt. So kommt es auch im Buche Esther Kap. 2. vor: *πάρινος στυλος*.

71. *Παριστησιν* ist hier zu lesen und exhiuet stehet hier anstatt exhibet, nach dem oben erwähnten Gebrauche.

72. Die letzten noch erkennbaren Buchstaben lassen *παρίσταται* lesen. So auch bei Cyrillus und im Onomastico *παρίσταμαι* adsisto.

73. Eben so bei Suidas, Philorenus, und Cyrillus; in den Excerptis (S. Anmerk. 32) 243 aber tussillae, beim Isidor. 11, 1. tusillae.

74. Trangit, in transit verbessert, paßt nicht ganz zu den beiden griechischen Wörtern *παροδεύει* und *παρέρχεται*, wovon das erste bedeutet, er gehet —, und das andere, er kommt vorbei oder vorüber.

75. Die Wörter iter und via scheinen bloß zu genauerer Bezeichnung der Bedeutung hinzugefügt zu sein, so wie Z. 78. *πλοίον* zu *πάροδος*.

76. Praeteritione ist hier adverbialiter, wie die ihm vorhergehenden praeteritorie, translaticie zu nehmen, so wie man im Deutschen im Vorbeigehen, für beiläufig, beihin, sagt.

78. Das lateinische Wort agea erklärt nach des Pollux Sinne (I, 9. segm. 88. ed. Casaub. p. 59.): *ἡ δὲ παρὰ τοὺς θρανίτας ὁδὸς πάροδος (καλοῖτο) παράθρονος* — am besten Isidor in orig. XIX, 2. ed. Basil. 1489. f.) 33): agea vie sunt vel loca in navi per que ad remiges hortator accedit; nicht

33) In andern Ausgaben des Isidor z. B. der Reutlinger 1472 und Venediger 1483. ist agiavia (agia via), in der Pariser 1580. agiana fehlerhaft gesetzt.

Digitized by Google

so Festus (ed. in usum Delphini p. 16): agea via in navi dicta, quod in ea maxima quaeque res agi solet: denn agea ist nicht von agere, sondern von ἀγυιὰ Weg herzuleiten, und zu der Stelle des Athenäus Deipnosoph. V, 37. in der Ausgabe des Casaubonus S. 303. und Schweighäusers Th. 2. S. 285. ὀκτὼ δὲ καὶ τριάκοντα (πηχῶν) ἀπὸ παρόδου ἐπὶ πάροδον, bemerkt Casaubonus in den Anmerkungen S. 355 ganz richtig: non est aditus πάροδος sed via quae secundum navis longitudinem in supremo tabulato patet iuxta remiges eos qui θρανῖται Graecis dicti. Veteres Latini ageam vocabant. Schweighäuser übersetzte demnach hier nicht genau ab uno latere ad alterum.

79. Παροικει mit adhabitat und προσοικει mit in proxime (in proximo) habitat erklärt, scheinen unterschieden werden zu sollen, und können unterschieden werden, denn der, welcher im benachbarten Hause oder im benachbarten Theile des Hauses wohnet, von dem sagt man παροικεῖ, und von dem, der anderswoher kommend seine Wohnung neben der meinigen aufschlägt, προσοικεῖ. Auf dieselbe Weise können auch πάροικος und πρόσοικος unterschieden werden. Es scheint auf jeden Fall gefehlt, wenn Hesychius und Zonaras πάροικος mit παρεπίδημος erklären.

80. Die Ausdrücke proverbium, adagio sind die gewöhnlichen und von allen griechischen Glossatoren angesetzten, für παροιμία. Ambitio aber ist dafür gebraucht in mehr buchstäblichem Sinne, in welchem dieses von οἶμος oder οἴμη der Weg, in Verbindung mit παρὰ, ein Sein, ein Geschehen bei, neben dem Wege hin, außer dem Wege, etwas zu vermeiden, zu umgehen, hier aber ein nicht gerade zu, nicht mit klaren Worten Sagen, sondern auf einem Umwege, durch Fassung in bildliche Rede, wie bei Sprichwörtern geschiehet, bezeichnen würde. Denkt man an eine zweite Erklärung des Wortes οἶμος bei Hesychius, der unter οἶμον (col. 728 der Albertischen Ausgabe) sagt: οἶμος, ὁδός, κύκλος, τρίβος. ὅθεν καὶ

Digitized by Google

της ἀσπίδος κύκλους, οἴμους ἐκάλεσαν, so könnte ambitio im Sinne dieser zweiten Bedeutung verstanden werden, für Umfang, Umgebung, Einfassung ꝛc. In einem ähnlichen Sinne wenigstens kommt ambitio vor bei Solin. 35. Navigant autem vimineis alveis, quos circumdant ambitione tergorum bubalorum; Minuc. Fel. in Octav. 4. Et cum dicto eius adsedimus ita, ut me ex tribus medium, lateris ambitione, protegerent.

Dürfte man nun nach diesem Bruchstücke die ganze Handschrift beurtheilen und von dem Theile auf das Ganze schließen, so würde man, wie es scheint, dadurch zu Folgendem berechtiget: 1) Es ist darin das Griechische die Hauptsache und wird durch das Lateinische erklärt; es werden außer den auch in andern Glossaren aufgeführten Wörtern und Redensarten schon auf den einzigen zwei vorhandenen Seiten mehr als sechs, nämlich: *ΠΑΡΑΨΗCIC, ΠΑΡΑΤΗCΤΟΝ, ΠΑΡΕΚΤΕΘΕΝΤΑ, ΠΑΡΕΜΒΟΛΟΘΕΤΗC, ΠΑΡΕΠΙΔΙΚΟC, ΠΑΡΘΙΚΟΝ ΜΑΧΑΙΡΙΟΝ, ΠΑΡΙΝΑ* etc. aufgeführt, die sonst nirgends vorkommen; dabei finden sich im Lateinischen außer mehren Schreibfehlern und Ungleichheiten der Schreibung mehre Ausdrücke, die dem Sinne der griechischen nicht entsprechen oder nur sehr gezwungen denselben gemäß gedeutet werden können: der Verfasser zeigt also größere Kenntniß der griechischen als der lateinischen Sprache, und er dürfte demnach ein Grieche gewesen sein. 2) Die Schreibung und Aussprache des ει für ι und ι für ει, war in Italien im 6ten Jahrhunderte sehr gewöhnlich, wie oben zu 1. παραχιμαζει bemerkt worden ist. Die Verwechselung des b und v wie in cabillatio, adprouauit, praeuet, exhiuet (Z. 71) exhibet (Z. 58.), proberbium, kommt in Italien ebenfalls schon im vierten Jahrhunderte in Inschriften ꝛc. vor z. B. quae de saeculo exibit, quae bixit, 34) und späterhin nimmt dies immer mehr zu und geschieht selbst

34) Nouv. traité de diplomat. T. II. tab. 39. III, VI, 3. 4. tab. 29. II, VI, III, 5. Conjetture etc. tab. II. ad pag. 26. n. q. Außer diesen Brencm. l. l. p. 12. Marini p. 142. u. s. w.

Digitized by Google

in lateinischen mit griechischen Buchstaben geschriebenen Urkunden und andern Schriften, z. B. im sechsten Jahrhunderte, *Paβεννατε — δε κονσερβανδις; εν κιβιτατε — κνι σουσκριβερεντ ρογαβι;* 35) *σουσκρινεντη* 36) u. s. w. Um diese schwankende und wechselnde Anwendung des b und v im Sprechen und Schreiben zu bestimmen und beide zu unterscheiden, scheint es, habe man schon in frühen Zeiten zweierlei Schriftzeichen (Kpft. N. 14) angewendet, die aber dennoch nicht — wenigstens nicht überall — gehörig angewendet worden sind, indem sie beide in alten Handschriften des neuen Testamentes für einen und denselben Buchstaben B gebraucht werden, wie Wetstein in seiner Ausgabe des neuen Testamentes Amsterd. 1752. f. bemerkt und auf der Schrifttafel in derselben dargestellt hat, von welcher sie auf unsere Kupfertafel übergenommen sind. Erst seit Cyrillus wurden sie bleibend für verschiedene Laute angewendet, der sie in seinem slavonischen Alphabete zwar beide neben einander auf A folgen ließ, aber durch die Anwendung derselben zeigte, daß er das erste für b und das andere für v oder w gebraucht wissen wollte, so wie sie denn auf solche Weise auch im Russischen ꝛc. gebraucht werden. In Italien wurde auch das h oft, besonders zu Anfange der Wörter, weggelassen, und man findet schon in Urkunden des fünften Jahrhunderts abeatis — abere et possidere 37) was eine Eigenthümlichkeit des Landes war, die sich noch in der heutigen Sprache desselben Landes findet. Daher auch in unserer Handschrift schon wenigstens einmahl adabitat und zwar in einer und derselben Zeile mit in proxime habitat vorkommt. Es ist also anzunehmen, daß der Verfasser in Italien gelebt und sein Glossarium daselbst geschrieben habe, und zwar in sehr früher Zeit, wo diese besprochene späterhin immer mehr

35) Marini pag. diplom. tab. III. und S. 142. 143. 145.

36) Marini p. d. tab. III. und S. 116.

37) Congetture di un socio Etrusco u. s. w. S. 16, Z. 23. S. 17, Z. 25 und 28. S. 18, Z. 34.

Digitized by Google

einreißende Gewohnheiten erst im Beginnen waren und in seinen griechischen Wörtern noch gar nicht sichtbar sind. Daß zu seiner Zeit auch manche lateinische, sonst nicht vorkommende Wörter üblich gewesen sein müssen, gehet aus obvaricat Z. 27, subinsanus Z. 37, reviminatum Z. 53 hervor. 3) Vergleicht man endlich unser Bruchstück in Ansehung seines Enthaltes an Wörtern von παραχιμάζει bis παροιμία, der in andern reichen Glossaren ungefähr den zweihundertsten Theil des Ganzen beträgt, so würde die ganze Handschrift, auf das Blatt in Durchschnitt 80 Zeilen und eben so viele Wörter gerechnet, ungefähr aus 200 Blättern mit 16000 griechischen Wörtern bestanden haben, und ließe sich annehmen, daß jedes Blatt in Durchschnitt nur vier bis fünf anderwärts nicht vorkommende Wörter enthalten hätte, so würde der Zuwachs an solchen Wörtern sehr bedeutend sein, und in jedem Falle ist es gewiß sehr zu bedauern, daß sich von dieser alten, schönen und wichtigen Handschrift außer diesem einen Blatte weiter nichts erhalten, oder wenigstens bis jetzt nichts weiter vorgefunden hat.

Könnte diese Mittheilung eine Veranlassung werden, der Handschrift, zu welcher das hier abgedruckte Bruchstück gehört, nachzuspüren, und die Auffindung derselben oder auch nur einzeler Theile davon zur Folge haben: so würde dies eine sehr erfreuliche Erscheinung sein.

Theodor Bernd.

Digitized by Google

XII.

Ciceronis Arateorum v. 472—480.

Sed cum se medium caeli in regione locavit
Magnus Aquarius, et vestivit lumine terras,
Tum pedibus simul et supera cervice iubata
Cedit Equus fugiens; at contra signipotens nox
Cauda Centaurum retinens, ad se rapit ipsa;
Nec potis est caput atque umeros abducere latos;
At vero serpentis Hidrae caligine caeca
Cervicem atque oculorum ardentia lumina vestit:
Hanc autem totam properant depellere Pisces.

Ex Cod. Musei Britannici in Dissertationibus a Societate Antiquariorum Londini publicatis edidit Ottleius Vol. XXVI 1836 p. 212. (William Young Ottley on a MS. in the British Museum believed by him to be of the 2d or 3d century and containing the translation of Aratus by Cicero, accompanied by drawings of the constellations: with a preliminary dissertation in proof of the use of minuscule writing by the ancient Romans; and a corrected edition of the poem itself, including ten (nine) lines not heretofore known, v. Archaeologia or miscellaneous Tracts relating to antiquity Vol. XXVI p. 47—214.) Quam sui in his similis sit Cicero comparatis locis eiusdem poematis compluribus ostendit editor doctissimus. Et cum adiectivo *signipotens*, invento Ciceronis, eiusdem componit *sagittipotens* v. 73 et 459, quod nec ipsum ultra notum est. Arati versus, quos a Cicerone expressos nunc legimus, hi sunt:

Ἵππος δ' Ὑδροχόοιο νέον περιτελλομένοιο,
ποσσί τε καὶ κεφαλῇ ἀνελίσσεται· ἀντία δ' Ἵππου
ἐξ οὐρῆς Κένταυρον ἐφέλκεται ἀστερίη νύξ.
ἀλλ' οὔ οἱ δύναται κεφαλήν, οὐδ' εὐρέας ὤμους
αὐτῷ σὺν θώρηκι χαδεῖν, ἀλλ' ἀΐθοπος Τδρης

αὐχενίην κατάγει σπείρην καὶ πάντα μέτωπα.
ἡ δὲ καὶ ἐξόπιθεν πολλὴ μένει· ἀλλ' ἄρα καὶ τὴν
αὐτῷ Κενταύρῳ, ὁπότ' Ἰχθύες ἀντέλλωσιν
ἀθρόον ἐμφέρεται.

XIII.

Αἴσωπος ἀπενκοσμικᾶς (sic) κωμῳδίας κατὰ ἀλφάβητον.

Ex Cod. Mosquensi fabularum Aesopi (n. 285 Catal. Matthaeiani) descripsit atque una cum Vita Aesopi inedita variisque excerptis humanissime transmisit Clossius, in Universitate Dorpatiensi Antecessor clarissimus.

Ἄσπορος ἀγρός, ἀμέριμνος οἰκονόμος.
Ἀργῷ μαγείρῳ πάντα ἐκζετά (pro ἔκζεστα.)
Ἀργὸς ἐκλάσθη (sic) καὶ εἶπεν αἱ εὐχαί μου ἐπληρώθησαν.
Ἀργὸς ἐργάτης δρέπανον ἀλλάσσει.
Βαλανεῖον ἔχω (l. ἔχει) καὶ οὐ λούει· εἰ εἶχεν, ἔλουεν.
Γὺψ κόρακα ἐγγίαται (l. ἐγγυᾶται. App. Vat. I, 57.)
Γραῖα ἰδοῦσα θόρυβον εἶπεν, ἄνδρους (l. ἄνδρας) μοι δότε.
Δῶρα καὶ θεοὺς ἔπεισε. 1)
Εἰπὲ ἃ θέλῃς, καὶ ἀκούσεις ἃ μὴ θέλῃς. 2)
Ζῆσον (pro ξέσον) τὰ ὦτ', εἶθ' οὕτως ζήτησον.
Τὰ λαλοῦντα στρουφία (pro στρουθία) 3) πολουπωλεῖτο (πολλοῦ πωλεῖται.)
Τῷ τράγῳ ὁ ἔριφος ἔλεγεν· ὦ πατέρ μου, οἱ μάγειροι ἀπέθανον. κἀκεῖνος εἶπεν· οὐαί σοι τέκνον· ὅτι εἰς ἰδιώτου χεῖρας μέλλεις ἐμπίπτειν.

1) Diogenian. IV, 21. Apostol. VII, 43. Δῶρα θεοὺς πείθει καὶ αἰδοίους βασιλῆας, Macar. δῶρα καὶ θεοὺς πείθει· Ἡσιόδου εἶναί φασι, monente Walzio ad Arsen. p. 186.

2) Sophocl. fr. 668.
Φιλεῖ δὲ πολλὴν γλῶσσαν ἐχέφας μάτην,
ἄχων ἀκούειν οὓς ἐχὼν εἶπεν λόγους.

3) Ita Graeci hodie φηκάριον pro θηκάριον, φύλακας pro θύλακος al. V. Corais Πρόδρομος Ἑλλ. βιβλιοθ. p. 357.

Digitized by Google

Τὰ μὴ ὄντα σὰ μὴ χάριζε (χαρίζου.)

Τὶς ποτὲ ἰδὼν παλάτιον τὸν ἑαυτοῦ οἶκον ἐνέπρησεν.

Τὶς ποτὲ ἐξ ἀνάγκης τὰ ἴδια τέκνα ἐπώλησε, καὶ ἄλλος ταῦτα ἐν πίστει ἠγόρασε.

Τὸ ταχὺ καὶ χάριν ἔχει.

Τίς ἑαυτῷ (ἑαυτοῦ) κακὰ ἐπίσταται;

Φαλακρὸς καθήμενος ἀπεναντίους (l. ἀπεναντίως) κρύους ἐνύσταζε.

Τοῦ τρέχοντος τὸ σκέλισμα πλέυε (βλέπε?)

Τὰ μεγάλα κερδία μεγάλην ζημίαν προξενεῖται.

Ὕυρις (ὕβρις) ἔρωτα λύει.

Ὕδωρ ἱστάμενον ὄζει.

Φάγει (l. φαγέτω) με λέων, καὶ μὴ ἀλώπηξ. 4)

Φίλος βλάπτων οὐ διαφέρει ἐχθροῦ.

Φίλος καὶ ἵππος ἐν ἀνάγκῃ δοκιμάζονται.

Φάγει με ἡ διαφορά, καὶ μὴ ἀλλότριος.

Φίλους κτίζε καὶ μὴ χρήματα.

Χωλῷ παροικίσας ὑποσκάζειν μαθήσῃ. (Plutarch. de lib. educ. 6 ἂν χωλῷ παροικήσῃς, ὑποσκάζειν μαθήσῃ.)

Χρεώτης (χρεώστης) νεῦρα οὐκ ἔχει.

Χωρικοῦ ἐνθύμησις ἐνιαυτοῦ ζήτημα.

Χωρικὸν εὑρηκὼς ὄξος ποτίσον.

Χορεία κυνός, ὄνομα λέοντος.

Ὥρας μιᾶς ἔργον, ἐνιαυτοῦ μέριμνα.

Εἷς πυρετὸς καὶ τὰ πάντα κάτω.

4) Eadem sententia v. Mus. Rhen. I, 170, perverse scripta.

Druckfehler. S. 221 Z. 6 l. Staatsmänner f. Seemänner. S. 235 Z. 8 l. durch Kleopatra vernehmen. S. 148 Z. 8 v. u. ist *ΕΑΣΟΝ*, nach einer Mittheilung von Hr. Raoul Rochette, wirklich Jason, und also den Beyspielen dieses Aeolismus im Etym. Gud. p. 566, 26, nebst *Σεκυών*, *Λεβυαφιγενής*, bey Ibykos fr. 56, den Diphthongen *OE* und *AE* u. s. w. beyzufügen.

Jahrgang IV S. 611 Z. 10 l. Spitze f. Skizze.

Digitized by Google

Rheinisches Museum

für

Philologie.

Herausgegeben

von

F. G. Welcker und A. F. Näke.

Fünften Jahrganges drittes Heft.

Bonn,
bei Eduard Weber.
1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des dritten Heftes.

	Seite
Scholien zu den in dieſem Muſeum Jahrg. IV H. 3 S. 393 ff. von Herrn D. Dübner herausgegebnen Verſen des Tzetzes über die verſchiednen Dichtungsgattungen, von K. O. Müller	333
Etymologiſche Beyträge, von K. Schwenck	381
Neſtor und Machaon, von D. F. W. Schneidewin, Privatdocenten in Göttingen	405
De Ennii Scipione, von D. L. Lerſch, Privatdocenten in Bonn	416
De Pamphilo ab Aristophane memorato. Adiiciuntur quaedam de aliis eiusdem nominis viris, von D. Fuhr, Gymnaſiallehrer in Darmſtadt	422
De Naevii Lycurgo et Ennii Iphigenia, von D. H. Düntzer	433
Zwey Trilogieen des Aeſchylus berichtigt. Iphigenia und Philoktetes oder Ilions Zerſtörung, von F. G. Welcker .	447

Digitized by Google

Digitized by Google

Scholien zu den in diesem Museum Jahrg. IV H. III S. 393 ff. von Herrn Dr. Dübner herausgegebnen Versen des Tzetzes über die verschiedenen Dichtungsgattungen.

Es ist zwar eine geringe Freude, sich zum Commentator eines so albernen und unwissenden Schriftstellers zu machen als Joannes Tzetzes ist; indeß muß ein Alterthumsforscher wohl öfter einen großen Schutthaufen durchwühlen, um einige kleine Bruchstücke zu finden, die für die Wiederherstellung des Baues der antiken Welt brauchbar scheinen. Diese Hoffnung wird uns auch bei der Analyse der neulich zum erstenmal herausgegebnen Verse des Tzetzes nicht im Stiche lassen, indem diese neben vielen oberflächlichen und verkehrten Angaben doch auch einige schätzbare Winke aus ältern Literatoren enthalten, namentlich für die Oekonomie und Technik der alten Tragödie, worüber wir für unser philologisches Bedürfniß viel zu wenig Notizen aus dem Alterthum haben. Ich werde in den folgenden Bemerkungen mir erlauben, Erklärung, Kritik des Textes und Beurtheilung der Angaben des Tzetzes zu verbinden, aber dabei nur auf Sinn und Zusammenhang des Ganzen mein Augenmerk richten, und manche Fehler des Textes nicht berühren, zu deren sichrer Verbesserung eine genauere Kenntniß der sehr disharmonisch zusammengesetzten Ausdrucksweise des Tzetzes, so wie der Freiheiten seines Versbau's, gehört. Der Vers, in dem diese literarischen Erörterungen, so wie der schon früher herausgegebne Anhang zu den Chiliaden, geschrieben sind, ist der bekannte Byzantinische Senar, dessen sich nicht die damalige Volkspoesie, sondern die

Digitized by Google

Gelehrten (wenn man sie so nennen darf) der Zeit bedienten, in welchem η und ω immer lang, ε und ο kurz, α, ι und υ aber nach Belieben lang und kurz sind, wenn sie nicht durch Position lang werden, und in der Regel der Vers nur zwölf Sylben haben darf, wobei indeß einige Unregelmäßigkeiten mit unterlaufen, die vielleicht noch eine nähere Bestimmung zulassen.

Tzetzes theilt zuerst die ganze Poesie in acht Gattungen, welche er in den Versen 7 bis 11 zusammenfaßt und alsdann einzeln beschreibt. Es sind Lyrik, Komödie, Tragödie, Drama Satyrikon, Monodie, Dithyramb, Jambos und ποιητικὸν πᾶν ἀνώνυμον γένος, mit welchem Ausdrucke sonderbarer Weise das Epos bezeichnet wird. Daß diese Eintheilung nicht etwa von gelehrten Literatoren des Alexandrinischen Zeitalters herstamme, bedarf keines Beweises; sie übergeht wichtige Gattungen mit Stillschweigen, wie die Elegie und das Epigramm, und rechnet dagegen die Monodie, welche dem Drama angehört, als eine besondre Gattung. Was von der Lyrik im Allgemeinen gesagt wird, V. 15—17, und sich auch in den Prolegomenen des Isaak Tzetzes zum Lykophron findet, sollte vom Dithyramb gesagt sein; sowohl die fünfzig Choreuten als die Stellung im Kreise und der Siegespreis der Ochsen gehen nur den kyklischen Chor der Dithyrambopoën an, wofür es nicht nöthig ist die bekannten Belege von neuem anzuführen. Den Namen der Komödie leitet Tzetzes, wie schlechte Etymologen öfter thun, zugleich von drei Worten ab, nämlich von κῶμα, κώμη und κῶμος, und macht daraus eine Geschichte, wie arme Leute in Attika, die von den Vornehmen unterdrückt worden wären, ihre Beschwerden in der Zeit des Schlafes, κῶμα, in den Landorten, κῶμαι, ausgerufen hätten, und daraus auf Befehl des Rathes eine Lustbarkeit zur Erheiterung der Trinkgelage, κῶμοι, gemacht worden wäre. Doch ist auch diese schlechte Erfindung, die offenbar keinen andern Zweck und Grund hat, als drei Etymologieen mit einander auszusöhnen, von

Digitized by Google

Thomas Magister in dem Leben des Aristophanes p. XV Küster, und von dem Schriftsteller von der Komödie ebenda p. XII, so wie in Bekkers Anecd. Gr. T. II p. 748 angenommen worden. Daß τρυγῳδία der ursprüngliche Name für alle drei Gattungen, Tragödie, Komödie und Satyrdrama gewesen (V. 57), beruht nur darauf, daß Manche auch τραγῳδία von τρυγῳδία herleiteten, wie Tzetzes hernach (V. 119) selbst thut, und vor ihm auch bessere Schriftsteller gethan haben, wie Athenäos II S. 40 b. Euanthios de trag. et com. Thesaur. Ant. Graec. VIII p. 1683 b und Diomedes p. 484 Putsch. Dagegen braucht Aristophanes öfter, wie bekannt ist, den Namen τρυγῳδία und χορὸς τρυγῳδῶν für Komödie und komischen Chor auf eine Weise, daß der Ausdruck als durchaus unzweideutig erscheint; man kann nach seinem Gebrauche der Benennung nicht zweifeln, daß der „Hefengesang" eine spottende Benennung der Komödie und keiner andern Gattung war. Die Uebertragung des Namens der τρυγῳδία auf die Tragödie gehört erst einer Zeit und Richtung an, in der man die Geschichte der Tragödie nicht nach historischen Erinnerungen, sondern nach scheinbar natürlichen Voraussetzungen und seichten Etymologieen gestaltete. Ich muß gestehen, daß ich Alles zu den Erfindungen dieser Zeit rechne, ohne selbst die Verse der Ars poëtica des Horaz (274 f.) im Geringsten davon auszunehmen, wobei eine ländliche Aufführung und ein heiter komischer Charakter der ältesten Attischen Tragödie angenommen wird. Die Ueberlieferungen, welche die Farbe bestimmter, localer Erinnerung tragen, führen nach meiner Meinung alle dahin, daß die Tragödie von Anfang an an das Lenäon in der Stadt geknüpft war, und mit Cultusgebräuchen des Lenäenfestes zusammenhing, welche denen der Trieteriken und Omophagien in andern Gegenden von Griechenland nahe verwandt waren. Etwas Wildes und Groteskes, wie es den Bacchischen Feierlichkeiten dieser Art zukommt, lag gewiß im Charakter des Spieles; daraus mag man spä-

Digitized by Google

ter auf bäuriſche Rohheit und Luſtigkeit geſchloſſen haben. Die Zeugniſſe, welche von einer ländlichen Tragödie reden, können zum Theil ſchon aus ſich ſelbſt des Irrthums überführt werden, wie namentlich das bekannte Epigramm des Dioskorides (Anthol. Palat. VII, 410):

Θέσπις ὅδε, τραγικὴν ὃς ἀνέπλασε πρῶτος ἀοιδὴν
κωμήταις νεαρὰς καινοτομῶν χάριτας,
Βάκχος ὅτε τριττυῖ κατάγοι χορόν, ᾧ τράγος ἆθλον,
χώττικὸς ἦν σύκων ἀρχιχος ἆθλον ἔτι.

Wenn hier τριττυῖ aus der Lesart der Handſchrift τριτθύν von Welcker im Nachtrage zu der Schrift über die Aeſchyl. Trilogie S. 246 richtig hergeſtellt worden iſt — wie ich meine daß es am Tage liegt — und wenn Dioskorides dieſe Trittyen-Chöre bei der Tragödie des Theſpis wirklich aus der Ueberlieferung geſchöpft hat, ſo widerlegt er damit ſelbſt ſchon die Annahme, daß Theſpis ſein neues Lied für die Landbewohner, κωμῆται oder eigentlich δημόται, von Attika gedichtet habe. Denn von den Trittyen iſt bekannt, daß mit dieſem Namen die urſprünglichen Phratrien als Drittel der vier alten Phylen, die in der Zeit des Theſpis noch beſtanden, bezeichnet wurden. Dieſe Phylen und Phratrien entſprachen aber durchaus nicht der Eintheilung des Landes in die Diſtrikte der Demen, indem ſie allein auf die Geſchlechterverfaſſung, und nicht auf die Wohnorte der Bürger gegründet waren. Es iſt nach Allem, was wir über die ältere Phylen-Eintheilung von Athen wiſſen, undenkbar, daß die Trittyen beſtimmte Landorte zu Verſammlungsorten gehabt haben ſollten, wo ſie für ſich ihre Feſte gefeiert hätten, ſondern, wenn die Trittyen zuſammenkamen und Chöre für ſich ausrüſteten, wie es hernach die zehn Phylen des Kleiſthenes thaten, ſo konnte dies nur in der Stadt Athen geſchehn. Auch iſt es in der That ſehr glaublich, daß die Chöre an den Lenäen und andern Feſten, die ſpäter von den zehn Phylen geſtellt wurden, vor Kleiſthenes eine Sache der zwölf Trittyen und nicht

Digitized by Google

der vier Phylen waren, da die allgemeine Uebung der Tanzkunst und des Gesanges mehr den frühern als den spätern Zeiten angehört, und, wenn nur vier Chöre gestellt worden wären, zu wenige Bürger zur Darstellung ihrer orchestischen und musischen Kunstfertigkeit gekommen wären. So ist also die Erwähnung der Trittyen ganz an ihrem Orte; dagegen sind die Züge aus dem Landleben, welche Dioskorides damit verbindet, der Bock als Preis (nicht als Opfer) und der Korb mit Feigen als ein zweiter Preis, offenbare Uebertragungen von den Ursprüngen der Komödie, die den ländlichen Dionysien angehören, wie die zum Theil wörtliche Uebereinstimmung beweist, die zwischen dem Epigramm des Dioskorides und der Epoche der Parischen Marmor-Chronik (39) stattfindet, welche von der Erfindung der Komödie durch Susarion handelt: *Ἀφ' οὗ ἐν Ἀθήναις κωμωδῶν χορὸς ηὑρέθη* (nach Böckhs Herstellung), *στησάντων αὐτὸν τῶν Ἰκαριέων, εὑρόντος Σουσαρίωνος, καὶ ἄθλον ἐτέθη πρῶτον ἰσχάδων ἄρσιχος καὶ οἴνου ἐμφορεύς.*

Ich kehre zu Tzetzes zurück, der nach einem Versuche, die sittlichen Zwecke der Tragödie und Komödie nachzuweisen, in der Art, wie er die drei Gattungen der Komödie unterscheidet, eine enorme Unwissenheit an den Tag legt, von der man ihn auch durch keine Besserung des Textes befreien kann. Daß Aristophanes zur mittlern Komödie gerechnet wird, in welcher der Tadel versteckt gegeben worden sei, konnte Tzetzes nur sagen wenn er kein Stück des Komikers gelesen hatte; man würde ihm zu viel Ehre anthun, wenn man annähme, er habe dabei etwa den Aeolosikon des komischen Dichters vor Augen gehabt; vielmehr hat er nur die Angaben, die sich in sehr verwandter Art in den Scholien zum Dionys. Thrax, in Bekkers Anecd. Gr. II p. 749, bei dem Andronikos *περὶ τάξεως ποιητῶν* (Bekker's Anecd. Gr. III. p. 1461) und dem Anonymos bei Küster p. XXI finden, durch Flüchtigkeit und Unkunde in Verwirrung gebracht. Dieselbe gänzliche Unbe-

Digitized by Google

kanntſchaft mit Ariſtophanes geht auch weiterhin aus den Bemerkungen des Tzetzes über die Parabaſe hervor.

Im Folgenden iſt der Sinn etwas durch eine unrichtige Interpunktion verdunkelt. Die Verſe 97—109 hängen ſo zuſammen:

Τούτοις δὲ κοινὸν, τοῖς τρισὶ χοροστάταις,

nämlich dem tragiſchen, komiſchen und Satyr-Dichter,

ἐν τετραχώνῳ τῇ στάσει καθεστάναι,
τράγον τε πρὸς δώρημα τῆς νίκης φέρειν,
καὶ δημοσίαν τὴν τροφὴν ἐσχηκέναι,
μιμητικῶς τε πάντα δρᾶν τῇ θυμέλῃ,
ὅθενπερ ἐσχήκασι κλῆσιν δραμάτων·
(μίμους γὰρ ἐκτρέφοντες ἄνδρας θυμέλης
μιμητικοῖς ἔπραττον ἅπαντα τρόποις
ἀνδρῶν, γυναικῶν ἐκμιμούμενοι θέας·)
ταῦτα τὰ κοινὰ τῶνδε καὶ μεμιγμένα.
Διαφορὰν μάνθανε τῆς κωμῳδίας,
ἧς εἰκυσιτέσσαρες οἱ χορεργάται,
ἑκκαίδεκα δὲ σατύρων, τραγῳδίας.

Daß der Chor des Dramas ein viereckter war, bemerkt Tzetzes auch in den Prolegomenen zum Lykophron p. 1 P., ſo wie das Etymol. M. p. 764. Bekkers Anecd. Gr. p. 746, und Andre; und gewiß war dies einer der weſentlichſten Punkte zur Beſtimmung der Beſchaffenheit und der Bewegungen dieſes Chors, nur daß es dem dramatiſchen Chore nicht ſo ausſchließlich zukam, als Tzetzes glaubt (vgl. V. 16), da die Chöre der Lakoniſten nach Athenäos V. p. 181 c auch viereckige und doch gewiß keine dramatiſchen waren. Woher alsdann Tzetzes die Angabe eines tragiſchen und Satyr-Chors von ſechzehn Choreuten habe, iſt ſchwer zu ſagen; alle andern Nachrichten, die in G. C. W. Schneiders Attiſchem Theaterweſen Anm. 142 am vollſtändigſten zuſammenſtehen, wiſſen nur von den Zahlen zwölf, vierzehn und funfzehn, und Tzetzes ſelbſt hat in den angeführten Prolegomenen die Vierzehnzahl für die Tra-

Digitized by Google

gödie und das Satyrdrama angenommen, da es keinem Zweifel unterliegt, daß dort *IA* aus einer Verderbung von *IΔ* hervorgegangen ist. Vielleicht hat Jemand geglaubt, zur Funfzehnzahl noch den, darin schon enthaltenen Hegemon addiren zu müssen; oder der Ausdruck τετράγωνος χορὸς ist so verstanden worden, als forderte ein solcher Chor immer grade eine quadratische Zahl von Choreuten.

Die ferneren Bemerkungen des Tzetzes über den Unterschied der drei Hauptgattungen des Dramas enthalten fast nur Angaben, die schon früher vorgekommen sind. So ist auch die Entstehung der Komödie von neuem eben so, wie oben V. 26 ff., angegeben, nur kürzer, daher kein Zweifel sein kann, daß V. 117, wie V. 40, κώμοις παρ' αὐτοῖς καὶ πότοις Διονύσου zu schreiben ist.

Daß Tzetzes aus der Monodie eine besondre Art von Poesie macht, läßt sich von keiner Seite her rechtfertigen. Denn die Monodien, welche im Drama von der Bühne gesungen werden und einen Theil der Gesänge ἀπὸ σκηνῆς bilden, können nicht als eine besondre Dichtungsgattung angesehn werden; auf diese deutet aber Tzetzes mit den Worten hin:

γίνωσκε κυρίαν δὲ τὴν μονῳδίαν,
ὃ πανμόνος-λέγῃ τις ἐν θρηνωδίαις,

wo für das seltsame ὃ πανμόνος — ὅταν μόνος zu schreiben ist. Was aber Tzetzes eine Monodie κατὰ παράχρησιν nennt, nämlich ein Drama wie Lykophrons Alexandra, daraus kann offenbar keine besondre von der Tragödie verschiedene Gattung gemacht werden. Doch ist schon darauf aufmerksam gemacht worden (von Welcker, im Museum IV, III S. 409), daß der oben schon angeführte Grammatiker Andronikos, aus dessen Schrift περὶ τάξεως ποιητῶν Bekker, Anecd. Gr. III p. 1461, Einiges mitgetheilt hat, dieselbe Definition der Monodie giebt.

Was Tzetzes über die Dithyramben und Jamben sagt, ist nicht aus der schlechtesten Quelle geschöpft, aber

Digitized by Google

enthält doch nur bekannte Sachen. Von der elendesten Beschaffenheit ist dagegen das Stück über das *ἀνώνυμον γένος*, worunter das Epos verstanden wird. Hier wird es auch sehr wahrscheinlich, daß Tzetzes den erwähnten Andronikos ausgeschrieben, besonders aus seinen Worten V. 169: *λέξιν τε ποιὰν ἱστορικήν τε φράσιν.* Hier ist das unbestimmte *ποιάν* auf eine ganz alberne Weise gebraucht, während es bei dem Andronikos nur eine Ankündigung näherer Bestimmungen enthält: eine gewisse Ausdrucksweise, nämlich eine heroische, würdevolle und dem heroischen Metrum angemessene u. s. w. Die Worte sind: *καὶ ποιὰ λέξις, ἤτοι ἡρωϊκὴ καὶ ἀξιωματικὴ καὶ τῷ ἡρωικῷ μέτρῳ ἁρμόζουσα, ἀλλ' οὐ κατατετριμμένη καὶ χαμαίλη.* Zugleich sieht man durch die Vergleichung dieser Stelle, woher das *ποιητικὸν ἀνώνυμον γένος* des Tzetzes stammt, nämlich aus dem Gebrauche mancher Grammatiker in Byzanz, nicht blos den Homer den *ποιητὴς* vorzugsweise zu nennen, sondern die epischen Dichter überhaupt schlechtweg als *ποιηταὶ* zu bezeichnen, und auf diese Weise die Poeten den Tragikern, Jambographen u. a. gegenüberzustellen. Auch in den Prolegomenen zum Lykophron heißen die Epiker *κατ' ἐξοχὴν ποιηταί.*

Von dem zweiten Abschnitt der Jamben des Tzetzes, welcher speciell von der Komödie handelt, ist nach der großen Unbekanntschaft mit diesem Zweige der Literatur, die Tzetzes schon oben an den Tag gelegt, wenig zu erwarten. Er will angeben, wie viele Theile die Komödie habe, und in wieviel Stücke die Parabase zerfalle (*καὶ παραβάσεως ὁπόσα τὰ μέρη* ist zu schreiben, ohne *τῆς* und *δὲ*, vgl. V. 19). Die Theile der Komödie werden nach einer bekannten Abtheilung so angegeben: der Prolog bis zum Einzug des Chors; die Chorlieder; die Epeisodien zwischen den Chorliedern; die Exodos nachher. An dem Ausdrucke in V. 14. 15 *ἐπεῖσοδος τρίτον δὲ· τί δὲ τυγχάνει; λόγος μεταξὺ πλὴν μελῶν χοροῦ δύο* ist kein Anstoß zu nehmen; Tzetzes verbindet auch in dem Abschn.

Digitized by Google

über die Tragödie V. 23 μεταξὺ πλήν. Weit weniger gelingt es unserm Grammatikos, mit der Eintheilung der Parabase ins Reine zu kommen. Bekanntlich sind die sieben Stücke, in welche eine vollständige Parabase zerfällt, das κομμάτιον, die eigentliche παράβασις, das μακρὸν oder πνῖγος, das μέλος, das ἐπίῤῥημα, das μέλος ἀντίστροφον und ἀντεπίῤῥημα. Man kann diese sieben Stücke mit Fug in zwei Massen theilen, die erste aus κομμάτιον, παράβασις und πνῖγος bestehend, bei welcher der Chor seine Stellung der Bühne gegenüber verläßt und nach einem kurzen Marsche an einen Platz gelangt, wo er sich mit dem Angesicht gegen die Zuschauer aufstellt; diese Ortsveränderung benutzt der Dichter der Komödie, um dabei den Chor von den Verhältnissen und Absichten des Dichters reden und das Publicum über seine Intentionen aufklären zu lassen. Die andre Masse, bestehend aus μέλος oder στροφὴ, ἐπίῤῥημα, μέλος ἀντίστρ. und ἀντεπίῤῥημα, enthält das, was der Chor in seiner neuen Stellung gegen die Zuschauer hin ausspricht, worin, zwischen lyrischen Ergüssen zum Ruhm und Heil der Stadt, politische Mahnungen und Rathschläge die Hauptstelle einnehmen. Die beiden Massen konnten sogar von einander durch einen Zwischenakt getrennt werden, wie es bekanntlich in Aristophanes Frieden und auf eine ziemlich ähnliche Weise in den Fröschen geschieht, wo die Gesänge des Chors und Vorträge des Koryphäos vor der Scene zwischen Dionysos, Xanthias und Aeakos den ersten Theil der Parabase bilden, und die übrige Parabase erst nach jener Scene eintritt. Freilich weicht hier die erste Masse sowohl hinsichtlich des Kommation als des Pnigos von der gewöhnlichen Form ab: allein Aristophanes gestattet sich auch sonst freie und mannigfaltige Variationen der Grundform in der Parabase, und der Charakter des anapästischen Hauptstücks stimmt doch mit der παράβασις im engern Sinne zu gut überein, als daß ich mit Genelli, Theater zu Athen S. 292, und Kolster de parabasi vet. com. p. 30 urtheilen möchte,

Digitized by Google

daß den Fröschen die erste Hälfte der Parabasis gänzlich fehle.

Es möge erlaubt sein, bei dieser Veranlassung noch etwas näher in die Anlage der Parabase und was damit zusammenhängt, in Aristophanes Fröschen einzugehn, da vielleicht daraus einiges Licht für die Geschichte der Komödie überhaupt gewonnen werden kann. Es ist nach den Andeutungen der alten Erklärer nicht zu zweifeln, daß in diesem Drama von V. 334: Ἴακχ' ὦ πολυτίμητ' ἐν ἕδραις ἐνθάδε ναίων, kein Chor sichtbar wurde, indem die Frösche als ein παραχορήγημα von dem hernach auftretenden, aber jetzt noch hinter oder unter der Bühne versteckten Chor ungesehen dargestellt wurden. 1) Das Lied, womit nun der Chor von V. 324 an auftritt, muß demnach eigentlich eine Parodos des Chors genennt werden, den Definitionen zufolge, welche die Alten von der Parodos geben, und die wir hernach genauer erörtern wollen. Auf der andern Seite hat dieser Chorgesang oder vielmehr Complexus von Chorgesängen, sowohl in seiner sehr mannigfachen Composition und metrischen Beschaffenheit als auch in seinem Inhalte sehr viel Abweichendes von andern parodischen

1) Ich verweise darüber auf Meiers de Aristoph. Ranis Commentatio prima (Ind. schol. in Univ. Hal. per hiemem 1836—37) p. IX. Die Schreibfehler der Scholien: παρηγορήματα, und im Cod. Rav. παραχορήματα zeigen deutlich auf παραχορηγήματα hin, und geben kein Recht, mit G. E. W. Schneider, das Attische Theaterwesen S. 126, vom παραχορήγημα und παρασκήνιον das παρηγόρημα als ein Drittes zu unterscheiden. Sondern παραχορήγημα heißt wohl Alles, was von Chorpersonen außer ihren gewöhnlichen Functionen geleistet wird, es sei daß sie Personen der Bühne oder einen andern nicht erscheinenden Chor ersetzen. Da der Chor in seiner eigentlichen Rolle in den Fröschen noch nicht erschienen ist, so lange man die Stimmen der Frösche hört, so konnten recht gut die gewöhnlichen vier und zwanzig Choreuten dazu gebraucht werden, und es bedurfte also dazu keines außerordentlichen Aufwandes des Choregen. Eben so ist es in dieser Beziehung in Aristophanes Frieden, wo der Chor als solcher erst V. 301. auftritt, offenbar zum Theil aus dem Grunde, damit die Stimmen einiger Choreuten vorher benutzt werden konnten, um V. 114—148 die im Hause verborgenen Töchter der Trygäos darzustellen. Der Scholiast nennt auch dieses Stück παραχορηγήματα, wie W. Dindorf mit vollem Recht für παραχωρήματα geschrieben hat.

Digitized by Google

Chorgesängen in der Komödie, und man merkt schon daran, daß er noch eine andre Bestimmung erfüllen soll, als die einer gewöhnlichen Parodos. Der Chor beginnt mit einem antistrophischen Liede in weichem Jonischem Versmaaß, worin Jakchos angerufen wird, den fröhlichen ausgelassenen Chortanz der Mysten, der alle Sorge und Bekümmerniß entferne, anzuführen. Dann gebietet er, durch den Mund des Koryphäos ohne Zweifel, in anapästischen Tetrametern allen Ungeweihten, welche die Orgien der Musen nicht geschaut haben oder Böses gegen das Vaterland im Sinne haben, sich hinwegzubegeben, und fordert sich selbst in freien anapästischen Versen, welche wieder antistrophisch geordnet sind, auf, die blumigen Wiesen zu betreten und dort zu spotten und die Soteira zu feiern. Hernach singt der Chor nach Aufforderungen, die natürlich auch von dem Koryphäos (oder zwei Koryphäen) gesprochen werden, ein antistrophisches Liedchen auf die Demeter als die Königin der heiligen Orgien und ein anderes in drei jambischen Strophen auf den Jakchos als Führer des Chors. Jene wird gebeten, zu bewirken, daß der Chor nach vielem Scherz und Spott, nach vielen lächerlichen und ernsthaften Reden als Sieger gekränzt werden möge; dieser, daß er den Chor geleiten möge, er habe ja auch um des lächerlichen und prunklosen Aussehens willen (ἐπὶ γέλωτι κἀπ' εὐτελείᾳ) dem Chor aufgeschlitzte Sandalen und Kleider, die das Nakte durchblicken lassen, gegeben. Hierauf geht der Chor unmittelbar, wie er es eben vorhergesagt, zur Verspottung einzelner Individuen über, und verhöhnt in fünf kleinen Strophen von jambischem Versmaaße den unächten Bürger und Demagogen Archedemos, den Pathicus Kleisthenes und den Kallias. Nach einem kurzen Gespräch, das in denselben Strophen auf komische Weise fortgeführt wird, und worin der Chor den Dionysos zur Thüre des Pluton zurecht weist, fordert zuerst der Koryphäos und dann der Chor selber in einem antistrophischen Liede sich von neuem auf, die blumigen Wie-

Digitized by Google

ſen zu betreten, worauf den Geweihten und Frommen das heiterſte Leben beſchieden ſei. — Fragt man, warum grade dieſer Chor mit einem ſolchen Complex verſchiedenartiger Lieder und Reden auftritt: ſo kann der Grund wohl nur in der beſondern Bedeutung des Chors in den Fröſchen geſucht werden. Es braucht aber wohl keines Beweiſes, ſondern nur eines Fingerzeigs, daß die Rolle der ſeeligen Eingeweihten, die dieſer Chor ſpielt, nichts iſt als eine Maske, die er nach der Laune des Dichters bald vorhält bald auf die Seite ſchiebt, ſeine eigentliche Bedeutung aber die des komiſchen Chors überhaupt iſt. Die Orgien, in die er geweiht iſt, ſind die der Muſen; ſeine Luſt und Ausgelaſſenheit iſt die Freiheit des komiſchen Theaters; Jakchos iſt Dionyſos als Gott der Komödie, und der Sieg, um den der Chor die Demeter anfleht, iſt der Preis, der dem beſten Chor der Komödie ertheilt werden ſollte. Am deutlichſten wird dies in den anapäſtiſchen Tetrametern ausgeſprochen, worin derjenige aus dem Kreiſe der Eingeweihten weggewieſen wird, der nicht in den bakchiſchen Geheimdienſt des ſtierverſchlingenden Kratinos — eine Hindeutung auf die myſtiſchen Omophagien des Dionyſos-Bakcheios — aufgenommen worden; aber auch die andern Abtheilungen dieſer Reihe von Liedern ſind mit Anſpielungen der Art durchzogen, und namentlich wird Dionyſos in den Verſen von den aufgeſchlitzten Sandalen und Kleidungen der Chortänzer offenbar als der Gott, von dem die ganze Einrichtung der Komödie und ſo auch das Coſtüm des Chors in höchſter Inſtanz ausgegangen, bezeichnet. Zwar haben ſchon alte Erklärer in der Stelle eine Anſpielung auf die durch die damaligen Zeitumſtände herbeigeführte Sparſamkeit der Chorregen in der Ausrüſtung des Chors geſucht; allein ein ſolcher Tadel würde ſich gar nicht mit dem Hauptgedanken des ganzen Liedes, daß Dionyſos ſelbſt die Luſt und Freiheit der Komödie begründet habe, in Uebereinſtimmung bringen laſſen. — Indem nun alſo Ariſtophanes den Chor, den er in dieſem

Digitized by Google

Stücke einführt, überhaupt als den komischen Chor darstellen will, kann er dies gewiß auf keine bessere Weise erreichen, als daß er ihn so daherziehn und solche Lieder singen läßt, wie sie dem komischen Chor besonders zukommen und für ihn eigentlich charakteristisch sind, und auf die Weise gleichsam eine lyrische Urkomödie durch den Chor aufführt, wie sie in den Festgebräuchen des Dionysos- und Demeter-Cults gegeben war, und fortwährend die sanctionirte Grundlage der dramatischen Komödie bildete. Denn in der That ist dieses Stück der Frösche noch ein vollständigeres Nachbild jener ältesten Komödie, als selbst der phallische Gesang, den Dikäopolis an seinen ländlichen Dionysien in den Acharnern V. 263 anstimmt. Hier haben wir eben nur das φαλλικὸν ᾆσμα, an welches sich die Komodia anschloß; in den Fröschen aber wird recht deutlich, wie sich an solche lustigen Hymnen zu Ehren des Dionysos und verwandter Götter auch gleich Verspottungen einzelner Individuen anknüpfen konnten, grade so wie die Phallophoren nach Athenäos XIV p. 622 zuerst den Bakchos begrüßten und dann vorlaufend die, welche sie sich dazu ausersehn hatten, verhöhnten, und wie die Weiberchöre der Aegineten im Dienst der Damia und Auxesia nach Herodot V, 83 andre Weiber mit Spottreden neckten: Gebräuche, wie sie nicht blos der Komödie, sondern schon viel früher in Paros den Jamben des Archilochos ihre Entstehung gegeben hatten. Wir sehen also, wie in den Fröschen der Chor auf eine solche Weise auftritt, daß man den ganzen Charakter des komischen Chors schlechthin, in seiner ungebundnen Freiheit und zügellosen Lustigkeit, welcher aber doch die Beziehung auf die Religion zugleich einen Schimmer von Heiligkeit verleiht, darin erkennen soll, während dagegen in den andern Dramen des Aristophanes der Chor bei seinem Auftreten sogleich einen speciellen, durch die Handlung des Stücks gegebnen Charakter zeigt. Dadurch bekommt aber auch schon das Auftreten des Chors in den Fröschen eine große Aehnlichkeit mit der Parabase, da

Digitized by Google

die Parabaſe ja eben, wie W. H. Kolſter gezeigt hat, der älteſte und urſprünglichſte Theil des komiſchen Dramas und gleichſam nur eine ernſthaftere und würdevollere Geſtaltung der Urkomödie iſt — wenn wir uns dieſes früher ſehr mißbrauchten Ausdruckes bedienen dürfen. Und hierin liegt offenbar der Grund, warum die eigentliche Parabaſe in den Fröſchen, welche zweihundert Verſe weiter eintritt, ſowohl des anapäſtiſchen Stückes als auch aller Beziehung auf die dichteriſche Kunſt und die beſondern Tendenzen des Ariſtophanes entbehrt: Alles dies iſt nämlich durch die obige Parodos ſchon vor weggenommen. — Die Frage, wie mit dieſer Einrichtung der Parabaſe die räumliche Aufſtellung des Chors zuſammenhing, iſt in Bezug auf die Fröſche ſchwierig zu beantworten, und fordert wenigſtens vorgängige Unterſuchungen über die Bedeutung und Benutzung des Proskenions und der Orcheſtra im ganzen Verlauf dieſes Stücks. So viel iſt klar, daß während dieſer parabaſenartigen Parodos der Chor ſich gegen die Zuſchauer hinbewegte, ſowohl bei den Anapäſten: εὐφημεῖν χρή, als auch bei den jambiſchen Spottverſen: βούλεσθε δῆτα κοινῇ. Alles bezieht ſich darin auf das Publicum, und daß in den Anapäſten der Koryphäos zuletzt den Chor ſelbſt mit ὑμεῖς anredet, verträgt ſich eben ſo gut mit der Richtung der Choreuten gegen das Theatron, wie gegen das Proskenion. Jedoch muß der Chor ſich hernach gegen die Bühne hingewandt haben, da er an den Verhandlungen des Dionyſos und Xanthias mit dem Aeakos ermunternden und berathenden Antheil nimmt. Dabei darf es aber nicht befremden, daß hernach, da die Perſonen der Bühne abgetreten ſind, der Chor ohne das regelmäßige παραβαίνειν ſich gleich wieder in dem ἐπίῤῥημα und ἀντεπίῤῥημα an die im Theater verſammelten Bürger richtet. So nimmt auch in den Rittern des Ariſtophanes der Chor nach der erſten vollſtändigen Parabaſe durch Reden und Geſänge Antheil an dem Kampfe des Allantopoles mit dem Kleon, und trägt doch, nachdem die Bühne leer gewor-

Digitized by Google

den, eine zweite Parabase vor, die blos aus dem antistrophischen Melos und dem Epirrhema nebst Antepirrhema besteht, womit die Vögel in der Anlage der doppelten Parabase große Aehnlichkeit haben: während in dem Frieden die Parabase auf eine ähnliche Weise halbirt ist wie in den Fröschen, so daß die anapästische Hälfte mit einem spottenden antistrophischen Melos verbunden in der ersten Pause, und die trochaische beim zweiten Ruhepunkt der Handlung eintritt. Man sieht aus der Einrichtung dieser vier Stücke deutlich, daß es des παραβαίνειν nicht nothwendig bedurfte, um das ἐπίῤῥημα und ἀντεπίῤῥημα zu sprechen, sondern der Chor auch von seinem gewöhnlichen Platz aus sich gegen das Theatron herumwenden und die Zuschauer anreden konnte.

Um aber auf Tzetzes zurückzukehren, von dem es uns vergönnt sein wird mitunter ein wenig abzuschweifen: so schreibt er offenbar über die Parabasis sehr verschiedene Nachrichten zusammen, aus denen er selbst nicht klug werden konnte. Erstens giebt er an, daß der Chor gewöhnlich gegen die Bühne gerichtet gestanden habe, aber, wenn diese von den Schauspielern leer geworden war, sich gegen das Volk gewandt habe, dies habe Strophe geheißen; dann habe er sechzehn Tetrameter aus Anapästen gesprochen; hierauf die Antistrophe, und dann eben so viele anapästische Verse, Strophe und Antistrophe zusammen heiße Epirrhema. Welche Verwirrung hier herrscht, wie namentlich die erste Hälfte der Parabase mit der zweiten vermischt, und die Anapästen der ersten mit den sechzehn trochaischen Tetrametern der andern Partie confundirt werden, braucht kaum bemerkt zu werden. Der Grund dieser Verwirrung liegt aber darin, daß Tzetzes, und andre Grammatiker vor ihm, die Wendung, welche der Chor gleich am Anfang der Parabase macht, τὸ πρὸς τὸν δῆμον ἀποστρέφεσθαι, mit der Strophe oder dem Melos verwechselt hat, welche dem Epirrhema zunächst vorausging. Dieselbe falsche Annahme findet sich auch in der ersten Hypothesis zu den

Digitized by Google

Wolken, bei Küſter p. 50 (ὅτε δὲ ἀπελθόντων τῶν ὑποκριτῶν τοὺς ἀναπαίστους διεξῄει, πρὸς τὸν δῆμον ἀπεστρέφετο, καὶ ἐκαλεῖτο τοῦτο στροφή): und es iſt hier durchaus gegen den offenbaren, wenn auch abſurden, Zuſammenhang der Gedanken dieſes ſpäten Grammatikers, wenn Kolſter in der angeführten Schrift über die Parabaſe p. 46 zwiſchen ἀπεστρέφετο und καὶ ἐκαλεῖτο eine Lücke annehmen will, in welcher von der erſten Abtheilung der Parabaſe, namentlich der παράβασις im engern Sinn, die Rede geweſen ſein ſoll.

Hierauf kommt Tzetzes auf eine ganz andre Bedeutung des Ausdrucks παράβασις zu ſprechen, nach welcher παράβασις mit πάροδος gleichbedeutend iſt, und den Einzug des Chors bezeichnet:

Ἡ πάροδος ὅλη χοροῦ παράβασις. 2)

Dieſe Verwechſelung von πάροδος und παράβασις läßt ſich nach der verwandten Grundbedeutung der beiden Worte, die ein Danebenherziehn ausdrücken, leicht begreifen; ſonſt hatte indeß der Sprachgebrauch den Unterſchied gemacht, daß πάροδος von dem Chor, der erſt hereinzieht, und παράβασις von dem, der in der Orcheſtra herumzieht, gebraucht wurde. Mit andern Worten, bei der πάροδος zieht der Chor durch die offnen Seitenflügel der Orcheſtra an dem durch eine grade Linie abgeſchnittenen Theile des Theatron oder der Sitzplätze hin; bei der παράβασις bewegte er ſich aber im mittlern Theile der Orcheſtra an den im Halbkreiſe ſich erhebenden Sitzreihen der Zuſchauer dahin. Hier entſteht freilich eine Schwierigkeit durch die verſchiedene Geſtalt, die grade dieſem Theil des alten Theaters von den Neuern gegeben wird, indem Einige ſolche offne Seitenräume der Orcheſtra zwiſchen dem Scenengebäude und dem Theatron annehmen, wie Genelli, welcher ihnen nur eine übermäßige Breite giebt, und Stieglitz,

2) Dieſelben Worte: ἡ δὲ ὅλη πάροδος τοῦ χοροῦ ἐκαλεῖτο παράβασις, finden ſich auch in der angeführten Hypotheſis zu den Wolken: doch ohne daß dabei an πάροδος als Einzugslied gedacht wird, wie es bei Tzetzes geſchieht.

Digitized by Google

Andre aber diesen Raum theils zur Bühne theils zu den Sitzplätzen schlagen, und die Rundung der Orchestra von allen Seiten schließen, wie Hirt, Donaldson, G. C. W. Schneider neuerlich gethan haben. Mir scheint die Richtigkeit der erstern Ansicht auf verschiedne Weise, aus Andeutungen der Grammatiker und der Analyse der Tragödien und Komödien, endlich auch aus den Ruinen der ältern Theater, erwiesen werden zu können: die Hauptsache bleibt aber immer die genaue Erklärung des von Vitruv V, 8 angegebnen Schema des Griechischen Theaters. Daß dieses auf zwei ganz verschiedne Weisen gedeutet worden ist, bringt ein Schwanken in die ganze Construction des alten Theaters, das man bei speciellen Untersuchungen oft unangenehm genug empfindet. Nach meiner Ueberzeugung kann indeß mit Vitruvs Worten nur das Schema bestehn, wie es Rhode (Formae ad Vitruvii lib. V th. XI f. XII) und Stieglitz (Archäologie der Bauk. Th. II Abschn. II Fig. 18 u. S. 139) entworfen haben, wonach die drei Kreise, von denen Vitruvius spricht, von dem Mittelpunkt und den beiden Eckpunkten des Diameters der innern Orchestra aus, und zwar alle mit gleich großen Radien gezogen werden. Der Kreis aber, der vom linken Eckpunkt aus als seinem Centrum gezogen wird, trifft auf die linke, der Kreis vom rechten Eckpunkt auf die rechte Ecke des Proscениums. Man sieht aus diesem Vitruvischen Schema deutlich, daß die Bühne oder das Proscenium sich nach beiden Seiten weit über den Kreis, der die innere Orchestra bildet, ausdehnt, und die Seitentheile oder Flügel derselben nicht diesem innern Kreise, sondern den Sitzplätzen, die ihn einschließen, gegenüber zu liegen kommen. Wie sehr diese langgedehnte Bühne, deren Tiefe nicht einmal ein Zehntel ihrer Breite beträgt, auf die Anordnung der Scenen und Stellung der Figuren in dem Griechischen Drama eingewirkt hat, und wie sich darin ganz derselbe Charakter der Gruppirung zeigt, der in den plastischen Werken der Griechen herrscht,

Digitized by Google

nämlich eine basreliefartige, weit auseinandergezogene Figuren-Stellung, verdiente wohl eine besondre sorgfältige Erörterung. Auch vorhandne Theater-Ruinen zeigen noch hin und wieder diese über den Kreis der Orchestra hinaus sich erstreckende Bühne, namentlich das größere Theater von Pompeji, welches doch weit mehr nach dem Schema des Griechischen als des Römischen Theaters bei Vitruv construirt ist. (S. *Mazois* les Ruines de Pompéi, ouvr. continué par M. *Gau*. P. IV pl. 31 ff.). Wenn nun aber die Bühne, nach dem Vitruvischen Schema, sich so weit über den Kreis der Orchestra hinaus erstreckte: so müssen nothwendig auch davor offne, freie Räume angenommen werden, die die Seiten-Partieen des Proscениums von dem Theatron trennten, da diese doch unmöglich durch die emporsteigenden Sitzstufen verbaut und nach vorn zugeschlossen sein konnten. Wie die Einrichtung der Bühne es möglich machte, daß Personen schon in einiger Ferne herankommend erblickt worden, ehe sie die Mitte des Proscениums erreichten: so muß auch die Orchestra entsprechende Seitenräume gehabt haben, durch die der Chor einen ziemlich langen Weg machen konnte, ehe er im Mittelpunkte der Orchestra erschien. Es scheint, daß diese Vorstellungsweise Manche darum befremdet, weil diese Seitenräume der Orchestra nicht von allen Schausitzen aus völlig überblickt werden können: aber dasselbe gilt auch von den Flügeln der Bühne; und da überhaupt keine Anlage eines Theaters für alle Plätze dieselben Vortheile gewährt: so mußte auch hier ein Theil der Zuschauer sich damit zufriedenstellen, daß er den Gesang des Chors eher vernahm, ehe er die Gestalten der Choreuten ansichtig wurde. Diese Seitenpartieen der Bühne sowohl als der Orchestra hießen *πάροδοι*; die Schauspieler kamen, wenn sie nicht durch die Thüren der Scenenwand, den Sitzplätzen gegenüber, auf die Bühne traten, durch die obern Zugänge (*αἱ ἄνω πάροδοι*, Plutarch Demetr. 34 vgl. Arat. 23), welche nur deswegen die obern genannt sein können, weil es auch untere, *αἱ*

Digitized by Google

κάτω πάροδοι, gab, durch welche der Chor einzog. Auf andre Weise werden diese Seitenflügel der Orchestra auch durch παρασκήνια bezeichnet: doch wollen wir diesen Ausdruck hier bei Seite lassen, da wir seiner nähern Bestimmung für das Folgende nicht bedürfen.

Von diesen κάτω παρόδοις ist nun auch das zu verstehen, was Tzetzes V. 34—38 vom Einzug des Chors sagt: daß er, wenn er aus der Stadt kommend gedacht werden sollte, durch die Räume des linken Bogenthors (ἀψίς) erschienen sei, wenn vom Lande, durch die Gegend des rechten, wobei er eine viereckige Stellung gehabt habe. Genau dasselbe sagt der Verfasser eines Lebens des Aristophanes bei Küster p. XIV, der überhaupt mit Tzetzes viel gemein hat, nur daß er Alles besser vorträgt: εἰ μὲν ὁ χορὸς ὡς ἀπὸ τῆς πόλεως ἤρχετο, ἐπὶ τὸ θέατρον διὰ τῆς ἀριστερᾶς ἀψῖδος εἰςήει, εἰ δὲ ὡς ἀπ' ἀγροῦ διὰ τῆς δεξιᾶς. Wir wissen, daß auch die Seitenzugänge der Bühne (αἱ ἄνω πάροδοι) auf diese Weise in die Gegend aus der Fremde und aus der Heimat gesondert waren, wie z. B. Vitruvius V, 7 sagt: Secundum ea loca (wo die Periakten stehen) versurae sunt procurrentes (die im rechten Winkel vorspringenden Seitenmauern der Bühne), quae efficiunt una a foro, altera a peregre, aditus in scenam. Auch versteht sich wohl von selbst, daß diese dem Griechischen Theater so eigenthümliche Orts-Symbolik durchaus sich consequent geblieben sein müsse, mit andern Worten, daß die Voraussetzung, rechts liege das Land und die Fremde, links die Stadt, in Bezug auf Bühne und Orchestra ganz gleichförmig statt gefunden habe. Hiermit stimmt auch vollkommen, daß von den beiden Thüren in der Scenenwand, welche rechts und links von der mittelsten oder königlichen lagen, die zur Rechten nach Pollux die Gastzimmer (ξενών) anzuzeigen pflegte; es war natürlich, daß diese nach der Gegend hin gelegt wurden, von wo man sich die Fremden herkommend dachte. Noch bestimmter spricht für unsre Annahme, daß von den beiden

Digitized by Google

Periakten, welche auf der Griechiſchen Bühne gewiſſe Veränderungen in der Decoration hervorbrachten, nach Pollux die zur Rechten ſolche Gegenſtände darſtellte, welche außerhalb der Stadt lagen (τὰ ἔξω πόλεως), die zur Linken aber Erſcheinungen aus der Stadt, beſonders auch aus dem Hafen einführte (τὰ ἐκ πόλεως, μάλιστα τὰ ἐκ λιμένος). Hiermit bildet aber das, was derſelbe Pollux über die Bedeutung der πάροδοι des Proſceniums ſagt, einen ſehr unangenehmen Mißklang, indem darnach die rechte Parodos die Ankunft vom Lande oder aus dem Hafen oder aus der Stadt, die linke aber anderswoher bezeichnet haben ſoll. Dieſes „anderswoher" iſt offenbar ganz ohne Sinn, denn wenn es etwa das Ausland im Gegenſatz der Heimat andeuten ſoll, ſo konnte doch Niemand von da kommend gedacht werden, ohne vorher über das Meer oder durch das platte Land, welches die Stadt umgab, ſeinen Weg genommen zu haben. Offenbar bildet nur Stadt und Land hier den Gegenſatz, dem ſich alles Andre anreiht und unterordnet; auch giebt Vitruv, der deutlich aus derſelben Quelle ſchöpft wie Pollux, nur die beiden Richtungen: a foro, und: a peregre, an. Hiernach muß wohl angenommen werden, daß der Text bei Pollux IV, 19, 126 urſprünglich ſo geheißen habe: τῶν μέντοι παρόδων ἡ μὲν δεξιὰ ἀγρόθεν, ἡ δὲ (dafür lieſt man blos ἤ) ἐκ λιμένος ἢ ἐκ πόλεως ἄγει, und die Worte: οἱ δὲ ἀλλαχόθεν πεζοὶ ἀφικνούμενοι κατὰ τὴν ἑτέραν εἰςίασιν, auf eine unverſtändige Weiſe interpolirt ſind, womit indeß nicht behauptet werden ſoll, daß im Text des Pollux ſelbſt corrigirt werden müſſe, ſondern die andre Möglichkeit offen gehalten wird, daß dieſer Grammatiker, der die trefflichſten Quellen nicht immer auf die beſte Weiſe benutzt hat, ſein Original mißverſtanden und durch jenen Zuſatz verdorben haben könne.

Wollen wir aber uns aus dieſen in Uebereinſtimmung gebrachten Angaben eine beſtimmte Vorſtellung von der Sache bilden: ſo iſt vor allen nöthig, daß wir die Frage beantwor-

Digitized by Google

ten, von welchem Standpunkt aus dies Rechts und Links zu nehmen sei. Es scheint vielleicht am natürlichsten, daß diese Ausdrücke im Sinne der Zuschauer zu nehmen sind, welche die Bühne grade vor Augen haben; aber unverächtliche Gründe führen zum entgegengesetzten Resultat. Erstens werden die Ausdrücke Rechts und Links in demselben Sinne auch von den Thüren der Scenenwand gebraucht, die der mittlern oder königlichen zunächst lagen, und hier kann man doch nicht wohl einen andern Standpunkt nehmen, als den der heraustretenden Schauspieler. Dazu kommt, daß zur Thüre rechts der Deuteragonist, links der Tritagonist hervortrat; offenbar sollte der Deuteragonist auf die rechte Seite des zur mittlern Thüre hervorgetretnen Protagonisten zu stehn kommen, um als der zweite an Würde und Bedeutung bezeichnet zu werden. Ueberdies ist wohl nicht zu zweifeln, daß diese Orts-Symbolik vom Athenischen Theater, der Geburtsstätte des tragischen Drama in Griechenland, ausgegangen ist, und daß dabei die Lage dieses Theaters gegen Stadt und Land selbst berücksichtigt worden ist. Nun lag aber das große Athenische Theater des Dionysos an die Südseite der Akropolis angelehnt, so daß das eigentliche Theatron in den Felsen eingehölt war (wie noch jetzt die Beschaffenheit des Felsenhügels zeigt), und das Scenengebäude nach Süden angebaut war. Von diesem Scenengebäude aus lag der größere Theil der Stadt, namentlich der Markt im Kerameikos, unterhalb der Propyläen, so wie die Hafenstadt, links; dagegen das Land Attika größtentheils zur Rechten. Hievon nahm man offenbar den Anlaß, den beiden Richtungen jene allgemeine und durchgängige Bedeutung zu geben. Auch war eine solche Rücksicht auf die wirkliche Lage des Athenischen Theaters, und namentlich auf die Himmelsgegenden, dem Drama nicht fremd; wie schon anderwärts bemerkt worden ist (Eumen. S. 82), finden sich bei Sophokles und Euripides Stellen, wo der Chor in Hemichorien getheilt sich nach der östlichen und westlichen Gegend, das heißt nach der

Digitized by Google

einen und der andern Parodos, entfernt. Uebrigens muß ich bemerken, daß G. C. W. Schneider in der ſehr nützlichen, wenn auch nicht durchaus mit gleicher Sorgfalt ausgearbeiteten Schrift „Das Attiſche Theaterweſen" ſich bei dieſer Frage in der Anm. 113) S. 91 und 185) S. 189 nicht gleich bleibt, ſondern ohne Noth bald den Standpunkt von der Bühne bald vom Theatron nimmt. Auch erklärt er Anm. 87) S. 67 die Worte der Vita Aristoph. ἐπὶ τὸ θέατρον διὰ τῆς ἀριστερᾶς ἀψῖδος εἰςῆει, auf eine ſehr gezwungene Weiſe: „die Richtung nach dem Theatron oder den Zuſchauern genommen"; aber, wie auch die Vergleichung des Tzetzes zeigt, bezeichnet Theatron hier das Gebäude im Ganzen, durch welches der Chor durch das linke Portal eintritt.

Indeſſen bleibt immer noch eine Schwierigkeit übrig, die wir hier zu heben ſuchen wollen. Der tragiſche Chor beſtand bekanntlich aus drei Reihen (στοίχοις), deren jede gewöhnlich fünf Choreuten enthielt, und von denen eine die linke, und eine andre die rechte hieß. Von dieſen Reihen, wird ferner berichtet, war die zur Linken die vorzüglichſte, weil ſie dem Theatron die nächſte war, wie die zur Rechten dem Proſkenion. S. Photios s. v. τρίτος ἀριστερού. Schol. Aristid. p. 555 Dindorf. Es iſt klar, daß hier die Ausdrücke links und rechts nicht in dem Sinne wie vorher genommen, und auf die Richtung der Schauſpieler vor der Scenenwand bezogen, ſondern aus der Stellung der Choreuten gegeneinander erklärt werden können. Damit aber von drei Reihen eine die linke und eine andre die rechte genannt werden könne, müſſen ſie alle eine gemeinſchaftliche Spitze haben, und nach einer Richtung hingewendet ſein. Dies konnte aber nur der Fall ſein, während der Chor ſich fortbewegte, beim Einzug in die Orcheſtra; denn wenn der Chor in der Orcheſtra aufgeſtellt war, mußte dieſe Richtung nach dem einen Flügel aufhören; die Choreuten waren nun alle nach der Bühne zugewandt (ſ. die Stellen über die Parabaſe), und mußten ſich auf ſymmetriſche

Digitized by Google

Weise um einen Punkt gruppiren, der in dem Diameter der Orchestra, welcher im rechten Winkel auf die Bühne traf, gelegen war. 3) Hieraus folgt, daß der Chor auf solche Weise in die Orchestra einzog, daß seine linke Reihe gegen die Zuschauer, die rechte gegen das Proscenium gewandt war, daß er also durch die Parodos zur Linken kam. Wie verträgt sich dies aber mit der Angabe, daß der Chor, nur wenn er aus der Heimat kam, durch die linke, wenn er aus der Fremde, durch die rechte Parodos eingezogen sei? Ich glaube sehr gut, wenn man nur auch hier den Grundsatz: a potiori fit denominatio, gelten läßt. Daß der Chor aus den Bewohnern des Orts, wo die Handlung vorgeht, genommen wird, folgt so natürlich aus dem ganzen Begriff des Chors, daß Chöre, die beim Beginne des Dramas eben erst aus der Fremde kommen, immer nur eine seltne Ausnahme machen konnten, wenigstens in der durch Sophokles und Euripides ausgebildeten Form der Tragödie. Auf diese beziehn sich aber hauptsächlich die Nachrichten, die wir bei den Grammatikern über die Einrichtung des Chors finden, wie z. B. der Hegemon der dritte der linken Reihe, der τρίτος ἀριστερού, nur in dem Chor der Fünfzehn sein konnte, nicht in dem ältern und antiquirten Chor des Aeschylos. So finden wir allerdings bei Aeschylos, wo der Chor noch weit mehr ein thätiger Theilnehmer an der Handlung und kein κηδευτὴς ἄπραχτος ist, wie es Aristoteles (Problem. 19, 48) verlangt, in drei erhaltnen Stücken, den Eumeniden, Hiketiden und dem Prometheus, Chöre, die aus

3) Daß dieser Punkt von dem τρίτος ἀριστερού, dem Hegemon des tragischen Chors, eingenommen wurde, der durch die Stellung des Chors zwischen Proskenion und Theatron von selbst in diesen Diameter zu stehen kam, und daß die erhöhte Stellung, welche der Hegemon eben so als Lenker wie als Sprecher des Chors bedurfte, durch die Thymele, die sich mitten auf der Orchestra befand, gegeben war, sind Ergebnisse der Erörterungen in den Abhandl. zu den Eumen. S. 80 ff., an denen ich auch gegenwärtig in diesem Stücke nichts zu bessern wüßte. Eine Schwenkung, wodurch der von der linken Seite kommende Chor nun auf einmal von der rechten kommend erschienen wäre, würde einen sehr sonderbaren Eindruck gemacht haben.

Digitized by Google

der Ferne oder Fremde kommen. Bei Sophokles dagegen kommt der Chor immer aus dem Orte, wo das Stück spielt, wovon auch die Salaminischen Schiffer im Ajas keine Ausnahme machen, da diese aus dem Lager der Griechen herbeikommen. Nur im Philoktetes scheint der Chor gleich mit dem Anfange des Stückes mit den beiden Helden, Neoptolemos und Odysseus, aus der Fremde zu kommen: aber doch schwerlich durch die untere Parodos der rechten Seite, da von einem besondern Einzuge des Chors, der aus Begleitern des Neoptolemos besteht, keine Spur ist. Vielmehr muß hier der Chor sich in unmittelbarer Nähe des Neoptolemos befinden, und im Anfang auf der Bühne selbst seine Stelle haben; und es möchte die angemessenste Vorstellung wohl die sein, daß die beiden Helden bereits mit dem Chore zusammen auf der Bühne stehen, wenn diese durch den herabgelassenen Vorhang sichtbar wird. 4) Unter den Euripideischen Stücken sind es nur der Jon und die Bakchen, wo der Chor aus der Fremde in die Orchestra hereinkommt, denn in den Hiketiden besteht der Chor zwar auch aus nicht einheimischen Frauen, aber diese sind schon vor dem Beginn des Stückes als schutzflehende in Eleusis angelangt; eben so sind die Phönicischen Jungfrauen in dem gleichnamigen Stücke nicht eben erst nach Theben gekommen, sondern dort schon einige Zeit zurückgehalten worden; und in der Iphigeneia in Aulis kommt der Chor, obwohl aus Jungfrauen aus Chalkis bestehend, doch zunächst aus dem Griechischen Lager, welches die Stelle der Stadt vertritt. Ja es muß wohl die Frage sein, da diese Dichter es sichtlich immer so einzurichten suchen, daß der Chor von der heimatlichen

4) Freilich muß in Sophokles Philoktetes angenommen werden, daß der Chor das Gespräch des Odysseus und Neoptolemos im Anfange des Stückes nicht angehört habe, da er im Verfolg nicht blos des Platzes, wo Philoktetes Höle liegt, sondern auch des ganzen von Odysseus angelegten Planes sich unkundig zeigt. Indessen könnte dabei doch der Chor in die entfernteren Gegenden des Prosceniums vertheilt den Zuschauern schon sichtbar gewesen sein. Wie man aber darüber auch urtheile: ändert dies in der Hauptfrage nichts.

Digitized by Google

Seite hereinkommen könne, ob nicht Euripides auch im Jon und den Bakchen vorausgesetzt habe, daß der Chor der Athenerinnen in jenem Stücke sich schon vorher in Delphi, und der der Lydischen Bacchantinnen in dem letztern Drama bereits in Theben aufgehalten habe, und also auch nicht eben erst jetzt aus der Fremde komme. Wie man aber auch hierüber entscheiden möge: so ist so viel klar, daß in der Regel der Chor des Sophokles und Euripides (so wie auch der Aristophanische) aus der Heimat und darum von der linken Seite auf die Orchestra kam, und demgemäß die Reihe links, den ἀριστερὸς στοῖχος, beim Einzuge den Zuschauern zuwandte. Und auf diese Weise ist aller Streit unter den Zeugnissen völlig beseitigt.

Nach diesen Angaben über die Parodos — von der wir übrigens bei dem Abschnitt über die Tragödie noch in andrer Beziehung reden müssen — kommt Tzetzes wieder auf die eigentliche Parabasis der Komödie zurück, welche der Chor aufführe, wenn die Schauspieler die Bühne verlassen hätten. Was Tzetzes von den sieben Theilen derselben angiebt, ist aus ganz guter Quelle geflossen, und im Ganzen richtig, wenn man einige Verworrenheit im Vortrag abrechnet, die im Einzelnen zu rügen zu sehr aufhalten würde. Nur ist zu bemerken, daß die Interpunction nach V. 42 vor diesen Vers zu setzen ist. Tzetzes ist aber selbst mit der bessern Quelle, der er hier gefolgt ist, schlecht zufrieden, und indem er das eben Vorgetragne nach den obigen, verkehrten, Angaben zu berichtigen glaubt, bringt er heraus, daß die Strophe und Antistrophe mit dem Epirrhema und Antepirrhema einerlei sei, und trennt dagegen, um die Siebenzahl der Theile nicht zu verlieren, die Ode von der Strophe, indem er jene für einen Gesang an die Götter (πρὸς θεούς, wie auch V. 64 zu schreiben ist) 5), diese für eine an die Menschen gerichtete Rede erklärt.

5) Auch die spätere Collation von Hr. D. Dübner giebt hier πρὸς θεούς. S. Rhein. Mus. Jahrg. V H. I S. 155.

Digitized by Google

In den darauf folgenden Bemerkungen über den Unterſchied der alten und neuen Komödie, die ſonſt nichts Neues enthalten, ſpielt Tzetzes mit dem Gegenſatze der alten Attiſchen γλῶσσα und der neuern γλῶττα. Aber er hat ſehr Unrecht, jenes der alten Komödie beizulegen, da bekanntlich dies Boeotiſche ττ bereits in Perikles Zeit in den täglichen Gebrauch der Attiſchen Rede kam, und ſogleich von den Komikern, wie ſchon von Kratinos, in den Dialog auf der Bühne eingeführt wurde, während die tragiſche Poeſie und der höhere hiſtoriſche Styl des Thukydides den alten Joniſchen Gebrauch des σσ feſthielten. 6)

Die Notiz, welche Tzetzes hier anfügt, über die σκαμβὰ μέλη, betrifft offenbar die Skolien, deren Name genau auf dieſelbe Weiſe erklärt wird, wie hier die σκαμβὰ μέλη. S. die Stellen bei Ilgen Σκόλια h. e. Carmina conviv. p. CXLIX sqq. und bei Ulrici Geſchichte der Helleniſchen Dichtkunſt Bd. II S. 377 ff. Was aber den Tzetzes veranlaßt habe, für den Ausdruck σκολιὸς den ziemlich gleichbedeutenden σκαμβὸς zu ſetzen, und daraus eine neue willkührliche Benennung dieſer Gattung von Liedern zu machen, iſt ſchwer zu errathen.

Wir kommen zum dritten und unſtreitig dem wichtigſten Abſchnitte der στίχοι des Tzetzes, worin er von der tragiſchen Poeſie handelt. Es iſt gleich ein großer Vortheil, daß Tzetzes hier ſeine Gewährsmänner, aus denen er wenigſtens einen Theil ſeiner Nachrichten geſchöpft habe, ſelbſt angiebt, und zwar zuerſt den Eukleides. Dieſer Eukleides iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach derſelbe, der in den Scholien zur Ilias, aus dem codex Lipsiensis, über die Conſtruction und den innern Zuſammenhang von Il. A, 4. 5 angeführt wird, 7) und ſcheint nach Allem kein ungelehrter Grammatiker

6) Die erwähnte ſpätere Collation beſtätigt indeſſen dieſen Gegenſatz von γλώσσης und γλώττης nicht; Tzetzes hat auch das erſtemal γλώττης. Damit verſchwindet zugleich eine Feinheit und ein Irrthum.

7) Pollux Anführungen des Eukleides, III, 82 e cod. Iungerm. und VI, 161, beziehn ſich, wenn ſie richtig ſind, auf einen ältern

Digitized by Google

gewesen zu sein. Viel bekannter ist freilich der Krates, der von Tzetzes V. 145 mit dem Eukleides verbunden wird, indem darunter gewiß Krates von Mallos verstanden wird, der außer seinen Studien zum Homer auch bisweilen als Erklärer der Dramatiker vorkommt, und sehr wohl in Commentaren der Art auch die Einrichtung der Stücke im Ganzen berücksichtigt haben kann.

Indem nun Tzetzes sich bemüht, die Theile der Tragödie anzugeben, beginnt er ganz richtig mit dem Hauptunterschiede des σκηνικὸν und χορικόν, und theilt ein jedes wieder eben so richtig in Gesang und Rede, ᾠδὴ und λέξις. Die λέξις scheidet er wiederum in μέτρον und περίοδος, auf eine eigenthümliche und auffallende Weise, die auch durch die Wiederholung derselben Eintheilung, V. 79 und 165 ff., nicht mehr ins Klare gesetzt wird. Soviel ist klar, daß περίοδος hier in dem Sinne zu nehmen ist, wie bei Hephästion und andern alten Metrikern, wo es Reihen aus drei oder mehrern Füßen bezeichnet, die zu größern Versen verbunden werden, welche nach einem bestimmten Gesetz wiederkehren. Auch Marius Victorinus p. 2498 setzt περίοδος und μέτρον sich untereinander entgegen, indem er sagt: Περίοδος dicitur omnis hexametri versus modum excedens, unde ea quae modum et mensuram habent metra dicta sunt. Hiernach paßt aber der Ausdruck περίοδος weit mehr zur Bezeichnung der längern Reihen-Verbindungen in der Chor-Poesie des Pindar und der Tragiker (wie auch Festus p. 33 Urs. sagt: Peribodos dicitur in carmine lyrico pars quaedam); und man begreift nicht, wie Tzetzes die λέξις eintheilen kann in das μέτρον, welches aus Trochäen und Jamben bestehe, und die περίοδος, welche auch Jamben und Anapästen enthalten soll; wenn nicht eben dieser letzte Umstand vermuthen ließe, daß der Gewährsmann des

Eukleides, der wegen einzelner seltner Ausdrücke angeführt wird. Der alte Eukleides bei Aristot. Poet. 22 und andre von Fabricius angeführte gehören nicht hieher.

Digitized by Google

Tzetzes unter den periodiſchen Maaßen beſonders anapäſtiſche Syſteme verſtanden habe, die wohl zur λέξις gerechnet werden konnten, wenn ſie auch nicht grade im Tone gewöhnlicher Diction vorgetragen wurden. Das μέτρον, d. h. alſo die aus jambiſchen und trochäiſchen Verſen der gewöhnlichen Art beſtehende Rede, theilt Tzetzes in den Prologos, die Epeiſodia und die Exodos, und definirt dieſe Abtheilungen grade ſo, wie Ariſtoteles Poet. 12. Hierauf wendet ſich Tzetzes wieder zur ᾠδή, und läßt die σκηνικὴ ᾠδή ungetheilt, wie auch ſonſt die Geſänge von der Bühne τὰ ἀπὸ τῆς σκηνῆς, als eine Gattung angegeben werden; dagegen theilt er die Geſänge des Chors in fünf Gattungen, die er einzeln als πάροδος, στάσιμον, ἐμμέλεια, κομμὸς, ἐξοδούμενα aufführt. Dieſe Eintheilung iſt nun, wie bekannt, nicht die Ariſtoteliſche, und eben ſo wenig iſt ſie aus Euklcides genommen (ſ. V. 61), deſſen Anſicht wir weiter unten (V. 95 ff.) kennen lernen; ſondern beſteht vielmehr aus durchaus heterogenen Angaben, die Tzetzes nach ſeiner Weiſe ganz roh und mechaniſch aneinandergefügt hat.

Indem wir hierauf die einzelnen angegebnen Gattungen, den Tzetzes theils erklärend theils berichtigend, durchgehn, beginnen wir mit der Parodos, wobei die Gelegenheit wahrzunehmen iſt, ſchon anderwärts geführte Unterſuchungen weiter zu begründen und zu entwickeln. Was Tzetzes über die Parodos ſagt, zerfällt in drei Angaben, die auch offenbar aus drei verſchiedenen Quellen ſtammen. Zuerſt definirt er ſie als einen Geſang des Chors, wodurch den Zuſchauern deutlich wird, auf welchen Anlaß überhaupt die Verſammlung des Chors ſtattfinde, und wie er mit der tragiſchen Handlung in Berührung komme (τοῖς θεαταῖς δεικνύει, δι' ἣν ἀφορμὴν ἡ χοροῦ κοινωνία ἐγγίνεται, τῶν εἰς τὸ δράματος πάθος). Dies iſt dieſelbe Definition, welche in der Hypotheſis zu Aeſchylos Perſern gefunden wird: τῶν δὲ χορῶν τὰ μέν ἐστι παροδικά, ὡς ὅτε λέγει, δι' ἣν αἰτίαν πάρεστιν, ὡς τὸ· Τύριον οἶδμα

Digitized by Google

λιποῦσα (Eurip. Phöniss. 210). In den folgenden Worten des Tzetzes ἄλλου χοροῦ λέξις τε πρώτη τυγχάνει (wo τε an der dritten Stelle dem sonst vorkommenden Sprachgebrauch des Tzetzes ganz angemessen ist), ist nur ἄλλου in ὅλου zu verändern, um die Aristotelische Definition: χορικοῦ πάροδος ἡ πρώτη λέξις ὅλου χοροῦ, herzustellen. Daß aber Aristoteles hier den gewiß absichtlichen Ausdruck λέξις wählt, scheint schon im Alterthum Widerspruch erregt zu haben, daher Tzetzes nun an der dritten Stelle die Begriffsbestimmung des Eukleides anführt, der die Parodos eine ᾠδή, keine λέξις, nenne, und zwar einen Gesang, den der Chor zuerst beim Einzuge selbst singe, wie: Σίγα, σίγα, λευκὸν ἴχνος ἀρβύλης (Eurip. Orest 140). Dies ist dieselbe Definition, welche in den Scholien zu Eurip. Phön. 210 gegeben wird: πάροδος δέ ἐστιν ᾠδὴ χοροῦ βαδίζοντος ᾀδομένη ἅμα τῇ εἰσόδῳ (nicht ἐξόδῳ), ὡς τὸ· Σίγα, λεπτὸν ἴχνος ἀρβύλης τιθεῖτε. Wenn nun Tzetzes hierauf meint, daß diese Erklärungen wohl dasselbe mit verschiedenen Worten besagten (V. 42 vgl. 57): so irrt er doch, denn die zuletzt angeführte Parodos ist eine Art von Kommos, der von der Elektra und einzelnen Personen des Chors gesungen wird, und paßt also nicht zu Aristoteles Definition: ἡ πρώτη λέξις ὅλου χοροῦ. Ganz ähnlicher Art ist offenbar der Gesang, den als Parodos, neben jenem aus dem Orest, der Scholiast zu Hesiods Schild in der Schellersheim'schen Handschrift (bei Creuzer Meletemm. p. 65 und in den Wiener Jahrbüchern LXI S. 190) aus Euripides „Alkmäon durch Korinth" anführt, und dessen Anfang wohl so lautete:

φίλαι, φίλαι, πρόβατε, μόλετε·
τίς ὅδε, ποδαπὸς ὁ ξένος Κορινθίοις
ἔμολεν ἀγχίαλοις.

Ueberhaupt möchte es wohl nicht möglich sein, alle Definitionen der Parodos und alle Lieder, die als solche von alten Schriftstellern und Erklärern angegeben werden, unter einen Begriff zu bringen; aber das halte ich doch für mög-

Digitized by Google

lich, eine Grundvorſtellung zu finden, aus der ſich auch die abweichenden Anwendungen dieſes techniſchen Ausdrucks auf eine natürliche Weiſe entwickeln laſſen. Dieſe Grundbedeutung faſſe ich ſo auf, daß Parodos urſprünglich und eigentlich alles das bedeutet, was ein in geordneten Reihen einziehender Chor ſpricht und ſingt. Als deutlichſtes Beiſpiel kann die Parodos des Agamemnon von Aeſchylos, von V. 40 bis 154, gelten. Es gehören dazu erſtens die neun anapäſtiſchen Syſteme, und dann die zunächſtfolgende Strophe, Antiſtrophe und Epode in feierlichem daktyliſchem Versmaaße, welche die Weiſſagung des Kalchas enthalten, und mit dem Refrain: Αἴλινον, αἴλινον εἰπὲ, τὸ δ' εὖ νικάτω ſchließen. Während dieſer Anapäſten und des daktyliſchen Liedes muß der Chor die Entfernung von dem Bogenthor (der ἀψίς) der Parodos zur Linken durchwandelt und ſeine Aufſtellung in der Mitte der Orcheſtra bewerkſtelligt haben; 8) die Epode ſelbſt beweiſt, daß der Chor nun einen feſten Stand ergriffen hat und zur Ruhe gelangt iſt. Daran ſchließt ſich aber unmittelbar das erſte Staſimon in fünf Strophen und Antiſtrophen, das ſowohl durch ſeine metriſche Beſchaffenheit, als durch den poetiſchen Styl, ſich eben ſo von der Parodos trennt, wie durch die mit der Anrufung des Zeus ganz neu beginnende Gedanken-Entwickelung. Solche parodiſche Lieder alſo muß Ariſtoteles in Gedanken gehabt haben bei ſeiner Definition der Parodos ſowohl als des Staſimon, indem er auch die letztere Art von Geſängen hauptſächlich durch ihren Unterſchied von der erſtern bezeichnet. Dann läßt ſich erſtens begreifen, warum Ariſtoteles bei der Parodos den Ausdruck λέξις und nicht ᾠδὴ braucht, indem er dabei die anapäſtiſchen Syſteme mitrechnet, die, wenn auch nicht im eigentlichen Sinne

8) Vgl. was Athenäus XIV p. 621 b. von den ἐνυφάλλοις ſagt: σιγῇ δὲ διὰ τοῦ πυλῶνος (daſſelbe was ſonſt ἀψὶς oder ψαλὶς heißt) εἰσελθόντες, ὅταν κατὰ μέσην τὴν ὀρχήστραν γένωνται, ἐπιστρέφουσιν εἰς τὸ θέατρον κ. τ. λ. Von dieſem σιγῇ εἰσελθεῖν findet bei Aeſchylos das Gegentheil ſtatt.

Digitized by Google

gesprochen, doch auch gewiß nicht auf die Weise in Musik gesetzt waren, wie die Stasima und überhaupt die melischen Partieen des Chors. 9) Zweitens wird dadurch begreiflich, wie Aristoteles das Stasimon ein μέλος χορου̃ ἄνευ ἀναπαίστου καὶ τροχαίου definiren kann, wodurch offenbar der Unterschied gegen die Parodos hauptsächlich hervorgehoben werden soll. Denn da die Anapästen und Trochäen hier nicht einzelne metrische Reihen, dergleichen in allen lyrischen Partieen vorkommen, sondern nur längere Verse oder Systeme von diesen Maaßen bezeichnen können: so müssen nach Aristoteles solche Verse oder Systeme der Parodos besonders eigen gewesen sein. Dies stimmt ganz mit der Anwendung der Anapästen überein, wie wir sie in Aeschylos Agamemnon, und in mehreren andern Stücken dieses Dichters, und auch, nur in geringerer Ausdehnung und mit veränderter Anordnung, bei Sophokles im Ajas und der Antigone finden. Eine ähnliche Anwendung trochäischer Verse in der Parodos läßt sich freilich jetzt nur in der Komödie, wie in Aristophanes Wespen, nicht aber in der Tragödie, nachweisen, wiewohl der Scholiast zu den Acharnern V. 203 angiebt, daß wenn die Komiker und Tragiker den Chor im Laufe (δρομαίως) einführen wollten, sie ihn mit trochäischen Versen auftreten ließen. Aber auch Aristoteles muß doch wohl Tragödien, vielleicht ältere, vor Augen gehabt haben, wo der Einzug des Chors von der Recitation trochäischer Verse begleitet war.

Wenn wir dies als Grundbegriff der Parodos setzen, daß damit alles das bezeichnet wird, was ein in geordneten Reihen einziehender Chor singt und spricht: so entsteht die Frage, was mit diesem Ausdruck in solchen Tragödien benannt

9) Um solche Zwischengattungen, die in der Mitte zwischen Gesang und eigentlicher Rede standen, begreiflich zu finden, darf man nur an den Vortrag der Rhapsoden denken, der ein ᾄδειν im ursprünglichen Homerischen Sinne und doch kein Gesang nach Noten, kein μέλος, war. Solcher Mittelstufen gab es in der Griechischen Poesie offenbar mehrere und unter einander verschiedene.

Digitized by Google

werden konnte, wo der Chor gar nicht in ſeiner regelmäßigen Ordnung einzieht und von Anfang nicht als ein Ganzes auftritt, ſondern wo die Choreuten einzeln und zerſtreut (σποράδην) eintreten, und eine Zeitlang, ehe ſie ſich zu einem Ganzen ordnen, nur mit einzelnen Stimmen (κομματικῶς), oder auch in Verbindung mit den Perſonen der Bühne ſingen, welche gemeinſchaftlichen Geſänge nach Ariſtoteles und Andern bekanntlich κομμοί hießen. Hier haben nun offenbar manche Grammatiker auch ein ſolches von einzelnen Chorperſonen, es ſei allein, oder im Verein mit Perſonen der Bühne, geſungenes Lied πάροδος genannt, vorausgeſetzt nur, daß der Chor damit zuerſt vor den Augen der Zuſchauer auftritt. Von dieſer Art iſt das von den Schol. zu Soph. Elektra V. 121 πάροδος genannte Lied in eben dieſer Tragödie: Ὦ παῖ, παῖ δυστανοτάτας, wo der Chor in ſieben wahrſcheinlich von einzelnen Stimmen vorgetragnen Strophen mit der Elektra (jedoch ohne antiſtrophiſches Verhältniß zu deren Geſange) Reden wechſelt. Eben ſo wird bei Plutarch Lyſ. 15 das Lied aus Euripides Elektra (V. 167): Ἀγαμέμνονος ὦ κόραι, Parodos genannt, wiewohl auch dies von der Stimme der Elektra unterbrochen, und gewiß nicht vom ganzen Chor, ſondern nur etwa von zwei Koryphäen vorgetragen worden iſt. Auch in Aeſchylos Prometheus mußten die, welche Στένω σε τᾶς οὐλομένας τύχας Προμηθεῦ (V. 399) für das erſte Staſimon erklärten (Schol. Ariſtoph. Wesp. 270), den Geſang, den der Chor der Okeaniden beim Hereinſchweben auf den Flügelwagen in zwei Strophen und Antiſtrophen, welche von Anapäſten des Prometheus unterbrochen werden, ſingt, für die Parodos halten; auch giebt hier dieſe Unterbrechung, da ſie nicht eigentlich meliſch iſt, dem Chorgeſange noch nicht nothwendig den Charakter eines Kommos, ſondern die Anapäſten ſtimmen vielmehr ſehr gut mit der fortdauernden parodiſchen Bewegung des Chors.

Während aber in den vorher angeführten Zeugniſſen, ſo

Digitized by Google

wie in den schon früher erwähnten Angaben über die Parodos in Euripides Phönissen und dem Alkmäon durch Korinth, auch offenbar kommos-artige Lieder, die der Chor beim Einzuge singt, Parodoi genannt wurden: machten dagegen andre von der Grundbedeutung des Worts eine ganz andere Anwendung, indem sie in den Tragödien, wo der Chor zerstreut hereinkommt, nicht das erste, kommatisch gesungne Lied, sondern erst den Gesang Parodos nannten, bei welchem der bisher noch nicht in Reihen und Gliedern geordnete Chor sich zuerst in regelmäßiger Weise aufstellt, um den gewöhnlichen Platz mitten in der Orchestra einzunehmen. Nur so begreift man, wie Plutarch, An geni sit r. g. 3, in Sophokles Oedipus auf Kolonos erst das Lied: *Εὔϊππον, ξένε, τᾶσδε χώρας* die Parodos des Stückes nennen kann, was er gewiß nach einem gewöhnlichen Sprachgebrauch, und nicht aus Willkühr oder Irrthum that (wie Lachmann, de mensura tragoed. p. 51 und in Niebuhrs Rhein. Museum Bd. I S. 325, geneigt ist anzunehmen, indem er, nach dem anderswo bemerkten Sprachgebrauch, auch in diesem Stücke das kommatische Einzugslied für die wahre und einzige Parodos nimmt). Denn grade der Oedipus auf Kolonos ist ein solches Stück, in welchem der Chor in unruhiger Bewegung und zerstreut hereinkommt, und nachdem er im Laufe der leidenschaftlichen Scenen voll ängstlicher Spannung, die die erste Hälfte des Stückes einnehmen, zwei Kommoslieder mit Oedipus und Antigone gesungen, erst gegen die Mitte des Stückes zugleich mit einer ruhigern Stimmung eine feste Stellung annimmt; das Lied aber, welches er in dieser Stellung zuerst singt, ist eben das von Plutarch erwähnte: *Εὔϊππον, ξένε, τᾶσδε χώρας*. Man kann also in solchen Stücken, wenn man die verschiedenen Bedeutungen von Parodos sich zugleich zu benutzen gestattet, eine kommatische Parodos und eine dem Stasimon verwandte unterscheiden.

Es erhellt aus dem Gesagten, wie sich meine früher noch

Digitized by Google

nicht ſo vollſtändig entwickelte Anſicht von der Parodos verhält zu derjenigen, wonach ſich die Parodos in ihrer Form nur dadurch von den Staſima unterſcheidet, daß ſie öfter eine Epode in der Mitte enthält. S. Hermann Elem. doctr. metr. p, 725 vgl. Recenſion der Eumen. S. 211. Allerdings kommt in einigen Tragödien der Umſtand vor, daß in der erſten vom Chor geſungenen Partie eine Epode mitten zwiſchen antiſtrophiſch geordneten Geſängen gefunden wird, aber dies kann ſchon der Seltenheit wegen nicht zum Charakter der Parodos ſelbſt gehören, ſondern muß auf der beſondern Einrichtung dieſer Dramen beruhen. Die Sache iſt, daß in dieſen Stücken die Parodos zugleich mit dem erſten Staſimon verknüpft iſt, ſo daß auf das Lied, wobei der Chor ſeine gewöhnliche Stellung einnimmt, ein davon verſchiednes folgt, das nach Art andrer Staſima vorgetragen wird. Natürlich hängt dies mit dem Antheil des Chors an der Handlung des Stückes zuſammen; der Dichter verbindet mit der Expoſition, welche die Parodos auf lyriſche Weiſe darlegt, mit den Gedanken und Empfindungen, die das Kommen des Chors begleiten, ſogleich eine andre Gedankenreihe, die einen weſentlichen Theil der im Drama ſelbſt zu entwickelnden Stimmungen und Geſinnungen bildet. So gliedert ſich von ſelbſt die größte Geſangmaſſe der Art, welche ohne dieſe Trennung faſt unförmlich erſcheinen mußte, in Aeſchylos Agamemnon. Der anapäſtiſche Theil der Parodos motivirt die Erſcheinung der Greiſe, die beim Zuge gegen Troja zurückgelaſſen jetzt durch die von der Klytämneſtra veranſtalteten Opfer herbeigezogen werden, durch den Wunſch derſelben zu erfahren, welche Botſchaft dieſe Opfer veranlaßt habe, indem ihr Gemüth dabei zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwanke. Der eigentlich meliſche Theil der Parodos, der hauptſächlich aus daktyliſchen Verſen von großer Feierlichkeit beſteht, entwickelt alsdann den Grund dieſer ſtreitenden Empfindungen, dieſes Schwankens zwiſchen Hoffnung und Furcht, der für die Greiſe

Digitized by Google

in dem Orakel des Kalchas liegt, welcher Prophet aus einem Vorzeichen bei dem Auszuge der Achäer einerseits den glücklichen Ausgang des Kriegs, aber zugleich doch auch den Zorn der Artemis gegen das Haus des Agamemnon erkannt hatte, aus dem Entzweiung und Unheil in der Familie des Herrschers hervorgehen könne. Mehr als dies kann wohl dem Gedanken-Inhalte nach, eben so wie der metrischen Form nach, nicht zur Parodos gezogen werden, da der Chor nun hinlänglich erklärt hat, was ihn herbeiführe, und welchen Antheil er an der Handlung nehme. Ehe aber der Chor mit der Klytämnestra in Unterredung kommen und von ihr die Botschaft der Eroberung Trojas erhalten durfte, war es nach dem Plane des Aeschylos durchaus nöthig, daß der Grund des Hasses, den Klytämnestra gegen Agamemnon hegt, deutlicher angezeigt wurde, als durch jene noch sehr unbestimmte Weissagung des Kalchas. Das Opfer der Iphigeneia, das diesen Zwiespalt im Hause der Atriden bewirkt, ist gewissermaßen schon ein Theil der Entwickelung, die im Drama durchgeführt wird, und bedarf daher nach Aeschylos Weise, der den Zusammenhang des Mythus immer in großer Vollständigkeit darlegt, einer Ausführung, die ihm durch ein Stasimon des Chors am besten zu Theil werden konnte, da die Erzählung sich mit einem höhern lyrischen Schwunge wohl verträgt, und ähnliche Erzählungen auch sonst bei Aeschylus den Inhalt eines Stasimon ausmachen. Die Trennung dieses Stasimon von der vorhergehenden Parodos ist sowohl durch die metrische Form, die sich an dieser Stelle wesentlich verändert, als durch die innre Anlage und Gedankenfolge sehr deutlich bezeichnet. Das Opfer der Iphigeneia ließ sich unmittelbar an die Weissagung des Kalchas anknüpfen, deren Erfüllung mit jenem Opfer beginnt; und gewiß würde dies geschehen sein, wenn der Dichter aus beiden ein gleichartiges Chorlied hätte machen und die Erzählung von dem Opfer in die Parodos aufnehmen wollen. Aber eben, weil dies nicht die Absicht des Aeschylus war,

Digitized by Google

nimmt der Chor an dieser Stelle, so zu sagen, einen ganz neuen Anlauf, und beginnt mit einer Anrufung an Zeus — von der wir anderwärts zu zeigen gesucht haben, wie sie auch durch die Einrichtung der Thymele in diesem Stücke motivirt war (S. Anhang zu den Eumen. S. 38.). Nur Zeus, sagt der Chor, könne den Geist der Sterblichen aufklären, er führe sie, wenn auch durch Leiden und Drangsale zur rechten Erkenntniß. Agamemnon habe damals nach langem Widerstande sich aus tadelnswerther Ehrsucht zur Opferung der Tochter entschlossen: aber die Folge davon sei noch nicht offenbar, die Verkündigungen würden indeß nicht unerfüllt bleiben 10). Der geheime Gedanke des Chors ist ohne Zweifel, daß mit der Opferung der Iphigeneia schon die Verderben drohenden Orakel des Kalchas in Erfüllung zu gehn angefangen hätten, indem die schwergekränkte Mutter als eine οἰκονόμος δολία, wie es im Orakel des Kalchas hieß, daheim geblieben sei und über die Rache der Tochter brüte. — Eben so besteht offenbar die große Masse von Chorgesängen am Anfang der Perser aus der Parodos und dem ersten Stasimon, so daß die Anapästen und die sechs Strophen nebst einer Epode in Jonischen Versen die Parodos und die vier Strophen in trochäischen Maaßen das Stasimon bilden. Nur findet hier das Besondre statt, daß die Epode nicht am Ende der Abtheilung in Jonischen Versen, sondern zwischen dem zweiten und dritten Strophenpaar steht: ein Umstand, der aber auch in andrer Hinsicht

10) Für den Gedankengang dieses Chorlieds, der bei der dunkeln und blos andeutenden Weise, in der dieser Chor spricht, gewiß nicht leicht zu fassen ist, und einen aufmerksamen Leser lange beschäftigen kann, ist das ein wichtiger Fingerzeig, daß der Gedanke, daß mit dem πάθος das μάθος eng verbunden sei, daß Dike den παθοῦσιν das μαθεῖν des Verhängnisses zuwäge, vor der Erzählung von dem Opfer der Iphigeneia steht, und nach dem Schlusse derselben wiederkehrt, V. 170 und 241 Well. (160 u 226 Kl.). Diese Erzählung soll nach Aeschylos Absicht eine Spannung hervorbringen, die für jetzt noch keine Beruhigung findet, als in dem allgemeinen Gedanken, daß die Orakel auf jeden Fall in Erfüllung gehn würden, und den παθόντες dann das μαθεῖν τὸ μέλλον zu Theil werden würde.

Digitized by Google

großes Bedenken erregt, und wohl durch eine Versetzung ganz beseitigt werden muß 11). Die Parodos ist hier der Ausmalung des Bildes von der ungeheuern Macht der Perser, die nach Europa hinübergegangen ist, gewidmet, und nur am Anfang und Ende treten Besorgnisse und Ahnungen des unglücklichen Ausgangs hervor; das Stasimon dagegen ist ganz eine Ausführung der Vorstellung, welche Trauer in Persien herrschen werde, wenn das Heer nicht zurückkomme, da alle streitbaren Männer die Heimat und ihre Frauen verlassen hätten. — In den Schutzflehenden des Aeschylos ist dieselbe Trennung sichtbar, aber ohne eine Epode zwischen den verschiednen Chorgesängen; doch scheiden sich auch hier die fünf Strophenpaare, welche zunächst auf die Anapästen der Parodos folgen, durch Inhalt und Ton, so wie durch die Wahl und Anordnung des Metrischen, so scharf von den drei fol-

11) Wie nämlich die Epode V. 93 — 101 Well., jetzt steht, zerschneidet sie den Gedankenzusammenhang auf das Unangenehmste. Der Herrscher Asiens, hieß es vorher, rückt mit seiner unermeßlichen Macht zu Lande und Wasser gegen die Hellenen. Niemand wird dieser Fluth sich entgegensetzen können, denn unwiderstehlich ist das Heer der Perser. Davon enthält die Strophe und Antistrophe nach der Epode die Begründung: Das göttliche Verhängniß hat von Alters her den Persern Kriege auf dem Lande zu führen angewiesen; auch haben sie (neuerdings) gelernt auf den Schiffen den Gefahren des Meeres zu trotzen. Zwischen diesen Strophen nun, welche die Hoffnung des Sieges bei den Persern unterstützen sollen, steht in der Epode ganz abgerissen die Unglücks-Ahnung: Wer aber kann unter den Sterblichen der Täuschung der Gottheit entgehn u. s. w. Offenbar kann diese erst eintreten, wenn jene stolzen Vorstellungen zu ihrem Schlusse gelangt sind, und gehört also an das Ende der Parodos. Selbst wenn man annähme, daß diese Epode von andern Stimmen gesungen worden sei, als die Strophen und Antistrophen, würde sie ihre Stelle nicht behaupten können. Der übrige Theil des Chors würde auf die ängstigende Besorgniß einer ἀπάτη θεοῦ, welche in der Epode angeregt worden ist, doch irgend eine Rücksicht nehmen müssen; er könnte nicht in dieser ruhigen Zuversicht auf die siegreiche Macht der Perser fortfahren. Auch schließt sich der Anfang des Stasimon: Ταῦτά μοι μελαγχίτων φρὴν ἀμύσσεται φόβῳ, gar nicht an den Gedanken der siegreichen Macht, sondern der ἀπάτη θεοῦ an; nur darauf kann ταῦτα bezogen werden. So führt alles darauf, daß die Epode eine wirkliche Epode der in Jonischen Versen gedichteten Parodos, und nicht, wie es jetzt scheint, eine Art von Mesodos gewesen sei.

Digitized by Google

genden Strophen und Antiſtrophen, daß auch in dieſem Stück eine unmittelbare Aneinanderfügung der Parodos und des erſten Staſimon anzunehmen iſt. — Von ſpätern Tragödien ſind Euripides Phoeniſſen als Beiſpiel einer ſolchen Stellung der Epode merkwürdig; denn im Oreſt, den man auch hiehergezogen hat, läßt ſich die Eintheilung des Stückes: τίς νόσος ἢ τίνα δάκρυα bis πατρῴων παθέων ἀμοιβάν (V. 829 ff.) in eine Meſodos und eine Strophe und Antiſtrophe nicht ohne einige unwahrſcheinliche Aenderungen durchführen. In den Phoeniſſen dagegen findet man eine offenbare Nachbildung jener Weiſe des Aeſchylos, nur natürlich in kleinerem Maaßſtabe. Die Parodos: Τύριον οἴδμα λιποῦσ' ἔβαν, reicht nämlich nur bis zum Schluſſe der Epode: Δίρκαν προλιποῦσα; ſo weit wird davon Rechenſchaft gegeben, woher der Chor komme, und was ihn an dieſen Platz bringe. Die Strophe aber und Antiſtrophe, welche nach der Epode von Νῦν δ' ἐμοὶ πρὸ τειχέων an folgen, ſind nicht blos ihrem trochaiſchen Metrum nach von dem glykoniſchen der vorhergehenden Partie ganz verſchieden, ſondern trennen ſich auch davon in ihrem Inhalte, indem der Chor darin an dem Leiden, welches Theben bedroht, lebhaften Antheil nimmt, und die bedrängte, gefahrvolle Lage der Stadt mit wenigen, aber prägnanten Zügen ſchildert.

Hieraus wird deutlich werden, warum das einzige unterſcheidende Merkmal, welches man zwiſchen der Parodos und dem Staſimon der Tragiker früher gefunden zu haben glaubte, daß nämlich die erſte eine Epodos in der Mitte haben könne, nicht als gültig angenommen werden kann, indem es ſich gar nicht auf die Conſtruction der Parodos an ſich bezieht.

Indem wir zu den Notizen des Tzetzes zurückkehren, finden wir zuerſt, V. 43, eine ſehr verkehrte Angabe über die Epiparodos, welche V. 109 wiederkehrt. Eukleides, ſagt Tzetzes, nenne die μεταπάροδος ἐπιπάροδος, und darunter ſoll man ſich den Eintritt eines andern Chors nach dem Auszuge

Digitized by Google

deſſen, der vorher geſprochen, denken. Aber in welcher Tragödie käme ein doppelter Chor auf dieſe Weiſe vor; und wie könnte dies ἐπιπάροδος heißen. Gewiß iſt ἐπιπάροδος nichts, als, was Pollux angiebt, ein zweiter Eintritt deſſelben Chors, der vorher durch eine μετάστασις verſchwunden war. Auch kann Eukleides ſchwerlich jene falſche Definition gegeben haben, und für ἄλλου χοροῦ δ' ἔλευσιν αὐτὴν μοι λέγει iſt daher α. χ. δ' ἔ. α. μοι λέγω zu ſchreiben, dem Präceptor-Tone gemäß, den Tzetzes durch das Ganze durchführt. Unter den hierauf folgenden Definitionen des Staſimon ſcheint die erſte, ſehr verworren ausgedrückte, im Weſen dieſelbe zu ſein, welche der Scholiaſt bei Tyrwhitt zu Ariſtoteles Poët. c. 12 giebt: τὰ δὲ στάσιμα, ὡς ὅτε ἵσταται (ὁ χορὸς) καὶ ἄρχεται τῆς θρηνῳδίας τοῦ δράματος, ähnlich wie bei den Schol. zu Aeſchylos Perſern in der Hypotheſis. Die zweite Erklärung iſt die von Ariſtoteles ſelbſt (Poët. 12). Die dritte, welche dem Eukleides zugeſchrieben wird, ſetzt, wie die meiſten andern Angaben, das Unterſcheidende des Staſimon in das Stehen des Chors, aber führt als Beiſpiel den Chorgeſang an: Ὠκεανοῦ τις ὕδωρ στάζουσα πέτρα λέγεται, womit der Chor der Troezeniſchen Weiber im Hippolytos auftritt, den man ſonſt durchaus für eine Parodos nehmen muß; daher wohl ein Irrthum hier obwaltet 12). Was Tzetzes hierauf von der ἐμμέλεια, die er unkundigerweiſe als eine beſondere Gattung von Chorliedern anſieht, dem κομμὸς und der ἔξοδος ſagt, enthält außer einigen ſchiefen Ausdrücken nichts Neues und Eigenthümliches. Nachdem er nun, wie er meint, ſeine Eintheilung der Tragödie in das gehörige Licht geſetzt hat, geht er zu den Abtheilungen über, welche Eukleides und Andre, wie er behauptet, ſehr unrichtig und Alles verwirrend, gemacht hätten. (Vor Ἐπείπερ V. 87 iſt kein Punkt zu ſetzen;

12) Doch kehrt dieſe Definition, wie die andern aus Eukleides genommenen, mit demſelben Beiſpiel aus dem Hippolytos V. 111 ff. wieder, wo nur die Interpunktion zu berichtigen iſt.

Digitized by Google

es nimmt das vorige Ἐπείπερ wieder auf). Eukleides macht neun Theile der Tragödie, den Prolog, den ἄγγελος, den ἐξάγγελος, die πάροδος, ἐπιπάροδος, das στάσιμον, der ὑπορχηματισμός, das ἀμοιβαῖον, das σκηνικόν, die auf jeden Fall ſehr regellos durcheinander geworfen ſind; doch ſind einige nicht unwichtige Angaben darunter 13). Dem Chor kommen darunter πάροδος, ἐπιπάροδος, στάσιμον und ὑπορχηματισμὸς zu; wobei die Auslaſſung der κομμοί ſehr befremdet; doch können dieſe vielleicht als gemeinſchaftliche Geſänge des Chors und der Bühnen-Perſonen unter dem σκηνικὸν mit einbegriffen ſein. Dagegen iſt die Unterſcheidung der ὑπόρχησις oder des ὑπορχηματισμὸς als einer beſondern Gattung von Chorliedern ſehr bemerkenswerth. Man ſieht daraus, daß in der Tragödie Tänze und Geſänge des Chors vorkamen, die ſich vom Staſimon in ihrer ganzen Darſtellungsweiſe unterſchieden, und den lebhaften, mimiſch nachahmenden Charakter und Ton der Hyporcheme, die als lyriſche Gattung hinlänglich bekannt ſind, angenommen hatten. Offenbar ſind dies ſolche kleinere, aber von der lebhafteſten Empfindung durchdrungnen Chorlieder, wie das in den Trachinierinnen des Sophokles: Ἀνολολύξατε δόμοις (V. 205 ff.), wozu der Scholiaſt die bekannte Notiz giebt: τὸ μελιδάριον οὐκ ἔστι στάσιμον, ἀλλ' ὑπὸ τῆς ἡδονῆς ὀρχοῦνται, dergleichen in der That mit keinem beſſern Namen als dem der Hyporcheme bezeichnet werden konnten. Die Anrufung des Päan in dieſem Liedchen kann dem hyporchematiſchen Charakter keinen Eintrag thun; denn an einen eigentlichen Päan zu denken verbietet doch die leidenſchaftliche Unruhe, welche darin herrſcht; und da beide, Hyporcheme wie Päane, ſich aus den Feſten des Apolliniſchen Cultus entwickelten, und in gewiſſen Formen ſo nahe aneinandergränzten,

13) Ich finde indeß, daß dieſelbe Eintheilung der Tragödie ſchon von Creuzer aus der oben, bei der Parodos, erwähnten Schellersheim'ſchen Handſchrift mitgetheilt worden iſt, Wiener Jahrbücher LXI S. 190.

Digitized by Google

daß die alten Literatoren in solchen Fällen über die Anwendung der einen oder der andern Benennung zweifelhaft waren (Plutarch v. d. Musik c. 9): so konnte gewiß auch in einem eigentlichen Hyporchem die Anrufung: ἰὼ, ἰὼ Παιάν, mit andern gemischt vorkommen. Wie in diesem Liede in den Trachinierinnen die Anrufungen des Apollon und die Ausdrücke Bacchischer Begeisterung verbunden werden: so fordert in einem ähnlichen, nur etwas mehr entwickelten und geordneten Liede, in Sophokles Aias V. 693 ff., der Chor den Pan als Gott der Tänzer auf, Nysische und Knosische Tänze aus dem Stegreif (weil die Freude selbst sie dem Chor eingiebt) mit ihm aufzuführen. Bei den Knosischen Liedern wird hier bekanntlich an die alte Uebung lebhafter und wilder Tänze in Kreta, aus denen unter der Pflege des Thaletas das eigentliche Hyporchema erwuchs, gedacht, und indem dieselben zugleich Nysische heißen, an die nahe Verwandschaft erinnert, in welcher diese mit bacchischen Tänzen, insbesondere dem Satyrtanze Sikinnis, standen 14). Die Angabe des Eukleides giebt uns das Recht, diese und alle ähnlichen Lieder, welche die Tragiker eingestreut haben, tragische Hyporcheme zu nennen. Daß das Hyporchem sich noch mehr für das Drama-Satyrikon eignet, scheint Tzetzes (V. 116) auch aus dem Eukleides genommen zu haben; daß aber Eukleides dasselbe ὑπόρχησις nenne, was sonst Emmeleia heiße, ist natürlich eine bloße Zuthat und eigne Combination des Tzetzes. Wir dürfen im entschiednen Widerspruch mit Tzetzes behaupten, daß die Emmeleia grade nicht die Tanzweise jener tragischen Hyporchemen gewesen sei, sondern vielmehr hauptsächlich

14) Auch das Hyporchem des Phliasier Pratinas, welches Athenäos XIV p. 617 mittheilt, hat einen ganz Bacchischen Charakter. Es ist sehr zu zweifeln, ob dies Hyporchem, wie es gewöhnlich genommen wird, als ein besonderes lyrisches Gedicht anzusehn ist. Nach dem obigen wird es wahrscheinlicher, daß es ein dramatisches Hyporchem war, aber wohl eher aus einem Drama-Satyrikon, als aus einer Tragödie.

Digitized by Google

für die Staſima paſſe. Die Emmeleia wird von allen Zeugen als ernſt und würdevoll geſchildert; das Hyporchem verlangt wilde, mitunter auch muthwillige Bewegungen und Geſten. Athenäos in der bekannten Paralleliſirung der dramatiſchen und lyriſchen Tanz-Gattungen (XIV p. 630) ſtellt der tragiſchen Emmeleia die γυμνοπαιδικὴ wegen des gemeinſamen Charakters ernſter feierlicher Würde an die Seite 15), eben ſo die Pyrrhiche der ſatyriſchen Sikinnis wegen der Schnelligkeit und Energie der Bewegung in beiden, die hyporchematiſche Tanzweiſe aber dem komiſchen Kordax, wegen des muthwilligen, ſpielenden Charakters beider. Hiermit ſtimmt auch die Nachricht, daß von den beiden Meiſtern der Italiſchen Tanzkunſt oder Pantomime Pylades die Richtung der Tragödie verfolgte, Bathyllos aber in ſeinen Tanzweiſen ſich an den Kordax anſchloß, und eben dieſer eine Art von Hyporchemen anordnete, worin eine Nymphe Echo oder Pan oder ein ſchwärmender und verliebter Satyr vorgeſtellt wurde 16). Es iſt alſo klar, daß die Emmeleia durchaus nicht zu den hyporchematiſchen Tanzliedern paßte, ſondern ihren Sitz nur in den übrigen Chorgeſängen haben konnte, die zur Gattung des

15) Es gab alſo an dem Spartaniſchen Feſte der Gymnopädien einen Tanz, in dem die Schönheit der tanzenden γυμνοὶ παῖδες durch eine erhabne Feierlichkeit veredelt erſchien. Damit iſt aber keineswegs geläugnet, daß auch andre, mehr muntre und muthwillige Tanzweiſen an eben dieſem Feſte vorkamen, das recht dazu geſtiftet war, um die Freude an der friſchen Lebenskraft und audax lascivia der Jugend aufs höchſte zu ſteigern. In gewiſſen Tänzen der Gymnopädien ahmten die Knaben auf eine gefällige Weiſe die Bewegungen des Ringkampfs und Pankratious nach, und gingen dann auch in die wilden Tanzweiſen des Bacchiſchen Cultus über. Athenäos XIV p. 631 XV p. 678. Auch war in den Tanzweiſen der Gymnopädien viel Scherz und Spaß (Pollux IV, 14, 104); was auf mimiſche Vorſtellungen nach Art der Hyporcheme deutet. Hyporchematiſche Tänze mußten um ſo mehr an den Gymnopädien vorkommen, da die Einrichtung der orcheſtiſchen und muſikaliſchen Ergötzungen an dieſem Feſte den Muſikern zugeſchrieben wird, an deren Spitze Thaletas ſteht (Plutarch v. d. Muſ. 9), und eben dieſer Thaletas beſonders als Dichter und Componiſt von Paeanen und Hyporchemen berühmt war.

16) Plutarch Quaest. Sympos. VII, 8, 3 p. 325 Hutten, und Athenäos I p. 20.

Digitized by Google

Stasimon und Kommos gehören. Die Stasima muß man sich gewiß mit sehr einfachen Tanzbewegungen begleitet denken; ein vielfach gesticulirender Tanz würde zu dem gewöhnlichen Inhalt und Charakter eines Stasimon wenig stimmen, daher die große Menge von Gesten (σχήματα), die vom tragischen Tanz angeführt werden, wenn nicht in den Hyporchemen, besonders in den Kommen und kommatischen Liedern ihre Stelle finden mußten 17). So wird auch die merkwürdige Nachricht von dem Tänzer des Aeschylos, Telestes, daß er beim Tanzen der Sieben gegen Theben die Ereignisse durch den Tanz deutlich dargelegt habe (Athenäos I p. 21), schwerlich auf eine andre Weise verstanden werden können, als daß Telestes als Hegemon des Chors in solchen kommatischen Liedern, wie gleich das erste in den Sieben ist (V. 78—163), worin die Gefahren, welche Theben bedrängen, mit der größten Anschaulichkeit geschildert werden, durch malende Bewegungen und Gesten des Tanzes diesen Schilderungen noch mehr Lebhaftigkeit und ergreifende Wahrheit gegeben habe.

Was aber zweitens die Bühnenpersonen anlangt: so unterscheidet hier Eukleides außer dem Dialog (τὸ ἀμοιβαῖον) und dem Gesange (τὸ σκηνικόν) drei Partieen, wo Bühnenpersonen einzeln sprechen, den Prolog, den ἄγγελος und den ἐξάγγελος. Die Unterscheidung des Boten, der Nachrichten aus der Fremde bringt, und dessen, der Meldung thut von den Dingen, die sich im Hause ereignet haben, ist auch aus andern Notizen 18) und aus den Personen-Registern der alten Tragödien bekannt genug. Auch war ohne Zweifel die ganze

17) Nur vom ξιφισμός wird ausdrücklich gesagt, daß er ein σχῆμα ἐμμελείας war. S. besonders Pausanias bei Eustath. zur Ilias Σ. p. 1167, 22 Rom.

18) S. Valckenaer zu Eurip. Hippolyt. V. 776 p. 246. — In der oben angeführten von Creuzer bekannt gemachten Notiz (Wiener Jahrb. LXI S. 190) ist das hier Eingeklammerte zu ergänzen: ἄγγελος δέ ἐστιν ὁ τὰ ἔξω τῆς πόλεως πεπραγμένα [τοῖς ἐν τῇ πόλει, ἐξάγγελος δὲ ὁ τὰ ἐντὸς τῆς οἰκίας πεπραγμένα] τοῖς ἐκτὸς τῆς οἰκίας δηλῶν.

Digitized by Google

Erscheinung, Kostüm und Maske dieser beiden Boten ganz verschieden, da nur der eigentliche ἄγγελος die Tracht eines Herolds oder eine ihr ähnliche und daran erinnernde annehmen konnte. Bei der festen und gleichmäßigen Gestalt, welche alle äußern Einrichtungen des alten Theaters trugen, ist wohl anzunehmen, daß die beiden Masken, mit denen nach Pollux IV, 19, 138 Diener, welche Botschaften zu überbringen hatten, ausgerüstet wurden, die eine dem ἄγγελος, die andre dem ἐξάγγελος zuzutheilen sind. Die eine trägt den Namen des σφηνοπώγων oder Keilbärtigen; dazu gehört ein kräftig blühendes Aussehn, ein hoher, breiter und im Umkreise eingesenkter Haaraufsatz (Onkos), blondes Haar, scharfe Gesichtszüge und rothe Farbe. Offenbar hat diese Maske große Aehnlichkeit mit dem Hermes der ältern Griechischen Kunst, der auch mit keilförmigem Barte (Artemidor. Oneirokr. II, 37), von kräftigem, männlich blühendem Aussehn und überhaupt jener Beschreibung sehr ähnlich vorgestellt wird, so daß man sich auch die Anordnung der Haare am Onkos nach alterthümlichen Hermen wird deutlich machen können. Dagegen hat der ἀνάσιμος oder ἀνάσιλλος (über welchen Ausdruck die Erklärer des Pollux u. der Unterz. im Handbuch der Archäol. §. 330 Anm. 4 Einiges bemerkt haben) einen hohen Onkos von blondem Haar, das von dem Mittel der Stirn sich stark emporsträubt, keinen Bart und eine röthliche Gesichtsfarbe — also eben keine Aehnlichkeit mit einem Herold, so daß man ihn vielmehr für den Boten aus dem Hause halten muß. Da dieser ἐξάγγελος in der Regel von Schreckensscenen berichtet, die er in dem Innern des Hauses gesehn, so kann vielleicht auch das aufgesträubte Haar darauf eine symbolische Beziehung haben. Nach Tzetzes, oder vielmehr Eukleides, war nun auch das Local, woher der ἄγγελος und ἐξάγγελος kamen, und die Richtung, die sie nahmen, sich grade entgegengesetzt, indem der erstre von der rechten Seite nach der linken geschritten kam, der andre aber, nämlich der ἐξάγγελος, durch

Digitized by Google

die Halle zur linken eintrat. Von diesen Angaben ist die erste ganz den oben erörterten Bestimmungen gemäß; dagegen sollte man doch vom ἔξάγγελος erwarten, daß er aus den Pforten, welche in der Bühnenwand angebracht sind, hervortreten werde, indem diese das Haus mit seinen verschiednen Abtheilungen vorzustellen pflegen, die linke Parodos aber die Richtung von der Stadt her anzeigt; und in der That wüßte ich nicht, wie man die Angabe des Eukleides, nach welcher der ἔξάγγελος dem ἄγγελος in der Art seines Auftretens grade entgegengesetzt wird, rechtfertigen könnte.

Hierauf kommt Tzetzes auf andre, leider ungenannte, Schriftsteller zu sprechen, welche die Tragödie in zehn Theile zerlegten, nämlich: Prolog, Rede, Dialog, ἄγγελος, ἔξάγγελος, Bühnengesang, κούρισμα, σάλπιγξ, σκοπὸς und Chor. In dieser sehr auffallenden Eintheilung sind alle Chorgesänge unter einer Rubrik befaßt; das andre sind sämmtlich Vorgänge auf der Bühne, die sich auf eine so bestimmte Weise unterschieden haben müssen, daß man daraus besondre Theile der Tragödie machen konnte. Auch fügt Tzetzes einige Notizen zur Erklärung bei über die fünf Stücke, welche Eukleides weggelassen habe (ἅπερ παρεισάθησαν Εὐκλείδῃ λόγοις), so wie die Andern dagegen weggelassen hätten, was Eukleides dafür habe (καθὼς τὰ Εὐκλείδης ἀντ' αὐτῶν τοῖς λόγοις soll es wohl heißen). Die Rede (ῥῆσις) bedeutet hier Monologe, wie den des Polyneikes, womit er in den Phönissen zuerst auftritt. Das κούρισμα wird als ein klagender Gesang trauernder Personen, welche geschornes Haar tragen, beschrieben. Damit ist zusammenzuhalten, daß Pollux IV, 19, 140 u. 141 unter den tragischen Frauen-Masken zwei aufzählt, welche den Namen der geschornen Jungfrau, κούρισμος παρθένος, führen. Beide stellen unglückliche und trauernde dar; besonders hat die eine glatt anliegendes, ungescheiteltes Haar ohne allen Schmuck von Locken, als eine schon seit langer Zeit vom Unglück Niedergedrückte. Solche Scenen also, in welchen Per-

Digitized by Google

sonen dieser Art ihr Leid kundthun, wie die Sophokleische Elektra in dem ersten Kommos und die Euripideische in dem Gesange ἀπὸ σκηνῆς: Σύντειν', ὥρα, ποδὸς ὁρμάν, müssen wohl von manchen Alten κούρισμα genannt worden sein. Die σάλπιγξ wird als eine Rede bezeichnet, welche ein Treffen darstellt (λόγος συμβολὰς μαχῶν λέγων); woraus wir abnehmen, daß Feldherrn-Reden, durch welche Krieger an bestimmte Stellen abgeordnet oder zum Kampfe aufgemuntert wurden, mit Trompeten-Stößen eingeleitet oder beschlossen wurden: wie z. B. die Scene in den Sieben gegen Theben, wo Eteokles die Gegner der sieben Argivischen Helden ernennt. Auch außerdem konnten in der Tragödie Trompetenstöße, in Verbindung mit Heroldsrufen, oft genug vernommen werden, wie bei der Gerichtsversammlung in Aeschylos Eumeniden (V. 536), wo der Herold als Stillschweigen gebietend die Hauptsache ist, und die Trompete nur dazu dient, auf seinen Ruf noch mehr aufmerksam zu machen, so daß auf keinen Fall Athena dort sagen kann, wie man doch mit großer Zuversicht behauptet hat: „Rufe aus Herold; oder es soll auch die Trompete ihre Stimme erheben." Endlich wird noch als etwas Besonderes der Σκοπός oder Späher hervorgehoben, der eine Ankunft aus der Fremde schon von weitem sieht und voraus anzeigt. Nach dieser Erklärung kann darunter keine solche Scene, wie die Rede des Wächters der Feuerzeichen im Agamemnon des Aeschylos, oder die Ausschau der Antigone in Euripides Phönissen, verstanden werden, wiewohl auch diese wohl im weitern Sinne darunter zu begreifen sein möchten; aber eigentlich und zunächst ist nur eine solche gemeint, wie die in Aeschylos Schutzflehende V. 691. ff. ist, wo Danaos von der κοινοβωμία aus, an der seine Töchter Schutz gefunden, das Herannahen des Aegyptischen Schiffes erblickt und ausführlich beschreibt. Es versteht sich nun wohl, daß diese Bezeichnungen einzelner Stellen und Situationen aus der Tragödie, wie sie durch κούρισμα, σάλπιγξ und σκοπός gegeben

Digitized by Google

werden, nicht erschöpfend sind, und es auch wohl gar nicht sein sollten, so daß vielleicht erst Tzetzes oder ein andrer Grammatiker dieser spätern Zeit aus einer zufälligen Aufzählung verschiedner Parthieen in der alten Tragödie seine zehn Theile gemacht hat.

Wie nun Tzetzes diese aus Eukleides und den Andern genommenen Angaben verarbeitet, und welchen verworrnen Mischmasch er daraus bereitet, verlohnt nicht der Mühe näher zu zergliedern. Dagegen bringt er gegen Ende über die Anwendung der metrischen Formen in der Tragödie Angaben bei, die offenbar aus einer andern Quelle, als aus seinen eignen trivialen Kenntnissen, geflossen sind. Der Inhalt seiner Angaben ist der, daß in der Tragödie zehn verschiedne Metra gefunden würden, nämlich in Dipodieen 1. Jamben, 2. Dochmien; dann in Dipodieen, aber auch nach einzelnen Füßen zu messen: 3. Trochäen, 4. Kretiker, 5. Daktylen, 6. Bacchien; außerdem 7. Choreen, 8. Prosodiaci, 9. mitunter Proceleusmatici, 10. Jonici a minore. Diese zehn Gattungen würden in den antistrophischen Gesängen und Stasimen gefunden (μελῶν στάσει, vgl. Aristoph. Frösche V. 1281), die Trochäen aber, Kretiker, Dochmien und andre flüchtige Rhythmen gemischt mit Jamben in den kommatischen d. h. kommosähnlichen Liedern 19) (συγγραφὰς τῶν κομμάτων). Hier ist nun freilich die Aufzählung der Metra, die bei den Tragikern vorkommen, theils unvollständig, theils von sonderbaren Mißgriffen entstellt; doch ist es möglich, daß ein kundiges Auge auch darin eine Spur gelehrter Ueberlieferung entdeckt. Da-

19) Wiewohl κομμός gewiß von dem κόπτεσθαι als Gebrauch der Trauer herkömmt, und κόμματα nur zerschnittne Glieder bezeichnet, hingen doch in der alten Kunstsprache des Dramas beide Ausdrücke nahe zusammen. Denn da die κομμοὶ nach ihrer ganzen Einrichtung größtentheils von einzelnen Choreuten vorgetragen werden mußten, und danach in viele kleinere Abtheilungen zerfielen: so konnte man sie zugleich κόμματα oder κομματικὰ nennen, wie die unter mehrere Stimmen vertheilten, aber von keiner Stimme ἀπὸ σκηνῆς unterbrochnen Chorgesänge.

Digitized by Google

gegen iſt die folgende Unterſcheidung der Metra der Staſima und Kommen, wenn ſie auch wenig poſitives Reſultat gewährt und durch Tzetzes ungeſchickten Ausdruck ebenfalls ſehr verdunkelt iſt 20), doch im Allgemeinen gewiß richtig, und auch darin treffend, daß ſie von den kommatiſchen Versmaaßen hauptſächlich verlangt, daß ſie für hurtige Bewegung geeignet ſein ſollen.

Wir ſchließen dieſe Scholien mit dem Schluſſe des neuherausgegebnen Stückes, in der Hoffnung, daß wenn ſie auch die ſchwierige Unterſuchung über die Oekonomie des alten Dramas nicht bedeutend fördern, man ſie doch des Autors, der darin commentirt wird, nicht unwürdig finden werde.

20) Sollen die χορίαμβικα σὺν ἰαμβείῳ μέτρα V. 197 Choriamben ſein?

K. O. Müller.

Digitized by Google

Etymologiſche Beyträge.

Cupra. Cupenci.

Es wird eine Etruriſche Göttin Cupra erwähnt, welche zu den Consentibus und blitzwerfenden Gottheiten gehörte, und weibliche Schutzpatroninn war. Dagegen meldet Varro, daß ciprus (cyprus) ein ſabiniſches Wort ſey, und gut bedeute, wie auch daß die Sabiner im Vicus Cyprius zu Rom ſich niedergelaſſen und denſelben um des guten omen willen ſo benannt hätten. Scaliger will das Wort aus dem Orientaliſchen herleiten, aber wie wäre es dann im Sabiniſchen zu finden. Da uns alle die vereinzelten Notizen über das alte Italien höchſtens nur zu Vermuthungen, welche einige Wahrſcheinlichkeit haben, ſelten zu einiger Gewißheit kommen laſſen, ſo dürfen wir nicht begehren, ſowohl über das Wort cyprus, als auch über die Göttin Cupra volle Gewißheit zu erhalten. Die Sprache der tyrrheniſchen Pelasger, da ſie keine andere als ein griechiſcher Dialekt geweſen ſeyn kann, muß mit der ſabiniſchen, welche mit der lateiniſchen verwandt iſt als Dialekt, in dem Verhältniß der Verwandtſchaft geſtanden haben, und da tyrrheniſche Pelasger in Etrurien wohnten und den Namen des Landes veranlaßten, ſo kann ein Wort in Etrurien und dem Sabinerland zugleich vorkommen, ohne daß ein Theil es von dem andern entlehnt. (Vielleicht nannten die Tyrrhener ſich nicht ſelbſt mit dieſem Namen, ſon-

Digitized by Google

dern wurden von denen, welche ihre Macht erfuhren, so benannt, denn wahrscheinlich heißt Tyrrhener von dem Stamm τάρω, welcher Hitze bezeichnet, enthalten in τάρσος, Darre, τερσαίνω, trockne, die Heftigen, Wilden, die θρασείς, welches letztere Wort zu θάρω, θέρω von gleicher Bedeutung mit τάρω gehört, wie germanische Riesen Thursen genannt wurden, d. i. die Durstigen; in dem Sinne der Heftigkeit, des Trotzes, der Dreistigkeit, welches letztere Wort mit Durst verwandt ist vermittelst der Verschiebung des r. Nach dem Lautverschiebungsgesetz paßt Tyrrhener zu Thursen, und das lateinische torrus, 1) torridus, torreo ist wenigstens als urverwandt zu betrachten.) Als Stamm von cuprus, Cupra, bietet sich cupere dar, welches begehren, wünschen bedeutet,

1) torrus, torridus und torreo entsprechen dem griechischen θέρω und seinen Ableitungen, und daß t dem griechischen θ entspricht, ist für die Ansicht über die Elemente der lateinischen Sprache wichtig, denn wenn der äolische Dialekt zum Grunde liegt, entspricht dem griechischen θ das lateinische f, und weil die Lateiner kein th hatten, bedienten sie sich, so meint man, des f, was ich keineswegs für begründet halte; denn außer dem genannten Stamm findet sich noch t als dem griechischen θ gleichstehend in tago, tango, θίγω, teba, θήβη, tepeo, θέαω (θάπτω), teo, tueo (tueor) θεάω (von teo, tesqua oder tesca) tus, θύος, triumpus, θριαμβος, obturo, returo, θύρα, wogegen doch fores besteht. Diese Beispiele, welche sich durch Aufhellung einiger Wörter vielleicht noch vermehren ließen, reichen hin um zu beweisen, daß die lateinische Sprache nicht deswegen dem θ ein f substituirte, weil sie kein th hatte, sondern daß sie statt dessen t gebrauchte, daß mithin die Wörter, in welchen ein f dem θ entspricht, einem andern Dialekt angehören, als in welchen t dem θ entspricht. Einen gleichmäßig durchgeführten Dialekt bietet die lateinische Sprache überhaupt nicht dar, sondern eine Mischung, wie z B. auch b statt p vorkommt, ab, ἀπό, apu-d, abies für apies (von einem apere, abere, woher auch ap, ab seinen Ursprung hat) abiga, albus, welches sabinisch alpus lautete, so wie die Form alp- auch in Alpes enthalten ist, beo für peo, woher pecus (pasco, pavi), bibo, poto, propino, bito, peto, bitumen für pitumen, burgus, πύργος, buro, πῦρ, burrus, pyrrhus, buxus, πύξος, cibus, capere, ob, sub für op, sup, obsoneum, scabere, σκάπτω; ferner b statt f, bilis und fel, ibi und ubi gleich -φι, und so nebrundines, nubes, nebula, nimbus, nubo, orbus, ruber, robus, scribo, sibus, sorbeo. Im Griechischen zeigen sich ähnliche Dialektverschiedenheiten, wie wir z. B. θεός aus dem cretensischen Dialekt aufgenommen sehen, während statt θ ein δ stehen sollte, um mit dem Sanscrit und dem Lateinischen auf gleicher Stufe des Lautes zu stehen, welche diese drei Sprachen erfordern.

Digitized by Google

und auch die Bedeutung des Günſtigſeyns hat, ſo daß cuperus, cuprus davon abgeleitet auch günſtig bedeuten könnte, oder liebend, geneigt (alicui cupere = alicui favere, alicuius causa omnia cupere, einem alles Gute wünſchen). Demnach könnte Cupra in der Wortbedeutung gleich ſeyn der Fauna, deren Namen von faveo kommt; wer ſie aber zuerſt eigentlich geweſen und ob ſie daher in ihrem Weſen ſich je mit der Fauna berührt habe, wiſſen wir nicht, und aus dem bloßen Namen läßt ſich weiter nichts errathen, als wenn Cupra richtig abgeleitet wäre, daß es eine gute begünſtigende Gottheit geweſen. Aber auch daraus ließe ſich nicht einmal folgern, daß ſie immer günſtig geweſen, denn die Götter zeigen ſich dem Menſchen ſegnend und verderblich, je nachdem ſie ihm geneigt oder auf ihn erzürnt ſind, und ſo erſcheint dieſelbe Gottheit zuweilen mit einem guten Namen, zuweilen mit einem auf Verderben deutenden, unter welchem man ſie anrief das Verderben abzuwehren, ſo daß es ſchwerlich ganz richtig iſt, wenn Gellius ſagt (v. 12) nam deos quosdam ut prodessent celebrabant, quosdam ne obessent placabant. — In istis autem diis, quos placari oportet uti mala a nobis vel a frugibus natis amoveantur Averruncus quoque habetur et Robigus, denn dieſelbe Gottheit, welche ſchadet, nützt auch, und wir wiſſen, daß ſolche wie die zwei genannten Gottheiten meiſt nur eine ſpecielle Eigenſchaft einer Gottheit darſtellen, welche mehrere zu haben pflegt. Welche Gottheit Robigus oder Robigo geweſen und wem man die Robigalia gefeiert, können wir aus Mangel an Nachrichten nicht beſtimmen, aber nach Analogien zu ſchließen, dürfte man auf Mars oder Saturnus oder Janus oder einen ähnlichen rathen, und hatte es eine Robiga gegeben auf Ops, Ceres oder eine ähnliche Gottheit, wie denn die Griechen ihre Demeter nach Strabo (653) als eine ἐρυσιβίη kannten, und nach der Angabe deſſelben Schriftſtellers (653) verehrten die Rhodier einen Apollon ἐρυθίβιος, wohl nur inſofern Apollon im Allgemeinen ein Averruncus war, der alſo auch gegen

Digitized by Google

den Getraidebrand als ein Uebel angerufen werden konnte, ohne daß daraus folgte, er sey Getraidegott gewesen. Doch um auf Cupra zurückzukommen, so könnte man vielleicht einwenden, daß die Grammatiker auch sabinische Wörter meldeten, welche wir in der lateinischen Sprache in Stamm oder Ableitung nicht zu entdecken vermögen; aber wenn ein solches Wort angeführt wird, so beweißt es noch nicht gegen die Verwandtschaft beyder Sprachen, weil wir in keiner Sprache alle Wörter erklären können, und weil jene Grammatikernachrichten nicht stets über allen Zweifel erhaben sind. So lesen wir z. B. freilich bey Servius (Aen. VII. 517) Sabini lingua sua *nar* dicunt sulfur, ergo hunc fluvium (Nar in Umbrien) ideo dicunt esse Nar appellatum, quod odore sulfureo nares contingat, vel quod in modum narium geminos habeat exitus. Betrachtet man diese ganze Erklärung, so muß sie sehr oberflächlich und läppisch erscheinen und der Verdacht entstehen, daß am Ende gar die Bedeutung des Wortes nar, Schwefel, erfunden sey gemäß der Beschaffenheit des Flußes, und es würde wenig Gewähr für dieses Wort in dem was Servius vorträgt liegen. So soll nach Varro der Himmel bey den Sabinern Sancus geheißen haben, aber wer mag dies glauben, wenn man das lateinische sancire und sanctus nebst sacer vergleicht. Möglich ist, daß der Gott des Himmels oder auch der Himmel selbst das Beywort sancus, d. i. heilig hatte, und daß daher gefolgert ward, sancus bezeichne den Himmel selbst. Ferner sagt Servius (Aen. XII, 539) sane sciendum *Cupencum* Sabinorum lingua sacerdotem vocari: et apud Romanos flaminum et pontificum sacerdotem: sunt autem *Cupenci* Herculis sacerdotes. Die Bemerkung, der Priester heiße sabinisch cupencus, sieht ganz als Erfindung aus, veranlaßt durch den speciellen Namen der Herkulespriester oder der Priester des Semo Sancus, welcher mit Herkules identificirt worden war. Das Wort verglichen mit iuvencus hat ganz das Aussehen eines lateinischen, und da es in diesem Fall nur von

Digitized by Google

cupa abgeleitet ſeyn kann, ſo wäre es möglich, daß dieſe Prieſter von dem großen Becher den Namen hatten, welcher dem Herkules geheiligt war, von welchem Servius (Aen. VIII, 278) erzählt, legitur in libris antiquis Herculem ad Italiam ingens ligneum poculum adtulisse, quo utebatur in sacris: quod ne carie consumeretur, pice oblitum servabatur, cuius magnitudinem et religionem simul significat (Virgilius) dicendo, inplevit dextram sacer scyphus. Ob die Cupenci urſprünglich gleich waren mit denen welche in Rom Potitii und Pinarii hießen, und wie der Dienſt der beiden letzteren entſtanden, iſt für uns in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. Die Potitii und Pinarii ſchließen ſich in der Sage an die Beſiegung des Cācus durch Herkules an, aber auch dieſer Sohn des Vulcanus iſt uns ganz räthſelhaft, denn außer einer wenig Aufſchluß gebenden Fabel wiſſen wir nichts von ihm, und ſeinen Namen können wir nicht ableiten. Wollte man zu coquo eine Nebenform caco annehmen, ſo würde der Name doch nicht daher kommen, denn coquo heißt weich machen, nicht aber brennen, und iſt Nebenform von popo, d. i. griechiſch πέπω, woher popa und popina, wie von coquo, coquus und nach Nonius coquina, wofür culina d. i. cuclina in Gebrauch kam. Wäre Cācus Stamm zu cācula, und hätte die Bedeutung Diener? Wäre vielleicht die Verbindung der Potitii und Pinarii eine politiſche Verbindung der vornehmeren Klaſſe mit der der Aermeren und Handwerker, durch Cultus geheiligt? (Wie die Pinarii beym Mahl zurückſtehen, wird der Dionyſiſche Melanthos in Eleuſis mit den ſchlechteſten Stücken abgefunden, weil er, heißt es, gekommen, als das andere aufgezehrt geweſen Athen. III p. 96. D. Damit vergleiche man die Oreſtesſage und den Brauch an den Choen. Welcker Nachtrag 211). Die Aermeren und Handwerker hätten dem Vulcanus angehören können, dem Gott der Kunſt, welcher ſelbſt Handwerker war, und Cacus hätte den Stand der Pinarii bezeichnen können, ſo wie ſeine Schweſter Caca die Feuergottheit als

Digitized by Google

Schutzpatroninn der Pinarii bezeichnen könnte, gleich als wenn man in Athen die Pallas Athene als eine Feuerhandwerkerin dargestellt hätte, was nicht hätte auffallen können. Aber wem darf es im Ernste einfallen, solche Argumentationen aus der Luft zu greifen, da sie in keinem Boden wurzeln? Ist ja doch sogar diese Fabel vom Cacus in sich falsch und ein räthselhaftes unerklärliches Gebilde; denn wenn er vom ersten Anfang an nur als Ungeheuer betrachtet worden wäre, dessen Wegräumung ein Verdienst seyn mußte, so hätte er keine gleichnamige Schwester mit Verehrung haben können, da sie ja nur weiblich darstellen kann, was er männlich darstellt.

Numero. Numeria.

Das Wort nŭmĕro hat die Bedeutung, so glaubt man, schnell, und wie man es bei Plautus erklärt (Casin. III, 5, 21, Mil. Glor. V, 7) zu schnell, und da es als Ablativform des Wortes nŭmĕrus, die Zahl, erscheint, so glaubt Douza (ich weiß nicht, ob auch andere) die Bedeutung der Schnelligkeit daher zu erklären, daß numero gesagt werde wie puncto, welches geschehe, weil die Einheit sich zur Zahl verhalte, wie der Punkt zur Größe. Um das zu bestätigen, führt er die Worte des Macrobius an (Somn. Scip. II, 2) his geometricis rationibus applicatur natura numerorum, et μονὰς punctum putatur; quia sicut punctum corpus non est, sed ex se facit corpora, ita monas numerus esse non dicitur, sed origo numerorum. Mit Recht bemerkt Vossius im Etymologicum, daß die Stelle des Macrobius von Douza nicht richtig angewendet sey, da punctum und monas, nicht aber numerus und punctum verglichen würden, oder werden könnten, und sagt dann: magis placet, quia celerrime res numerantur, ideo numero dici pro celeriter, quasi dicas, tam cito, quam res numerari possit. Dieser Ansicht kann ich mich nicht anschließen, weil der Begriff tam cito, quam res numerari possit, nicht in numero liegen kann ohne gezwungene Auslegung,

Digitized by Google

denn anders verhält es sich z. B. mit momento, im Augenblick, da momentum den Zeitpunkt bezeichnet, ausgehend von dem Begriffe des Ausschlags, Gewichts, wogegen numerus nur die Zahl bezeichnet und die damit im Zusammenhang stehenden Begriffe, unter welche der der Schnelligkeit nicht zu finden ist, ohne erst einen passenden Uebergangsbegriff zu haben. Daher scheint es mir, daß der Gedankenübergang folgender sey: die Zahl ist das Ordnende, und was in Beziehung auf die Zahl ohne Störung ist, erscheint als geordnet, geregelt, weshalb numerus oder numeri auch die Regel bedeutet, und numero regelmäßig. An den Begriff des Regelmäßigen schließt sich der des Passenden an, und nimmt man nun numero in dem Sinne des passenden Augenblicks, so kann kein anderer Begriff damit verbunden sein, als was zur passenden Zeit geschehe, geschehe weder zu spät, noch zu früh. Die Stellen in den Comödien des Plautus lassen sich auch so übersetzen, wie bemerkt worden ist, daß numero bedeutet grade oder recht, ernstlich oder ironisch gemeint, wie Scheller angiebt. Demnach dürfte man bei diesem Begriff stehen bleiben und annehmen, daß die Auslegung: zu schnell, eben nur eine Auslegung, nicht eine durch historische Nachweisungen begründete Uebersetzung sey. Festus führt zwar (s. v. numero) Stellen an, in welchen numero zu schnell, oder schnell, oder auch nimium bedeuten soll (höchstens würde es heißen in der Zahl, so daß nichts fehlt, also in voller Zahl, vollzählig), ohne daß eine solche Uebersetzung grade nothwendig wäre, eben so bei Nonius (cap. III. s. v. numero). Zwar schließt sich an den Begriff: grade leicht der der Schnelligkeit an, aber es scheint nicht, daß in irgend einer Stelle der letztere Begriff der allein herrschende ist. Weil es weniger gelehrt aussieht, wenn man Vossius Etymologicum abschreibt, als wenn man die alten Autoren citirt, so füge ich aus diesem Buche zu dem Gesagten die Stelle: a numero dictus partus numerius, et dea Numeria ἡ εὐτοκία. Varro, Cato, sive de liberis educandis: Ut qui

contra celeriter erant nati, fere Numerios praenominabant, quod qui cito facturum quid se ostendere volebat, dicebat numero id fore: quod etiam in partu precabantur Numeriam, quam deam solent indigetare etiam Pontifices. Seltsam wäre es den Namen der Göttin Numeria von einem Ablativ herzuleiten, welcher Casus gar kein Ableitungscasus ist, und dem Nominativus schreibt Niemand die Bedeutung der Schnelligkeit zu. Wenn die Geburt numerius ist, und die Numeria solche Geburt zu befördern angeführt wird, so kann nur der Begriff der Zahl darin liegen, wie auch Augustinus diese Göttin als die der Zahl erwähnt. Eine zu schnelle oder frühe Geburt kann nicht für gut gelten, wohl aber eine rasch von Statten gehende; doch die Göttin des Schnellgebährens ist aus dem Worte numerus nicht zu entwickeln, und wenn Numeria wirklich Geburtsgöttin war, so dürfen wir vermuthen, sie sey unter diesem Namen angerufen worden, um die Geburt nach der richtigen Zahl der Tage, welche dazu gehören, eintreten zu lassen und zu fördern. Eine nach der erforderlichen Zahl der Tage, oder der gehörigen Zeit erfolgende Geburt ist eine richtige und gute, welche nichts zu wünschen übrig läßt, und eine dieselbe fördernde Göttin hat eine solche Macht, daß die Pontifices sie in den Indigitamenten anrufen konnten. Doch darf man sich nicht verhehlen, daß wir von der Numeria zu wenig wissen, um uns zu einem entschiedenen Ausspruch über ihr Wesen, und über die Entstehung ihres Namens berufen zu fühlen.

Mars.

Die Gottheit, welche uns unter dem Namen Mars, Mavors, Mamers überliefert worden, hatte die Schlachten, die Weissagung, pestilenzialisches Verderben und dessen Abwehr zu Funktionen. Auch gehörten die Wölfe ihm, gleich wie der baumhackende weissagende Specht. Zwar könnte der baumhackende Specht als ein starkschnäbliger wilder Vogel dem Mars als

Digitized by Google

dem Kriegsgotte zugetheilt worden seyn, doch tritt Picus zu sehr als weissagend in den italischen Mythen hervor, als daß man dieß annehmen dürfte. Dagegen möchte ich den Raben des Apollon diesem Gott als zuerst in Beziehung auf die Schlachten zugetheilt betrachten, denn der Rabe ist ein Leichenvogel, und in dem Ausdruck ἄπαγε εἰς κοράκας als solcher unwiderleglich bewiesen. Dieser wittert gleichsam die Leichen der kommenden Schlacht und ist so der Begleiter des Heers, wie denn die Normannen eine Fahne hatten, Rabe (raesan) genannt, von der es heißt, daß wenn sie den Sieg errangen, ein Rabe mit offenem Schnabel und flatternd in ihr zu sehn gewesen, so aber das Gegentheil eintrat, habe er still gesessen und die Flügel hängen lassen. Auch Odhin der Krieges- und Siegesgott hatte zwey Raben, welche ihm die Kunde von allem zutrugen, und Hugme und Munien, d. i. Denken und Erinnern hießen. Apollon aber war der hellenische Schlachtengott, denn ihm sangen die Griechen den Siegespäan, und wenn auch dem Ares wirklich beym Beginn der Treffen ebenfalls ein Päan gesungen worden sein sollte, wie die Scholien zu Homer melden, so beweißt das nicht, daß Apollon nicht Schlachtengott gewesen sey, sondern daß Ares neben Apollon angerufen ward, da ja der nothwendig der Hauptgott des Kampfes seyn muß, welchem man den Sieg dankt und welcher ihn folglich verleiht. Daß der Rabe dem Apollon gehörte, zeigt Kallimachos (Hymn. in Apoll. 66), bei welchem er als Rabe die Dorische Colonie nach Kyrene führt, und auch sonst findet er sich bei diesem Gott (S. Spanheim zu Callim. und de praestant. numm. p. 123. 197. ed. Elzeo. 1671). Vielleicht darf hinzugefügt werden, daß auch der Name Boedromios, d. i. der auf Geschrei zu Hülfe Eilende, den Apollon als Schlachtengott bezeichnet, weil sonst kein Gott als bloßer Helfer oder Beystand mit diesem oder einem ähnlichen Namen angerufen wird. Der griechische Ares in dem engen Begriff, nach welchem er in dem Homerischen Götter-

Digitized by Google

staate erscheint, drückt nur eine Seite des Mars aus, kann jedoch mit ihm verglichen werden, und da die italischen Völkerschaften zum Theil, wie ihre Sprache unwiderleglich darthut, mit den griechischen verwandt waren, so ist der höchste Grad von Wahrscheinlichkeit da, daß die Religion beyder in ihrem Grundwesen verwandt war, wie sie auch bei den verschiedenen Stämmen auf verschiedenem Boden in der Entwickelung sich verschieden und eigenthümlich gestalten mochte. Deshalb halte ich Mars und Ares für anfänglich eins nach der Ansicht, welche ich über Ares in den Mythologischen Skizzen auszusprechen gewagt habe, wobei mir jedoch Niemand die Unverschämtheit zutrauen wolle, als könne es mir einfallen, in so dunkeln Regionen das, was höchstens einigermaßen wahrscheinlich ist, für wahr und sicher ausgeben zu wollen. Wenn wir über den Namen Mars etwas Sicheres wüßten, so würde uns dies vielleicht in etwas aufklären können, doch weiter als bis zur Vermuthung können wir bei diesem Worte nicht gehen. Die Form Mars ist zusammengezogen aus Mavors und hierfür ist mavere als Stamm anzunehmen; da aber v häufig als Verstärkungsbuchstabe erscheint, z. B. in moveo, (meo) niveo (nuo) u. a. m., so kann der Stamm auch als ma- mit der Nebenform mav- bestimmt werden, und einen Stamm ma- finden wir in dem Wort mas, māris, der Mann, ursprünglich wohl mit dem allgemeinen Begriff des Menschen. Mit diesem dürfte das reduplicirte Wort me-mor, (memoria) in der innigsten Verwandtschaft stehen, und der Stamm men- in mens, menerveo, me-mini (moneo) eine mit n formirte Nebenform seyn, wie geno Nebenform von geo ist. Nach dieser Ansicht würde mas das denkende, sinnende Geschöpf bezeichnen, und so heißt auch Mann im Deutschen, für welches Wort munnan, denken, sinnen, verwandt mit mens, der einzige Stamm ist, welchen man zu entdecken vermag. Außer dem Namen des Mars wird uns noch ein anderer dargeboten, welcher Aehnlichkeit mit demselben hat, nämlich der des Künstlers Vetu-

Digitized by Google

rius Mamurius, welcher treffliche Waffen machte. Diesen darf man übersetzen: alter Künstler oder alter Weiser, und nicht unähnlich nannten die Griechen den Künstler der alten Zeit Dädalos, d. h. Weiser oder Künstler. Auf den den Veturius Mamurius Darstellenden schlug man, vielleicht um die Trefflichkeit der von ihm verfertigten Rüstung bildlich darzuthun, welche den Angriffswaffen widerstand, oder um den Gebrauch von Mamurius Arbeiten darzustellen, vielleicht auch nicht, denn rathen kann man bei dergleichen Dingen, wissen kann man sie nicht. Demnach schlage ich als Conjectur vor, den Mars als den Weisen zu erklären, und was die Wortbildung betrifft, eine Nebenform von mas, maris darin zu sehen, wie Lar, Laris Nebenform von Lars, tis ist. Letzteres scheint sich zu dem ersteren ebenfalls so zu verhalten, daß eine Doppelform des Stammes la- und lav- statt fand, ohne eine Aenderung der Bedeutung. Weisheit kam dem Kriegsgotte zu, und neben dem Ares erscheint Pallas grade als Göttin der Weisheit auch als Kriegsgöttin, und die ihr verwandte italische Göttin heißt Minerva, d. i. die Weise (menerveo, mens), so daß Mars und Minerva ihre Namen von einer Wurzel der Sprache, welche in zwey Stämmen erscheint, haben würden. Könnten wir darauf rechnen, daß die reduplicirte Marmar in dem alten Lied im Genitiv Marmaris geheißen, so würden wir als Namen dieses Gottes die beyden Formen mar oder mas und Mars haben, und die Analogie mit Lar und Lars noch sicherer sey. Aber auch hier müssen wir uns bescheiden, es bei dem Worte Marmar bewenden zu lassen, ohne uns über dessen Declination ein Urtheil anzumaßen. Was für Wesen waren die Molae, die Töchter des Mars? Vielleicht die Personification der Kriegsbeschwerden und Mühsale, denn mŏlestus (also Stamm mol-) bezeichnet das Beschwerliche, und ähnlich gehörten Furcht und Schrecken als Personificationen zu Mars und Ares; auch die Kraft gehörte ihm ebenfalls in der Nerion oder Neriene personificirt, von ner- (ner-vus,

Digitized by Google

νεῦρον) welches die Kraft bezeichnet. Gellius nennt (XIII, 22) die Molä als ganz dem Mars gehörig, wie die Salacia, das wogende Meer, dem Neptun gehörte, und die Lua (die Buße) dem Saturnus, weil dieser das Römische Aerarium, in welches der Ertrag der Buße kam, besaß. In der griechischen Mythologie nennt uns Apollodor (I, 7, 7) den Molos als Ares Sohn, welcher mit den Molä, wenn sie die vermuthete Bedeutung gehabt hätten, ganz übereinstimmen würde. Die Flogus Martis in Isidors Glossen lasse ich Andern zu deuten, und denke mir bei dieser Glosse ein Roß Flogius des Mars nach Quintus Smyrnäus.

ămare. amata.

Zwar heißt ămare nur lieben in der lateinischen Sprache der Jahrhunderte, aus welchen die Litteratur derselben uns erhalten ist, aber die Formel des Pontifex, welcher zu der durch das Loos erwählten Vestalin sagte, te amata capio zeigt, daß amare auch wählen bedeutete, denn es läßt sich diese Formel nicht wohl vernünftigerweise übersetzen: Dich Geliebte nehme ich. Daß an den Begriff des Wählens sich der der Liebe anschließe, beweißt das lateinische Wort diligere, welches zuerst auswählen, auslesen bedeutet und dann lieben. Doch hieß amare schwerlich zuerst wählen, sondern auch diese Bedeutung dürfte eine abgeleitete seyn, und der erste Begriff des Wortes ist wahrscheinlich der des Nehmens, denn nehmen und wählen berühren einander »in sacris capere est deligere Cic. Verr. II, 51 capere sacerdotem. Nat. D. II, 4. Vitio sibi tabernaculum captum« Ernest. Clav. Cic. s. v. capere. Demnach halte ich amare für eine Nebenform des Wortes emere, nehmen, da Spuren vorhanden sind, daß Formen mit a und e in der lateinischen Sprache ursprünglich identisch sind, z. B. saco, woher saxum und seco, taro woher tarmes und tero, u. a. m. In emere aber liegt der Begriff des Zusammenfassens, Sammeln, und es ist damit das vorne mit dem s ver-

Digitized by Google

sehene simul, (similis) verwandt, so wie das deutsche sam, woher sammeln, so wie das griechische ἅμα, zu welchen Wörtern als einfache Wurzel im Lateinischen sao erscheint, vorhanden in sero, sevi, satum, serire, dessen Grundbegriff das Aneinanderreihen ist, also auch ein Zusammenfassen, und im Deutschen säen. Dennoch möchte ich schließen, daß amere die erste Form gewesen sey, aus welcher emere entstand.

rītus.

Mit dem Worte ritus bezeichnet die lateinische Sprache den Gebrauch, die Art, und dann auch den feststehenden Gebrauch besonders in dem Cultus, die Ceremonie. Ein unmittelbarer Stamm desselben ist nicht zu entdecken, sondern es steht vereinzelt, wodurch die Ableitung unsicher ist. Sehen wir uns nach einem Worte um, welches in der Bedeutung mit ritus übereinstimmt, so bietet sich ratio als ganz entsprechend dar, denn auch dieses bedeutet die Art, d. h. das Verhältniß, welches auch in ritus die Grundbedeutung seyn muß, weil der Begriff der feststehenden Art nur aus Urgirung der ersten Bedeutung hervorgeht, wie wir dem ähnlichen Verhältniß in der Sprache zum öftern begegnen. Mit ratio aber möchte ritus auch innig verwandt seyn, und neben reor, wozu ratus (Varro sagt quod fit rite, id ratum ac rectum) und ratio gerechnet werden, obgleich sie nicht daher stammen können, noch eine Form existirt haben, woher ritus, wenn dies nicht gradezu aus rētus, us, entstanden ist, durch einen Vocalwechsel, was ich aber nicht behaupten will, wiewohl mehrmals e in i übergeht, z. B. Minerva von Menerva, via für viha von veho, doch sind diese kurze Vokale. Stände miles für meles und käme von meo, so daß es den pedes bezeichnete, so würde auch ein Beyspiel für ī statt ē da seyn, doch ist es zweifelhaft, daß dieses Wort so abzuleiten sey.

Tăges, ētis.

Wie dunkel uns auch die etruriſchen Alterthümer sind, weil sie allzu dürftig und spät uns überliefert worden, so

Digitized by Google

kann dieses doch keinen Grund abgeben, um von jeder Deutung der noch darüber vorhandenen Notizen abzuschrecken. Zu den deutbaren Notizen möchte ich die von Tages rechnen, welchen der Pflüger Tarchon aus der Erde ackerte, als ein Wesen »puerili specie, sed senili prudentia« (Cicer. de divin. II, 23), von dem die Etrusker die Haruspicin lernten. Der Name ist so gut lateinisch als irgend ein lateinisches Wort, wenn wir nach der Form und einem genügenden Begriff urtheilen dürfen. Zur Ableitung bietet sich der Stamm tăgere dar, welcher berühren bedeutet, und vom Treffen des Blitzes gebraucht ward. Da nun die größte Aufmerksamkeit auf den Blitz gerichtet war, und das, was von demselben getroffen ward, mit heiligen Gebräuchen behandelt ward, so ist es nicht unnatürlich, und selbst nicht unwahrscheinlich, wenn man der Vermuthung Raum giebt, daß über das Treffen des Blitzes und was dabei zu beobachten, heilige Schriften bestanden, und daß dieselben von tagere benannt waren, als dasselbe betreffend. Hießen nun erst einmal solche Schriften tagetici, so konnte von ihnen als ihr Urheber ein Tages abstrahirt werden, und daß auf solche Weise dessen Persönlichkeit und Namen entstanden, ist mir nicht unwahrscheinlich, ohne daß ich noch weiter gehen und seine Jugend so wie seine Geburt aus der Erde deuten möchte. In so fern er ein Sohn des genius Iovialis und Enkel des Jupiter heißt, bietet sich für die Geburt aus der Erde kein Aufschluß; doch könnte sich die Abstammung von Jupiter darauf beziehen, daß dieser die Blitze sendet. Tarchon ackert ihn aus dem Boden, weil Tarquinii der Ort ist, wo es geschieht, und dieser seinem Namen nach als ein Abstractum dieser Stadt erscheint. Vielleicht könnte ein feiner Kopf vermuthen, weil die Aruspicin dem Tages zugeschrieben ward, sey das Mährchen von dem Ausackern desselben entstanden, wegen des Gleichklangs von arv- und arvum nebst arare, und solch ein Gedanke wäre, um mit Klopstock zu reden, des Schweißes der Edlen werth.

Digitized by Google

Fērōnia.

Die zu Falerii, am Soracte, zu Luna und Anxur verehrte Feronia, deren Dienst am Soracte mit dem des Soranus zusammentraf, ist uns ihrem Wesen nach unbekannt, da wir nur von ihr erfahren, daß in ihrem Tempel zu Anxur Sclaven, welchen man das Haar abschnitt, freigelassen wurden; daß sie einen Sohn Herilus hatte, welcher Herrscher von Präneste heißt, und von welchem Virgil sagt (Aen. VIII, 564)

Nascenti cui tres animas Feronia mater
(Horrendum dictu) dederat, terna arma movenda;
Ter leto sternendus erat.

Man brachte ihr Blumen dar und Erstlingsfrüchte, und ihr Fest nebst dem des Soranus am Soracte war von einem sehr besuchten Markte begleitet. Wo die Notizen so dürftig sind, läßt sich zwar viel vermuthen, aber wenig wissen, und was nun gar den Namen betrifft, so thut man am besten, wenn er nicht an und für sich von unzweifelhafter Bedeutung ist, ihn unerklärt zu lassen. Da dies nun aber in der Mythologie nicht geschieht, so will ich über diesen Namen eine Conjectur vorbringen, welche aber, da das Wesen der Götter unbekannt ist, natürlich nur sehr zweifelhaft seyn kann. Der Stamm Fēr- erscheint im Lateinischen nur noch einmal in dem Worte fēralis, welches ich von foenus d. i. funus abgeleitet habe, wie ich glaube, richtig, da es nach älterer Schreibung fesalis lauten konnte, foenesalis aber zu foesalis, fesalia werden konnte, wie fenestra zu festra wird, monstellum zu mostellum u. a. m. So könnte Feronia die dea funerum seyn, und der Name ein Beyname der Göttin der Unterwelt, welche den Herilus von Präneste zweimal wieder auf die Oberwelt zurückkehren ließ, nachdem er zweimal getödtet worden war, Herilus welcher als Sohn der Erde gelten könnte, wenn Feronia Göttin der Unterwelt war, weil diese auch Göttin der Erde sein kann, da die Unterwelt als in der Erde befindlich gedacht ward. War Feronia Erdgöttin, so war es pas-

Digitized by Google

send den Sclaven bei ihr und unter ihrem Schutze freizulassen.

Sēmōnes.

Die Sēmōnes werden in dem Lied der Arvalbrüder angerufen, und außer ihnen die Laren nebst Mars; ferner wird der Sabinische Sancus ein Semo genannt, und nach Martianus Capella war die Mana genita, zu welcher man betete, daß kein Hausgenosse sterben möge, die Vorsteherin der Semones. (Freilich wird auch von ihr gesagt, menstruis praeerat, doch scheint hier die Mana mit der Mena verwechselt). Der Semo Sancus wird von Silius Italicus auctor gentis Sabinorum genannt, und galt für den Vater des Sabus, welcher als Sabinischer Ahnherr, wie sein Name deutlich zeigt, aus dem Namen dieses Volks erfunden ward, so daß also Semo Sancus, welches letztere Wort, obgleich es heißt, daß es in der Sabinischen Sprache den Himmel bedeutet habe, nichts weiter als heilig bezeichnet, als Heros erscheint, wahrscheinlich aus einem Gotte dazu geworden, wie dies vielfältig bei Heroen der Fall war. Was aber der Name Semo bezeichne, ist zweifelhaft, denn wenn Semonia als Saatgöttin erscheint, so können doch die Semones nicht wohl Saatgötter gewesen sein und ein Saatgott Sancus hätte nicht so viel Aehnlichkeit mit dem griechischen Heros Herakles haben können, um mit ihm identificirt zu werden. Außer säen heißt serere freilich auch noch zeugen, aber nur bildlich, und somit können zeugende Götter nicht davon benannt seyn, weil wirkliche Eigenschaften auch mit den wirklichen Bedeutungen der Wörter, nicht mit den abgeleiteten bildlichen, benannt werden, so daß wohl ein Gott bildlich sator hominum heißen kann, aber sator nicht im Allgemeinen der Zeuger. Auch würde die bloße Benennung Zeuger für eine Classe von Göttern nicht passend, und selbst die genii sind nicht zeugenden, sondern die Geister, da der genius das-

Digitized by Google

jenige poetisch und mythologisch bei einer Sache ist, was prosaisch bei dem Menschen das ingenium ist, nämlich der eingeborne Geist, welcher, wie Horaz meint, mit der Sache abstirbt (wie bei Kallimachos in Betreff der Baumnymphen die aufgeworfene Frage, ob sie mit den Bäumen absterben, dahin entschieden wird, daß dies wirklich der Fall sey); denn dieser Dichter nennt ihn mortalis und memor brevis aevi, welche Ausdrücke in Beziehung auf den Genius gleichbedeutend sind. In so fern man die genii als Geister betrachtete, wurden auch Götter, da diese als geisterähnliche Wesen betrachtet wurden, ebenfalls genii benannt. Eben so ging es mit dem Worte δαίμων, welches zuerst den Geist des Menschen bedeutete, als denkendes Wesen, dann die allgemeine Bedeutung von Geist und Gott bekam. Doch um auf Semo zurückzukommen, so leitet man dies von semi und hemo (alt hemōnis statt hominis) her, und Virgil hat das Compositum semihomo, wie er den Cacus benannt, eine Ansicht, welcher formell nichts entgegensteht, da in nemo aus ne-hemo eine ähnliche Contraction vorhanden ist. Dieser Ableitung, neben welcher sich keine andere vernünftige zeigt, beipflichtend, möchte ich in den Semones Heroen, vergötterte Geister der Menschen erblicken, welchen die Todtengöttin mana genita vorsteht, und welche neben den Laren genannt werden, d. h. neben den Geistern der Verstorbenen, denn lar, der Herr, ist auch, wie das abgeleitete larva deutlich zeigt, Benennung der Todten, ähnlich wie μάκαρες (Insel der Seeligen in der Odyssee), welches die Geister der Heroen und der Götter bezeichnet, womit manes d. i. macnes, die Herrlichen, Seeligen (durch χρηστοὶ übersetzt) übereintrifft. Weil die Geister der Todten aus der Erde wirken konnten, wie man annahm, so waren sie anzurufen, kein Verderben zu senden, sondern sich segensreich zu erweisen. Ja jedes Haus hatte seine Laren, d. i. die Geister der Todten, und ehrte sie neben den Penaten, den Schutzgöttern des Hauses, ebenfalls als Beschützer. So könnte denn auch

Digitized by Google

der Semo Sancus als Heros Sancus mit dem Heros Herakles identificirt worden seyn.

victĭma.

Für das Wort victima zeigt sich vic- als Stamm, und man meinte daher auch, indem man es von vinco herleitete, es bezeichne eigentlich das Siegesopfer. Doch ist diese Ansicht nicht durchführbar und die einzige Bedeutung des Stammes vic ist auch nicht das Siegen, welches vielmehr nur eine abgeleitete ist, sondern Kraft, Stärke, Munterkeit sind die diesem Stamme anhaftenden ersten Begriffe, denn von der Wurzel vi-, welche diese Bedeutung hat, kommt mit dem K-Laut formirt vic- nach späterer Schreibung vig- (vigere, vigor, viguere, vivere, wozu vixi und victus gehören). vincere, siegen, victoria, Sieg, sind zuerst: die Stärke haben, die Stärke, analog den griechischen κρατεῖν und κράτος, wie ich schon früher bemerkt habe. Von vicere, vigere, stark, kräftig, munter seyn scheint mir auch victima zu kommen, formirt mit timus wie maritimus u. s. w. und scheint mir das kräftige, blühende Thier zu bezeichnen, wie es zum Opfer geziemt, so daß der Name beinahe dem deutschen Frischling entsprechen würde, wie man denn wirklich „Friscing" d. i. Frischling als victima findet.

nŏvensĭlis.

Daß die dii novensiles neue Götter seyen, ist die Auslegung, welche am meisten Wahrscheinlichkeit hat, so daß novensilis von novus abgeleitet wird. In der Endung aber darf nichts besonders die Bedeutung modificirendes gesucht werden, was zu bemerken ist, weil gegenwärtig über diesen Punkt öfters von Manchen die Wortendungen über Gebühr zur Erklärung gezwungen werden, besonders mit Beyhülfe eines sich selbst überstolpernden Sanscritstudiums, von welchem aus der vergleichenden Sprachkunde nicht nur nicht genützt, sondern auch

Digitized by Google

bedeutend geschadet wird. Daß in der Endung nichts das Wort novus wesentlich modificirendes liege, zeigt das analog gebildete utensilis, denn man kann nicht mit Recht behaupten, dies sey das Participium utens, mit der Endung ilis, sondern wie ensis (circus, circensis) eine Formation ist, muß ähnlich ensilis dafür gelten. Doch für novensiles wird auch novensides gefunden, und wenn dieß ganz sicher ist, so lautete diese Formation zuerst ensidis und ging dann über in ensilis, wie Capitolium aus Capitodium entstand, ohne daß odium oder olium etwas anders als Formation wäre.

nūmen.

Das Wort numen hat gleich nutus von nuo, winken, die Bedeutung des Winks, und weil der Wink zum Befehl oder der Aeußerung der Macht dient, auch den der Macht. Wer ad numen oder nutum praesto est, ist in dem Augenblick, wo er dies thut, dem Gebot oder dem Willen des Winkenden unterworfen. Etwas seltsam muß es auf den ersten Blick scheinen, daß die lateinische Sprache die Gottheit selbst numen nennt, doch genau erwogen ist der Ausdruck nicht sonderbarer als wenn die deutsche Sprache die Götter die himmlischen Mächte nennt. Denn in sofern numen für Gottheit steht, ist der Begriff des Winks nicht der vorherrschende, sondern der der Macht, und zwar einer hohen Macht, welche mit dem bloßen Winke befiehlt. Daß das Abstractum numen zu einem Concretum werde, ist ein der lateinischen Sprache nicht fremdes Verfahren, da z. B. das Wort magistratus eben so gut die obrigkeitliche Person, als das obrigkeitliche Amt bezeichnet, und selbst imperium statt imperator vorkommt. Auch im Griechischen wird ἀρχη, die Obrigkeit, gleich diesem deutschen Worte für die obrigkeitlichen Personen selbst gebraucht.

agonia.

agonia wird von den Grammatikern durch hostia erklärt

Digitized by Google

(Fest. Isidor. Philox.) und von der Frage, welche der Opfernde bei der Darbringung des Widders (welcher nach Varro als princeps gregis von dem princeps civitatis geopfert ward) am Feſte der Agonalien (welche viermal jährlich ſtatt fanden, das letztemal auf den ſieben Hügeln, Feſt Septimontium) that, und welche nach Ovid und Varro lautete, agone, ſoll ich opfern. Dieſe Ableitung von der Formel agone ſelbſt kann nicht richtig ſeyn und es müßte agonia wie auch agonalia von agere kommen, wogegen aber ganz entſchieden ſpricht, daß aus den Zeitwörtern, welche das Opfern mit Auslaſſung eines Wortes bezeichnen, kein Hauptwort kommt, womit das Opfer bezeichnet wird. Wie agere wird facere vom Opfern gebraucht und im Griechiſchen ἔρδειν und ῥέζειν, aber kein davon abgeleitetes Subſtantiv hat die fragliche Bedeutung, und es iſt dies ganz natürlich, da ja jedesmal bei dieſen Wörtern das Subſtantiv ausgelaſſen iſt. Da obendrein die Form agonia eben ſo wie agonalia wenig für eine Ableitung von agere ſpricht, und erſt ein Mittelglied, nämlich ago, onis, erheiſcht, ſo müßte die Etymologie, welche die alten Grammatiker gelten ließen, durch Nachweiſung wenigſtens eines analogen Wortes begründet ſeyn, um einige Wahrſcheinlichkeit zu haben. Bedenkt man dabei die Sonderbarkeit, daß ein Wort, welches nur die allgemeine Bedeutung Opfer hatte, wie man annimmt, auf einige beſtimmte Opfer eingeſchränkt worden wäre, wozu gar kein Grund zu entdecken iſt, und nimmt ferner den Umſtand hinzu, daß ein Römiſcher Hügel agonalis hieß, welcher doch nicht vorzugsweiſe ein Opferhügel war, ſo kann man jene Ableitung nur gewagt oder vielmehr falſch finden. Bei den dürftigen und öfters unlautern Notizen, welche wir über Römiſche Religion und Cultus haben, bleibt uns vieles verborgen, und ſo wahrſcheinlich auch das richtige Verhältniß und Weſen der Agonalien iſt, darf doch vermuthet werden, daß ſie ihren Namen von einem dem griechiſchen ἄγων entſprechenden

Digitized by Google

Worte ago, onis hatte, und daß Festversammlung die Grundbedeutung sey.

damium.

Festus sagt: *damium* sacrificium quod fiebat in operto in honorem Bonae Deae, dictum a contrarietate, quod minime esset *δημόσιον* i. e. publicum, dea quoque ipsa *δαμία* et sacerdos eius *δαμίας* appellabatur. Ueber die Damia, welche auch Bona Dea genannt wird, sind die Nachrichten unvollkommen, doch dürfen wir annehmen, daß sie wirklich die Bona Dea war, weil die Feier als mysteriöse dafür spricht, und da der Name in der lateinischen Sprache keine Erklärung findet, denn von dama, Dammhirsch oder Gemse kann er nicht kommen, weil ein solches Opfer nirgends bemerkt wird und ohne ganz sichere Zeugnisse nicht die geringste innere Wahrscheinlichkeit hat, so müssen wir zu der griechischen Sprache, wegen des Einflusses der griechischen Mythologie auf die römische, uns wenden. Im Griechischen begegnen wir nun wirklich einer Damia, welche in Mysterien in Epidaurus Aegina und Trözene vorkommt, und zwar verbunden mit Auxesia (Herod. V, 82 Paus. II, 32. 2), deren Statuen in Epidaurus aus zahmem Oelbaumholz gemacht waren. Die Aegineten, welche diese Bilder raubten, verehrten sie mit Opfern, spottenden Frauenchören, welche Männer zu Choragen hatten. Auch gab es Mysterien dieser Göttinnen. Damia heißt die Volkliche, Auxesia die Wachsthumfördernde, und da Demeter auch Demo hieß, und in Eleusis der ihr anvertraute Knabe Demophoon, der Volkliche, mit Rücksicht auf den Demetercult, so dürfen wir in der Damia die Demeter vermuthen, welche unter dem Namen Damia oder Demo für das Wohl des ganzen Volks verehrt wurde. Der Bona Dea wurde das große Opfer für das ganze Volk in dem Hause des Consul oder Prätor unter Mitwirkung der Vestalen gebracht, und in dieser Beziehung konnte die Bona Dea

Digitized by Google

mit der Damia identisch werden und dieser Name Platz greifen. Daß man der Bona Dea am Feste keine Myrtenzweige nahe bringen durfte, zeigt die reine Keuschheit, und daß der Wein, welcher getrunken ward, Honig hieß, läßt eine der Demeter verwandte Göttin vermuthen, denn der Honig als Sinnbild der Süßigkeit der Nahrung paßt zu Demeter, welche Melissen hatte, wiewohl der Honig auch sonst noch Beziehungen hat. Die verschiedenen Angaben, wer die Bona Dea gewesen, sind nur Deutungen, und haben wenig Werth, und wenn sie des Faunus Tochter heißt, so ist dies eine sehr naheliegende Erfindung, da der Name ihn als günstigen oder guten Gott bezeichnet (wie er denn bei den hellenischen Ursprüngen Huldigenden wahrscheinlich durch Euander übersetzt und zu einem Arkadischen Colonisten gestempelt ward), der füglich Vater der guten Göttin seyn durfte, wenn er es auch nie war, und sich wohl besser zum Gemahl derselben schickte.

Ianus.

Der Name des Gottes Ianus darf nicht, wie die Alten es versuchten, von eo abgeleitet werden, so daß Ianus für Eanus stände, wenn gleich ianua so viel ist als eanua, und in sofern ianus einen Durchgang bedeutet, auch dieses Wort gleich eanus steht. Wer Ianus gewesen, wissen wir zwar nicht, sondern müssen uns mit dürftigen Notizen begnügen, die uns melden, daß er Gott des Anfangs und des Eingangs nebst Ausgangs gewesen. Da diese Verhältnisse nun allerdings unter dem Schutze von Göttern stehen, so sind sie doch nicht der Art eine Gottheit zu veranlassen, welche in hohem Ansehen steht und zu den Hauptgottheiten eines Landes zählt. Ueberhaupt kann Ianus nicht für sich allein gefaßt werden, sondern muß in Verbindung mit der Iana oder Diva-Iana d. i. Diana erklärt werden, weil eine Mythologie einen und denselben Namen in männlicher und weiblicher Form nicht zwei Wesen,

Digitized by Google

welche in gar keiner Beziehung zu einander stehen, geben konnte, oder gab. Zwar die Bildung des Ianus mit zwei Gesichtern scheint dafür zu sprechen, daß er selbst früher doppelt gefaßt wurde, und daß sein Wesen in zwei gespalten war, welche jedoch innig zusammenhängen. Man könnte sagen, dies sey der Eingang und Ausgang, aber aus diesen Handlungen einen Doppelgott zu machen, welcher hohe Verehrung genoß und einen bedeutenden Rang einnahm, geth nicht an, ehe man es durch Beyspiele belegen kann, welche fehlen, was natürlich ist. Deßhalb vermuthe ich, daß Ianus der Gott des Tages war, in seinen beiden Theilen als Tag und Nacht mit zwei Gesichtern dargestellt, und daß Iana die Göttin der Nacht war, und zwar so, daß, wo und wann sie mit Ianus in Verbindung genommen war, dieser nur den Tag, d. i. die Zeit während welcher es hell ist, als Gottheit besaß. Bey dieser Vermuthung beziehe ich mich auf das, was ich in meinen Mythologischen Skizzen über Apollon und Artemis gesagt habe, und bemerke nur noch, daß auch Apollon Schützer der Straßen und der Thüren war und daß wie Apollon ein Morgendlicher Ἔναυρος war (Hesych. falls nicht ἔπαυρος oder ἔναυρος zu lesen ist) so Ianus auch als matutinus galt. Diana gleicht, ehe sie in der römischen Mythologie griechischen Einfluß erfuhr, der Arkadischen und Peloponnesischen Artemis, welche mit dem Wasser in Verbindung steht und auch der Diana wurden Menschenopfer dargebracht, wie sich noch aus der Regulirung derselben zu Aricia, wo Diana als Nemorensis verehrt ward, weil sie dort einen Hain bei dem Wasser hatte, ergiebt. Auch die Quelle Egeria wurde an Diana geknüpft, insofern man sie diese Nymphe zu Aricia in eine Quelle verwandeln ließ, war aber auch zu Rom angenommen, und mag überhaupt eine Wassernymphe bedeutet haben, wiewohl wir die Bedeutung des Namens nicht kennen, welchen die von ē-gero ableiteten, welche sie als Geburtsgöttin annehmen. Man

Digitized by Google

könnte annehmen, ſie ſey dea, quae egerit aquam fontis, und ſey dann wegen des egerere Geburtsgöttin geworden, aber man thut beſſer, den Namen auf ſich beruhen zu laſſen, wie auch den des Jupiter Aegerius. Ianus und Iana ſcheinen von dius (d fällt auch weg in den Namen Iupiter und Iuno) formirt zu ſeyn.

K. Schwenck.

Digitized by Google

Neſtor und Machaon.

Herr Prof. Nitzſch hatte den Wunſch ausgeſprochen, es möchten von den Gelehrten untrügliche Zeichen größerer Interpolationen in den homeriſchen Gedichten nachgewieſen werden. Dieß unternahm G. Hermann in der 1832 erſchienenen Abhandlung de Interpolationibus Homeri, Opuscc. V, p. 59 sqq. Hermann behauptet dort p. 9, kaum irgend ein Theil der Ilias ſei dergeſtalt von Interpolationen entſtellt, wie der vom Ende des elften Buches bis zum Tode des Patroklos. Herrman ſucht dieſe Behauptung an mehrern Beiſpielen durchzuführen und ſtellt durch Verwerfen großer Partieen eine Art Urilias auf: ein Verfahren, welches uns den Wolfianern wieder ein gut Theil näher rückt. Im graden Widerſpruche mit Hermann muß ich behaupten, daß kein Theil der Ilias von ſo großer Wichtigkeit für die Integrität des großen Gedichts, kein Theil künſtleriſcher vollendet, kein Theil durch Interpolation ſo wenig entſtellt iſt, wie der angegebene: daß im Gegentheil eine eindringende, für künſtleriſche Intention nicht unzugängliche Interpretation des Einzelnen die Anſicht zu unwiderleglicher Gewißheit erhebt, daß nirgend der tief angelegte Plan der Ilias — des Gedichts vom Groll des Peliden und der daraus den Achäern erwachſenen Leiden — ſo unverkennbar feſt im Auge behalten wird, wie hier. Ueberhaupt aber iſt es wohl an der Zeit, die ungebührlich hintangeſetzte Auslegung der homeriſchen Gedichte mit allem Ernſt anzugreifen, um dadurch den Wolfiſchen Anſichten mit Nachhaltigkeit

Digitized by Google

zu begegnen: ohne daß dadurch die Nothwendigkeit der Erforschung der mehr äußerlichen Dinge von der Schreibkunst, dem Wesen der Rhapsoden und Diaskeuasten, um Solons und der Pisistratiden Verdienst um die homerischen Gesänge im Entferntesten geleugnet werden soll.

Im elften Buche der Ilias, das die Alten Ἀγαμέμνονος ἀριστεία betitelten, wird Agamemnon, der sich an diesem Tage der Schlacht selbst überbietet, verwundet: nachdem er gekämpft, so lange noch das Blut warm quoll aus der Wunde, wird er aus dem Kampfe geführt (V. 280 sqq.). Hektor merkt Agamemnons Entfernung und fordert die Seinigen zum heftigern Eindringen auf. Zeus verleiht ihm Kraft: als Odysseus mit Schrecken Hektors Wüthen gewahrt, mahnt er den Diomedes zu ausharrendem Kampfe. Doch wird Diomedes durch die ihm vom Paris feiglings beigebrachte Wunde untauglich gemacht und dem Kampfe entzogen. Den von Allen verlassnen, von allen Seiten rings umdrängten Odysseus retten Menelaos und Aias (V. 401 sqq.): jener entführt ihn dem Getümmel, während Aias bleibt und kämpft; Eurypylos fordert die Achäer zu Aias Schutz auf (V. 587 sqq.). Alle Anstrengung der Achäer führt zu keinem Erfolg: nach allmäliger Entfernung der Hauptheldeu zieht sich der Kreis immer enger: die Troer drängen vor, um alsbald die τειχομαχία zu beginnen.

Achilleus, auf den Aller Blicke gerichtet sind, der allein im Stande wäre, die Noth von den Seinigen abzuwehren, soll allgemach unsern Augen näher gerückt werden: er muß anfangen, wenigstens wieder einige Theilnahme zu bezeigen am Unglücke der Seinigen, während er bis dahin theilnahmlos im Zelte gesessen. Diese Theilnahme zeigt sich anfangs allerdings mit Hochmuth gemischt: denn sein Groll ist tief, daß er sich am Untergange der ihm verfeindeten Seinigen gar weidete. Indeß zeigt er doch wieder Theilnahme an dem Geschicke des Kampfes, eine entfernte, im Erwachen begriffne Theilnahme.

Digitized by Google

Wie erreicht der Dichter dieſen Zweck? Es heißt V. 496 sqq., Hektor kämpfe am linken Flügel, ſo daß er Aias Wüthen nicht merkte, da wo ihm Neſtor und Idomeneus entgegenſtanden: Machaon, der Asklepiade, thut ſich hervor im Kampfe, allein Paris

παῦσεν ἀριστεύοντα Μαχάονα, ποιμένα λαῶν,
ἰῷ τριγλώχινι βαλὼν κατὰ δεξιὸν ὦμον.

Nun müſſen die Achäer weichen: Idomeneus räth dem Neſtor, den verwundeten Machaon auf ſeinem Wagen aus dem Kampfe zu führen, hinzuſetzend:

Ἴητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.

Flugs beſteigt Neſtor den Wagen und führt den Arzt zu den Schiffen, die Roſſe ſchnell treibend. Von V. 521 — 596 werden neue Kämpfe eingelegt und V. 597 heißt es: „Den Neſtor und Machaon aber entführten dem Kampfe die Roſſe“:

Τὸν δὲ ἰδὼν ἐνόησε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς·
ἑστήκει γὰρ ἐπὶ πρύμνῃ μεγακήτεϊ νηῒ
εἰσορόων πόνον αἰπὺν ἰῶκά τε δακρυόεσσαν.

Stracks ruft er den Patroklos aus dem Zelte und befiehlt ihm zum Neſtor zu gehn und ihn zu fragen, wen er da dem Kampfe entführe: er habe den Verwundeten nicht genau erkannt:

Ἵπποι γάρ με παρῄξαν πρόσσω μεμαυῖαι.

Patroklos enteilt.

Neſtor und Machaon ſind unter der Weile zum Zelte gekommen: ſie trocknen den Schweiß an der Meeresluft und treten ins Zelt. Hekamede aber bereitet ihnen einen Miſchtrank: ſie trinken in vollen Zügen und ſind heitern Sinnes. Da ſteht Patroklos vor dem Zelte: er tritt hinein, fragt nach dem Verwundeten, in dem er gleich den Machaon erkennt und will enteilen. Trotz der Haſt des Patroklos geräth der ſüßredende Pylier in eine lange Geſchichte aus ſeiner Jugend, mit der beſtimmten Tendenz, den Patroklos ſelbſt wider Willen

Digitized by Google

des Achilleus zu bewegen, in den Kampf zu ziehen. V. 805 hat er den Patroklos ſo erweicht, daß ihn der Dichter ſtumm davoneilen läßt: — eine gar häufige wunderſchöne Wendung im homeriſchen Epos, die Wirkung und Wahrheit einer Zurede anſchaulich zu machen. — Unterwegs begegnet ihm dann der eben verwundete Eurypylos, deſſen Wunde er verbindet.

Dieſe ganze Scene iſt offenbar ein großer Wendepunkt der Dinge. Geſandtſchaften und Zureden, Ehrengaben und Verſprechungen waren an dem harten Sinne des Peliden geſcheitert: ihn dem Kampfe zurückzugeben, dazu bedurfte es andrer Mittel. Die auf den Gipfel geſtiegne Noth der Seinen muß ihn nachgerade aus dem Zelte rufen: er ſteht auf dem Schiffe und überblickt den ganzen Kampf mit eignen Augen: Machaons Verwundung giebt Gelegenheit, den Patroklos abzuſenden, bloß um ſich nach der Perſon des Verwundeten zu erkundigen. Den tiefen Plan des Dichters aber enthüllen die ſchweren Worte (V. 604):

Ἔκμολεν ἶσος Ἄρηϊ· κακοῦ δ' ἄρα οἱ πέλεν ἀρχή.

So giebt der Dichter ſelbſt den Faden, der durch die ganze Mittelilias zieht, an die Hand. —

Nach Hermanns Anſicht endet das Gedicht von *Ἀγαμέμνονος ἀριστεία* mit V. 596.

Ὣς οἱ μὲν μάρναντο δέμας πυρὸς αἰθομένοιο.

Kurz vorher aber ſei der Zuſammenhang aufgelöſt und durch fremdartigen Zuſatz entſtellt, »quod vel ipsa rerum perpetuitas ostendit.« Denn daß Aias den rechten Flügel der Troer bedränge, merke Cebriones, der Wagenlenker des am linken Ende der Schlacht kämpfenden Hektor. Auf Cebriones Mahnung begebe ſich Hektor dorthin und verdränge den Aias: ehe aber noch Cebriones Aias Wüthen und die Bedrängniß der Troer merke, werde eine kurze Erzählung von Machaons Verwundung eingelegt, den Neſtor zu den Schiffen geleiten ſolle. Das gehöre, meint Hermann, offenbar zu den Dingen, »quae finito de Agamemnonis strenue factis carmine perscripta sunt

Digitized by Google

a v. 597 sqq.« Hermann meint die Stelle, wo Achilleus den Neſtor und Machaon gewahrend den Patroklos abſendet. Und das ſollte nicht Alles an gehörigem Orte ſtehen? Ich kann darin nur die außerordentliche Kunſt des Urdichters bewundern, der die große Wendung der Dinge ſo erſtaunend fein anlegt. Zwiſchen Machaons Entführung und Achilleus Erblicken iſt natürlich noch die Schilderung von Kämpfen eingefügt, die Zwiſchenzeit auszufüllen, den von der Epik ſtets bezweckten Wechſel in den Erzählungen herbeizuführen und die große Kriſis allgemach und faſt unbemerkbar ſich entwickeln zu laſſen. Die Kunſt des Retardirens iſt nicht die geringſte im homeriſchen Epos.

Neſtor, fährt Hermann fort, erheitre ſich dann mit Machaon: an die Wunde werde nicht gedacht: nur V. 649, wo Patroklos ſagt:

Αἰδοῖος, νεμεσητός, ὅ μ᾽ προέηκε πυθέσθαι
ὁντινα τοῦτον ἄγεις βεβλημένον· ἀλλὰ καὶ αὐτὸς
γιγνώσκω, ὁρόω δὲ Μαχάονα.

Und V. 662, wo Neſtor dem Patroklos erzählt, es ſeien viele Helden verwundet:

Τοῦτον δ᾽ ἄλλον ἐγὼ νέον ἤγαγον ἐκ πολέμοιο
ἰῷ ἀπὸ νευρῆς βεβλημένον.

Auch XIV, 1 — 8, ſagt Hermann, wo Neſtor und Machaon ſitzen und zechen, nichts von der Wunde und XVI, 25, wo Patroklos dem Achilleus die Verwundeten nennt, iſt Machaon nicht darunter.

Allerdings ſchweigt Patroklos vom Machaon, um nicht an Neſtor zu erinnern; er umgeht Machaons Erwähnung, um dadurch nicht dem Achilleus Neſtors Aufforderung zum Kampfe zu verrathen. Allerdings ſcheint es auf den erſten Blick ſeltſam, daß Patroklos von dem, nach welchem er ſich gerade erkundigen ſollte, kein Wort ſagt. Genauer betrachtet zeigt ſich die Abſichtlichkeit des Dichters auch hierin auf eine feine Weiſe: die Verwundung des Machaon und Achilleus

Digitized by Google

Erkundigung durch Patroklos sind an sich unwesentlich und werden deßhalb leicht behandelt: es kam dem Dichter nur darauf an, den Achilleus wieder hervortreten und den Patroklos auf irgend eine schickliche Weise zum Nestor kommen zu lassen. Das Schweigen von Machaon ist um so weniger befremdlich, je weiter die zwischen Patroklos Absendung und Rückkunft zum Achilleus eingelegten Erzählungen von den Kämpfen ausgeführt sind.

Ferner meint Hermann, XVI, 28 sei wohl gar Machaon mit unter den Aerzten, die Anderer Wunden heilten:

Τοὺς μέν τ' ἰητροὶ πολυφάρμακοι ἀμφιπένονται
ἕλκε' ἀκειάμενοι.

Richtig aber schloß Aristarchos aus dieser Stelle, *ὅτι οὐ μόνοι οἱ περὶ Μαχάονα καὶ Ποδαλείριον συνεπεπλεύκεισαν, ἀλλὰ καὶ ἄλλοι πλείονες.* Was endlich Hermann über Patroklos wunderbar langes Ausbleiben sagt, gehört nicht hieher: ich bemerke nur, daß der Dichter seine bestimmtesten Absichten dabei hatte, daß Patroklos, der eben durch Nestors Rede bewegt war, nun auch auf dem Rückwege zum Achilleus einen neuen Verwundeten, seiner Hülfe Bedürftigen antrifft: Nestors Schilderung von der Noth der Achäer bewahrheitet sich unmittelbar am Eurypylos: auch Eurypylos, dessen Wunden Patroklos verbindet, dringt in ihn: Alles motivirt Patroklos baldiges Auftreten auf wunderbar geheimnißvolle Weise. Mag es auffallend sein, daß Patroklos trotz seiner Hast so spät zurückkehrt und nun seinen Auftrag vergessen zu haben scheint: alle alte Poesie und vornämlich die Epik verfolgt die Idee, die das Ganze als Kunstwerk durchdringt, und opfert der Durchführung derselben oft die Probabilität der Handlungen. Wie das Drama Einheit der Zeit und des Orts durchaus als unwesentlich behandelt.

Hermann gelangt am Ende zu dem Resultate: Machaon sei in dem ursprünglichen Gedichte gar nicht verwundet gewesen. Daher denn Alles zwischen V. 497 —

Digitized by Google

521 für unächt erklärt wird: V. 496 sei das Ende des ursprünglichen Gedichts. Vers 498 — 501 sei der Beginn eines ganz neuen Gedichts gewesen: dann folge eigentlich V. 506. 508 — 520, sodann V. 618 — 643. Dann sei in der Ilias wohl nicht Patroklos auf Achilleus Geheiß, sondern aus eignem Antriebe ausgegangen, zu sehen wie es stehe und Nestor habe V. 662 den Eurypylos unter den Verwundeten genannt — Eurypylos ist nämlich nach unsrer Ilias noch nicht verwundet, als Nestor dem Patroklos erzählt —: V. 664 sei *ἰῷ ἀπὸ νευρῆς βεβλημένον* interpolirt und eigentlich habe so etwas gestanden, wie V. 509

Μήπως μιν πολέμοιο μετακλινθέντος ἕλοιεν.

Herr Spitzner, ohne Hermann geradezu beizustimmen oder zu widersprechen, meint die Sache sei schwierig und er lasse sie für jetzt auf sich beruhen.

Zur Annahme von Interpolationen darf man in den homerischen Gedichten nach unserm Dafürhalten nur dann seine Zuflucht nehmen, falls entweder die Intention des Dichters durch genügende Erklärung des Ueberlieferten sich nicht erkennen läßt; oder wenn in Worten wie im Inhalt Widersprüche hervortreten, die dem Epos fernliegen und Zusammenhang und Einheit zu zerstören drohen; oder endlich wo positive Nachrichten aus Alexandrinischer Zeit über die Unächtheit von Versen oder größern Stellen — was selten ist — vorliegen. Bei genauer Prüfung werden sich die meisten Annahmen größerer Interpolationen als unstatthaft erweisen.

Hermanns Annahmen scheinen mir — ich sage es frei heraus — den tiefen Zusammenhang des Ganzen willkürlich zu zerreißen: sie schneiden dem Epos die Pulsader ab, die das Ganze belebt und erhält. Man sieht, Machaons Nicht-Verwundung ist der Angelpunkt der hermannschen Hypothese: stellt sich durch genaue Auslegung der Intention des Dichters Machaons Verwundung als durchaus nothwendig heraus, so ist auch Hermanns übrigen Einwürfen ein Genüge gethan.

Digitized by Google

Gerade das aber, daß Neſtor den Machaon nicht eben als Verwundeten behandelt — weßhalb von der Wunde wenig die Rede iſt —, daß er Idomeneus Aufforderung zufolge ihn bereitwillig aus dem Kampfe führt, daß er die Roſſe ſchnell antreibt, auf daß Achilleus — *ἵπποι γάρ με παρήϊξαν πρόσσω μεμανῖαι* ſagt er dem Patroklos — den Machaon nicht genau erkenne: iſt der ſicherſte Beweis, daß der Dichter bei der Verwundung des Machaon nur künſtleriſchen Rückſichten folgte: es lag daran, die bevorſtehende Theilnahme des vom Schiffe aus dem Kampfe zuſchauenden Achilleus durch Patroklos und dann ſeiner ſelbſt zu motiviren. Der Dichter wählt den Machaon, da die Aerzte beſonders hochgehalten wurden, was Idomeneus hervorhebt: Neſtor grade muß ihn entführen, auf daß Patroklos zu ihm komme, daß er ihn zu beſtimmen ſuchte, Theil zu nehmen am Kampfe: Patroklos wird gleichſam als erſtes Bollwerk vorgeſchoben, bis durch deſſen Tod Achilleus ſelbſt Rache nimmt am Hektor und den Troern.

Aber ſchon alte Interpreten torsit ea res, ſagt Hermann, und es waren Einige, die geradezu läugneten, Machaon ſei verwundet. Was Hermann für ſeine Anſicht anführt, zeugt gegen ſie. Jenes iſt die Annahme engherziger Aerzte, die in Scholl. BLV zu XI, 624 meinten, ihr College vor Troja ſei ein ſchlechter Arzt geweſen, wenn er als Verwundeter den *κυκεὼν* getrunken habe: *ταῦτα γὰρ φλεγματώδη καὶ πολέμια τοῖς τραυματίαις.* Einige meinten daher, Machaons Wunde ſei eine leichte geweſen, womit man ſich zu Porphyrios Zeit allgemein begnügte, ſ. Schol. B; Andre hingegen *ἐπιχειροῦσι μηδὲ πεπλῆχθαι Μαχάονα.* Man vergleiche Eustath. p. 870, 37. 872, 24 und Athen. XI p. 493, A *Καθ' Ὅμηρον ὁ Μαχάων οὐ τέτρωται.* Niemand aber hat eine ſolche Annahme aufgeſtellt, als ob etwas in der Anlage verfehlt ſchiene — Porphyrios ſagt: *ὅλος ὁ τόπος οὗτος ἐλέγχεται ὡς παρὰ τὴν ἰατρικὴν ἱστορίαν πεποιημένος* —, ſondern aus

Digitized by Google

diätetischer Vorsorge, die bei Homers Helden obenein übel angebracht ist. Keine Spur, daß etwa Alexandrinische Grammatiker Anstoß genommen hätten. Die Scholien BLV zu XVI, 25 sagen nur, weil Machaon nicht geheilt werde, kein Geschoß herausgezogen werde und er munter zeche, so meinten τινές, er sei wohl nicht verwundet gewesen. Und daher ὀβελίζουσί τινες die Verse Il. XI, 663.

Τοῦτον δ' ἄλλον ἐγὼ νέον ἤγαγον ἐκ πολέμοιο
ἰῷ ἀπὸ νευρῆς βεβλημένον.

Lauter unbefugte Sorgen um Machaons Gesundheit: für den Dichter Nebensachen: Machaon ist Anlaß, daß Achilleus den Patroklos absendet.

Uebrigens ist diese Homerische Stelle in diätetischer Hinsicht schon früh Gegenstand gelehrter Discussion geworden. Platon im Staate III p. 405, D sagt, daß die Alten nicht viel von der Heilkunde verstanden, folgern wir daraus, daß die Asklepiaden in der Ilias nicht eingeschritten, als man dem verwundeten Eurypylos einen κυκεὼν gereicht. Herr Spitzner meint, diese Stelle könne nun leicht Einer benutzen, Hermanns Annahme von gänzlicher Umarbeitung dieser Scene zu bestätigen und zu beweisen, daß Platon in seinem Homer diese Partie ganz anders gelesen habe. Wir unsrerseits zweifeln doch sehr, daß heutzutage noch irgend wer sich finden sollte, dem so etwas nur in den Sinn kommen könnte: daß also noch nach Platons Zeit eine Umänderung größern Umfangs in den Homerischen Gedichten vorgenommen sei. Und das würde aus Herrn Spitzners Annahme folgen. Daß aber beim Platon ein nicht seltenes ἁμάρτημα μνημονικὸν untergelaufen ist, erhellt aus dem Vergleich mit einer Stelle aus desselbigen Platons Jon p. 538 B Τετρωμένῳ τῷ Μαχάονι Ἑκαμήδη, ἡ Νέστορος παλλακή, κυκεῶνα πίνειν δίδωσι.

Wenn nun aber Hermann aufstellt, in der Ilias sei Patroklos wohl aus eignen Stücken ausgegangen, um nach-

Digitized by Google

zuſehn, wie es ſtände: ſo ſcheint uns bei ſolcher Annahme das Verhältniß, in welches der Dichter den Achilleus zum Patroklos geſtellt hat, durchaus verkannt zu ſein. Hätte Patroklos den Achilleus verlaſſen können ohne ſein Geheiß: der Zuſammenhang der ganzen Ilias träte aus den Fugen. Wie hätte Achilleus Auftreten anders begründet werden ſollen, als durch den Schmerz um den Tod des geliebten, ihm ſtets treu ergebenen Patroklos?

Endlich nimmt Hermann an, in der Rede des Neſtor an Patroklos V. 662:

Βέβληται μὲν ὁ Τυδείδης κρατερὸς Διομήδης,
οὗτασται δ' Ὀδυσεὺς δουρικλυτὸς ἠδ' Ἀγαμέμνων
[*βέβληται δὲ καὶ Εὐρύπυλος κατὰ μηρὸν ὀϊστῷ*]

ſei der letzte Vers, worin von Eurypylos Verwundung die Rede iſt, die Neſtor noch gar nicht wiſſen konnte, erſt recht ächt (vel maxime genuinus), wenn man Hermanns Anſicht von der urſprünglichen Geſtalt dieſer Scene für wahr anerkenne. Ich geſtehe nicht zu begreifen, wie ein einzelner den Zuſammenhang unſrer Ilias ſtörender Vers ſich habe erhalten können aus der urſprünglichen Faſſung. Der fragliche Vers fehlt aber in den codd. Ven. Lips. Vindobon., beim Euſtathios gar noch: in den Scholien auch nicht eine Spur davon und was kann demnach offenbarer ſein, als daß ſelbiger in ſpäteſter Byzantiniſcher Zeit aus XVI, 27, wo Eurypylos vom Patroklos mit Recht unter den Verwundeten aufgeführt wird, hierher verſchlagen iſt?

Und endlich übergeht Hermann eine Stelle mit Stillſchweigen, wo ausdrücklich von Machaons Wunde die Rede iſt. V. 833 ſagt Eurypylos:

Ἰητροὶ μὲν γὰρ Ποδαλείριος ἠδὲ Μαχάων
τὸν μὲν ἐνὶ κλισίῃσιν ὑΐομαι ἕλκος ἔχοντα
χρηΐσσοντα καὶ αὐτὸν ἀμύμονος ἰητῆρος
κεῖσθαι· ὁ δ' ἐν πεδίῳ Τρώων μένει ὀξὺν Ἄρηα.

Und doch ſagt Hermann: Cohaerent reliqua omnia recte usque

Digitized by Google

ad finem libri. Welch eine Art von Diaskeuase würde aber die Hermannsche Annahme voraussetzen? Einestheils mit größter Sorgfalt Verse einlegend und weglassend, anderntheils ein unvollkommnes Poem zur kunstvollsten Schöpfung abrundend. Diese Altflicker müßten jedenfalls an Kunstverstand den Meister bei Weitem übertroffen haben.

Göttingen 27. Decbr. 1836.

F. W. Schneidewin.

Digitized by Google

De Ennii Scipione.

Ennium praeter annales alterum carmen historicum, Scipionem, scripsisse, notum est ad unum omnibus. Argumentum huius carminis praebuerant res gestae Africani maioris. Ita enim testatur Schol. ad Horat. ep. II, 1, 16: „Lucilius vitam Scipionis privatam descripsit, Ennius vero bella.“ Octo exstant fragmenta, quae ad hoc carmen referuntur (et in Ennii fragm. ed. Hessel. p. 165 — 169. et Both. poet. scen. Lat. vol. V. p. 59. 60.) sed, quod satis mirabile est, diversissimo metro conscripta. Hexametrum prodere videntur haec e Cic. de fin. II, 32: „Itaque beatior Africanus cum patria illo modo loquens:

Desine Roma tuos hostis (Cf. Cic. orat. III, 42.)

reliquaque praeclare:

Namque tibi munimenta mei peperere labores.“

Quum autem hoc loco carmen ipsum nomine non appelletur, sed obscure tantum significetur: dubitatio quaedam possit iniici. Attamen hexametrum invenimus laudatum a Macrob. Sat. VI, 4: (Ennius) „in Scipione:

Sparsis hastis longis campus splendet et horret.“

Qui versus quamvis et spondaeis abruptis et caesura deficiente indignus sit poeta elegantiore, tamen Ennio non est derogandus, quippe qui primus haec metra coluerit, facileque

Digitized by Google

aliqua minus emendata non dubitaverit proferre. Cf. Enn. Annal. VIII, 46. ed. Spang.; ibi vero caesura adest. Denique iam Lucilius tales numeros videtur vituperasse, teste Servio ad Virg. Aen. XI, 602. dicens, per irrisionem debuisse eum dicere: *horret et alget.*

Quartum nobis servatum est fragmentum a Trebellio Pollione in Claud. 7: „Dicit Ennius de Scipione:

Quantam statuam faciet populus Romanus,
Quantam columnam, quae res tuas gestas loquatur."

Haerent adhuc interpretes in metro horum versuum constituendo. Columna hexametros efficere conatur, Salmasius et Neukirch. (de fab. tog. Rom. p. 65.) Trebellium non verba, sed sententiam Ennii indicasse putant; Bothius coniicit: *populus Romulus*, et verbo *columnam* priorem versum finit. H. Meyerus denique (ad Anthol. vet. Lat. epigr. et poem. Lips. 1835. tom. I. p. 12.): „Hi versus, inquit, si revera versus sunt, Saturnio potius numero sunt conscripti: secundus certe eorum prorsus cum regula illius metri convenit, nec aliter iudicavit Passowius." Verumtamen, quum Ennius teste Cicerone orat. 51. versus, quos olim Fauni vatesque canebant, tantopere contempserit, nescio utrum recte statuamus, ipsum iisdem usum esse. Verum mihi videor augurari statuens, orationem pedestrem ab ipso Ennio consulto esse adhibitam.

Quintum affertur fragmentum ab Aul. Gell. IV, 7. his verbis: „Solius tamen Ennii versum unum (Val. Probus) ponit ex libro, qui Scipio inscribitur. Eum versum quadrato numero factum subiecimus, in quo, nisi tertia syllaba de Annibalis nomine circumflexe ponatur, numerus claudus est. Versus Ennii, quem dixit, ita est:

Qui propter Annibalis copias considerant."

Versus est septenarius iambicus, quem A. Gellius quadrato numero factum appellat. Idem quadratos duos affert ex Ennii Saturis II, 29:

Digitized by Google

Hoc erit tibi argumentum semper in promptu situm
Ne quid exspectes amicos quod tu agere possis.

In posteriore versu si corrigas: *possies* (ut est apud Plaut. Most. II, 2, 34: Metuo, te atque istos expiare ut possies.), habebis tetrametros trochaicos catalecticos in syllabam. Ne vero putes, superiorem quoque versum fuisse trochaicum, cuius initio syllaba sit addenda (ut signo Bothius, tacite corrigendo Neukirch l. l. p. 63. alii indicaverunt), audias Terentian. p. 2434. ed. Putsch.:

„Sed hic trimetrus quando duplicem pedem
A capite sumet, [tunc] quadratus dicitur.
Idemque dictus est et octonarius.
Ergo ante versum collocabo iambicum:
Phaselus ille, quem videtis hospites.
Quadratus iste talis effici potest:
Adest celer phaselus ille, quem videtis hospites.“ 1)

Videmus igitur, versum quadratum eum esse, qui quatuor metris constet sive trochaicis, sive iambicis. Ultima autem in tali versu iambico dipodia nihil interest, utrum catalectica sit in syllabam aut in bisyllabum, ut metrici dicunt.

Fragmentum sextum apud Macrob. Sat. VI, 2. disertis verbis non de Scipione, sed ex Ennii Scipione laudatur:

Mundus caeli vastus constitit silentio,
Et Neptunus saevus undis asperis pausam dedit.

1) Verisimile est, metrum Satyricum apud Mar. Victorin. art. gram. II. p. 2527: „quod genus nostri in Atellanis habent“, nullum aliud esse, nisi versum quadratum. Quod ibi affertur exemplum, est septenarius iambicus. Praeter Ruffini ad Terentianum commentarium cf. Mar. Victorin. III. p. 2574: „Tetrameter catalecticus. Frequens hoc comicis metrum et praecipue antiquae comoediae scriptoribus; nostri quoque, Plautus et Caecilius et Turpilius non aspernati sunt, Atellanarum autem scriptores appetiverunt.“ Ex his igitur locis patet, Saturas et Atellanas idem habuisse saepenumero metrum. Plotius de metris p. 2646. loquitur de tetrametro Satyrico coluro, qui iambis constat.

Digitized by Google

Sol equis itiner repressit ungulis volantibus,
Constitere amnes perennes, arbores vento vacant.

Omnes hi versus sunt quadrati (secundus et quartus trochaici, tertius, quod observes, iambicus) excepto primo, qui septenarius est trochaicus. Habes igitur in hoc uno fragmento metrorum miram varietatem.

Fragmentum septimum, quod est e Cic. orat. 45. non potest certa ratione huic carmini vindicari, quum Cicero eius nomen non attulerit:

Scipio invicte.

Fortasse in hexametrum est redigendum. Hiasse enim Ennius in hoc uno loco a Cicerone dicitur. Non minus tamen hoc fragmentum interpretes ad Scipionem retulerunt, quam octavum illud (hexametri, ut videtur) petitum e Cic. orat. III, 42:

Testes sunt campi magni.

Idque non sine veri quodam sensu mihi videntur statuisse.

§. 2.

Quibus consideratis quaeritur, qualis fuerit Ennii Scipio, utrum ad carmina epica, an ad fabulas, an ad aliud denique genus sit referendum. Multi philologorum, insignes sane et docti viri, epicum fuisse statuerunt. Ad quam sententiam ducti esse potuerunt et materia carminis ipsa et loco quodam Suidae huc pertinente s. v. *Ἔννιος· Ἔννιος Ῥωμαῖος ποιητὴς, ὃν Αἰλιανὸς ἐπαινεῖν ἄξιον φησί. Σκιπίωνα γὰρ ᾄδων, καὶ ἐπὶ μέγα ἐξάραι τὸν ἄνδρα βουλόμενος, φησὶ μόνον ἂν Ὅμηρον ἐπαναξίους ἐπαίνους εἰπεῖν Σκιπίωνος. Δῆλον δὲ ὡς ἐτεθήπει τοῦ ποιητοῦ τὴν μεγαλόνοιαν, καὶ τῶν μέτρων τὸ μεγαλεῖον καὶ ἀξιάγαστον· καὶ ὡς ἐπαινέσαι δεινὸς Ὅμηρός ἐστι καὶ κλέος ἀνδρῶν πυργῶσαί τε καὶ ἆραι, ἐξ ὧν ἐπήνεσε τὸν Ἀχιλλέα καλῶς, ἐπίστατο ὃ ποιητὴς ὁ Μεσσάπιος.* Ad eos vero, qui Ennii Scipionem carmen fuisse

Digitized by Google

epicum statuerunt, pertinent F. A. Wolf. (Vorlesg. über röm. Litt. ed. Gürtler. Leipz. 1832. p. 127.), Blum. eumque sequutus Neukirch. Posteriores hoc carmen versibus tantum trochaicis compositum fuisse arbitrantur. Ad quam sententiam refutandam sufficit veterum auctoritas, qui versus et hexametros et trochaicos et iambicos e Scipione nobis tradiderint.

Alii vero quum intelligerent, veterum neminem carmen epicum nisi perpetuo aliquo metro, hexametro scilicet, panxisse: in eam prolapsi sunt sententiam, ut Scipionem tragoediam fuisse crederent, vel fabulam potius historicam, quam Romani praetextam appellant. Hanc amplexi sunt opinionem Delrius, Bulengerus, Ger. Io. Vossius, Planckius et Bothius. Cf. Neukirch. l. l. Verumtamen nemo mihi persuadebit, ab Ennio amicum virum tam clarum vel viventem adhuc, vel modo mortuum in scenam esse productum. Quod omnino contra pietatem Ennii dignitatemque ipsius Africani esse, quis non concedat? Hoc igitur statuo, *Ennii Scipionem fuisse Saturam.* Has autem habeo caussas: primam, quod carmen neque epicum, nec dramaticum, nec lyricum esse possit; secundam, quod in fragmentis omnia inveniantur momenta, quae Saturae Ennianae sunt propria. Cf. Diomed. III. p. 482: „Satira dicitur carmen apud Romanos nunc quidem maledicum et ad carpenda hominum vitia archaeae comoediae charactere compositum, quale scripserunt Lucillius et Horatius et Persius; et 2) olim carmen, *quod ex variis poematibus constabat*, Satira vocabatur, quale scripserunt Pacuvius et Ennius.“ Tertia caussa eaque admodum gravis est illa ratio, qua fragmenta ab Aul. Gell. IV, 7. ex hoc carmine afferuntur, scilicet: „ex libro, qui Scipio inscribitur.“ Quod carmen si epicum vel fabula fuit, haec verba non intelligo. Ex mea sententia supplendum est: Satirarum. Quasi praeteriens porro versum quoque quadratum huc vocare poteris

2) Coniicio: *scd.*

Digitized by Google

ut metrum antiquarum Satirarum et Atellanarum. Est enim saepius apud Lucilium quoque. Quartam habeo caussam eamque vix refellendam, quod fragmentum aliquod ab omnibus uno ore ad Ennii Scipionem referatur, quod idem in Satiris est. Illud enim Ennii apud Ciceronem:

Testes sunt campi magni.

apud Nonium quoque s. v. *politiones* auctius aliquantum legitur ex Ennii Sat. lib. III:

Testes sunt
Lati campi, quos gerit Africa terra politos.

Discrimen enim illud *magni* et *lati* non urgebis, quippe quod facile potuerit oriri ei, qui e memoria versum ascribat. Quemadmodum igitur Lucilius (teste Schol. ad Hor. ep. II, 1, 16.) vitam Scipionis privatam per Saturam descripsit, ita Ennius bella maioris; idque fecit libro Satirarum tertio.

Ad Scipionem igitur referenda sunt etiam cetera illa fragmenta a tali argumento non aliena, quae ex Ennii Sat. lib. III. apud Nonium leguntur (fragm. ed. Hessel. p. 187.), sed illa quoque, quae (ibid. p. 162.) epigrammata nominantur. Non enim video, quomodo Ennius talia, si revera fuerint, popularibus potuerit communicare, nisi Satira aliqua.

Quae ita probasse nobis videmur, non ad Ennium solum pertinent, sed ad antiquam omnino Romanorum Saturam. Patet enim, formam Saturae revera tam variis numeris fuisse compositam, quam quibus veteres tradiderint. Versum potissimum quadratum ut metrum Satirarum proprium aliquod cognovimus. Denique Saturae argumentum fuisse vidimus res viri magni gestas; idque non levissimum aestiment viri docti huius disputationis qualiscunque momentum.

Bonnae d. 18. Nov. 1836.

Dr. Laur. Lersch.

Digitized by Google

De Pamphilo ab Aristophane memorato. Adiiciuntur quaedam de aliis eiusdem nominis viris.

Aristophan. Plut. v. 382 sqq.:

Ὁρῶ τιν' ἐπὶ τοῦ βήματος καθεδούμενον,
Ἱκετηρίαν ἔχοντα, μετὰ τῶν παιδίων
Καὶ τῆς γυναικός· κοὐ διοίσοντ' ἄντικρυς
Τῶν Ἡρακλειδῶν οὐδ' ὁτιοῦν τῶν Παμφίλου.

Homo quidam supplex, qui Chremylus intelligendus est, cum femina et liberis in tribunali sedens et oleae ramos manibus tenens cf. v. c. Aesch. Eumen. v. 42 sqq. comparari apparet cum Heraclidis. Qui Eurystheo persequente Athenas supplices profecti ibique recepti esse memorantur, cuius rei magnam gloriam etiam posteriori aetate Athenienses sibi acquirebant cf. Isocr. Panegyr. c. 15. Lys. *λόγ. ἐπιτάφ.* ed. Reisk. p. 69. Demosth. de coron. ed. Wunderl. p. 85. Quod autem comicus poëta cum Pamphili Heraclidis contulit, quo fuit in eiusmodi rebus more, sine dubio cogitandus est aequalium alicui irrisisse, qui Heraclidas ab Atheniensibus auxilium petentes et in Misericordiae ora preces facientes aliqua ratione repraesentasset. Iam quaeritur, num Pamphilus ille Heraclidarum supplicationem tragoedia, an pictura, an vel alia quoque ratione descripserit. Qua de re iam in scholiis diversae sententiae exhibentur. Aliud scholion: *Τῶν Παμφίλου*] *Ὁ Πάμφιλος οὗτος γραφεὺς ἦν· ἔγραψε* (in Hemsterhusii editione nescio an vitio typographico *ἔγραφε*) *δὲ*

Digitized by Google

τοὺς Ἡρακλείδας ἱκετεύοντας μετὰ κλάδων ἐλαΐνων, ὅτε ἐκ Πελοποννήσου ἀπηλάθησαν. Aliud: τῶν Παμφίλου] Πάμφιλος ζωγράφος ἦν, ὅστις τοὺς Ἡρακλείδας ἔγραψεν ἱκετεύοντας τὸν τῶν Ἀθηναίων δῆμον· μετὰ γὰρ θάνατον Ἡρακλέους Εὐρυσθεὺς διώκει τοὺς Ἡρακλείδας διὰ τὸ πρὸς τὸν Ἡρακλέα τὸν ἐκείνων πατέρα ἔμφυτον (ita ex Hemsterhusii coniectura pro vulgato ἐμφύλιον) μῖσος. Aliud scholion (ita enim, quamquam ἄλλως non propositum est, nonnullis rationibus ductus statuo): Ταύτην τὴν ἱστορίαν ἔγραψε Πάμφιλος τραγικός· κατὰ δέ τινας ζωγράφος ἦν, ὃς τὴν τῶν Ἡρακλειδῶν τύχην χαρακτῆρι ὑφηγήσατο. Καλλίστρατος δὲ καὶ Εὐφρόνιος τραγῳδιῶν ποιητὴν φασι καὶ διδάξαι Ἡρακλείδας. Τὰ δὲ λίαν ἐπιτετηδευμένα ὑπομνήματα διστάζει, πότερον τραγικὸς ποιητὴς ἢ ζωγράφος, ὃν καθηγήσασθαί φασι Ἀπελλοῦ. περικλυτὸς δὲ ζωγράφος ὁ Ἀπελλῆς. ἐν μέντοι ταῖς διδασκαλίαις πρὸ τούτων τῶν χρόνων Πάμφιλος οὐδεὶς φέρεται τραγικός. Γραφὴ μέντοι ἐστὶν οἱ Ἡρακλεῖδαι καὶ Ἀλκμήνη καὶ Ἡρακλέους θυγάτηρ Ἀθηναίους ἱκετεύοντες, Εὐρυσθέα δὲ δεδιότες, ἥτις Παμφίλου οὐκ ἔστιν, ὥς φασιν, ἀλλ' Ἀπολλοδώρου. Ὁ δὲ Πάμφιλος, ὡς ἔοικε, καὶ νεώτερος ἦν Ἀριστοφάνους. Aliud scholion: Οὗτος τραγῳδοποιός· ἔγραψε δὲ τοὺς Ἡρακλείδας ἱκετηρίαν ἔχοντας, ὅταν Εὐρυσθεὺς μετὰ θάνατον Ἡρακλέους τοὺς Ἡρακλείδας ἐδίωξε· καὶ οὗτοι μετὰ τῆς Ἀλκμήνης παρεκάλεσαν τοὺς Ἀθηναίους βοηθῆσαι αὐτοῖς, ὅπερ καὶ ἐγένετο. Τὰ οὖν συμβάντα αὐτοῖς ζωγράφος τις Πάμφιλος Ἀθηναῖος εἰς τὴν στοὰν τὴν Ἀθηναίων ἔγραψε καὶ αὐτοὺς ἱκετεύοντας. Τοῦτο οὖν λέγει, ὅτι οἱ καταδικαζόμενοι μετὰ τῶν παίδων καὶ τῶν γυναικῶν παρακολουθουσῶν λόγον ὑπεῖχον τῷ ἐγκλήματι (Hemsterhusii emendationem τῶν ἐγκλημάτων minime necessariam iudico). Ultimum scholion: Ὁ Πάμφιλος οὗτος εἷς ἦν τῶν Ἡρακλειδῶν, υἱὸς μὲν Αἰγιμιοῦ, ἀδελφὸς δὲ Δυμαίου καὶ Δώρου, ἀφ' ὧν φυλαὶ ἐν Λακεδαίμονι Παμφιλεῖς καὶ Δυμανεῖς καὶ Δωρεῖς, ἀφ' ἧς οἱ Δωριεῖς, οἵτινες οἰκοῦντες πρότερον τὴν

Digitized by Google

Πίνδον μίαν οὖσαν τῆς τετραπόλεως τῆς ἐν Εὐβοίᾳ, ἀφικνοῦνται εἰς τὴν μεταξὺ Οἴτης καὶ Παρνασσοῦ Δωρίδα ἐξάπολιν οὖσαν. Ἔστι δὲ Ἐρινεόν, Κύτινον, Βοιόν, Λίλαιον, Κάρφαια, Δρυόπη· ἐκ δὲ τούτων σὺν τοῖς Ἡρακλείδαις ἀναχωροῦσιν ὁμοῦ ἐκ τῆς Ἀττικῆς εἰς Λακεδαίμονα, ὡς Πίνδαρός φησι· θέλοντι δὲ Παμφίλου.

Primo scholio Pamphilus pictor exstitisse et Heraclidas ex Peloponneso eiectos et Athenis supplicantes pinxisse memoratus est, non tamen eius artificis patria vel aetate indicata. Altero deinde scholio idem quod primo de Pamphilo pictore traditum est. Tertio Pamphilus tragicus poëta eam de Heraclidis historiam conscripsisse refertur. Nam valde dubium est, num scholiastes, quamquam apud eiusmodi scriptorem multa perperam dicta statui facile queunt, verbis *ταύτην τὴν ἱστορίαν ἔγραψε* tragoediam Pamphili significaverit, eam potissimum ob causam, quod paulo infra de Callistrati et Euphronii sententia accuratis verbis monetur, ex qua Pamphilus tragoediarum poëta fuisset et Heraclidas fabulam docuisset. Sequentibus quoque verbis ipse scholiastes, ut mihi quidem videtur, et de pictore et de tragico Pamphilo dubitat eum in modum, ut Aristophanes eius rationem habere potuerit. Dicit enim ante Aristophanis tempora (sic interpretor *πρὸ τούτων τῶν χρόνων*, ita tamen, ut Pluti quoque fabulae singularis ratio habeatur) Pamphilum tragicum in didascaliis non commemorari, sed etiam Pamphilum pictorem, etiamsi tabula picta Heraclidas supplicantes exhibens re vera exstaret, Aristophane posteriorem fuisse videri (*ὡς ἔοικε*). Nam eam tabulam pictam non Pamphili esse, ut vulgo statueretur (*ὥς φασιν*), sed Apollodori. Quae quum ita sint, nihil aliud nobis relinquitur, quam ut aut scholiasten eum de historia Pamphili ab eo, antequam ad tragoediam accederet, conscripta cogitasse aut veram eius sententiam quinto scholio proferri aut eum omnino nullum, quod certum esset, iudicium de Pamphilo Aristophaneo habuisse statuamus. Illud

Digitized by Google

de quinto scholio cum tertio coniungendo si probabile fuerit et si praeterea scholiasten eum sententias non satis accurato ordine composuisse coniecerimus, ita fortasse haud male ageretur, ut quintum scholion ante tertium collocaretur. Scholiastae deinde sententia haecce foret: „Aristophanes nostro loco Pamphilum Heraclidarum unum, Dymantis et Dori fratrem, significat, quorum a nominibus tribus Lacedaemoniae appellatae sunt. Doriensium et Heraclidarum historiam Pamphilus tragicus enarravit, ex aliorum autem opinione qui conscripsit pictor exstitit, idem qui Heraclidarum infortunium tabula exposuit. Callistratus autem et Euphronius Pamphilum tragicum poëtam fuisse et Heraclidas fabulam docuisse dicunt. Sed commentarii qui nimis elaborati sunt dubitant utrum hoc loco significetur tragicus an pictor, qui praeceptor fuerit Apellis. De neutro autem cogitandum est et intelligendus Pamphilus Heraclides: in didascaliis enim ante Aristophanea tempora nullus exhibetur tragicus eo nomine, picta autem tabula, qua Heraclidarum supplicatio descripta est, Apollodori, non Pamphili est, qui Aristophane posterior fuisse videtur." Quarto scholio, quod quam negligentissime conscriptum est, patria Pamphili Athenae indicantur. In ultimo denique scholio, quod parum refert utrum per se consideremus an eo modo, quo supra conieci, cum tertio coniungamus, quae ad accuratiorem historiae et rerum cognitionem pertinent, eorum plurima a viris doctissimis pertractata sunt cf. Marx ad Ephor. fragm. p. 97. Boekh ephemer. Heidelb. 1818. p. 307. explic. Pind. p. 234. ad Corp. inscript. p. 579. 609. Mueller. Dor. I, 29. II, 75. Orchom. p. 314. Wachsmuth Hell. Alterth. II, 1, p. 15. Hoeck Creta I, p. 17 sqq., ita ut sufficere nobis videamur paucissimis ea de re monitis. Primum Heraclidae Pamphyli nominari minus bene apparent, quod de Doriensibus magis quadravisset. Deinde Pamphylus Doriensis nomen habet ab eo, quod nostro versu in libris manuscriptis exhibitum est, diversum, quum illud

Digitized by Google

per *υ*, hoc per *ι* ubique proferatur atque *Πάμφυλος* vox, id quod ex etymologia eius satis patet, mediam syllabam, semper producat. Nulla porro, quae satis apta dici queat causa investigari potest, qua motus Aristophanes eius Pamphyli mentionem fecisset, quod longe aliud est, si de aequali seu tragoedo seu pictore seu historico denique cogitamus. Postremo ei sententiae nullus locus concedendus esse videtur, ex qua Aristophanes simul de Heraclide et de aequali viro statuisset, non solum quod diversa ea nomina sunt, sed quod eiusmodi ratio plus artificii, quam elegantiae habere apparet. Id denique Hemsterhusius rectissime iudicavit, quod quicunque ultimum scholion conscripsit interpretatione veteri ad Pindari Pyth. I, v. 62 falsissime usus est ad nostrum locum explicandum. Praeter ea enim, quae iam supra monita sunt, perperam habent quae de tertia Lacedaemoniorum tribu Doribus', de tetrapoli in Euboea, de Carphaea et de Heraclidis ex Attica in Laconicam profectis disputata sunt, quamquam nonnulla eorum doctissimus Hemsterhusius felicissime expedivit.

Pamphilus tragicus exstitisse tribus scholiorum notitiis efficitur: *Πάμφιλος τραγικός — τὰ δὲ λίαν ἐπιτετηδευμένα ὑπομνήματα διστάζει, πότερον τραγικὸς ποιητὴς κ. τ. λ. — πρὸ τούτων τῶν χρόνων οὐδεὶς φέρεται τραγικός* — et in quarto scholio: *οὗτος τραγῳδοποιός*. Pamphilum Heraclidas fabulam docuisse Callistratus et Euphronius retulerunt, quorum alter idem fortasse exstitit, cuius et Philonidis nomine Aristophanes primas suas fabulas docuisse traditus est, histrio illius temporis celeberrimus. Quod si pro certo effici posset, non dubitandum esset, quin Pamphili aetas congrueret cum Aristophanea. Illud autem idem scholii quarti verbis *ἔγραψε δὲ τοὺς Ἡρακλείδας κ. τ. λ.* significatur: verba enim tertii scholii *ταύτην τὴν ἱστορίαν ἔγραψε Π. τρ.* an eo modo intelligenda sint, dubium relinquitur. Accedit Suidae testimonium v. *διοίσειν*, quamquam id ipsum ex scholiis Aristopha-

Digitized by Google

neis repetitum esse videtur. Satis igitur certum esset, Aristophanem, quum eum versum de Pamphili Heraclidis conscriberet, de tragici poëtae opere cogitasse, nisi unus scholiastes moneret, ante haecce tempora in didascaliis tragicum poëtam nullum inveniri. In quibus si quaerimus, quaenam haecce tempora significentur, simplicissimum est ea intelligi, quae ad Aristophanis aetatem vel ad id temporum spatium pertinent, quo Plutus fabula conscripta est. Sed accidere potuit, ut scholiastes quum illa scriberet de priori tantum fabulae recensione cogitaret, quamquam, si noster locus in altera demum Pluti editione adiectus fuerit, intra viginti, qui interpositi sunt, annos Pamphili fabula Heraclidae confecta esse et iam in vulgus innotuisse potuit. Si autem scholiastae verbis *πρὸ τούτων τῶν χρόνων* in universum aetatem Aristophanis intelligendam et Callistrati atque Euphronii, utpote posterioris temporis scriptorum, auctoritatem non ita tanti faciendam esse existimamus: necesse est statuamus Pamphilum tragicum a scholiastis hunc locum commentantibus ad priorem aetatem promotum aut omnino fictum fuisse. Ceterum Heraclidarum historia a tragico genere haud aliena exstitit: eo enim nomine Aeschylus, Chaerephon et Euripides fabulas docuerunt, cuius postremo loco nominati etiamnunc Heraclidae tragoedia superest. Coniicere adeo possemus Aristophanem Euripidi irridere, nomine eius non allato, sed *Παμφιλος*, omnibus carus, eo appellato, id quod ironice intelligendum esse in aperto est. De tragico autem poëta ab Aristophane significato eam ob causam cogitare malo, quam de pictore vel alio artifice, quod comicus poëta poëtis tragicis et comicis saepissime irridet, pictores autem et artifices rarissime tantum satira perstringit cf. Arist. Acharn. v. 393 sqq. Equit. v. 400 sq. Nub. 1363 sqq. Thesmophor. per totam fere fabulam, Ran. v. 830 sqq. Lysistrat. v. 682. Acharn. 990. Quod praeterea viri docti statuunt, ad totius loci connexum magis quadrare Heraclidas tabula picta exhibitos,

Digitized by Google

considerandum magnopere est, quantopere in re tragica omnia ad vivam et plasticam actionem magis pertinuerint, quam ad ipsam conscribendi artem, ita ut ob eam multo minus, quam ob chori exercitationem et fabulae actionem poëtae laudari solerent cf. A. G. Schlegel praelectt. de arte dramatica T. I, p. 125 sqq. O. Müller Aeschyl. Eumen. p. 71. Quae quum ita sint, nullum impedimentum esse credo, quominus de tragoedia seu Pamphili seu Euripidis cogitemus, quam eandem sententiam O. Mueller, quum aliquando proposuisset cf. Dor. T. I, p. 55 not., postea commutavit cf. Prolegg. in mythol. p. 400., sed, ut mihi quidem satis persuasum est, plane immerito. Nam si de celeberrimo pictore Pamphilo coniiceretur, eius patria Amphipolis fuit, non Athenae, ut ab uno scholiaste ad nostrum locum annotatum est. Plurimum autem aetatis Sicyone egit, quo Apelles quoque eius audiendi causa se contulisse memoratus est. Quamquam suspicari possumus tabulam ab eo pictam ab Atheniensibus arcessitam fuisse, Heraclidarum tamen eo loco, quo opera eius recensentur, nulla mentio facta est. Heraclidarum vero tabulam, quae Athenis in stoa poecile collocata aliquantum celebritatis nacta esse videtur, a scholiaste Pamphilo abiudicari et Apollodoro vindicari supra vidimus. Amphipolitani praeterea aetas Pamphili ab Aristophanea, ut statim infra demonstrabimus, nimis remota est, ita ut, si pictor intelligi debeat, de Atheniensi quodam, aliunde non valde noto, nobis cogitandum sit.

Pamphilus Amphipolitanus, Plinio et Suida testibus cf. H. nat. l. XXXV, 10. v. Ἀπελλῆς, Eupompi discipulus et Apellis et Melanthii praeceptor in pictura fuit. Qua ex notitia quum Apelles, Silligio demonstrante cf. Catalog. artif. p. 60, Olympiade centesima septima floruisse eoque tempore trigesimum circiter actatis annum egisse statuatur, idemque a duodevigesimo fere aetatis anno Pamphili discipulus fuisse coniiciatur, Pamphili vita, si ante trigesimum quintum aetatis

Digitized by Google

annum non docuisse et quinquagesimum vel sexagesimum annum egressus esse videtur, inter Olympiadem XCIII et CVIII constituitur. Etiamsi autem Pamphili aetatem magis removeamus, eumque iam annis magis profectum Apellem et Melanthium erudiisse censeamus, opera tamen, quae utpote praestantissima a Plinio memorata sunt, ante Olympiadem CI vix confecta esse videntur. Pamphilus omnibus in literis optime eruditus et inprimis arithmetrices et geometrices peritissimus fuisse, easque pictori necessarias iudicasse memoratur. 1) Ad eruditionem Pamphili Quinctilianus quoque respicere videtur cf. Instit. orat. XII, 10, quo loco quae eius praedicatur *ratio* id significare apparet, quod Pamphilus literis ingenuis satis imbutus picturae rationes alios docuit vel etiam de pictura et de pictoribus egregiis Opus singulare conscripsit cf. Suid. v. *Πάμφιλος — περὶ γραφικῆς καὶ ζωγράφων ἐνδόξων.* Sicyone, deinde etiam in tota Graecia effecit, ut pueri ingenui graphicen docerentur, eaque inter artes liberales referretur. 2) Quam autem Pamphilus Sicyone cf. Plutarch. vit. Arat. c. 13 3) condidit schola etiam posteriori tempore omnium maxime floruit. Encausta quoque pinxisse eamque artem Pausiam Sicyonium docuisse traditur cf. Plin. H. nat. XXXV, 11. 4) Operum eius praestantissima a Plinio cognatio, proelium ad Phliuntem ac victoria Atheniensium, item Ulysses in rate recensita sunt. Quae res cognatione tabula exposita fuerit, incertum est. 5) Loco Pliniano utrum

1) Meyer Geſch. d. bild. Künſt. bei den Griechen. T. I. p. 165 sq.

2) Etiam Aristoteles *γραφικὴν* maxime commendat cf. Polit. VIII, 3.

3) Ultima eius loci verba ita comparata sunt, ut iis labefactari posse videantur quae de aetate Pamphili exposui, nisi testimonia locupletia adessent Apellem Pamphili discipulum exhibentia. Sunt enim haecce: *ὥστε καὶ Ἀπελλῆν ἐκεῖνον ἤδη θαυμαζόμενον ἀφικέσθαι καὶ συγγενέσθαι τοῖς ἀνδράσιν ἐπὶ ταλάντῳ τῆς δόξης μᾶλλον ἢ τῆς τέχνης δεόμενον μεταλαβεῖν.*

4) Eo loco Silligius pro vulgata lectione *non pinxisse tantum* legendum esse *non pinxisse solum* docuit cf. Catal. artif. l. l. p. 326.

5) Mira est Dalecampii sententia: „*τὴν φρατρίαν* innuit, sodalitatem, tribum, curiam *ἀπὸ τῶν κοινῶν φρέατιον*“

Digitized by Google

proelium ad Phliuntem ac victoria Atheniensium arcte inter se coniungenda sint, ut de una tantum tabula cogitandum sit, an duae picturae significentur, quaeri potest. Veri autem maximam habet speciem, proelium Phliasium quod inter Phliasios et eorum exsules ab Eleensibus et Arcadibus adiutos inter Olympiades CII atque CIV commissum fuit intelligi, quippe quod Xenophon 6) ita descripserit, quasi pictum ipse conspexisset vel tamen pingendo aptissimum censuisset. Deinde victoria Atheniensium ea intelligi optime videtur, quam Athenienses de Lacedaemoniis ad Sphacteriam reportaverunt, 7) cuiusque illustrandae causa aeneum signum in arce collocatum est. 8) Ulysses in rate is sine dubio intelligendus est, qui Calypso e Iovis imperio dimittente ratem fabricatus mari iterum se committit. 9) De Heraclidis denique, qui a Plinio non commemorati sunt, dubiam maxime rem esse 10) supra nonnullis rationibus demonstratum est.

6) Cf. Hellen. VII, c. 1, §. 5 — 9. *Ἐπεὶ δὲ ἅπαξ ἤρξαντο ὑπείκειν, ταχὺ δὴ πᾶσα ἡ ἀκρόπολις ἔρημος τῶν πολεμίων ἐγεγένητο. Εὐθὺς δὲ καὶ οἱ ἱππεῖς ἐξήλαυνον. Οἱ δὲ πολέμιοι ἰδόντες αὐτοὺς ἀπεχώρουν, καταλιπόντες τούς τε κλίμακας καὶ τοὺς νεκρούς, ἐνίους δὲ καὶ ζῶντας ἀποκεχωλευμένους. Ἀπέθανον δὲ τῶν πολεμίων οἵ τε ἔνδον μαχόμενοι καὶ οἱ ἔξω ἀλλόμενοι οὐκ ἐλάττους τῶν ὀγδοήκοντα. Ἔνθα δὴ θεάσασθαι παρῆν ἐπὶ τῇς σωτηρίας τοὺς μὲν ἄνδρας δεξιουμένους ἀλλήλους, τὰς δὲ γυναῖκας πιεῖν τε φερούσας καὶ ἅμα χαρᾷ δακρυούσας· πάντας δὲ τοὺς παρόντας τότε γε τῷ ὄντι κλαυσίγελως εἶχεν.* Sequentibus quoque annis inter Argivos et Phliasios proelia nonnulla commissa sunt, cf. Meyer l. l. T. II, p. 162 sq. Ea denique pugna, de qua Thucydides V, 115 verba facit, tempore longius distat.

7) *Harduinus victoria* in *historia* immutandum esse suspicatus est, *Silligius* de ea victoria, quam ad Naxum Chabrias Olymp. CI, 1. reportavit, maritima cogitavit, alii aliter ea de re iudicaverunt. Cf. Dalecamp. ad locum Plinii.

8) Pausan. l. IV, p. 147 ex Romuli Amasaei interpretatione.

9) Ulysses picturis saepissime adhibitus cf. Pausan. X, p. 343. *Iunii* de pictura veterum in indice.

10) Böttiger Ideen zur Archäologie der Malerei T. I, p. 278 sq.: „Daß es noch mehre Malereien in der Pöcile gab, als die vier Hauptgemälde, die Pausanias erwähnt (cf. I, 15 1) das Gefecht der Spartaner und Athener bei Oenoe, 2) die Amazonenschlacht, 3) die Griechen als Eroberer Trojas, 4) die Schlacht bei Marathon), beweist man aus den Scholien zu Aristoph. Plut. v. 385, wo erzählt wird, Pam-

Digitized by Google

Alius Pamphilus ab Aristophane significatur in Pluto v. 173. *τὸ δ'ἐν Κορίνθῳ ξενικὸν οὐχ οὗτος τρέφει; Ὁ Πάμφιλος δ' οὐχὶ διὰ τοῦτον κλαύσεται; Ὁ βελεοποιὸς δ' οὐχὶ μετὰ τοῦ Παμφίλου;* Quem cum scholiaste et Suida demagogum illius temporis maxime notum et furto aliquo infamem intelligimus; quominus autem cum Palmerio cf. Exercitt. in auct. Gr. p. 786 sq. eum Atheniensium ducem, qui Olymp. XCVIII Aeginam obsidione tenuit cf. Xenoph. Hellen. V, c. 1., habeamus, iam temporum ratio nobis impedimento est.

Pamphili rhetoris et patria et aetas satis incerta est. Ante Aristotelem vixisse vel ei aequalis exstitisse apparet, cf. Rhetor II, 23, quo loco cum Callippo euthymematum genere valde delectatus fuisse perhibetur. Rhetoricen, non tamen cum magna sua laude exercuit. 11) Idem fortasse fuit cum Platonico philosopho, Philopragmati nomine appellato Nicopolitano cf. Suid. T. III, p. 14., quem Epicurus in Samo

philus, ein athen. Maler, habe die bittenden Herakliden in der Pöcile gemalt, und aus dem alten Verfasser des Lebens des Sophokles p. X. ed. Brunck. Allein gegen beides läßt sich mancherlei Zweifel vorbringen. Die Herakliden des Pamphilus können auch eine Tragödie gewesen sein, wie ein anderer Scholiast zu jener Stelle des Arist. behauptet. Doch auf ein Gemälde zielt Aristophanes unstreitig(?), wie Bergler zu dieser Stelle richtig bemerkt hat. Nur kann es weder der berühmte Lehrer des Apelles gewesen sein: denn dieser war ja aus Amphipolis in Makedonien und um 80 Jahre älter, als der Plutus(?) des Aristophanes. Dann ist es auch bloß eine Scholiastensage, daß dieß Bild in der Pöcile zu sehen gewesen. Die Stelle des Aristophanes selbst hat kein Wort davon."

11) Cicer. de orat. III, 21. „Nam neque sine forensibus nervis satis vehemens et gravis nec sine varietate doctrinae satis politus et sapiens esse orator potest. Quare Coracem istum vestrum patiamur nos quidem pullos suos excludere in nido, qui evolent clamatores odiosi ac molesti, Pamphilumque nescio quem sinamus in infulis tantam rem tanquam pueriles delicias aliquas depingere: nosque ipsi tam exigua hac disputatione hesterni et hodierni diei totum oratoris munus explicemus." Cf. etiam Quinctil. inst. orat. III, 6, quem ad locum Burmannus miram sententiam de Pamphilo Heraclidarum pictore a Cicerone l. l. significato protulit, iam ab Hemsterhusio recte reiectam. Iunius quoque cf. Catal. art. p. 40 de pictore loco Ciceronis cogitavit, sed contrario modo ut Burmannus, de nequam et inepto artifice.

Digitized by Google

insula audiit cf. Cic. de nat. Deor. I, 26. Diog. Laërt. X, 14, Suid. v. *Ἐπικουρ.*

Pamphili sculptoris, cuius aetas a Silligio cf. Catal. artif. p. 313. circa Olympiadem CXII recte constituitur, discipuli Praxitelis, Iupiter hospitalis memoratur ab Asinio Pollione arcessitus cf. Plin. XXXVI, 5.

Pamphili scalptoris, patria et aetate incerta, gemma apud Braccium tab. 30 descripta est, referente Silligio.

Deinde historiae naturalis investigator atque grammaticus Pamphilus memoratur cf. Galeni opp. ed. Basil. 1538. T. II, cuius operum etiamnunc nonnulla fragmenta supersunt in Geoponicis Niclasii edita cf. II, 20. V, 23. VII, 20. X, 39. X, 86. XIII, 15. XIV, 14. XV, 1. Fuit autem Alexandrinus cf. Suid. T. III, p. 14 et discipulus Aristarchi. Scripsit *περὶ φυσικῶν, λειμῶνα* a Diogeniano in epitomen redactum cf. C. I. Ranke de lexici Hesychiani vera origine et genuina forma comment. Quedlinb. 1831. 8. (*ποικίλων περιοχὴν γλωσσῶν ἤτοι λέξεων* Suidas l. l. id opus appellavit vel eo modo eius titulum explicavit) libris nonaginta quinque conscriptum, cuius initium ab *α* usque ad *δ* literam Zopyrion confecerat cf. Suid. l. l. Athen. IX, p. 387., Etymol. Magn. et Eustath. ad Odyss. p. 1572. 41., *τέχνην γραμματικήν, γεωργικὰ βιβλία γ', εἰς τὰ Νικάνδρου ἀνεξήγητα καὶ τὰ καλούμενα Ὄφακά, εἰκόνας κατὰ στοιχεῖον, τέχνην κριτικήν* et alia grammatica. Pamphilum Siculum inter bibendum omnia versibus protulisse Athenaeus cf. Deipnosoph. I, c. 6. eumque secutus Suidas l. l. tradiderunt.

Fuhr.

Digitized by Google

De Naevii Lycurgo et Ennii Iphigenia.

Graecorum poetarum Lycurgum scripserunt Aeschylus (cf. quae verissime de Aeschylea fabula disseruit Welcker Trilog. p. 320 et Addit. p. 103 sqq.) et Ananxandrides comicus. Naevius minime Aeschyleam, sed Ananxandrideam fabulam expressisse videtur; nam apud Aeschylum Lycurgus Bacchi *praesentis* et in palatium ingredientis habitum admiratur, quum in Naeviana alius muliebrem *absentis* dei ornatum describat, ut imperfecta *habebat* et *erat* clare demonstrant, et tota fabulae compositio et orationis color, qualem e fragmentis cognoscere licet, minime severitatem tragoediae spirare videtur.

Fabula, nisi omnino fallor, ab admonitione ad venandum incepit. Rex cum comitibus ad venationem proficiscitur, dum Edoni, e quibus chorus constat, in scaena remanent. Huc tria fragmenta referenda censeo, a Nonio vv. *ingenium*, *illicere* et *vitulantes* servata.

I.

Vos, qui regalis córporis custódias
Agítis, ite, ite actútum in frundiferós locos,
Ingénio arbusta ubi náta sunt, non óbsita.

Nonius semel tantum *ite* habet, metro claudicante, quod ut restitueret Bothius pro *in* scripsit *indu*. *Ite* sic saepe repetitur, ut ap. Sil. It. X, 598. Pro *locos* Nonius *lucos* exhibet et pro *ubi nata vineta*; vera lectio iamdudum restituta

Digitized by Google

est, refragantibus Delrio et Scriverio. Verba minime regis, sed chori adhortantis videntur.

II.

— Alis sublimés saltus illícite, ubi
Bipedés volucres líno linquant lúmina.

Nonius habet: *sublime alios saltus;* nos Bothii coniecturam dedimus, qui putat *alios* ex *altos*, glossemate v. *sublimes*, ortum esse. Mihi aut *alios* e praegresso *alis* originem traxisse, aut e nominativo *alii* depravatum videtur: „Alis, alatoribus, qui dextra et sinistra plagarum sublata voce prohibent feras exire" ait Servius ad Virg. Aen. IV, 121. Ad quem eundem Virgilii locum Ioan. Scoppa e fragmento sine auctoris nomine edito haec adfert: „Venatorum genera referunt esse quatuor, *investigatorum*, qui animalium vestigia investigant, *indicatorum*, qui latibula noverunt, *insidiatorum*, qui insidias et casses animalibus parant, *alatorum* vero, qui equo succussanti sensimque insultanti animalia terrent, ne aliorsum equi per medias tendiculas fugam arripiant." *Illicere* Nonius nostro loco *illaqueare* explicat. Omnino conferendum est initium Hippolyti Senecae, inprimis v. 43 sqq.

III.

Ut ín venatu vítulantes éx feris
Locís nos mittant pénnis decoratós suis.

Sic locum restituit Bothius, quum apud Nonium pro *pennis* legatur *poenis* et vv. *feris* et *suis* alterum alterius locum occupaverint. Fortasse *suis* ante *locis* recte se habet et *feris* nihil aliud est, quam falsa lectionis varietas v. *suis* e margine in ordinem apto, ut librario videbatur, loco recepta. Verba ipsius regis comites adhortantis, ut e pronomine *nos* coniicio, et cum fragmento praecedente coniungenda videntur.

Digitized by Google

Rex a venatione redit a choro salutatus versu Nonio v. *cette* laudato:

IV.

Proín Dryante régem prognatúm patre
Lycúrgum cette.

Cf. Senecae Hippol. 834: En, ipse Theseus terris redditus adest. Bothius ad Naevii locum haec annotat: „Verba Bacchi, ut videtur, Lycurgum poscentis ad supplicium."

Regem sequuntur comites, quorum nonnulli longius venando progressi Bacchum cum comitibus propter amnem incedentem viderant. Quorum unius, nisi mavis nuntii approperantis, sequentia sunt fragmenta.

V.

— Risi égomet mecum, cásabundum ire ébrium.
Varro de l. l. VII. p. 538 Sp.

Ita codd. Flor. et Havn.; cod. B. pro *mecum* exhibet *me*. Bothius *mecum* eiecit. Hunc locum, quem Varro fabulae nomine omisso adfert, ad Bacchum pertinere certum est.

VI.

Díabathra in pedíbus habebat et érat amictus epícroco,
Pállis, patagiis, crocotis, málaciis, mortuálibus.

Priorem versum adfert Varro l. l., alterum Nonius vv. *caltulam* et *crocotulam;* duos versus ego primus coniunxi. Pro *in* Bothius nulla iusta caussa adductus *indu* scripsit; *erat* omittit cod. Flor. Locus aperte comicum habet colorem, quum loquens persona, quae fluentem Bacchi ornatum viderat, omnes longas et muliebres vestes sibi notas ad unum Bacchum quasi transferat. Inde plurales *pallis, patagiis* etc. quoque explicationem accipiunt. *Diabathra* sunt *muliebres soleae*, ut dicit auctor orationis de haruspicum responsis

Digitized by Google

(21, 44), cuius locus dignus est, qui huc ascribatur: „P. Clodius a crocota, a mitra, a muliebribus soleis purpureisque fasciolis, a strophio, a flagitio, a stupro est factus repente popularis.“ *Epicrocum* explicat Festus „*genus amiculi croco tinctum, tenue et perlucidum.*“ Similem vestem Bacchum Alexandriae habuisse ex Athenaeo (V p. 198 C.) annotat Welcker Addit. p. 110 not. 29. *Pallae* matronarum erant. Liber Pater palla Veneris indutus a Plinio (XXXVI, 4) commemoratur. Ad v. *malacia* recte adferunt *μαλαχαῖσι κρόκαις* Pindari (Nem. X, 81); videtur proprium amiculi genus fuisse, quod idem de v. *mortualia* valet. Crocota amictus Bacchus in scaena apparere solebat Polluce (IV, 117) auctore; exemplum Aristophanis Ranae (cf. v. 46) praebent. Ceterum cf. Welcker ad Philostr. p. LX.

VII.

Nam ut lúdere laetantés inter se vídimus
Amném propter, cretérris sumere aquam éx ponto.

Nonius, qui hunc locum v. *creterra* servat, *propter amnem* et *ponte* legit. Bothius nimis audacter hoc modo versus restituere voluit:

Nam ut lúdere propter ámnem inter se vídimus
Laetántes et cretérris aquolam súmere
Ex fonte.

Pontus hic, ut in illo Livii Andronici *ponti maria alta* et in Virgiliano *pontus maris*, undas significat, et fluminis quidem undas. Quomodo lectio *ex fonte* Bothio placere potuerit, quum paullo ante amnis commemoretur, haud video. Ceterum haud dubium est, de Bacchis hic sermonem esse.

VIII.

Alté iugatos ángues in sesé gerunt.

Nonius v. *angues* ita locum recte adfert, de quo emendando certarunt interpretes. Primum pro *iugatos* scribunt

Digitized by Google

iubatos, conferentes Plautinum locum Amph. 956; tum pro *in sese* Scriverius *infestae* s. *in sinu*, Bothius *inlaesae* voluit. Swoboda e Scriverii coniectura vertit: Hochkämmige Schlangen tragen sie im Busen, ita ut *altiiubatos* legendum sit. *Iugati* optime dicitur de anguibus tortis corpusque totum cingentibus; eodem modo voc. *iugo* utuntur de vitibus canterio iunctis. Sensus totius loci hic est: In ipsarum corporibus Bacchae gerunt angues usque ad caput sese cingentes." Eodem modo Catullus Epithal. Pel. et Thet. 259 de Bacchis dicit: Pars sese tortis serpentibus incingebant.

IX.

— Ignótae iteris sumus; túte scis.

Non vv. *ignotae* et *iteris*, Prisc. VI p. 695 P.

Verba finem trimetri iambici constituunt. Is, qui loquitur, narrat, Bacchas se de itinere rogasse.

X, XI.

Longe lateque trans nostros fervere.
Tuos qui celsos terminos tutant.

Non vv. *fervit* et *tutant*.

Priore versu Grotius pro *trans* emendavit *Thracia*, Bothius *Thraces*; posterior emendatio verior videtur, quamquam de ea quoque iure dubitari potest. Altero versu de finium custodibus sermonem esse apparet. Utrumque ad perturbationem Bacchi adventu exortam describendam pertinere puto.

Lycurgus Edonos ad Bacchum eiusque comites persequendos, eorum castra comburenda et vineta tota Thracia vastanda adhortatur, quo haec fragmenta pertinere mihi videntur:

XII.

Ut videam,
Volcáni opera haec fieri flora.

Digitized by Google

Non. v. *fimbriae.* Verba ad duos trimetros iambicos pertinent. V. *flammis,* quod vulgo post *haec* legitur, mihi glossema ad *Volcani opera* pertinens videtur. Alibi idem Naevius: *Volcani flamma* dicit. *Flora* i. e. florea. Cf. Serv. ad Virg. Aen. XII, 65. Lucretius IV, 452 habet *florentia lumina.*

XIII.

Sine férro, pecua ut, mánibus eant.

Non. v. *pecua* sic locum adfert: s. f. *pecua manibus ut ad mortem meant.* Bothius voluit: *ut pecua manibus* aut *ut pecuda Maenades,* Bergk in Museo Rhenano Philol. T. III p. 75 *manibus pecua ut.* Mihi *ad mortem* glossema v. *manibus* videtur, quod ipsum vocabulum a librario omissum postea ab alio ex alio libro haud suo loco additum est. *Manibus* i. e. ad manes; *sine ferro* i. e. inermes. Verba Lycurgi sunt, Bacchas occidi iubentis. 1)

XIV.

— Ducíte eo argutilíngues mutas quádrupedes.

Ita cum Bothio locum restituo. Apud Nonium: *ducite eo cum argutis linguis* legitur. Verba de pardis aut leaenis intelligenda, quibus vectus Bacchus advenerat (cf. de hac re Welcker l. l. p. 110); has bestias abduci in nescio quem locum iubet. Perperam interpretes verba ad venationem referunt. Swoboda miro modo vertit:

Führt dahin
Geschwätziges und stummes Wild zugleich.

Chorus discedit; rex solus in scaena remanet. Mox nonnulli regis comites Silenum vinctum apportant, qui cum rege, ut in comoediis fit, litigat. Huc sequentia refero fragmenta:

1) [Add. Grauert Historische und philol. Analekten I p. 201 f.]

Digitized by Google

XV.

Dic quó pacto eum potíti, pugna án dolis?

Nonius v. *potior eam rem.* Bothius, qui *pugnad* legit, „verba Lycurgi," inquit, „cum captus ad eum Bacchus adduceretur." Nos de Sileno locum intelligimus.

XVI, XVII, XVIII.

Sil. Péssimorum péssime, audax, gáneo, lurco, áleo,
Endocoepta pér te temeritér face missa. Tú cave,
Sís, tuam conténdas iram cóntra cum ira Liberi.
O'derunt di hominés iniuros. Lyc. Égone an ille iniúric
Facimus?

Verba: *pessimorum — aleo* e Naevio laudat Festus v. *aleonem* Glossarium Fornerii Merula ad Enn. p. 192 teste haec habet. Endocoepta *ἐγχειρήματα* Naevius Lurco, lurco, aleo — cave sis." Recte Merula in Glossarii loco ab iis, qui fragmenta collegerunt, neglecto pro priore *Lurco* emendavit *Lycurgo.* Verba: *cave - sis* laudat Nonius v. *contendere* et idem reliqua v. *iniurie.* Versus, ut eos hic dedimus, coniunxit Merula, nisi quod pro *homines iniuros* dedit *hemones iniuriosos.* Comicum in illis *ganeo, lurco, aleo* quivis facile cognoscit.

XIX.

Líberi, quaquá incedunt, ómnis arvas óbterunt.

Non. v. *arva* habet: Naevius Lycurgo lib. II. quaque incedunt. Felicissime locum iam restituit Mercerus. Bothius ad versum stabiliendum legit *quaquad*, sed Naevius Cicerone teste ad poetas pertinet, qui hiabant. Silenus narrat vastationem vinetorum, quam ipse viderat.

XX.

— Iam ibi nós duplicat advénientis timós, vapos.

Non. vv. *vapor* et *vapos.* Grotius, quem sequuntur Scriverius et Vossius, emendavit:

Digitized by Google

Iam vim in nos duplicat adveniens ignis vapos, ut Lycurgus a furiis persecutus haec verba proferat. Bothius: *advenientis duplicat nos* voluit. Verba recte se habent et ad tetrametrum trochaicum catalecticum pertinent. *Duplicat* i. e. dupliciter vexat. Silenus haec dicit: „a tuis, Lycurge, fugati ad castra fugimus, ubi nos simul timor et vapor ex incendio ortus turbarunt."

XXI.

Ne ille mei feri ingeni atque animi ácrem acrimóniam.

Non. v. *acrimonia*. Scriver. scribit: *nae* et *fert*, Bothius: *nae limet feri ingenid*. Locus recte se habet; nam aut verbum, quod desiderant, ut *accuset, mihi exprobret*, altero versu secutum, aut omnino omissum est, ut in oratione concitata fieri solet. Bothius ad h. l. annotat „Quod de Lycurgo dictum accipiatur." Perperam. Verba ipsius Lycurgi ad Silenum dicta sunt. *Ille* est Bacchus.

XXII.

Séd quasi amnis cís rapida est, sed tamen in flexu fléctitur.

Non. v. amnis. Librorum lectionem dedi, nisi quod pro *rapit* restitui *rapida est*. Vossius voluit:

Sed quasi
Amnis cum rapida'st, tamen in fluxu flectitur,

sive: Sed quasi amnis rapida tamen in fluxu flectitur. Bothius coniecit:

Sic quasi amnis res rapit, sed tamen implexa flectitur.

Opponuntur *cis* et in *flexu; cis* i. e. eo loco, quo iam nunc amnem videmus. Totius loci sensus hic est: „Quamquam amnis nunc rapidus est, tamen locus veniet, ubi ripa cogente flectitur." Sileni verba videntur, Lycurgum adhortantis, ut animum flectat, quum omnes, quamvis atroces, in ira et furore perseverare nequeant. Fortasse, ut Nestor in Iliadis libro undecimo ad hanc rem demonstrandam exemplis e pa-

Digitized by Google

trum memoria aut ex ipsius Bacchi peregrinatione desumptis usus est. Ad narrationem huc pertinentem refero fragmentum

XXIII.

Iam sólis aestu cándor cum liquésceret,

a Nonio v. *liquidum* servatum. Descriptio veris est; nam v. *candor* poeta glaciem significat.

XXIV.

Vos, qui adstatis obstinati,

Fest. v. *obstinato*. Sileni videntur a rege ad eos, qui adstabant, se convertentis.

Bacchus Edonis et Lycurgo levem Bacchicam immittit temulentiam et cum Bacchis et choro in scaena apparet. Laeta saltatione et hilari cantu fabula finit. Ex hac fabulae parte duo supersunt fragmenta:

XXV.

Pergite, thyrsigerae Bacchae, modo Bacchico cum schemate.

Non. v. *schema*. Verba sic in versus digerenda:

Pergite, thyrsigerae
Bacchae, modo Bacchico cum schemate.

Prior versus e serie dactylica catalectica, alter e versu logaeodico, dactylo cum dimetro iambico catalectico et anacrusi, constat. Bergk l. l. sine iusta caussa voluit *Bacchiaco. Bacchico cum schemate*, ut in Athamante Ennii (?) *Bacchico modo*. Chori verba sunt. Male Bothius: „Sic autem admonentur Bacchae, territae a Lycurgo.“

XXVI.

Suavisonum melos.

Sic locum a Non. v. *melos* servatum recte restituisse videntur. Nonii libri: *suave summum melos*, unde Scriverius

Digitized by Google

suavissimum melos, Bothius *suave sumam* (aut *sume*; *summe* error typographicus videtur) *melos*. Sermo est de Bacchorum cantu, quem Attius in Bacchis (fr. 6) *acre melos* nominavit.

Fabulam Iphigeniae nomine inscriptam latinorum poetarum praeter Ennium solus, quod scimus, *Naevius* scripsit, e cuius Iphigenia unus tantum et corruptissimus quidem laudatur versus. Ennius libere Euripideam fabulam vertisse videtur. Primum ea videamus fragmenta, quibus respondentes Euripidis versus invenimus.

I.

Agam. Quid noctis videtur? *Sen.* In altisono
Caeli clupeo temo superat
Stellas, sublime etiam cogens
Atque etiam noctis iter.
Varro VII p. 353. Fest. v. *septentriones*.

Apud Varronem *temo superat*, ap. Festum *superat temo*, quod Bothius recepit. Vulgo legitur: *stellas, sublime cogens*; Scaliger, quem posteriores secuti sunt, emendavit: *st., cogens sublime*, Bothius, *st., sublimis agens itiner. Itiner* iam Scaliger voluit. V. *noctis* Bothius omisit. Varro locum Ennii nomine laudat, quod neglexerunt Vossius et Delrius, quorum hic ad incerta incertorum fragmenta, ille ad Naevii Iphigeniam eum rettulit. Versus Euripidei, quos libere reddidit Ennius, hi sunt:

ΑΓ. *Τίς ποτ' ἄρ' ἀστὴρ ὅδε πορθμεύει;*
ΠΡ. *Σείριος ἐγγὺς τῆς ἑπταπόρου*
Πλειάδος ᾧσσων ἔτι μεσσήρης.

II.

Procede; gradum proferre pedum
Nitere. Cessas, o fidelis?

Digitized by Google

Verba *procede — cessas* Festus v. *pedum* habet. Interpretes Maii ad Virg. Ecl. V, 88: „Ennius in Ifigenia: Gradum proferre pedum nitere. Cessas, o fid . . .“ Lacunam supplevi, legens *fidelis*. Servus, quem hic alloquitur Agememno, se ipsum ap. Euripidem v. 44, 145 *πιστόν* dicit. Locus Euripideae fabulae nostro respondens hic est (v. 133 sq.):

ἀλλ' ἴθ' ἐρέσσων σὸν πόδα, γήρᾳ
μηδὲν ὑπείκων.

III.

Thelis illi mater.

Varro VII p. 364 hunc locum, quem Vossius ad Achillem pertinere putat, Ennii nomine laudat. Respondet versus Euripideus (v. 181):

Τὸν ἁ Θέτις τίκτε.

Perperam. Turneb., Voss., Columna p. 219 et Bothius p. 68 ante *Thelis* addunt *ea*. „Antiqui, ut *Thetin Thelim* dicebant,“ inquit Varro de re rust. III, 9 „sic *medicam melicam* vocabant.“

IV.

U't ego plectar, quód tu peccas, tú delinquis? ego árguar
Pró malefactis? Hélena redeat, vírgo pereat ínnocens?
Túa reconciliétur uxor, méa necetur filia?

Rufinianus de figuris.

Librorum lectionem *plector*, *arguor* emendavit Bentleius Opusc. p. 488. Cf. Eurip. v. 336 sqq.:

εἶτ' ἐγὼ δίκην δῶ σῶν κακῶν ὃ μὴ σφαλεῖς;
ἢ δάκνει σε τὸ φιλότιμον τοὐμόν; ἀλλ' ἐν ἀγκάλαις
εὐπρεπῆ γυναῖκα χρῄζεις.

V.

Plebés in hoc regi antestat loco; licet
Lacrumáre plebi, régi honeste nón licet.

Hieronym. epitaphio Nepotiani.

Digitized by Google

Bothius nulla iusta caussa commotus *loco antestat* legit. Cf. Eurip. v. 399 sqq.:

ἡ δυσγένεια δ' ὡς ἔχει τι χρήσιμον!
καὶ γὰρ δακρῦσαι ῥᾳδίως αὐτοῖς ἔχει,
ἄνολβα τ' εἰπεῖν· τῷ δὲ γενναίῳ φύσιν
ἅπαντα ταῦτα (i. e. *γέννατα ἐστί*).

VI.

Cicero Tusc. I, 48, 116 „Iphigenia Aulide duci se immolandam iubet," inquit „*ut hostium sanguis eliciatur suo.*" Recte Naekius de Duloreste Pacuvii p. III observavit, Ciceronem respicere ad canticum Iphigeniae. *Ἄγετέ με τὰν Ἰλίου καὶ Φρυγῶν ἐλέπτολιν* „sive haec ipsa Euripidis, id quod veri simillimum, sive latina Ennii ante oculos habuerit, e graecis expressa." Orellius v. *sanguis* uncis includit, „quum videatur versiculi tragici exitus, alterius initium." Locus Ennii sic se habuisse mihi videtur:

— ⏑ — — — ⏑ — — Ut hostium sanguis
Eliciatur meo ⏑ — ⏑ — —,

respondens illis Euripideis vel in ipso metro (v. 1345 sq.):

Τὰν ἄνασσαν, τὰν μαχαίραν, ὡς ἐμοῖσιν, εἰ χρεών,
αἵμασι θύμασι θέσφαθ' ἑξαλείψω.

Haec sunt, quae certis Euripideis versibus respondere videntur. Nunc ad reliqua accedamus.

VII.

Ag. Quís homo te exsuperávit usquam géntium impudéntia?
Men. Quis autem malítia te?
Cic. Tusc. IV, 36.

Cicero his versibus laudatis addit: „Nosti, quae sequuntur: alternis enim versibus intorquentur inter fratres gra-

Digitized by Google

vissimae contumeliae, ut facile appareat, Atrei filios esse.“ Unde patet, quantum erraverint viri docti, qui haec ad Attii fabulam *Atreus* inscriptam rettulerunt, quum Cicero dicat, Atrei filios his versibus invicem se contumeliis adficere. Bothius *malitia* ante *autem* posuit, Wolfius *te* post *quis*. Cf. Eurip. v. 279:

ποῦ δὲ χάλαβές νιν; ὦ θεοί, σῆς ἀναισχύντου φρενός.

VIII.

Ménelaus me obiúrgat. Id meís rebus regimén restat.
Rufinianus de figuris.

Bentleius l. l. *restitat* coniecit, quod recepit Bothius. Sensus est: „Menelaus me increpat et filiam immolare iubet; sed hoc iussum meae fortunae obest.“ Haec Agamemnonem ipsi Menelao dixisse suspicor, pro pronomine *tu* eius nomine utens et fortasse voce id ridicula gravitate tollens.

IX.

Quae núnc abs te viduae ét vastae sunt vírgines.
Serv. ad Aen. I, 52.

Sunt virgines dedi pro *virgines sunt*. *Vastae* Servius hic *desolatae* explicat. Fortasse hoc versu de Helena sermo est, quae tam multa mala Graeciae invexerit, Graecos e patria ad bellum evocans (cf. Eurip. v. 1136 sq.) et inde multas virgines viduas et desolatas reddens. Bothius haec annotat: „Sic maritum increpat Clytaemnestra propter susceptum ab eo bellum Troianum.“

X.

Acherúntem obibo, ubi Mórtis thesauri óbiacent.
Fest. v. *ob*.

Iphigeniae versus est. Cf. Eurip. Iph. 124:

κατθανεῖν μέν μοι δέδοκται

Naevius in suo epithaphio dixit *Orcinus thesaurus*.

Digitized by Google

XI.

Utí qui nescit ótio
Plús negoti habét, quam quum est negótium in negótio:
Nám cui quid agat, ínstitutum ést, nullo negótio
'Id agit, studet ibí, mentem atque ánimum delectát suum.
'Otio in ótioso ánimus nescit, quíd velit.
Hóc idem est meúm, neque domi nunc nós nec militiáe sumus;
'Imus huc, hinc ílluc; quum illuc véntum est, ire illínc lubet;
'Incerte errat ánimus; praeterprópter vitam vívitur.

Gell. XIX, 10.

V. 1 vv. *otio* et *uti* transposui, Bothius *utier* pro *uti*. Vossius:

Otio qui nescit uti, plus habet negotii.

V. 3 vulgo *in illo negotio*, unde Vossius *is nullo negotio*, Bothius *nullod is negotio*. Edd. Ven. 1494 et 1509 eam, quam dedi, lectionem habent. V. 4 Bothius legit *agitat* et v. 5 *otiod*. Edd. Ven. pro *otio in otioso* perperam *otioso initio*, tum v. 6 *hoc idem est enim*, quod bene restituisse mihi videor, emendans *meum*. Bothius *Hoc hac itidem est*. Pro *vitam* Bothius *vita*. *Praeter propter* nostro auf und ab respondet et cum aceus. iungitur, ut in Gellii loco *praeter propter alia* invenimus. Verba allata e choro desumpta esse dicit Gellius. Unde cum Vossio colligimus, chorum apud Ennium non ex virginibus, sed e militibus graecis constitisse, qui hoc loco de otio querantur maris malacia ipsis orto.

XII.

In caelo quíd sit, observánt, Iovis
Quúm capra aut nepa áut exoritur nómen aliquod bélluae;
Quód 'st ante pedes némo spectat, cáeli scrutantúr plagas.

Cic. de re p. I, 18. Ultimus versus de div. II, 13 quoque legitur. *Observant* necessaria Orellii et Naekii emendatio pro *observat*. Quae vv. *in caelo* antecedunt, *astrologorum signa* recte Heinrichius glossema habet. *Belluae* eiusdem Heinrichii coniectura pro *belluarum*. Cicero locum adfert hoc modo „cuique in ore semper erant illa de Iphigenia Achillis," unde patet haec esse Achillis verba in Iphigenia. Videtur Achilles hic astrologos inridere et fortasse haec ad eum pertinuerunt locum, quo omnes vaticinationes insaniae nomine repudiavit. Cf. Eurip. 859 sqq. Similia vatum convicia invenies apud Pacuvium (Chrys. fr. 4, fr. inc. 3) et Attium (Astyan. fr. 8).

Dr. H. Düntzer.

Digitized by Google

Zwey Trilogieen des Aeschylus berichtigt.

Iphigenia.

Θαλαμοποιοί. Ἰφιγένεια. Ἱέρειαι.

Das erste Stück ist allein von Pollux, das andre von Asklepiades, dem Verfasser der Tragodumena, und einigen Grammatikern, das dritte von Hesychius, Macrobius, Eustratius und einem Scholiasten des Sophokles genannt: in dem alphabetischen Verzeichnisse der Dramen kommt allein Iphigenia vor. So gering indessen die Ueberbleibsel sind, so reichen sie zu, um es zur Gewißheit zu erheben, daß die beyden ersten Dramen aus den Kyprien geschöpft waren, und daß das dritte als Entwicklung der Begebenheit nach der Sage sich anschloß.

Die hieher gehörige Stelle des Inhalts der Kyprien ist diese. *Καὶ τὸ δεύτερον ἠθροισμένου τοῦ στόλου ἐν Αὐλίδι Ἀγαμέμνων ἐπὶ θήρας βαλὼν ἔλαφον ὑπερβάλλειν ἔφησε καὶ τὴν Ἄρτεμιν. μηνίσασα δὲ ἡ θεὸς ἐπέσχεν αὐτοὺς τοῦ πλοῦ χειμῶνας ἐπιπέμπουσα. Κάλχαντος δὲ εἰπόντος τὴν τῆς θεοῦ μῆνιν καὶ Ἰφιγένειαν κελεύσαντος θύειν τῇ Ἀρτέμιδι, ὡς ἐπὶ γάμον αὐτὴν Ἀχιλλεῖ μεταπεμψάμενοι θύειν ἐπιχειροῦσιν. Ἄρτεμις δὲ αὐτὴν ἐξαρπάξασα εἰς Ταύρους μετακομίζει καὶ ἀθάνατον ποιεῖ, ἔλαφον δὲ ἀντὶ τῆς κόρης παρίστησι τῷ βωμῷ.*

Digitized by Google

Hierauf, nicht auf Tragödien und Erzählungen, die später als Aeschylus sind, gründet sich die Behauptung, daß der Chor der Brautgemachszimmrer die vorgegebne Verheirathung des Achilleus mit der Iphigenia angehe: und es ist daher betrübt, daß die Einwendung gemacht werden konnte, daß dieser Titel gewiß keine bestimmte Hindeutung enthalte, und daß man also den Heirathsplan nimmermehr als Voraussetzung nehmen dürfe, um davon auszugehen. 1) Den Thalamos bauen hieß Hochzeit machen. Schol. Il. II, 701: ἔθος γὰρ ἦν τοῖς γήμασι θάλαμον οἰκοδομεῖσθαι. διὸ οἱ πολλοί φασιν (l. οἱ παλαιοί) ὅτι οἰκοδομῶν θάλαμον ἑαυτῷ ὁ Πρωτεσίλαος ἀπέπλευσεν ἐπὶ τὸν πόλεμον. Daher erklärt sich das Hochzeitlied der Sappho (fr. 73), so wie dieses den Anlaß und den Charakter unseres Chors noch deutlicher macht:

Ὕψοι δὴ τὸ μέλαθρον, Ὑμήναον,
ἀέρρετε, τέκτονες ἄνδρες, Ὑμήναον·
γαμβρὸς ἔρχεται ἶσος Ἄρηϊ.

Bey Catull (LXIV, 289) erscheint Peneios als ein θαλαμοποιὸς indem er zum Hochzeitsgeschenke für Peleus und Thetis entwurzelte Buchen, Lorbern, Platanen und andre Bäume heranschleppt und ein Gezelt baut. 2) Dem Chore der Handwerksleute spricht einer aus ihm selbst oder einer der das Opfer betreibenden Achäer zu, indem er das Werk, wie der einzelne Zug andeutet, nach seinen Theilen beschrieb. Pollux VII,

1) Auch alles Uebrige, was gegen diese Trilogie bemerkt wurde, wenn es nur nicht ganz im Widerspruche mit dem Alterthum ist, werde ich berücksichtigen: diese Art der Untersuchung erfordert, da die Fäden allerdings oft ziemlich versteckt laufen, daß man jede vermißte Aufklärung zu geben suche, wenn nicht den Kritikern, die sie nicht begehren noch bedürfen, doch solchen Lesern, die nicht alle diese feinen Einzelheiten selbst zu prüfen immer im Stande sind.

2) Der Jüngling, der einen entwurzelten Baum hält, auf geschnittnen Steinen, scheint sich hiedurch als ein Symbol der Hochzeit zu erklären. Sehr verschieden von dem wilden Manne des Thüringer Walds (in Musäus Volksmärchen), der den baumausreissenden Sturmwind bedeutet.

Digitized by Google

122. *Καὶ Λέσβιον δὲ καὶ ἐκφατνώματα καὶ κῦμα μέρη ἔργων ἐν Αἰσχύλου Θαλαμοποιοῖς·*

Ἀλλ' ὁ μέν τις Λέσβιον
κῦμ' ἐν τριγώνοις ἐκπεραινέτω ῥυθμοῖς.

τάχα δὲ καὶ οἱ Θαλαμοποιοὶ εἶδος τέχνης. Mit Recht ſtreichen Wellauer (nach dem Lex. Aeschyl.) und W. Dindorf *φάτμωμά τι* nach *Λέσβιον* aus; *φάτνωμα* oder *ἐκφάτνωμα* iſt ein allgemeinerer, nur cymatium Lesbium (Vitr. IV, 6) ein Kunſtausdruck. Die Lesbiſche Verzierung hat den Namen von dem Wellenförmigen; 3) und es ſcheint nach Pollux, daß man auch *Λέσβιον* allein und *κῦμα* allein gebrauchte. Durch den Namen des Chors, in Verbindung mit dieſem Fragment, iſt es doch wohl klar, daß die Veranſtaltung einer Hochzeit in dem Drama Hauptſache war. Da die Hochzeit aber gewiß nicht wirklich wurde, wie in der Komödie, ſo iſt nach dem Verhältniße der Tragödie des Aeſchylus zu dem Epos und den Mythen im Allgemeinen ein Zeugniß dafür, daß die vorgebliche Heirath des Achilleus und der Iphigenia von Aeſchylus behandelt worden ſey, ſo lang entbehrlich, bis eine andre tragiſche Fabel nachgewieſen iſt, worin Hochzeitsanſtalten zu einer erſchütternden Kataſtrophe führen. Wollte man die Möglichkeit vorſchützen, daß das Stück ein Satyrſpiel geweſen ſey, 4) ſo nähme man gerade etwas unmögliches an. Die *Θαλαμοποιοὶ* wären alsdann Satyrn, und da dieſe für ihre

3) R. Rochette Mon. inéd. p. 301 not. 3, p. 304 not. 1 ornement en forme de flots.

4) Die geiſtvollen Bemerkungen Blomfields über dieß Stück im Mus. crit. Cantabr. V p. 79 will ich nicht vorenthalten. This appears to have been Satyric as well from the title, as from a fragment preserved by Iul. Poll. It is great pity that this play has perished; it might have been adapted to the English stage, and reprcsented with great effect at the theatre at Barnwell. It is evident from the title that the chorus consisted of Bedmakers. The different colleges might have taken the *χορηγία* in their turns, as the tribes used to do at Athens. Derſelbe Gelehrte hielt (a. a. O.) auch den Irion und Theoren oder Iſthmiaſten für Satyrſpiele, den Irion nach der ſchönen von Athenäus daraus angeführten Metapher.

Digitized by Google

eignen Hochzeiten nicht erst den Thalamos bauen, sondern mit der Grotte, dem Baumgewölbe sich begnügen, wie sogar auch manche Heroen der Fabeln thun, und da sie überhaupt nur für Personen und Handlungen der Heroenwelt den Chor bilden, so fragt sich, in welchen Mythen so unverständige Heroen vorkommen, die unter den rohen und muthwilligen Land- und Buschdämonen, einem Gesindel, welches höchstens, wenn seine Lüsternheit angereizt wird, für den Hephästos den Hammer führt, oder überhaupt als Handlanger dienen mag, sich Künstler (τέκτονες) suchen würden, um ein stattliches Gebäude zu errichten, das, nach dem Fragment insbesondere, nach den Regeln und mit den Verfeinerungen der Architektur ausgeführt wurde. Offenbar ist es ein Gebrauch des ehrbaren und vornehmen Bürgerlebens, der hier in die Heroenzeit verlegt wird. Aeschylus selbst erwähnt im Agamemnon (1554) durch den Mund der Klytämnestra kurz und im Allgemeinen einer gegen Iphigenia gebrauchten verderblichen List. Die Art der List, eine vorgespiegelte Heirath, enthielt das Epos, das zu so vielen Tragödien als irgend ein andres den Stoff hergegeben hat; die Iphigenia in Aulis, für welche die Kyprien die älteste und die einzige uns bekannte Quelle sind, hat Aeschylus behandelt; an das Epos schloß er sich, wie nicht bezweifelt wird, in den Hauptsachen an; auf die besondre List, welche zur Opferung der Iphigenia führte, deutet ein nirgend anderswohin passender Chor bestimmt hin; und dieselbe List haben Sophokles 5) und Euripides ausgeführt. Hier greift alles so einfach und fest in einander, daß zweifeln mehr nicht heißt als in die Sache noch nicht eingegangen seyn oder nicht eingehn wollen. Oder sollte Aeschylus wenigstens nicht den Achilleus, sondern einen andern der Heroen vorgeschoben haben? Auch dieß ohne Zwei-

5) Das bey Erotianus ἐν Κλυταιμνήστρᾳ citirte Fragment ist aus der Iphigenia in Aulis; Klytämnestra ist Person, und ihre Worte drohen den Hartherzigen hereinbrechendes Verderben, das sie im Geiste schaut.

Digitized by Google

fel nicht: weil Achilleus als der heldenmäßigste, der gefühlvollste, der jugendlichste vor jedem andern passend war um mit Iphigenia gepaart zu werden, und ihn zu vertauschen kein Grund zu denken ist. Dem Achilleus verspricht auch in der Ilias Agamemnon eine seiner Töchter, und dieß gerade war vermuthlich in den Kyprien nachahmend angewandt. Daß er nach diesem Epos in Skyros schon den Neoptolemos gezeugt hat, kommt auch in der Ilias vor: politische Heirathen brechen auch in der Heroenzeit andre Verbindungen. Die Kyprien führten den Achilleus auch mit Helena zusammen, die er zu sehen begehrte.

So sicher wir über die Bedeutung des Titels seyn können, so wenig läßt sich über den eigentlichen Inhalt und den Gang des ersten Drama mit Bestimmtheit vermuthen. Sehr wahrscheinlich ist es, daß von Anfang Artemis auftrat, und ihren strengen Willen, ihren Zorn gegen Agamemnon aussprach. Der Chor im Agamemnon erblickt, der Vorausſagung des Kalchas gedenkend und schlimmer Ahnungen voll, die Schuld des Atriden in der Opferung seines eigenen Kindes, 6) wobey dieser sich der Vorausſagung und dem Gebote des Kalchas, des unfehlbaren Auslegers des Zeichens vom Zorne der Artemis, fast wie Orestes der Forderung des Muttermords, im äußersten Kampfe zwischen Freyheit und höherer Nöthigung unterwarf. Diese Schuld gegen die Familie war dort genügend, und es folgt also nicht aus dem Schweigen des Chors über einen vorausgegangenen Fehler, woraus sie entsprungen war, den Uebermuth des Agamemnon, daß dieser nicht in die frühere Trilogie aus dem Epos aufgenommen und nachdrücklich geschildert war. Auch Sophokles behält die Schuld einer prahlerischen Rede gegen Artemis in der Elektra (565) bey:

Πατρὸς ποθ' ὑμὸς, ὡς ἐγὼ κλύω, θεᾶς

6) Sehr wohl ist dieß auseinandergesetzt in dem ausgezeichneten Programm de Aeschyli Agamemnone Comm. quam scripsit Ferd. Bamberger, Brunsvigae 1835.

Digitized by Google

παίζων κατ' ἄλσος, ἐξεκίνησεν ποδοῖν
στικτὸν κεράστην ἔλαφον, οὗ κατασφαγὰς
ἔκκομπάσας, ἔπος τι τυγχάνει βαλών. 7)

Und es steht dahin, ob nicht auf dieß Vergehn des Agamemnon auch die Worte des Chors (222) deuten:

βροτοὺς θρασύνει γὰρ αἰσχρόμητις
τάλαινα παρακοπὰ
πρωτοπήμων —

Die Hirschkuh war bey Aeschylus vielleicht eine trächtige. Nothwendig war dieß Vergehn dort als Anfang und Grund der ganzen Handlung um die ungeheure Erscheinung begreiflich zu machen. Stellte sich von Anfang die Beleidigung der Göttin durch sie selbst in furchtbarer Bestimmtheit dar, so erhielt die Opferung im mittleren Drama eine strengere Würde, und der Ausgang ließ dann um so befriedigender erkennen, wie aus dem Zorn und der Härte der Göttin zuletzt ein Heil sich entwickelte.

Der Name und Stand des Chors verleitet leicht zu glauben, daß Hochzeitsanstalten das erste Drama ausfüllten, und, indem das Opfer, als der Inhalt des mittleren, ganz nahe gerückt gewesen wäre, für das erste eigentlich etwas innerlich bedeutendes und tragisches gar nicht übrig geblieben sey. Es ist aber leicht einzusehn, daß Widerstreben und Schwanken des Agamemnon, im Streite mit den Heerfürsten, dem Opfer vorausgehen mußte, und daher anzunehmen, daß der des Charakters und der dramatischen Vollständigkeit wegen durchaus nothwendige Zwiespalt inmitten der bräutlichen Anstalten, die

7) Schol. Eurip. Orest. 659. Hyg. 98 Agamemnon in venando cervam eius violavit, superbiusque in Dianam est locutus. Tzetzes ad Lyc. 183. καὶ τρώσας ἔλαφον μέγα καυχήσας ἐφθέγξατο οὕτως· οὐδὲ ἡ Ἄρτεμις. Euripides unterdrückt dieß, sowohl in der Taurischen Iphigenia, indem er für Kalchas einen ganz verschiedenen Grund des Opfers erfindet (20), als auch in der von Aulis, wo nicht bloß Agamemnon selbst im Prologos, sondern auch Menelaos in der Anklagerede, die er ihm hält (323), von einer Schuld schweigt, die ihrem Charakter nach nunmehr veraltet war.

Digitized by Google

durch die ſiegende Parthey des Odyſſeus, der bey Sophokles und Euripides in dieſem Sinne thätig iſt, 8) vielleicht auch des Menelaos, des Kalchas oder wie ſie ſonſt zuſammengeſetzt war, ſich fortſetzte oder erneuerte: und es liegt keine innre Unwahrſcheinlichkeit darin, wenn Agamemnon ſchon die Abholung der Iphigenia zugegeben hätte, und in dem Augenblick als die Ankunft ſeiner Tochter bevorſtand ſich gegen das Opfer von neuem ſträubte. Auf dieſe Art, ſcheint es, war die Möglichkeit gegeben, den ganzen Proceß über die Opferung in das erſte Drama zuſammenzuziehen. Der Chor in Agamemnon erzählt (122):

Κεδνὸς δὲ στρατόμαντις ἰδὼν δύο λήμασι δισσοὺς
Ἀτρείδας μαχίμους, ἐδάη λαγοδαίτας
πομπούς τ' ἀρχούς·
οὕτω δ' εἶπε τεράζων.

Kalchas treibt alſo zur Entſcheidung, als über ein Orakel vielleicht oder über das Zeichen die Atriden ſchon uneins waren: die Erzählung iſt in einander gedrängt. Kunſtvoll iſt die Seherſprache nachgeahmt, beſonders in dem rauhen Tropus und dunkeln Wortausdruck, in *προτυπὲν στόμιον μέγα Τροίας στρατωθέν*, und dann vorzüglich in den Worten:

οἴκῳ γὰρ ἐπίφθονος Ἄρτεμις ἁγνά,
πτανοῖσιν κυσὶ πατρός,
αὐτότοκον πρὸ λόχου μογερὰν πτάκα θυομένοισι.

Wenn hier *κυσὶ* mit *οἴκῳ*, d. i. den Atriden, allerdings in Appoſition ſteht, ſo iſt es nur weil ſie durch die ſeheriſche Myſtik mit dem Zeichen der zween Adler identificirt werden, ſo wie die geopferte Häſin mit Iphigenien. Dieß Vermiſchen des Zeichens mit ſeiner Bedeutung giebt eine ſchauerliche Vorſtellung von ſeiner Zug vor Zug eingreifenden Gewalt. 9) Die

8) Bey Ovid Metam. XIII, 187 — 94 überredet Odyſſeus den Agamemnon, dem Kalchas nachzugeben und überbringt ſelbſt der Klytämueſtra den täuſchenden Antrag.

9) Bernhardys Erklärung (Syntax S. 102) „nach ihnen zu ſchlie-

Digitized by Google

beyden Atriden entsetzen sich auch über die Forderung gleichmäßig (201): die erste Schuld des Agamemnon, wodurch die Göttin erzürnt ward, ist also schonend in den Hintergrund geschoben, wozu der Seher selbst so gut Grund hatte als der Chor, der dessen Worte anführt. Das Unheil der anhaltenden Nordwinde wird gemalt, die Hungersnoth angedeutet, welche die Blüthe des Heers verzehrte, der Streit in Agamemnon geschildert. Alles indeß, was aus diesen Verhältnissen abzuleiten ist, reicht nicht aus zu einer einfachen, vollen Handlung, zu entschiednen und charakteristischen Gruppen, wie Aeschylus sie vor dem Zuschauer vorüberführte. Der Umstand, welcher allein diesem Drama Leben und Gestalt geben konnte, darf oder muß vielmehr aus dem Chor ebenfalls und noch insbesondre gefolgert werden. Die Tochter dem Gatten zuzuführen ist die Sache der Mutter nach altem und allgemeinem Griechischen Gebrauch; und da Aeschylus die Täuschung durch eine Heirath, zu welcher Iphigenia nach Aulis abgeholt wird, bis zur Errichtung des Thalamos trieb, so ist nicht daran zu zweifeln, daß er Klytämnestra einführte, worin Sophokles und Euripides ihm nur gefolgt sind. Und sie hätten darin sich schwer von ihm entfernen können, weil es zu natürlich zugleich und zu günstig für die dramatische Behandlung der Fabel war, und zu sehr geeignet für die manigfaltigste, um es aufzugeben. Eben so hat Euripides auch im Telephos in Argos die Rolle der Klytämnestra von Aeschylus beybehalten. 10) So tritt auch in dem ersten Act der Tri-

ßen" erklärt mit Recht Lobeck (Berl. Jahrb. 1830 II S. 127) für nicht annehmbarer als die gewöhnliche propter canes, „wobey irrig vorausgesetzt wird, Artemis zürne darum dem Hause des Agamemnon, weil bey seinem Auszuge zwey Adler einen Hasen getödet hatten. Dieß war indeß nichts als eine Vorbedeutung, die auf eine Heimsuchung der Jagdgöttin schließen ließ, weil sie den gefräßigen Vögelkönigen wegen ihrer Angriffe auf die junge Brut abhold seyn muß. Demnach ist der Dativ κυσὶ unmittelbar von ἐπίφθονος abhängig." Ob das Zeichen im Sinne des Kalchas selbst gedeutet sey, steht dahin.

10) Geel de Eurip. Telepho p. 12.

Digitized by Google

logie sein eigner Kampf ein, und der Chor, der zum Werke berufen oder damit vielleicht am Anfange des Stücks schon nahe bis zur Vollendung gekommen war, konnte bald die Bestimmung erhalten, anstatt von Baukunst und Hochzeitsfeyer zu reden, vom Standpunkte des Bürgers über den Streit in der Königsfamilie und unter den Fürsten seine Betrachtungen anzustellen.

Die Frage, ob der Thalamos wirklich errichtet war, und also die Mitte des Schauplatzes einnahm, ist nicht müßig, sondern, wie viele andre, die sich nicht ganz entscheidend beantworten lassen, dient sie zur Aufklärung bedeutender Verhältnisse der Poesie, wenigstens bis auf einen gewissen Punkt. Wir schaudern vor der Grausamkeit zurück, vor der so weit getriebenen List und einem selbst bis in die große äußere Veranstaltung, worin für das Opfer die herbste Kränkung zu liegen scheint, durchgeführten Betrug. Aber diese Fabel ist aus ziemlich hohem Alterthum: und von der andern Seite muß man gestehn, daß der Chor der Thalamosbauer eine schwächliche Erfindung wäre, wenn der Bau nicht zu Stande kam, oder nicht sichtbar wurde und zu keinem Zwecke diente. Man fragt, wenn der Dichter die Erfindung des alten Epos zu hartherzig fand um sie durchzuführen, warum ging er dann überhaupt darauf ein, und setzte nicht eine andre Erfindung an die Stelle um die Tochter in die Hände ihres Vaters zu bringen? Dann ist ja doch Iphigenia offenbar in dem Gedanken der Heirath angekommen, und der Anblick des Thalamos dient, um sie bis zum letzten Augenblick in der für sie eher wohlthätigen als grausamen Täuschung zu erhalten. Aehnlich verfährt Erechtheus gegen seine Tochter bey Euripides. Auch scheint im Agamemnon allerdings der safranfarbige Anzug der Iphigenia bräutlich zu seyn.

Κρόκου βαφὰς δ' ἐς πέδον χέουσα
ἔβαλλ' ἕκαστον θυτήρων ἀπ' ὄμματος βέλει φιλοίκτῳ.

Gerade der Anblick dieses Gewandes ist es, welcher, durch

Digitized by Google

den Contrast, die Rührung der Helden weckt, und darin liegt gewiß nichts mattes. Ein gelehrter Archäologe bestätigt diese Erklärung noch dadurch, daß auch der Iphigenia des in neuerer Zeit entdeckten Gemäldes von Pompeji der safranfarbige Peplos gegeben ist. 11) An Vergießung des Blutes dachte der Dichter sicher nicht: da er erst nach diesen Worten noch vom Reden der Iphigenia spricht und den Todesstreich selbst sich auszusprechen scheut (τὰ δ' ἔνδεν οὔτ' εἶδον οὔτ' ἐννέπω.) Den Charakter der Iphigenia und der Opferhandlung müssen wir wohl nach diesem Chorlied uns vorstellen, worin der Dichter auf sein früheres Schauspiel zurückblickte. Der Archaismus der Fabel und der Gebräuche hinderten ihn nicht den Charakteren eine seiner Zeit angemessene Entwicklung zu geben: und schon der Zug, daß Iphigenia vor den Gästen des Vaters zu singen geübt war (244), wie bey Pindar die Töchter des Chiron den Achilleus und Jason durch Gesang erziehen, wie in den Choephoren (230) Elektra kunstreich ist im Figurenweben, deutet an, daß er sie mit den Vorzügen der Bildung geschmückt haben mag, um die Hoheit ihres Sinnes noch mehr hervortreten zu lassen. Aus den Reden der Iphigenia scheint der Vers zu seyn (Sch. Soph. Ajac. 722):

Οὔ τοι γυναιξὶ δεῖ κυδάζεσθαι· τί γάρ;

Den Kalchas aber glaubt man zu hören, der in heftig bewegter Rede dem Agamemnon zu vernehmen giebt (Schol. Ran. 1302):

Κύδιστ' Ἀχαιῶν Ἀτρέως πολυκοίρανε, μάνθανέ μου, παῖ.

Nach den Worten des Plinius umgab bey Homer, das ist aber in den Kyprien, 12) ein Chor von opfernden Jungfrauen den Altar, als die Göttin dazwischen trat. Im Drama bot ein Chor aus Kriegern, wie in der Iphigenia des Sophokles und Ennius, der heldenmüthigen und rührenden Iphigenia ge-

11) Raoul Rochette, Mon. inédits pl. 27 p. 135 Not. 4, vgl. Grotefend, Hall. Litt. Zeit. Erg. Bl. 1830 S. 878.
12) Der epische Cyclus S. 309.

Digitized by Google

genüber, unstreitig größere Schönheiten dar, als ein weiblicher. Im Agamemnon gebietet der Heerführer den Opferdienern seine Tochter zu ergreifen, und ihr den Mund zu verschließen, damit sie nicht Flüche ausstoße. Doch sie bietet sich freywillig zum Opfer dar, überzeugt, daß Agamemnons Pflicht gegen das Heer die vorgeschriebene Versöhnung durch ihr Blut wirklich fodre, und bittet darum, zu den Fürsten, die sie in des Vaters Männersälen, wann sie sang, gesehen, die für ihren Tod gestimmt hatten, reden zu dürfen. Diese, als die unerbittlichen, doch darum nicht fühlloſen Stellvertreter des Heerbundes (φιλόμαχοι βραβῆς, 226), für deren unaufhaltsame Zwecke das Opfer fällt, scheinen der natürlich angemessene Chor für diesen Theil zu seyn.

Die Göttin raffte in den Kyprien, wie Proklos sagt, Iphigenien weg, um sie nach Tauri zu bringen und unsterblich zu machen, und stellte eine Hindin an den Altar. Diese Auflösung aber ward in der Trilogie erst in der Folge klar; nicht auf der Stelle enthüllte die beleidigte Göttin, welche Gnade gegen das schuldlose Opfer sie mit der Buße des Agamemnon, und welches neue Heil sie mit der in die Folgereihe tragischer Entwicklungen eingesenkten Unthat zu verknüpfen beschlossen habe. Der Ausgang dieses Mitteldrama war also, wie der von andern, durch die erschütterndste Katastrophe ausgezeichnet. Die Opferung wird im Agamemnon und von Elektra in den Choephoren (240), und so von Pindar (P. XI, 34) und überhaupt von den Dichtern als wirklich vollzogen angenommen, da sie es der Absicht und That der Menschen nach war, und nur durch ein Wunder wie ungeschehen gemacht wurde. Lucretius (I, 85) und Virgil (Aen. II, 116), 13)

13) Zu virgine caesa schreibt Servius: non vere, sed ut videbatur. Et sciendum, in sacris simulata pro veris accipi. Irrig dagegen Broukhouſen ad Prop. III, 5, 54: Credidit itaque noster occubuisse re vera Iphigeniam, cf. IV, 1, 109: credidit et Lucretius — itidem Virgilius — nec non Horatius. Tamen noster, sui oblitus, vulgi fabellam sequitur III, 21, 34.

Digitized by Google

Properz (IV, 1, 109) und Horaz (Serm. II, 3, 205) sprechen von dem blutbefleckten Altare, wie Iphigenia in Tauri selbst bey Euripides (27. 171. 753), womit auch das Fragment aus dem verlornen Schluße der Iphigenia in Aulis durch die Rede der Artemis übereinstimmt. In dieser selbst wird der Opferstreich von Jedermann gehört, Blut bespritzt den Altar, eine zappelnde Hirschkuh liegt auf dem Boden. Nur an Beschreibung der Scene ist auch bey Aeschylus zu denken, nicht bloß weil ein Wunder wie dieses durch Meldung sich wirksamer als durch Theatermechanik darstellen ließ, sondern auch wegen der grauenhaften Heiligkeit der Scene. Iphigenia ist verschwunden, Jahre sind vergangen; Agamemnon ist für Klytämnestra und Jedermann blutbefleckt, und es ist keineswegs verwunderlich wenn der Chor im Agamemnon einer die Opferung begleitenden unaufgeklärten Wundererscheinung nicht Erwähnung thut; sie war für die Gegenwart Nebensache, konnte weder die Schuld des Vaters mildern, noch die Rachegefühle der Klytämnestra niederschlagen. War es aber für den Chor nicht nothwendig, einer alten, folgelos gebliebenen, in Mykenä von den Gekränkten so natürlich von Anfang an zurückgewiesenen Sage zu gedenken, so hätte der Dichter unklug daran gethan, sie zu berühren, weil der bestimmte Wahn, daß Iphigenia todt sey, im Agamemnon schöner wirkt, als wenn die Handelnden selbst einigermaßen darüber im Zweifel wären.

Daß Achilleus, da sein Name im ersten Stücke wenigstens sicher gebraucht worden war, auf keine Weise in die Handlung verflochten worden sey, ist nicht glaublich: vergeblich aber wäre jede Vermuthung über die Art und das Maß seines Antheils daran, seiner Rolle, seines Charakters in diesem Drama.

Noch soll vielleicht in Erwägung gezogen werden, ob nicht etwa die beyden Titel Θαλαμοποιοὶ und Ἰφιγενεία, obgleich sie von jeher als verschieden gegolten haben, nach der dem ersten neuerdings gegebenen Erklärung zusammengehört

Digitized by Google

haben möchten. Dieß aber läßt sich in der That vernünftigerweise nicht voraussetzen, indem die Opferhandlung mit dem Thalamos gerade im Contrast steht und daher nothwendig, von der Enttäuschung der Iphigenia an bis zum Ende, einen andern Chor erforderte, ihre angstvollen Bitten, ihre hochherzige Entschlossenheit und die schauderhaft ernste Handlung der Priesterschaft und der Heerfürsten zu begleiten und zu tragen.

Suchen wir nun zu beyden, wie wir mit vollkommner Sicherheit annehmen dürfen, innerlich zusammenhängenden Stücken, die dem Anfang und der Mitte eines dramatischen Ganzen gleich sehn, das dritte, so bietet sich in den Priesterinnen ein Chor dar, der zu einer Iphigenia in Tauri, da sie Priesterin ist, sich schickt: und ähnlich ist der Chor in der Tauriſchen Iphigenia des Euripides. Was aus den Priesterinnen angeführt wird, ist nicht viel, aber auf wunderbare Weise passend zu dem Endstücke, das wir erwarten: harmlose, sanftmüthige Leute, die von sich zu bescheiden, von Andern zu gut denken, um zu prüfen, könnten, wenn dieß aufgedeckt wird, ein Mirakel sehen. Die Stadt oder Kome Kasolaba (bey Hesychius) ist nicht bekannt: sonst würde auch sie vielleicht ein Kennzeichen abgeben. In den Versen aus den Priesterinnen bey Schol. Oedip. Col. 793 und Macrobius Sat. V, 22 dürfen wir wenigstens ungezwungen den Orestes verstehn, der, nach dem innersten Zusammenhange des Mythus und nach der übereinstimmenden Erzählung, den Auftrag des Phöbos das Bild der Tauriſchen Göttin nach Hellas zu schicken, Iphigenien oder dem Thoas, eröffnet:

Στέλλειν ὅπως τάχιστα· ταῦτα γὰρ πατὴρ
Ζεὺς ἐγκαθίει Λοξίᾳ θεσπίσματα.

Der Auftrag Apollons etwas zu senden, ein Gegenstand, worum sich nothwendig eine ganze Handlung dreht, ist eine in den tragischen Mythen keineswegs gewöhnliche Sache: und da ein solcher Auftrag von der Tauriſchen Iphigenia den Kern ausmacht, so erhebt diese Stelle schon an und für sich die

Digitized by Google

Vermuthung über den Bezug, worin sie gestellt wird, weit über das Mögliche hinweg, zu einer hohen Wahrscheinlichkeit. Nun verbindet sich aber mit dem hiernach angenommnen Inhalte das Andre, was wir wissen, daß in den Priesterinnen etwas Mystisches über Demeter vorkam. Aristoteles Eth. Nicom. III, 2: *Ὁ δὲ πράττει ἀγνοήσειεν ἄν τις, οἷον λέγοντές φασιν ἐκπεσεῖν αὐτοῖς, ἢ οὐκ εἰδέναι ὅτι ἀπόρρητα ἦν, ὥσπερ Αἰσχύλος τὰ μυστικά.* Wozu Eustratios p. 40 a anführt: *Δοκεῖ γὰρ Αἰσχύλος λέγειν μυστικά τινα ἔν τε ταῖς Τοξότισι καὶ Ἱερείαις καὶ ἐν Σισύφῳ πετροκυλιστῇ καὶ ἐν Ἰφιγενείᾳ καὶ ἐν Οἰδίποδι. ἐν γὰρ τούτοις πᾶσι περὶ Δημήτρας λέγων τῶν μυστικωτέρων περιεργότερον ἅπτεσθαι ἔοικε.* Es bemerkten aber früher schon Freret und Perizonius und in unsrer Zeit Näke (Sched. crit. p. 31) und Klausen, 14) zu diesem Mystischen von Demeter möge gehören, daß Aeschylus die Artemis Tochter der Demeter nannte. Herodot (II, 156), der dieß anführt, erklärt es nach seinem System, in der That aber ganz gegen das des Aeschylus, aus dem Aegyptischen. Wenn Aglaophamus (p. 77 — 80) den Umstand als sehr bedeutungslos mit andern Arten der zur Zeit der Tragiker üblichen Theokrasieen zusammenstellt, so wird dabey Herodots Ausspruch: *μοῦνος δὴ ποιητέων τῶν προγενομένων*, doch zu gering angeschlagen. Uebrigens ist es nicht einerley, daß Artemis von Demeter (wie Apollon in Athen von Athene) geboren sey, wobey Persephone als ihre Schwester besteht, und daß Artemis mit Kore vermischt werde. Außer dem Umstande, welchen Herodot so neu fand, mag in den Priesterinnen noch anderes Mystische von Demeter vorgekommen seyn oder nicht: sicher bleibt immer, daß die Abstammung der Artemis von Demeter als etwas Mystisches betrachtet werden konnte, und wahrscheinlich daher, daß sie auch das Mystische in den Prie-

14) Theologum Aesch. p. 94. Darin kann ich nicht beystimmen wenn der Vf. annimmt, daß Pausanias VIII, 37, 6 bey der Arkadischen Despöna, der Tochter der Demeter und des Poseidon, den Herodot vor Augen habe.

Digitized by Google

sterinnen oder doch ein Theil desselben sey. Diese Abstammung erklärt sich. Man darf sich nemlich nur der Brauronischen und Munychischen Göttin, der Tauriſchen, von der jungfräulichen Tochter der Leto gänzlich verschiednen Artemis, der Göttin der Geburten, erinnern, und alles ist klar. Diese wurde vermuthlich Tochter der Demeter, als der allgebärenden Mutter, genannt, so wie Eileithyia der alten Erdmutter Here Tochter ist, und wie die Cerealischen Göttinnen Damia und Auresiia den Gebärenden beystehn. Es scheint aber diese fremde Göttin durch die Milesischen Kolonieen eingeführt und von Milet aus nach Attika gekommen zu seyn. Das Opfer der Iphigenia, das der Ilias fremd ist, scheinen die Dichter aus dem Cultus der Tauriſchen Göttin, wenn er auch bey den Hellenen nie in seiner ganzen Strenge bestand, entwickelt zu haben: in der Priesterin selbst wurden die Opfer, die sie bringen, ja in der unsterblichen Iphigenia die Opfer, die sie erhalten sollte, vorgebildet und gleichsam eingesetzt. Denn diese Tauriſche Iphigenia ist auch selbst, wie ihre Göttin, der Gebärenden Beystand, Orsilochia, Geburtshelferin, selbst nach ihrem Namen Iphigenia, welchen daher auch die Artemis der Geburten führt: und sie empfieng in Attika von den Bräuten und den Niedergekommnen bestimmte Gaben. Auf ähnliche Weise muß im Mythus Apollon als Gott der Reinigung und der Sühne selbst Buße leiden, Zagreus wird geopfert als Knabe in Bezug auf die trieterischen Knabenopfer, die ihm dargebracht wurden, u. s. w. Artemis Hekate mit der Brauronischen Göttin verschmolzen kommt bey Aeschylus selbst vor in den Schutzflehenden (676): Ἄρτεμιν δ' ἑκάταν γυναικῶν λόχους ἐφορεύειν. Mit der Göttin in Tauri vermischten die Tochter Agamemnons eben sowohl die Kyprien, die sie eine Unsterbliche, die Eöen, indem sie sie Hekate nennen, wie die Tauroskythen nach Herodot, oder die von Griechen dort gepflanzten Legenden. 15)

15) Ich wiederhole hier nicht, was ich über diese Punkte ander-

Digitized by Google

Dreyerley also vereinigt sich, ein Chor von Priesterinnen, ein Auftrag des Apollon und das Mystische von Demeter, um die aus Euripides schon bekannte Einführung des Tauri-schen Götterbildes nach Athen, und mit ihr die Heimführung der Iphigenia — vermuthlich als der bleibenden Priesterin der Göttin — uns als den Inhalt des gesuchten Endstücks der trilogischen Iphigenia erkennen zu lassen. Dieser Ausgang in der Einsetzung der Brauronischen Göttin und der Iphigenia in Attika hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der Entwicklung der Oreste a, in welcher ebenfalls aus den Leiden, welche Uebereilung, Verwirrung mit ihren Folgen in den Finsternissen des Menschenlebens erzeugen, eine religiöse Frucht für ein ganzes von den Göttern begünstigtes und zum Vorbild in Frömmigkeit, Weisheit und Milde bestimmtes Volk erwächst. Noch andre Compositionen des Aeschylus haben eine ähnliche Richtung auf den Endpunkt in religiösem und patriotischem Sinne genommen, besonders Athamas, Ajas. Dieser der Unsterblichkeit bestimmten und schon nahen Iphigenia geziemte der Hochsinn, womit sie sich freywillig und mit Ehrfurcht gegen ihren Vater dem Tode hingab, für Euripides ein Vorbild eines rührenderen Opfertodes, als der andre schon erwähnte, der Tochter des Erechtheus bey ihm ist.

Mit Recht bemerkt Droysen (in seiner Uebersetzung), daß aus den Priesterinnen und vielleicht aus der Parodos der Vers (fr. 317 Dind.) herzurühren scheine:

Εὐφαμεῖτε μελισσονόμοι δόμον Ἀρτέμιδος πέλας οἴγειν.

Es spielt auf diese Worte Aristophanes in den Fröschen (1280) an, und drey Verse vorher auf die obenangeführten des Kalchas in der Iphigenia. Was Eustratius von Mystischem in den Priesterinnen und in Iphigenia sagt, kann dasselbe gewe-

wärts ausführte. S. über Eileithyia in Heckers Litt. Annalen der gesammten Heilkunde 1833 IX, 10 S. 147 — 156. Nicht unmöglich, daß die Angabe des Stesichoros, wonach Iphigenia als Tochter des Theseus und der Helena gilt, mehr als ein mythologisches Spiel war und auf die Taurische Iphigenia in Attika sich ursprünglich bezog.

Digitized by Google

sen seyn, aus verschiedenen Quellen geschöpft: denn Iphigenia war wohl, wie Niobe, Perser, zugleich der Titel des Mittel-drama und der Trilogie, so daß dieselbe Bemerkung auf die Priesterinnen und auf Iphigenia von verschiedenen Gramma-tikern zurückgeführt seyn konnte. Da der Katalog der Aeschy-lischen Dramen die beyden Seitenstücke der Iphigenia, so wie die der Perser, nicht enthält, so scheinen sie zu der Zeit, da er gemacht wurde, schon verloren gewesen zu seyn. Nicht aber folgt ein sehr früher Untergang aus den Scholien zu Aristo-phanes Ran. 1301: *Ἀρίσταρχος καὶ Ἀπολλώνιος, ἐπισκέψασθε πόθεν εἰσί. Τιμαχίδας δὲ ἐκ Τηλέφου Αἰσχύλου, Ἀσκληπιά-δης δὲ ἐξ Ἰφιγενείας.* Die beyden ersten kommen auf keinen Fall in Betracht, was auch sonst der Schreiber, im Scherz oder Ernst, eigentlich habe sagen wollen: Timachidas, der, wie es scheint, einen Commentar zu den Fröschen schrieb, muß die Stelle aus falscher Erinnerung oder Conjectur in den Telephos gesetzt haben: denn auf Asklepiades können wir uns in diesem Punkte verlassen.

Die Hauptschwierigkeit, die man bey der Trilogie der Iphigenia gefunden hat, war die, Aeschylus trete in Wider-spruch mit sich selbst, indem nach dem Agamemnon Iphigenia wirklich geschlachtet sey. Darum dachte sich ein des Aeschylus und der Mythen kundiger Philologe, daß der Dichter die ge-tödete Iphigenia durch Artemis habe wieder erwecken lassen. 16) Ein anderer, in einer mit gutem Urtheil geschriebenen Disser-tation findet, ausser dem starken Widerspruch, auch das Gewicht der Gründe für eine Taurische Iphigenia des Aeschylus zu leicht. 17) Die Voraussetzung, welche namentlich auch Blümner macht, daß nach dem Agamemnon Iphigenia wirklich todt sey, daß also das Wunder bey ihrer Opferung, anstatt bloß übergan-gen zu seyn, auch geläugnet werde, ist zwar allgemein; aber darum nicht wahrscheinlicher oder richtiger. Seit zehn Jahren

16) Klausen l. c. p. 98 s.

17) A. F. Zeyß De sententia quae Aeschyli Agamemnoni subest. Gottingae 1829 p. 21

Digitized by Google

iſt Iphigenia ihrer Mutter entriſſen, die Opferhandlung hat einen unauslöſchlichen Eindruck hinterlaſſen; das Wunderzeichen iſt ohne Folge, ohne Aufklärung geblieben und vergeſſen. In der Iphigenia ſelbſt hieng es nur von dem Dichter ab, die Handelnden und die Zuſchauer in vollkommne Täuſchung zu verſetzen, um dieſe im Endſtück aufzulöſen. Wenn in der Ilias die Helden ein Scheinbild des Aeneas bekämpfen, das Apollon unter ſie ſendet, wenn ein Scheinbild der Helena in der Poeſie Glück machen konnte, ſo fand wohl auch Aeſchylus eine Form um das Verſchwinden des Opfers im Dunkeln zu laſſen, ſo lange bis er es ſelbſt als Rettung erklärte. Bey Euripides ſagt die Tauriſche Iphigenia (26):

ἐλθοῦσα δ' Αὐλίδ' ἡ τάλαιν' ὑπὲρ πυρᾶς
μεταρσία ληφθεῖσ' ἐκαινόμην ξίφει·
ἀλλ' ἐξέκλεψεν, ἔλαφον ἀντιδοῦσά μοι,
Ἄρτεμις Ἀχαιοῖς κ. τ. λ.

V. 170 — ἔνθ' ἃ δοκίμα
κεῖμαι σφαχθεῖσα τλάμων.

Und V. 766, Agamemnon habe die Hirſchkuh geopfert:

δοκῶν ἐς ἡμᾶς ὄξυ φάσγανον βαλεῖν. 18)

Das Opfer der Iphigenia iſt von Anfang mit ihrer Verherrlichung verknüpft; an eine ſpäter erſt genommene Wendung der Geſchichte um die Gefühle zu ſchonen, iſt nicht zu denken, da von einem frühern wirklichen Opfertode der Iphigenia nicht die geringſte Spur iſt: und nach Aeſchylus finden wir dieſelbe Verbindung in der Tragödie herrſchend. Auch Sophokles läßt in der Elektra die Mutter und die Schweſter von wirklicher Opferung ſprechen (530. 563 Br.), und ſchrieb dennoch außer der Iphigenia in Aulis eine von Tauri entführte in ſeinem Chryſes (wie anderswo zu zeigen iſt.) Der Fall iſt vollkommen derſelbe: Sophokles verwarf ohne Zweifel nicht den weiteren Zuſammenhang des Mythus, und ſtellte in ſeiner

18) Hygin 98: Diana — caliginem eis obiecit cervamque pro ea supposuit.

Digitized by Google

Iphigenia ſicherlich nicht das wirkliche Opfer dar. Eben ſo läßt Euripides im Oreſtes (647), gleich nach dem Muttermorde, den Oreſt von der Schlachtung ſeiner Schweſter in Aulis ſprechen. Hat es nun die geringſte Wahrſcheinlichkeit, daß Pindar und die Römiſchen Dichter, die von blutiger Opferung reden, darum von Iphigenia in Tauri nichts wiſſen wollten? Nein, ſie ſchildern die That des Agamemnon nach ihrer natürlichen Erſcheinung und Wirkung, und bey jedem von ihnen erkennt man im Zuſammenhange leicht die Motive der auf den pathethiſchen Moment, auf die Gewaltthat und Blutſchuld beſchränkten Darſtellung. Wie ſollte Aeſchylus in der Oreſtea, was die Zukunft noch verhüllte, unzeitig auch nur in die entfernteſte Ausſicht ſtellen, wodurch er den Charakter und das ganze Getriebe der Handlung geſchwächt hätte? So gewiß er hier nicht verrathen durfte, daß Iphigenia in Tauri noch lebe, ſo beſtimmt mußte er auch das Wunder übergehn, das allein ſie ſelbſt zu erklären im Stande war, und das ohne ſeine Auflöſung, als leere Erſcheinung, unbedeutend war.

Was den Oreſtes betrifft, ſo enthalten die Eumeniden, wer weiß durch welche Reihe von Jahren von den Prieſterinnen getrennt, die Fortſetzung ſeiner Geſchichte; und in ſo fern in den Eumeniden zugleich eine große Neuerung, die Losſprechung durch den Areopagos, liegt, konnten ihnen die Prieſterinnen, wenn wir die Beſtimmung der Tauriſchen Göttin für Athen richtig vermuthet haben, ſehr wohl zur Einleitung dienen. Nur bey mangelnder Kenntniß der Mythen und der Art wie ſie ſich in der Tragödie geſchickt mit einander zu vertragen und zu verſchlingen pflegen, könnte man in dieſem zwiefachen Auftreten des kranken Oreſtes bey Aeſchylus eine Schwierigkeit finden. Es genügt hier zu unſerm Zwecke vollkommen an dem, was Müller in den Eumeniden bemerkt (S. 150): „Auch Aeſchylos nimmt mehrere Reinigungen an, die erſte und vorzüglichſte, ſehr bald nach der Mordthat, zu Delphi (Choeph. 1031. Eumen. 272); aber auf mehrere deutet offenbar die Stelle

Digitized by Google

(429 vgl. 229. 275): So bin ich längst indeß vor Andrer Wohnungen durch Opferschlachtung, wie durch Wasserguß gesühnt. — Orestes besucht in der langen Zeit, die zwischen V. 225 und 226 gesetzt werden muß, auch entlegne, durch das Meer getrennte Länder (77. 241), wobey wohl auf Rhegion gedeutet wird, wenn auch die Rheginer in ihrer Landes-Sage die Ankunft des Orestes erst nach der Tauriſchen Wanderung setzten. Dieſe Tauriſche Fahrt des Orestes nebſt der Zurückholung der Iphigenia läßt Aeschylos, weil ſie nicht zur Ausführung ſeiner Idee gehören, ganz aus dem Spiele; wie ſie Euripides und Andre mit den Sagen vom Areopag verbanden und ausglichen, gehört nicht in den Kreis dieſer Unterſuchung. Wie beträchtlich aber die Zeit iſt, welche zwiſchen dem Aufenthalt in Delphi und der Ankunft in Athen zu denken dem Zuhörer zugemuthet wurde: ſpricht Aeschylos ſehr naiv auch dadurch aus, daß, außer den Sühnungen und dem Menſchenverkehr, die Länge der Zeit ſelbſt ſchon allen Makel von Orestes genommen haben ſoll (276.)"

Philoktetes oder Ilions Zerſtörung,

wahrſcheinlich als Ganzes genannt Ilias.

Λήμνιοι [*ἢ Φιλοκτήτης.*] *Φελοκτήτης* [*ἐν Τροίᾳ.*] *Πέρσαις.*

Aus dem Philoktetes in Troja iſt nichts erhalten; gegeben iſt er durch das alphabetiſche Verzeichniß der Dramen des Aeschylus, indem die Lemnier deſſelben den Philoktetes in Lemnos bedeuten. Eben ſo iſt darin unter den Myſern der eine Telephos zu verſtehn, der andre unter dem Namen ſelbſt aufgeführt. Das Zeugniß hat Gewicht, weil der Katalog zwar viele Stücke ausläßt, auch drey mit dem Namen des

Digitized by Google

Chors und einer andern Benennung daneben anführt, keines aber unter doppeltem Titel, als zwey statt eines, enthält. Auch von den Aegyptern ist kein Buchstabe erhalten; von den Danaiden dagegen, aus derselben Trilogie, viel, und Niemand zweifelt darum an den Aegyptern des Katalogs, obgleich uns bey diesen nicht einmal, wie bey den Philokteten, der Zusammenhang des Epos vorliegt. Bloß der Titel muß uns auch für die Bacchen, für Argo oder die Ruderer, für Atalanta genügen. Die Phönissen fehlen im Katalog und sind sonst nur einmal erwähnt, finden aber in dem trilogischen Zusammenhang einen sichern Stützpunkt. Aristoteles citirt in der Poetik ἐν τῷ Φιλοκτήτῃ anstatt Lemnier, und so Athenäus und, wie es scheint, drey andre Grammatiker: woraus hervorgeht, daß der vollständige Titel war *Λήμνιοι ἢ Φιλοκτήτης*. Der andre Philoktetes muß daher auch bey Aeschylus, wie bey Sophokles, durch den Zusatz *ἐν Τροίᾳ* unterschieden worden seyn,

Der Lemnische Philoktet des Aeschylus ist uns mehr noch, als durch Dions Vergleichung desselben mit den Tragödien gleichen Inhalts von Euripides und Sophokles (Or. 52), durch die Bruchstücke aus dem des Attius näher bekannt. Daß Attius nicht den Sophokleischen Philoktetes nachgebildet habe, wie Manche wegen einiger in den Umständen selbst liegenden Aehnlichkeiten glaubten, 1) erinnerte Näke in dem Herbst-

1) Wie V. 217 Philoktetes zum Chor sagt:

Ἰὼ ξένοι,
τίνες ποτ' ἐς γῆν τήνδε ναυτίλῳ πλάτῃ
κατέσχετ' οὔτ' εὔορμον, οὔτ' οἰκουμένην;

und bey Attius Philoktetes zu Odysseus:

Quis tu es mortalis, qui in deserta et tesca te apportes loca?

und so V. 223: *καὶ μή μ' ὄκνῳ*
δείσαντες ἐκπλαγῆτ' ἀληγριωμένον.

und bey Attius:

Quod te obsecro, adspernabilem
ne haec tetritudo mea me inculta faxit.

Raffei, Append. alla diss. sopra un singolar combatt. (Filottete) p. 23: il quale (Attius) a me sembra non si discostasse dalla condotta di Sofocle, seppur non era semplice traduzione.

Digitized by Google

programm 1821, indem er, mit Scaliger, den des Euripides an die Stelle setzte. Auf den Aeschylus, für welchen ich nach dem Styl und einzelnen Umständen mich entschieden hatte, 2) führt auch Hermann de Aeschyli Philoctete 1825 die Bruchstücke nach ihrem Zusammenhange zurück: und es ist sehr bedeutsam, daß Attius nicht den so hoch vollendeten Philoktetes des Sophokles, von dem er doch viele andere Tragödien bearbeitete, vorgezogen hat.

Odysseus kam, um den Philoktetes abzuholen, bey Aeschylus, wie Dion bemerkt, allein an, bey Euripides begleitet von Diomedes. Auch Pindar spricht in der Mehrzahl von den Heroen, die den Sohn des Pöas nach Troja abholten. An die Stelle des Diomedes setzt Sophokles den Neoptolemos, der nach der Kleinen Ilias damals noch nicht in Troja war; und diese Erfindung ist nicht bloß wegen der dramatischen Verwicklung und wegen des Gegensatzes, worin wir einen jugendlich edlen Charakter mit der Politik und der List handelnd erblicken, sehr glücklich, sondern auch nach der Verbindung passend, worin Philoktetes und Neoptolemos nachher vor Troja hervorragend zu wirken bestimmt waren. Mit dem einfacheren Plane des Aeschylus vertrug sich vermuthlich ein Begleiter wie Diomedes nicht, der eine eigenthümliche Rolle und Bestimmung erfordert hätte. Eine untergeordnete Begleitung, und darunter den Herold Eurybates, vermuthet Hermann, um eine dritte Person und Scene zu gewinnen: worin ich nicht zustimmen kann.

Sehr einleuchtend ist dagegen die Bemerkung, daß die Anrede an Odysseus, im Anfange der Tragödie (wie Appulejus sagt) und die sich daran füglich schließenden Anapäste eines Prologs bey Varro von Pallas gesprochen wurden (bey Bothe fr. 16):

2) Trilog. S. 8. Not. 7. Regel de re trag. Roman. p. 50. Scaliger (ad Varr. L. L. VI p. 82 Bip.) stützt sich nur auf die Stelle des Triklinius zu Soph. Philoct. 1 (in der Dindorfischen Ausg. unter den Personen, nach dem Cod. Medic.), die dahin gar keine Beziehung hat.

Digitized by Google

Inclute, parva prodite patria,
nomine celebri, claroque potens
pectore, Achivis classibus ductor,
gravis Dardaniis gentibus ultor,
Laertiade.

Varro L. L. VII, 11 ed. C. Od. Müll.: Ea enim loca (deserta et tesca) quae sint, designat quom dicit (fr. 11):

Lemnia praesto
littora rara, et celsa Cabirum
delubra tenes mysteriaque
pristina castis concepta sacris.

Deinde:

Volcania templa sub ipsis
collibus, in quos delatus locos
dicitur alto ab limine coeli.

Et:

Nemus expirante vapore vides,
unde ignis cluet mortalibus clam
divisus: woran bey Cicero Tusc. II, 10 noch hängt:
eum doctus Prometheus
clepsisse dolo, poenasque Iovi
fato expendisse supremo.

Auch schiebt Hermann nach dem ersten Bruchstück bey Varro wahrscheinlich genug ein, aus Cicero de N. D. I, 42: caque quae Lemni
nocturno aditu occulta coluntur
silvestribus sepibus densa.

Die Erscheinung der Pallas konnte keinen andern Zweck haben, als ihren Schützling auf die Gefahren seines Unternehmens aufmerksam zu machen und ihm Auskunft zu geben. Es folgte also ein Gespräch, wie auch die Frage deutlich zeigt (fr. 6):

..... Ubi habet? urbe agrove?

Digitized by Google

Die Göttin scheint dem Odysseus die Wohnung des Mannes, den er suchte, zu beschreiben:

Κρεμαστὰ τόξα πίτνος ἐκ μελανδρύου.

Sie spricht ihm von dessen furchtbarem Grimme gegen ihn selbst (fr. 25. 7):

Quem neque tueri contra neque affari queas.

Cui potestas si detur, tua
cupienter malis membra discerpat suis.

Hierdurch scheint sie selbst dem Odysseus Verstellung und Anwendung der List zur Pflicht zu machen. Zugleich aber erweckt sie eine große Vorstellung von der gewaltigen Person des Philoktetes, der selbst in seinem jetzigen Zustande, von der Wuth unterstützt, dem Odysseus furchtbar werden könnte. Die Schilderung des Unglücklichen, die seinem persönlichen Auftreten, Erwartung erregend, vorangieng, konnte nicht beym Einzelen stehen bleiben, sondern mußte, wie kurz immerhin, wenigstens vollständig seyn. Es kommt vor von der Nahrung und Kleidung (fr. 10):

Configit tardus celeres, stans volatiles;
pro veste pinnis membra textis contegit.

Cicero de fin. V, 32 enthält noch einen vorhergehenden Vers in Paraphrase: qui quum cruciaretur non ferendis doloribus, *propagabat tamen vitam aucupio sagittarum*, configebat tardus celeres, stans volantes ut apud Attium est, pinnarumque contextu corpori tegumenta faciebat. Daß alle drey Verse Antworten der Göttin auf eben so viele Fragen seyen, wie Hermann annimmt, ist nach ihrem Inhalt und Zusammenhange nicht glaublich; am wenigsten würden so zwecklose Fragen sich ausnehmen an eine Göttin gerichtet. Vielleicht gehört zur Rede der Athene auch (fr. 8), was Cicero wiederholt anführt Tusc. II, 14: Sed ille certa non fortis, qui iacet

In lecto humido,
quod eiulatu, quaestu, gemitu, fremitibus,
resonando mutum flebilis voces refert.

Digitized by Google

De fin. II, 94: Sed *saxum* illud *Lemnium* (*saxo stratus* folgt weiter unten aus Attius) clamore Philoctetaeo funestare:

Quod eiulatu cet.

Huic Epicurus comparet se, si potest (fr. 21):

Cui viperino morsu venae viscerum
veneno imbutae tetros cruciatus cient.

Die zwey letzten Verse mit den beyden andern unmittelbar zu verbinden, ist mehr als unsicher. Ob in dieser Scene die Göttin, die natürlich den Zuschauern vor Augen stand, auch dem Odysseus sichtbar, oder wie seine Stellung zu ihr gewesen sey, erfordert weitere Prüfung, die durch das, was ich über Athene im Ajas des Sophokles im früheren Rheinischen Museum (III, 77 f.) bemerkte, nur eingeleitet ist.

Der Chor aus Lemniern, der hierauf eingerückt seyn muß, drückte wohl zuerst Ueberraschung und Neugierde aus, vielleicht auch früheres dunkles Gerücht von Troja. Aeschylus behandelte ihn, wie Dio bemerkt, weit tragischer und einfacher als Euripides in so fern, als dieser sich denselben vor dem Philoktetes entschuldigen ließ, daß er ihn bisher seiner Einsamkeit hülflos überlassen habe. Ueber die gemeine Unwahrscheinlichkeit, daß der Held neun Jahre an diesem Strande ganz einsam verlebt haben könne, setzte sich Aeschylus hinweg. Das Elend der vieljährigen gänzlichen Verlassenheit paßt als ein Aeußerstes zu der wunderbaren Art der Krankheit, die ebenfalls ohne Rücksicht auf das Wahrscheinliche zu einer höchsten Qual in launenhaften Wuthanfällen poetisch gesteigert war. Der Chor kann aus der Entfernung durch den Zufall des an hafenloser Küste gelandeten Schiffs in die Gegend, wo Philoktetes auf den kleinsten Raum eingeschränkt weilt, herbeygezogen worden seyn, 3) da Landleute sich nicht ohne besondern Anlaß oder Zweck weit von ihrem Wohnsitz entfernen und unfruchtbare Uferstrecken nicht leicht durchsuchen würden.

3) Sophokles Philoct. 220 ἐς γῆν τήνδε — οὔτ' εὔορμον, οὔτε οἰκουμένην.

Digitized by Google

So entdeckte er jetzt erst die Wohnstätte eines Fremden, und Philoktetes als er nun hinzukam, vielleicht zurückkehrend von der Jagd der Tauben, erzählt ihm seine Geschichte zuerst. Dio drückt offenbar seine psychologische Bemerkung nicht so aus, daß sie streng zu dem Falle, wie er ihn selbst angiebt, paßte. *Οὐ τοίνυν οὐδὲ ἐκεῖνο δοκεῖ μοι δικαίως ἄν τις αἰτιάσασθαι, τὸ διηγεῖσθαι πρὸς τὸν χορὸν ὡς ἀγνοοῦντα τὰ περὶ τὴν ἀπόλειψιν τὴν τῶν Ἀχαιῶν καὶ τὰ καθόλου συμβαίνοντα αὐτῷ. οἱ γὰρ δυστυχοῦντες ἄνθρωποι πολλάκις εἰώθασι μεμνῆσθαι τῶν συμφορῶν, καὶ τοῖς εἰδόσιν ἀκριβῶς καὶ μηδὲν δεομένοις ἀκούειν ἐνοχλοῦσιν ἀεὶ διηγούμενοι.* Was er von den Achäern erlitten, erzählte Philoktetes gewiß nicht ohne den stärksten Haß gegen die Atriden und Odysseus auszusprechen, wodurch dem gleich nachher auftretenden Laertiaden größere Wirkung und Antheil vorbereitend gesichert wurde. Die Lemnier mußten erfahren, (fr. 19):

Phrygiam esse mitiorem immani Graecia.

Da Philoktet Fremden sein Schicksal klagte, so war zur Einleitung ein Umriß von dem Unternehmen gegen Ilion überhaupt, vom Ursprung an, erforderlich, eine Darstellung, die nicht bloß der gegenwärtigen Handlung, sondern noch weit mehr der ganzen Trilogie zu gut kam. In diese Scene, nicht erst in die folgende zwischen ihm und Odysseus, scheint daher sich zu schicken (fr. 22):

[Eheu] Pari, dispar si esses tibi, ego nunc non essem miser.

Auch gehört zur Geschichte, die Philoktetes dem Chor erzählt, die Beschreibung seiner Leiden, seiner Lage, seiner Lebensweise, die auch aus andern Gründen gleich bey seinem ersten Erscheinen vollständig hervortreten mußte, so daß nachher der Anfall der Krankheit selbst die Schilderung bestätigte und die Vorstellung nur steigerte. Demnach gehören wohl hierher, zum Theil wenigstens, folgende Stellen:

Διαγέδαιναν, ἥ μου σάρκας ἐσθίει ποδός.

Digitized by Google

Dann:

Οὐ γὰρ δράκων ἐνῆκεν, ἀλλ' ἐνῴκισε
δεινὴν στομωτὸν ἔκφυσιν, ποδὸς λαβών.

Ἔνθ' οὔτε μίμνειν ἄνεμος, οὔτ' ἐκπλεῖν ἐᾷ.

Wilde Tauben, *φάβες*, Heuschrecken, *ὄκορνοι*. Von Attius (fr. 13):

Caprigenum trita ungulis,

draco (fr. 20), die Vogeljagd zur Fristung des Lebens (fr. 12. 9):

Reciproca tendens nervo equino concita
tela.

Pinnigero, non armigero in corpore
tela exercentur haec, abiecta gloria.

Die Ungerechtigkeit der Achäer, die neunjährige Einsamkeit unter quälenden Schmerzen und Entbehrungen aller Art vollständiger in das Licht zu setzen, war die Sache des theilnehmenden Chors. Auch bey Sophokles äußert der Chor, so lang er noch nicht von der Absicht des Odysseus unterrichtet ist, Mitleid.

Philoktetes ist in seine Höhle eingegangen und Odysseus tritt zuerst allein auf (fr. 1):

Contra est eundum cautim et captandum mihi.

(Wo Bothe im vorhergehenden Stücke dieses Bandes S. 262 captando, für et captandum vorschlägt.) Dann wohl ein Gespräch zwischen ihm und dem Chor, und Philoktetes kommt wieder zum Vorschein und redet den Odysseus an (fr. 2):

Quis tu es mortalis, qui in deserta et tesca te apportes loca?

Mit großer Ruhe spricht sich hierin das Erstaunen bey dem Anblick eines Fremden aus, da die Erscheinung des theilnehmenden Chors vorausgegangen ist. Würdevoll und sehr gehalten ist die Sprache auch in dem folgenden (fr. 3. 4):

Quod te obsecro, adspernabilem
ne haec tetritudo mea me inculta faxit.

Digitized by Google

Contempla hanc sedem, in qua ego novem hiemes saxo stratus pertuli.

Es war, wie Dio berichtet, angenommen, daß nach so langer Zeit Philoktetes den Odysseus nicht mehr kenne, und die einzige List lag in dem Berichte, daß Agamemnon und wegen der schmählichsten Ursache auch Odysseus todt und das Heer so gut wie vernichtet sey. Im Allgemeinen rühmt Dion die Hochsinnigkeit und das Alte des Aeschylus, die Selbständigkeit oder den Stolz (τὸ αὔθαδες) des Gedankens und Ausdrucks, angemessen der Tragödie und dem alten Heroencharakter, frey von dem Hinterlistigen, Redseligen und Niedrigen. Odysseus, sagt er, sey fein (δριμὺς) und verschlagen als unter damaligen Menschen, weit entfernt aber von der jetzigen Schlechtigkeit, so daß er in der That ganz alterthümlich (voll Einfalt) erscheine gegen die, welche jetzt einfach und hochsinnig seyn wollten. Dieß würde auch schon aus der Leitung der Pallas und ihrer Anrede zu folgern gewesen seyn. *Καὶ μὴν ἡ ἀπάτη ἡ τοῦ Ὀδυσσέως πρὸς τὸν Φιλοκτήτην καὶ οἱ λόγοι δι' ὧν προσηγάγετο αὐτόν, οὐ μόνον εὐσχημονέστεροι, ἥρωϊ πρέποντες, ἀλλ' οὐκ Εὐρυβάτῃ ἢ Παταικίωνι. τί γὰρ δεῖ ποικίλης τέχνης καὶ ἐπιβουλῆς πρὸς ἄνδρα νοσοῦντα, καὶ ταῦτα τοξότην, ᾧ εἴ τις μόνον ἐγγὺς παρέστη, ἀχρεῖος ἡ ἀλκὴ αὐτοῦ ἐγεγόνει; καὶ τὸ ἀπαγγέλλειν δὲ τὰς τῶν Ἀχαιῶν συμφορὰς καὶ τὸν Ἀγαμέμνονα τεθνηκότα καὶ τὸν Ὀδυσσέα ἐπ' αἰτίᾳ ὡς οἷόν τε αἰσχίστῃ, καὶ καθόλου τὸ στράτευμα διεφθαρμένον, οὐ μόνον χρήσιμον ὥστε εὐφραῦναι τὸν Φιλοκτήτην καὶ προσδέξασθαι μᾶλλον τὴν τοῦ Ὀδυσσέως ὁμιλίαν, ἀλλ' οὐδ' ἀπίθανον τρόπον τινά, διὰ τὸ μῆκος τῆς στρατείας καὶ διὰ τὰ συμβεβηκότα οὐ πάλαι κατὰ τὴν ὀργὴν τὴν τοῦ Ἀχιλλέως, ὅθ' Ἕκτωρ παρὰ σμικρὸν ἦλθεν ἐμπρῆσαι τὸν ναύσταθμον.* Aus dieser Scene ist (fr. 14):

Eheu, Mulciber, arma ignavo invicta es fabricatus manu.

So sagt Philoktetes, wie schon Bothe bemerkt, als er (wie auch bey Sophokles) vernimmt, daß die Waffen des Peliden an Odysseus gekommen seyen. Daß Odysseus durch Reden den Phi-

Digitized by Google

loktet an sich zu ziehn, zu gewinnen suchte (δι' ὧν προσηγάγετο), läßt auf den offnen Antrag schließen, daß er ihm nach Troja folgen möge, da seine beyden größten Beleidiger nun todt seyen, um die Sache der Achäer herzustellen und sich ewigen Ruhm zu erwerben. Hierin aber liegt ein Hauptunterschied von dem Plane des Sophokles, wonach es dem Odysseus zunächst nur auf den Bogen ankommt, und um dazu zu gelangen und das Leiden des Philoktetes noch zu steigern eine täuschende Aussicht der Rückkehr in seine Heimath ihm eröffnet wird. Wir irren in dem Charakter des Philoktetes nicht wenn wir annehmen, daß er den Antrag auf das kräftigste zurückwies, da die Ahndung des Raubes der Helena, die seines Unglücks Ursache war, zum Vortheile des andern Atriden diente. Lieber als nach Troja gehn, will er Himmelsstriche (ora) bewohnen (fr. 5):

Sub axe posita ad stellas septem, ubi horrifer
Aquilonis stridor gelidas molitur nives.

Hermann setzt dieß in die letzte Scene. Nach dieser Entscheidung trat vermuthlich Stillstand oder Chorgesang ein. Eine Wendung herbeyzuführen, da mit Gewalt, nach den Andeutungen, die vorhergehn, nichts auszurichten war, und eine andre List nach dem, was Dion sagt, nicht zu vermuthen ist, diente ein Anfall der Krankheit, der den Philoktetes danieder warf, ihm verzweiflungsvolle Klagen auspreßte, und zuletzt wohl, wie bey Sophokles, in den Schlummer der Erschöpfung übergieng. Aus der Scene selbst ist (fr. 7):

Hei quis salsis fluctibus mandet
me ex sublimi vertice saxi?
iamiam absumor: conficit animam
vis volneris, ulceris aestus.

Ὦ ποῦς ἀφήσω σε;

Ὦ θάνατε Παιάν. μή μ' ἀτιμάσῃς μολεῖν·
μόνος γὰρ εἶ σὺ τῶν ἀνηκέστων κακῶν
ἰατρός, ἄλγος δ' οὐδὲν ἅπτεται νεκροῦ.

Digitized by Google

Unterdessen konnte Odysseus des Bogens sich bemächtigen, um sofort die Sprache zu ändern und sich zu erkennen zu geben, was ohnehin nicht füglich bis zum Ende ausgesetzt bleiben durfte. Als Philoktetes sich beraubt sieht, seiner einzigen Hülfe und Habe entblößt, da scheint er, in empörtem Gefühl und wie um Erbarmen den Flußgott seiner Heimath anzurufen:

Σπερχειὲ ποταμὲ βούνομοί τ' ἐπιστροφαί.

Ungefähr wie Prometheus, als er angeschmiedet worden war, ausruft (88): Ὦ Διὸς αἰθὴρ καὶ ταχύπτεροι πνοαί, Ποταμῶν τε πηγαὶ — ἴδεσθέ μ. κ. τ. λ. Daß der Vers der Anfang einer Rede sey, ist wahrscheinlich: aber gewiß ergiebt sich, wie die nähere Betrachtung der Stelle zeigt, aus der Verbindung mit dem ersten Vers aus der Medea, worin er in den Fröschen (1430) gestellt ist, nicht, daß er der Anfang des ersten Acts gewesen und also Philoktet mit lauten Klagen zuerst aufgetreten sey, wie Hermann annimmt. Vermuthlich setzte nun Odysseus, der in seiner wahren Gestalt als die dritte Person des Drama gelten kann, 4) mit neuen Gründen dem Philoktetes dringender zu, und namentlich mit dem, nach des Helenos Ausspruch, daß der Bogen zur Einnahme Ilions nöthig sey. Aber durch die Umwandlung dieser Person fiel auch zugleich der Glaube an die erdichteten Nachrichten überhaupt weg, und unter den verhaßten Anführer sollte nunmehr Philoktetes sich stellen: eine neue Schwierigkeit mehr. Herman sagt: Quo pacto ad exitum perducta sit fabula nescimus. Sed illud tamen necesse est, ut et agnoverit Ulyssem Philoctetes, et dolo se circumventum intellexerit, quumque odio Graecorum recusaret ad Troiam reverti, non vi, sed vel precibus pollicitationibusque Ulyssis, vel intervenientis cuiuspiam dei admonitione victus, quo fata vocarent, abduci se passus sit. Aliter enim quae praecesserunt inutilia totaque fabulae compositio inepta esset. Guthmüthige Nachgiebigkeit, Verfüh-

4) Auch in den Danaiden sind nur Danaos, der König von Argos und ein Herold.

Digitized by Google

rung durch vorgehaltene Vortheile scheint mir mit dem kräftigen Heroencharakter durchaus unverträglich: vielmehr war der eigentliche Kampf des Drama jetzt erst auf seinen Höhepunkt getrieben, wo Philoktetes, entblößt von seinem Bogen, den Umständen Trotz bietet, und Odysseus, wenn er auch sonst jetzt im Stande wäre, Gewalt zu brauchen, es doch nicht thun durfte, um nicht das Orakel, welches zu dem Bogen den Arm des Philoktetes forderte, zu Schanden zu machen. Entweder in dieser Scene oder in der vorhergehenden muß auch die Sehnsucht des Philoktetes nach seiner Heimath hervorgetreten seyn, die durch seinen Widerwillen gegen die Achäer vor Troja wie gegen Lemnos nothwendig den höchsten Grad erreichte. Auch zeigt die Anrufung des Spercheios, daß seine Seele von diesem Verlangen erfüllt war. Vielleicht stellte er an den noch unerkannten Odysseus das Begehren ihn, statt nach Troja, nach Hellas zurückzubringen. Wer sich vorstellen kann, daß Odysseus durch Ueberredung das ganze Hinderniß aus dem Wege räumte, so daß Anschlag und Lösung hier recht eigentlich in eins zusammenfielen, daß Philoktetes das ganze Stück hindurch in Täuschung über Agamemnon verblieb, der denkt nicht bloß von der Handlung, sondern auch von dem Gepräge der Charaktere allzu gering und schwächlich. Demnach scheint es nothwendig die Dazwischenkunft eines Gottes anzunehmen, der kein anderer gewesen seyn wird, als der Erblasser des Bogens, der Freund des Philoktetes, welchen Sophokles beybehalten hat. An diesen dachte auch Droysen. Das Einzige, wodurch Philoktetes bestimmt werden konnte, zu dem Heere, das ihn so feindlich behandelt hatte, zurückzukehren, war seine Heilung, und diese konnte ihm nur durch einen Gott verbürgt werden: seinem Feinde zu trauen, wenn auch das Orakel des Helenos diese Heilung eingeschlossen hätte, paßt für den Philoktetes des Aeschylus nicht. Auch um seinen Zorn gegen den Odysseus zu dämpfen, war ein Gott erforderlich: denn ohne erfolgte Versöhnung den Philoktetes mit dem, durch

Digitized by Google

welchen er das ungeheuerste Elend so lang erduldet hatte, in dasselbe Fahrzeug einzuschiffen, war unthunlich. Geel 5) hat gegen die Auflösung durch Herakles den Zweifel erhoben, daß Dio, der sie aus Sophokles anführt, im Eingange seiner Vergleichung sagt: Σχεδὸν δὲ ἦσαν ἄκρων ἀνδρῶν, Αἰσχύλου καὶ Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου πάντων περὶ τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν· ἦν γὰρ ἡ τῶν Φιλοκτήτου τόξων εἴτε κλοπὴν εἴτε ἁρπαγὴν δεῖ λέγειν· πλὴν ἀφῃρημένος γε τῶν ὅπλων ἦν Φιλοκτήτης ὑπὸ τοῦ Ὀδυσσέως καὶ αὐτὸς εἰς τὴν Τροίαν ἀναγόμενος, τὸ μὲν πλέον ἄκων, τὸ δέ τι καὶ πειθοῖ ἀναγκαίᾳ, ἐπειδὴ τῶν ὅπλων ἐστέρητο, ἃ τοῦτο μὲν βίον παρεῖχεν ἐν τῇ νήσῳ, τοῦτο δὲ θάρσος ἐν τῇ τοιαύτῃ νόσῳ, ἅμα δὲ εὐκλείαν. Dieß, meynt Geel, passe nicht auf Sophokles, und müsse daher auf die beyden andern gehn. Aber paßte es auf einen nicht, so dürfte es auch auf zwey nicht passen, so daß in Ansehung des zweyten Umstandes die Worte allein nach Euripides gewählt wären, der von beyden andern sich auch dadurch unterscheidet, daß er einen Philoktet in Troja nicht gedichtet hat. Den Gang der Handlung des Aeschylus giebt Dio nicht im Zusammenhang an, wie die des Sophokles. Doch ist es gar nicht nöthig, diesen Unterschied zu machen. Eine πειθὼ ἀναγκαία liegt in dem geraubten Bogen immer, oder bey allen drey Dichtern gleich, nur daß nicht sie entscheidet, — für τὸ μὲν πλέον ἄκων ist zu lesen ἑκών — sondern eine damit verbundne Aufklärung und Selbstbestimmung, die bey Aeschylus und Sophokles durch einen Gott bewirkt wurde, bey Euripides die Frucht der Kunst und Beredsamkeit des Odysseus war. Unfreywillig ist der Entschluß des Philoktetes nur in so fern als der entwandte Bogen den ersten Grund abgab; freywillig aber wird er, da er sonst den Tod, selbst bey Euripides, vorgezogen hätte, durch höhere Gründe. Belehrt durch den Gott und beruhigt folgt Philoktetes willig (fr. 18):

Agite ac volnus ne succusset gressus, caute ingredimmini.

5) Biblioth. crit. nov. Vol. 3 p. 380.

Digitized by Google

Das Leiden der Hauptperson war in natürlicher Abstufung vollständig dargestellt, erst durch die Beschreibung der Göttin, dann durch den Anblick des Philoktetes und sein Gespräch mit dem Chor, mit Odysseus, zuletzt durch den Anfall der Krankheit selbst: Heilung ist ihm verheißen, und daß durch seinen Bogen Troja eingenommen werden soll. Eine besondre Verwicklung, ein Gegensatz, durch deren Auflösung und Ausgleichung die Begebenheit der Abholung des Philoktetes zu einer selbständigen Handlung erhoben würde, ist nach den Personen und Umständen, nicht zu erkennen: Gedanken und Theilnahme werden auf die Folge, auf die endliche Entscheidung der angelegten Handlung in einem größeren Ganzen, wovon nur ein Theil in Lemnos abgeschlossen ist, hingeleitet. Dion, der auch auf die Kleine Ilias keine Rücksicht nimmt, sondern nur auf Homer, denkt nicht daran, daß zwischen der noch epopöischen und der nachherigen Tragödie die Vergleichung nicht rein und recht angemessen, daß sie bedingt und von einem höheren Punkt aus anzustellen sey: und wer wird bey ihm sich darüber verwundern, da Aristoteles in Ansehung der Choephoren eben so verfährt? Eine besondere Hindeutung auf den Inhalt des folgenden Drama scheint der Vorwurf und Haß, welchen Philoktet gegen Paris ausspricht, abzugeben.

Die Handlung des Philoktet in Troja fällt in den Umfang der Worte aus dem Inhalte der Kleinen Ilias: „Dieser aber, geheilt von Machaon, besteht den Zweykampf mit Alexandros, tödet ihn, und die von Menelaos geschändete Leiche nehmen die Troer auf und bestatten sie."

Anstatt des Machaon, eines Kriegers gleich den andern, führte Aeschylos wahrscheinlich den Asklepios ein, die Heilung zu vollziehen: denn Sophokles, der sich so eng an ihn anschließt, hätte ohne diesen Vorgang, ohne auf ihn sich zu beziehen, schwerlich diese Neuerung, bloß im Vorbeygehn, angebracht. Nachdem bey ihm Neoptolemos den Philoktetes auf die Hülfe der Asklepiaden im Heere verwiesen hat (1333),

Digitized by Google

verheißt Herakles den Asklepios zu senden (1438.)6) Philoktetes erschien wahrscheinlich zuerst noch lahm und leidend, wie in der entsprechenden Tragödie des Sophokles. Durch diesen Anblick verlor wenigstens der geheilte, in seiner vollen Kraft auftretende Held nicht; sondern der Eindruck wurde verstärkt. Urlichs in seiner schönen Bearbeitung der Ueberreste des Achäos zweifelt bey dessen Philoktet in Troja (p. 37), ob der Anblick des noch Ungeheilten Würde genug gehabt habe, die Ankunft und Herstellung des Horts der Achäer nicht bloß in Erzählung vorgekommen sey. Diese Voraussetzung, wenn sie nicht durch Sophokles widerlegt würde, wäre auch aus allgemeinen Gründen zu bestreiten. Der Zweykampf, welcher den mittleren Theil ausmachte, ist, gleich denen des Menelaos mit Paris, des Ajas mit Hektor, und dem in den Kyprien zu vermuthenden des Achilleus mit Hektor, als ein Versuch der Beendigung des Kriegs zu betrachten. Paris aber trat nach dem Tode des Hektor, des Memnon als der wirkliche Alexandros hervor: als Urheber des Kriegs war er den Zweykampf mit Menelaos eingegangen. An Größe fehlt es demnach der Handlung in keinem Betracht. Achilleus war gesunken von dem Pfeile dessen, welchen nun der Bogen des Herakles hinstreckte. Bey Ly-

6) Den Machaon nennen Propertius II, 1, 59, Orpheus Lith, 343, Tzetzes Posthom 503, Dionysios (der Kyklograph) bey Schol. Pind. Pyth. I, 169; die Asklepiaden Philostratus Her. V, 1 und Aristides VII p. 74 Dind. Den Podalirios, willkürlich, Quintus IX, 463. Pindar P. I, 54 s. übergeht die Heilung und Böckh bemerkt: sed nihil de ea medicatione Pindarus, qui infirmo potius corpore Danaorum labores Philoctetam finivisse dicat. Unmöglich wollte dieß Pindar behaupten; sondern er stellt nur, um nicht die Aehnlichkeit mit dem Hieron, der behaftet mit Krankheit siegte, aufzuheben, die Heilung in den Schatten; in so fern als Philoktetes ἀσθενεῖ χρωτὶ βαίνων zu dem Krieg abgieng, worin er siegreich war, blieb sie treffend genug. Daß aber Philostratus a. a. O. die Heilung nach dem Sieg erwähnt, ist nicht einmal als ein Irrthum oder Versehn zu nehmen, sondern nur als ein ὕστερον πρότερον, wie sie bey allgemein bekannten und dem Mißverständniß nicht ausgesetzten Dingen vorkommen. War dieß nicht, so kommt wenigstens diese Abweichung nicht in Betracht für die Poesie, da Philostratus gerade auch bey Philoktet die keckste historische Umsetzung der Fabel anwendet.

Digitized by Google

kophron (914) lenkt Athene den letzten Pfeil des Philoktetes. Gewiß blieb Aeschylus dem Epos nicht treu in der den alten Kriegsgebräuchen der Rache nachgeahmten Verstümmelung der Leiche durch Menelaos. Loskaufung derselben, eine Handlung für sich, war im Ausgang eines Drama auch nicht anwendbar, und ohne daß über den Leichnam des Paris bestimmt wurde, fehlte der Schluß. Wahrscheinlich entrückte Kypris ihren getödeten Günstling, so wie sie im Rhesos (633. 642) dem lebenden Beystand gewährt. Hiernach würden denn auch in diesem, wie in dem ersten Drama, Götter im Anfang und am Ende an der Handlung Theil nehmen: und vorausgesetzt, daß uns die Gründe der Annahme nicht täuschen, so wäre dieß nicht bloß als ein Gegenstand der Schau für das Auge, oder auch als religiöser Anstrich und poetische Form der Behandlung zu betrachten: sondern ein solches Zusammenwirken der Pallas und des Herakles, des Asklepios und der Kypris paßt auch sehr wohl zusammen mit der Größe des Zwecks, der Zerstörung Ilions, worin wir das Endziel, die Hauptrichtung des Ganzen vermuthen müssen.

Philoktetes wird von Lemnos abgeholt weil durch ihn Ilion fallen soll; er tödet den Alexandros; aber Ilion besteht. Die Zweykämpfe war man gewohnt als Versuche zu behandeln; zur letzten Entscheidung führen sie nicht. Ist man nun überzeugt, daß bey Aeschylus die beyden Philoktete in Verbindung standen, so muß man nothwendig auf einen dritten Theil schließen, der die Einnahme der Stadt enthielt. Wie Sophokles in dem Lemnischen und dem Troischen Philoktet, indem er sie zu selbständigen Tragödien ausbildete, doch zugleich im Wesentlichen sich dem Aeschylos anschloß, ist uns nicht unbekannt. Von der höchsten Wichtigkeit ist es daher zu bemerken, wie er, welcher für sich selbst die Einnahme und Zerstörung der Stadt auf andre Art verschiedentlich behandelt hat, dort auf Philoktetes als den Zerstörer derselben hinweist, als auf den, der die Aristeia des Kriegs gewinnen solle

Digitized by Google

— die mit ihm zugleich dem Neoptolemos und unter anderm Gesichtspunkt und in anderer Poesie dem Odysseus zugesprochen werden. — So spricht dort Neoptolemos zu Philoktetes (1343 Br.)

Καλὴ γὰρ ἡ 'πίκτησις, Ἑλλήνων ἕνα
κριθέντ' ἄριστον, τοῦτο μὲν παιωνίας
εἰς χεῖρας ἐλθεῖν, εἶτα τὴν πολύστονον
Τροίαν ἑλόντα, κλέος ὑπέρτατον λαβεῖν.

Und Herakles verkündigt (1423):

Ἐλθὼν δὲ σὺν τῷδ' ἀνδρὶ πρὸς τὸ Τρωϊκὸν
πόλισμα, πρῶτον μὲν νόσου παύσει λυγρᾶς,
ἀρετῇ τε πρῶτος ἐκκριθεὶς στρατεύματος,
Πάριν μέν, ὃς τῶνδ' αἴτιος κακῶν ἔφυ,
τόξοισι τοῖς ἐμοῖσι νοσφιεῖς βίου,
πέρσεις τε Τροίαν, σκῦλα τ' εἰς μέλαθρα σὰ
πέμψεις, ἀριστεῖ' ἐκλαβὼν στρατεύματος,
Ποίαντι πατρὶ πρὸς πάτρας Οἴτης πλάκα,
ἃ δ' ἂν λάβῃς συ σκῦλα τοῦδε τοῦ στρατοῦ,
τόξων ἐμῶν μνημεῖα πρὸς πυρὰν ἐμὴν
κόμιζε. καὶ σοὶ ταῦτ', Ἀχιλλέως τέκνον,
παρῄνεσ'· οὔτε γὰρ σὺ τοῦδ' ἄτερ σθένεις
ἑλεῖν τὸ Τροίας πεδίον, οὔθ' οὗτος σέθεν. 7)
ἀλλ' ὡς λέοντε συννόμω πεδίον φυλάσσετον,
οὗτος σὲ καὶ σὺ τόνδ'. ἐγὼ δ' Ἀσκλήπιον
παυστῆρα πέμψω σῆς νόσου πρὸς Ἴλιον.
τὸ δεύτερον γὰρ τοῖς ἐμοῖς αὐτὴν χρεὼν
τόξοις ἁλῶναι. τοῦτο δ' ἐννοεῖσθ', ὅταν
πόρθητε γαῖαν, εὐσεβεῖν τὰ πρὸς θεούς.

Auch Pindar kennt den Philoktetes und Neoptolemos als die πολιπόρθους. Von dem letzteren sagt er Nem. VII, 34:

Ἐν Πυθίοισι δὲ δαπέδοις
κεῖται, Πριάμου πόλιν Νεοπτόλεμος ἐπεὶ πράθεν.

Wo Aristarchos nicht bey πράθεν, als einem zu unbestimmten Begriff, angestoßen wäre, wenn er die entferntere poetische

7) V. 61 *μόνην ἔχοντες τήνδ' ἅλωσιν Ἰλίου.*

Digitized by Google

Beziehung des bedeutsamen Ausdrucks bedacht hätte. Die Stelle über Philoktet ist Pyth. I, 52:

Φαντὶ δὲ Λαμνόθεν ἕλκει τειρόμενον μεταμεί-
βοντας ἐλθεῖν
ἥρωας ἀντιθέους Ποίαντος υἱὸν τοξόταν·
ὃς Πριάμοιο πόλιν πέρσεν, τελεύτασεν τε πόνους Δαναοῖς·
ἀσθενεῖ μὲν χρωτὶ βαίνων, ἀλλὰ μοιρίδιον ἦν.

Auch Ovid rückt diese Abholung und den Fall Trojas zusammen (Met. XIII, 402.) Wie dieß aus der Kleinen Ilias hervorgieng, ist wohl zu erkennen. Gleich im Anfang derselben, nachdem Odysseus im Waffengericht über den Ajas erhoben worden war, bringt jener den Helenos in seine Gewalt, der ihm gezwungen über die Einnahme Ilions wahrsagt, nemlich das, was aus der Sendung nach Lemnos folgt, und bey Sophokles hervortritt, daß Ilion nur durch den Philoktetes und Neoptolemos eingenommen werden könne. Neoptolemos ist in jenem Epos der Held der Zerstörung; den Priamos reißt er von dem Altare des Zeus Herkeios weg um ihn in der Pforte seines Hauses zu tödten; den Sohn des Hektor schleudert er auf eigne Hand vom Thurm herab; Andromache führt er heim, die als das Höchste der Beute von den Achäern ihm zugestanden wurde. Auch Philoktetes nimmt an dem Vernichtungskampfe Theil, wie sich auch von selbst verstehn würde, nach der Schultafel im Mus. Veron p. 468 (und bey Fabretti und Montfaucon), die den von Proklos übergangnen letzten Theil der Kleinen Ilias angeht, da sie mit der Persis des Arktinos nicht zusammentrifft: [*Νεοπτόλεμος ἀποκ*]*τείνει Πρίαμον καὶ Ἀγήνορα, Πολυποίτης Ἐχεῖονα, Θρασυμήδης Νικαίνετον, Φιλοκτήτης Διοπίθην.* Den Agenor in dieser Schlacht nennt aus der Kleinen Ilias auch Pausanias. Philoktet wird auch unter den Helden im Roße genannt.

Die Spur einer Iliupersis von Aeschylus findet sich bey Aristophanes in den Fröschen (1451.) Dionysos nemlich fordert zuletzt die beyden Dichter auf, über den Alkibiades

Digitized by Google

ihre Meynung zu sagen. Sie thun dieß ganz natürlich und nothwendig durch charakteristische Aussprüche aus ihren Tragödien; da nach diesen Urtheilen über sie selbst gerichtet werden sollte, so durften sie ihnen nicht untergeschoben werden. Eben so brachten sie vorher zu dem Ende so manches aus ihren Stücken vor, und zwey Verse (1280. 1283) sind unter die Fragmente des Aeschylus bereits aufgenommen worden, obgleich bey dem einen kein Grammatiker dazu Anweisung gab, so wie es auch nicht geschieht bey dem uns hier angehenden Ausspruche:

Οὐ χρὴ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν.

Wie höchst bezeichnend für beyde Tragiker ihre Sentenzen über Alkibiades seyen, wie insbesondre bey Aeschylus an den Löwen Perikles gedacht sey, dessen liebes Kind Alkibiades die Athener nicht hätten aufkommen lassen sollen, und wie zu den wirklichen Aussprüchen beyder Dichter Aristophanes Zusätze mache, in ihrem Geiste mit anderswoher aus ihnen selbst genommenen Worten, wies ich früher schon nach. 8) Der Spruch des Aeschylus ist nun der des Odysseus in der Iliupersis des Arktinos als die Achäer rathschlagen, was mit Astyanax geschehen soll:

Νήπιος ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπει. 9)

Durch denselben Grund hat bey Euripides in den Troerinnen (738. 1128) Odysseus in der Versammlung den Beschluß durchgesetzt den Knaben vom Thurm herabzustürzen:

λέξας ἀρίστου παῖδα μὴ τρέφειν πατρός.

Was demnach aus Aeschylus, oder nach ihm aus Arktinos entlehnt ist. Lesches wich in diesem Punkte von Arktinos ab, indem er die Ermordung des Kindes von Odysseus auf den

8) Allg. Schulz. 1831 S. 1213. In dem Aufsatze über diese Stelle in dem Archiv für Philol. und Pädag. 1831 I, 532 finde ich nichts, das zu ihrer bessern Aufklärung dienen könnte.

9) Clemens Strom. VI p. 747, wo Stasinos, wie nicht zu bezweifeln, mit Arktinos zu vertauschen ist.

Digitized by Google

Neoptolemos wälzte: 10) die Späteren stimmen mit Arktinos und den Tragikern überein, 11)

Hiernach wird es nun wahrscheinlich, daß die zwey Citate *Αἰσχύλος ἐν Πέρσαις*, die in den Persern sich nicht wiederfinden, verschrieben sind für *ἐν Πέρσιδι*, indem *Πέρσις* für *Ἰλίου πέρσις*, wenn es auch von der des Arktinos vorkommt, 12) so auch von Tragödien, wie *Πέρσις ἢ Πολυξένη* von Nikomachos, *Πέρσις* von Kleophon, in dieser Abkürznng doch nicht üblich und bekannt genug war, um nicht leicht von Abschreibern in den allbekannten Titel Perser verfälscht zu werden. Ein Scholion von Hermogenes: 13) *Αἰσχύλος ἐν Πέρσαις μέμνηται καὶ Διογενιανὸς ἐν τῇ λέξει τούτου*, des Wortes *ὑπόξυλος*. Athenäus III p. 86 b: *Αἰσχύλος ἐν Πέρσαις τινὰς νήσους νηριτοτρόφους εἴρηκεν*. Einmal vermuthete ich, da die Vertauschung des Aeschylus mit Epicharmus oder irgend einem andern, der auch Perser geschrieben, unwahrscheinlich ist, daß Glaukos von Aeschylus, als zu den Persern gehörig, und aus welchem das zweyte Fragment nicht unerwartet seyn konnte, verstanden sey: und Mehrere haben so mit mir angenommen. Indessen bey einem Grammatiker ist dieß nicht wahrscheinlich, wie denn auch Glaukos Pontios oftmals citirt ist. Zudem ist die Glosse *ὑπόξυλος* geschöpft worden aus der

10) Pausanias X, 25, 3. *Τούτῳ Αἴσχεως ῥιφθέντι ἀπὸ τοῦ πύργου συμβῆναι λέγει τὴν τελευτήν, οὐ μὴν ὑπὸ δόγματός γε Ἑλλήνων, ἀλλ' ἰδίᾳ Νεοπτόλεμον αὐτόχειρα ἐθελῆσαι γενέσθαι.*

11) Quintus XIII, 251, indem er den Danaern, nicht dem Neoptolemos, Tryphiodor 644, Tzetzes Posthom. 734, Servius Aen. II, 457, III, 489, indem sie dem Odysseus, welchen Quintus unter den Danaern als Urheber voraussetzt, die Ermordnng des Knabeu beylegen. So auch Seneca in den Troerinnen 539, wo auch der alte Spruch wiederkehrt:

> Etsi taceret augur haec Calchas, tamen
> dicebat Hector, cuius et stirpem horreo:
> generosa in ortus semina exsurgunt suos.

12) Schol. Vatic. Eurip. Troad. 31, wo *Περσηΐς* verschrieben oder falsch emendirt ist.

13) Bey Bast zum Gregor. Cor. p. 241, Bekker Anecd. Gr. p. 1073, Walz Rhet. Gr. T. V p. 486. (In dem letzten Werke T. VII, p. 972 ist aus Diogenianus auch *κεχηνέναι*.)

Digitized by Google

Λέξις Αἰσχύλου, einer Abtheilung des Lexikon von Diogenianos, einem der bedeutendsten Glossarien des zweyten Jahrhunderts und des Alterthums überhaupt, 14) so daß die gewöhnlichste Genauigkeit im Citiren gewiß zu vermuthen ist. Aus derselben Quelle hat auch Athenäus höchst wahrscheinlich das andre Wort.

Nehmen wir diesen Titel, der freylich nicht unbedingt gewiß ist, an, oder doch, nach dem Spruch über Astyanax und nach Maßgabe der beyden vorhergehenden Trilogieen, den Stoff der Persis, so leuchtet von selbst ein, daß Aeschylus die Reihe der Vorfälle, die das Epos zwischen das Auftreten des Philoktetes und die Einnahme der Stadt noch einschob, und die freylich größtentheils den Odysseus angehn, der in der Trilogie nothwendig zurückstehn mußte, übersprungen, und dadurch um so entschiedner, nach dem streng religiösen Charakter seiner Poesie, die göttliche Bestimmung in dem Heraklesbogen und den Philoktetes zum Mittelpunkte des Ganzen gemacht hat. Die Persis konnte nur die Burg des Priamos zum Schauplatz haben, wie das vorhergehende Stück das Zelt des Agamemnon, das erste die Grotte in Lemnos. Das Roß, woraus die Helden hervorgegangen waren, mußte wohl sichtbar seyn. Im Epos hieß dieser Theil die Nachtschlacht: doch war darum nicht nothwendig die Persis ein Nachtstück, da im Sommer des Sudens der Tag sehr früh ist und der Zeitpunkt, der im Drama zum Anfange genommen war, nicht bekannt ist. Ein Theil der vorhergegangenen Kriegsabentheuer, so viel zu dem Hauptzusammenhange der bekannten Begebenheiten gehört, wie der Sieg des Neoptolemos über Eurypylos, der Raub des Palladion, konnte wenigstens durch eine lange Rede mit in die Darstellung des Ganzen aufgenommen seyn. In den Worten des Odysseus:

Οὐ χρὴ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν,

14) Ranke de Lexici Hesychiani vera origine et genuina forma 1831. Vgl. Rhein. Mus. f. Philol. II, 422. 429.

Digitized by Google

haben wir den Kern einer Scene, die wahrscheinlich die Mitte der Tragödie einnahm. Deïphobos und die andern Helden der Troer sind im Kampfe gefallen oder sonst niedergemetzelt, Priamos ist todt, jetzt wird mit Bedacht die letzte Wurzel des feindlichen Königsstamms ausgerottet. Von Lesches in Ansehung des Astyanax abzuweichen, obgleich aus ihm diese Trilogie geschöpft ist, und in diesem Punkt auf Arktinos zurückzugehn, hat Aeschylus einen leicht erkennbaren Grund gehabt. In seiner Zerstörungsschlacht mußte der jugendliche Neoptolemos, als der, durch welchen nächst dem Philoktetes Troja fallen sollte, und als der Sohn des Peliden, der Hauptheld seyn. Das Grausenhafte aber mußte Aeschylus eben darum von ihm entfernt halten. Die Mahnung des Herakles bey Sophokles an ihn und Philoktetes, wann sie die Stadt zerstören würden, das Göttliche heilig zu halten, deutet zwar wohl nur dahin, daß sie nicht, wie der Lokrische Ajas, die Scheu vor dem Heiligthum ablegen sollten. Doch hätte die Tödung eines Kindes aus eigner Willkür, in blinder Wuth, wie natürlich er auch der Rächer seines Vaters an den Troern überhaupt war, dem Neoptolemos nothwendig geschadet, zumal da ihm dessen Mutter zufallen sollte. Nichts bleibt übrig als die Troerinnen unter die Sieger zu theilen. Und hier bot das Epos selbst den Anlaß auch das patriotische Gefühl der Athener anzusprechen, indem Aethra, die Mutter des Theseus, von ihren Enkeln Akamas und Demophon, die sie zu befreyen mit ausgezogen waren, erkannt und ihnen von Agamemnon überlassen wurde. 15) So die Kleine Ilias; und auch Arktinos schon, als Milesier Attisch gesinnt, erzählte, daß Agamemnon den Theseïden und dem Menestheus Gaben oder Theil an der Beute verlieh. Mit zwey Versen aus ihm beweist ein

15) Dieß stellen Vasen von Volci, d. i. Attische, dar, die von Erekias, Gerhard Berlins antike Bildwerke S. 392 N. 651, zwey des Cabinet Durand n. 411. 412, gewiß wenigstens die erste, die in den Monum. dell' Instit. archeol. II, 25 (Annali VII, 242) edirt ist.

Digitized by Google

Grammatiker zu den Troerinnen des Euripides (31), daß dieser diese Ehre der Athenischen Helden nicht aus Vorliebe erdichtet habe. Da er aber die Verse nur aus Lysimachos entlehnt, so beweist die Note nicht, daß Euripides nicht auch darin den Aeschylus zum Vorgänger gehabt haben könne.

Als Chor wird man sich nur Troerinnen denken können, und es entsteht daher die Vermuthung, daß das Φρύγιοι im Katalog der Stücke in Φρυγίαι zu ändern und hieher zu ziehen sey, so daß derselbe alle drey Stücke der Trilogie enthalten würde. Φρύγιοι für Φρύγες kommt nicht vor, und den Titel für eins mit Φρύγες ἢ Ἕκτορος λύτρα zu nehmen, wäre ohnehin falsch. Das weibliche Ethnikon bezeugt Stephanus Byzantinus: Φρυξ καὶ Φρύγιος, καὶ Φρυγία, ἄνθρωπος, worin das letztere eine Beschränkung im Gebrauche der Form Φρύγιος anzuzeigen scheint, so daß dieß wohl adjectivisch gebraucht werde (wie Φρύγιος Τελεύτας bey Sophokles), nicht aber als Substantiv, wie hingegen Φρυγία.

Von Attius ist ein einzigesmal bey Priscian (p. 1325) citirt in Persidis und man setzt Persidae, einen unbekannten Stoff und Titel, hat auch die Perser, nach Aeschylus, an die Stelle setzen wollen, die aber auf die Römische Bühne nicht gehörten. Sollte Attius auch die Persis des Aeschylus nachgebildet haben, daß man schriebe in Perside? Auch Attius in Troadibus kommt bey Priscian (p. 686) vor, und unter demselben Titel die Drohung an eine Gefangne:

Nocturna saxo frugem frendas torridam.

Weder diese Stelle findet sich in den Troerinnen des Euripides, noch die andre:

Sed utrum terrae motus, sonitusne inferûm
pervasit aures inter tonitra et turbines.

Denn Allgemeinheiten von dem Loos und der Arbeit der fortgeführten Frauen, wie V. 193 ff., oder der Hekabe Worte am Schluß über Brand und Einsturz der Stadt, gehören nicht dahin. Troades könnte der zweyte Titel Φρυγίαι seyn, so wie

Digitized by Google

Thebais und Phönissen, Eriphyle und Epigonen von Attius eins sind. Dieß ist eine Möglichkeit, mehr nicht.

Manche begründete Vermuthung, um in rohen Umrissen den Stoff und Plan untergegangener Tragödien zu bestimmen, ist uns gestattet durch die, natürlichen Organismen ähnliche Gesetzmäßigkeit in vielen durchgebildeten Heldenmythen, so wie durch die tief innerliche Consequenz, Analogie und Methode in der Form und Art des Aeschylus sie zu behandeln. Bey keinem wird man sich weniger, als bey den letzten Dramen dieser Trilogie, dem Traum überlassen, daß, was nur aus einer Verknüpfung von Folgerungen und Vermuthungen, wie zwanglos diese auch einzeln für sich aus dem Gegebnen hervorgehn mögen, durchgängig die gesuchte Wahrheit treffen werde, oder daß nicht viel Bedeutendes und ganz Eigenthümliches, allen unsern Ahndungen entgehend, bis auf die letzte Spur untergegangen sey. Schon die Ueberzeugung, daß wir im Ganzen der Annahme nicht irren, ist viel. Daß der Dichter, welcher den ganzen Verlauf des Troischen Kriegs in einer Reihe von Trilogieen dargestellt hat, auch den Ausgang, gerade den Theil, der für seinen Geist und die Macht seiner Darstellung vorzüglich anziehend seyn mußte, nicht unbenutzt gelassen hat, sondern auch in der dramatischen Einnahme Ilions, einem wahren Tummelplatze der Attischen Tragödie, mit seinen Erfindungen vorangeschritten ist, wird Niemand als eine unbedeutende Thatsache betrachten. In Voraussetzung dieser so wahrscheinlichen Thatsache hatte ich schon ehmals eine Trilogie dieses Inhalts aus erhaltnen Titeln aufgestellt, wovon nur *Πέρσις* jetzt beybehalten ist. Ein andrer, *Ἰλιάδες*, war aus der unsichern Stelle eines Grammatikers, auf den ich auch hier noch zurückkommen werde, durch Emendation von *ἐνιλίοι* gezogen; der dritte, *Αἴας Λοκρός*, ist an Sophokles abzutreten, da er dem Aeschylus in der That durch Versehn des Schreibers beygelegt zu seyn scheint. Daß, wie zur Einnahme Ilions, so auch zu der Trilogie der Heraklesbogen

Digitized by Google

die Hauptsache sey, sollte ich inne werden durch eine Stelle des Aristoteles, die leider in manchen Beziehungen nicht entschieden, bis jetzt, aufzuklären ist, die aber für die nunmehr zusammengesetzte Trilogie, wie mir dünkt, einen unverwerflichen Beleg abgiebt. Daß diese Stelle sich auf Aeschylus und dessen dramatische Umfassung eines epischen Stoffs beziehe, hatte ich ebenfalls früher schon eingesehn; diesen Stoff aber, indem sowohl Ilias als Iliupersis genannt werden, in der letzteren gesucht, 16) da er doch vielmehr in der Ilias, nemlich der sogenannten Kleinen Ilias, mit Einschluß der Persis, besteht.

Die Stelle der Poetik ist diese (c. 18): *Χρὴ δὲ, ὅπερ εἴρηται πολλάκις, μεμνῆσθαι, καὶ μὴ ποιεῖν ἐποποιϊκὸν σύστημα τραγῳδίαν· ἐποποιϊκὸν δὲ λέγω τὸ πολύμυθον· οἷον εἴ τις τὸν τῆς Ἰλιάδος ὅλον ποιεῖ μῦθον· ἐκεῖ μὲν γὰρ διὰ τὸ μῆκος λαμβάνει τὰ μέρη τὸ πρέπον μέγεθος· ἐν δὲ τοῖς δράμασι πολὺ παρὰ τὴν ὑπόληψιν ἀποβαίνει. σημεῖον δὲ ὅσοι πέρσιν Ἴλιον ὅλην ἐποίησαν, καὶ μὴ κατὰ μέρος [ὥσπερ Εὐριπίδης Νιόβην, καὶ μὴ ὥσπερ Αἰσχύλος], ἢ ἐκπίπτουσιν ἢ κακῶς ἀγωνίζονται· ἐπεὶ καὶ Ἀγάθων ἐξέπεσεν ἐν τούτῳ μόνῳ.* Das epopoïsche System der Tragödie, welches in mehreren Dramen (*ἐν τοῖς δράμασι*) mehrere Mythen (*πολύμυθον*), die Gesammtheit eines Epos umfaßt, kann kein andres seyn als das trilogische. Dieß mehrere Mythen umfassende System tadelt Aristoteles und behauptet, daß die, welche die ganze Iliupersis nach den Haupttheilen zusammen, und nicht stückweise, behandelten, die Richtigkeit seiner Bemerkung durch die That beweisen. Den Aeschylus tadelt er auch wegen der Verknüpfung (*σύνθεσις*) der Schlachten von Salamis und der am Himeras ohne ihn zu nennen: seinen Lesern waren die Gegenstände und die Verhältnisse bekannt und geläufig, und das Unterdrücken eines Namens beym Widerspruche kann zuweilen ein Zeichen der Achtung seyn. Von der

16) Trilog. S. 349. 444. 531. Goi.

Digitized by Google

andern Seite fordert Aristoteles von dem Epos, der Uebersichtlichkeit wegen, daß es das Maß einer dramatischen Trilogie nicht überschreite. 17) Unter der Ilias kann nicht die alte, eigentliche gemeynt seyn, sondern nur die Kleine, die auch Aeschines und ein Platonischer Scholiast eben so anführen: 18) jene darum nicht, weil sie nicht πολύμυθος ist, sondern nach Aristoteles (c. 23. 17 extr.) ἓν μέρος mit Episodien hat, die Kleine Ilias aber, so wie die Kypria, μίαν πρᾶξιν πολυμερῆ. Deßhalb wird, wie der Philosoph zugleich bemerkt, aus der Ilias und aus der Odyssee nur eine Tragödie, aus jeder, oder zwey, aus den Kyprien aber gehn viele und aus der Kleinen Ilias acht hervor. Im letzten Kapitel der Poetik ist zwar gesagt, daß aus jedem Epos mehrere Tragödien werden, indem dem einen Mythus, des erforderlichen Umfangs wegen, mehrere eingeflochten werden müssen, und daß demnach auch die Ilias und die Odyssee, die am besten zusammengesetzt seyen und am meisten eine einzige Handlung darstellen, doch viele solche Theile enthalten, die auch für sich Größe haben (und also Tragödien abgeben können.) Aber dieser Widerspruch ist leicht zu vermitteln. 19) Hier sind Theile (μέρη) verstanden, die, als Episodia (Scenen, nicht Episoden im heutigen Sinn, oder παρεκβάσεις) derselben Handlung, zu dem einen Ganzen in engerer Beziehung stehn, oder wie aus einem Organismus abgelöst werden wenn sie Tragödien bilden sollen, wie z. B. Hektors Auslösung, Epinausimache (weniger schon Rhesos), oder Nausikaa, Phäaken, Skylla, das

17) C. 24. Δύνασθαι γὰρ δεῖ συνορᾶσθαι τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ τέλος. εἴη δ' ἂν τοῦτο, εἰ τῶν μὲν ἀρχαίων ἐλάττους αἱ συστάσεις εἶεν, πρὸς δὲ τὸ πλῆθος τῶν τραγῳδιῶν τῶν εἰς μίαν ἀκρόασιν τεθεμένων παρήκοιεν. Hier erkannte schon Hermann die durch den Inhalt zusammenhängende Trilogie.

18) Der epische Cyclus S. 132 Not. 153. S. 226 Not. 352. vgl. S. 227.

19) Gegen die von Ulrici in der Gesch. der Hellen. Poesie I, 209 f. von dieser Stelle gegebene Erklärung erheben sich Schwierigkeiten aus der Bedeutung und Construction der Textesworte selbst; andre auch aus der Theorie der Aristoteles.

Digitized by Google

Achäermal oder der Freyer Tod: in der andern Stelle aber solche Theile, die in dem Epos selbst mehr als von aussenher zusammengebracht und für sich selbständiger erscheinen, indem die Einheit weniger durch eine zuletzt alles bestimmende Person und eine einzige folgenreiche Begebenheit, als durch bloße Aufeinanderfolge und künstliche Verknüpfung ursprünglich getrennter Mythen (oder Theile) entsteht.

Vergleichen wir zunächst mit der obigen die vorhergegangne Aeußerung des Aristoteles, im 15. Kapitel, welche Hermann versetzt und der andern unmittelbar vorangestellt hat: *Φανερὸν οὖν ὅτι καὶ τὰς λύσεις τῶν μύθων ἐξ αὐτοῦ δεῖ τοῦ μύθου συμβαίνειν, καὶ μὴ, ὥσπερ ἐν τῇ Μηδείᾳ, ἀπὸ μηχανῆς, καὶ ἐν τῇ Ἰλιάδι τὰ περὶ τὸν ἀπόπλουν. ἀλλὰ μηχανῇ χρηστέον ἐπὶ τὰ ἔξω τοῦ δράματος, ἢ ὅσα πρὸ τοῦ γέγονεν, ἃ οὐχ οἷόν τε ἄνθρωπον εἰδέναι, ἢ ὅσα ὕστερον, ἃ δεῖται προαγορεύσεως καὶ ἀγγελίας· ἅπαντα γὰρ ἀποδίδομεν τοῖς θεοῖς ὁρᾶν.* — Hier hat Hermann an die Kleine Ilias zweifelnd gedacht, nach Tyrwhitt (p. 230), der zwar zuletzt (p. 272) bey der alten Ilias stehn bleibt, deren Mythus doch der *ἀπόπλους* schlechthin nicht angeht, und welche Aristoteles, bey der Vollkommenheit der Composition, die er ihr zugesteht, nicht in einer solchen Hauptsache wie die Auflösung getadelt haben würde. Dagegen ist die Abfahrt der wirkliche Ausgang der Kleinen Ilias, die letzte der acht nach Aristoteles (23) aus ihr genommnen Tragödien. In dieser aber entwickelte sich die Abfahrt aus der Folge der Ereignisse unmittelbar, und man begreift daher nicht, wie dieser Tadel sie treffen könne. Noch weniger begreift man eine solche Zusammenstellung eines alten Epos mit der Medea, die Berührung des Epos in einer langen nur mit der Tragödie beschäftigten Abhandlung und unter einer Beziehung, die allein das Drama angeht (*ἀπὸ μηχανῆς*, womit *τὰ περὶ τὸν ἀ.* im Wesentlichen, wie das Folgende zeigt, zusammentreffen muß.) Dieß sind Umstände, worüber sich Niemand, wie natürlich es uns auch heutzutage seyn mag, bey Ilias nur an Homer zu denken, hinwegsetzen darf ohne wenigstens die ganze Poetik nochmals durchlesen und durchdacht zu haben. Mit Recht vermuthete Gräfenhan (p. 112) von den Worten *καὶ ἐν τῇ Ἰλιάδι τὰ περὶ τὸν ἀποπλοῦν*, innui tragoediam aliquam huius nominis. In der andern Stelle spricht Aristoteles von einem, der den ganzen Mythus der (Kleinen) Ilias umfasse, also von einer dramatischen Ilias: dieselbe scheint er hier nach

Digitized by Google

ihrem wirklichen Titel zu meynen. Dieser vom Epos auf das epopöische Drama übergegangene Titel hat einen Bürgen seiner Statthaftigkeit in dem der Orestea; und auch der der Thebaïs des Attius kann, wenn er überhaupt als eigentlicher Titel ächt ist, nur von der Trilogie des Aeschylus entlehnt seyn. 20) War von der dramatischen Ilias die Rede gewesen, so erklärt es sich auch, wie Aristoteles in der nachfolgenden Bemerkung sagen konnte *εἴ τις τὸν τῆς Ἰλιάδος ὅλον ποιεῖ μῦθον*, ohne das unterscheidende Beywort hinzuzufügen: es wurde unnöthig durch die Beziehung auf die dramatische Ilias, als eine Nachbildung von der des Lesches, durch die Sache selbst war der Verwechselung der Namen vorgebeugt.

Uebrigens ist es nur scheinbar, als ob Aristoteles von Ilias und Iliupersis in verschiednem Sinne spreche. Ilias kann formell die Zerstörung der Stadt bedeuten, wie Thebaïs, ja es ist auch bey diesem Gedichte vermuthlich von Anbeginn so genommen worden; denn sieht man auf den Inhalt desselben, so ist dieser Name auch der Sache nach angemessen, so daß *πέρσις* im engeren Sinne zwar den letzten Theil bedeutet und in dieser Bedeutung allein üblich ist, dem Begriffe

20) Nitzsch, welcher de Aristotele contra Wolfianos p. 55 die von mir selbst längst aufgegebne Trilogie der Persis bezweifelt, bemerkt: Equidem vereor ut Aristoteles aliud quidquam dixerit, quam esse, qui male fabulas, Persidis vocabulo inscriptas, de universa urbis expugnatae condicione composuerint, *ὅσοι πέρσιν Ἴλιον ὅλην ἐποίησαν*. Neque ille unquam trilogias pro singulis fabulis posuit, neque reprehensurus fuisset si poeta singula momenta sese excipientia singulis fabulis extulisset. Daß Aristoteles von dem Titel einer Trilogie rede, sagte ich nicht; sondern ich sprach nur von „Stücken, die ein einziges Ganzes bilden sollen", geschöpft aus der epischen Persis (S. 444). Reihen von Tragödien nach der Folge im Mythus tadelte freylich Aristoteles nicht; sie finden sich überall, besonders bey Sophokles. Daß er aber Reihen tadeln könne, die zur Einheit verknüpft sind, beweist das Beyspiel der Persertrilogie, und der Kunstausdruck der epopöischen Tragödie selbst, da er diese tadelt; so lange wenigstens bis von diesem eine andre haltbare Erklärung gegeben seyn wird. Wenn Aristoteles Trilogieen unter ihrem eignen Titel niemals citiren sollte, so dürfte dieß als rein zufällig betrachtet werden, und würde sicher nicht beweisen, daß *Ὀρεστεία*, *Λυκουργεία*, *Οἰδιποδεία* mehr nicht als Phantome seyen. Ob indessen Aristoteles unter *Προμηθεύς* c. 18 unbestimmt einen der drey Prometheus, oder nicht vielmehr das Ganze, die Trilogie Prometheus verstehe, wird sich nicht so leicht entscheiden lassen. In der neuesten Fortsetzung der Hist. Hom. Kiliae 1837, die ich so eben noch durch die Güte des Verfassers erhalte, nimmt es derselbe (II, 4 p. 23) auf sich, die Ilias des 18. und 27. Kap. für dieselbe zu erklären; und freylich steckte dieß schon fast nothwendig in dem vereor ut aliud quidquam, worin ich dennoch eine weise Zurückhaltung zu schätzen wußte.

Digitized by Google

nach aber mit dem Inhalte des ganzen Gedichtes zusammenfällt, welches die Kriegsgeschichte aufnimmt und anhebt bey der Erforschung des Mittels, wodurch allein die Stadt eingenommen werden könne, des Heraklesbogens, oder die Einnahme der Stadt mit den dazu führenden streng nothwendigen Vorbereitungen, nebst einigen zur epischen Dehnung eingelegten freyeren Zwischenhandlungen, enthält. Vielleicht wechselte Aristoteles den Titel des Epos nur darum, weil er in dem Zusatze den Agathon mit Aeschylus zusammenfassen wollte, der in einem nicht trilogischen Drama zwar auch mehr, als die dramatische Einheit ertrug, an einander gereiht, aber sich doch nur an den letzten Theil des Epos gehalten, also nicht, wie Aeschylus, die Ilias, sondern nur die Iliupersis behandelt hatte.

Mit beyden Stellen des Aristoteles, insbesondere mit der ersten, steht das verderbte Excerpt unter den bunten Anhängseln des Robortellischen *βίος Αἰσχύλου* in Beziehung. *Τῶν ποιημάτων ἃ μέν ἐστι διεξοδικὰ καὶ διηγηματικὰ καὶ ἐπαγγελτικά, ἃ δὲ δραματικὰ καὶ μιμητικά, ἃ δὲ ἐξ ἀμφοῖν. ἃ δὲ μόνον δραματικὰ αὐτίκα ἐνεργεῖ καὶ λέγει ἅμα τὰ πρόσωπα καὶ αὐτὸ τὸ κῦδος ἔχει. διὰ τοῦτο αἱ τῶν δραμάτων ἐπιγραφαὶ προσγράφονναι τοῦ ποιητοῦ· Νιόβη Ὁμήρου· Αἰσχύλου ἐνιλίοις. μικταὶ γάρ εἰσιν αἱ ποιήσεις αὐτῶν.* Das Erste ist nach der Poetik c. 3: *Καὶ γὰρ ἐν τοῖς αὐτοῖς καὶ τὰ αὐτὰ μιμεῖσθαι ἔστιν ὅτε μὲν ἢ ἀπαγγέλλοντα ἢ ἕτερόν τινα γιγνόμενον* (wo ich *τινὰ* für *τὶ* emendire und auch das erste *ἢ* zusetze, indem die Unterabtheilung des ersten Falls über das *ἢ* des zweyten und dritten ausgefallen ist), *ὥσπερ Ὅμηρος ποιεῖ, ἢ ὡς τὸν αὐτὸν καὶ μὴ μεταβάλλοντα, ἢ πάντας ὡς πράττοντας καὶ ἐνεργοῦντας τοὺς μιμουμένους.* Das Letzte ist im Zusammenziehen fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt; doch ahndet man, daß eine Aehnlichkeit zwischen Homer und Aeschylus in Ansehung der Verschmelzung des Epischen und des Dramatischen verstanden sey, indem der letztere ein epopöisches System befolgte, Homer aber theils erzählt, theils andere Personen annehmend (*ἕτερός τις γιγνόμενος*) spricht, und, wie Aristoteles sagt (c. 4), allein nicht bloß gute, sondern auch dramatische Darstellungen gedichtet, auch allein (wie in mehreren andern Stellen ausgedrückt ist), die Mythen (den der Ilias und den der Odyssee), so wie in den Tragödien, dramatisch, nach einer einzigen ganzen und vollständigen Handlung, mit Anfang, Mitte und Ende, componirt hat (c. 23). Was von den Ueberschriften bemerkt war, ist verstümmelt. Klar aber scheint, daß *Νιόβη* hier und in der Aristotelischen Stelle, neben *ἐνιλίοις* hier und *Ἰλιά-*

Digitized by Google

δος in jener, nicht zufällig zusammentrifft, um so weniger gerade, je problematischer der Name Niobe hier ist. Ἴλιοι ist sicher falsch, da es bey den Tragikern nie vorkommt, sondern dafür Φρύγες oder Τρῶες. Nah aber liegt ἐν Ἰλιάδι, welches, bey der Unbekanntheit eines solchen dramatischen Titels, in die Form eines Chors leicht verdorben werden konnte. Diese Ilias des Aeschylus also wäre die πέρσις Ἰλίου ὅλη, wovon Aristoteles spricht, und die er, neben der Medea, selbst auch als Ilias citirt. Demnach hätte der Grammatiker entweder die Stelle des Aristoteles mit den von mir als Interpolation bezeichneten Worten, ὥσπερ Εὐριπίδης Νιόβην, καὶ μὴ ὥσπερ Αἰσχύλος, oder eher die eines andern Grammatikers, aus welcher auch die Interpolation geflossen, vor Augen gehabt: und der Fall ist eigen, daß wir an beyden Orten, die auf eine gemeinsame Quelle hindeuten, den Sinn und die Absicht, worin die Niobe herangezogen worden, nicht zu errathen im Stande sind. Vielleicht wollte man sagen, daß die Homerischen und die Aeschylischen Poesieen, die letzteren, wegen ihres epopöischen Charakters, wenigstens zum Theil, nicht nach einer Person (was also gerade auf die Niobe nicht paßt), sondern allgemeiner, wie Ilias, betitelt würden, oder auch nicht in der Namensform selbst Orestes, sondern nach epischer Weise Oresteia, als eine Mehrheit von Handlungen; wovon aber auch Ausnahmen vorgekommen zu seyn scheinen, wie Niobe, Prometheus, Athamas.

Was die von mir eingeklammerten Worte betrifft, so wird die Annahme der Interpolation auch durch das Unbefriedigende der versuchten Emendationen unterstützt. Wenn nemlich G. Valla in seiner Uebersetzung Ἑκάβην, statt Νιόβην, ausdrückt, welchem Tyrwhitt und Butler beystimmen, so hat die Hekabe wohl nur zum kleinen Theil in der Kleinen Ilias ihre Quelle gehabt, wenigstens weit weniger als die Troerinnen des Euripides, und die Hekabe ist in der Composition gewiß nicht so vorzüglich, daß Aristoteles sie auszuzeichnen diesen Anlaß ergriffen hätte. Hätten ihm doch mehrere Tragödien des Sophokles, welche Ilions Zerstörung theilweise behandelten, auch des Nikomachos Πέρσις ἢ Πολυξένη, die Πέρσις von Jophon, die des Kleophon, worin diese ohne Zweifel auch nur auf ähnliche Art eine Hauptparthie aus dem Ganzen der Zerstörung behandelten, da sie nicht das epopöische System befolgten, und auch wohl andre uns nicht einmal dem Namen nach bekannte Tragödien eben so gut zum Beyspiele des Unterschiedes von Aeschylus dienen können. Der Hauptgrund aber gegen Ἑκάβην bleibt immer das Ὁμήρου Νιόβη der andern Stelle,

Digitized by Google

welchem mit derselben Emendation, wenn sie wahr wäre, geholfen seyn müßte. Tyrwhitt wollte außerdem, weil keine Tragödie von Aeschylus bekannt sey, die die ganze Zerstörung enthalten haben könnte, noch ὥσπερ Εὐριπίδης Ἑκάβην schreiben: ἢ ὥσπερ Αἰσχύλος, wobey er den Lokrischen Ajas im Auge hatte, der aber höchst wahrscheinlich dem Aeschylus nur durch Verwechselung mit Sophokles beygelegt wird: er ahndete nicht, wie weit Aristoteles entfernt ist den Aeschylus in dieser Hinsicht mit Euripides in das gleiche Lob einzuschließen. Reiz läßt die Niobe weg, hebt aber den Gegensatz, wovon gerade die Rede ist, ebenfalls auf: καὶ μὴ κατὰ μέρος, ὥσπερ Εὐριπίδης ἢ ὥσπερ Αἰσχύλος. Daß die Niobe in diesem Zusammenhange durchaus nicht an ihrer Stelle sey, scheint mir so klar, daß ich nichts hinzufüge über Hermanns Aenderung: ἢ ὥσπερ Σοφοκλῆς Νιόβην, καὶ μὴ ὥσπερ Αἰσχύλος, dabey die Niobe als Satyrspiel genommen. 21) Der Zusatz mehrerer Handschriften ἢ Μηδείαν (nach Νιόβην) ist vielleicht aus der andern Stelle, wo Medea und Ilias zusammengenannt sind, freylich unglücklich genug, entlehnt. Was Grafenhan zur Rechtfertigung davon vorbringt, ist ohne allen Zusammenhang. Denkt man sich Randnoten, ὥσπερ Αἰσχύλος, bestimmt zu ὅσοι πέρσιν Ἰλίου ὅλην ἐποίησαν, und ὥσπερ Εὐριπίδης, bestimmt zu καὶ μὴ κατὰ μέρος, oder auch beydes durch καὶ μὴ verbunden an der Stelle, wo wir es lesen, nur ohne Νιόβην, so wäre darin der Sinn des Aristoteles getroffen, nur richt, wenn man es einschiebt, der Styl des Lehrvortrags in dieser Schrift. Durch meine ehemalige Versetzung der Worte: καὶ μὴ ὥσπερ Αἰσχύλος Νιόβην, 22) wird zwar das Verhältniß selbst, worauf es ankommt, der wahre Begriff der epopöischen Tragödie, ohne welchen die Stelle überhaupt nicht verstanden werden konnte, gewahrt: das Beyspiel aber wäre nicht passend, sowohl darum, weil von einem bebestimmten Epos die Rede ist, als auch weil gerade die Niobe kein Epos zur Grundlage hatte und die Behandlung gerade dieses Mythus in drey Tragödien weniger als die meisten Trilogieen bey diesem Tadel dem großen Theoretiker vorschweben konnte. So führt also die Betrachtung der Stelle für sich auf dasselbe Resultat wie die Vergleichung mit dem Grammatiker, daß wir diese Niobe als unverständliche, und in dieser Verbindung falsche Interpolation zu beseitigen haben.

21) De Aeschyli Niobe p. 4.
22) Trilog. S. 349.

F. G. Welcker.

Digitized by Google

Rheinisches Museum

für

Philologie.

Herausgegeben

von

F. G. Welcker und A. F. Näke.

Fünften Jahrganges viertes Heft.

Bonn,
bei Eduard Weber.
1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des vierten Heftes.

	Seite
Die Windrose der Griechen und Römer, von K. von Raumer, Prof. in Erlangen	497
Von der Dichotomie in den Tempusformen und wie man dieselbe zu großem Nachtheile des Verständnisses, besonders in der Hebräischen Sprache, übersehen habe, von S. H. A. Herling, Prof. am Gymnasium zu Frankfurt am Main	522
Versuch einer Anordnung der Bruchstücke von des Euripides Tragödie Phaethon, von Dr. J. A. Hartung, in Erlangen, mit einem Zusatze von F. G. Welcker . . .	573
Horat. Carm. I. 20 von Prof. Doederlein, in Erlangen .	598
Ὑποθῆκαι Χείρωνος, von Dr. Ferd. Schultz . . .	600
Erklärung, von Fr. Osann, Prof. in Gießen . . .	615
Anzeige, von R.	620

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Windroſe der Griechen und Römer.

Ich darf die Windroſe der Neuern und die Eintheilung derſelben als bekannt vorausſetzen. Nord, Süd, Oſt und Weſt ſind die 4 Cardinalpunkte ihres in 360 Grade eingetheilten Kreiſes, aus dieſen 4 Weltgegenden wehen die 4 Hauptwinde, der Nord- Süd- Oſt- und Weſtwind. In der Mitte zwiſchen N. und O. d. i. 45 Grad von N. gen O. liegt der Punkt NO., analog liegen die Punkte NW. SO. SW. Wiederum in der Mitte zwiſchen NO. und N. (22½° von N. gen O.) liegt NNO.; die Halbirung des Bogens zwiſchen NNO. und N. (11¼° von N.) giebt die Weltgegend N. in O. Auf ähnliche Weiſe macht man die Unterabtheilungen der 3 andern zwiſchen O. und S., S. und W., W. und N. gelegenen Quadranten, und verzeichnet ſo auf der Windroſe die Richtungen von 4, 8, 16 oder 32 Winden, deren Namen meiſt Compoſita aus den Namen der 4 Hauptwinde ſind. 1)

So einfach nun die Eintheilung der gegenwärtigen Windroſe iſt, ſo ſchwer fällt es, ſich aus dem was Neuere über die Windroſe der Alten geſagt und aus ihren Verzeichnungen derſelben zu vernehmen. 2) Die Meiſten adoptirten nur die Wind-

1) Nur die Italiäner haben unter den Neuern auf ihrer Windroſe Namen, welche nicht blos ſolche Compoſita ſind; ſo nennen ſie den NO. Greco, den SO. Scirocco, den SW. Libecchio, den NW. Maestro.

2) Einige Neuere z. B. Kämtz in ſeiner Meteorologie (1, 151), Hor-

Digitized by Google

namen der Alten für die gegenwärtige Windroſe, ohne genauere Unterſuchung der alten Anſicht. So ſchon Baco in ſeiner historia ventorum. Er ſagt: Nomina ventis potius ex ordine et gradibus numerata, quam ex Antiquitate propria, imponimus, hoc perspicuitatis et memoriae gratia. Sed vocabula antiqua adiicimus quoque, propter suffragia Authorum veterum, ex quibus cum haud pauca exceperimus, non agnoscentur fere illa, nisi sub nominibus, quibus illi usi sunt. Er würde alſo lieber die beſtimmten Winde nach Graden des Compaſſes angeben, wofern die alten Namen nicht bequemer wären und ſich dem Gedächtniß beſſer einprägten; dann auch weil er Stellen aus den Alten citiren will, die ohne Kenntniß ihrer Windnamen unverſtändlich blieben. Baco giebt nun 16 Winden der neuen Windroſe alte Namen, Libs iſt z. B. ihm der SW.; er bildet auch neue Zuſammenſetzungen z. B. Euro Boreas für NO. Es iſt ihm einzig um eine Nomenclatur zu thun, nicht um das Verſtändniß der Alten. Sunt et alia, ſagt er, ventorum nomina, Apeliotes, Argestes, Olympias etc. Ea nil moramur. Satis sit nomina ventorum ex ordine et distributione plagarum coeli, fixa imposuisse. In interpretatione Authorum non multum ponimus, cum in ipsis Authoribus parum sit. Wenn hiernach bei Baco für das Verſtändniß der von ihm gering geſchätzten Alten keine Hülfe zu finden iſt, ſo wendet man ſich auch vergebens zu den Commentatoren der Klaſſiker, des Plinius, Aulus Gellius u. A.; auch ſie beſtimmen die Winde der Alten ganz nach der jetzigen Windroſe. So unter A. Harduin, der gelehrte Ausleger des Plinius. Er ſagt z. B. (zu H. Nat. II, 46) Vulturnus in Gallia: le Sud Est, Corus: le vent Nord Ouest, Caecias Gallis Nordest. Eben ſo beſtimmt Kant in ſeiner phyſiſchen Geographie. „Die mehreſten Alten, ſagt er, theilten die 4 Haupt-

ner in dem Artikel: Compaß im neuen Gehlerſchen Lexikon, beſeitigen die alte Eintheilung und die alten Namen ganz; für ihren Zweck mit vollem Recht.

Digitized by Google

gegenden nur in 2 gleiche Theile, und zählten also 8 Winde" 3) — also N. NO. O. SO. u. s. w. Schübler, dem es wohl, wie dem Baco, nur um eine Nomenclatur, nicht um die ursprüngliche Bedeutung der Windnamen zu thun war, hat in seiner Meteorologie 16 Winde der neuen Windrose mit 16 alten Namen belegt, da doch die Alten, wie wir sehen werden, uns höchstens für 12 Winde der Windrose 4) bestimmte Namen geben. Bei Schübler ist auch der Africus SW., Corus NW., Caecias NO. — Coray in seiner Einleitung zu des Hippokrates Abhandlung von der Luft ꝛc. 5) stimmt mit den vorgenannten Schriftstellern; 8 Winde der Alten wehen nach ihm aus den 4 Cardinalpunkten und den zwischen diesen liegenden Mitten NO. SO. ꝛc.; dieselbe Darstellung findet sich bey Ukert, 6) dieselbe auf Windrosen, welche 8 Winde der Alten befassen. Wie ist es aber, wenn 12 Winde der Alten darzustellen sind — wie vollends auf einer 32 strahligen italiänischen Windrose und einer ähnlichen von Lotter in Augsburg, welche 32 griechische und lateinische Windnamen aufführen?

Coray und Ukert entwerfen für 12 Winde eine neue Windrose; wie sie den Horizont bei 8 Winden in 8 gleiche Theile theilten, so jetzt in 12 gleiche Theile. Wenn in der 8 strahligen Windrose Caecias dem NO. entspricht, so in der 12strahligen ungefähr einem ONO. 7); auf ähnliche Weise wird aus dem NW. Argestes ein WNW., aus dem SW. Libs ein WSW.,

3) Kants Phys. Geogr. 3, 2 S. 5.

4) Nur Galen bemerkt, daß sie bis 24 gezählt hätten, ohne 24 Winde namentlich aufzuführen. Eine, unten näher zu betrachtende Stelle Vitruvs, in welcher 24 Winde aufgeführt werden, ist höchst unklar, doch scheint Schübler, wie mehrere Frühere, gerade aus jener Stelle Windnamen entlehnt zu haben.

5) Abhandlung des Hippokrates von der Luft nach der Bearbeitung des Dr. Coray deutsch von Högelmüller. Leider fehlt mir das französische Original, doch theilt Högelmüller die Tabelle der Winde mit, welche zu meinem Zweck ziemlich hinreicht.

6) Geographie der Griechen u. Römer. Th. 1 Abth. 2 S. 172.

7) Ungefähr, nicht genau der ONO. unserer Windrose.

Digitized by Google

aus dem SO. Eurus ein OSO. Was würden wir aber sagen, wenn derselbe Wind, welcher auf unserer 8strahligen Rose Nord heißt, auf der 16strahligen etwa Nordost würde u. s. w. müßte nicht die Eintheilung höchst willkührlich und wetterwendisch erscheinen? Wehte der Olympias für den Horizont des Orts wo man den Namen gab, wehte er dort 45° W. gen N. vom wirklichen Olymp her, wie konnte man ihn doch auf der 12windigen Rose nach 30° W. gen N. versetzen, wofern man nicht den Olymp selbst versetzte? Wie kam es besonders daß der Grieche, falls er wie wir, von den 4 Hauptwinden durch Halbirung zu 8 überging, nicht auch wie wir durch neue Halbirungen zu 16 und 32 fortschritt, vielmehr zu 12, und nach Vitruv und einer Nachricht Galens zu 24?

Die Gewaltsamkeit mit welcher der Italiäner und Lotter bei Entwerfung jener 32windigen Rose verfuhren, geht noch viel weiter. Ist auf der 8strahligen Rose der Caecias Wind als NO. d. i. 45° N. gen O. verzeichnet, so weht er auf diesen Rosen 67½° vom Nord- oder 22½° vom Ostpunkt; wenn der Vulturnus auf der 8strahligen ein SO., 45° von S. gen O. liegt, so auf der zweiten 67½°. Lotter, wie der Italiäner, haben jedem der 32 Winde der Neueren zu Liebe noch weit mehr griechische und lateinische Windnamen neu geschaffen als Baco, Namen, welche die Alten gar nicht kannten, z. B. *Μεσευρος*, *Ὑπευρος*, Borrapheliotes etc.

Um nun Klarheit und Gewißheit über die Beschaffenheit der alten Windrose zu erhalten, wandte ich mich zum Studium der betreffenden griechischen und römischen Quellen, das Resultat meiner Arbeit lege ich hiermit vor.

Plinius (H. N. 2, 46) sagt: Veteres quatuor omnino servavere (ventos), per totidem mundi partes; ideo nec Homerus plures numerat, hebeti, ut mox iudicatum est, ratione. Secuta aetas octo addidit, nimis subtili et concisa; proximis inter utramque media placuit, ad brevem ex numerosa additis quatuor.

Digitized by Google

Die Homerische, nicht zureichende Aufzählung, begriff demnach nur 4 aus den Hauptweltgegenden wehende Winde, sie sind: *Βορέας* der N., *Εὖρος* der O., *Νότος* der S., *Ζέφυρος* der W. (Odyss. V, 295. 96. 330. 331.)

War diese Homerische Eintheilung ungenau, so folgte ihr, nach Plinius, eine allzugenaue, allzu subtile in 12 Winde, dieser eine dritte, welche die rechte Mitte hielt, indem sie von der zweiten (der numerosa) 4 Winde entlehnte, und den 4 Winden der ersten (der brevis) hinzufügte. — Nach dieser Darstellung des Plinius sollte man fast glauben: die Alten hätten willkührlich eine mehr oder minder große Zahl Winde angenommen; dem ist aber nicht so.

Aus den Meteorologicis des Aristoteles (II, 6) und Andern ersehen wir vielmehr, daß die 8 Punkte des Horizonts, aus denen 8 Winde (der dritten Eintheilung) wehen, keineswegs von den Alten willkührlich, sondern astronomisch bestimmt wurden, und daß je 2 dieser Punkte einander diametral gegenüber liegen, je 2 der Winde einander stracks entgegenblasen. Die 4 Paar einander contrairer Winde sind nun nach Aristoteles: 8)

1. *Ζέφυρος*. W. Wind. Er weht vom Punkte, in welchem die Sonne in den Aequinoctien untergeht, aus der *δυσμὴ ἰσημερινή*.
2. *Ἀπηλιώτης*. O. Wind. Er weht aus der *ἀνατολὴ ἰσημερινή*, dem Punkte, in welchem die Sonne in den Aequinoctien aufgeht. — Eine Linie schneide rechtwinklicht die Linie, welche von O. nach W. läuft (es ist die Mittagslinie); ihr eines Ende zeigt nach dem Bären (*ἄρκτος*) nach Mitternacht; von daher weht
3. *Ἀπαρκτίας* (auch *Βορέας*), der Nordwind; ihm entgegen bläst vom entgegengesetzten Ende der Mittagslinie, von Mittag
4. *Νότος*, der Südwind. Dieß sind die 4 Hauptwinde,

8) Vgl. Fig. 1.

Digitized by Google

die Homeriſchen, nur daß Homer den Oſtwind Eurus nennt.

Aus dem Punkte des Horizonts, in welchem am 21ſten Juni, am Sommerſolſtiz, die Sonne aufgeht (ἀνατολὴ θερινὴ) weht der

5. Καικίας (auch Ἑλλησποντίας). Jenem Punkte diametral gegenüber liegt der, in welchem die Sonne am 21ſten December, am Winterſolſtiz untergeht (δυσμὴ χειμερινὴ). Aus dieſem bläſt dem Caecias entgegen der

6. Λίψ.

Aus dem Punkte, in welchem am Winterſolſtiz die Sonne aufgeht, der ἀνατολὴ χειμερινὴ, weht der

7. Εὖρος, welcher alſo vom Homeriſchen Eurus (dem O. Wind) verſchieden iſt. Ihm diametral entgegen bläſt aus dem Punkte, in welchem die Sonne am Sommerſolſtiz untergeht (δυσμὴ θερινὴ) der

8. Ἀργέστης, auch Ὀλυμπίας und Σκίρων genannt.

Außer dieſen 8 Winden führt Ariſtoteles noch 3 an, ohne die Punkte des Horizonts, von welchen ſie her wehen, genau zu beſtimmen; 9) es ſind

9. Θρασκίας, welcher zwiſchen den Argeſtes und Aparktias, und

10. Μέσης, der zwiſchen den Aparktias und Kaikias fällt. Dieſen beiden Winden, ſagt Ariſtoteles, wehen keine diametral entgegen, man müßte denn den

11. Φοινικίας als den Gegner des Thraſkias anſehen.

Vergleichen wir mit dem Ariſtoteles den Plinius, ſo ſtimmt dieſer in Bezug auf die 8 erſten Winde des Ariſtoteles überein, auch hinſichtlich der aſtronomiſchen Beſtimmung derſelben, lateiniſche Namen fügte Plinius den griechiſchen bei. Es weht der

1. Subsolanus seu Apeliotes vom Aequinoctialaufgangspunkte (ab oriente aequinoctiali.)

9) Vgl. Fig. 2.

Digitized by Google

2. Favonius s. Zephyrus vom Aequinoctialuntergangspunkte (ab occasu aequinoctiali)
3. Septemtrio s. Aparctias von N.
4. Auster s. Notus von S.
5. Caecias (auch Hellespontias) vom Sommersolstiz Aufgangspunkte (ab oriente solstitiali)
6. Africus s. Libs vom Wintersolstiz Untergangspunkte (ab occasu brumali)
7. Vulturnus s. Eurus vom Wintersolstiz Aufgangspunkte (ab oriente brumali)
8. Corus s. Argestes vom Sommersolstiz Untergangspunkte (ab occasu solstitiali).

Er setzt ferner mit Aristoteles übereinstimmend den

9. Thracias zwischen den Nord- und den Sommersolstiz Untergangspunkt
10. Aquilo zwischen den Nord- und den Sommersolstiz Aufgangspunkt. Dieser Angabe nach entspricht der Aquilo dem Meses des Aristoteles, Plinius nennt ihn aber, von Aristoteles abweichend, Boreas.
11. Den Phoenix setzt er zwischen den Süd- und den Wintersolstizaufgangspunkt. Auch dieß mit Aristoteles übereinstimmend, dessen Phönicias dem Thracias diametral entgegenweht.

Nur den letzten von Plinius aufgeführten Wind, den

12. Libonotus, so genannt, weil er zwischen den Notus (4) und Libs (6) fällt, kennt Aristoteles nicht. 10)

In dieser aristotelischen Grundansicht von der Richtung der 8

10) Plinius fügt hinzu: Nec finis. Alii quippe Mesen nomine etiamnum addidere inter Borean et Caecian. Hier scheint eine Verwirrung daraus hervorzugehn, daß Aristoteles den Boreas als Nordwind aufführt, Plinius aber, wie erwähnt, einen NNO. Wind Boreas nennt. Zwischen Eurus und Notus werde der Euronotus eingeschaltet, fährt Plinius fort, dieser ist aber nach Timosthenes mit dem Phönix identisch. Plinius weicht nur darin von Aristoteles ab, daß er den Caecias nicht unter den 8 ersten Winden aufführt, bestimmt aber wie Aristoteles: er wehe ab oriente solstitiali.

Digitized by Google

Hauptwinde stimmen nun die alten Autoren, welche einigermaßen umfassend von den Winden handeln, überein, wenn sie auch hinsichtlich der Windnamen hier und da von einander abweichen. Ich will zum Beweise mehrere aufführen.

Agathemerus 11) stimmt ganz mit Aristoteles; der Apeliotes weht ihm von der ἀνατολὴ ἰσημερινὴ, der Kaikias von der τροπὴ θερινὴ, der Eurus von der ἀνατολὴ χειμερινὴ u. s. w.

Eben so stimmt der Vf. des Buches *de mundo* 12) mit Aristoteles, der Kaikias weht von der ἀνατολὴ θερινὴ, der Argestes von der δύσις θερινὴ u. s. w.

Strabo 13) führt an, daß Posidonius dem Aristoteles und Andern beipflichtend sage: der Kaikias wehe von der ἀνατολὴ θερινὴ, ihm entgegen der Libs aus der δύσις χειμερινὴ; Eurus von der ἀνατολὴ χειρεμινὴ, ihm entgegen Argestes u. s. w.

Galenus 14) sagt: einige hätten 4, andere 8, 12, ja 24 Winde angenommen. 4 nach N. S. O. W., ab ortu aestivo flat Caecias, ab aestivo occasu Argestes; zwischen dem Subsolanus und dem Auster ad ortum solis hyemalem ponamus Eurum, inter Austrum et Favonium ad hibernum occasum: Africum; Favonius wehe ab occasu aequinoctiali, Subsolanus ab ortu aequinoctiali.

Aulus Gellius 15) oder vielmehr Favorinus 16) bei

11) De Geographia I. 2. in Hudson Geogr. Scr. minores Tom. 2. Die aristotelischen Windnamen finden sich auch bei Theophrast (de signis ventor.) jedoch ohne Angabe ihrer Richtungen.

12) Angeblich Aristoteles selbst Cap. 4. Der Meses wird aber Boreas genannt.

13) Strabo Lib. I pag. 29. Die seltsamen Windbestimmungen einiger, welche Strabo widerlegt, übergehe ich.

14) Galenus comment. in libb. Hippocr. de humoribus III, 13.

15) Noct. att. 2, 22.

16) Derselbe Favorinus ist Gewährsmann des Apulejus, welcher daher fast wörtlich mit der aus Gellius citirten Stelle übereinstimmt, während er übrigens meist dem oben cit. Werke: de mundo folgt. (Apulei. de mundo Ed. Bip. II p. 260.) Aus dem pseudoaristotelischen Werke: de nominibus ventorum kann man sich schwerlich vernehmen.

Digitized by Google

Gellius sagt: Exortus et occasus (Solis) mobilia et varia sunt: meridies septemtrionesque statu perpetuo stant et manent. Oritur enim sol non indidem semper, sed aut aequinoctialis oriens dicitur . . . aut solstitialis aut brumalis. Hierauf führt er die Winde auf, je nachdem sie ab oriente aequinoctiali (s. verno) oder aestivo (s. solstitiali) oder hiberno wehen u. s. w.

Vitruv 17) beschreibt den 8seitigen Thurm der Winde, den ein gewisser Andronikus zu Athen bauen lassen, jede Seite sey nach einer der 8 Weltgegenden gerichtet gewesen, aus welcher ein bestimmter Wind blase, und habe die Abbildung dieses Windes getragen; auf der Spitze stand ein Triton, dessen Stab als Windfahne diente. Nord- und Südwind sind auch hier von den 6 andern Winden gesondert, deren Richtungen wieder nach den Auf- und Untergangspunkten der Sonne in den Aequinoctien und Solstitien bestimmt werden.

Bei Seneca 18) findet sich des Varro Eintheilung der Winde. Die Punkte der Windrose bestimmt Seneca so. Er sagt: der Himmel werde durch 5 Kreise eingetheilt, durch den Aequator, die beiden Wendekreise, den arktischen und antarktischen Kreis. Dazu komme der Meridian, welcher den Horizont in 2 Punkten im N. und S. Punkte rechtwinklich schneide, jene 5 Kreise schnitten dagegen den Horizont unter schiefem Winkel in 10 Punkten; diese 2 und 10 Durchschnittspunkte des Horizonts seyen nun die 12 Punkte, aus denen 12 Winde wehen.

Für N. und S. Wind und die 6 übrigen ersten Winde stimmt Seneca ganz mit Aristoteles überein, O. und W. Wind wehen aus den Durchschnittspunkten des Aequators und Horizonts d. i. aus den Aequinoctialpunkten, Cäcias, Libs, Eurus und Argestes aus den Durchschnittspunkten der Wendekreise und des Horizonts, aus den Auf- und Untergangspunk-

17) De archit. I, 6. [Genelli in Wolfs Analekten IV, 461—500.]
18) Natur. quaest. V, 16. 17.

Digitized by Google

ten der Sonne in den Solstitien. Für die vier übrigen Winde geht Seneca über die Construction des Aristoteles hinaus; wofern ich ihn recht verstehe, nicht mit Glück. Denn der „Septemtrionalis circulus“ (der arktische) und der circulus contrarius Septemtrionali (der antarktische) nach der Definition der Alten: die 2 Tagekreise, welche die nicht untergehenden (nördlichen) und die nicht aufgehenden (südlichen) Gestirne umfassen, 19) schneiden den Horizont ja nicht, sondern tangiren ihn nur, der arktische Kreis im N.-, der antarktische im S. Punkte des Horizonts. Hielten wir uns aber an den gegenwärtigen Begriff der Polarkreise, so schneiden diese den Horizont nur zwischen den Tropen, nicht in Rom.

Aus allem Gesagten ergiebt es sich nun mit Gewißheit, daß die Alten außer N. und S. die 3 Auf- und die 3 Untergangspunkte der Sonne in den Aequinoctien und Solstitien bei Bestimmung der Windrichtungen zu Grunde legten, und so 8 Winde erhielten. Von diesen stimmen natürlich N. S. O. und W. mit denen unserer Windrose; wenn aber von den 4 übrigen (ich will sie die Zwischenwinde nennen) auf der 8windigen für alle Orte der Erde geltenden neuen Windrose, der Kaikias als NO., der Argestes als NW., der Libs als SW., der Eurus als SO. angegeben wird, so ist dies unrichtig. Es würde nur richtig seyn, wenn die Sonne den 21sten Juni aller Orten in NO. auf- in NW. untergienge, eben so wenn sie den 21sten December aller Orten in SO. auf- in SW. untergienge. 20) Dies ist aber bekanntlich kei-

19) Strabo II, 2 §. 1 und II, 4 §. 29. Nach Pytheas sey in Thule der nördliche Wendekreis identisch mit dem arktischen Kreise. Darnach lag Thule unter dem N. Polarkreise (wie Island) Strabo II, 4, 8. p. 114.

20) Bekanntlich nennt der Astronom: Morgenweite und Abendweite einen Bogen des Horizonts vom Punkt Ost oder West nach Süd oder Nord, bis dahin wo die Sonne (oder ein anderer Himmelskörper) auf- oder untergeht. In den Aquinoctien, da die Sonne aller Orten in O. auf-, in W. untergeht, ist ihre Morgen- und Abendweite also 0°. Die Morgen- und Abendweiten ein und desselben Tages sind einander gleich; z. B. für Leipzig sind sie am längsten

Digitized by Google

nesweges der Fall. Die Morgen- und Abendweite der Sonne in den Solstitien beträgt auf dem Aequator 23° 43′, mithin auch die Morgen- und Abendweite der 4 Zwischenwinde; während sie unter c. 66½° NBr. 89° beträgt. Unterm Aequator würde also z. B. der Cäcias 23½° O. gen N. wehen, unter c. 66½° NBr. aber 89° O. gen N. Es würden überhaupt seyn

die Morgenweiten die nördlichen des Kaikias die südlichen des Eurus		die Abendweiten die nördlichen des Argestes die südlichen des Libs
unterm Aequator	— — — —	23° 43′
unter 15° NBr.	— — — —	24° 36′
30°	— — — —	27° 40′
45°	— — — —	34° 40′
60°	— — — —	53° 33′
65°	— — — —	72° 8′
unterm Nordpolarkreise	— — —	90°

Tage 39° 35′ gen N.; am kürzesten Tage 39° 35′ gen S. Es sind nämlich an einem Orte nördlicher Breite die südlichen Morgen- und Abendweiten der Sonne am 21sten December (am Wintersolstiz) gleich den nördlichen Morgen- und Abendweiten derselben am 21sten Juni (am Sommersolstiz). Daher liegt auf dem Horizont eines Orts der Aufgangspunkt der Sonne am längsten Tage ihrem Untergangspunkte am kürzesten diametral gegenüber, eben so der Untergangspunkt am längsten Tage, dem Aufgangspunkte am kürzesten; daher auch bläst auf der alten Windrose der Caecias dem Libs, der Argestes dem Eurus diametral entgegen. Nach Analogie der Morgen- und Abendweite der Sonne könnte man den Ausdruck: Morgen- und Abendweite der Winde gebrauchen, insbesondre den Ausdruck: Morgenweite der östlichen, Abendweite der westlichen Zwischenwinde. Alles das Gesagte läßt sich auf einem Himmelsglobus leicht anschaulich machen. Man stelle denselben für die Horizonte verschiedener nördlicher Breiten, vom Aequator bis zum Nordpolarkreise (0° bis 66° 32′ NBr.) und beobachte bei jeder Stellung für eine bestimmte Polhöhe die 2 Punkte, in welchen der südliche Wendekreis, und die 2, in denen der nördliche den Horizont schneidet; jene bezeichnen die Morgen- und Abendweiten der Sonne am Wintersolstiz, diese am Sommersolstiz für alle Orte der bestimmten Polhöhe. Man sieht auf dem Globus die erwähnte diametrale Entgegensetzung je 2 dieser Punkte, auch wie unter 66° 33′ NBr. der nördliche Wendekreis den Horizont nicht mehr schneidet, vielmehr ganz über dem Horizont liegend, denselben nur im N. Punkte tangirt, während der südliche Wendekreis ganz unter dem Horizont liegend, nur im S. Punkte den Horizont berührt.

Digitized by Google

wo also Kaikias und Argestes aus demselben Nordpunkte, Eurus und Libs aus demselben Südpunkte blasen würden.

Aus dem Gesagten folgt, daß eine Windrose nach Art der Alten, nur für Orte von gleicher Breite entworfen werden und gelten könne. Die Morgenweite der östlichen, die Abendweite der westlichen Zwischenwinde würde in Venedig, Turin, Bourdeaux (unter c. 45° NBr.) c. 34°, in Leipzig (c. 51½° NBr.) c. 39½°; in Petersburg (c. 60° NBr.) c. 52°, in Pitea (c. 65° NBr.) c. 70° seyn. — Es folgt ferner, daß die Bestimmung der 4 Zwischenwinde, bei Baco, Kant, Harduin, Coray, Ukert, Schübler, als entsprächen sie aller Orten dem NO. SO. NW. SW. unserer Windrose, unrichtig sey, da sie nur für die Orte unter c. 55° 43′ Nordbreite, ungefähr für Moskau, Königsberg gilt, und daß es ganz falsch sey, wenn auf der italiänischen und lotterschen 32windigen Rose den 2 und 2 Zwischenwinden eine Morgen- und Abendweite von 22½° beigelegt wird, da ihre geringste Morgen- und Abendweite, nämlich die auf dem Aequator, dennoch 23° 43′ beträgt.

Wie ist es nun mit der 12strahligen Windrose Corays u. a.? Diese ist, ich muß sagen zufällig, für Griechenland richtig, so fern sie in 12 gleiche Theile getheilt ist. Schon Agathemerus theilte seine 12strahlige Rose durch 6 Diameter in 12 gleiche Theile (ἐξ διαμέτροις εἰς ἴσα δώδεκα), so daß jeder der 12 Bogen 30 Grade begriff. Die 4 Cardinalwinde N. S. O. W. fallen hiernach wie bei allen Windrosen, der Caecias aber 30° O. gen N., der Eurus 30° O. gen S., der Libs 30° W. gen S., der Argestes 30° W. gen N. — In dieser Richtung wehen diese 4 Zwischenwinde fast ganz genau in Athen; denn 30° ist die Morgen- und Abendweite der Solstitialsonnenauf- und Untergänge unter c. 37° 14′ NBr., Athen aber liegt unter 37° 58′ NBr. Was Wunder, wenn die Windrose der geister- und meerbeherrschenden Stadt durch ganz Griechenland galt. Zwischen dem N.

Digitized by Google

Punkt und dem Caecias einerseits, dem Argestes andrerseits fallen nun auf der griechischen Windrose zwei Bogen von 60°; eben so zwischen dem S. Punkte und dem Eurus östlich, dem S. Punkte und dem Libs westlich. Halbirt man diese 4 Bogen, so treffen in die Halbirungspunkte die vier Winde Meses, Thrascias, Euronotus und Libonotus. Auf eine solche Hälftung deutet der Name Meses hin, des Agathemerus Construction spricht bestimmt für dieselbe. Hier wird es nun klar, warum die Alten zwar von 4 Winden zu 8, von 8 aber nicht zu 16 und 32, sondern aufs Natürlichste zu 12 und 24 fortschritten. Wenn nämlich N. S. O. W. 4 Quadranten gaben, so ward jeder Quadrant in der 8strahligen Rose in ⅓ und ⅔ getheilt, bei der 12strahligen jedes ⅔ halbirt, wodurch dann 12 gleiche Theile des Horizonts entstanden. Vgl. Fig. 1 und 2.

An diese Betrachtung schließe ich eine zweite an. Der von Vitruv und Varro erwähnte Thurm der Winde bei Athen steht noch. Er ist, wie gesagt, 8seitig, an jeder der 8 Seiten ist einer der 8 Winde (4 Cardinal- und 4 Zwischenwinde) abgebildet, unter jeder Figur ist ein Sonnenzeiger. Stuart, le Roy, Wheler, Spon, 21) welche den Thurm beschrieben, betrachten ihn als ein regelmäßiges Octogon, so daß die 4 Seiten, auf denen die Zwischenwinde abgebildet sind, nach NO. NW. SO. SW. lägen. Doch fand ich keine genaue astronomische Untersuchung, und nach dem, was ich bisher gesagt, könnte man jene Angabe bezweifeln. Wundert sich doch

21) Wheler Voyage de Dalmatie, de Grèce etc. 1689. Thl. 2. S. 476. Die Alterthümer von Athen beschr. von Stuart und Revett (deutsch Darmstadt 1829) Thl. 1 S. 96. Vgl. den höchst gründlichen Artikel „Attika" von Otfried Müller in Grubers Encyklopädie Thl. 6 S. 220 (und 233) und Dodwell (übers. von Sickler) 2, 202. In neuerer Zeit tanzen wahnsinnige Derwische in diesem Thurme; am grün und roth gemalten Deckstein des nordöstlichen Eingangs liest man das bekannte: es ist ein Gott und Muhammed ist sein Prophet; grün und rothe Streifen an der Ostseite bezeichnen die Lage von Mekka.

Digitized by Google

Stuart 22) ſelbſt, daß auf den Sonnenweiſern „nicht nur die Tagesſtunden, ſondern auch die Wendepunkte und Tag- und Nachtgleichen angezeichnet ſeyen.“ Dies zeigt, wie der Erbauer auf die Auf- und Untergangspunkte der Sonne in den Solſtitien und Aequinoctien Rückſicht genommen; ſollte er dennoch, könnte man fragen, die 4 Thurmſeiten, auf denen die 4 Zwiſchenwinde abgebildet ſind, nicht nach jenen Solſtitialpunkten orientirt haben? Waren vielleicht die Reiſenden ſo ganz an die gegenwärtige Windroſe gewöhnt, daß ſie nur die richtige Lage der Cardinalpunkte beſtimmten und meinten, die Lage der 4 Zwiſchenpunkte verſtehe ſich von ſelbſt?

Auch dieß konnte bedenklich machen. Delambre unterſuchte nämlich (nach Angaben der Reiſenden) die Conſtruction der 8 Sonnenzeiger des Thurms. Er ſagt: Nous nous sommes convaincus que le cadran du *midi* étoit d'une exactitude remarquable. Le cadran Boréal n'est qu'un supplément du premier, il est sur la même échelle et il avoit le même style. Le cadran de *l'Est* n'est pas moins exacte que celui du midi. Le cadran de *l'Eurus* offre le même accord dans toutes ses parties (?) Le cadran de *Caecias ou du Nord-Est* ne paroît pas avoir été tracé avec autant de soin ou du moins de succès. — Delambre hielt alſo den Caecias für NO.; wie wenn die Fläche nicht gegen 45° O. gen N. des Horizonts, ſondern gegen 30° O. gen N. gerichtet, wenn der Fehler nur in der fälſchlich ſupponirten Weltgegend zu ſuchen wäre? 23)

Der dritte Grund, weshalb man zweifeln könnte, daß der atheniſche Windthurm ein regelmäßiges Oktogon ſey, iſt: weil Vitruv (de arch. VI, 1) von vier Seiten deſſelben ſagt: Itaque sunt *collocati* inter Solanum et Austrum ab *Oriente*

22) Thl. 1, 113 der Ueberſ.

23) Nur müßte dann freilich auch der Zeiger des Eurus falſch ſeyn. Möchte die Unterſuchung wieder aufgenommen werden! Delambre's Abhandlung ſteht im Magasin encyclopédique Tom. I 1815 und Tom. IV 1814, überſchrieben: Notice sur la gnomonique des anciens par M. le chevalier Delambre.

Digitized by Google

hyberno: Eurus; inter Austrum et Favonium ab *Occidente hyberno*: Aphricus; inter Favonium et Septentrionem Caurus: inter Septentrionem et Solanum Aquilo. Nach Vitruv waren also gewiß jene 4 Thurmseiten nach den 4 Solstitial Auf- und Untergangspunkten der Sonne orientirt. Ist es glaublich, daß sich Andronicus bei einem Bau, bei welchem die Orientirung Zweck war, um c. 15 Grade (45° st. 30°) versehen haben sollte, um so mehr als sich jene 4 Punkte leicht beobachten ließen? 24)

Ist die Frage, wie das Oktogon des Thurms beschaffen seyn müsse, damit jede Seite nach einem der 8 Winde zu gerichtet liege, so könnte es Fig. 3 etwa die Figur a b c d e f g h oder $\alpha\,\beta\,c\,d\,\gamma\,\delta\,g\,h$ haben. In beiden Figuren sind 4 Winkel von 120°, 4 von 150°, die zweite aber hat 6 gleiche und 2 gleiche (die nördliche und südliche) Seiten, die erste hat 4, 2 und 2 gleiche Seiten. Für diese letztere Figur spricht, daß die 4 Richtungslinien der 4 Zwischenwinde aus dem Centro zu den Mitten der Thurmseiten laufen, was bei der ersten nicht der Fall, und 4 Linien aus dem Centro zu den 4 Winkeln von 120°, oder den 4 Ecken des Thurms nach NO. NW. SO. SW. zeigen würden. Die erste Figur hat den Vorzug, daß Linien vom Centro nach den 4 Winkeln von 120° die Richtung der 4 letzten der 12 Winde angäben, des Thrascias, Meses, Phoenix und Libonotus. Es konnte aber auch der Baumeister, ohne Rücksicht auf eine Windrose im Innern des Thurms, denselben als gleichseitiges Oktogon, mit 4 Winkeln von 120°, 4 von 150° 25) erbauen. Fig. 4. A. B.

24) Merkwürdiger Weise haben Stuart und Wheler, welche bei Gelegenheit ihrer Beschreibung des Windthurms den Vitruv citiren, die von mir angeführten Worte ausgelassen, wiewohl Vitruv gerade in diesen das „qui diligentius perquisiverunt" belegt.

25) Ein solches Oktogon läßt sich so verzeichnen. Fig. 4. A. Im $\triangle\,\alpha\beta\delta$ ist $\alpha\beta = \beta\delta = \gamma\beta$; der Winkel $\beta = 120°$, daher $\alpha\delta = \sqrt{3}$ und $\beta\delta = 1$. Fig. 4. B. Ziehe $np = 2\,\alpha\delta + \beta\delta$ ($\beta\delta = 1 =$ zwei $\frac{1}{2}$) Verzeichne die Raute $nopq$ so, daß $op = pn$, die Raute also aus 2 gleichseitigen Dreiecken besteht. Fasse die Linie $\alpha\delta$ (Fig. A.) in den

Digitized by Google

Jedenfalls wäre eine genaue Messung der Winkel des athenienſiſchen Windthurmoktogons zu wünſchen, um uns Gewißheit darüber zu geben: ob die urſprüngliche Anſicht der Griechen hinſichtlich der 4 aus den Solſtitialpunkten wehenden Winde, zur Zeit der Erbauung jenes Thurms, im Widerſpruch mit Vitruvs Nachricht, ſchon in den Hintergrund getreten ſey, dagegen die neue Eintheilung der Windroſe bei dieſem Bau, vielleicht aus architektoniſchen Gründen ſich geltend gemacht habe. Mit dieſer Meſſung wäre eine nochmalige Unterſuchung der Sonnenzeiger zu verbinden. Auf Vitruvs Angabe der Thurmorientirung iſt freilich deßhalb nicht mit Sicherheit zu bauen, weil er ſelbſt, wie ich zeigen werde, die 8windige Roſe, nach neuer Art, in 8 mal 45° eintheilt.

Wir haben geſehen, daß die Römer die Aufgangspunkte der 4 Zwiſchenwinde wie die Griechen nach den 4 Solſtitialpunkten beſtimmten; folgten ſie hierin nur der athenienſiſchen Tradition, ohne eigene genaue Beobachtung und Berechnung? Höchſt wahrſcheinlich. Mehr als 20 alte griechiſche Autoren, ſagt Plinius, haben Beobachtungen über die Winde mitgetheilt, welche ſie in Kriegszeiten, unter Seeräubern ꝛc. gemacht, ut hodie, fährt er fort, quaedam in suo quisque tractu ex eorum commentariis, qui numquam eo accessere, verius noscat, quam indigenarum scientia: nunc vero, pace tam festa, tam gaudente proventu rerum artiumque principe, omnino nihil addisci nova inquisitione, immo ne veterum quidem inventa perdisci. Non erant maiora praemia in multos dispersa fortunae magnitudine: et ista plures sine praemio alio, quam posteros iuvandi, eruerunt. Mores hominum senuere, non fructus: et immensa multitudo aperto, quodcunque est, mari, hospitalique litorum omnium appulsu, navigat: sed lucri, non scientiae gratia. Nec reputat caeca mens, et tantum ava-

Zirkel, und von o anfangend ſtich in b c d e f g h a. Ziehe durch die erhaltenen Theilungspunkte die Linien ab, cd, ef, gh, ſo erhältſt du das geſuchte Oktogon abcdefgh, mit vier Winkeln von 120°, vier Winkeln von 150°.

Digitized by Google

ritiae intenta, id ipsum scientia posse tutius fieri. 26) — Diese Klagen des Plinius über die unter den Römern zurücktretende Wissenschaftlichkeit, scheint er durch seine eigene oben angeführte Aufzählung der Winde zu bestätigen, indem bei ihm die Annahme von 8 Winden nur als willkührliche Annahme einer Mittelzahl zwischen 12 und 4 erscheint, da er den ab ortu solstitiali wehenden Caecias nicht zu den 8 Winden rechnet. Senecas astronomische Construction der 4 Punkte, aus denen Euronotus, Thrascias, Libonotus und Aquilo wehen, bestätigt diese Klagen gleichfalls. Vitruv, wiewohl er 4 Winde aus den Solstitialpunkten wehen läßt, construirt die 8windige Rose dennoch als ein regelmäßiges Oktogon; eben so Galenus. 27)

So astronomisch scharf nun die Windrose der Griechen war, und so groß die Uebereinstimmung derselben hinsichtlich der Festsetzung ihrer 8 und 12 Windpunkte, so wichen sie doch hin und wieder hinsichtlich der Namen der Winde ab; die Römer noch mehr.

Einmal so wurde derselbe Name von Verschiedenen in verschiedenem Sinne gebraucht. So ist Boreas bei Homer, Aristoteles und am athenischen Windthurm der Nordwind, während ihn Agathemerus, Timosthenes, Plinius für einen NNO. (N. 30° gen O.) gebrauchen. Eurus, bei Homer und

26) Plin. H. N. II, 45. Wie anders die Engländer!

27) Vitruv (l. c.) lehrt zuerst die Mittagslinie ziehen, dann fährt er ungefähr so fort: man nehme $1/16$ einer Kreisperipherie in den Cirkel, setze diesen auf den Nordpunkt des Kreises, und schneide rechts und links $1/16$, zusammen $1/8$ oder 45° des Kreises ab. Dasselbe thue man am Südpunkte, so bleiben auf der Ostseite 135°, auf der Westseite 135°, welche man in 3 und 3 gleiche Bogen (zu 45°) zerlege; in die Mitte dieser Bogen fallen die 6 Windrichtungen: O. W. NO. NW. SO. SW. Hätte Vitruv jene 2 Bogen von 135° durch 3 und 3 Linien (oder 3 Diameter) in vier gleiche Theile zerlegt, so würden diese 6 Linien unter 44° 13′ NBr., also ungefähr für Ravenna, den Hafenort von Augusts Kriegsflotte im adriatischen Meere, die Richtungen der aus O. und W. und aus den 4 Solstitialpunkten wehenden Winde, angegeben haben. Die Morgen- und Abendweite der letzteren wäre 33° 45′.

Digitized by Google

Gellius der O., weht nach Aristoteles, Agathemerus u. a. aus dem Oriens brumalis. 28)

Zweitens ward ein und derselbe Wind mit verschiedenen Namen belegt; ich füge unten die Synonyma der Winde bei, deren Richtung angegeben ist.

Unter diesen Synonymen verdienen vorzüglich diejenigen unsere Aufmerksamkeit, welche von bestimmten Ländern, Gewässern u. s. w. entlehnt sind; sie geben uns einen Fingerzeig, an welchen Orten die Namen entstanden, für welchen Horizont sie gelten. Mit dem Kaikias zu beginnen, so soll derselbe nach Hesychius von dem Flusse Kaïkus in Mysien, welcher südlich von 39° Br. mündet, seinen Namen haben. Von dieser Mündung würde der Wind über Chios und das ägäische Meer nach Athen wehen; mit ihm parallel, nur nördlicher, der synonyme Hellespontias etwa auf Lemnos zu. Eben so bläst vom mazedonischen Olymp der Olympias (von 30° W, gen N.) über das ägäische Meer, und nach eben diesem Meere blasen der Thrascias von Thrazien, der Libs etwa vom afrikanischen Tripoli, der Phönix von Phönizien (?) her. So weisen diese griechischen Namen der aristotelischen Windrose auf das ägäische Meer hin, sie stammen wohl gewiß von griechischen Schiffern, so wie die Windnamen der neuen Zeit von den seefahrenden Venetianern und Niederländern. — Wenn man aber diese auf dem griechischen Meere heimischen Namen, die von Bergen, Flüssen, Meeren entlehnt wurden, an andern Orten aufnahm, so mußte man ihre ursprüngliche concrete Bedeutung aufgeben, und der abstracte Begriff der Richtung blieb. So wehte nach Timosthenes der Phönix vom rothen Meere und Aethiopien her, nämlich nach Alexandrien, welcher

28) Einige nahmen (wie Strabo erzählt) den Eurus selbst mit dem Caecias für synonym, und dasselbe thut die clementinische Windrose mit dem Vulturnus: vielleicht kommt die Verschiedenheit der Begriffe daher, daß man Euri und Vulturni für alle östlichen, Βορέαι, Aquilones für alle nördlichen Winde in einem weitern Sinne gebrauchte.

Digitized by Google

Stadt Phönicien selbst nordostwärts lag; 29) eben so blies der von den Römern adoptirte Thrascias ungefähr von Genua nach Rom, während Thrazien im Osten Roms liegt.

Statt durch fremde unpassende Namen die Windrichtungen zu bezeichnen, schuf man aber auch an verschiedenen Orten neue den Horizonten dieser Orte entsprechende. Demselben Wind, welchen die Athenienser Skeiron nannten, weil er ihnen von den skeironischen Bergen her zuwehte, 30) gaben die Römer den Namen Iapyx, er trieb ihre Schiffe vom Promontorium Iapygium nach Attika. 31) Den Eurus nannten die Römer Vulturnus, weil er von der Stadt Vulturnum nach Rom blies. 32) — Bei der langgedehnten Nordküste Afrikas paßte der Name Libs so gut für das ägäische Meer als für Italien, der Römer übersetzte ihn nur in Africus, der spätere Italiäner aber kehrte zu Libecchio zurück. 33)

29) Wofern nicht auch der Schiffer des ägäischen Meeres unter Phönix den Wind verstand, welcher vom (gegenwärtigen) rothen Meere herwehte; es entspricht dies weit besser der Richtung des Windes. Vgl. Strabo I, 2, 24 p. 42 u. XVI, 3, 1 p. 765. Der Pseudo Aristoteles in der Abh. de nomin. ventorum möchte keinen bedeutenden Aufschluß geben.

30) Strabo 1, 2, 14 p. 28 und 9, 1, 4 p. 391.

31) Hor. Od. 1, 3. Aeolus soll alle Winde fesseln außer dem Japyx, damit das Schiff Virgils glücklich nach Attika segle. Nach Aen. 8, 709 flob Cleopatra aus der Schlacht bei Actium vom Japyx getrieben nach Aegypten. Vgl. Gellius 2, 22.

32) Doch liegt Vulturnum fast in NO. von Rom, daher nicht in der Richtung des oriens brumalis.

33) Hier noch einige Windnamen der Alten. Den Apeliotes Hellespontias (Kaikias?) nannten die Phönicier Carbas (Theophr. de ventis). Vitruv l. c. zählt 24 Winde auf, welche von S. gen W. u. s. w. so auf einander folgen. *Notus*. Altanus? Libonotus? Africus. Subvesperus. Etesiae. ? *Favonius*. Argestes? Circius? Caurus? Corus? Thrascias. *Septemtrio*. Gallicus. Boreas? Aquilo? Supernas. Carbas. *Subsolanus*. Ornithiae? Eurocircias. Eurus. Vulturnus. Euronotus. *Notus*. — Altani sind aber nach Plinius (II, 44) Land- und Seewinde; Etesiae ein Zeitname wie Ornithiae. Argestes, Caurus, Corus, 3 Synonyma; sagt Vitruv doch selbst Caurus quem plures vocant Corum. Boreas entweder mit Septemtrio oder mit Aquilo synonym. — Den Atabulus einen ausdorrenden Wind in Apulien, nennen Horaz (1 Sat. 5, 77. 78), Gellius, Seneca, Galen ll. cc., Plinius H. N. 17, 37, 8. Den Cataegis führen Apulejus und Seneca ll. cc., letzterer als einen

Digitized by Google

Nachdem ich nun die Construction der griechischen Windrose, die Richtungen der verschiedenen Winde im Raume behandelt, so will ich nur noch kurz von den verschiedenen Zeiten sprechen, in denen jene Winde wehten. Wenn nämlich die Namen der bisher aufgeführten Winde meist auf räumliche Verhältnisse hinweisen, wie: Aparctias, Apeliotes, Olympias, Iapyx u. a., so führen die Winde hinsichtlich ihrer zeitlichen Verhältnisse Namen, welche von diesen hergenommen sind. So die Etesiae (ἐτησίαι) wörtlich: Jahreswinde, weil sie zu bestimmter Jahreszeit, nämlich nach dem Sommersolstiz und dem Aufgang des Sirius wehten; es waren Nordwinde (*Βορέαι*, Aquilones); die Nordwinde, welche 8 Tage vor dem Aufgang des Sirius bliesen, hießen πρόδρομοι: Vorläufer. Ὀρνιθίαι (sc. ἄνεμοι): Vogelwinde nannte man Westwinde, welche 61 Tage nach dem Wintersolstiz, wann die Zugvögel kamen, 9 Tage lang wehten, auch χελιδονίαι: Schwalbenwinde, weil sie um die Zeit der ersten Schwalben bliesen. 34)

Zugaben.

I.

Zur Vervollständigung und genaueren Begründung der von mir entworfenen Windrose, theile ich das folgende Ver-

Wind in Pamphylien auf, eben so Seneca den Circius als einen nur localen gallischen. Hinsichtlich des letzteren stimmt ihm Plinius (II, 46, XVII, 3) bei, welcher von der Vehemenz desselben spricht. Wahrscheinlich ist dieser Circius identisch mit Strabos (4, 1, 7 p. 182) μεσαμβόρειος, der die Steine des Steinfeldes Crau (auf der Ostseite der Rhonemündung) fortführte. Es ist mir keine genaue Angabe über die Richtung der meisten in dieser Anm. genannten Winde bekannt, daher weiß ich nicht, wie z. B. der so gründliche Schübler in seiner Meteorologie den Atabulus SSW., Gallicus WNW. u. s. w. nennen konnte; seinen Caraegus einen WSW. fand ich nicht in den von mir citirten Stellen; ist vielleicht Cataegis zu lesen?

34) Plin. H. N. II, 47 u. A. Arist. Meteor. II, 5. Nach Aristoteles begannen die Ὀρνιθίαι 70 Tage nach dem Wintersolstiz.

Digitized by Google

zeichniß der 12 alten Windnamen mit, wie auch der Autoren, welche mit Ausnahme Homers, über die Winde geschrieben und dieselben anführen. Die Abkürzungen bedeuten:

H. Homer.
Ar. Aristotelis Meteorologica II, 6.
M. De mundo Cap. 4. Angeblich von Aristoteles.
Ag. Agathemerus de Geographia Capp. 2 und 12 in Hudsons Geogr. script. minores Tom. 2.
Tim. Timosthenes bei Agathemerus Cap. 2.
Th. Theophrastus de signis ventorum.
Str. Posidonius bei Strabo I, pag. 29.
Pl. Plinii Hist. nat. II, 46.
N. Gellii noctes att. 2, 22.
G. Galenus. Comm. in libb. Hippocratis de humoribus III, 13.
S. Seneca Natur. quaest. V, 16. 17.
V. Vitruv. de Architectura I, 6.

Hierzu:

Cl. Tabula ventorum e marmore Pio-Clementino descripta (im Hesiodus von Göttling p. 39).
Th. Thurm der Winde nach: Stuart Alterthümer (Darmstadt bei Leske 1829) S. 96 sqq.

I. 1. Ἀπαρκτίας. Ar. M. Ag. Tim. Th. — Pl. N. G. — Cl.
2. Βορέας. H. Ar. — Th.
3. Septemtrio. Pl. S. V. — Cl.
4. Septemtrionarius. N.

II. 1. Νότος. H. Ar. M. Ag. Tim. Th. — Pl. N. G. — Cl. Th.
2. Auster. Pl. N. G. S. V. etc.

III. 1. Ἀπηλιώτης. Ar. Ag. Tim. Th. Str. — Pl. N, S. — Cl. Th.
2. Εὖρος. H. — N.
3. Subsolanus. Pl. N. G. S.
4. Solanus. V. — Cl.

IV. 1. Ζέφυρος. H. Ar. M. Ag. Tim. Th. Str. — Pl. N. S. — Cl. Th.
2. Favonius. Pl. N. G. S. V. — Cl.

Digitized by Google

V. 1. *Καικίας*. Ar. M. Ag. Tim. Th. Str. — Pl. G. S. (Caecias) — Cl. Th.
2. *Ἑλλησποντίας*. Ar. — Plin.
? 3. *Εὖρος* (*ἀπὸ θερινῶν ἀνατολῶν*) Strabo p. 29.
? 4. Vulturnus. — Cl. (?)
? 5. Boreas s. Aquilo. N.

VI. 1. *Λίψ*. Ar. M. Ag. Str. — Pl. N. S. — Cl. Th.
2. Africus. Pl. N. G. S. V. — Cl.

VII. 1. *Εὖρος*. Ar. Ag. Tim. Th. Str. — Pl. G. S. V. — Cl.
2. Vulturnus. Pl. N. S.

VIII. 1. *Ἀργέστης*. Ar. M. Ag. Tim. Th. Str. — Pl. N. G.
2. *Ὀλυμπίας*. Ar. M. Ag.
3. *Σκίρων*. Ar. Str. — Th.
4. Corus s. Caurus. Pl. N. G. S. V. Auch M. (*χῶρος*. Acta Ap. 27, 12 — Chorus Cl.)
5. Iapyx. M. Ag. — N. — Cl.

IX. 1. *Φοινικίας*. Ar. — G.
2. *Φοίνιξ*. Tim. — Pl.
3. *Εὐρόνοτος* (der auch Phönix heißt. Tim.) M. Ag. — Pl. (?) S. V. Cl. (auch Euroauster).

X. 1. *Θρασκίας*. Ar. M. Ag. Tim. Th. — Pl. G. S. — Cl. (*Θρακίας*)
2. *Κερκίας* oder *Κίρκιος*. M. Tim. — Circius Pl. (?) — Cl.
3. *Μέσης*. Ag. (?)

XI. 1. *Λιβόνοτος*. M. Ag. Tim. Th. — Pl. S. — Cl. (auch Austro-Africus.)
2. *Λευκονότος*. Tim. Str.
3. *Ἀργέστης Νότος*. H. (Il. II, 306) Vgl. Str.
? 4. *Λιβοφοίνιξ*. M.

XI. 1. *Μέσης*. Ar. Th. — G.
2. *Βορέας*. M. Ag. Tim. — Pl.
3. Aquilo. Pl. S. V.

Digitized by Google

II.

Der gegenwärtige Aufsatz ward durch eine Untersuchung der griechischen Windrose veranlaßt, welche ich bei Ausarbeitung der zweiten Ed. meiner allgemeinen Geographie machte. Ich wunderte mich zu finden, daß alle neuen Schriftsteller, welche ich über jene Windrose zu Rathe zog, mit den klaren Angaben der Alten mehr oder minder im Widerspruch waren. Erst nach Beendigung meines Aufsatzes ward ich auf ein mir entgangenes sehr gelehrtes Werk aufmerksam gemacht, nämlich auf die im Jahr 1832 erschienene Meteorologia veterum Graecorum et Romanorum von J. L. Ideler. Der Verfasser hat die, meines Erachtens, richtige Ansicht der alten Windrose aufgestellt (s. S. 66 — 69), diesen Gegenstand jedoch nur sehr kurz berührt. Er unterscheidet zwischen den Alten, welche die Richtung der 4 Zwischenwinde nach den Solstitialpunkten bestimmten und solchen, welche jeden Zwischenwind in die Mitte zwischen je 2 Cardinalpunkten der Windrose (nach jetziger Art) setzten, und sagt: Ita (auf letztere Weise) factum erat in ventorum turri, quam Andronicus Cyrrhestes Athenis forma octagona exstruxerat, de qua apud Vitruvium (I, 6) haec leguntur ... Hr. Ideler führt nun die Stelle des Vitruv an, jedoch mit Weglassung der von mir oben citirten Worte dieses Autors, nach welchen 4 Thurmseiten nicht nach NO. SO. NW. SW., sondern nach den 4 Solstitialpunkten zu gerichtet wurden, wofern sich nicht aus der Untersuchung des gegenwärtig noch vorhandenen Thurmes ergiebt, daß Vitruv die Lage jener 4 Seiten unrichtig angegeben hat. — Vom Circius bemerkt der Verfasser, daß er bis auf den heutigen Tag in Südfrankreich Cers, auch wegen seiner austrocknenden Eigenschaft „mange bone“ genannt werde.

Ebenfalls nach Beendigung des gegenwärtigen Aufsatzes, machte mich mein verehrter College, Herr Professor Kopp, auf eine, in Wolfs Analekten enthaltene, Abhandlung Genellis:

Digitized by Google

„über die Windscheiben der Alten" aufmerksam. Um meine, ohnehin lange, Darstellung nicht zu verlängern, überlasse ich dem Leser die Vergleichung der Ansichten Genellis mit den meinigen; nur folgendes will ich in der Kürze bemerken.

Wiewohl der Herr Vf. die Auf- und Untergangspunkte der Sonne in den Aequinoctien und Solstitien berücksichtigt, in so fern nach ihnen die Richtung von 6 Winden bestimmt wurde, so glaubt er dennoch, die Eintheilung der Windscheibe in 12 Regionen sey der in 8 vorangegangen; 35) er parelleliſirt auch, gegen das Ende seines Aufsatzes die 8 Winde der Alten mit denen der gegenwärtigen 8 theiligen Windrose, nennt den Argestes: Nordwest, den Libs: Südwest ꝛc. Hierin kann ich ihm, wie sich aus meinem Aufsatz ergiebt, nicht beipflichten.

Für die seefahrenden, kosmopolitischen Völker der neuen Zeit, bedurfte es einer kosmopolitischen Windrose, die überall und nirgend zu Hause war, einer abstracten planetarischen. Die Windrose des Griechen, welcher vorzugsweise das ägäische Meer befuhr, war in Griechenland einheimisch, auf locale lebendige Anschauung gegründet. Man verfolgte den Jahreslauf der Sonne, merkte, wie weit sie gegen Norden am längsten Tage, wie weit gegen Süden sie am kürzesten auf- und untergieng, und wie ihre Auf- und Untergangspunkte in den Aequinoctien genau in die Mitte jener nördlichen und

35) Wolfs Analekten Thl. II S. 470. 471. Der Vf. stützt sich auf die oben citirte Stelle des Plinius (II, 46 „Veteres quatuor servavere") und sagt: daß es gerade „das Natürlichere seyn konnte, zunächst auf die Eintheilung in 12 zu verfallen, und wie dann die Reduction auf 8, nur vorgenommen zu größerer Bequemlichkeit bei der so beschränkten Anwendung, als ein Willkührliches erst nachfolgen mußte." Des Plinius Ausdruck: Numerosior ratio quatuor his *interiecerat*, deutet aber klar darauf hin, daß auch der Eintheilung in 12 Regionen die Eintheilung in 8 zu Grunde lag: wiewohl Plinius dadurch, daß er den Caecias unter den eingeschalteten Winden aufführt, Verwirrung anrichtet. Daß Aristoteles in der von mir cit. Stelle der Meteorol. die 8windige Rose als Grundanschauung festhielt, dann erst einen 9ten und 10ten Wind einschaltete (den Thrascias und Meses), einen 11ten (Phoenicias) etwa einschaltete, und keinen 12ten Wind angab, ward oben bemerkt. Vgl. Analekten S. 472.

Digitized by Google

südlichen Extreme fielen. Diesen Beobachtungen gemäß, nicht wie wir, auf eine mathematische Weise, theilte nun der Grieche seinen Wind-Horizont ein. Aus lebendiger Auffassung, nicht nur der Richtung, sondern der Natur und Wirkungen der Winde entsprangen dann plastische personifizirte Darstellungen derselben, wie die am athenischen Windthurm, und mit der Personifizirung persönliche Namen. Auf diese Personifizirung und die derselben entsprechenden Namen weist nun der Vf. der cit. Abhandlung mit Recht hin, und bemerkt treffend, daß unsre Windnamen S. N. O. W. durch ihre Willkührlichkeit und Kürze den algebraischen Bezeichnungen ziemlich nahe kommen.

Wie entfernt unsre Naturauffassung aller Personifizirung liege, wird recht klar, wenn man sich etwa einen Künstler denkt, welcher den NO. zu O. ½ N. (Nordost zum Osten, halb Nord) der jetzigen Windrose für einen vorderen Windthurm in Stein hauen, oder einen Natur- und Sprachkundigen, welcher diesem Winde, oder vielmehr dieser Richtung eines irgendwo und irgend einmal wehenden Windes, einen persönlichen charakteristischen Namen erfinden sollte. Wie kann man eine Linie personifiziren?

Nur die Italiäner geben den Winden locale und mehr persönliche Namen, wie ich schon bemerkte. Kommt es daher, weil ihre Schifffahrt sich auf das tyrrhenische, adriatische und etwa die östliche Hälfte des Mittelmeers beschränkte, und sie nie zu den kosmopolitischen seefahrenden Völkern zu zählen waren? Nicht einzig möchte jedoch hierin der Grund zu suchen seyn, vielmehr noch in dem Naturleben der Italiäner, welches an das der Alten erinnert. Was Göthe von der italiänischen Tageseintheilung sagt, welche sich nach der wandelbaren Zeit des Sonnenuntergangs richtet, dürfte auf unsern Gegenstand Anwendung finden: „Diese Art zu rechnen, bemerkt er, welche dem Astronomen, dem der Mittag der wichtigste Tages-Punkt bleibt, verächtlich scheinen, dem nordischen Fremden unbequem fallen mag, ist sehr wohl auf ein Volk berechnet, das unter einem glücklichen Himmel der Natur gemäß leben und die Hauptepochen seiner Zeit auf das faßlichste fixiren wollte."

K. von Raumer.

Digitized by Google

Von der Dichotomie in den Tempusformen und wie man dieselbe zu großem Nachtheile des Verständnisses, besonders in der hebräischen Sprache, übersehen habe.

Einleitung.

§. 1.

Der semitische Sprachstamm, das Arabische, Hebräische, Syrische u. s. w. unterscheidet auf sehr bestimmte Weise nur zwei Tempusformen: bei der einen sind die subjectiven Pronominalien, die Personen, präfizirt; bei der andern suffizirt, anderer flexivischen Unterschiede nicht zu gedenken. Sie erhielten die nur in sehr einseitiger Beziehung gültigen Namen Futurum und Präteritum. Die Sprachlehren erkannten schon früh das Unpassende dieser Trennungen, da man das Futurum nicht bloß für die Gegenwart gebraucht findet, sondern es auch, wo es in der Erzählung für vergangene Thatsachen gebraucht wird, durch ein Präteritum übersetzen zu müssen glaubte; das Präteritum noch öfterer auf die Zeit der Gegenwart beziehen mußte.

§. 2.

Vergleicht man nun in den mir bekannten Hebräischen und Arabischen Sprachlehren, von denen ich nur die Hebräischen von Gesenius und Ewald, die Arabische von de Sacy, und für das vulgäre Arabische von Perceval nenne; so findet man die Regeln, welche die Sprache bei der Wahl derselben geleitet haben sollen, a) sehr unterschiedslos in einanderfließend, so daß sie einen Schüler, wenn ihn nicht bei lebendiger Bekanntschaft mit der Sprache ein innerer Tact

Digitized by Google

leitete, völlig rathlos lassen; b) die Gründe dieser Regeln aber an sich und noch mehr in Beziehung auf ihre Begründung im Wesen aller Sprache unverständlich und unbegreiflich.

a) Da das Futurum nicht immer nach den Partikeln „bevor," „dann" ein Vergangenes bedeutet, und nach ihnen auch das Präteritum steht; da das Futurum mit dem sogenannten vav conversivo in der Erzählung eine Vergangenheit bedeuten soll, die Vergangenheit in der Erzählung aber nicht oft mit dem Präteritum bezeichnet wird; da umgekehrt das Präteritum eine Gegenwart bezeichnen soll, nicht bloß bei klaren ruhigen Zuständen von Seele und Körper, wie bei „wissen," „lieben," „lassen," „verachten," die dahin (obwohl man an der Liebe und dem Haß die Ruhe vermißt) gerechnet werden; ja gar bei Handlungen, wie „geben," „segnen" [1]), diese Verben doch auch im Hebräischen ein Futurum haben; das Präteritum aber auch noch öfter in der Erzählung und zwar nicht etwa nur als Plusquamperf. gebraucht wird; da ferner in bedingenden, auf die Gegenwart bezogenen Sätzen das Präteritum und das Futurum gebraucht wird: so mußten manche Sprachlehrer zu dem Irrthume verleitet werden können, daß beide Tempora gar keinen Unterschied hätten [2]). Ewald tadelt zwar und mit Recht diesen Irrthum; die Unterscheidungen, die er hier aufzustellen sucht, beschränken sich aber nur auf den Wechsel des Präteritums und Futurs in der Erzählung, erschöpfen diese Fälle nicht, und sollen wenigstens den Dichter nicht binden, dem eine Abwechslung im Parallelismus vergnügen darf [3]); die andern begleitenden Beschränkungen, wie bei den Partikeln, [4]) sind noch weniger allgemein. Ohnehin tritt ja dieser Mangel an Unterscheidung entschieden in den unten ausführlicher besprochenen Uebersetzungen der Formen hervor, wie sie

1) Vgl. Ewald's kleinere Gr. der Hebr. Spr. 1835. §. 262.
2) Ewald's große Gram. S. 555.
3) Ew. gr. Gr. §. 287. u. §. 278. S. 529.
4) A. a. O. §. 279.

Digitized by Google

selbst in den Sprachlehren vorkommen. Und gewiß sollten die Sprachlehrer diese Uebersetzungen wieder zurückübersetzen, so würde ihnen sicher mehr das Gedächtniß als die Regel eine nothdürftige Hülfe gewähren. Da die Sprache nun aber zwei verschiedene und zwar so stark unterschiedene Formen hat, so muß jede eine bestimmt verschiedene, und von dem Hörer eben so bestimmt aufzufassende Beziehungsweise ausdrücken. Diese kann aber

b) wie eingeräumt wurde, und unverkennbar ist, nicht in der Zeitscheidung selbst beruhen, nicht in den Zeiten der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, auch nicht in den relativen Unterabtheilungen der Zeit, wie die der Vorvergangenheit (Plusquamperfect). Die Sprachlehrer, welche dies fühlten, wie Ewald, haben daher versucht, die Unterscheidungen an besondere Modifikationen der Zeit, des Fortdauerns, des Vollendetseins, der öftern Wiederholung geknüpft, mit denen man wohl auch im Griechischen und Französischen das Imperfect von dem Aorist (defini) unterschied. Wie wenig dies ausreicht, sieht man an den Regeln des Präteritums [5]). Es soll 1) vollendete Handlungen: „Gott schuf die Welt", 2) in die Gegenwart hineinreichende: „er liebt," „er verachtet", 3) solche Handlungen bezeichnen, die zwar der Wirklichkeit nach weder vergangen, noch gegenwärtig sind, die aber der Wille so gut, als vollendet betrachtet. Die beiden ersten Regeln heben sich gegenseitig auf, und die dritte, obwohl sie ahndend an die Quelle der Unterscheidung streift, gesteht hier doch nur den Mangel ausreichender Kunde der Unterscheidung ein. Was aber Ewald [6]) über die Abwechslung beider Formen in der Verknüpfung beider durch vav consequutivum, „und," sagt, vom Fortschreiten der Phantasie vom Werden (futur.) zum Seyn (praeterit.), und umgekehrt vom Seyn (praeter.) zum Werden (fut.), ist nur eine Umschreibung des Wechsels beider For-

5) Ew. kl. Gr. §. 260, 1. 6) Kl. Gr. §. 296.

Digitized by Google

men, mit den ihnen beigelegten Deutschen Namen. Unbegreiflich aber bleibt es bei allen diesen Bestimmungen, wie bei der Wahl dieser Formen der Sprache und dem Sprechenden, bei ihrer, der Abstraction abgewandten sinnlichen Auffassung, solche, wenn auch nur im dunkeln Bewußtseyn vorgenommene Fragen, wie, ob die Handlung vollendet sey oder fortdauere, oder sich wiederhole (iterativa als besondere Formen der Verben hat sie als besondere Begriffe allerdings) vorschweben sollen. Man sieht also auch hier, daß die aprioristisch zurechtgemachten Fachwerke und Begriffe, unter welche man die lebendigen Bewegungen der Sprache ordnen will, dem Genius der Sprache fremd sind, und dieser einer ganz andern Gesetzlichkeit folgt.

§. 3.

Wenn wir nun 1) auch in den meisten andern Sprachen eine mehr oder weniger ausgeprägte Dichotomie, in vielen unbestreitbar wahrnehmen, 2) für diese eine bestimmte und ebenso naturgemäße Bedeutung erkannt haben, dann 3) dieselbe Bedeutung der Dichotomie für die beiden einzigen Tempusformen der Hebräischen Sprache nachgewiesen haben; so haben wir damit nicht nur die wahre Bedeutung dieser Zeitformen, wo sie nur irgend gebraucht werden, erkannt, sondern auch umgekehrt in der Hebräischen Sprache einen Beweis gefunden von der Wahrheit und allgemein sprachlichen Wichtigkeit dieser Dichotomie. Es möge uns dann erlaubt seyn, 4) auf die Nachtheile hinzuweisen, welche aus der Verkennung des Wesens dieser Dichotomie für das Verständniß der Hebräischen Sprache in grammatischer und hermeneutischer Hinsicht entspringen, und dann noch 5) nach solch einer bedeutenden historischen Gewährleistung daran erinnern, wie die ältern und auch von neuern Sprachlehren wieder auferweckten Fachwerke eines Conditionalis und Optativs alles innere Verständniß der Sprachen verschleiern und trüben.

Digitized by Google

I. In allen bekannteren Sprachen liegt der Tempuslehre eine merkwürdige Dichotomie zu Grunde.

§. 4.

Wir haben im Deutschen nur zwei ursprüngliche Tempusformen, Präsens und Imperfect, jede derselben einen Indicativ und Conjunctiv: „er hat," „er hatte;" „er habe," „er hätte:" die andern Tempusformen sind alle umschrieben. Im Griechischen finden wir unverkennbar dieselbe Dichotomie zwischen den sogenannten Haupttempora und sogenannten historischen Tempora besonders erkennbar im Indicativ am Augment; im Dual, in welchem letztern die zweite und dritte Person unterscheiden; und in den Endungen der dritten Person des Plurals. Schon Buttmann fand diesen durchgreifenden Unterschied [7]). Beide haben ihren Conjunctiv, der Conjunctiv der letztern ist der fehlerhaft sogenannte Optativ, welcher in der Flexion mit den sogenannten historischen Zeiten vollkommen zusammenstimmt, und schon von Buttmann der Begleiter derselben genannt wurde. Nur von den Haupttempora können Imperative, Participien gebildet werden [8]). Die Aoriste machen hiervon nur eine scheinbare Ausnahme, scheinbar, da sie zwar auch einen Conjunctiv haben, dieser aber offenbar die Flexion der Haupttempora hat. Der Aorist des Passivs ist eine neue von einer participialen Form abgeleitete Bildung [9]). Noch überzeugender für die gleiche Bedeutsamkeit dieser Dichotomie der Deutschen und Griechischen Sprache ist der syntactische Gebrauch der Formen in beiden Sprachen (Siehe später). Wenn man nun auch im Indischen, der wahrscheinlichen Urquelle der bekannten Europäischen Sprachen, die Spuren dieser Dichotomie findet, auch das Lateinische, je wei-

7) S. dessen Sprachlehren §. 79.
8) Vergleiche die Gründe in meiner Syntax der Deutschen Sprache Theil I. §. 113a.
9) Vergl. Parallèle des langues de l'Europe et de l'Inde par Eichhoff p. 463 u. 464.

Digitized by Google

ter man in der Einsicht über die Bildung der Tempusformen bringt, und noch unverkennbarer in der Syntax diese Dichotomie hervortreten läßt, so sieht man hier die kolossalen Denkmale von Jahrtausenden von einem Walten des Menschengeistes, dem man wohl Aufforderung genug hat, in seinen innern Gründen nachzuforschen. Vor der Gewähr solcher Denkmale muß der Irrthum derer verschwinden, die, indem sie „brachte" und „brächte" (nur modal als Indicativ und Conjunctiv unterschieden) in neuerfundene Fachwerke auseinanderreißen, den großen Organismus des Sprachleibes zerstören, um todte Automaten an dessen Stelle zu setzen.

II. Wesen dieser Dichotomie.

§. 5.

Das Wesen dieser Dichotomie ist ausführlich in einer früheren Schrift [10]) erörtert. Die Haupttempora, welche im Deutschen ein Präsens haben „ich bringe, ich habe gebracht, ich werde bringen," mit ihren Conjunctiven, stellen den Akt der Verknüpfung in die Gegenwart des Redenden: er belegt die in seiner Gegenwart umfaßten Subjecte mit Attributen als Erscheinungen (Indicativ), oder Gedanken (Conjunctiv), wir nennen sie temp. *praesentia*. Die sogenannten historischen (relativen: der Name soll von uns zu einer andern Unterscheidung benutzt werden) [11]), stellen den Act der Verknüpfung, indem die Subjecte aus der Gegenwart des Redenden geschieden sind, *semota*, in die Gegenwart einer andern Erscheinung oder Vorstellung, wir nennen sie temp. *semota*. Im Indicativ werden sie demnach erzählend, historisch [12]). „Er ist in Paris gewesen" legt dem gegenwärtigen Er ein Attribut bei, wenn in diesem Attribute auch eine Vergangenheit liegt, „er ist ein gereister Mann;" aber „er war in Paris" stellt es in

10) In meiner Syntax der Deutschen Sprache I. §§. 112—113, 150—155 a.

11) Vgl. Synt. I. 113 a. 12) Synt. I. §. 112.

Digitized by Google

die Gegenwart einer andern Vorstellung: „als ich dort war.“ In „er war gewesen“ ist das Attribut selbst in Beziehung (Relation) auf meine Anwesenheit vergangen. Mann kann, ohne daß die Regeln, was so oft erfundene Regeln wollen, die Sprache fesseln und beengen, sagen: „die Mutter sagt, es sey angerichtet“ und „. . . . es wäre angerichtet“ [13]). In beiden Aussagen ist der Substantivsatz Gedanke (Conjunctiv); in der ersten denkt der Redende ein Attribut der ihm gegenwärtigen Umstände, in der andern versetzt er sich in den Act der Aeußerung der Mutter, ihre Aussage denkend. Es ist der der Willkühr des Redenden freigestellte Act der Beziehung, welcher hier bestimmt ausgeprägt ist, und überall die Dichotomie begründet.

Wie die Dichotomie durch die Form in den vielen Sprachen so fest begründet ist, so ist auch die Erklärung derselben keine künstlich philosophische, sondern der Beachtung des Gebrauchs einfach entnommen. Daß „brachte“ mit „brächte“ flexivisch eng verwandt ist, wie der Griechische sogenannte Optativ mit dem entsprechenden semoten Indicativ, wer könnte dies je verkennen, wenn ihn sein Fachwerk nicht blendete. Nun aber findet sich in „wenn er den Brief brächte, wäre mir geholfen“ durchaus nichts Vergangenes, wie im Griechischen Optativ des Imperfects und Aoristś, im Französischen s'il etoit . . . je saurais, oft im Hebräischen Präteritum nicht. Es kann demnach auch in deren Indicativen an sich keine Vergangenheit liegen. Daß aber die Vorstellungen aus der Beziehung der Gegenwart des Redenden geschieden, semot, sind, mit andern Vorstellungen in der Anschauung verknüft, das liegt in beiden, wie wir eben sahen, das fühlt jeder in seiner Muttersprache; daß die gedachte Bedingung, die durch „sie,“ „wenn“ u. s. w. durch Nominal- nicht Verbalflexion [14]) ausgedrückt wird, in einer solchen semoten Verknüpfung stehe, ist

13) Vgl. Synt. I. §. 151. a, e. 14) Synt. I. §. 133. b.

Digitized by Google

natürlich, und macht eben diese Verknüpfung für die Bedingung recht bedeutsam, und daß dann die semote Erscheinung, der semote Indicativ, als mit andern Erscheinungen in Beziehung ein Vergangenes seyn müsse, ist eine eben so natürliche Folge. Im Deutschen wird die Vergangenheit, ob als Präsens oder Semotum entschiedener durch das Particip „er hat es gethan," „er hatte es gethan" ausgedrückt, die bestimmter ausgedrückte Zukunft durch ein Begriffswort „werden," oder auch wohl in andern Sprachen den Infinitiv (wie das Französische sogenannte Conditionel vgl. §. 12. Anmerk. das Griechische Futurum medium). Die eigentliche Zeitscheidung ist eine eigentlich relative, spätere.

Verschieden von dieser Dichotomie ist die eigentlich relative Scheidung [15]). Die Präsentia und die Semota können sich in relative Tempora scheiden. Die Präsentia: das Perfect bezeichnet eine Vergangenheit in Beziehung auf die Gegenwart, „ich habe gesehen;" das Futurum exactum „er wird es gethan haben," Conj. „er werde es gethan haben" eine Vergangenheit in Beziehung auf die Zukunft. Die Semota: das Plusquamperfect bezeichnet eine Vergangenheit in Beziehung auf eine Vergangenheit; das Griechische und Französische Imperfect, insofern es sich vom Aorist und défini unterscheidet, eine begleitende Gleichzeitigkeit in Beziehung auf die Vergangenheit; während der Aorist ein rein semotes Tempus ist, ohne diese relative Scheidung; das Futurum exactum im semoten Conjunctiv „er würde es gethan haben," dem kein Indicativ entsprechen kann [16]). Diese relative Scheidung ist in den Sprachen mehr oder weniger unvollkommen durchgeführt, meist zusammengesetzter Form, oder umschrieben, wie denn hier noch mannigfaltigere Nebenbestimmungen durch verschiedene Periphrasen, wozu die Participien gebraucht werden, möglich sind. Es liegt hier unserm Zwecke

15) Synt. I. §. 113 a am Ende. 16) Synt. I. § 112. Note b.

Digitized by Google

zu fern, aus diesen Unterscheidungen auch alle eigenthümlichen Unterschiede des Aoristi vom Imperfect herzuleiten, wie leicht geschehen könnte. Das Wesentlichste müssen wir jedoch §. 20 zur weitern Beweisführung erörtern.

§. 6.

Wir müssen hier in Beziehung auf die Dichotomie, als für den Hebräischen Sprachgebrauch besonders wichtig, noch des conditionalen Verhältnisses erwähnen. Es ist ein causales, wird als solches immer durch Nominalflexion, die Präpositionen oder Casus des causalen „woher" ausgedrückt; „wenn," si, εἰ u. s. w. sind pronominale Casus. Eine modale Flexion kann dies (wie [17]) mit mathematischer Bündigkeit erwiesen ist) nie bewirken, was die fragende Wortfolge in dem bedingenden Satze bedeutet, ist erörtert [18]). Es giebt keinen Conditionalis in irgend einer Sprache, wie wir noch ausführlicher unten sehen werden.

Von den verschiedenen Ausdrucksweisen des conditionalen Verhältnisses und ihrer naturgemäßen Entwickelung ist in der Syntax [19]) ausführlich gehandelt worden: der Raum verstattet uns hier keine Wiederholung. Des Folgenden wegen mag der Fall noch besonders erörtert werden, wo die tempora semota (historica §. 5) gebraucht werden. Sie sind entweder, besonders wenn die Subjecte nur der Vergangenheit angehören, rein erzählend: „Wenn Cäsar dies that, so beging er ein großes Unrecht." So auch: „Wenn ich ihm die Summe lieh, so kam ich in die größte Verlegenheit. Oder die Erzählung bezweckt eine Folge für die Gegenwart: „Wenn ich Geld hatte, so gab ich dir's auch." Habe ich nun Geld, so soll gefolgert werden: „auch jetzt werde ich dir's geben;" habe ich kein Geld, so soll gefolgert werden: „ich kann dir's auch jetzt nicht geben" und umgekehrt, kann ich es jetzt nicht geben, so soll ge-

17) Synt. I. §. 133, b. 18) Synt. I. §. 61, 3, 4. §. 133, b.
19) I. §. 152.

Digitized by Google

ſchloſſen werden, daß ich jetzt nichts habe. Dies iſt die Weiſe, wie der Gebrauch des εἰ mit dem Indicativ der hiſtoriſchen Zeitformen, wenn die Wirklichkeit der Bedingung geleugnet werden ſoll [20], erklärt und begriffen werden kann. Wollte man annehmen, daß bei dieſen Zeitformen urſprünglich der Indicativ und Conjunctiv nicht (wie nicht bei „wollte") unterſchieden worden ſey, ſo hatte doch ſpäter der Conjunctiv (ſogenannte Optativ) jene Gebrauchsweiſe des Indicativs auf jene Fälle allmählich beſchränkt. Das Franzöſiſche Imperfect im Indicativ in conditionalen Sätzen läßt ſich hier nicht anführen, da es, wie wir ſpäter zeigen werden, auch Conjunctiv iſt, trotz der widerſprechenden Conjugationstabelle.

§. 7.

Für die elliptiſch conditionalen Perioden, welche ausführlich erörtert worden ſind, [21] müſſen wir für unſern Zweck folgende beiden Fälle hervorheben.

1) Wenn zu der Bedingung das Bedingte ergänzt wird, ſo erhält ſie die Bedeutung des Wunſches α) im Indicativ durch Adverbialien dahin modificirt, „Wenn er mir nur bald Antwort giebt!" β) in den ſemoten (hiſtoriſchen) Zeiten des Conjunctivs (ſogen. Optativs) an ſich entſchiedener: „Wenn er mein Freund wäre!" Der ergänzte Hauptſatz „ſo (oder wie) würde ich mich freuen," hat immer, wie bei allen eigentlichen Ellipſen, [22] eine Beziehung zum Willen. So iſt dies optative Verhältniß innerlich erklärt. Die Annahme eines Optativmodus, der ja weit häufiger ohne alle Bedeutung des Wunſches gebraucht wird, haut wie alle Fachwerkelei (auch die des Conditionalis) den Knoten durch, ſtatt ihn zu löſen. Die Wahrheit unſerer Löſung zeigt ſich ſchon im bedingenden

20) Siehe Kühners treffliche Schulgramm. §. 682., in welcher beſonders die ſyntaktiſchen Verhältniſſe mit ausgezeichnetem Scharfblick aufgefaßt ſind.
21) Synt. I. 153. u. 154. u. II. §. 41—46.
22) Synt. I. §. 140, b.

Digitized by Google

„wenn," das hier alle Sprachen gebrauchen, und das auch bei der fragenden Wortfolge „Ach! wäre ich bei ihm!" ergänzt gedacht wurde [23]). Werden nun in andern Sprachen die semoten Zeitformen im Conjunctiv conditional gebraucht, so lassen sie sich auch elliptisch optativ auffassen. So im Französischen selbst, und mit gleichem Grunde, wie wir sehen werden, im Hebräischen.

2) Zum Hauptsatze in den semoten Zeiten des Conjunctivs wird der Nebensatz ergänzt [24]). „Ich würde es besser machen," ergänze, wenn es die Umstände erlaubten oder dgl. [25]).

Dies und daß die semoten Zeiten des Conjunctivs selbst als Gedanken von der Beziehung auf die Gegenwart des Redenden getrennt und dagegen an andere Vorstellungen geknüpft werden, giebt ihnen einen erhöhten Charakter der Ungewißheit.

§. 8.

Finden wir nun Sprachen, die nur zwei Tempora haben, diese Tempora sich nicht nach der absoluten Zeitscheidung: Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft richten, demnach sich noch weniger nach der eigentlich relativen [26]) richten können, die eine Beziehung auf eine andere absolute Zeit bezeichnen sollen, z. B. Vergangenheit in Beziehung auf die Gegenwart, das eigentliche Perfect „ich habe geliebt," πεφίληκα [27]), oder Vergangenheit in Beziehung auf die Vergangenheit, das eigentliche Plusquamperfect, „ich hatte geliebt" [28]); und fänden wir dabei, daß jene beiden einzigen Tempora dieser Sprache im wesentlichen mit der (§. 5) Zeitscheidung in tempora praesentia et semota übereinstimmten: so müßten wir zum Voraus diese Eigenthümlichkeit auf die einfache, und wieder in allen Sprachen begründete Erklärung zurückführen:

23) Synt. I. §. 61, 3 u. 4. u. II. §. 42. u. 52.
24) Synt. I. 153. B. 25) Vgl. Synt. II §. 43.*
26) Syntax I. §. 113 a am Ende. 27) Kühner a. a. O. §. 383.
28) Kühner a. a. O. §. 384.

Digitized by Google

1) Die Sprachen stellen die Erscheinungen der Zukunft (nicht die gedachte Zukunft: „er würde es thun," „... gethan haben") in die Beziehung zur Gegenwart. Das Präsens bezeichnet auch im Deutschen und allen bekannten Sprachen ein Zukünftiges [29]).

2) Diese Sprachen, welche nur zwei Tempora haben, scheiden jede Vergangenheit aus der Beziehung zur Gegenwart, bezeichnen sie, sie in die Gegenwart einer andern vergangenen Erscheinung stellend, durch die tempora semota. So gebraucht selbst das Griechische an der Stelle seines Perfects und Plusquamperfects, wenn die Beziehung zur Gegenwart nicht ausdrücklich hervorgehoben werden soll, den Aorist, ein temp. semotum [30]).

Im Indicativ bezeichnet also in jenen Sprachen, die nur zwei Tempora haben, ihr Präsens auch das Futurum und Futurum exactum; ihr Präteritum das Perfect und Plusquamperfect. Bezeichnet das Präteritum eine Zukunft, so kann es nur conjunctiv aufgefaßt werden.

III. Die Dichotomie der Hebräischen Sprache.

§. 9.

Erst jetzt können wir, dem Zwecke unserer Untersuchung näher tretend, den Beweis beginnen, daß bei den beiden Tempusformen der Hebräischen Sprache, wie des ganzen Semitischen Sprachstammes, jene §. 5 aufgestellte Scheidung in tempora praesentia und semota zum Grunde liege.

In Beziehung der Verknüpfung zweier Sätze, also zweier Verben, haben wir hier noch vorbereitend das וְ vav (concessivum), besser, aber doch noch nicht erschöpfend vav consequutivum genannt, und das וְ vav copulativum zu beachten. Was das erste in seiner Verschmelzung vor dem Präsens betrifft, וַיִּקְטֹל, so glaubt man, daß es aus dem Hülfsverb. הָיָה „er war" entstanden sey [31]). Man denkt dabei an ein eigen-

29) Vgl. z. B. Kühner a. a. O. §. 381.
30) S. Krüger a. a. O. §. 383. u. 384.
31) Ew. Gr. Gr. §. 285. nebst Note.

Digitized by Google

thümliches ἓν διὰ δυοῖν des Arabiſchen, ſelbſt vulgären Sprachgebrauchs [32]) kan yktob, wörtlich „er war, er ſchreibt," kianet tektob, wörtlich: „ſie war, ſie ſchreibt," wo beide Verben flectirt werden, für das erzählende, „er, ſie ſchrieb. Verwandt damit ſind die Conſtructionen 2. Moſ. 33, 7. וְהָיָה יְהוָה יֵצֵא . . . מְבַקֵּשׁ - כָּל und nun geſchah es: jeder, der Gott fragen wollte, geht heraus zum Zelte. Wo das Hülfsverbum, immer in der dritten Perſon, ein unbeſtimmtes Subject hat, und 1. Moſ. 4, 14. וְהָיָה כָּל . . . . יַהַרְגֵנִי „es würde geſchehen, jeder wird mich tödten, wo, wie ſpäter klar wird, das Hülfsverbum im Conjunctiv ſteht. Erſt ſpätere Autoren brauchen das eigentliche neutrum (ſeminin.) Jer. 42, 16. וְדָבְקָה בָּכֶם . . . תָּמוּתוּ. Aber in jener Verſchmelzung wäre alle Flexion verloren gegangen. Auch kann das zweite Verb. Präteritum ſeyn Jeſ. 22, v. 20. וְהָיָה בַּיּוֹם הַהוּא וְקָרָאתִי לְעַבְדִּי. Iſt וַ conſeq., mit nachfolgendem Dageſch aus הוה entſtanden, ſo muß es doch als Präfixum ein bloßer adverbialer Ausdruck ſeyn, wie אָז „da," „dann," und ſo iſt es etwas anderes als jene Formen mit היה, was auch Geſen. im Lexicon unter וַ andeutet. Wohl aber laſſen ſich hier die beiden Arabiſchen Präfixe ﻓ fa und ﻭ va vergleichen. Von dem erſten ſagt de Sacy [33]) „elle fait connaitre encore, que la seconde proposition *depend* de la premiere comme une consequence," und es mit afin, que, car, u. ſ. w. überſetzt. Auch Ewald nimmt dieſe Ueberſetzung, es vergleichend mit וַ consec. oder relativum an [34]). Vor dem Präteritum mag auch das וַ zu einem bloßen וְ geworden ſeyn (Ew. gr. Gr. §§. 289 u. 116. a.). Aber auch das bloße ו iſt, wenn es auch immer durch „und" erklärt werden könnte, doch, wie auch das „und" in den älteren Deutſchen Mundarten, von weiterer Bedeutung und z. B. oft die Verbindung

32) Gramm. arab. vulgaire par Coussin de Perceval 1824.
33) a. a. O. I. N. 880. 34) Gr. Gr. S. 554. Note 9.

Digitized by Google

eines Vorder- und Nachsatzes bezeichnend. Dies genügt, um die spätern Uebersetzungen in der Verbindung zweier Sätze zu begründen. Aber keine dieser conjunctionellen Partikeln, selbst אִם nicht, kann an sich die Tempusbedeutung eines Verbums metamorphosiren. Wo fände man solche Metamorphosen in andern Sprachen? Wenn das Präsens (fut.) mit dem ו consequ. keinesweges auf die Erzählung und die Vergangenheit beschränkt ist (Ewald führt viele Stellen für die Präsensbedeutung an [35]); so ist es schon deßwegen natürlich es in der Erzählung als einen Ausdruck lebendigen Hinüberziehens in die Beziehung der Gegenwart, wie sie in allen Sprachen bei lebendiger Erzählung vorkommt, als ein praesens historicum zu betrachten. S. §. 19. u. f.

a) Vom Hebräischen Präteritum. Semotum.

§. 10.

A. Das Hebräische Präteritum bezeichnet:

1) eine erzählende Vergangenheit. Darin stimmen alle Hebräischen, Arabischen und Syrischen Grammatiken überein. Selbst dann, wenn ein Präsens (futurum cum vav consequativo) erzählt, muß immer das Präteritum solche Erzählung einleiten. So Ewald [36]): „Jedem vav conv. muß u. s. w." dazu [37]) „Aber noch nie u. s. w." Daß es demnach auch die Bedeutung eines Perfects und Plusquamperfects habe, ist schon §. 8 erklärt und von den Grammatiken anerkannt. Wo es als Plusquamperfect oder Perfect gebraucht ist, siehe später §. 13. Ueberall ist es hier Indicativ. Es wird ferner gebraucht:

2) mit Beziehung auf die Gegenwart oder Zukunft

a) in vollständigen Conditionalsätzen [38]): אִם הָעִיר תָּשׁוּב וְאָמַרְתָּ . . . . . וְהִמְרִיתָה לִי „wenn du zurückkehrst (Fut.) und (dann) sagtest . . ., so würdest du vereiteln,

35) Ar. Gr. §. 286. 36) Groß. Gramm. S. 540.
37) S. 546, 3 u. Note 7. besonders S. 542.
38) 2. Sam. 15, 33.

Digitized by Google

wo die Auffassung, wenigstens das אָמַרְתָּ, als Plusq. Conj., (wie Gesenius [39]) und Andere zu wollen scheinen) gesucht und unstatthaft ist. Damit stimmen viele Beispiele zusammen z. B. [40]). Damit auch das Arabische [41]) „si tu me prenois (aor. praet.) . . . je ferois . . .“ Die 70 übersetzen viele der Stellen, welche die Sprachlehren mit dem Indicativ des Präsens übersetzen, durch ἐὰν, cum conj. wie 2. Sam. 15, 33, noch mehrere mit εἴ und dem aor. ind., nach der Ansicht §. 6. [42]), oft mit εἰ und zugleich ἂν [43]), jedoch ohne die Beschränkung auf die Aufhebung der Bedingung oder das Leugnen ihrer Wirklichkeit [44]). אִם זְכַרְתִּיךָ Ew.: „wenn ich deiner gedenke,“ die 70 εἴ ἐμνημόνευον, und hier ist „gedachte“ im Indic. das passende; aber [45]) כִּי עַתָּה שַׁנְבוּ כִּי לוּלֵא חִתְמַהְמָהְנוּ. „wenn wir nicht gezaudert hätten, so wären wir“ brauchen sie nicht bloß den aor. als Plusquamperfect Conj., sondern auch in vielen Stellen, wo wir das Imp. Conj. gebrauchen [46]). Wenn sie nun auch oft in solchen Bedingungssätzen das Präter. für Futur. entschieden gebrauchen, z. B. [47]) אִם־תֵּלְכִי עִמִּי וְהָלָכְתִּי ἐὰν πορευθῆς μετ' ἐμοῦ, πορεύσομαι; so sieht man überall hier, daß hier das Hebr. Präteritum kein Präsens oder Futurum Indicativ seyn kann, sondern unser Imperfectum Conjunctiv, ein tempus semotum conjunctivum, der sogenannte Optativ, [48]). Gerade in diesen Verhältnissen gebrauchen ihn das Griechische, das Lateinische, die Deutschen und Romanischen Sprachen. Die Gründe davon haben wir §. 6 und mit besonderer Beziehung auf Synt. I. §. 153, 3 erörtert. Wie unbestimmt und in einanderfließend wird alles, wenn die bloße Bedingungspartikel oder ein vorhergehendes Präsens das Präteritum zu einem Präsens metamorphosiren soll. Man müßte dann

39) Kl. Gr. §. 105, 2. 40) Ew. Gr. Gr. §. 359, 2.
41) de Sacy a. a. O. I. S. 124.
42) vgl. Ew. Gr. Gr. S. 662. N. 2. 43) Jes. 1, 9.
44) Psalm 63, 6. 45) 1. Mos. 43, 10.
46) z. B. Richter 8, 19. 47) Richter 4, 8.
48) vgl. 1. Mos. 33, 13.

Digitized by Google

erklären, wie hier die Sprachen, nicht bloß die Hebräische, zu einem offenbaren Präteritum kamen, da sie ja auch ein Präsens hatten, und warum sie nicht immer nach einem Präsens ein Präteritum nahmen. Solche Erklärungsweise überbietet selbst die Annahme eines Conditionalis an fachwerkelnder Leichtfertigkeit. Noch entschiedener rechtfertigt sich unsere Annahme des Hebräischen Präteritums als temp. semotum hier im Conjunctiv (sogen. Optativ) im zunächst Folgenden.

b) in elliptischen Conditionalsätzen, und zwar α) (vergl. §. 7, 1) wenn der bedingende Satz nach Auslassung des Bedingten als Wunsch erscheint. אִם אַתָּה לוּ שְׁמַעְתָּנִי „wenn du mich doch hörtest (hören möchtest)." (Die 70 übersetzen im Imperativ des aor.) [49]) 4. Mos. 14, 2 לוּ מַתְנוּ, „o, wenn wir gestorben wären," die 70 εἰ ἀπεθάνομεν. So: אִם נָא מָצָאתִי חֵן, „wenn ich Gnade gefunden hätte" [50]). Wenn sich nun selbst Constructionen finden, wo die Bedingungspartikel ausgelassen ist, [51]) so finden sich gewiß auch Stellen, wo das Präteritum eine mildere Form des Befehls ausdrückt.

§. 11.

Diese beiden Fälle haben etwas Gemeinschaftliches, was wir um des Folgenden willen besonders hervorheben müssen. Der bedingende Satz kann auch im Präsens stehen, wenn die Aussage als eine gewiß eintretende vorausgesetzte Erscheinung oder von Andern gewiß erwartete Erscheinung, die der Redende bezweifeln kann, oder eine solche, die, wenn sie auch vom Willen abhängt, doch nur als Zeitumstand einer andern Bedingung steht, vorausgeht, wo wir auch den Indicativ gebrauchen würden, oder eine solche ist, welche man auffordernd von dem Willen eines Andern oder sich selbst bewirkt erwartet, in welchem Falle der Conjunctiv der temp. praesentia in andern Sprachen steht; aber, wo das Bedingte als

49) Gen. 23, 13. 50) 1. Mos. 40, 14.
51) Ew. Gr. Gr. S. 662, 1. Hiob. 7, 20. So Richter 7, 18.

Digitized by Google

dem Willen freigegeben und darum ungewiß hingestellt wird, wird schon nach der Ansicht §. 7 am Ende, das temp. semotum gesetzt. Man vergleiche folgende Schattirungen des Ausdrucks רַאֲמַרְתֶּם . . . וְהָיָה כִי יִקְרָא לָכֶם פַּרְעֹה וְאָמַר . . . , das Rufen geht als nothwendige Bedingung, gleichsam nur Zeitbestimmung des ersten eigentlich bedingenden וְאָמַר vorher und nur mit letztern steht das zweite וַאֲמַרְתֶּם als Bedingtes im streng conditionalen Nexus. „Wenn Pharo (bei eurer Vorladung) sagen würde, so würdet ihr" gemilderter Befehl als Rath. Freilich haben hier die 70 „rufen" und „sagen" im bedingenden Satze durch den Conjunctiv beigeordnet. So 1. Mos. 29, 8: das יֵאָסְפוּ ist Zeitbestimmung, das וְגָלַלּוּ und תַּשְׁקְיוּ stellen die Hirten als ihren bereiten Willen hin. Eben so 2. Mos. 19, 5; 5. Mos. 19, 8; 1. Mos. 12, 12; 2. Mos. 1, 10; 5. Mos. 19, 19; 5. Mos. 4. 16; 1. Sam. 25, 29. In Richter 1, 12 ist die Niederlage (יַכֶּה) der Feinde Zeitbestimmung, die Einnahme ihrer Stadt erst Bedingung וּלְכָדָהּ. Obgleich auch das Besiegen von dem Willen ausgeht; so ist doch nur die Einnahme als von ihm abhängig hingestellt. Man hat in vielen Satzfügungen der Art das Präteritum im Plusquamperfect Conj. übersetzt: im bedingenden ist es oft leicht „wenn ich Gnade gefunden hätte," oft gezwungen; in den bedingten Sätzen oft unmöglich. Also auch hier alles wie im Deutschen.

§. 12.

Da nun in allen diesen Fällen das Präteritum der Hebräischen Sprache den von allen Sprachen befolgten Gesetzen gemäß gebraucht wird, so läßt sich schon zum Voraus vermuthen, daß es auch die Fälle

b. β) einschließt, wo zu einem Bedingten die Bedingung ergänzt wird. Grade diese Klasse der elliptisch conditionalen Periode [52]) giebt allen Sprachen einen Reichthum von Schat-

51) 1. Mos. 46. 33.
52) Syntax I. 153. B und besonders II. 43.

Digitized by Google

tirungen, der für die Bezeichnung der Gedanken sehr bedeutend ist [53]). Der Hebräischen Sprache würde hier nicht bloß ein bedeutender Mangel ohne diese Bezeichnungsweise entstehen, sondern dieser Mangel mit dem Genius derselben, ihrer conventionellen Höflichkeit, in Contrast gerathen. Daß man diese Gebrauchsweise übersah, rührte daher, daß man gewohnt war, wie die ängstlich wörtlichen Uebersetzungen, das Präteritum nur im Indicativ aufzufassen, daß man oft, weil der Conjunctiv keine unterscheidende Form hatte, und dabei im Hebräischen das unterordnende Satzgefüge, die Nebensätze, nicht so scharf ausgeprägt sind, schwanken konnte. Man übersieht hier, daß auch das Imperfect im Französischen im Indicativ und Conjunctiv gleichlautend ist (siehe Anmerk. unten), wie in so vielen Verben im Deutschen, „wollte," „faßte," die doch auch Conjunctive seyn können. Aber die Arabische Sprachlehre von de Sacy faßt das Präteritum als Conjunctiv, S. 124 vgl. §. 10, 2, und damit stimmt zusammen Gesen. Kl. Gr. §. 97, 6. Für unsern elliptischen Fall sprechen nun unverkennbar viele Fälle [54]). הַמְעַט קַחְתֵּךְ אֶת־אִישִׁי וְלָקַחַת גַּם אֶת־דּוּדָאֵי בְנִי „Ist es dir wenig meinen Mann genommen zu haben, nähmest nun gar die Alraunpflanzen meines Sohns. 2. Sam. 20, 6. verfolge ihn, פֶּן־יִמְצָא . . . וְהִצְּיל damit er nicht fände (finden möchte) und entschlüpfte" ergänze, wenn es möglich wäre, od. dgl. So 2. Kön. 2, 16. Wenn Ewald [55]), weil פֶּן meist mit dem Präs. steht, hier „die Furcht vor einer vergangenen Sache, von der man sich schon fast überzeugt hat, daß sie eingetroffen" findet, so wird jeder dies sehr gesucht finden. Wie fern liegt hier die Vergangenheit? Noch entschiedener 1. Sam. 9, 6. „Vielleicht zeigt uns (der Seher) den Weg, אֲשֶׁר־נֵלֵךְ עָלֶיהָ auf welchem wir gehen möchten." Nach Freytag ist „durch das Relativ

53) Vgl. das Griechische in Kühner Kl. Gr. §. 681. Anm. 1. u. 682. Anm. 2. u. 684, 2.

54) 1. Mos. 30, 15. 55) Gr. Gr. S. 531.

Digitized by Google

die Verbindung bewirkt, wodurch das Präteritum die Bedeutung des Futurs erhält;" aber wie? ist das verständlich? So 2. Sam. 19, 34 und besonders 4. Mos. 22, 11 „vertriebe" mit V. 6 verglichen „vertreibe." In dieser Verbindung liegt nun der Grund, wie grade das Präteritum oft eine dem Willen freigestellte und darum milde Aufforderung erhält, oder Bitte. Die Fälle 1. Mos. 33, 10, wenn ich Gnade gefunden hätte und du nähmest, gehören unter §. 10, b, *a*. So 1. Mos. 40, 14; will man aber ו hier als Zeichen eines Nachsatzes nehmen, so ist es ein vollständiger Conditionalsatz §. 10, 2. a, obwohl als Bitte. Entschieden gehören hierher, wo Imperative vorhergehen [56]) לֵךְ וְאָסַפְתָּ „auf und möchtest du sammeln." So eine Menge Fälle [57]). Der so conventionell höfliche Hebräer, der als Bruder zum Bruder oft in der dritten Person, und zu ihm in der dritten Person spricht, neigt zu dieser Form und selbst, wo Befehle des Gottes angeführt werden, finden wir sie. Merkwürdig ist hier die Mischung 1. Sam. 6, 7. 8. Die Imperative drücken hier, wie in den meisten der vorher angeführten Beispiele nur adverbiale Nebenbestimmungen aus, „nehmt und richtet zu Wagen und zwei Kühe," „nachdem ihr genommen habt," während das optative Präteritum „dann möchtet ihr anspannen die Kühe, aber ihre Kälber zurückführen, und die Bundeslade nehmen und sie auf den Wagen setzen, aber die goldnen Weihgeschenke, die ihr zur Sühne gabt (Prät.), werdet ihr hineinlegen (Fut.), und möchtet die Lade so entlassen." Es ist kein blinder oder gar nur des Wohllautes wegen angestellter Wechsel. In der Stelle 1. Sam. 27, 10. אַל פְּשַׁטְתֶּם הַיּוֹם, nimmt Gesenius [58]) das אַל fragend für הֲלֹא, Ewald [59]) ebenfalls, indem er das Arabische hal vergleicht, und will noch lieber nach dem Vorgang einiger codd. und verss. אן lesen und „wohin seyd ihr ausgezo-

56) 2. Mos. 3, 16.
57) 1. Mos. 6, 21. 1. Kön. 2, 31. 1. Sam. 19, 2.
58) Lexic. 59) Gr. Gr. S. 530.

Digitized by Google

gen" überſetzen. Ueberſetzt man es „daß ihr mir nicht ausgezoget" in dem Sinne „ihr ſeyd mir doch nicht ausgezogen?", ſo verſchwindet alle Schwierigkeit. Die Antwort bejaht mit Entſchuldigung „aber gegen deine Feinde." Als Conjunctiv in der Bedeutung des Plusquamperfects „daß ihr mir doch nicht ausgezogen ſeyn möchtet" iſt die beſorgte Frage noch zarter gehalten und gehört dann hierher. Wo ein ſemotes Tempus mit einem wirklichen, nicht erzählenden, Präſens verbunden iſt, beſonders in ſeiner Bedeutung als Futurum, kann es nicht als Erſcheinung im Indicativ, wo es immer ein Vergangenes bezeichnet [60], aufgefaßt werden. Es iſt dann bloßer Gedanke, alſo Conjunctiv. Darum immer entſchieden, wo Präterita auf ein Präſens außer der Erzählung folgen und die Bedeutung ein Gegenwärtiges iſt z. B. [61] „Wie, wenn ein Mann vor einem Löwen flieht, und es ſtieße auf ihn ein Bär, und flöhe er (וּבָא käme er) in ein Haus und wollte er ſich an der Wand halten und es ſtäche ihn dann eine Schlange." So [62] falſche Propheten, „die, wenn ſie etwas zu beißen haben (part.) gern Glück verkündigen möchten, wenn man ihnen aber nichts in's Maul giebt (praes.), mit Krieg drohten." So [63] „ſo daß ſie wohl gebären (geb. könnten), ehe eine Amme zu ihnen kommt," wie paſſend dieſe Schattirung! Und wie läßt ſich hier nur die Bedeutung als ein Indicativ in einem ſemoten Tempus auffaſſen? Unter den Sprachlehren hat das beſonders Schröder erkannt: „In his (in loquutionibus indirectis) praeteritum quibuscunque nostri subiunctivi praeteritis etiam eo, quod praeteritum futurum dicitur (würde gethan haben) exponi potest." „Indicativus et subjunctivus quum non differant diversis flexionibus, per solam constructionem dignoscuntur [64]." Es iſt nun nach dieſem Allem klar, daß

60) Synt. I. §. 112. 61) Amos 5, 19. 62) Micha 3, 5.
63) 2. Moſ. 1, 19.
64) Instit. ad fundam. ling. hebr. Ulm 1792. p. 265.

Digitized by Google

es noch aus manchen andern Gründen, wie wir es §. 5 bei andern Sprachen gesehen haben, auch der Hebräischen Sprache verstattet, und oft der Willkür preisgegeben ist, einen Gedanken, also im Conjunctiv, nicht einen Indicativ von der Beziehung zur Gegenwart des Redenden zu trennen und in eine Beziehung zu einer andern Vorstellung zu setzen, oder umgekehrt „er sagte, die Erde *sei* eine Kugel" in die Beziehung zum Redenden zu stellen. So Psalm 11, 2. „die Bösen spannen den Bogen, sie *möchten* richten ihren Pfeil u. s. w., nämlich zum Untergang des Guten; das ist ihr eigentlicher Wille," ganz wie Psalm 137, 10. Es liegt in der Natur grammatisch untergeordneter (Nebensätze, in der scharf bestimmten Bedeutung Synt. I. §. 37 besonders II. §§. 1—6) Sätze, daß sie sich als in ihrem grammtisch übergeordneten Satze eingeleitete Gedanken, also im Conjunctiv, und auf die darin mitgetheilten Vorstellungen bezogen, also in einem semoten Tempus auffassen lassen. In §. 10 ist gezeigt, wie das ו nicht bloß ein copulatives beiordnendes „und," sondern auch eine unterordnende Conjunction sey, und manche scheinbare Beiordnung als Unterordnung aufgefaßt werde, und so einen semoten Conjunctiv haben könne. So [65]): „Ich bin mit dir, damit du schlagen *könntest*" [66]); „ein Nebel steigt auf (Erzählung im Präsens), damit er das Land *tränkte*." Eine Stelle, in welcher dies recht klar wird, ist 1. Sam. 8, 11—17.: Der König wird eure Söhne nehmen (Präs.), damit er *machte* zu (Präs. Conj.) . . .; er wird eure Töchter nehmen (Präs.) zu: . . . .; er wird eure Grundstücke nehmen (Präs.), damit er sie *gäbe* (Prät.) seinen Dienern; er wird eure Grundstücke besteuern (Präs.), damit er diese Steuern seinen Hofleuten *anwiese* (Prät.) u. s. w. Hier ist die That Präs., der Zweck die Anwendung Prät. Conj.

Anmerkung. Es ist oben auf den Gebrauch des Franz.

65) Richter 6, 16. 66) 1. Mos. 2, 6.

Digitized by Google

Imperfects hingewiesen. Dies ist ein für die Vergleichung wichtiges Factum. Vergleicht man die erste beste Phrase, wie „on me dit hier, que vous *aviez* (Imperf.) une place de conseiller dans le parlement. Je vous en fais mon compliment," so sieht man gleich, daß hier ein semoter Conjunctiv gebraucht ist: ein Indicativ, wie so oft in der Erzählung bei begleitenden Vergangenheiten kann es nicht seyn. In „Je lui ai representé, que vous *etiez actuellement* dans le service" kann das Imperf. noch weniger ein Vergangenes bezeichnen. Hat nun Renouard in seiner Gramm. romane bewiesen und durch alle abstufenden Lautverschmelzungen durchgeführt, daß das sogenannte Conditionnel eine aus dem Infinitiv des Verbi mit nachfolgendem Imperfect non avoir entstandene Verschmelzung sey, (amar-ia, amera, amereie, ameroie, j'aimerais); so könnte man zwar bei der conditionellen Periode „Si l'état ou je suis durait (Imperf.) long tems, la vie serait (sogenanntes Conditionnel) trop agréable," an den Griechischen Sprachgebrauch denken, wo er den Indicativ in der conditionalen Periode hat. Da aber auch der Grieche nie ein semotes Tempus, wie in den obigen ersten Französischen Beispielen aviez, étiez im Indicativ gebraucht, so dürfen wir mit Grund auch in der Französischen conditionellen Periode, das Imperf. und Condit. beide als semote Conjunctive „dauerte," „würde seyn" (auch compositum) auffassen, und alle Fälle des Gebrauchs beider wären mit der folgenden Einschränkung der Gebrauchsweise in der Deutschen und andern Sprachen völlig analog. Noch entschiedener zeigt der Gebrauch des Imperfect in den elliptisch conditionalen Perioden (bα „o si cela arrivait, und mit einem entschiedenen Conjunctiv dussions — nous sortir!) und der fragenden Wortfolge „dürften wir doch . . ." die Uebereinstimmung. Das Französische Imperfect des Conjunctivs je fusse, j'aimasse (fuissem, amavissem) läßt sich nicht nur oft als Plusquamperfect im Conj. auffassen, könnte einem Conjunctiv. des sogen. défini (aorist) entsprechen, und hat jeden

Digitized by Google

Falls eine durch den Gleichlaut des Imperfects im Indicativ und Conjunctiv veranlaßte verschobene Stellung erhalten. Dies ist denn auch Veranlassung gewesen, wie die Sprachlehren den Gebrauch des Conjunctivs auf die Fälle beschränken mußten, wo es Vorstellungen der Gegenwart oder Zukunft in den Nebensätzen nicht verstattet ist, aus der Beziehung zur Gegenwart des Redenden zu scheiden, z. B. Il entend, que l'on ne *fasse* rien sans son avis, „daß man thun," wo der Deutsche lieber „thäte" sagt.

§. 13.

Wir haben schon früher §. 10, 1 vergl. §. 8, 2 angedeutet, wie das tempus semotum, grade wie der Griechische Aorist, besonders bei Homer, statt des Perfects (ein eigentlich relatives Präsens, Vergangenheit in Beziehung auf die Gegenwart bezeichnend) und statt des Plusquamperfects (ein eigentlich relatives Semotum, Vergangenheit in Beziehung auf Vergangenheit bezeichnend) gebraucht wird. Vergleiche §. 5 am Ende. Dies heißt mit andern Worten: die Hebräische Sprache hat diese Verhältnisse nie, wie die Griechische nicht immer unterschieden. Es läßt sich also eigentlich hier nur fragen, wo die Sprachen, die hier unterscheidende Formen haben, mehr oder weniger stark veranlaßt sind, diese bei ihren Uebersetzungen zu gebrauchen. Das Perfect hat mit dem semoten Aorist und Imperfect (S. §. 5) gleiche Zeit, die Gründe des Gebrauchs können daher nicht in Zeitverhältnissen liegen. Sie liegen demnach nur in der stark hervortretenden Beziehung zur Gegenwart. Diese findet aber Statt, wo die im semoten Tempus der Vergangenheit erzählten Thatsachen sich als Attribute des Redenden oder seiner Umgebungen geltend machen מָה־עָשִׂיתָ, „was hast du gethan?" Glücklich ist der Mann, אֲשֶׁר לֹא הָלַךְ, der nie gegangen ist," weniger in יָדַעְתִּי ich habe es erfahren, novi = ich weiß, (§. 14) נָתַתִּי ich habe es dir gegeben, (es ist zwischen uns abgemacht: ich habe es dir), aber auch hier ist die Er-

Digitized by Google

zählung verſtattet und oft, nur um zuſammengeſetzte Tempora zu vermeiden, angewandt. Bei dem relativen Semotum, dem Plusquamperfect, fehlt jener Unterſchied der dichotomen Beziehung, es tritt aber ein wirklicher Zeitunterſchied ein, und die Ueberſetzung wird es gern gebrauchen, wo die Thatſache entſchieden als eine Vorvergangenheit hervortritt. In „er erzählte geſtern, was er alles in Paris ſah," „er that, was ihm ſein früh verſtorbener Vater befahl," werden ſtatt „ſah" und „befahl" gern Plusquamperfecte „geſehen hatte" gebraucht. So iſt im Hebräiſchen das Präteritum als Plusquamperfect zu überſetzen, wenn das Präteritum als Indicativ in einem Subſtantivſatze ſteht, der einem erzählenden Hauptſatze angehört [67]), Noah thut (für: that) nach allem, was ihm der Gott geſagt hatte (Prät.); wenn es erzählend in einem Adverbſatze der Zeit oder der Urſache ſteht, und die Thatſache nicht als gleichzeitig, ſondern als bekannter Maßen vorhergehend erkannt wird [68]): „Sie tödteten ſie nicht, denn ſie hatten ſich ihnen eidlich verbunden, daß . . . [69]);" Noah ſchickt eine Taube aus, zu ſehen, ob daß Waſſer ſich vermindert hatte, und, da ſie nicht fand (gefunden hatte) . . . ., ſo kehrte ſie zurück"; wenn eine hiſtoriſche Erläuterung aus einer früheren Vergangenheit in eine Erzählung geſchoben wird [70]): „Eli hatte nämlich (ſchon früher) den Elkanan geſegnet" (Prät.) — Vorzüglich häufig in den Conſtructionen, wo ein Präteritum mit den lebendigerzählenden Präſensformen wechſelt. Hier erhalten die Sätze mit dem Präteritum, wenn es nicht Conjunctiv iſt und ein Gegenwärtiges bezeichnet, ganz den Charakter von Nebenſätzen [71]): „Und es ſehen (praes. hiſtor.) die Männer von Aſchdod, daß es ſo war, und nachdem ſie וַיֹּאמְרוּ geſagt (in der Berathung beſchloſſen) hatten (Prät.), ſchicken ſie ihn (Präſ. hiſtor.) u. ſ. w." So auch [72]): Und es zieht (Präſ. hiſtor.) Saul dem David ſeine Kleider an,

67) 1. Moſ. 7, 5. 68) Joh. 9, 18. 69) 1. Moſ. 8, 8. 9.
70) 1. Sam. 2, 20. 71) 1. Sam. 5, 7. 72) 1. Sam. 17, 38.

Digitized by Google

und nachdem der ihm וַיִּתֵּן einen Helm auf seinen Kopf gesetzt hatte (Prät.), legt er ihm (Präs. histor.) den Harnisch an." Hier kann denn auch das Präteritum in den Anfang eines Verses zu stehen kommen [73]). וַיְהִי בָּאוּ „und nachdem sie in das Haus des Muha gegangen waren, so nehmen sie u. s. w." Nach dem eigentlichen, nicht erzählenden, Präsens ist das Präteritum aber Conjunctiv [74]): „Dein Knecht (ich) wird gehen (eigentl. Präsens als Futur.), וְנִלָּחֲמָה daß er kämpfte (Präter. kämpfen möchte = um zu kämpfen, welcher Infinitiv hier oft gebraucht wird und mit dem Präs. Conj. des Zweckes oft wechselt) mit diesem Philister.

Daß nun auch das Präteritum als Conjunctiv die Bedeutung eines Futurums exactum Conjunctivi haben könne, geht aus der Sache selbst hervor. Schröder [75]) übersetzt אִם הֲבִאֹתִיו, si non adduxero [76]): „würde ichs dem Manne gegeben haben," besser „gäbe."

§. 14.

Das Präteritum im Indicativ soll nun auch nach den Regeln mancher Sprachlehren die Bedeutung eines Präsens haben: 1) „bei Handlungen des gewöhnlichen Lebens und der Erfahrung," 2) „von Handlungen, die nicht bloß im Augenblick der Rede geschehen," sagt Ewald [77]) und die eines Futurs. 3) „Bei Handlungen, die in die weite (?) Zukunft versetzt werden, wie bei Prophezeihungen." Diese überaus unbestimmten und noch unanwendbareren Regeln hat Ewald zwar später [78]) besser zu bestimmen gesucht 1) „von Handlungen, welche der Redende schon abgeschlossen, aber als in die Gegenwart hineinreichend betrachtet, besonders von ruhigen klaren Zuständen des Körpers und der Seele." Aehnlich wenn allgemeine Wahrheiten, die aus der Erfahrung deutlich

73) Richter 18, 18. (vergl. V. 17.) 74) 1. Sam. 17, 32.
75) a. a. O. S. 266. 76) 1. Sam. 9, 8. וְנִתְּתִי.
77) Gr. Gr. S. 524. 78) Kl. Gr. §. 262.

Digitized by Google

sind ..., im Perfect beschrieben werden;" 2) „von Handlungen, die zwar der Wirklichkeit nach weder vergangen noch gegenwärtig sind, die aber der Wille oder die Phantasie schon als vollendet betrachtet," wohin denn auch 3) die Prophezeihungen gezogen werden; aber auch diese versuchte philosophische Erklärung, welche die gränzenlose Erfahrung und den Willen und das Spiel der Phantasie herbeizieht, ist nicht viel weniger unbestimmt und schwankend. Darum hat sich auch Freytag [79]) die Fälle, ohne Erklärung, im Zusammenhange der Sätze anführend, fern von solchen Regeln gehalten. Ja er sagt mit vollem Recht „alle diese Fälle sind nur nach unserer Ausdrucksweise so, nicht nach der Idee des Hebräers [80])." Dem vollkommen beistimmend, behaupten wir:

> das Hebräische Präteritum im Indicativ drückt immer eine Vergangenheit aus und kann nur durch eine Veränderung der Grundbedeutung des Verbs oder eine ganz veränderte Anschauungsweise als Präsens übersetzt werden.

Die Fälle aber sind nun folgende:

1) die Verba haben im Präteritum solche Bedeutung, daß wir das Präteritum als Perfect (§. 5) mit einem Verbum anderer Bedeutung im Präsens vertauschen können. So novi, οἶδα, יָדַע, „ich habe erkundet, erfahren — ich weiß. Schon Schröder [81]) sagt: „complura verba per indolem suae significationis in praeterito includunt tempus praesens, aliqua etiam futurum" und führt mehrere an (vergl. Freytag [82]). Auch in andern Sprachen findet dasselbe Statt z. B. im Griechischen [83]) κέκλημαι ich bin genannt worden = ich heiße, und

79) a. a. O. 80) dessen Hebr. Gr. S. 160.
81) Institut. ad fundamenta linguae hebraeae 3te Aufl. Ulm 1792. S. 257.
82) a. a. O. S. 160.
83) vgl. Kühner a. a. O. §. 383. Anm. 2.

Digitized by Google

eine Menge anderer, im Lateiniſchen [84]). Jene Hebräiſchen Verba haben ja auch ein Präſens und in ihnen wird die Grundbedeutung wieder hervortreten, und von יָדַע führt ja auch Geſenius Lex. die Bedeutung erkennen an. So vergleiche man für נֵאֵץ Pſalm 10, 3 mit V. 13 und Jeſ. 1, 4 und wo es im Präſ. ſteht, mit Jerem 33, 24.

Hiermit verwandt und zuſammenhängend ſind ſolche Präterita, welche das vorhergehende Verſetzen in einen Zuſtand anzeigen, der dann als gegenwärtig erſcheint, z. B. „ich habe mich in den Hinterhalt gelegt — ich laure auf; „ich habe mein Vertrauen geſetzt — ich vertraue."

2) Verſchieden hiervon ſind die Fälle, wo der Gebrauch nicht in dem Verhältniß des Präteritums zum Wurzelbegriffe liegt, ſondern in einer gewohnten Anſchauungs- und Darſtellungsweiſe der Sprache. α) Die Dichter individualiſiren das, was ſie als immer geltende Erfahrung bezeichnen wollen, gern als ein erzähltes Beiſpiel. So [85]): „Den Heuſchrecken gleichen deine Magnaten ...., ſobald die Sonne auf*ging, flogen* ſie davon, und man *wußte* nicht, wo ihr Ort." Oder β) ſie ſtellen mit Nachdruck etwas, was geſchieht, als ſchon geſchehen dar [86]): „Du haſt heute feierlich den Joveh für deinen Gott erklärt." So [87]) „Ich habe meine Hand zu Gott aufgehoben," = ich habe geſchworen, — ich ſchwöre," und ſo הִגַּדְתִּי, „ich habe es dir geſagt," — „ich ſage es dir," נָתַתִּי, was Schröder (proprie tetendi — porrexi, ut quis caperet) zu N. 1 rechnet: „ich habe gegeben" für ich gebe. So: אָבְדוּ „ſie ſind untergegangen" — „ſie ſind verloren" — „ſie werden umkommen." So ſpricht auch der Grieche „διέφθορας! ὄλωλα [88])". So oft bei den Propheten „ita significare voluerunt, rem futuram divino decreto iam decisam et quasi consummatam esse" ſagt Schröder. γ) Den He-

84) vgl. Aug. Grotefend Lat. Schulgram. 1830. §. 175, 1.
85) Nahum 3, 17. 86) So 5. Moſ. 26, 17—19.
87) 1. Moſ. 14, 22.
88) vergl. Kühner a. a. O. §. 383. 2. und §. 382, 4.

Digitized by Google

bräischen Propheten, deren einige ja nur die Zukunft in Visionen sehen, wie Zacharias [89]), ist es eigenthümlich, die Zukunft als eine gehabte Vision zu erzählen. So [90]): „Sie sahen ein großes Licht und ein Glanz ging ihnen auf."

§. 15.

Fassen wir nun die Resultate der vorhergehenden Erörterungen über das Hebräische Präteritum zusammen, so ergiebt sich die höchst einfache und durch die Zusammenstimmung aller uns genauer bekannten Sprachen historisch unterstützte Regel:

Das Hebräische Präteritum ist das einzige *tempus semotum* dieser Sprache, kann demnach überall da gebraucht werden, wo andere Sprachen ein semotes Tempus (Imperfect, Plusquamperfect, Aoriſt) im Indicativ oder Conjunctiv und ein semotes conjunctivisches Futurum gebrauchen; und kann nur da gebraucht werden.

Es unterscheidet sich aber diese Regel von den bisher üblichen darin:

1) daß letztere es auch, abgesehen von dem Fall §. 14, 1 als ein Präsens im Indicativ gebrauchen,

2) daß sie meist (die rühmlichste und bestimmteste Ausnahme macht Schröder vgl. §. 12) seine conjunctive Geltung, weil, wie bei manchen Verben unserer und bei allen in vielen andern Sprachen, beide gleichlauten, übersehen. Die Bedeutsamkeit dieses Unterschieds läßt sich aber, abgesehen davon, daß die durchgreifende Analogie mit allen uns bekannten Sprachen durch letztere Regeln gänzlich zerstört wurde, schon daraus erkennen, wenn wir in irgend einer an Schattirungen nicht armen Darstellung der Griechischen oder Deutschen Sprache jeden semoten Conjunctiv mit einem indicativen Präsens vertauschen würden.

89) Cpp. 1—6. 90) Jes. 9, 1.

Digitized by Google

b) Vom Hebräischen Futurum. Praesens.

§. 16.

Vom Hebräischen Präsens (Futurum). Das Hebräische Präsens, welches, wie bei allen bekannten Sprachen, auch für die Zukunft gebraucht und darum auch Futurum genannt wird, ist durch Flexion und, weil es die subjectiven Pronomina nicht am Ende, wie das Präteritum, sondern am Anfange verschmilzt, auch topisch vom Präteritum unterschieden: wie bekannt.

Als ein tempus praesens bilden sich aus ihm auch — was die tempora semota nicht verstatten §. 4 — Imperativ, Particip und Infinitiv, was allein schon seinen Charakter als tempus praesens (§. 5) außer Zweifel setzt.

Außerdem hat es, wie im Arabischen, gar noch drei verschiedene andere Formen, bei manchen Verben eine verkürzte Form (nur bei der zweiten und dritten Person), und eine verlängerte (vorherrschend bei der ersten Person). Das ist bekannt und in den Sprachlehren nachgewiesen [91]). Man will nun in diesen Formen Spuren einer Modalbeziehung erkennen. Auffallend wäre es dann, daß grade das Tempus präsens einen Conjunctiv hätte, da die Sprachen dahin neigen, den vom regierenden Satz eingeleiteten Gedanken gern in die Beziehung mit einer andern Vorstellung zu setzen, also semot aufzufassen: „sie sagt, sie wäre es zufrieden," und manche Sprachen, z. B. das Englische und Niederländische, keinen Conjunctiv der temp. praesentia haben. Es ist indeß natürlich, daß, wo der Ausdruck befehlend oder wünschend an den Willen eines Anderen gerichtet wird, die eigne Erregung auf die Beschleunigung oder Emphase des Ausdrucks einen Einfluß hat, Verkürzung und emphatische Verlängerung herbeiführen könne [92]), und nun umgekehrt diese Formen als Gedanken des Redenden, dessen, was

91) z. B. Gesenius Kl. Schulgr. §. 36.
92) Vergl. Syntax I. §. 76 u. f.

Digitized by Google

er will oder wünscht, als Conjunctive aufgefaßt werden können. Wir finden daher auch nicht seltener dieselben Formen der Verkürzung, was bekannt und eingestanden ist, beim Imperativ. Dies letztere; ferner, daß sie, und noch durch Zurückziehung des Tons verstärkt, auch nach dem vav consequutivum des erzählenden Präsens, regelmäßig vorkommen; daß ferner die Dichter diese Verkürzungen ohne allen Wunsch und Befehl und alle Bedingung gebrauchen [93]), muß uns wohl bestimmen, jene Formen nicht ausschließlich als entschieden conjunctivische Formen gelten zu lassen, sondern vielmehr anzunehmen, daß auch ein Präsens (Futurum), auch wo es, bei aller Möglichkeit der Verkürzung oder Verlängerung, nicht verkürzt oder verlängert wäre, als Conjunctiv aufgefaßt werden könnte. Wir stimmen demnach auch hier Schröder [94]) bei: „Modi, Indicativus et Subjunctivus, non differunt, utroque illo tempore (praeter. et futur.) una forma comprehenduntur, neque discrimen aliunde, quam ex sermonis constructione, intelligi potest."

§. 17.

1) Das Hebräische Präsens wird nun gebraucht a) für das eigentliche Präsens [95]): „Was suchst du?" [96]) „ein weiser Sohn erfreut den Vater." 2) Wie in so vielen andern Sprachen, wird es auch im Hebräischen in der Bedeutung eines Futurums gebraucht [97]): „ich werde den Menschen vertilgen, den ich schuf [98])," „ich will nicht essen, ich hätte denn meine Worte gesprochen," wo auch wir „ich esse nicht," sagen könnten. 3) Dahin können auch die mancherlei conditionalen Perioden gerechnet werden: α) die vollständigen [99]): „Wenn du (Frau) mit mir gehst, so ginge (Prät.) ich wohl mit dir; aber wenn du nicht mit mir gehst,

93) S. Gesen. a. a. O. §. 36. am Ende.
94) a. a. O. S. 39. K. 58, a.
95) 1. Mos. 37, 15.
96) Sprüchw. 15, 20.
97) 1. Mos. 6, 7.
98) 1. Mos. 23, 33.
99) Richter 4, 8.

Digitized by Google

so gehe ich nicht mit dir," wo auch die Schattirung durch das Präteritum im Conjunctiv zu beachten ist. β) das Bedingte elliptisch ausgelassen [100]): „Israel, wenn du auf mich hörst!" wünschend [101]); „wenn du (doch) Gott den Bösen schlägst;" besonders bei Schwüren [102]): „Wenn ich's thue" (ausgelassen: so thue mir Gott so und so, strafe mich) [103]), „Wenn du nicht gehst, (so strafe dich Gott). Also auch hier alles, wie bei den andern uns bekannten Sprachen. Auch hier kann zum Beweise der vollkommenen Congruenz der elliptische Fall nicht Satt finden, wo die Bedingung ausgelassen ist, wie es beim Präteritum der Fall seyn könnte (vgl. §. 12.) und zwar aus den allgemeinen Gründen, welche in meiner Syntax [104]) angegeben sind.

4) Das Präsens wird dann, verwandt mit den vorigen Fällen, statt des Imperativs, befehlend gebraucht, besonders immer in der dritten Person, welche dem Imperativ fehlt [105]): „du fürchtest (sollst fürchten) Jehova deinen Gott und dienest ihm" (sollst ihm dienen) [106]); „er wird getödtet" (soll getödtet werden).

5) Es wird ferner das Präsens als Futur für das Futurum exactum gebraucht, d. h. andere Sprachen können den bestimmteren Ausdruck ihres fut. exact. gebrauchen [107]): יֵאָסְפוּ, fut. niph, wörtlich: bis daß „versammelt sind" oder „sich versammeln," statt „versammelt werden." Merkwürdig [108]) „und er nimmt seinen erstgebornen Sohn," welcher nach ihm „regiert," — provinziell „der als (provinziell statt pflegt zu reg.) nach ihm regiert," wo wir das Prät. Conj. מָלַךְ „der nach ihm regiert haben würde" als fut. exact. conj. übersetzen würden.

100) Psalm 81, 9.
101) Psalm 139, 19.
102) 2. Sam. 11, 11.
103) 1. Mos. 24, 38.
104) I. 140 b. u. 153 B. u. II. 43.
105) 5. Mos. 6, 13.
106) 2. Mos. 21, 15.
107) 1. Mos. 29, 8.
108) 2. Könige 3, 27.

Digitized by Google

§. 18.

Das ſtärkſte Kennzeichen, wann ein Ausdruck als Conjunctiv aufzufaſſen iſt, haben wir §. 12 gerade beim Präteritum wahrgenommen: jedes ſemote Tempus, ſobald es nothwendig ein Gegenwärtiges oder Künftiges bedeutet, kann nur eine Vorſtellung bezeichnen, d. h. iſt dann Conjunctiv. Dieſes Kennzeichen geht uns beim Präſens ab. Dazu kommt noch, daß jene Formen der Verkürzung und Verlängerung nicht ausſchließlich und darum nicht entſchieden als Conjunctive aufgefaßt werden können §. 16. Und wirklich liegt es ja in der Natur eines tempus praesens (im Gegenſatze eines tempus semotum), inſofern es eine Beziehung auf die Gegenwart der Rede ausdrückt, daß ſeine Bezeichnung, eben durch dieſe Beziehung, der Erſcheinung näher liegt, dem Indicativ verwandter iſt. Wollte man, dem widerſprechend, ſagen, daß ein Zukünftiges nur gedacht, nicht als Erſcheinung geſehen werden könne, ſo iſt dies ein philoſophiſcher Schluß, dem der Sprachgenius bei der Scheidung des Conjunctivs vom Indicativ, da die meiſten Sprachen ein Futurum im Indicativ und Conjunctiv oder doch dabei ein ſemotes Futur in entſchieden conjunctiver Form z. B. das Griech. Futurum des Optativs haben, keinen Einfluß verſtattet hat. (Dem ganz entgegen Ewald:[109]) „der zweite Modus (d. h. das Hebr. Futurum) ſpricht das Bedingte, von den Umſtänden oder dem Gefühle Abhängige aus, und enthält inſofern den Lateiniſchen Conjunctiv," und zum Beweiſe, daß das enthalten nicht bloß „einſchließen" bedeute, ſteht gleich dabei „Aus der weiten Bedeutung des Conjunctivs ſondern ſich . . . ." Eine Anſicht mit der das erzählende Futur futur. cum ו consequut. in einen noch ſchneidenderen Widerſpruch tritt, da es durchaus keine conjunctiviſche Auffaſſung zuläßt, und darum auch[110]) aufgege-

109) Gr. Gr. S. 526. §. 278. 110) Kl. Sprachl. §§. 363 u. f.

Digitized by Google

ben und besonders [111]) richtiger beschränkt wurde.) Auch lassen sich die meisten Fälle, wo Sprachen die den Conjunctiv haben, letzteren vorherrschend gebrauchen, wohl auch im Indicativ auffassen und bezeichnen [112]). „Wir sehen, daß der Mond das Licht von der Sonne erhalte," accipiat, auch erhält, wie gern das Französische, „Wer sagt dir, daß dies so sey" (auch: ist). Vergleiche die Lehre vom Franz. Conjunctiv [113]) Quitá dit, qu'une forme *est* plus belle, qu'une autre? La Fontaine, wo es sicher keine Gewißheit ausdrücken soll. Es läßt sich noch dazu leicht erkennen, daß im Hebräischen, wo die abhängigen Sätze so oft durch ein bloßes ו, vav eingeleitet sind, die conjunctive Auffassung noch seltener als nothwendig erscheint.

Gleichwohl erscheint eine Nothwendigkeit der conjunctiven Auffassung 1) da, wo ein Präsens (Futurum) Object des indicativen Semotums (Prät. Indicat) ist, und die Natur des letztern das Object nur als einen Gedanken bezeichnet, dasselbe nicht als für die Gegenwart fortdauernde und stattfindende Erscheinung gelten kann. In: „Sie versichert mir, daß er ihn gern sehe," ist „sehe" nothwendig Conjunctiv, wenn etwa der „er" schon todt wäre; „wäre" ist hier die geläufigere Semotion; „sieht" könnte nur stehen, wenn das „gern sehen" noch stattfinden kann. So [114]): וְאַעְלִים „Von wem nahm ich Geschenke, daß ich meine Auge verschließe (partheiisch für ihn sey), so will ich Ersatz geben:" denn es bezieht sich nicht mehr auf die Gegenwart, sondern einen frühern partheiischen Spruch. Hier möchten noch schlagendere Beispiele aufgefunden werden können.

2) Auch da ist die Nothwendigkeit einer conjunctiven Auffassung vorhanden, wo das Präsens einen bittenden, nicht befehlenden Wunsch ausdrückt. אַל תַּשְׁלִיכֵנִי [115]) einen bittenden

111) §. 365. 112) S. Synt. I. §. 147.
113) Gramm. par Rod. p. 270. 114) 1. Sam. 12, 3.
115) Psalm 51, 13.

Digitized by Google

Wunſch an Gott gerichtet „ne abjicias me," denn „daß du mich nicht verwirfſt," würde dem Verhältniß unangemeſſen ſeyn. So [116]): „es möge dich ſegnen der Herr." Und ſo viele Beiſpiele, wo ſelbſt die 70 den Optativ gebrauchen. Dahin gehören denn auch die vielen mit לוּ „wenn doch" eingeleiteten Conditionalſätze.

Iſt aber erſt an einigen Beiſpielen die Nothwendigkeit der conjunctiven Auffaſſung, wie entſchiedener beim Präteritum nachgewieſen, ſo iſt die Befugniß für noch weit mehrere Fälle gewonnen, und durch die Analogie der nothwendigen conjunctiven Auffaſſung beſtättigt. So auch die 70 [117]): אִם־יָרֹד תֵּרַדְנִי *ἐὰν δὲ*, und [118]): וּמִי רֹחֵץ: *καὶ τίς δύῃ* optat. ſo daß alſo auch ſie das Futurum in vielen Fällen conjunctiviſch aufgefaßt haben.

§. 19.

Wir kommen nun auf das Präſens (Futurum) mit dem vav consequutivum in der Erzählung. Da wir §. 10 nachgewieſen haben, was dies ו eingentlich ſey, und es kein Verbum im Präteritum als verſchmolzen einſchließe; daſſelbe auch keineswegs [119]) auf die Vergangenheit beſchränkt wird [120]): „er ſtürzt (Partic.) zum Scheol und führt wieder herauf [121]);" „er härmt ſich ab." Man vergleiche beſonders 4. Moſ. 22, 6 וַאֲגָרֵשֶׁנּוּ, wo es auf die Zukunft geht und im elften Verſe mit dem conjunctiviſchen Präteritum in gleicher Zeitbedeutnng vertauſcht wird; da ferner ja auch das וַ, vav bei dem erzählenden Präſens ausgelaſſen wird [122]): ſo müſſen wir das Präſens in der Erzählung um ſo mehr für eine urſprüngliche Figur lebendiger Darſtellung nehmen, da ja auch in andern Sprachen, dem Deutſchen, Griechiſchen und Franzöſiſchen, dieſe

116) Pſalm 128, 5.
117) 4. Moſ. 22, 18. 118) Richter 9, 29.
119) Ewald a. a. O. §. 286.
120) Vergl. Schröder a. a. O. S. 265. Pſalm 55, 18.
121) 2. Sam. 19, 2. 122) Schröder a. a. O. S. 265, 8.

Digitized by Google

Figur nicht selten ist, (die Franz. Grammatik nennt es passend présent figuré [123]); und der Orient seiner größeren Lebendigkeit gemäß noch mehr dahin neigen mußte. Fällt uns hier die Mischung in der Erzählung mit wirklich semoten Temporibus auf, so ist auch diese in andern Sprachen nicht selten. Rod [124]) verwirft mit Recht nach dem Sprachgebrauche der besten Schriftstellen den Tadel, den einige Sprachmeister dieser Mischung gespendet haben. Aus seinen Beispielen führe ich an „Et qui se souvenait (Imperf.) de vos ordres se *jète* (erzählendes Präsens) au milieu d'eux et *méprise* leurs ordres absolus, qui nous arretaient (Imperf.) tous u. s. w. *Racine*; und noch zwei, das erste von Voltaire, das andere, ein prosaisches, von Mad. de Sévigné. Le généreux Mornay, conduit par la sagesse, *Part* et *vole* en ces lieux ou la douce molesse *Retenait* dans ses bras le vaingueur des humains, Et de la France en lui *mâitrisait* les destins. A quatre heures du matin Vatel s'en *va* partout, il *trouve* tout endormi. Il *rencontre* un petit pourvoyeur qui lui *apportait* seulement deux charges de marée; il lui *demande*: Est-ce là tant? — Oui, Monsieur. Il ne *savait* pas que Vatel *avait envoyé* à tous les ports de mer. Vatel *attend* quelque temps; les autres pourvoyeurs ne *vinrent* pas; sa tête s'*échauffait*; il *crut* qu'il n'aurait point d'autre marée; il *trouve* Gaurville et lui *dit*: Monsieur, je ne survivrai point à cet affront-ci. Gaurville se *moqua* de lui. Vatel *monte* à sa chambre, *met* son épée contre la porte, et se la *passe* au travers du coeur; mais ce ne *fut* qu'au troisième coup, car il s'en *donna* deux, qui n'*étaient* point mortels; il *tombe* mort. La marée cependant *arrive* de tous cotés; on *cherche* Vatel, pour la distribuer; on *va* a sa chambre, on *heurte*, on *enfonce* la porte, on le *trouve* noyé dans son sang; on *court* à Monsieur le prince, qui *fut* au désespoir Monsieur

123) Rod. a. a. O. S. 300 u. f. 124) a. a. O S. 302.

Digitized by Google

le duc *pleura*; c'*était* sur Vatel que *tournait* tout son voyage de Bourgogne. Man ſieht hier eine auffallende Aehnlichkeit, ja faſt eine völlige Congruenz der ſyntaktiſchen Verhältniſſe, nur daß die grammatiſchen Unterordnungen im Franzöſiſchen beſtimmter ausgeprägt ſind. Ganz daſſelbe findet Statt bei dem Lateiniſchen. Vergleiche Aug. Grotefends Schulgrammatik [125]). Auch hier haben die Nebenſätze tempora semota. Liv. 3, 54.: „Demisso senatu decemviri *prodeunt* . . . *abdicantque* . . . *nuntiantur* . . ., legatos, quicquid in urbe hominum *supererat* (Imperf.), *prosequitur*;" ferner im Griechiſchen [126]) wo ſich ebenfalls der Wechſel nicht an den Unterſchied der Haupt- und Nebenſätze bindet. Xenoph. Anab. 4, 6, 22.: *ἐπεὶ δὲ ἐδείπνησαν καὶ νὺξ ἐγένετο, οἱ μὲν ταχθέντες ᾤχοντο* (aor.) *καὶ καταλαμβάνουσι τὸ ὄρος.*" Im Deutſchen wird man leicht ähnliche Beiſpiele finden.

Unterſucht man nun in allen ſolchen Darſtellungsweiſen, und beſonders in der Griechiſchen Sprache bei ihrer freiern Bewegung die Verhältniſſe der Miſchung des hiſtoriſchen Präſens und der ſemoten Tempora; ſo erkennt man bald 1) Es iſt die erregte Lebendigkeit der Anſchauung, welche einige Thatſachen der Erzählung in die Beziehung zur Gegenwart des Redenden ſtellt; 2) es ſind die untergeordneten Nebenbeſtimmungen und begleitenden Umſtände, welche gleichſam in ihrer natürlichen Zeitſphäre zurückgelaſſen werden. Schon Rod ſagt [127]) „on emploie le temps propre pour tous les objets sécondaires, qui doivent faire ombre au tableau, et qui sont *ordinairement* exprimés par des propositions subordonnées, ou par des incidentes," (Adverbial und Adjectivſätze?) 3) Wenn wir nun auch bei dieſer Miſchung in Hauptſätzen die ſemoten Tempora finden, wie „savait," „vinrent," „s'echauffait," „moqua" u. ſ. w., „*ᾤχοντο*;" dagegen auch wohl das hiſtori-

125) §. 168 c. und die Beiſpiele.
126) Vergl. Kühner's Schulgr. §. 379, 2. und 385, 5. und die Beiſpiele.
127) a. a. O. S. 303.

Digitized by Google

sche Präsens in Nebensätzen, was jedoch wohl weit seltener; so erinnnern wir uns auch hier der Differenz der logischen und grammatischen Auffassung, deren Wechselwirkung so manche besondere syntaktische Formen, z. B. die Inversion und Attraction veranlaßt und eine ergiebige Quelle von Schattirungen im Ausdruck ist [128]).

So sehr nun auch die Gleichheit dieser Mischungsverhältnisse mit denen in der Hebräischen Sprache auf dieselben Gründe in der Auffassung der syntaktischen Formen hinweist, so müssen wir doch noch hier einem anderen möglichen und zum Theil scheinbaren Einwurf begegnen. In den andern Sprachen ist diese Erzählungsweise verhältnißmäßig selten, und darum leicht als Figur zu erkennen; in der Hebräischen Sprache ist die gewöhnliche. Gegen diesen Einwurf können wir zwar nicht die Wahrheit geltend machen, die früher so oft verkannt wurde, daß die Ungewöhnlichkeit keineswegs zum Wesen der Figur gehört. Die fragende und relative Wortfolge beruht auf dem innersten Wesen der Inversionen [129]), und sind, obwohl Abweichungen von der natürlichen Wortfolge, doch in allen Sprachen so vorherrschend, daß die natürliche Wortfolge bei Fragen eine eigentlich seltene Figur ist, bei relativen Sätzen aber wohl nie hervortritt. Bei dem Gebrauch des Präsens, als historisch, würde es nicht möglich seyn, einen nothwendigen und zwingenden Grund der Vertauschung nachzuweisen. Gegen jenen Einwurf läßt sich demnach zunächst nur anführen: 1) die größere eigenthümliche Lebendigkeit des Semitischen Orients, die auch vielen grammatischen Nebensätzen die Würde und Form grammatischer Hauptsätze giebt [130]), und daher ihre grammatische Unterordnung weniger, als andere Sprachen ausgeprägt hat; die kindliche Einfalt der Erzählungen, die ohnehin immer lebendiger anschaut und einfacher verknüpft [131]); die poe-

128) Synt. I. §§. 57, 2. u. 58. u. II. §. 56.
129) Synt. I. §§. 55, 2. 61, 3. u. 62.
130) Synt. II. §§. 147; 234 besonders 226.
131) Synt. II. 226.

Digitized by Google

tische Färbung der alten Erzählung, welche sich dann leicht eine weitere Anerkennung gewann, sind immer bedeutende Beweggründe für den herrschender gewordenen Gebrauch des Präsens in der Erzählung. Dazu wirkten nun wohl auch 2) folgende Verhältnisse der Sprachen:

§. 20.

Untersuchen wir den Gebrauch der Tempora bei jenen Sprachen, welche die Tempusformen unterscheiden und vielseitiger ausgebildet haben, der Griechischen und der ihr hier vorzugsweise verwandten Französischen Sprache, so finden wir bald:

1) die eigentlich relativen Tempusformen (siehe §. 5 am Ende), das Perfect, Plusquamperfect und besonders das Imperfect, die ihrem Wesen nach von späterer Bildung sind, und meist auch in ihrer Form diesen Charakter tragen, treten, eben gemäß dem Begriffe jener Relation (welchen man von dem der Dichotomie und ihrem ganz verschiedenen Wesen wohl unterscheiden muß) als Ausdruck und Bezeichnung der den eigentlichen Gegenstand der Darstellung begleitenden, einschließenden, begründend oder bestimmend vorhergehenden oder nachfolgenden Umstände hervor. Dies begründet für sie eine unmittelbare logische Abstufung, der eine mittelbare syntaktische durch beiordnende Conjunctionaladverbien, und dann eine bestimmtere grammatische (in grammatischen Haupt- und Nebensätzen) zur Seite steht. Die vollendetere, grammatische ist eine spätere, in Folge einer höheren syntaktischen Ausbildung, und daher bei vielen Sprachen gar nicht ausgebildete, und tritt in lebendiger Rede und bei der Poesie aus angegebenen Gründen [232]) in den Schatten. Wie die logische und grammatische Auffassung zwar meistens vereint zusammenstimmen, gleichwohl nicht selten divergiren, [133]) und auch hier durch

132) Synt. II. §. 226. 133) vgl. Syntax II. §. 56!

Digitized by Google

die Divergenz ein Mittel vielfältiger Schattirung wird (§. 19); so auch hier: die relativen Tempusformen können auch in grammatischen Hauptsätzen stehen.

2) Die tempora absoluta (dieser Begriff werde ja nicht mit dem der praesentia §. 5 verwechselt), welche in ursprünglicher Dichotomie, wie bei den Sprachen, die, wie die Hebräische, keine relative Zeitformen haben, nur in ein Präsens und Semotum zerfallen, treten gegen die relativa in ein Verhältniß der Ueberordnung, reihen nur die eigentlichen Thatsachen, die Hauptfacten aneinander, während die relativen deren Nebenumstände umfassen. In der Mischung beider treten sie gern in die grammatischen Hauptsätze, wiewohl auch hier die logische und grammatische Auffassung divergirt, und sie auch in Nebensätzen stehen können. Erzähle ich: „Ich ging gestern zu ihm. Er empfing einen Brief. Diesen las er mir sogleich vor," so stehen die Verba in einer beiordnenden Anreihung; erzähle ich: „Ich ging gestern zu ihm. Er hatte einen Brief empfangen. Diesen las er mir sogleich vor," so fühlen wir gleich, daß das Empfangen als ein bloßer Nebenumstand des Lesens des Briefes untergeordnet ist. Erzähle ich: „Ich ging gestern zu ihm. Er las mir den Brief, den er empfangen hatte, sogleich vor," so ist die Unterordnung zugleich grammatisch; stände „. . . ., den er empfing, . . .," so ist die Unterordnung nur grammatisch. Das Imperfectum hat aber, wie oft der Griechische Aorist, entschieden die Bedeutung des Plusquamperfects.

Dieser natürliche Verlauf in der Entwickelung der Tempusformen enthüllt hier nun auf die natürlichste Weise manche Spracheigenthümlichkeit, die in dem bisherigen Regelwerke nie eine genügende Erklärung finden konnte. Es mögen hier in näherer Beziehung auf unsern Zweck nur zwei angeführt werden. α) Der Griechische Aorist, das tempus semotum absolutum (wohl als Aor. II. das ursprünglich einzige semotum) umfaßt das Plusquamperfect in seiner Bedeutung, und

Digitized by Google

dies wird noch öfterer durch den Aoriſt dargeſtellt. Das Perfect bezeichnet er nur nach einer Vertauſchung der ſemoten mit einer präſenten Auffaſſung §. 8, 2. β) Das Griechiſche und Franzöſiſche Imperfect, ein tempus semotum relativum, erhält, weil es die begleitenden, umfaſſenden Nebenvorſtellungen in ſeiner Relation darſtellt, leicht den Nebenbegriff der Dauer, den Charakter der Schilderung, wenn ſie in das Einzelne, dies als Nebenumſtände auffaſſend, bringt (imperf. adumbrativum): der Griechiſche und Franzöſiſche (défini) Aoriſt erhält dagegen, eben weil er die erzählenden Thatſachen nur beiordnend aureiht, leicht den Nebenbegriff des Vorübergehens, nicht begleitend Dauerns. Dieſe Nebenbegriffe liegen aber in Keinem von beiden an ſich, ſondern nur in dem gegenſeitigen Nexus beider, wenn dieſer auch nur, wo nur eins dieſer Tempora ausgeſprochen iſt, in Gedanken geknüpft iſt. Beide können eben ſo auch vergangene Thatſachen bezeichnen, die mehrmals und wiederholt geſchahen, wie ja das Hebräiſche Präteritum [134]), beide ein Pflegen; aber das Imperfect, indem dies Pflegen, wie meiſt, die begleitenden Nebenumſtände bildet, der Aoriſt [135]), indem er die wiederholten Thatſachen, ſie außer Relation ſetzend, aneinander reiht.

3) Wenn nun in lebendiger Erzählung das Präſens die Thatſachen in die Gegenwart des Redenden zieht, ſo kann es freilich alle herüberziehen, aber auch, wie die Beiſpiele aus dem Franzöſiſchen und Griechiſchen zeigten (§. 19), noch öfterer andere Thatſachen in der Vergangenheit zurückſtehen laſſen, vorherrſchend die Nebenumſtände, aber auch die, welche im Aoriſt angereiht werden. So erſcheint in den Sprachen, welche Aoriſte haben, eine dreifache Stufe der Hervorhebung und darin eine noch größere Manigfaltigkeit der Schattirungen. Das hiſtoriſche Präſens wird aber vorzugsweiſe die in ruhiger Darſtellung in den Aoriſt geſtellten Thatſachen ergreifen. Nur

134) Geſen. a. a. O. §. 97, 3 c.
135) Vergl. Kühner a. a. O. §. 387 und Anmerk. I.

Digitized by Google

in so fern tritt es gleichsam in die Functionen des indicativen Aoristś. Je fühlbarer bei andern, der relativen Zeitformen entsprechenden Sprachen der Mangel an Mitteln der Schattirungen ist, desto mehr wird bei ihnen in lebendiger Darstellung die Neigung seyn, dem historischen Präsens die Functionen des Aoristś zu übertragen und ihrem tempus semotum dagegen die Vertretung relativer Tempusformen zu überlassen. Darauf beschränkt sich die Bedeutung des Aoristś, welche man wohl, wie Gesenius thut [136]), dem historischen Präsens mit dem vav consequutivum im Hebräischen beilegt. Noch gewisser liegt aber darin die Veranlassung für solche Sprachen, bei der Erzählung das historische Präsens zu gebrauchen, für weniger lebhafte Sprachen aber die Veranlassung, dasselbe mit dem Aorist zu übersetzen.

§. 21.

Nachdem wir nun das Hebräische Präsens mit vav conseq. als ein praesens historicum aus seinen Gründen erklärt und in der Analogie anderer Sprachen nachgewiesen haben, möge hier noch dieser Gebrauch, besonders in der Mischung mit semoten Zeitformen an einigen Beispielen nachgewiesen werden. Zur Vergleichung führen wir Hinweisungen auf die Uebersetzungen der 70 und der Französischen Bibel hinzu.

1) [137]) וְיוֹסֵף הוּרַד מִצְרַיְמָה וַיִּקְנֵהוּ פּוֹטִיפַר סְרִיס פַּרְעֹה שַׂר הַטַּבָּחִים אִישׁ מִצְרִי מִיַּד הַיִּשְׁמְעֵאלִים אֲשֶׁר הוֹרִדֻהוּ שָׁמָּה, wörtlich übersetzt: „Und Joseph wurde nach Egypten herabgebracht, und es kauft ihn Pothiphar ..... von der Hand der Ismaeliten, welche ihn dahin herrabbrachten," wegen der Relation der beiden ו, vav: „Da ... gebracht worden war, so kauft ihn ...., welche ihn daselbst hin herabgebracht hatten. Die Französische Uebersetzung, alle Schattirungen fühlend, übersetzt das praesens historicum ins défini (Aorist), die praeterita

136) a. a. O. §. 98, 4, b. 137) 1. Mos. 31, 1—4.

Digitized by Google

durch relative Zeitformen „Quand on *eut amené* Joseph . . . Potiphar *l'acheta* (aor.), qui l'y *avoient amené*. Die 70 brauchen für alle Verben hier anreihende Aoriſte, ſelbſt für den Adjectivſatz οἳ *κατήγαγον*, was die Schattirung des Textes verwiſchte. „Ihr folgt Luther." Wenn nun auch V. 5 die Franzöſiſche Ueberſetzung das erſte praes. hist. durch das défini, das zweite durch das Imperfect, das dritte, und auch das Präteritum נָתַן wieder durch das défini, den Aoriſt, giebt, ſo ſieht man, ſie läßt ſich durch den Text leiten. Genau weiter überſetzt: „Und Joſeph findet Gnade vor ſeinen Augen, und bedient ihn, und der macht ihn zum Aufſeher über ſein Haus: denn (oder: nämlich, S. Geſen. Lex. sub נָתַן) er gab alles, was ihm war, unter ſeine Hand," wohl auch: „ſo daß . . ." Ferner, [138]) indem ich den Text, den man leicht nachſehen kann, auslaſſe, überſetze ich doch jedes Hebräiſche Verbum in das entſprechende Deutſche Tempus. „Jacob hebt ſeine Füße auf und geht zum Lande der Kinder des Morgenlandes, und er ſieht auf und ſieht einen Brunnen auf dem Felde und drei Schafherden lagernd neben ihm, denn aus dieſem Brunnen tränken ſie die Herden." Nun folgt eine erläuternde Vorbereitung zum Folgenden, nämlich: „Da aber ein großer Stein auf dem Munde des Brunnens, ſo verſammelten ſich dahin (= pflegten ſich zu verſ.) alle Herden und wälzten den Stein von dem Munde des Brunnens und tränkten die Herden, und legten (dann) wieder den Stein auf den Mund des Brunnens an ſeinen Ort." „Und Jacob ſpricht . . . ." Die Franzöſiſche Ueberſetzung folgt allen dieſen Schattirungen, die Präſentia in das défini, die praeterita in die relativen Imperfecte ſtellend; fängt aber ſchon bei וַיַּשְׁקְ . . . כִּי die Erklärung an, auch dies ins Imperfect ſtellend. Die 70 folgen den Schattirungen ebenſo, das „tränken ſie" auch durchs Imperfect überſetzend; beginnen

138) 1. Moſ. 29, 1—4.

Digitized by Google

aber die vorbereitende Erklärung, sie mit δὲ einleitend, wie sie oben angegeben ist. Schwierig ist 1. Sam. 6, 14 u. 15. Es sollte V. 14 erzählt werden, was mit dem Wagen und den Kühen geschah; beides sollte demnach in der Beiordnung stehen, die Accentuation in וְאֶת־הַפָּרוֹת (: sakeph katon) und die Wortstellung sprechen für eine grammatische Beiordnung; und doch ist וַיְבַקְּעוּ Präs. histor. und die 70, die sonst dafür fast immer den Aorist gebrauchen, setzen hier das Präsens σχίζουσι, das הֶעֱלוּ, ἀνήνεγκαν aber ist im Text und Uebersetzung der Aorist. Ohne diese Beiordnung durch den Accent und die Topik könnte man den Zweck des Wagenspaltens hervorheben „spalten, damit sie opferten (Conj.)" übersetzen. Ist dieses, eigentlich gesetzwidrige Opfer der Kühe dasselbe, was die Leviten von Bethsemes V. 15 brachten? In V. 15 ist der Tempuswechsel verständlich: „Nachdem die Männer von Bethsemes Brandopfer gebracht hatten, schlachten sie זְבָחִים Freudenopfer (von denen sie also selbst aßen, Festmahle). Dieser Vers ist zum größten Theil eine erläuternde Parenthese. Daher wohl beide so zu übersetzen: „Der Wagen, auf dem Felde Josuas angelangt, bleibt da stehen, woselbst ein großer Stein (war) (die 70 lasen wohl וַיַּעֲמֹד, ἔστησαν statt וַיָּשֶׂם); und sie spalten sogleich das Holz des Wagens; die Kühe (betreffend) (nachdem die Leviten die Lade und den Kasten herunter genommen hatten, setzen sie sie auf den großen Stein), als die Männer von Bethsemes sie zum Brandopfer gebracht hatten, schlachten sie Festopfer . ."

§. 22.

Bei der Mischung des historischen Präsens mit dem Präteritum, darf man nun nicht vergessen, daß in manchen Stellen letzteres auch conjunctivisch für die Gegenwart oder Zukunft aufgefaßt werden könne; bei dem eigentlichen Präsens das Präteritum auch indicativisch für die Zukunft, nach der §. 14, 2 erörterten prophetischen Auffassung. Für den erste-

Digitized by Google

ren Fall möchte auch gelten können: [139]) „Seine Mutter macht ihm ein Oberkleid, וְ damit sie es ihm alljährlich brächte." So [140]): „Ein Nebel steigt auf, damit er das Land tränkte," und noch entschiedenere Beispiele möchten wohl gefunden werden können. In 1. Sam. 10, 2 ist es zweifelhaft, ob der Seher seine gehabte Vision ausspricht וּמָצָאתָ „du fandest," oder als Ausdruck nach so gewisser Zukunft in gewohnter Bescheidenheit „du würdest finden" εὑρήσεις. Vergleiche §. 12.

§. 23.

Fassen wir nun die bisherigen Resultate der Untersuchnng zusammen, so ergiebt sich: die Hebräische Sprache hat nur zwei Tempora, ein Präsens das sogenannte Futurum, ein Semotum das sogenannte Präteritum, oder Imperfect, wie auch die grammatischen Sprachen genau genommen noch jetzt nur diese beiden haben; und die Bedeutungen beider sind der Dichotomie aller uns bekannten Sprachen ganz vollkommen gemäß, eine Uebereinstimmung, welche die Wahrheit auf historischem Wege als unumstößlich begründet. קָטַל kann also heißen: „er tödtete (Indic.), er hatte getödtet; er tödtete (Conj.) er würde tödten, er hätte getödtet:" וְקָטַל nur: er tödtet, er wird tödten; er tödte (Conj.), er werde tödten.

IV. Vom Gewinn der Dichotomie.

§. 24.

Fragen wir nun nach dem Gewinn, den uns das Resultat dieser Prüfungen verschafft hat; so ist er 1) ein grammatischer. An die Stelle jener chaotischen Regeln, deren Verwirrung, deren künstliche und gesuchte und dabei ungenügende, in der Anwendung widerspruchsvolle, und gerade hier die Hebräische Syntax mit der der andern Sprachen entfremdende Erklärungsweise wir ausführlich §. 2 besprochen haben,

139) 1. Sam. 2, 19. 140) 1. Mos. 2, 6.

Digitized by Google

tritt die Erkenntniß eines höchst einfachen Sprachorganismus, wie er sich in allen bekannteren Sprachen nachweisen und begründen läßt. Bei jedem Gebrauch beider Tempusformen, bei jedem Wechsel derselben, wie er besonders bei der Erzählung wichtig ist, wird auf ein höchst einfaches unterscheidendes Sprachbewußtseyn, als seine ursächliche Bestimmung hingewiesen, und dieses ist ganz dasselbe, was auch bei den Tempusformen aller uns bekannteren Sprachen in derselben Weise waltete. Eben diese vollendete Uebereinstimmung erhöht die Ueberzeugung der Gültigkeit jener Erkenntniß, charakterisirt sie als das Gesetz desselben, in allen den Sprachen, vielleicht in allen, waltenden Instinctes, eines θεῖον, nicht als die Gesetzgebung gelehrter Schulweisheit. 2) Der Gewinn ist nicht minder ein hermeneutischer. Zwar ist der wesentliche Stoff der Gedanken immer so weit durch den Zusammenhang und die Umstände der Rede, und durch die lexicalische Bedeutung der Worte und die Personenverhältnisse gegeben, daß man, zumahl bei der gesetzlosen Willkür in der Uebersetzung der Tempusformen, den Sinn nicht oft im Wesentlichen verfehlen könnte. Wenn man aber die inneren Beweggründe der Wahl der Tempusformen übersah, so mußte nothwendig damit jede zarte Schattirung des Ausdrucks verloren gehen. Dies ist nicht nur bei der Erzählung im Wechsel der Tempusformen der Fall, sondern auch da, wo das Präteritum in conjunctivischer conditionaler Bedeutung genommen werden muß, gewöhnlich aber als bloßes Präsens oder als Imperativ übersetzt wird. Man vergleiche hier die früheren, besonders §. 21 und §. 9 angeführten Beispiele.

Besonders mannigfaltig sind die Schattirungen in der lebendigen poetischen Darstellung. Der Wechsel der Tempora ist hier oft sehr rasch. Keine der bisher in den Sprachlehren gegebenen Motive des Wechsels passen hier. Und doch kann es kein blinder Wechsel, kein bloß phonetisches Spiel seyn, sondern es müssen bei jedem Wechsel bestimmte Motive dazu im Sprachgefühle vorhanden seyn, wenn wir nicht gar den Dichter un-

Digitized by Google

ter den unmittelbaren Einfluß der Sprachverwirrung beim Thurm zu Babel ſtellen wollen. Erinnern wir uns, daß der Prophet die Zukunft in der Viſion als Vergangenes ſchaut, und, wie bei der Erzählung, nun auch nach der früher beſprochenen Anordnung die hervorſtehenden Erſcheinungen in die Gegenwart zieht, ſo erklärt dies z. B. in Joel 2, wo die Chaldäer, die das Land ſchon verwüſtet hatten (Cap. 1), unter dem großartigen Bilde der Heuſchrecken dargeſtellt werden, das Meiſte. Manches tritt hier nach unſerer Auffaſſung mit beſonderm Nachdruck hervor. V. 20.: „Den Nordländer (den Chaldäer) will ich weit von euch treiben, daß ich ihn ſtürzte וְאַדְּחֶנּוּ . . . und ſein Geſtank aufſtiege, und וְתַעַל צַחֲנָתוֹ und (wirklich) es ſteigt ſein Moder auf, denn . . .". Wie lebendig iſt hier das Motiv des Wechſels! Welche andere Regel, als das matte Spiel eines bloß phonetiſchen Wechſels, mag dieſen ſonſt erklären? Es iſt daſſelbe Verb. עלה in beiden Formen, daſſelbe Subject „Geſtank," „Modergeruch:" in der Handlung ſelbſt kann alſo das Motiv des Wechſels nicht liegen.

Daß dieſe Anſicht aber auch für den Sinn noch weiter reicht, als auf die bloßen Schattirungen, wird ſich auch durch manche Stelle beweiſen laſſen. Ich führe hier nur an [141]: אִם־גָּמַלְתִּי שׁלְמִי רָע וָאֲחַתֵּהּ צָהִ֫יר רֵיקָם : יְרַדֹּת etc. etc. Hier gehört gewiß das Präteritum גָּמַלְתִּי zum bedingenden Vorderſatze, der ſchon V. 4 begann: „wenn ich Böſes that," (V. 5) „wenn ich meinem Feinde Böſes vergalt," nun aber überſetzt Geſenius ואחלצה das fut. cum vav consequ. das noch dazu verlängert iſt „und plünderte ich den, der mir Feind war ohne Grund [142]," es zum Vorderſatz ziehend, den Nachſatz erſt mit V. 6, dem Futur. יִרְדֹּת beginnend. Luther, Schröder, Jarchi, die Chaldäiſche Ueberſetzung und wohl die meiſten neuern Ueberſetzer ſtimmen mit dieſer Ueberſetzung zuſammen. Wer möchte

141) Pſalm 7, 5. 142) S. Lexic. sub חלץ

Digitized by Google

den Wechsel der Tempusformem hier erklären können? Nun aber hat die Septuaginta ἀποπέσοιμι ἄρα ἀπὸ τῶν ἐχθρῶν μου κενός, damit den Nachsatz beginnend, der in den Futuren des sechsten Verses fortgesetzt wird. Michaelis glaubt, daß sie das Verb in passivischer Form gefaßt hätten und billigt Theodorets Erklärung „dann möge ich von meinen Feinden gänzlich aller Macht beraubt werden." Entschieden spricht der Wechsel der Tempus für den Anfang des Nachsatzes. Hätten die 70, wie Ferrand meint, מערֹרי gelesen und auch wohl sonst, könnte die Bedeutung von חלץ für „erretten" seyn: „so möge ich mich vergebens von meinem Feinde erretten; er möge mich verfolgen u. s. w."

Der Wechsel der Personen kann nicht gegen diese Ansicht sprechen, חלץ, berauben (exuviae) im Kriege, giebt ohnehin einen so gezwungenen Sinn, daß der Chaldäer darum eine andere Uebersetzung wählte und Andere eine Methathesis לחץ drängen vorziehen. Ueber den Werth des den 70 vorliegenden Textes hat aber der gelehrte Joh. Theoph. Plüschke in seinen Lectionib. alexandr. et hebr. Bonn 1837 ein günstigeres Urtheil gefällt.

Eine ganz ähnliche Stelle ist[143]: הִלַּלְתִּי נַחֲלָתִי וָאֶתְּנֵם בְּיָדֵךְ, wo die vorhergehenden Präterita das אֶתְּנֵם motiviren sollen, letzteres von Seiten Javehs im Gegensatze steht von וַתֹּאמְרִי von Seiten Babylons, das wieder durch vorhergehende Präterita motivirt wird, ganz gemäß dem §. 20. Demnach heißt nun הִלַּלְתִּי nicht in dem Sinne „ich gab mein Erbe preis," als hätte es schon Entweihung factisch erlitten, sondern „weil ich zürnte und meinem Erbe meinen Schutz entzog, es mir nicht mehr als mein geweihtes Land galt, so gebe ichs in deine Hand: du aber, indem du seiner dich nicht erbarmtest u. s. w. in praeteritis, sprichst u. s. w. Bei diesem הִלַּלְתִּי würden die Sprachlehren von einem conatus rei

143) Jes. 47, v. 6.

Digitized by Google

faciendae sprechen. Jedenfalls begründet nur obige Erzählung den Wechsel der Tempusformen.

V. Von den verwerflichen Fachwerken eines conditionalis und optativus, als der Dichotomie widersprechend.

§. 25.

Nach dieser Untersuchung möge noch das Verhältniß der einfachen Dichotomie der Semitischen Sprachen zu den neugrammatischen Fachwerken eines conditionalis und optativus warnend erwähnt werden. 1) Wir haben gesehen, daß die dem conditionalen Verhältniß zum Grunde liegende Causalität durch die Nominalflexion der Conjunctionen si, εἰ, ἐάν, wenn, ob, if, ⊏א bezeichnet, stärker als Bedingung durch die gegenseitige Abhängigkeit zweier conjunctivischen Semota hervorgehoben wird, und so das Verhältniß in einem innern Gedankenvorgange werden gesehen (§. 4 u. §. 6). Der Name conditionalis überhebt den Schüler aller Erklärung, als sey damit, und zwar in seiner Verbalflexion, das ganze Verhältniß ursprünglich gegeben. Wenn nun ferner dieser Conditionalis gar oft nicht conditional gebraucht wird, wie meistens der Griechische semote Conjunctiv (Optativ) in anderer Bedeutung gilt, und selbst das Französische Conditional (§. 12 Anmerk.) nur eine Verschmelzung des Infinitivs mit dem Imperfect des Hülfszeitworts ist, ähnlich dem „würde bringen" und ebenfalls nicht bloß conditional gebraucht wird, („C'est qu'en prophète il prevoyait, qu'un jour Le Franc le *traduirait*," wo eine Bedingung nur höchst gezwungen verstanden werden könnte. Voltaire. Um nicht mit Ellipsen ein Spiel blinder Willkür zu treiben, vergesse man nicht, was Synt. I. §. 90 u. 91. u. II. §. 41. von der Forderung der Nothwendigkeit gesagt worden ist); wenn wir ferner die eigene Noth dieses conditionalis wahrnehmen, wie er zu einer Vertauschung seine Zuflucht nimmt, denn der Gleichlaut, der sie veranlassen soll, findet ja nicht im Griechischen Statt: so mag man

Digitized by Google

auch hier die Nachtheile erkennen, zu welchen jeder willkürliche Abweg von der historisch begründeten Dichotomie führt. In Fällen, wo der Gleichlaut gar nicht Statt findet und wo der präsente Conjunctiv mit dem femoten Conjunctiv, — eben dem vermeintlichen Conditionalis, — nur mit dem angegebenen bedeutend schattirenden Unterschiede gebraucht wird („Er behauptet, (oder behauptete), daß die Erde eine vollkommene Kugel sey" und „Er behauptet, daß ..... wäre," vergleiche für das Griechische Kühner [144]), wo sich besonders die Gabe einer scharfen Unterscheidung bei diesem trefflichen Grammatiker herausstellt); zerhaut die Annahme der Vertauschung den selbst verwirrt geknüpften Knoten, weil so keine Lösung, keine den Vorgang aufhellende Erklärung möglich war. Die Sprache sollte die so bestimmte Idee einer Bedingung, eines ursächlichen Nexus, den sie sonst nominal durch Casus bezeichnet, einer Tempusform eingewirkt haben (wann und warum sie dann nach der conditionalen Conjunction den femoten Conjunctiv gebraucht, ist oben und noch ausführlicher in der Syntax erörtert worden)?! und nun, bei der Vertauschung sollte sie ihn aufgeben, das Tempus ein incognito annehmen?! Nicht minder entschieden kündet sich dieser Abweg in den Worten einer sehr verdienstlichen Sprachlehre an. „Obgleich die Formen des Conditionalis von den historischen Zeitformen des Indicativs gebildet sind, so müssen sie doch in Hinsicht auf Zeitbedeutung als absolute Zeitformen angesehen werden," wornach also auch das Semitische (z. B. Hebräische) Präteritum ein wahres Amphibion wäre.

2) Noch entschiedener und darum auch weit mehr anerkannt, ist der Nachtheil eines modus optativus. Wir haben §. 7, 1 gesehen, wie der Ausdruck des Wunsches in einer Ellipse der conditionalen Periode begründet ist, und damit den innern naturgemäßen Vorgang der Gedankenentwicklung er-

144) Griech. Schulgr. 1836. §. 641, 2. und γ; und 645. II. β.

Digitized by Google

kannt. Der Name verschleiert auch hier diese Erkenntniß, alle Prüfung, als sei diese Modification des Ausdrucks der Verbalflexion eingeboren, gänzlich zurückweisend, und unbekümmert um die Frage, warum nur die semoten Tempora solchen Optativ haben, und derselbe auch in anderer Bedeutung gebraucht werde. Also auch hier ist wieder ein fachwerkelnder Name eine steife papierne Maske vor dem beweglichen, seelenvollen Mienenspiele des Menschengefühles der Sprache.

Immer aber ist die einfache Tempusscheidung der Hebräischen Sprache, mit dem Gebrauche derselben zusammengehalten, ein wichtiges und großartiges historisches Denkmal des Waltens des Sprachgenius, möge man annehmen, daß die Hebräische Sprache ursprünglich, wie wohl nachweislich an Nominalflexion, so auch an Verbalflexion reicher gewesen sey, oder nicht. Wäre die Sprache ein System von allmählichen Spracherfindnissen (von „rohen Spracherfindern," las ich selbst in neuen Hebr. Sprachlehren, und es ist zum behaglichen Erstaunen erst neulich gar eine ganz neue Hebräische Sprache in Mainz erfunden und, nach der Vorrede auf Kosten eines vornehmen Gönners gedruckt) wie hübsch niedlich und sprachphilosophisch hätte man dann, zwischen Vergangenheit und Zukunft, wo der Moment der Gegenwart als ein unendlich kleines schwindet, scheiden, für die erstere das Hebräische Präteritum, für die letztere das Futurum „verwenden" können. Dem aber spricht der Gebrauch der Formen entschieden Hohn. Wenn sich nun dagegen derselbe nach jener Dichotomie richtet, die wir in allen bekannteren Sprachen, vielleicht in allen, finden, und vollkommen und nach denselben Gründen, wie alle jene Sprachen waltet; so dürfen wir wohl in dieser großartigen Uebereinstimmung, hervorgegangen aus den Offenbarungen eines alle durchdringenden θεῖον eine höhere Gewährleistung für die Wahrheit unserer Auffassung finden.

Digitized by Google

Schluß.

Möge man dies als einen Versuch betrachten, die nach des Verfassers fester Ueberzeugung gewiß Statt findende dichotome Congruenz in der Tempuslehre der Sprachen nachzuweisen. Der Verfasser wünscht diesem Versuche eine gründliche und rücksichtslose Prüfung, welche für alle Sprachen und wohl zunächst für die Semitischen nicht ohne bedeutenden Gewinn seyn würde. Er würde sich auch bei dem schärfsten Tadel belohnt finden, diesem wichtigen Gegenstande eine befähigtere Forschungsgabe, als die seinige ist, zugewandt zu haben. Immer würde man auch noch da sein fortgesetztes Bestreben erkennen, für das Verständniß der Sprachen und namentlich der Deutschen Sprache nach Kräften mitzuwirken. Alle Regeln sollen nur das Verständniß der Sprachen bezwecken, nicht den freien Geist in fremde Fesseln legen.

S. H. A. Herling.

Digitized by Google

Versuch einer Anordnung der Bruchstücke von des Euripides Tragödie Phaethon.

Die hauptsächlich durch Imm. Bekkers und G. Hermanns Verdienst aus einem Pariser Codex hergestellten Fragmente der Tragödie Phaethon lassen in dieser Dichtung eine der schönsten Productionen desjenigen Tragikers erkennen, der die Liebe seiner Nation mehr als irgend einer seiner Vorgänger und Nachfolger besessen zu haben scheint. Darum wurde durch dieselben besonders Goethe angezogen, welcher denjenigen Glück wünscht, die es vielleicht erleben, daß noch einiges von dem höchst Wünschenswerthen entdeckt werde, und ihre Augen, auch hiedurch angeregt, nach dem Alterthum wenden, wo ganz allein für die höhere Menschheit und Menschlichkeit reine Bildung zu hoffen und zu erwarten sei. „Denn wie viel ließe sich nicht, so fährt er fort, über die Einfalt und Großheit dieses Stückes rühmen und sagen, da es ohne labyrinthische Exposition uns gleich zum Höchsten und Würdigsten führt, und mit bedeutenden Gegensätzen auf die naturgemäßeste Weise ergötzt und belehrt.“ Nachdem bereits dieser Dichterheros die Fragmente geordnet und den Plan des Stückes angegeben hat, kann es von meiner Seite als anmaßend und verwegen erscheinen, daß ich mit einem gleichen Versuche hervorzutreten wage, wenn man nicht bedenkt, daß Kritik und Dichtkunst zwei verschiedene Sachen sind. Denn eben das Dichtertalent hat Goethen an der Auffindung des Richtigen gehindert, indem ihn die eigne Schöpferkraft zu gewaltsam fortriß, als daß er mit der nöthigen Hingebung und Ruhe auf die Intention des fremden Kunstwerkes eingehen und die dunklen Züge der abgeriebenen und verstreuten Trümmer herausfinden konnte, gleich wie ihm der-

Digitized by Google

selbe Umstand auch das äußere Verfahren oder die Technik der antiken Tragödie dergestalt aus den Augen rückte, daß er eine doppelte Verlegung der Scene von dem Pallaste des Merops zu dem des Sonnengottes und von da wieder zurück annahm, eine Hypothese, welche weder an sich wahrscheinlich ist, noch auch durch die Fragmente selbst im mindesten bestätigt wird.

Es ist uns ein Stück vom Prolog erhalten, in welchem der Schauplatz der Handlung ziemlich genau bezeichnet wird. Derselbe versetzt uns nämlich nach einem Theile Aethiopiens, daß heißt desjenigen Landes, welches dem ganzen Laufe des Okean-Stromes entlang, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, sich ausbreitet, und zwar nach dem östlichsten, das von den schwarzfarbigen Aethiopen selbst Eos genannt wird, weil es sich unmittelbar am Aufgang der Sonne, oder dem Ruheplatz des Sonnenwagens, und dem Ursprunge des Okeans befindet. Diese Localität allein macht die Zusammendrängung der Hauptmomente einer Handlung, die zugleich im Himmel und auf der Erde, beim Aufgange und beim Niedergange vorgeht, in die Umgrenzung eines Pallastes und eines Tages möglich, weil in ihr wirklich diese entferntesten Extreme auf das Glücklichste verbunden sind. Nun fragt es sich, welche von den handelnden Personen den Prolog gesprochen haben mag. Hatte das Loos eine Gottheit getroffen, so konnte diese nur Okeanos, der Vater der Klymene, gewesen sein. Allein dieser ist bei der ganzen Sache zu wenig betheiligt, als daß wir einer solchen Vermuthung Raum geben dürften. Da die Rolle des Prologs, wie billig und natürlich, gewöhnlich einer von denjenigen Personen zu Theil wird, die auch den ersten Dialog halten, so fiel derselbe entweder Klymene oder dem Phaethon zu. Wählen wir den Letzteren, so bietet sich uns auch leicht der Grund dar, aus welchem das Stück in tiefer Nacht zu spielen beginnt. Wir denken uns den Jüngling von einem Schmauße kommend, wo gegen den vermeintlichen Für-

Digitized by Google

stenſohn, der am anderen Morgen zugleich durch die Hand einer Göttin, nämlich einer Nymphe, und durch die Erhebung auf den Thron beglückt werden ſoll, einer ſeiner Geſpielen die Rede hat fallen laſſen, daß er nicht der rechte Sohn ſeines Vaters ſey. Nun wiederholt er bei ſich dieſe Aeußerung, wobei ſich Gelegenheit findet, ihn ſeine Umgebung und Erziehung ſammt der Herkunft ſeiner Aeltern angeben und ſchildern zu laſſen. Die Angelegenheit iſt zu wichtig, als das er ſich dem Schlaf überlaſſen konnte: er beſchließt vielmehr ſeine Mutter zu wecken, um ſie, ehe die ſich drängende Volksmenge und die Unruhe des Feſtes es unmöglich machen, allein und ungeſtört zu einem wahren Geſtändniſſe zu vermögen. Jetzt tritt ſogleich auch die Fürſtin heraus, ſei es daß ſie den Sohn vermißt hat oder daß die Zubereitungen zur Feier ſie ſo frühe der Ruhe entbehren laſſen, und es entſpinnt ſich ſofort das Geſpräch, in welchem Klymene dem Phaethon entdeckt, daß er der Sohn des Helios ſey. Phaethon läßt aber die Sache, welche ſeinem Stolz und ſeiner Neigung ſo ſehr zuſagt, nicht blos bei der Ausſage der Mutter bewenden: er will vollkommene Gewißheit, ja er will ein Pfand, damit er ſich ſeiner Abkunft auch vor den Menſchen rühmen könne. Da räth ihm ſeine Mutter, eingedenk einer Aeußerung, die der Gott einmal, da er ihr beiwohnte, gethan, hinzureiſen zu ſeinem Vater, und ſich von ihm eine Gunſt, aber mehr nicht als eine, zu erbitten. Nach Beendigung dieſes Geſprächs tritt der Chor auf, beſtehend aus Dienerinnen des fürſtlichen Hauſes, welche die Geräthſchaften zu reinigen, zu ordnen und den Pallaſt mit Wohlgerüchen zu durchräuchern haben. Die Parodos enthält eine ſehr anmuthige und der Localität wohl angemeſſene Schilderung des anbrechenden Morgens, von welcher der Chor ſodann auf die Angabe ſeines eigenen Geſchäftes übergeht, das vornehmlich darin beſteht, dem Herrſcherpaare, dem Vater und dem Sohne, für ihr heutiges Beginnen Segen zu erflehen und das Hochzeitlied zu ſingen. Mittlerweile iſt auch der

Digitized by Google

König erwacht, und tritt nun mit dem Herolde, den Sohn an der Hand führend, aus dem Pallaste hervor, um dem Volke, das sich schon so frühe eingefunden hat, sein Vorhaben zu verkünden. Der Herold gebietet Schweigen und ehrerbietiges Zurückweichen und beschließt seine Ausrufungen mit einem Segenswunsche. Darauf beginnt die Rede des Königs Merops zum Volke. Zuerst thut er demselben zu wissen, daß er seinen Sohn mit einer unsterblichen Gattin vermählen will, zu eignem Ruhme und zum Wohl des Landes. Doch dies ist nicht das Einzige, denn es betrifft vor der Hand eine reine häusliche Angelegenheit. Er will ferner den Sohn zum Mitregenten annehmen *): und dieß ist es, was eigentlich dem Volke zu wissen noth thut. Unklug scheint es ihm, wenn ein Vater vor der Zeit einem Sohne, von dessen Gesinnung er nicht versichert sein kann, die ganze Macht in die Hände giebt: aber die theilweise Uebertragung derselben scheint ihm sowohl für den alternden Fürsten bequem als auch für den Staat ersprießlich: denn gleich wie zwei oder drei Anker das Schiff sicherer festhalten als ein einziger, also sei auch der Besitz eines einzigen Herrschers in Betracht der beständigen Wechselfälle des Glücks bedenklich.

Phaethon nimmt an dieser Handlung blos passiven Theil: er läßt sie geschehen, weil er sie nicht hindern kann. Aber nachdem der König mit dem Herolde abgetreten und er selbst mit dem Chor allein geblieben ist, spricht er seinen Widerwillen gegen alle diese Zumuthungen ganz unverhohlen aus. Der Reichthum scheint ihm ein einschläferndes, die Sinne befangendes Ruhekissen, die Ehe ein unerträgliches Joch, bei welchem man die Freiheit seiner Person um die Mitgift verkauft habe, die bürgerlichen Verhältnisse überhaupt, in welchen der Fürst mehr noch der Sklave der Menge, als diese die Dienerin von jenem sey, sind ihm verhaßt. Er hat

*) Beweiß dafür ist unter anderm auch daß, das der Chor immer von Herrschern im Plural spricht, und den Phaethon durchaus auf gleiche Stufe mit dem Merops stellt.

Digitized by Google

sein Leben frei und rüstig in kühnen Uebungen mit Speerwerfen, Jagen, Rossetummeln und Wettrennen zugebracht: wie sollte er nun geneigt sein, in Zustände einzugehen, die ihm so kleinlich, so ärmlich, so nichtswürdig erscheinen, in denen die Geradheit in Schmiegsamkeit, die Wahrheit in List und Verstellung, der Muth in Klugheit sich umwandeln muß. Was liegt ihm an Vaterland und Königreich! Als Sohn dessen, welcher alltäglich die ganze Erde umwandelt, darf er ausrufen: mein Vaterland ist überall wo die Erde Nahrung aufsprießen läßt. Also besteigt er den Wagen, welcher unterdeß durch den Diener herbeigebracht worden ist, und eilt, wie er seiner Mutter versprochen hat, zum Pallaste des Helios, allwo er noch vor Sonnenaufgang anlangt: denn der Weg ist nicht weit.

Nun muß ein Chorgesang eintreten, worauf Klymene wieder auftritt, um nach dem Willen ihres Gemahls einige Anordnungen für das Fest zu treffen. Man vernimmt einen Donnerschlag bei heiterm Himmel, und Phaethons entseelte Leiche stürzt zu ihren Füßen nieder. Schrecken, Bestürzung, Schmerz und Verwirrung. Der Diener, welcher dem Phaethon zu Wagen gefolgt war, kommt zurück und berichtet den ganzen Hergang, wie Phaethon angelangt und empfangen worden sei, wie es möglich gewesen in der Nähe der Sonne zu verweilen, indem sie versengende Strahlen nur nach der Ferne schieße, in ihrer nächsten Umgebung aber eine gemäßigte Temperatur verbreite, wie sodann Phaethon seine Bitte vorgebracht, Helios ihm die Gefahren vorgestellt, sodann, als dieß vergeblich war, die Lehren ertheilt habe. Fahre, sprach er z. B., nicht in den Libyschen Aether hinein; denn da er aller Feuchtigkeit entbehrt, so würde er zu dünn sein, um deinen Wagen zu tragen, und ihn also durchsinken lassen: richte vielmehr nach den Plejaden deinen Lauf. Indeß hat der Jüngling die Zügel gefaßt, und treibt das Flügelgespann rasch an: der Vater folgt ihm zu Rosse, ängstlich rufend: hieher fahre,

Digitized by Google

dahin lenke! Umsonst: die Unordnung beginnt augenblicklich, und eben so plötzlich ist auch der Fuhrmann durch den Blitz von seiner Stelle entfernt und hinabgeschmettert. Sein blühendes Leben lischt aus wie eine Sternschnuppe, und sein Leib fällt nieder wie ein Meteorstein: ohne Blut zu vergießen, hat ihn die Anhauchung des Blitzes getödet. Reue und Beschämung mischt sich mit dem Schmerze der Mutter. Hätte sie doch nie seine kühnen Uebungen mit Wohlgefallen betrachtet, hätte sie auch seinen Entschluß, vom Helios ein Pfand seiner Vaterschaft zu begehren, nicht begünstigt. Dazu gesellt sich sodann noch die Furcht, daß ihr Verhältniß zum Gotte nunmehr an den Tag kommen möchte: denn ihr Gemahl ist auf der entgegengesetzten Seite des Pallastes mit Opfern und dem Gebetsumzuge beschäftigt, und die Leiche haucht einen so entsetzlichen Dampf von Schwefel aus, daß sie fürchten muß, derselbe möchte bis zu ihm hindringen. In der Angst und Eile, dieselbe zu verbergen, gebietet sie den Dienerinnen, sie in das Haus und in die Schatzkammer zu tragen, von der sie die Schlüssel bewahrt, und jede etwaige Spur von Blut auf dem Boden zu tilgen. Während diese die Leiche hineintragen, gelangt der Gebetsumzug, das heißt der König mit dem Chore, in den Vordergrund, und läßt ein Hochzeitlied zu Ehren der Aphrodite und ihres geflügelten Sohnes vernehmen. Darauf überträgt der König die Anführung der Processsion der Klymene, und heißt sie den Umzug, wie sichs gebührt, vom Heerde an unter Gebeten und Räucherungen nach dem Heiligthume geleiten. Oder vielleicht ist es besser, anzunehmen, daß der Chor in zwei Hälften oder Halbchöre getheilt gewesen sey, deren einen der König, den andern die Königin anführte, um die Gebetsumzüge zu halten. Kaum hat sich diese zu dem ihr aufgetragenen Geschäfte gewendet, so eilt ein Diener erschrocken aus dem Hause und meldet, daß aus der verschlossenen Schatzkammer ein gewaltiger Rauch hervorquelle, und auch inwendig in derselben Alles mit Qualm erfüllt zu sein scheine.

Digitized by Google

Der König begiebt ſich dahin, um einer drohenden Feuersbrunſt vorzubeugen: der zurückbleibende Chor aber ſchildert die Beſtürzung der Königin, wenn nun das Geheimniß entdeckt ſeyn würde, und räth ihr, ihrem Vater Okeanos zu Füßen zu fallen, damit er das Schwert von ihrem Nacken abwehre. Man vernimmt den Weheruf des greiſen Königs bei der Leiche des Sohns. Um die Verwirrung befriedigend zu löſen, mußte nun durchaus Okeanos ins Mittel treten. Dieſer allein konnte die Tochter rechtfertigen oder entſchuldigen, den Beſchluß des Schickſals offenbaren, die künftige Verherrlichung des erhabenen Jünglings verkündigen, und die angemeſſene Beſtattung deſſelben einleiten. Er ſelbſt verſpricht ihn auf ſeinen Wellen nach den Geſtaden des Eridanos zu bringen, woſelbſt den Heißen „kühle Bäume in ihren ſchattigen Umarmungen empfangen," und die Thränen der Schweſtern unaufhörlich um ihn fließen ſollen *). Denn abgewaſchen und mit Erde bedeckt darf der vom Blitz Getödtete nicht werden. Sodann ſchließt das Stück mit den Klagen der Klymene und des Chores.

Wir laſſen nun die Fragmente nach unſerer eignen Anordnung folgen. Wer aber die Schriftſtellen zu kennen begehrt, aus denen ſie gezogen ſind, den verweiſen wir auf Dindorfs Ausgabe der griechiſchen Schauſpieldichter.

ΦΑΕΘΩΝ.

. . . . . .

Κλυμένην δοθῆναι Μέροπι τῆσδ' ἄνακτι γῆς,
ἣν ἐκ τεθριίππων ἁρμάτων πρώτην χθόνα
Ἥλιος ἀνίσχων χρυσέᾳ βάλλει φλογί,
καλοῦσι δ' αὐτὴν γείτονες μελάμβροτοι
Ἑω φαεννὰν Ἡλίου θ' ἱπποστάσεις

. . . . . .

ΚΛΥΜΕΝΗ

. . . . . .

*) Vgl. Eurip. Hippol. 740.

Digitized by Google

μνησθεῖσ' ὅ μοί ποτ' εἶφ' ὅτ' εὐνάσθη θεὸς.
αἰτοῦ, τι χρῄζεις; ἔν· πέρα γὰρ οὐ θέμις
λαβεῖν σε· κἂν μὲν τυγχάνῃς, σάφ' ἴσθ' ὅτι
θεοῦ πέφυκας· εἰ δὲ μὴ, ψευδὴς ἐγώ.

ΦΑΕΘΩΝ.

πῶς οὖν πρόσειμι δῶμα θερμὸν Ἡλίου;

ΚΛΥΜΕΝΗ

κείνῳ μελήσει σῶμα μὴ βλάπτειν τὸ σόν.

ΦΑΕΘΩΝ

εἴπερ πατὴρ πέφυκε, κοὐκ ἄλλως λέγεις.

ΚΛΥΜΕΝΗ

σάφ' ἴσθι· πεύσῃ δ' αὐτὸ τῷ χρόνῳ σαφῶς.

ΦΑΕΘΩΝ

ἀρκεῖ· πέποιθα γὰρ, σὲ μὴ ψευδῆ λέγειν.
ἀλλ' ἕρπ' ἐς οἴκους· καὶ γὰρ αἴδ' ἔξω δόμων
δμωαὶ περῶσιν, αἳ πατρὸς κοιμωμένου
σαίρουσι δῶμα, καὶ δόμων κειμήλια
καθ' ἡμέραν φοιβῶσι, κἀπιχωρίοις
ὀσμαῖσι θυμιῶσιν εἰσόδους δόμων.
ὅταν δ' ὕπνον γεραιὸς ἐκλιπὼν πατὴρ
πύλας ἀμείψῃ, καὶ λόγους γάμων πέρι
λέξῃ πρὸς ἡμᾶς, Ἡλίου μολὼν δόμους
τοὺς σοὺς ἐλέγξω, μῆτερ, εἰ σαφεῖς λόγοι.

ΧΟΡΟΣ

στροφὴ α'.

. . . . .
. . . κατὰ γᾶν
. . . . .
. . . . .
μέλπει δὲ δένδρεσι λεπτὰν
ἀηδὼν ἁρμονίαν,

Digitized by Google

γόοις ὀρθρευομένα,
Ἴτυν, Ἴτυν πολύθρηνον.

ἀντιστροφὴ α'.

σύριγγας δ' οὐριβάται
κινοῦσιν ποίμνας ἑλαταί·
ἔγρονται δ' εἰς βοτάναν
ξανθᾶν πώλων συζυγίαι·
ἤδη δ' εἰς ἔργα κυναγοὶ
στείχουσιν θηροφόνοι,
πηγαῖς τ' ἐπ' ὠκεανοῦ
μελιβόας κύκνος ἀχεῖ.

στροφὴ β'.

ἄκατοι δ' ἀνάγονται ὑπ' εἰρεσίας
ἀνέμῳν τ' εὐαέσιν ῥοθίοις
ἀνὰ δ' ἱστία . .
. . .
. . .
. . .
. . .
σινδὼν δὲ πρότονον ἐπὶ μέσον πελάσσει.

ἀντιστροφὴ β'.

τὰ μὲν οὖν ἑτέροισι μέριμνα πέλει,
κῶμον δ' ὑμεναίων δεσποσύνων
ἐμὲ καὶ τὸ δίκαιον ἄγει καὶ ἔρως
ὑμνεῖν· δμωσὶν γὰρ ἀνάκτων
εὐάμεροι προσιοῦσαι
μολπαὶ θράσος αὔξουσ' ἐπὶ χάρματα·
εἰ δὲ τύχα τι τέκοι,
βαρὺν βαρεῖα φόβον ἔπεμψεν οἴκοις.

ἐπῳδός.

ὁρίζεται δὲ τόδε φάος γάμων τέλος,
τὸ δὴ θεοὺς εὐχαῖς ἐγὼ

Digitized by Google

λισσομένα προςέβαν ὑμέναιον ἀείσαι
φίλον φίλων δεσποτᾶν·
θεὸς ἔδωκε, χρόνος ἔκρανε
λέχος ἐμοῖσιν ἀρχέταις·
ἴτω τελεία γάμων ἀοιδά.

ἀλλ' ὅδε γὰρ δὴ βασιλεὺς πρὸ δόμων
κήρυξ θ' ἱερὸς καὶ παῖς Φαέθων
βαίνουσι, τριπλοῦν ζεῦγος, ἔχειν χρὴ
στόμ' ἐν ἡσυχίᾳ·
περὶ γὰρ μεγάλων γνώμας δείξει,
παῖδ' ὑμεναίοις, ὥς φησι, θέλων
ζεῦξαι νύμφης τε λεπάδνοις.

ΚΗΡΥΞ

Ὠκεανοῦ πεδίων οἰκήτορες,
εὐφαμεῖτ', ὦ,
ἐκτόπιοι τε δόμων ἀπαείρετε,
ὦ ἴτε, λαοί.
κηρύσσω λέσχαν βασιλήϊον,
αἰτῶ δ' αἶσαν
εὐτεκνίαν τε γάμοις, ὧν ἔξοδος
ἅδ' ἔνεχ' ἥκει,
παιδὸς πατρός τε τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ λέχη
κρᾶναι θελόντων· ἀλλὰ σῖγ' ἔστω λεώς.

ΜΕΡΟΨ

. . . .
. . . εἰ γὰρ εὖ λέγω,
. . . . . .
ἐν τοῖσι μώροις τοῦτ' ἐγὼ κρίνω, βροτῶν
ὅστις πατὴρ ὢν παισὶ μὴ φρονοῦσιν εὖ
ἢ καὶ πολίταις παραδίδωσ' ἐξουσίαν.
. . . . . .
ναῦν τοι μ' ἄγκυρ' οὐδαμῶς σώζειν φιλεῖ

Digitized by Google

ὡς τρεῖς ἀφέντι, προστάτης θ' ἁπλοῦς πόλει
σφαλερὸς, ὑπὸν δὲ κἄλλος οὐ κακὸν πόλει.

. . . . . .

ΦΑΕΘΩΝ.

. . . . . .

δεινόν γε· τοῖς πλουτοῦσι τοῦτο δ' ἔμφυτον,
σκαιοῖσιν εἶναι· τί ποτε τούτου ταὐτίον;
ἆρ' ὄλβος αὐτοῖς ὅτι τυφλὸς συνηρεφεῖ
τυφλὰς ἔχουσι τὰς φρένας καὶ τῆς τύχης;

. . . . .

ἐλεύθερος δ' ὢν δοῦλός ἐστι τοῦ λέχους,
πεπράμενον τὸ σῶμα τῆς φερνῆς ἔχων.

. . . . . .

ὡς πανταχοῦ γε πατρὶς ἡ βόσκουσα γῆ.

. . . . . .

ΧΟΡΟΣ

. . . . . .

ΚΑΤΜΕΝΗ

. . . . . .

ΑΓΓΕΛΟΣ

. . . . . .

θερμὴ δ' ἄνακτος φλὸξ ὑπερτέλλουσα γῆς
καίει τὰ πόρρω, ταὐγγύθεν δ' εὔκρατ' ἔχει *).

. . . . . .

ἔλα δὲ μήτε Λιβυκὸν αἰθέρ' ἐμβαλὼν·
κρᾶσιν γὰρ ὑγρὰν οὐκ ἔχων, ἀψῖδα σὴν

*) Hätte der Hr. Vf. statt des Dindorfischen Abdrucks die Ausgabe der Fragmente von Matthiä unter Augen gehabt, so würde schwerlich Fr. VIII. aus Clemens, der zwar weder das Stück noch den Dichter nennt, hier fehlen; nach Musgrave keineswegs vollständiger Herstellung:

Μὴ θίγῃς οὖν ἡνιῶν
ἄπειρος ὤν, ὦ παιδίον, μήθ' ἕς δίφρον
ἀναβῇς, ἐλαύνειν μὴ μαθών. Red.

κάτω διήσει . . . . .

. . . . . .

ἴει δ' ἐφ' ἕπτα Πλειάδων ἔχων δρόμον.
τοσαῦτ' ἀκούσας εἶτ' ἔμαρψεν ἡνίας,
κρούσας δὲ πλευρὰ πτεροφόρων ὀχημάτων
μεθῆκεν· αἱ δ' ἔπταντ' ἐπ' αἰθέρος πτύχας.
πατὴρ δ' ὄπισθε νῶτα σειραίου βεβὼς
ἵππευε, παῖδα νουθετῶν· ἐκεῖσ' ἔλα,
στρέφ' ἅρμα τῇδε . . . . . .

. . . . . .

ὁ δ' ἄρτι θάλλων σῶμα, διοπετὴς ὅπως
ἀστὴρ ἀπέσβη, πνεῦμ' ἀφεὶς ἐς αἰθέρα

. . . . . .

. . . βροντῆς πνεῦμ' ἄναιμον ὤλεσεν.

. . . . . .

ΚΑΤΜΕΝΗ

. . . . . .

. . . . . μισῶ δ' εὐάγκαλον
τόξον κρανείας, γυμνάσια δ' οἴχοιτο . . .

. . . . . .

πυρὸς κεραυνὸς ἐν νεκρῷ θειήϊον
ζέοντ' ἀνίησ' ἀτμὸν ἐμφανῆ . .
ἀπωλόμην· οὐκ οἶσετ' εἰς δόμους νέκυν;
ἴθ', ὡς πόσις μοι πλησίον γαμηλίους
μολπὰς ἀϋτεῖ, παρθένοις ἡγούμενος.
οὐ θᾶσσον; οὐχὶ πέλανον ἐξομόρξετε,
εἴ πού τις ἐστιν αἵματος χαμαὶ πεσών;
ἐπείγετ', εἶα, δμωΐδες· κρύψω δέ νιν
ξεστοῖσι θαλάμοις, ἔνθ' ἐμῷ κεῖται πόσει
χρυσός· μόνη δὲ κλῇθρ' ἐγὼ σφραγίζομαι.
ὦ καλλιφεγγὲς Ἥλι', ὡς μ' ἀπώλεσας,
καὶ τόνδ'. Ἀπόλλω δ' ἐν βροτοῖς σ' ὀρθῶς καλεῖ
ὅστις τὰ σιγῶντ' ὀνόματ' οἶδε δαιμόνων.

Digitized by Google

ΧΟΡΟΣ

στροφή·

Ὑμήν, Ὑμήν,
τὰν Διὸς οὐρανίαν ἀείδομεν,
τὰν ἐρώτων πότνιαν, τὰν παρθένοις
γαμήλιον Ἀφροδίταν.
πότνια, σοὶ τάδ' ἐγὼ νυμφεῖ' ὀφείλω,
Κύπρι, θεῶν καλλίστα,
τῷ τε μονόζυγι σῷ
πώλῳ, τὸν ἐν αἰθέρι κρύπτεις
σῶν γάμων γένναν·

ἀντιστροφή.

ἃ τὸν μέγαν
τᾶσδε πόλεως βασιλῆ νυμφεύετε
ἀστερωποῖσιν δόμοισι χρυσέοις
ἀρχόν, φίλον Ἀφροδίτᾳ.
ὦ μάκαρ, ὦ βασιλέως μείζων ἔτ' ὄλβον,
ὃς θεὰν κηδεύσεις,
καὶ μύνος ἀθανάτοις
γαμβρὸς δι' ἀπείρονα γαῖαν
θνατὸς ὑμνήσῃ.

ΜΕΡΟΨ

χώρει σύ, καὶ τάσδ' εἰς δόμους ἄγων κόρας,
γυναῖκ' ἄνωχθι πᾶσι τοῖς κατὰ στόμα
θεοῖς χορεῦσαι καὶ κυκλώσασθαι δόμους
σεμνοῖσιν ὑμεναίοισιν, Ἑστίας θ' ἕδος,
ἀφ' ἧς γε σώφρων πᾶς ἂν ἄρχεσθαι θέλοι
εὐχὰς ποιεῖσθαι . . . .
. . . . . .
. . . . .
. . . . .

Digitized by Google

. . . . .

θεᾶς προςέλθῃ τέμενος ἔξ ἐμῶν δόμων.

ΘΕΡΑΠΩΝ

ὦ δέσποτ', ἔστρεψ' ἐκ δόμων ταχὺν πόδα,
οὗ γὰρ σὺ σώζῃ σεμνὰ θησαυρίσματα
χρυσοῦ, δι' ἁρμῶν ἐξαμείβεται πύλης
καπνοῦ μέλαινα λιγνὺς ἔνδοθεν στέγης.
προςθεὶς πρόςωπον φλόγα μὲν οὐχ ὁρῶ πυρός,
γέμοντα δ' οἶκον μέλανος ἐνδὸν αἰθάλου.
ἀλλ' ἔςιθ' ἐς οἶκον, μή τιν' Ἥφαιστος χόλον
δόμοις ἐπειςφρεὶς μέλαθρα συμφλέξῃ πυρὶ
ἐν τοῖσιν ἡδίστοισι Φαέθοντος γάμοις.

ΜΕΡΟΨ

πῶς φῄς; ὅρα μὴ θυμάτων πυρουμένων
κατ' οἶκον ἀτμὸν κεῖσ' ἀποσταλέντ' ἴδῃς.

ΘΕΡΑΠΩΝ.

ἅπαντα ταῦτ' αἴθρη τ' ἀκάπνωτοί θ' ὁδοί.

ΜΕΡΟΨ

οἶδεν δ' ἐμὴ τάδ', ἢ οὐκ ἐπίσταται, δάμαρ;

ΘΕΡΑΠΩΝ.

θυηπολοῦσα θεοῖς, ἐκεῖσ' ἔχει φρένας.

ΜΕΡΟΨ

ἀλλ' εἶμ', ἐπεί τοι καὶ φιλεῖ τὰ τοιάδε
ληψθέντα φαύλως ἐς μέγαν χειμῶν' ἄγειν.
σὺ δ', ὦ πυρὸς δέσποινα, Δήμητρος κόρη,
Ἥφαιστέ τ', εἴητ' εὐμενεῖς δόμοις ἐμοῖς.

ΧΟΡΟΣ

τάλαιν' ἐγὼ, τάλαινα, ποῖ πόδα
πτερόεντα καταστάσω;
τίν' αἰθέρ' ἢ γᾶς ὑπὸ κεῦθος ἄφαν-
τον ἐξαμαυρωθῶ;

Digitized by Google

ἰὼ μοί μοι, καταφανήσεται
βασίλεια τάλαινα παῖς τ' ἔσω
κρυφαῖος νέκυς,
στοτοτοῖ, κεραύνιοί τ' ἐκ Διὸς
πυρίβολοι πλαγαὶ λέχεα θ' Ἁλίου.
ὦ δυστάλαινα τῶν ἀμετρήτων κακῶν
Ὠκεανοῦ κόρα,
πατρὸς ἴθι πρόςπεσε
γόνυ λιταῖς, σφαγάς,
σφαγὰς οἰκτρά τ' ἀρκέσαι σᾶς δειρᾶς.

ΜΕΡΟΨ

ἰὼ μοί μοι

ΧΟΡΟΣ

ἠκούσατ' ἀρχὰς δεσπότου στεναγμάτων;

ΜΕΡΟΨ

ἰὼ τέκνον.

ΧΟΡΟΣ

καλεῖ τὸν οὐ κλύοντα δυστυχῆ γόνον
. . . ὀμμάτων δρᾶν σαφῆ.
. . . . . .

ΩΚΕΑΝΟΣ

. . . . ψυκτήρια
δένδρη φιλαισιν ὠλέναισι δέξεται.
. . . . . .

ΚΑΤΜΕΝΗ

. . . . . .
. . . . φίλος δέ μοι
ἄλουτος ἐν φάραγξι σήπεται νέκυς.
. . . . . .

Digitized by Google

Um wegen einiger Verbeſſerungen, die ich in den Fragmenten verſucht habe, den Vorwurf zu großer Willkühr abzuwenden, muß ich die Leſer an die Beſchaffenheit der Urkunde erinnern, welche dermaßen undeutlich und verblichen iſt, daß gewiſſe Buchſtaben von den Abſchreibern regelmäßig verwechſelt worden ſind. Es bleibt daher in manchen Fällen nichts übrig, als einſtweilen nach Gutdünken das, was der Sinn zu fordern ſcheint, in Vorſchlag zu bringen, bis eine nochmalige Einſicht in die Urkunde neuen Aufſchluß gewährt, wie auch Hermann that, deſſen Scharfſinn und Gelehrſamkeit ſich hier auf eine ſehr glänzende Weiſe bewährt hat.

V. 6 heißt bei Hermann *μνησθεὶς ὅ μοί ποτ' εἶφ' ὅτ' εὐνάσθη θεὸς, αἰτοῦ τί χρήζεις ἔν*: ſtatt deſſen ich *μνησθεῖσ'* geſchrieben und nach *θεὸς* ein Punkt geſetzt habe, weil *μνησθεὶς* weder auf den Helios noch auch auf Phaethon paſſend bezogen werden könnte. Die Erklärung iſt in der obigen Auseinanderſetzung enthalten.

V. 34. 35 ſind als Bezeichnung der Localität beſonders merkwürdig. Wegen V. 39 vergleiche man Eurip. Hecub. 114 *λαίφη πρωτόνος ἐπερειδομένας.*

V. 45 bei Hermann *μολπαὶ θράσος αὔξουσ' ἐπὶ χάρματ'· εἰ δὲ τύχα τι τέκοι.* Allein die Handſchrift ſcheint keinen zu elidirenden Vocal ausgeſchrieben zu haben.

V. 49 bei Hermann *τὸ δή ποτ' εὐχαῖς ἐγὼ*, welches einen minder paſſenden Sinn giebt und auch mit den Zügen der Handſchrift wenig übereinſtimmt. *Τό* iſt als Conjunction, wie *ὅ*, zu faſſen: weßhalb ich, die Götter durch Gebete anflehend, hier erſcheine, um das Hochzeitlied zu ſingen.

V. 54 *τελεία* Vollendung bringend, wie *τέλειοι θεοί* und *τελήεσσα ἑκατόμβη.*

V. 66 bei Bekker und Hermann *κηρύσσω δ' ὅσίαν βασιλήϊον*, welches dieſer durch indico reverentiam regis erklärt. Dieſes wäre allenfalls annehmbar, wenn ſtatt *κηρύσσω-κε-*

Digitized by Google

λεύω geschrieben stände. Da die Zeichen Δ und Λ, Ο und ϵ durchgängig verwechselt sind, so habe ich λέσχαν geschrieben. Der Sinn ist: ich kündige an, daß der König zu euch reden will.

V. 81 ist also zu construiren: ὅτι ὄλβος τυφλὸς αὐτοῖς συνηρεφεῖ (τὰς φρενὰς) τυφλὰς ἔχουσι τὰς φρένας καὶ τῆς τύχης. Dieser letztere Genitiv ist gleichfalls von φρένας abhängig: sie haben den Verstand ihres Glücks, d. h. einen blinden Verstand.

V. 97 στρέφ' ἅρμα τῇδε. Vor diesen Worten stehen in den Ausgaben die Partikeln τῇ ῥα. Diese Verderbniß ist, wie die edit. princ. des Longinus περὶ ὕψους zeigt, indem sie παῖδα νουθετῶν ἐλατῆρα ἐκεῖσε στρέφ' ἅρμα τῇδε darbietet, daher entstanden, daß ein Abschreiber ἔλα in ἐλατῆρα verwandelte, sodann später τῆρα wieder von ἔλα abgelöst, und die Worte noch obendrein unter sich verstellt wurden.

V. 98. 99. Dieses Fragment steht bei Dindorf als das vier und achtzigste unter denen, von welchen man nicht anzugeben wisse, aus welchem Drama sie genommen sind, und findet sich bei Plutarch Moral. p. 416 D. Es bestätigt Goethes Behauptung, daß der Sturz des Phaethon von den Alten mit einem Meteor verglichen worden sei, wenn auch die von Anaxagoras herrührende Ansicht, daß die Sonne eine glühende Masse sei, bei dieser Tragödie keinen Platz finden zu können scheint.

V. 104. 105. Diese beiden Verse habe ich mehr nach dem Gutdünken als nach den Buchstaben herzustellen gesucht. Bei Bekker tragen sie folgende Gestalt:

πυρος θερινος εν νεκροις θερηνυαι
ζωσαηδ' ἀνίησ' ἀτμὸν ἐμφανη . .

Hermann hat also geschrieben:

πυροῦσσ' Ἐριννὺς ἐν νεκροῖς θερήιον
ζῶσ' ἥδ' ἀνίησ' ἀτμὸν ἐμφανῆ (καπνοῦ.)

An dieser Emendation habe ich vorzüglich das auszusetzen,

Digitized by Google

daß die Erinnys hier durchaus störender Begriff ist. Sodann ist mir auch die Aenderung ζῶσ' ἤδ' nicht wahrscheinlich, weil die Handschrift keinen elidirten Laut ausschreibt. Ich vermuthe in den Zeichen θερηνναι oder, wie eine frühere Abschrift darbietet, ΘΕΙΙΙΙΟΝ ein von θεῖον gebildetes Adjectiv, da der Schwefelgeruch bei dem Einschlagen des Blitzes eine bekanntn Sache ist, und gebe diesem, um so viel wie gar nichts an den Buchstaben zu ändern, die Gestalt θειήιον, eine Wortform deren Existenz ich freilich so wenig nachzuweisen im Stande bin als Hermann sein θερήιον. In Bezug auf ζεοντ' aber ist zu bemerken, daß Ω und Ε, Σ und Ο, ΑΙ und Ν in den Abschriften immer verwechselt werden. Der Sinn dessen was ich geschrieben habe ist folgender: der Blitz in dem Leichname läßt einen schwefligen, heißqualmenden Feuerdampf aufsteigen, der (weithin) sichtbar ist. Die Lücke am Ende des zweiten Verses ist mit einer Interjection, einem Weheruf, auszufüllen.

V. 109. Hermann οὐ θᾶσσον, οὐκ ἄμολγον ἐξομόρξετε; indem er in ἄμολγος eine ganz neue Wortbedeutung schafft. Die Züge der Handschrift hat Bekker also aufgefaßt: οιθασσεουσομολγον. Nun waren aber ΜΟΛΓΟΝ und ΠΕΛΑΝΟΝ leicht zu verwechseln, und namentlich sind die Buchstaben Μ und Π, ε und Ο in der Urkunde fast nirgends deutlich zu unterscheiden. Außerdem könnte man auch θρόμβον vermuthen.

V. 117. Dieser Chorgesang erwartet Verbesserungen, welche ohne Beihülfe der Handschrift nicht möglich sind.

V. 139. Bekker ἀφ' ἧς τι σώφρων. Hermann τὸ σῶφρον.

V. 157. ληφθέντα φαύλως heißt wenn man die Sache zu leicht nimmt. Dieß bemerke ich blos wegen der Uebersetzung bei Goethe, in welcher auch die Worte schreitend nach dem Sonnenroß V. 95 eine Unrichtigkeit enthalten: aber fragt V. 90 scheint bloser Druckfehler für senkt zu sein.

Dr. J. A. Hartung.

Digitized by Google

Zusatz.

Dem Unterzeichneten sey es vergönnt, aus der fleißigen und gelehrten Abhandlung eines jüngeren Batavischen Gelehrten, die dem Herrn Verfasser des Vorstehenden nicht bekannt geworden, Epistola de Euripidis Phaethonte, quam ad Virum Cl. Cornelium Iacobum van Assen scripsit Seb. Ian. Ever. *Rau*, Lugd. Bat. 1832, die bedeutenden Emendationen und Conjecturen hier anzufügen. Was Her. Rau über Plan und Einrichtung des Phaethon, als den Hauptgegenstand seiner Untersuchung, annimmt und ausführt, übergehe ich hier, und ordne seine kritische Bemerkungen, worin er mit Recht auf die so wichtige, von Matthiä durch den Steindruck veröffentlichte Copie der beyden Blätter des Pariser Cod. rescriptus von H. Hase durchgängig Rücksicht nimmt, nach der von Hr. Dr. Hartung angenommnen Verszahl.

V. 6 p. 15 sq.

Μνησθεὶς ὅ μοί τοτ' εἶφ' ὅτ' αὐνάσθην θεῷ,
λέγ', εἴ τι χρήζεις, ἔν.

Ut *μνησθεὶς* referatur ad Solem, cuius nomen fuerit in antecedentibus; et hoc fere dixerit ad filium Clymene: „*Solem adiens, sine timore (etenim exaudiet te, memor factus eius, quod mihi tum dixit cum rem habui cum Deo) pete unum quod cupis, quodcunque id est, dic.*“ Ion. 17. *οὔπερ εὐνάσθη θεῷ*, 1505 *κρυπτόμενον λέχος εὐνάσθην*. Med. 1350 *εἰ δ' ἐμοῦ χρείαν ἔχεις, λέγ' εἴ τι βούλει, quodcunque est quod vis.* Phoen. 1293 *ἀλλ' εἴ τιν' ἀλκήν* cet.

V. 12 p. 17.

ΦΑ. Εἴπερ πατὴρ πέφυκε, κοὐ κακῶς λέγεις.
ΚΛ. Σάφ' ἴσθι· πεύσῃ δ' αὐτὸ σὺ χρόνῳ [μαθών.

κοὐκ ἄλλως intulit Herm. pro eo quod Bekkerus legerat *οὐ*

Digitized by Google

καλῶς λέγεις, sed in apographo Hasiano planissime scriptum est οὐ κακῶς, quod mihi servandum videtur. Κακῶς λέγειν est etiam *temere et sine argumento dicere.* Hec. 293 κἂν κακῶς λέγῃς. Verbum σαφῶς abest ab apogr. Has. neque satis placet post σαφ' ἴσθι. Idem non habet art. τῷ, sed planissime scriptum αὐτους χρονω, in quo puto esse corruptelam ab ipso librario qui codicem scripserit profectam· — αὐτὸ — *ipsa res*, i. e. *verum*, ut in formulis αὐτὸ σημανεῖ et similibus, de quibus Valck. ad Phoen. 626. Pronomen σὺ non otiosum est, sed vim addit affirmationi: ut in Suppl. 582 γνώσει σὺ πάσχων. Vid. etiam Heracl. 65, et Alc. 1057 χρόνῳ δὲ καὶ σύ μ' αἰνέσεις ἴσως. Ubi vides etiam χρόνῳ sine articulo, quod est *tandem, post longum tempus*, cf. Valcken. ad Phoen. 3r3.

So klar wie οὐ κακῶς iſt in der Abſchrift auch πέφυκεν, woraus folgt, daß, ſtatt der Copula, hier die Perſon des Phaethon einzuſetzen ſeyn möchte. Tritt aber Phaethon dort ein, ſo können wir auch die Emendation εἰπερ für ΕΠΕΙ entbehren. Bey ΑΤΤΟΤCΧΡΟΝΩ ſetzt der Gelehrte, der in die ſchlechte Abſchrift viel hineincorrigirt hat, den Acutus zu dem C, verſtand alſo wohl CT für TC. Doch ſehr genau nahm es auch er nicht: vielleicht ſollte es ſeyn ΑΤΤΟCCΤΧΡΟΝΩ. Uebrigens erfordert der Zuſammenhang das Entgegengeſetzte von χρόνῳ, nemlich χρόνῳ βραχεῖ. Die ganze Stelle hienge demnach ſo zuſammen:

ΦΑ. Πῶς οὖν πρόσειμι δῶμα θερμὸν Ἡλίου;
ΚΛ. Κείνῳ μελήσει σῶμα μὴ βλάπτειν τὸ σόν,
ἐπεὶ πατὴρ πέφυκεν. ΦΑ. Οὐ κακῶς λέγεις.
ΚΛ. Σάφ' ἴσθι· πεύσῃ δ' αὐτὸς σὺ χρόνῳ [βραχεῖ.
ΦΑ. Ἀρκεῖ· πέποιθα γὰρ σὲ μὴ ψευδῆ λέγειν.

Dem raſch unternehmenden, kühnen Sinn Phaethons ſcheint die Antwort οὐ κακῶς λέγεις wohl angemeſſen, und daß die Mutter noch ein Wort zur Beſtätigung und Beſtärkung hinzufügt, iſt nicht unerwartet.

Digitized by Google

V. 15 p. 18. Mallem legi πόδα pro δόμων, ut Hec. 53 περᾷ γὰρ ἦδ' ὑπὸ σκηνῆς πόδα. Neque enim δόμων legitur in apogr. Has. sed sunt eius loco inexplicabilia quaedam: et, si hic etiam stare patimur, saepius quam ferri potest recurrunt verba δῶμα, δόμων, δόμους: quo vitio etsi non omnino immunis est oratio Euripidis, non ille tamen id ubi vitari potuit quaesivisse putandus est.

V. 16 p. 18. αἳ πατρὸς ὡς εἰς γάμους. Diese Ergänzung kann nicht richtig seyn, sowohl wegen des folgenden καθ' ἡμέραν, wobey es nicht hilft nach σαίρουσι δῶμα Punkt zu setzen, als auch weil der Chor in dem Augenblicke, wo er zu singen anfangen soll, das alltägliche Geschäft gerade nicht übt. Auch daß δόμων κειμήλια, die in der Hasischen Abschrift fehlen, nicht zu den täglich abzustäubenden Dingen gehören sollten, leuchtet nicht ein.

V. 24 p. 19. Die Worte κατὰ γᾶν lassen den Verfasser auf eine Schilderung des bevorstehenden Sonnenaufgangs schließen wie im Jon 82 ff. die des schon erfolgten (ἥλιος ἤδη λάμπει κατὰ γῆν), Archel. fr. II. τεθριππεύοντος ἡλίου κατὰ χθόνα.

V. 41 p. 21. — Ego haud scio an minus recte spernatur lectio πέλει κοσμεῖν, quam fere cod. exhibet; et an ἔρως minus conveniat servis ubi de dominis dicunt (in cod. est εαγειχαιρων.) Quare vide an sic legi possit:

Τὰ μὲν οὖν ἑτέροισι μέριμνα πέλει
κοσμεῖν· ὑμέναιον δεσπόσυνον δ'
ἐμὲ καὶ τὸ δίκαιον ἔχει καὶ χρέων
ὑμνεῖν.

Nicht ἔρως ist anstößig, sondern die hier dem δὲ gegebene Stellung: die Construction überhaupt nicht bloß prosaisch, sondern steif. Vielleicht eher so:

Τὰ μὲν οὖν ἑτέροισι μέριμνα πέλει.
κοσμεῖν δ' ὑμεναίῳ δεσπόσυνον
ἐμὲ καὶ τὸ δίκαιον ἔχει καὶ ἔρως
ὑμνεῖν.

Digitized by Google

Wie der Chor V. 126 den Phaethon τὸν μέγαν τᾶσδε πόλεως βασιλῆ nennt, so hier den jungen Herrn, δεσπόσυνον.

V. 66 p. 22.

Κηρύσσω δ' ὅσίαν βασιληΐοις
αἰτῷ δ' αὐδὰν
εὐτεκνίαν τε γάμοις.

In iis quae sunt ex coniectura Hermanni haec reprehendit Matthiaeus, ὅσίαν *reverentiam*, αἶσαν *felicitatem* significare; tum Ionicam formam in ηϊος sibi ne in choricis quidem observatam scribit. Mihi in Euripide huius formae nota sunt exempla Bacch. 412 προβαχχήϊε et φοιβήϊον in Iph. Aul. 761. Ion. 470: nam ποιμνήϊα in Temen. fr. 18 coniectura illatum est. Itaque de hac forma, quum distincte in cod. scriptum sit βασιλήϊον, non decerno; sed terminatio ον mihi nata videtur ex οις, quod etiam fol. III, 5 accidisse videbis. Porro quum in cod. sequentia verba sic legantur αυτω δ' αυδαν, libenter legam — αἰτῶ δ' αὐδάν, ut ὅσίαν αὐδὰν hic dicat poeta ut in Herc. Fur. 929 φθέγμα ὅσιον et κηρύσσειν ὅσίαν αὐδὰν ut in Hec. 530 κηρύσσειν σιγήν. Hoc igitur sacrum silentium simul et indicat populo praeco, et precatur ut sit in nuptiis regiis (darin vielmehr εὐτεκνίαν).

V. 73 p. 23. Non post κρίνω, sed post βροτῶν interpungendum puto. (So auch Gaisford.) Troad. 989 τὰ μῶρα γὰρ πάντ' ἐστὶν Ἀφροδίτη βροτοῖς. — V. sequ. quod legitur πατὴρ ὤν est ex coni. Grotii, nam in Stobaei codd. legitur τῶν πατέρων. — Verius videtur, quod mihi Bakius V. cl. subiecit, τὸ πρῶτον, ut ἢ καὶ quasi τὸ δεύτερον sequatur.

V. 95 p. 33—37. νῶτα σειρίου βεβώς, νῶτα σείρι' ἐμβεβώς, *Sirio*, *Sirii*, *equis vectus*. Troad. 375 ἀπήνας νώτοισι φέρῃ. Electr. 735 ἕσπερα νῶτα, Androm. fr. 1 ἀστεροειδέα νῶτα. Es ist nicht undenkbar, daß Helios das Roß des Sirius reitend den Wagen des Phaethon begleite, wie in Bildwerken die Dioskuren zu Pferd sitzend von beyden Seiten dem stürzenden Phaethon zueilen, wiewohl der Sirios oder

Digitized by Google

andere Gestirne zu Roß oder zu Wagen immer neu und fremd erscheinen. Hier aber stehen die Worte Longins geradezu entgegen und entscheiden für σειραίου. Er sagt: Ἀρ' οὐκ ἂν εἴποις, ὅτι ἡ ψυχὴ τοῦ γράφοντος συνεπιβαίνει τοῦ ἅρματος καὶ συγκινδυνεύουσα τοῖς ἵπποις συνεπτέρωται;

V. 100 (fragm. VI Matth.) p. 46.

Πολλούς γε βροντῆς πνεῦμ' ἄναιμον ὤλεσεν.

Γε pro γὰρ ab ipso Plutarcho profectum.

V. 101 (fr. VII Matth.) p. 41.

Μισῶ δὲ τοῦτ' εὐάγκαλον.

Ex Plutarchi verbis confici potest, de quibus hic dicitur Phaethontis esse μνήματα, quae ut dolorem adspectu renovantia matri odio esse coepisset. Itaque Heathius, a quo etiam est μοι in fine secundi versus, locum, quem metrum coruptelae arguit, supplevit μισῶ δὲ τοὐδ'. Sed potuit, ut opinor, δεικτικῶς dictum esse in ipsum arcum, qui, more temporum heroicorum, ante aedes fixus visebatur, a Phaethonte alicui deo consecratus.

V. 104 p. 48. Bekkerus quae sibi legisse videbatur — ea fere conveniunt cum apogr. Hasiano, praeterquam quod in eo in fine primi v. est θερήϊον, omnibus literis praeter primam et tertiam ut incertis notatis. Ex quibus Hermannus haec effecit. — Neque tamen sic locum viro doctissimo puto placuisse propter insolentiam formarum πυροῦσσα et θερήϊον in trimetris. — Mihi videtur Euripidem scribere potuisse:

πυρός τ' Ἐριννὺς ἐν νεκροῦ στέρνοις ἔτι
ζῶσ' ἡδ' ἀνίησ' ἀτμὸν ἐμφανῆ [φλόγος.

i. e. ut opinor: *ignisque haec ultrix vis quae in mortui pectore adhuc spirat emittit vaporem manifestum fulminis indicem.* πυρὸς ἐριννὺς pro πυρὸς βία, quoniam hoc igne vindicata erat culpa, qua — filii mortem maturaverat Clymene. Alc. 4 στέρνοισιν ἐμβαλὼν φλόγα. (πυρός τ' Ἐρινὺς Aeschyl. Tril. S. 579. Der Ausdruck ist beziehungsvoll und doch auch klar genug.)

Digitized by Google

V. 107 p. 49. Miratur Matthiaeus Meropem patrem hymenaeum canere. Vide igitur an scripserit Euripides, quod a scriptura apographi Has. non multum discedit: *μολπὰς ἀνάπτει*, i. e. *ἐγείρει*, *ciet*. V. Hesych. in voc. Das mit *ἀϋτεῖ* verbundne *παρθένοις ἡγούμενος* verbietet dieſe Aenderung. Bei der Hochzeit der Danaiden ſingt der alte König *σὺν κόροις τε καὶ κόραις*. Auch verwundert ſich Matthiä nicht, ſondern hebt nur den Umſtand hervor.

V. 115 p. 50:

καὶ τόνδ'. Ἀπόλλων ὡς σύ γ' εὖ κλῄζει βροτοῖς.

Der folgende Vers ſoll, als froſtig und faſt lächerlich, Interpolation eines Grammatikers oder Schauſpielers ſeyn, dem die Worte des Euripides dunkel ſchienen. Viel wäre gegen dieſen ungegründeten Verdacht zu erinnern.

V. 123 p. 52:

τῷ τε νεόζυγι σῷ
πώλῳ, τὸν ἐν αἰθέρι ἰαύεις.

Non satis perspicio cur *μονόζυγι*, quum *νεοζυγιστω* planissime in cod. legatur, repositum sit. Vid. Prop. II, 2, 11—13. — *ἰαύεις* pro *κοιμίζεις*, v. loca in Ind. Euripideo citt. Cod. *ΔΑΤΩΝ*.

V. 126 p. 54. In sequentibus *ἃ τὸν μέγαν* — illud displicet, orationem ad solam Venerem institutam continuari per verbum *νυμφεύετε*: tum in eadem oratione de Venere in tertia persona ut aiunt loqui chorum, quasi haec dicat: *ὦ Ἀφροδίτα νυμφεύετε ἀρχὸν φίλον Ἀφροδίτα*. Vitari hoc potest si sic legimus:

σὺ τὸν μέγαν
τᾶσδε πόλεως βασιλῆ νυμφεύσεις (vel *νυμφεύ' ὦ*)
ἀστερωποῖσιν δόμοισι χρυσέη
ἀρχὸν φίλον Ἀφροδίτα.

— In verbis autem *ἀστερωποῖσι δόμοισι*, quod me Bakius monuit, chorus obscure votum significat, Phaethontem, cuius mortem non ignorat, in coelum receptum esse. Folgt man

Digitized by Google

dieſer letzten Andeutung, ſo wäre das nicht zweifelhafte *A* der Handſchrift zu ſchreiben *ἄ*, ein Ausruf, der wohl auch anders als ſchmerzlich gebraucht wird, wie im Rheſos 226 *Ἄπολλον, ἆ δία κεφαλά*, aber hier zweydeutig zu dem bedeutſamen *ἀστερωποῖσιν δόμοις ἀρχὸν* ſehr wohl paßt:

ἆ τὸν μέγαν
τᾶσδε πόλεως βασιλῆ νυμφεύετε
ἀστερωποῖσιν δόμοισι χρυσέοις
ἀρχόν, φίλον Ἀφροδίτᾳ.

Νυμφεύετε ſagt der Chor zu ſich oder zu Allen, zu Familie und Volk.

V. 136 p. 57. *Στόμα* supplevit Bekkerus, quum in cod. tantum legatur *καταστ* — et vere videtur disputasse Matthiaeus *τοῖς κατὰ στόμα θεοῖς* hic locum esse non posse. — Sine dubio scripsit Euripides *τοῖς κατὰ στέγας* v. Alc. 168. Herc. Fur. 610. Et hic locus cum illo ex Herc. Fur. est ex illis ubi *θεοὶ* dicuntur pro *ἀγάλματα θεῶν*. (Oder *στέγην* wie V. 145 *ἔνδοθεν στέγης*.)

F. G. W.

Digitized by Google

Horat. Carm. I. 20.

In iis carminibus, quae Peerlkampius Horatio abiudicavit integra, illud est, quo poeta Maecenatem ad vile vinum Sabinum invitat apud se potandum. Perperam tamen fecit quod totum damnare quam particulam emendare maluit. Et illa quidem quae de prima et altera stropha monuit, leviora sunt; ea autem quae in tertia stropha offensioni erant viro sagacissimo, perquam gravia censeo. Verba haec sunt:

Caecubum et praelo domitam Caleno
Tu bibes uvam: mea nec Falernae
Temperant vites neque Formiani
Pocula colles.

Ad haec ille: „*Tu bibes uvam*. Cod. Voss et alii *bibis*. Et hoc postulabat sententia, *bibes* flagitabat metrum." Quid responderi possit, non video; qua ratione futurum poni potuerit, non intelligo. Sensit Mitscherlichius explicandi necessitatem, sed tergiversatur quodammodo, dum interpretatur: „*Tu bibes* non apud me ut ea tecum afferas sed *bibas licet* familiari poetae forma (ut I, 6, 1. I, 7, 1) pro reposita, parata habes vina ista quae bibas, ego non item." Ergone primariam notionem, *alias* et *apud te domi* omissam ab Horatio credemus? id tanto incredibilius est, quanto similius est hoc *bibes* illi *potabis*. Quae vero futuri temporis quasi eodem modo usurpati exempla comparavit vir doctissimus, *Laudabunt alii* et *Scriberis Vario* prorsus aliena sunt. An forte *bibes* eo sensu aliquis dictum putabit, quo nostrates futuro abuti solent: Du wirſt wohl Caecuber gewohnt ſein? i. e. Caecubum te plerumque bibere suspicor. Quod prorsus adhorret a natura futuri Latini! Sed ad sequentia non minus apte Peerlkampius: „Non intelligo vim huius oppositio-

Digitized by Google

nis: Tu quotidie bibis Caecubum et Calenum, ego habeo nec Falernum nec Formianum.“ Quanquam id ipsum Mitscherlichius admirari videtur tanquam „ornatum e variata oratione.“ Imo prorsus naturae ac venustati repugnat ea variatio, si poeta quum aut *eandem speciem* repetere deberet: *ego nec Caecubum nec Formianum habeo*, aut *genus* substituere: *tam pretiosa vina non habeo*, aliam ac novam potius speciem eiusdem generis suggerit. Quodsi mecum emendaveris:

Caecubum et praelo domitam Caleno
Tum bibes uvam, mea nec Falernae
Temperant vites neque Formiani
Pocula colles.

Non modo illae difficultates evanescent, sed totum etiam carmen alio consilio quam adhuc credebatur, scriptum esse apparebit. Ita enim opinantur haec scripsisse Horatium, ut excusarit vini sui vilitatem, Maecenati apponendi, vel adeo paucitatem, si Mitscherlichio fidem habebis. Non tam angustas mihi fingo Horatii res, vix etiamtum, si ruri in Sabino ipso excipiendum fuisse tam divitem hospitem recte statuatur. Nunc si vere emendavi, sic res habet: Invitatur Maecenas ad id ipsum, ut vinum ab Horatio conditum apud Horatium biberet, vile illud quidem sapore, sed propterea nobile, quod illo anno qui Maecenati memorabilis et alterorum natalium instar esse debebat, conditum fuerat. Hoc vinum quum *modicis* cantharis et quasi honoris causa biberit Maecenas, hospes haud dubie fastidiosus, tum demum pretiosiora vina et palato respondentia Horatius promittit, nominans et ea vinorum nobiliorum genera quae possideat, Caecubum et Calenum, et illa, quae non possideat, Falernum et Formianum.

Lud. Doederlein.

Digitized by Google

Ὑποθῆκαι Χείρωνος.

Im Alterthume ist unter dem Namen *Χείρων* oder *ὑποθῆκαι Χείρωνος* ein Gedicht ziemlich bekannt gewesen, von welchem uns nur wenige Bruchstücke und im Einzelnen sehr mangelhafte Nachrichten zugekommen sind. Aber auch dieß Wenige und Mangelhafte, mit sich und Anderem gehörig verbunden, verschafft uns über Namen, Inhalt und Zeit des Gedichtes eine Sicherheit, welche wir aus bestimmten Angaben der Alten nicht entnehmen können.

Ob das Gedicht von dem Verfasser selbst einen eigentlichen Titel bekommen, ist nicht bloß deßwegen zu bezweifeln, weil im Allgemeinen die Titel von Gedichten erst später, und zwar nach dem Inhalte derselben gemacht worden; sondern auch vorzüglich deßhalb, weil unser Gedicht mehrfach mit verschiedenen Namen bezeichnet wird. Alle jedoch deuten auf den Inhalt hin, und somit ergiebt es sich von selbst, daß sie eben nach dem Inhalte gemacht sind. Am meisten im Gebrauche ist jetzt die Benennung *ὑποθῆκαι Χείρωνος*, Sprüche des Cheiron. Genau als solcher kommt aber der Name im Alterthume nur an einer einzigen Stelle vor, und zwar nur bei dem Scholiasten des Pindar Pyth. VI, 19, *τὰς δὲ Χείρωνος ὑποθήκας Ἡσιόδῳ ἀνατιθέασιν.* Doch kann man es auch hier keineswegs mit Gewißheit für den Titel erklären. Viel eher könnte man nach zweien Stellen bei Phryn. v. *ἀχεστής* p. 91 ed. Lob. und Quintil. I, 1, 15 annehmen, der Titel sei bloß *ὑποθῆκαι* gewesen, indem Phrynichos nur *τὰς Ἡσιόδου ὑποθήκας* sagt, Quintilian aber von den *ὑποθήκαις* des Hesiodos spricht, *in quo libro* eine gewisse Ansicht vorkomme. Allein Phrynichos hielt den Hesiod für den Verfasser des Gedichts, und nannte es daher um den eigentlichen Titel ganz unbekümmert Sprüche des Hesiod, weil

Digitized by Google

es eben Sprüche waren; und das *in quo libro* des Quintilian will auch wohl so viel nicht sagen: wenigstens zweifeln ja in ganz gleichem Falle die Gelehrten daran, ob das Gedicht des Horaz wirklich den Titel *de arte poëtica* gehabt habe, wiewohl Quint. VIII, 3, 60 auch dieses als einen librum unter solchem Namen anführt. Hierdurch gewinnen andere Schriftsteller, bei welchen sich andere Namen finden, in diesem Punkte ein größeres Gewicht. So sagt Paus. IX, 31, 4, und zwar an einer Stelle, wo er die verschiedenen unter des Hesiodos Namen umhergehenden Gedichte aufzählt und also die nächste Veranlassung hat, die eigentlichen Titel zu nennen, nicht ὑποθῆκαι Χείρωνος, sondern παραίνεσις. Durch beide Wörter wird dasselbige, nämlich der Inhalt, auf dieselbe Weise bezeichnet — eine neue Bestätigung dafür, daß keins von beiden als eigentlicher Titel überliefert, sondern jedes willkürlich nach dem Inhalte gebildet sei. Ebenso wäre ohne Zweifel das Χείρωνος ἐντολαί in dem Pindarischen Fragmente bei Böckh p. 646 zu fassen: wenn anders darunter die ὑποθῆκαι Χείρωνος als Gedicht zu verstehen wären. Fest zu sein scheint nur der Genitiv Χείρωνος, wiewohl auch dieser bei Quintilian und Phrynichus fehlt. Doch ist durch jenes Χείρωνος ein sonderbares Mißverständniß veranlaßt; dieß, daß man den Cheiron für einen Schriftsteller und den Verfasser jenes Gedichtes gehalten: welche Meinung aber wohl bei Keinem, außer dem Suidas, bleibender Ernst gewesen. Noch eine Stelle gehört hieher, Athen. l. VIII p. 364 A. Dieser führt ein didaktisches Gedicht Χείρων an, dessen Verfasser, wie er meint, etwa Pherekrates, oder Nikomachos der Rhythmiker, oder sonst einer *) sein möge. Von diesen beiden war es aber

*) Meineke in einer älteren Schrift Commentt. misc. c. I p. 7 sqq. hat die Stelle des Athenaeus so erklärt, als ob das ἢ ὅστις δήποτε bloß auf den Nikomachos zu beziehen sei: Nikomachos der Rhythmiker oder ein anderer Nikomachos; so daß also Pherekrates oder irgend ein Nikomachos bestimmt als Verfasser des hier gemeinten Gedichts angegeben würde — gewiß mit Unrecht.

Digitized by Google

gewiß keiner; sie waren Komiker; und da sie nun, wenigstens der eine, unter dem Titel *Χείρων* oder *Χείρωνες* eine Komoedie geschrieben, so hat Athenaeus irrthümlich diesen auch für den Verfasser jenes carminis praeceptivi gehalten. Er selbst nennt dieses aber bloß *Χείρων*; und das ist ganz wahrscheinlich das allein Richtige. Alle aus dem Gedichte übrig gebliebenen Verse enthalten nämlich Vorschriften in einer geraden Anrede an eine zweite Person; und daher ist zu vermuthen, daß das ganze Gedicht in dieser Form abgefaßt war: Cheiron war der Sprechende, und deshalb wurde sein Namen oben angeschrieben, wie in den Theaterstücken. Sonst ist kein Titel dagewesen: und dann ist es ganz erklärlich, auf welche Weise die verschiedenen Benennungen entstanden sind.

Form und Inhalt bedingen sich theoretisch durchaus, und bei den Alten auch praktisch fast immer. Daß Cheiron sprach ist schon bemerkt; die epische Form war nothwendig, weil der Stoff als äußerlicher aufgefaßt war, bloße Verhaltungsregeln u. dgl. Deshalb gehören per se alle irgendwo angeführten nichthexametrischen Stellen eines Cheiron nicht zu unserem Gedichte, sondern zu den Komoedien. Bestimmte Angaben über den Inhalt des Gedichts sind übrigens selten, doch reichen sie vollkommen hin, sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Am genausten spricht wohl die Stelle des Pausanias IX, 31, 4, *παραίνεσις Χείρωνος ἐπὶ διδασκαλίᾳ (δὲ) τῇ Ἀχιλλέως*, eine Sprücheſammlung des Cheiron zum Unterrichte des Achilles. Daß die Lehren gerade für den Achilles bestimmt gewesen, könnte man für bloße Vermuthung des Pausanias halten: wenigstens scheint es, als ob eine Stelle des Quintilian I, 1, 15 schwerlich damit zu reimen sei, nach dessen Aeußerung sich in jenen Lehren auch die Vorschrift fand, man müsse Knaben unter sieben Jahren noch nicht in den literis unterrichten, weil dieses Alter erst anfange, den Unterricht gehörig aufzufassen und die Arbeit ohne Nachtheil zu ertragen. Derlei Dinge mochten den Achilles wenig kümmern, wie noch anderes der-

Digitized by Google

selben Art, was später anzuführen ist. Dennoch aber bleibt es kaum zweifelhaft, daß sich die ὑποθῆκαι eigentlich auf den Achilles bezogen. Denn außer dem Pausanias spricht auch der Scholiast ad Pind. Pyth. VI, 19 nur von einem derartigen Inhalte des Gedichtes. Zur Erklärung jener Stelle des Dichters sagt er: „Du nur, Thrasybulus, vollführst gewandt und wahrhaft den Auftrag und die Lehre, welche einst in den Gebirgen dem einsamen Achilles Cheiron, der Sohn der Philyra, gegeben haben soll: vorzugsweise zwar den erhaben redenden Zeus, den Herrn der Blitze und Donner, neben den andern Göttern zu ehren und zu scheuen; dieser Ehre gegen die Götter aber auch nicht untheilhaftig sein zu lassen die Eltern, wofern man für die Zeit seines Daseins ein glückliches Leben führen wolle." Alles dieses bezog sich offenbar genau auf den Achilles; und wenn auch das ganze Gedicht nur solche Vorschriften enthalten sollte, so konnten doch manche Aeußerungen, welche minder dahin zu gehören scheinen, auf mancherlei Weise, als Gleichnisse u. s. w. ganz passend hier angebracht sein.

Mit diesen Angaben über den Inhalt stimmen die Fragmente genau überein. Den Anfang des Gedichtes theilt der Scholiast des Pindar mit:

Εὖ νῦν μοι τάδ' ἕκαστα μετὰ φρεσὶ πευκαλίμῃσι
φράζεσθαι· πρῶτον μὲν ὅτ' εἰς δόμον εἰσαφίκηαι
ἔρδειν ἱερὰ καλὰ θεοῖς αἰειγενέτῃσιν.

Wohl nun denke mir dieß in treuerfaßendem Herzen
Alles: zuvörderst wenn in das Haus zurücke du heimkehrst,
Opfere glänzende Opfer den ewigwährenden Göttern.

Mehres scheint der Mann nicht gewußt und überhaupt das Gedicht selbst nicht mehr gehabt zu haben: denn er sagt, das sei der Anfang desselben gewesen (ὧν ἦν ἀρχή).

Ein anderes Fragment findet sich bei Athen. l. VIII p. 364 A. Er beklagt sich, seine Zeitgenossen seien sehr zanksüchtige Leute; kaum daß sie zu den bei ihnen eingeladenen Gästen nicht nach dem Homer sagten:

Digitized by Google

Νῦν δ' ἔρχεσθ' ἐπὶ δεῖπνον, ἵνα ξυνάγωμεν Ἄρηα·

und das ließen sie sich gar nicht in den Sinn kommen, was der Verfasser des Cheiron — gesagt habe:

Μηδὲ σύγ' ἄνδρα φίλον καλέσας ἐπὶ δαῖτα θάλειαν
ἄχθου ὁρῶν παρεόντα· κακὸς γὰρ ἀνὴρ τόδε ῥέζει·
ἀλλὰ μάλ' εὔκηλος τέρπου φρένα, τέρπε δ' ἐκεῖνον.

Nicht auch, wo du den Freund zum blühenden Male geladen,
Grämt dich, wann er erscheint; denn also thuet der Schlechte;
Sondern erfreu' dich ruhigen Sinns, erfreue den andern.

Daß diese Verse zu den Sprüchen des Cheiron, nicht zu den Komoedien des Pherekrates oder Nikomachos gehören, bedarf wohl keiner besondern Bemerkung mehr; Athenaeus wußte über den Verfasser dieses Gedichts keinen Bescheid; und daher rührt auch seine Unbestimmtheit, wo er anderwärts einen Cheiron anführt, dessen Verfasser doch ohne Zweifel einer jener Komiker gewesen. cf. l. IX p. 368 B. IX p. 388 F. XIV p. 653 F.

Die bisher angeführten sechs Verse sind ächte Bruchstücke der *ὑποθῆκαι Χείρωνος*, wahrscheinlich aber auch die einzigen. Doch ist von einigen die Stelle des Phrynichos v. *ἀκεστής* p. 91 Lob. hierher gezogen worden: *ἀκεστὴς λέγουσιν οἱ παλαιοί, οὐκ ἠπητής· ἔστι μὲν ἠπήσασθαι ἅπαξ παρ' Ἀριστοφάνει ἐν Δαιταλεῦσι, παίζοντι τὰς Ἡσιόδου ὑποθήκας· καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι κ.τ.λ.* Zunächst kommt es uns hier nur darauf an, ob diese Worte *καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι* aus den Sprüchen des Cheiron seien, oder nicht. Bernard ad Thom. Mag. p. 26 sagt, Aristophanes habe sie aus den *ὑποθήκαις* entnommen; und darin scheinen andere beizustimmen, indem sie, wie Fritzsche de Aristoph. Daetal. p. 101 mit vieler Zuverlässigkeit in jenen Worten das Ende eines Hexameters finden. Aber wie manchen Verses Anfang, Mitte und Ende kann nicht eben so gut darin enthalten sein! Mit Recht

Digitized by Google

erklärt es Heinrich über einige Stellen des Plat. Protag. (Kiel 1813) p. 23 für unrecht, die Worte καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι als aus den ὑποθήκαις entnommen zu bezeichnen; allein der Grund, daß der Gedanke „Wenn das Sieb zerrissen ist, so mache es wieder" nicht zu einem Unterrichte der Art passe, wie ihn nach Sidon. IX, 31 Achilles beim Cheiron genossen, dieser Grund ist nicht sehr wesentlich, indem als Gleichniß oder durch eine andere Verbindung, wie schon gesagt, manches dem Scheine nach ganz Fremdartige in jedem Gedichte vorkommen kann. Aber wenn die Worte καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι aus den ὑποθήκαις sein sollten, so würde Phrynichus ganz gewiß gesagt haben, ἠπήσασθαι käme auch einmal beim Hesiodos vor, anstatt bloß beim Aristophanes zu sagen. Es galt ihm ja darum, zu zeigen, daß bei den Alten ἠπήσασθαι selten sei, und welche Bedeutung man auch dem Worte παλαιοί beilegen mag, so gebührte dem Hesiodos jedenfalls ein Platz neben dem Aristophanes. Hiernach sind wir für diese Stelle der Frage überhoben, ob Phrynichus durch jenes Ἡσιόδου ὑποθήκας die Sprüche des Cheiron, oder die Hesiodeischen Sprüche in den ἔργοις habe bezeichnen wollen. Jedenfalls ist das καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι nur ein Fragment der Daetalenser, nicht des Cheiron.

In der angeführten Stelle des Athenaeus VIII p. 364 A folgen nach jenen drei Versen noch zwölf andere, welche von verschiedenen Gelehrten ebenfalls als Bruchstücke unseres Gedichts angesehen sind. Unmittelbar nach den ersten Versen lautet es, immer noch in Bezug auf die schlechten Zeitgenossen, also: νῦν δὲ τούτων μὲν οὐδὲν ὅλως μέμνηται. τὰ δὲ ἑξῆς αὐτῶν ἐκμανθάνουσιν, ἅπερ πάντα ἐκ τῶν εἰς Ἡσίοδον ἀναφερομένων μεγάλων Ἠοίων καὶ (μεγάλων) Ἔργων παρῴδηται.

Ἡμῶν δ' ἦν τινά τις καλέσῃ θύων ἐπὶ δεῖπνον,
ἀχθόμεθ', ἢν ἔλθῃ, καὶ ὑποβλέπομεν παρεόντα,
χ' ὅττι τάχιστα θύρας ἐξελθεῖν βουλόμεθ' αὐτόν.

Digitized by Google

εἶτα γνούς πως τοῦθ' ὑποδεῖται· κἀτά τις εἶπε
τῶν ξυμπινόντων· Ἤδη σύ; τί οὐχ ὑποπίνεις;
οὐχ ὑπολύσεις σαυτόν; — Ὁ δ' ἄχθεται αὐτὸς ὁ θύων
τῷ κατακωλύοντι, καὶ εὐθὺς ἔλεξ' ἐλεγεῖα·
Μηδένα μήτ' ἀέκοντα μένειν κατέρυκε παρ' ἡμῖν,
μήθ' ἑδόντ' ἐπέγειρε, Σιμωνίδη. — Οὐ γὰρ ἐπ' οἴνοις
τοιαυτὶ λέγομεν δειπνίζοντες φίλον ἄνδρα;
ἔτι δὲ καὶ ταῦτα προστίθεμεν·
Μηδὲ πολυξείνου δαιτὸς δυσπέμφελον εἶναι
ἐκ κοινοῦ· πλείστη τε χάρις, δαπάνη τ' ὀλιγίστη.

Ob nun dieſe zwölf Verſe zu den Sprüchen des Cheiron gehört haben? Schweighäuſer Annot. ad Athen. IV p. 679 extr. hat dieſes als Vermuthung aufgeſtellt; vielleicht auch Welcker Prolegg. ad Theogn. reliqq. LXXXII sqq.; über alles Bedenken erhaben behauptet es Fritzſche de Arist. Daetal. p. 102 not. Andere, beſonders Caſaubonus ad h. l., haben anders geurtheilt. Die Stelle des Athenaeus heißt: „Nun aber denken ſie daran ganz und gar nicht; auswendig lernen ſie dagegen die gleich darauf folgenden Verſe, welche ganz aus den dem Heſiod zugeſchriebenen großen Eoeen und den Werken übertragen ſind:

Wir, wenn einer von uns einladet zum Mahle den andern,
Grämen uns, wann er erſcheint, und ſchielen ihn an, wo er da iſt,
Und daß er ſchnelle davon, das wünſchen wir, geh' aus dem Hauſe.
Merkt er das irgend, ſo nimmt er den Hut. Nun ſaget der andern
Trinkenden einer: Schon fort? Warum denn zechſt du nicht? Warum
Legſt du nicht nieder den Hut? — Da zürnt der Bewirthende ſelber

Dem, der jenen noch hält; und gleich her sagt er das Sprüchwort:

Keinen, wofern er bei uns nicht gern bleibt, halte zurücke,
Noch den Schlafenden wecke, Simonides. —

Sagen wir denn nicht
Derlei wohl beim Wein, da befreundeten Mann wir bewirthen?

Und auch dieses setzen wir noch hinzu:

Niemals sei unfroh beim gästebewirthenden Mahle,
Welches gemeinsam; groß ist die Lust, und klein ist der Aufwand.“

Wollte nun Athenaeus sagen, diese Verse seien immer in dem Munde seiner Zeitgenossen? Von den zehn ersten Versen gilt das gewiß nicht. Denn diese Leute suchten ihren schmutzigen Sinn ja zu verbergen; daher wollten sie von den Sprüchen, in welchen die Gastlichkeit gerühmt wurde, nichts wissen; wo aber irgend Sparsamkeitsregeln vorkamen, die lernten sie auswendig, um sie recht oft anzuwenden. Nun waren, was bestimmt aus dieser Stelle hervorgeht, unter den Sprüchen des Cheiron einige dieser Art, denen nachgebildet, welche in den beiden angeführten Stellen des Hesiodos, wie es heißt, vorkommen, nämlich: man müsse keinen zurückhalten, der nicht mehr bleiben wolle; und, bei einem Mahle auf gemeinschaftliche Kosten müsse man nicht unfreundlich sein. Sprüche dieses Inhalts kamen unter denen des Cheiron vor, und diese lernten des Athenaeus Zeitgenossen auswendig, um sie zu predigen, natürlich, wo es ihnen diente. Nur so giebt die Stelle einen vernünftigen Sinn, und muß daher so gefaßt werden. Daß dieses der Gedanke des Schriftstellers gewesen sei, und daß er jene zwölf Verse gar nicht als aus den Sprüchen des Cheiron entlehnt hat mittheilen wollen, ist auch durch die Verbindung seiner eigenen Worte klar: τὰ ἑξῆς αὐτῶν sind die Verse aus den Sprüchen, welche nach jenen dreien

Digitized by Google

folgten und Sparsamkeitsregeln enthielten; die beiden folgenden Dichterstellen sind diejenigen, denen jene Verse aus den Sprüchen nachgebildet worden (παρῳδηται); und zwar die ersteren zehn aus den großen Eoeen, die andern zwei aus den ἔργοις des Hesiodos. Ich halte dieß für unzweifelhaft: denn da der Schriftsteller sagt, jene Verse seien aus zweien Gedichten des Hesiodos übertragen, so gehört von den beiden gleich darauf zum Belege angeführten Stellen natürlich die erstere zu den großen Eoeen, weil die andere sich wirklich in den ἔργοις findet (v. 720). Daher hat auch Dindorf ed. Athen. unrecht gethan, das καὶ μεγάλων Ἔργων ganz einzuschließen; μεγάλων aber muß vor ἔργων natürlich wegfallen. cf. Ruhnk. ep. crit. I. p. 115. Jene zehn Verse sind also ein Bruchstück der großen Eoeen, nicht des Cheiron.

Die wichtigste Aufgabe ist uns noch übrig, nämlich den Verfasser und die Zeit der Entstehung unseres Gedichts zu bestimmen. Einige haben die ὑποθῆκαι für ein sehr altes und von alten Schriftstellern schon berücksichtigtes Gedicht gehalten, andere sie, wiewohl mehr vermuthend, als auf Gründe gestützt, ein opus novitium genannt. So soll nach der Behauptung der ersteren (cf. Fritzsche l. l.) schon Pindar das Gedicht gekannt und gerühmt haben (ὑποθήκας a Pindaro celebratas esse), und zwar an den beiden schon angeführten Stellen. Wir müssen sehn. In der erstern rühmt der Dichter den Thrasybulus, da dieser seinen Vater Xenokrates als Sieger hatte ausrufen lassen, daß er treu vollbringe die Lehre, welche Cheiron als Erzieher dem Achilles gegeben haben solle, neben den Göttern auch die Eltern besonders zu ehren. An der andern Stelle frgmt. p. 646 Boeckh. werden bloß die Χείρωνος ἐντολαὶ genannt, nach Böckhs wahrscheinlich richtiger Vermuthung gesungen von den Töchtern des Cheiron. Aus beiden Stellen folgt nur, daß Pindar von den Lehren des Cheiron für den Achilles, nach alter Sitte wahrscheinlich hexametrisch und zum Gesange eingerichtet, gewußt habe;

Digitized by Google

aber ganz und gar nicht, daß er dieß aus einem Gedichte des Inhalts entnommen. Die Erzählung davon lebte in dem Munde der Menschen; und mit ganz gleichem Rechte könnte man die Stelle Homers:

Ὃν Χείρων ἐδίδαξε, δικαιότατος Κενταύρων,

und ähnliche auf eine Bekanntschaft mit den ὑποθήκαις Χείρωνος als Gedicht beziehen, was doch wohl keinem einfallen wird. Daß aber der Scholiast zu dieser Stelle so ohne weiteres sagt, die ὑποθῆκαι Χείρωνος legte man dem Hesiodos bei, geht den Dichter selbst gar nichts an. Der späte Grammatiker hatte natürlich von dem Gedichte gehört, in welchem, vielleicht weit nach Pindar, die Lehren dargestellt waren, welche dieser anderswoher längst gekannt. Einstweilen also können wir es nicht wissen, ob dem Pindar ein Gedicht ὑποθῆκαι Χείρωνος bekannt gewesen, noch weniger aber, ob er, wie Spätere, den Hesiodos für den Verfasser desselben gehalten. Indeß erfahren wir durch den Scholiasten, daß einige Grammatiker das Gedicht für ein Hesiodeisches ansahen. Unter andern hat dieses wahrscheinlich auch Phrynichus gethan, wie wir aus der angeführten Stelle v. ἀκεστής ersehen. Ferner erzählt Pausanias IX, 31, 4. „Die Boeoter, welche um den Helikon wohnen, behaupten einer überlieferten Ansicht zufolge, daß Hesiodos nichts anderes gedichtet habe, als die ἔργα; und auch von diesen lassen sie die Anrede an die Musen weg, indem sie behaupten, der Anfang der Dichtung sei τὸ ἐς τὰς Ἔριδας; und mir haben sie, da wo die Quelle ist, ein kleineres Exemplar gezeigt, welches größten Theils von der Zeit beschädigt war. Darin sind die ἔργα geschrieben. Es giebt aber auch noch eine andere Meinung, verschieden von der vorigen, daß Hesiodos eine gar große Zahl epischer Gedichte gemacht habe: zuerst die Besingung der Weiber, auch die großen Eoeen zubenannt; dann eine Theogonie, ein Gedicht auf den Wahrsager Melampus, und wie Theseus mit dem Peirithoos in den Hades hinabstieg; ferner eine παραι-

Digitized by Google

νεσις Χείρωνος und was sonst noch außer den Werken und Tagen." Auch nach Pausanias also gab es eine Meinung, vielleicht gar in Boeotien selbst, nach welcher Hesiodos für den Verfasser unseres Gedichtes gehalten wurde. Mehreres aber läßt sich für diesen auch nicht anführen: Phrynichus, vielleicht der Scholiast des Pindar mit einigen seiner Genossen, und die Meinung einiger Unbekannten, die aber, wohl bemerkt, auch noch manche andere, sonst unbekannte und schwer glaubliche Dinge vom Hesiodos zu erzählen wußten (cf. Paus. l. l.). Pausanias selbst verschweigt nach einer gewissen ihm wohl eigenen Geheimthuerei (wie gleich vorher bei der Frage über das Alter Homers und Hesiods) seine Ansicht, nur die beiden ihm bekannt gewordenen Meinungen anführend.

Daß aber Hesiodos nicht der Verfasser der ὑποθῆκαι Χείρωνος sei, wird durch die vielen ähnlichen Untersuchungen der Gelehrten über ihn schon von selbst wahrscheinlich; und bewiesen wird diese einstweilige Wahrscheinlichkeit durch zwei für diesen Zweck sehr wichtige Zeugnisse der Alten. Das erste ist schon angeführt: nämlich die Behauptung der um den Helikon wohnenden Boeoter. Diese sind um so glaubwürdiger, weil sie, des Hesiodos nächste Landsleute, nicht nach einer eigenen neuen, sondern nach einer überlieferten, alten Ansicht (παρειλημμένη δόξη) sprachen, und weil eben diese Ansicht sich an das alte, bleierne Exemplar anknüpfte, wodurch sie leichter lebendig und rein erhalten wurde. Hierzu kommt denn das zweite, wohl noch wichtigere Zeugniß. Quintilian I, 1, 15 sagt vom Aristophanes Byzantios: „Einige haben geglaubt, man müsse Knaben unter sieben Jahren in den literis nicht unterrichten, weil dieses Alter zuerst den Unterricht verstehen und Arbeit ertragen könne. Daß dieser Meinung auch Hesiodos gewesen sei, sagen die Meisten, welche vor dem Grammatiker Aristophanes gewesen sind. Denn dieser hat zuerst behauptet, die ὑποθῆκαι, in welchem Buche sich jene Ansicht findet, seien nicht von diesem Dichter." Vor

Digitized by Google

und zu der Zeit des Aristophanes hielten also viele Grammatiker das Gedicht für Hesiodeisch; er aber behauptete, es sei nicht von Hesiodos; und gewiß nicht ohne Angabe nöthigender Argumente. Denn nach ihm, wie klar in der Stelle des Quintilian liegt, glaubte man es allgemein nicht mehr, daß das Gedicht dem Hesiodos angehörte.

Wer nun aber der Verfasser des Gedichtes sei, wird nach den jetzt bekannten Angaben schwerlich ermittelt werden können: wohl aber die ungefähre Zeit, wann es entstanden ist. Für diesen Zweck müssen wir die angeführten Stellen des Athenaeus genauer betrachten. Er sagt nämlich, in den ὑποθήκαις Χείρωνος sei mehres aus den mitgetheilten zehn Versen der Eoeen Uebertragene vorgekommen, und wir haben gesehen, auf welche dieser Verse dies besonders zu beziehen ist, nämlich auf den siebenten und achten. Die ὑποθῆκαι sind also jedenfalls später entstanden, als die Eoeen, wenigstens, als die sogenannten beiden Verse. Diese selbst aber finden sich wörtlich wieder beim Theognis. Es heißt bei diesem v. 467:

Μηδένα τῶν δ' ἀέκοντα μένειν κατέρυκε παρ' ἡμῖν,
μήτε θύραζε κέλευ' οὐκ ἐθέλοντ' ἰέναι·
μήθ' εὕδοντ' ἐπέγειρε, Σιμωνίδη, ὅντιν' ἂν ἡμῶν
θωρηχθέντ' οἴνῳ μαλθακὸς ὕπνος ἕλῃ.

Keinen, wofern er bei uns nicht gern bleibt, halte zurücke,
Und, wenn einer nicht will, sage ihm nicht, daß er geh';
Noch den Schlafenden wecke, Simonides, welchen von uns je
Ueberwältigt vom Wein fasset der liebliche Schlaf.

In jener Stelle aus den Eoeen heißt es von dem Geizigen:

εὐθὺς ἔλεξ' ἐλεγεῖα·
Μηδένα μήτ' ἀέκοντα μένειν κατέρυκε παρ' ἡμῖν,
μήθ' εὕδοντ' ἐπέγειρε, Σιμωνίδη.

Digitized by Google

Es ist auf den ersten Blick klar, daß entweder diese Verse nach denen des Theognis gemacht sind, oder umgekehrt. Eine genauere Betrachtung gewährt aber die sichere Ueberzeugung, daß die Verse des Theognis die früheren gewesen sind. Denn in den Distichen ist Sinn und Zusammenhang durchaus klar, die Gegensätze vollständig und schön. In den heroischen Versen fehlt zu dem ersteren der Gegensatz ganz, und der andere ist für sich durchaus unverständlich. Diese Unverständlichkeit erklärt sich sehr natürlich daraus, daß bei der Uebertragung jener Distichen in heroische Verse die Pentameter weggeblieben sind; und deshalb versteht man in diesen den Sinn des μήθ' εὕδοντ' ἐπέγειρε, Σιμωνίδη erst durch die Vergleichung mit den Distichen. Auch der Name ἐλεγεῖα läßt sich nur durch die Annahme rechtfertigen, daß die Verse des Theognis früher und als Sprüchwort bekannt waren, welches jener schmutzige convivator hier anwendete. Denn die beiden heroischen Verse sind keine ἐλεγεῖα, wohl aber die Distichen *).

Nach den Versen des Theognis sind also jene zehn Verse aus den großen Eoeen, wenigstens theilweise, umgebildet; nach diesen, wie Athenaeus sagt, eine Stelle des Cheiron: und aus dieser Verbindung schließen wir mit voller Sicherheit, daß die Sprüche des Cheiron als Gedicht eine ziemlich geraume Zeit nach dem Theognis verfaßt worden sind.

Dennoch aber zweifele ich sehr, daß das Gedicht ein so gar novitium opus sei, wie einige Gelehrte geglaubt haben. Vor dem Grammatiker Aristophanes, d. i. vor dem Anfange des zweiten Jahrhunderts v. Chr. waren nach Quintilian schon plurimi gewesen, welche das Gedicht gekannt und sogar für Hesiodeisch, also doch wohl für ziemlich alt gehalten hatten. Diese plurimi mögen nun während des dritten Jahrhunderts

*) Mit Recht hat aber Welcker (Theogn. l. 1. p. 140) aus den bei Athenaeus angeführten Versen gefolgert, daß die beiden Distichen nicht, wie wohl geschehen, von einander getrennt werden dürfen.

Digitized by Google

gelebt haben, und die ὑποθῆκαι, damit sie jenen für alt gelten konnten, 100 Jahre früher; also gegen das Jahr 400 v. Chr. entstanden sein: wobei natürlich einige Jahrzehende nicht in Betracht kommen. Ich halte diese Vermuthung nicht sowohl deßhalb für richtig, weil sie den Verhältnissen gemäß ist, sondern weil ihr Inhalt sich durch ein anderes Argument ebenfalls als wahr bestätigt. Es liegt nämlich in der angeführten Stelle des Phrynichus, Aristophanes (der Komiker) habe gescherzt über die ὑποθῆκαι, wie es heißt, des Hesiodos. Die Vermuthung Heinrichs in jenem vor 24 Jahren geschriebenen Programme, daß hier unter Ἡσιόδου ὑποθῆκαι nicht unser Gedicht, sondern die ἔργα des Hesiodos zu verstehen seien, ist trotz der geschickt vorgebrachten Argumente durchaus unwahrscheinlich. Denn der Gedanke des καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι paßt zwar nicht füglich zu den Lehrsprüchen des Cheiron für Achilles: allein diese Worte sind ja auch nicht aus ihnen selbst entnommen, sondern aus den Daetalensern des Aristophanes; und auf welche Weise darin ein Spott gegen die ὑποθῆκαι lag, läßt sich nicht angeben. Ferner konnten zwar die ἔργα des Hesiodos auch ὑποθῆκαι des Hesiodos genannt werden, aber nur von älteren Schriftstellern und nur zu der Zeit, als noch kein anderes Gedicht bekannt war, das man unter diesem Namen anzuführen sich gewöhnte. Und wenn vollends Phrynichus ein Gedicht kurzhin als ὑποθῆκαι Ἡσιόδου citirt, so ist gar kein Zweifel, daß die Sprüche des Cheiron gemeint sind. Dazu sieht es auch dem Aristophanes nicht recht ähnlich, den ächten Hesiodos zu bespötteln, der vielmehr gut bei ihm angeschrieben war und in eine Reihe mit Orpheus, Musaeus und Homer gestellt wird, und das gerade wegen der ἔργα cf. Rann. 1033. Der Verfasser der ὑποθῆκαι Χείρωνος aber, als ein sehr abhängiger Nachahmer, z. B. des Theognis, wie wir gesehen, mochte leichter seinen Tadel verdienen.

Aristophanes kannte also die ὑποθῆκαι Χείρωνος. Setzen

Digitized by Google

wir in Verbindung mit den obigen Bestimmungen, gemäß denen das Gedicht lange nach Theognis, d. i. nach Ol. 60 zu setzen ist; so ergiebt sich hieraus, daß es kurz vor oder zur Zeit des Aristophanes entstanden sein müsse: und diese Bestimmung hat auch darin eine gewisse Bestätigung, daß alsdann der Spott des Komikers mehr an seiner Stelle war.

Dr. Schultz.

Digitized by Google

Erklärung.

In dem in diesen Blättern (Jahrg. 4 Heft 3) mitgetheilten „Briefwechsel zwischen Goethe und Fr. L. Schultz" verbreitet sich letzterer in einem Schreiben vom Anfange des J. 1829 über die Resultate seiner mit ebenso großer Liebe als umsichtigstem Eifer unternommenen Forschungen über die Aechtheit der unter dem Namen des Pomponius Mela und des Vitruvius auf uns gekommenen Schriftwerke, wornach, um dieß hier zum Verständniß des Folgenden kurz zu wiederholen, dieser für eine im zehnten Jahrhundert gefertigte Compilation ausgegeben, jener der Zeit nach nur noch näher gerückt, ja sogar für ein Jugendwerk des Verfassers des Decamerone erklärt wird; über welche Schriftwerke rücksichtlich ihrer Aechtheit Schultz schon früher, ohne sich jedoch auf jene genauen Zeitbestimmungen einzulassen, seine Ansichten vorläufig ausgesprochen hatte, in seiner Staatswissenschaft der Römer S. 513, zugleich mit Hinzufügung des Versprechens, die Wahrheit dieser Behauptungen durch eine genaue und sorgfältige Kritik dieser und noch einiger anderen alten Schriftsteller demnächst ins Licht zu setzen. Der mittlerweile, nicht lange nach dem Erscheinen der Staatswissenschaft erfolgte Tod des Verfassers hat von seiner Seite nicht nur jede Erwiederung auf die gegen seine Staatswissenschaft von manchen Seiten her gerichteten Angriffe, sondern auch die Ausführung seiner Absichten rücksichtlich jener Schriftwerke für immer unmöglich gemacht, und es muß bei der einseitigen Ansicht, die sich über die wissenschaftlichen Leistungen des Verstorbenen jetzt geltend gemacht hat, leider zweifelhaft erscheinen, ob durch Hülfe einer dritten Hand jenem Versprechen aus dem Nachlasse des Verstorbenen je noch einmal Genüge geleistet werden werde.

Digitized by Google

Für jetzt kann daher von einer eigentlichen Beurtheilung jener allerdings merkwürdigen, aber zu aphoristisch hingeworfenen Aeußerungen eines eben so geistreichen als gelehrten Forschers, als welcher Schultz seinen Freunden bekannt war, um so weniger die Rede sein, als ihnen jeder Anhaltungspunkt abgeht, und wenn Unterzeichneter es unternimmt, diesen Gegenstand dennoch öffentlich zu besprechen, so geschieht dieß nur in der Absicht, diejenige Stelle in das rechte Licht zu setzen, in welcher zugleich desselben Name genannt worden, und zwar in einer Weise, die demselben eine Meinung unterlegt, zu welcher er sich weder schriftlich noch mündlich gegen den Verstorbenen je bekannt zu haben erinnert. Wenn hierbei die Richtigkeit gewisser Aussagen meines dahin geschiedenen Freundes bestritten wird, so soll hierdurch gegen den materiellen Inhalt der Behauptungen selbst nicht das geringste Vorurtheil erweckt werden, und es würde gar keiner Erklärung von meiner Seite bedurft haben, wenn nicht Schultzs Behauptungen zugleich mit der angeblichen theilweisen Bestimmung meiner und Anderer, und dadurch wenigstens in Bezug auf mich ein Irrthum durch öffentliche Blätter *) weiter verbreitet worden wäre. Schultz's Aeußerung in jenen Briefen ist nämlich wörtlich folgende: „Die Philologen, mit denen ich hierüber mündlich und schriftlich verkehrte, Osann in Gießen, Welcker zu Bonn, Weber zu Frankfurt, haben sich endlich, obwohl ich nur den kleinsten Theil meiner Beweise den P. M. betreffend habe mittheilen können, darein ergeben, diesen als unächt aufzuopfern. Wegen des Vitruv, über den nichts näheres mitzutheilen ist, ehe das Ganze vorgelegt werden kann, scheinen sie mir nicht hold zu seyn, und vielleicht wird man ihn vertheidigen wollen." Hierauf habe ich Folgendes zu bemerken.

Was zuerst den Mela anbetrifft, so habe ich wenigstens mich keineswegs darein ergeben, diesen als unächt aufzuopfern,

*) Blätter für litterarische Unterhaltung 1836. No. 284. S. 1196.

Digitized by Google

wenn nämlich unter meinem angeblichen Zugeständniß eine völlige Billigung der Schultzischen Ansicht verstanden worden ist. Um mir eine vollständige Uebersicht seiner ganzen Beweisführung zu verschaffen, hatte mir Schultz eine fertig ausgearbeitete Abhandlung von bedeutendem Umfange, diesen Schriftsteller allein betreffend, mitgetheilt, welche, wie ich glaube, keineswegs den kleinsten Theil seiner Beweise, sondern, mündlicher Versicherung des Verfassers nach, wofern ich mich recht besinne, die Summe seiner ganzen Arbeit in einer für öffentliche Bekanntmachung ziemlich berechneten Form enthielt. Mein hierüber, seinem Wunsche gemäß, ausführlichst abgegebenes schriftliches Urtheil, welches sich wohl noch in der Hinterlassenschaft vorfinden wird, stand nicht nur mit Schultz's Ansicht im Allgemeinen in Widerspruch, sondern ging auch, falls mich meine Erinnerung nicht täuscht, auf die Widerlegung mehrerer einzelner Punkte, und namentlich entsinne ich mich, ihm mittelst Anführung eines Griechischen Zeugen aus dem sechsten Jahrhundert den Beweis geliefert zu haben, daß Mela schon um diese Zeit vorhanden gewesen sei.

Was ich von Schultz's Ansicht über Vitruv weiß, verdanke ich nur mündlicher und zwar durchaus fragmentarischer Mittheilung, und wenn ich mir auch darüber kein festes Urtheil zu bilden im Stande war, so erschien mir doch die Entdeckung Schultz's um so beachtenswerther und erwünschter als ich selbst schon für mich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der uns vorliegende Vitruv, wenigstens seiner jetzigen Gestalt nach, dem Zeitalter des Augustus nicht angehören könne. Wenn demnach Schultz mich denen beigesellt, welche seiner Meinung über Vitruv nicht hold seien, vielleicht gar die alte Annahme vertheidigen möchten, so befinde ich mich hier gerade in dem umgekehrten Falle wie beim Mela, und schon in dem 1830 erschienenen neunten Hefte meiner Sylloge inscr. p. 470 durfte ich, nach besonders von Schultz eingeholter Erlaubniß, mich über diesen Gegenstand also ausdrücken: „Sed gravioris

Digitized by Google

videri potest momenti auctoritas Vitruvii, cui quod opponam nunc nil habeo nisi iudicium viri illustrissimi mihique amicissimi, qui quod mihi quidem persuasit, libros Vitruvii nomini vulgo adscriptos multo inferioris aetatis esse quam qua adhuc confecti esse credantur, nihilque eos commune habere cum architecto illo Augustae aetatis, aliquando alios quoque edocturus erit. Sed hac de re meum non est exponere, ne dum quaedam hic praeripiam sagacissimo illius sententiae auctori, Schultzio, Regis Borussorum intimis a consiliis, copiose hoc argumentum tractaturo, in aliena vineta irruisse videar.“ Vgl. auch noch ebendaſ. S. 586. Not. *

Auf welche Weiſe ſich jene unrichtigen Angaben in den Schultziſchen Brief eingeſchlichen, muß jetzt ganz gleichgültig erſcheinen, nur daß in jedem Falle der Irrthum als ein völlig unabſichtlicher angenommen werden muß. Was die Sache ſelbſt, namentlich den Mela anbetrifft, ſo wird ſich anderswo Gelegenheit finden, den Gegenſtand einer unbefangenen Beurtheilung zu unterwerfen, die freilich bedeutend gefördert werden würde, wenn es ihr zu Gute käme, ſich an die in ſeiner Art ausgezeichnete und vollendete Arbeit des Verſtorbenen als einen Ausgangspunkt anſchließen zu können; ſo wie es gewiß ein ſehnlicher Wunſch Vieler iſt, aus der litterariſchen Hinterlaſſenſchaft dieſes ausgezeichneten Mannes, alles das gerettet zu ſehen, was von ihm entweder ſelbſt für Veröffentlichung beſtimmt worden oder der Bekanntmachung werth befunden werden ſollte.

F. Oſann.

Digitized by Google

Anzeige.

De aoristi Graecorum vi ac potestate. Auctore Fritschio Dr. Programm des K. Gymnasium zu Wetzlar 1836. 20 S. 4.

Obgleich diese Abhandlung des Hrn. Fritsch die gewöhnlichen engen Schranken einer Schul- und Gelegenheits-Schrift nicht überschreiten durfte und darum nur einen Punkt aus der Griechischen Grammatik, die Bedeutung des Aoristus nämlich, und selbst diesen nur einigermaßen erschöpfend erörtern konnte, so ist dieselbe nichts desto weniger geeignet, eine besondere Aufmerksamkeit von den Kennern der Griechischen Sprache für sich in Anspruch zu nehmen, sey es nun daß diese auf das Resultat blicken, welches der Verfasser dargelegt hat, oder auf die von ihm befolgte Methode, oder auf eine Darstellung, die durch Lebendigkeit und Klarheit auch einen trockenen Stoff genießbar und anziehend zu machen weiß. Auch dürfen wir nicht verschweigen, daß die vorliegenden wenigen Blätter als Vorläufer eines größeren Werkes sich ankündigen, und daß sie von einem Manne geschrieben sind, der sich schon durch andere Arbeiten Verdienste um die Griechische Grammatik erworben hat *). Voran gehe hier eine kurze Angabe dessen, was wir in der genannten kleinen Schrift besprochen finden. Der Verfasser stellt sich die beiden Fragen, welche Bedeutung

*) Der Verfasser dieses Programms ist dem philologischen Publicum bereits bekannt durch seine Schrift über die obliquen Casus und die Präpositionen der Griechischen Sprache. Mainz 1833. 8. Sehr beachtungswerth ist auch eine gründliche Abhandlung desselben Von der Form und der Bedeutung der beiden Partikeln ἄν und κέν, und eine andere damit zusammenhängende Ueber den Griechischen Gebrauch des Indicativs der historischen Zeitformen in hypothetischen Sätzen, beide mitgetheilt im ersten Heft des vierten Supplementbandes zum Archiv für Philologie und Pädagogik von Seebode, Jahn und Klotz, S. 67—103. Jahrg. 1836. In der ersten wird gezeigt, daß ἄν und κέν etymologisch nicht wesentlich verschieden und der Bedeutung nach sich ganz gleich seyen; jede dieser Partikeln müsse aufgefaßt werden als ein unbestimmter Deuter, und zwar entweder des Orts oder der Zeit oder der Bedingung. Als Ergebniß der zweiten Untersuchung wird folgendes ausgesprochen (S. 103.): „Beim Indic. der historischen Zeiten konnte der Grieche in hypothetischen Sätzen ἄν, κέν beliebig gebrauchen und entbehren; der Usus jedoch, welcher sich als Tyrannus bekanntlich nicht logisch weiter begründen läßt, scheint sich — nach der jetzigen Textesbeschaffenheit der Griechischen Werke — dahin festgesetzt zu haben, daß bei den Verben wollen, sollen, müssen die Partikel ἄν, κέν in der Regel weggelassen, und bei den Verben anderer Begriffe in der Regel gebraucht wurde."

Digitized by Google

hat der Aoristus der Griechen, und welche ist ihm von den Grammatikern bisher beigelegt worden? An die Beantwortung der letzteren macht er sich zuerst, und zwar so daß er die Behauptungen, welche über die Bedeutung des Aoristus in der Griechischen Grammatik von Kühner enthalten sind, zu Grunde legt und von ihnen zu den Ansichten anderer Grammatiker und Philologen über den nämlichen Gegenstand zurückgeht. Iam ut primo (so Hr. Fr.) nonnisi ad aliorum opiniones et sententias animum advertam, ex libris grammaticorum unum quendam evolvere et, quae usque ad hunc diem de aoristi significatione docti homines statuerunt, inde referre placet. Elegi autem grammaticam Graeci sermonis a *Raphaele Kuehnero* Hannoverae a. 1835. emissam, tum quod novissima est, tum quod eadem, quamvis nove inventis fere destituta, tamen quae alii exposuerunt, si minus in omnibus partibus, at in hac nostra laudabili cum fide omnia fere collecta ac disposita exhibet. Alle von den Grammatikern der neueren Zeit über die Bestimmung und Bedeutung dieser Zeitform ausgesprochenen Meinungen und Ansichten werden der Reihe nach vorgeführt und insgesammt als unrichtig oder unzureichend verworfen. Hr. Fr. behauptet demnach, der Aoristus sey keine absolute Zeitform sondern eine relative, er bezeichne eine vergangene Handlung nicht als vollendet und abgeschlossen, weder als eine momentane noch als eine vorübergehende, ebenso wenig als eine sich wiederholende, auch diene er nicht, um ein bloßes Vorhaben zu einer Handlung auszudrücken. Nach diesen polemischen Vorerinnerungen bestimmt er die allen Modis und Formen des Aoristus eigene Bedeutung in folgender Weise: der Aorist bezeichne eine Handlung mit bloßer Verschweigung ihres Umfanges oder ihrer Ausdehnung über einen gewissen Zeitraum und jedes anderen Prädikates: dagegen werde durch das Imperfectum und die Präsens-Formen eine dauernde Handlung ausgedrückt Si quis (S. 14.) omnia, quae omnibus aoristi formis exprimuntur, animo comprehenderit iusteque consideraverit, verum esse hoc videbit, *omnibus aoristi formis actionem ita designari, ut eius extensio et ambitus vel quod aliud de ea praedicari potest nonnisi reticeatur.* Contra imperfectum ac formae praesentis actionem exprimunt durantem et per tempus aliquod extensam. Diese so angegebene Bedeutung wird in dem Indicativ des Aorist und den übrigen Modis so wie auch im Infinitiv und Particip nachgewiesen, und dann folgt unter der Ueberschrift Nonnulla de usu temporis aoristi der Beweis, daß der Indicativ des Aorist niemals die Bedeutung des Präsens

Digitized by Google

oder Futurum enthalten könne. — Der Verfasser weiß was er will. Sein Ausdruck ist klar und präcis und kräftig, seine Polemik frei und offen, ohne aus den Grenzen des Anstandes oder der verdienten Männern gebührenden Rücksicht herauszugehen. Hermann, Matthiä, Buttmann und Kühner sind es vorzüglich, gegen deren Ansichten er ankämpft: an dem letztern werden beiläufig Weitschweifigkeit und Widersprüche und Unbestimmtheit gerügt. Des gelehrten Bernhardy gedenkt er nicht, wahrscheinlich weil er bei ihm in diesem Punkte nichts Eigenthümliches zu finden glaubte. Was er gegen die von Buttmann zuerst behauptete momentane Bedeutung des Aorist und gegen die angebliche Bezeichnung des schnellen Vorübergehens, der Wiederholung und des Vorhabens erinnert hat, darin müssen wir ihm unbedingt beistimmen; auch ist es nur zu billigen, wenn der Verfasser darauf dringt, man solle die Bedeutung des Aorist so bestimmen, daß sie allen Formen desselben in gleichem Maße entspreche. Auch wird mit Recht getadelt, daß dem Aorist früher allerlei Bedeutungen zugewiesen seyen, weil man dasjenige, was aus dem Zusammenhange einiger Stellen folge, als eine Bezeichnung der Zeitform geltend gemacht habe. Was als Bedeutung des Aorist gelten wolle, das dürfe nicht aus dieser oder jener Stelle mühsam hervorgesucht werden, sondern es müsse sich überall wieder finden. Während wir in diesen Punkten mit Hrn. Fr. völlig einverstanden sind und zuversichtlich von ihm erwarten, daß durch die Tempus- und Modus-Lehre, welche er am Ende der Abhandlung versprochen hat, die Griechische und Lateinische Grammatik an Sicherheit und Bestimmtheit bedeutend gewinnen wird, während wir auch die von ihm angegebene Bedeutung des Aorist für die wahre anerkennen, müssen wir doch einigen anderen Behauptungen desselben widersprechen und darauf aufmerksam machen, daß des Verfassers Lehre von der Bedeutung des Aoristus mit dem, was seine Vorgänger darüber gesagt haben, in keinem so entschiedenen Gegensatze steht, als er selbst zu glauben scheint, wenigstens der Hauptsache nach. Denn wenn die früheren Grammatiker behaupten, der Aorist sey keine relative sondern eine freie Zeitform, und wenn Hr. Fr. lehrt, derselbe bezeichne eine Handlung mit bloßer Verschweigung ihrer Dauer, so sagen beide Theile das Nämliche, nur ist die Bestimmung des letzteren klarer und weniger der Gefahr ausgesetzt, mißverstanden zu werden. Denn eben durch die Beziehung der einen Zeit auf eine andere und durch dieses Verhältniß der Abhängigkeit entsteht die Bezeichnung der Dauer, indem durch die Verknüpfung zweier

Digitized by Google

Zeiten aus Zeit-Punkten eine Zeit-Linie entsteht. Oder welches Mittel hat die Sprache sonst noch, durch die bloße Zeitform eine Dauer zu bezeichnen, als dadurch, daß sie mit einer Form den Begriff der Relativität verbindet? So drückt das Imperfectum die Gleichzeitigkeit der einen Handlung mit einer anderen in der Vergangenheit aus, und daraus folgt der Begriff der Dauer von selbst, da die Gleichzeitigkeit gar nicht aufgefaßt werden könnte, wenn nicht eine gewisse Dauer beider Handlungen oder wenigstens einer von ihnen vorausgesetzt würde. Dagegen behauptet Hr. Fr., der Aorist sey ebenso gut wie das Imperfectum eine relative Zeitform, und dieses behauptet er im Widerspruche mit Allen, welche seit der Erfindung dieses Namens *) bis zur neuesten Zeit über das Wesen desselben gesprochen haben. Wie sucht er diesen Satz zu beweisen? Zuerst macht er darauf aufmerksam, daß die Form des zweiten Aorist vom Imperfectum, welches doch eingestandener Maßen ein relatives Tempus wäre, nicht wesentlich verschieden sey, und daß auch der erste Aorist seiner Form nach dem Imperfectum weit näher stünde, als es auf den ersten Blick scheinen könnte. Richtig! Aber so wenig aus dieser Verwandtschaft der Form gefolgert werden kann, Imperfectum und Aoristus seyen ganz gleichbedeutend, ebenso wenig kann daraus geschlossen werden, daß beide relative Zeitformen seyen. Alles kommt also auf den Sprachgebrauch an. Dieser, so glaubt Hr. Fr., spreche ganz entschieden für diese Relativität des Aoristus, und die Behauptung soll durch einige Beispiele gerechtfertigt werden, in welchen der Leser das durch den Aorist ausgesagte auf eine andere Handlung beziehen kann. Wer wollte dieses in Abrede stellen, daß eine Menge von Aussagen, welche durch Aoriste gegeben werden, durch den Leser oder Hörer auf eine andere bezogen werden können? Aber ist diese Beziehung auch in dem Aorist selbst, wie etwa in dem Imperfectum, nothwendig enthalten? Hr. Fr. sagt sehr passend, wo er die Bedeutung des Aorist bestimmt, daß bei ihm der Begriff der Dauer nur verschwiegen werde. Dasselbe läßt sich von der Relativität

*) Der Name ἀόριστος bedeutet eine freie und unabhängige Zeit. Er ist aufgekommen da die Griechische Sprache noch im lebendigen Gebrauche war, wahrscheinlich durch die Stoiker, welche auch andere Zeitformen treffend benannt haben. Vgl. Priscian. VIII p. 814 (tom. I p. 399 ed. Krehl.). Aristoteles kennt ἀόριστος als Bezeichnung einer Zeit noch nicht. Er nennt οὐκ ἄνθρωπος (Nicht-Mensch) ein ὄνομα ἀόριστον, und οὐχ ὑγιαίνει ein ῥῆμα ἀόριστον. Vgl. de Interpretatione c. 2 und 3.

Digitized by Google

des Aorist behaupten. Wo die durch einen Aorist ausgedrückte Handlung auf eine andere bezogen wird, da folgt diese Beziehung aus dem Zusammenhange, nicht aus der Zeitform. Wäre sie mit der Natur der Zeitform unzertrennlich verbunden, so müßte sie sich überall zeigen, wie es bei dem Lateinischen und Griechischen Imperfect wirklich der Fall ist. Wäre nun in folgendem Beispiele (Aristotel. Poetik c. 4) *καὶ τὸ τε τῶν ὑποκριτῶν πλῆθος ἐξ ἑνὸς εἰς δύο πρῶτος Αἰσχύλος ἤγαγε, καὶ τὰ τοῦ χοροῦ ἠλάττωσε, καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν παρεσκευασεν*, wäre darin wohl eine solche Beziehung möglich, oder wollte man gar behaupten, Aristoteles habe in der Wahl des Tempus gefehlt? Gewiß das Eine so wenig wie das Andere.

Eine andere Behauptung, der wir ebenfalls nicht beistimmen können, betrifft das Präsens. Davon sagt Hr. Fr. S. 15. Omne, quod praesentis est temporis, id homo (quippe oculis eius subiectum est) tanquam extensum adspicit, ac propterea in omnibus linguis notio *ambitus* et *perpetuitatis* a forma praesentis separari nequit. Dazu kommt die Anmerkung *Buttmannus* quidem (137, 5) et cum eo alii grammatici (cf. Kuehnerus §. 445, 2) asserunt etiam praesentis temporis forma distingui, quod uno temporis momento accidat quodque perduret. In der Hauptsache hat Buttmann, so viel wir sehen, Recht, nur lasse man das Momentane aus dem Spiele. Denn das Präsens kann einer Seits als freies oder aoristisches Tempus, andrer Seits als abhängiges oder relatives benutzt werden, obgleich die Sprache dafür nur eine Form darbietet, wie wir im Deutschen für das Imperfectum des Indicativ und den Aorist der Vergangenheit nur eine Form haben. Was Hr. Fr. als Beweis dafür beibringt, daß von dem Präsens der Begriff der Dauer unzertrennlich sey („quippe oculis eius (hominis) subiectum est"), hat nicht viel zu bedeuten. Denn auch eine vergangene durch den Aorist ausgedrückte Handlung kann der Mensch sich so lebhaft vorstellen, daß sie dem Auge seines Geistes vorliegt, ohne daß er damit den Begriff ihrer Ausdehnung und Fortdauer zu verbinden brauchte. In gleicher Weise kann das Futurum bald als freie oder aoristische Zeit, bald als relative erscheinen. Warum aber nur für die Vergangenheit eine eigene Zeitform zur Bezeichnung einer Handlung, bei welcher der Begriff der Dauer verschwiegen wird, in der Griechischen Sprache sich gebildet habe, und nicht ebenso für den Indicativ des Präsens und des Futurum, diese Frage möchten wir in dem größeren Werke, welches Hr. Fr. herauszugeben gedenkt, lieber genü-

Digitized by Google

gend beantwortet lesen, als wenn der Knoten mit dem Schwerdt zerhauen würde. — Auch wünschen wir nicht, daß der Verfasser seine künftige Tempus- und Modus-Lehre, worin der etymologische Theil ebenfalls behandelt werden müßte, durch solche Einfälle würzen möge, wie auf S. 9 N. 9 der gegenwärtigen Abhandlung einer zum besten gegeben wird. Danach soll das Augment *E* die Wurzel des Verbums εἰμί seyn, und ἔ-κτανε soll so viel heißen als *erat* (*cum*) *occideret*, als wenn die roh e Wurzel von εἰμί schon heißen könnte *erat!* Nach derselben Analogie müßte ἦν (= ἔην) gleichbedeutend seyn mit *erat* (*cum*) *esset*. Daß Einiges in dieser Abhandlung mit unverhältnißmäßiger Kürze besprochen worden ist, namentlich die Bedeutung des Aorist im Conjunctiv, Optativ, Infinitiv und Particip, findet eine genügende Erklärung in dem Umstand, daß hier ein Gegenstand behandelt wird, welcher im innigsten Zusammenhange steht mit der Lehre der Tempora und Modi und nur in Verbindung mit ihnen erschöpfend dargestellt werden kann.

Gegen den Lateinischen Stil des Hrn. Fritsch ist nichts Erhebliches zu erinnern. Einmal wird die von uns oben gerühmte Deutlichkeit durch einen Druckfehler gestört, nämlich S. 15 unten, wo *quippe* statt *quique* das Verständniß hindert und die Structur schleppend macht. Auch ist das S. 16 N. 22 vorkommende in annalibus *Berolinis* für Berolinens. wohl auf die Rechnung des Setzers zu schreiben.

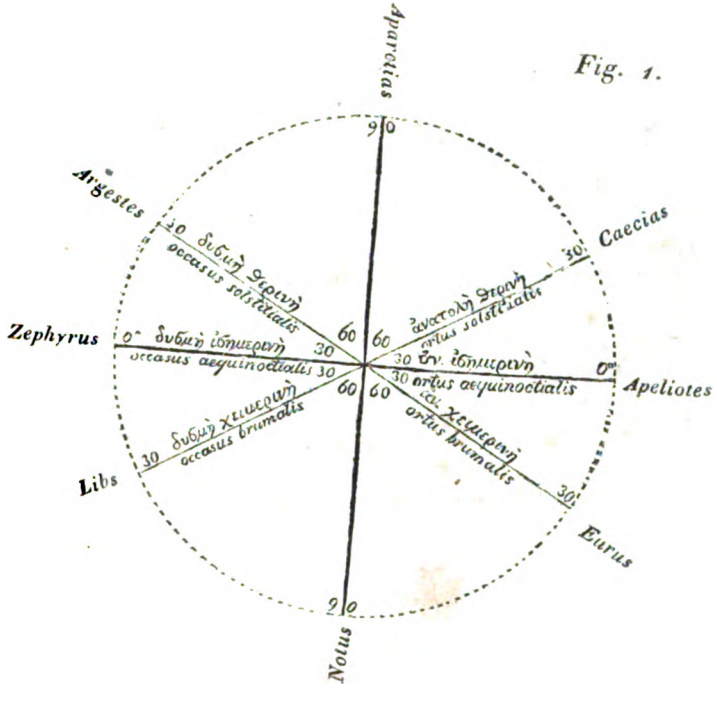
R.

Emendanda.

Pag. 3. lin. 2 lege portum. — l. 8 l. ἐλίνειον. — l. 19 l. boreali pro meridionali. — P. 4 l. 12 dele signum *) post numerum 121. — lin. 19 l. dicit (sine puncto). — l. 2. (infra) lege *L'*, similiter in eodem Ptolemaei loco literae α mutandae sunt in *L'*. — P. 5 lin. 14 dele male. — P. 8. lin. 9. dele comma post γῆν. — P. 9 lin. 20 pro trium lege V—VI. — lin. 21, 22 l. horarum duarum vel amplius. — nota 8 l. 2 pro minori l. maiori. Ibidem pro maiori l. minori. — P. 10 l. 12 pro Pieriae l. Bottiaeae. — P. 14 Nota 2 l. 4 infr. pro Rheatinae l. Rhentinae. — P. 15 lin. 9 post scribitur dele punctum. — Nota 3 l. 2 lege Bulgarica. — P. 17 nota 6 l. 2 comma dele post Βαρδάριον. — P. 23 l. 4 infr. l. τριτεῖος. — P. 24 l. 2 lege ἑξ. - P. 26 l. 15 lege Laonicus. — P. 27 nota 15 l. 7 infr. lege Παραμείψας. — P. 30 l. 3 haec ita lege: quae supra . . exposui. — l. 6 infr. lege administraudorum. — P. 35 l. 15, 16 l. Petschenegri. — nota 23 l. 3 lege Βαρδαριώτης. — P. 36 l. 5 lege Bardanius, pro Bardarius. — P. 36 l. 12 lege κοντάκιον. — P. 44 nota 26 l. 3. lege *p.* — P. 46 l. 13 l. XV.

Digitized by Google

Fig. 1.



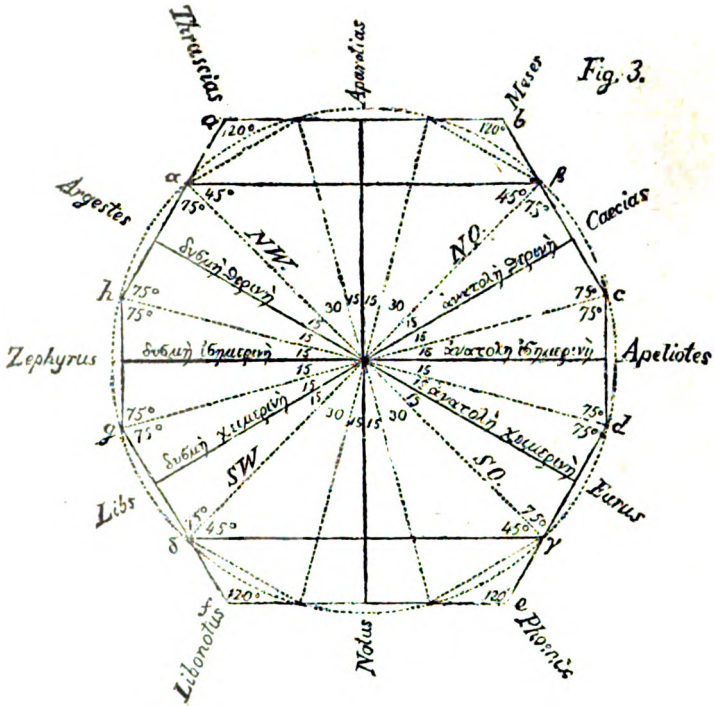
Digitized by Google

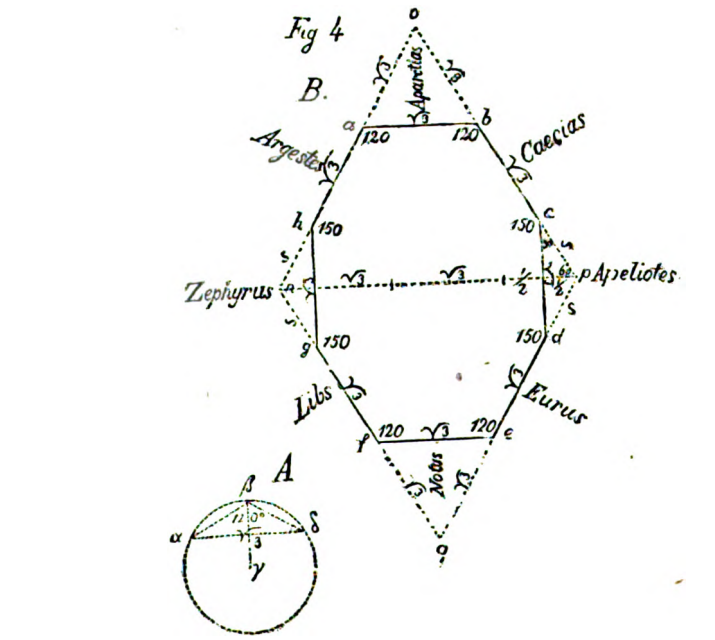
Digitized by Google

Fig. 3.

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google